Dogm. 1232 t

(2

<366381327100 14

Bayer. Staatsbibliothek

Von dem Reiche Gottes.

Ein

Versuch

über den

Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen.

Von

J. J. Heß,

Diacon am Frauen-Münster in Zürich.

Zweyte Hälfte.

Zweyte, durchaus verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig.

1791.

A 1580/442

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Innhalt
der
Abschnitte
zur
Zweyten Hälfte.

Haupt-Anstalten.

Zehnter Abschnitt.

Das Volk Israel in Rücksicht auf das Menschengeschlecht betrachtet.

Durch jene nationalen Führungen alle kann die Haupt-Absicht nicht erreicht seyn = = Rükblick auf das Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechts nach dem moralischen und dem physischen Verfalle; besonders auf die Abgötterey und den Dämonendienst, als auf Verführungen Satans. = = Gegensaz zwischen dem Gottes-Reich in Israel, und der List und Macht der Finsterniß ausser demselben Schädlichkeit der Abgötterey für Verstand und Herz = = Allgemeine Ueberschauung des damals herrschenden Verderbens = = Nur bey den Israeliten fand sich Offenbarung und auf Verehrung des wahren Gottes gegründete Staatsverfassung = = eine göttliche Regierung, im Gegensaze gegen Dämonokratie u. s. w. Allein bisher hatte diese Nation noch keinen so merklichen Einfluß zur Zurechtbringen der Welt-Völker = = Und doch ist irgend ein solcher Einfluß, ein von Israel herkommender Segen zu erwarten = = Was wol dazu erfodert würde, um aus so nationalen Anfängen eine Heilung des Verfalls fürs ganze Menschengeschlecht herzuleiten, = = Und so etwas ist hier wirklich im Thon = = Wenn nun sich so etwas fände, so dürfte man dann bey dem Nationalen der bisherigen Führungen weiter nicht an Parteylichkeit denken = = sondern man müßte die Schriften und Geschichte dieser Nation ganz anders ansehen, und sie selbst für eine Mittel-Nation, durch welche vieles zum Besten der Weltvölker sollte veranstaltet und eingeführt werden.

Eilfter Abschnitt.

Zusammenhang der Voranstalten mit den Haupt-Anstalten.

Bey dem Babylon. Exilio würde man kaum erwarten, die Nation sobald wieder auftretten zu sehn = = Indessen war eine Wiederstellung derselben nothwendig, wenn die Haupt-Absicht weiter gieng = = Betrachtungen über den Geist der Weissagung während und nach diesem Exilio = = Es ist vornemlich der Stamm Juda, welcher zurückekehrt; wegen der Ausprüche ans Haus Davids = = = Blik auf den religiosen sittlichen und politischen Zustand Israels von dieser Zeit an bis zur Ankunft des Meßias = = Ihre Angelegenheiten befinden sich in immer größrer Verlegenheit = = Pharisäer = = Sadducäer = = Essäer = = Blik auf die nicht aus dem Exilio zurückegekommnen = = Nochmals wird auf die vergangnen Führungen zurücke gesehn, um den richtigen Gesichtspunkt zu finden, aus welchem die Beziehung der Voranstalten auf die Hauptanstalten zu betrachten ist = = Lage der Israeliten ist nun so, daß ihnen durch kein anders Mittel mehr geholfen werden kann = als durch ein solches, welches dann auch für die Bedürfnisse der übrigen Welt passen muß = = Dies wird aus einer Vergleichung des israelitischen Verfalls mit dem der Weltvölker gezeiget = = Warum die Hauptanstalten nicht früher haben eintretten können = = Blik auf einige merkwürdige biblische Zeitverhältnisse = =

Zwölfter Abschnitt

Geist der Geschichte unsers Herrn.

Auf den Hauptbegriff eines Gottes = Worts, einer lebenden seh = oder hörbaren Offenbarung wird zurückegesehn = = Eben diese hat sich nun dem Menschengeschlecht noch näher und eigentlicher einverleibt = = Schicklichkeit dieser grossen theokratischen Begebenheit = = Ankündigung der Geburt unsers Herrn voll Beziehung auf die ältern Ausprüche, besonders wegen des Hauses Davids = = Schon hier bezieht sich alles auf Königs = oder Meßias = Würde = = Ueber sein stilles Privatleben = = Theokratische Schicklichkeit des Amts Johannes des Teufers = = Jesus wird bey seiner Taufe für die erwartete Haupt = Person ernannt = = Versuchung = = Er tritt erst als Lehrer auf = = Schicklichkeit dieses Antritts seines öffentlichen Berufs = = Ausführliches Nachdenken über seine Lehre = = sein sittliches Betragen = = seine Wunderthaten = = Besonders über seine Siege über die Mächte der Finsterniß.

Alles mit Rücksicht auf seine hohe Bestimmung = = Voranzeigen seiner widrigen Schiksale.

Dreyzehnter Abschnitt.

Geist der Geschichte unsers Herrn.

Fortsezung.

Die bisherigen Auftritte seines Lebens enthielten noch keine sichtbare Entwiklung des göttlichen Plans = = Warum man sich an seiner Person geirret habe = = was seine Feinde noch besonders wieder ihn aufgebracht habe = = Er selbst erwartet Mißhandlung, Hinrichtung = = Vorläufige Blike auf die theokratische Schicklichkeit dieses Gangs seiner Schiksale = = Er sagt sein Wieder-Aufleben vorher = = Die lezten Auftritte seines Lebens, seine Reden u. s. w. werden ausführlich mit steter Einstreuung des Lichts aus den bisherigen theokratischen Begriffen und Führungen beleuchtet. „Besonders seine Verurtheilung wegen angemaßter Meßias-Würde = = sein freyes Bekenntniß vor den Priestern und Pilatus = = Seine Hinrichtung mit den Aushöhnungen = = Seine Auferstehung = = Nochmaliger Umgang mit den Jüngern = = lezte Abschieds-Reden = = Himmelfarth = = Alles voll Beziehung auf die Haupt-Idee eines göttlichen Königs = = Seine Geschichte macht ein Ganzes aus.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Erlösung in Rücksicht auf die Israeliten,

Wozu es izt noch gedient habe, die Nation davon, daß er doch die verheissene Person sey, zu überführen = = Daß seine Schüler dies aus sich selbst nimmer hätten können = = Geistesmittheilung am Pfingsttage = = Petrus Anrede an die Nation, voll Uebereinstimmung mit dem göttlichen Entwurfe = = Warum er ein öffentliches Bekenntniß seiner Messiaswürde gefodert hat = = Widerspruch und Widerstand, den die Apostel mit ihrem Zeugnisse fanden = = Israelitisches Haupt-Bedürfniß In Rükficht auf das Vergangne, Verzeihung; in Absicht aufs gegenwärtige Geist und Kraft zu Gottesverehrendem Wandel; und für die Zukunft sichern und ewigen Antheil am Reiche des Meßias. Es wird ausführlich gezeiget, wie mittelst der Umkehr und des Glaubens an den Meßias diesem dreyfachen Bedürfnisse der Israeliten sey abgeholfen worden = Nächste Folgen dieser Erlösung Israels: Befreyung vom National-Geseze und

den Modifikationen = = Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit = = stetes Wachsthum in Gottesverehrendem Sinn und Leben = = Scheidung der Ungleichgesinnten in Absicht auf den Meßias = = Schwächung des Satans = Reichs = = Wie die Apostel gewisse Einwürfe, sowohl der dem Christentum abgeneigten, als der noch gar zu jüdischgesinnten Israeliten, beantwortet haben, wird durch eine aus ihren Briefen gesammlete Haupt = Vorstellung gezeiget= Nochmaliger Ueberblick der Erlösung Israels.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Erlösung, in Rücksicht auf das menschliche Geschlecht.

Es wird auch jenes Haupt = Orakel an Abraham zurückgesehen = Wie das, daß Israel seinen Meßias verworfen, zur Ausbreitung dieses Segens auf das Menschengeschlecht habe dienen müssen = = Aufklärung, welche die Apostel hierüber empfiengen, und wie sie in Folge derselben erst den Proselyten, hernach auch den wirklich noch abgöttischen, die Messias = Lehre, mit mehr oder weniger Rücksicht auf die alten Führungen Israels, ankündigten = = Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechts: In Rücksicht auf das Vergangne, Begnadigung: In Absicht auf das noch herrschende Uebel der Abgötterey, Befreyung: Für die Zukunft: Wiederherstellung des Lebens nach dem Tode, ewiger Antheil an dem Reiche der Glückseligkeit. = = Wie nun mittelst Umkehr und Glaubens an den Meßias Israels auch bey der abgöttischen Welt diesem dreyfachen Bedürfnisse abgeholfen worden, wird ausführlich gezeiget = = Nächste Folgen dieser Erlösung: Wegfallende Abgötterey = = Einführung und Ausbreitung lebendiger Gottes = Erkenntniß, Angewöhnung vieler Tugenden = = Vereinigung der Gleichgesinnten in Absicht auf den Meßias und Trennung von den andersgesinnten. = = Schwächung der Herrschaft Satans und der Dämone = = Hauptblick auf die Erlösung im Ganzen betrachtet = = Nämlich: Gegenstand der Erlösung = = Erlösungsmittel = = Wirkung des Erlösungs = Mittels auf den Gegenstand = = Juden widersezzen sich der Ausbreitung der Meßias = Lehre in der abgöttischen Welt = = Aus den Schriften der Apostel gesammlete Hauptvorstellung, welche das Theokratische, oder mit dem göttlichen Entwurf übereinstimmende dieser Ausdehnung der Meßiaslehre und Erlösung auf das Menschengeschlecht zeigt.

Sechszehnter Abschnitt.

Das Reich Gottes und des Meßias in seinen Anfängen.

„Reich Gottes„ ist der allgemeine Hauptbegriff für alle göttlichen Führungen und Offenbarungen = = Aus Vergleichung der Schicksale unsers Herrn mit der bisherigen Theokratie zeigt sich, wie das Eingeschränkte und Nationale sich ins Höhere und Ueberirdische auflößte = = Person des göttlichen Königs, sowol in nationalem als in allgemeinem Lichte betrachtet = = Wie hier die nationale Würde mit der höhern und göttlichen zusammenfliesse = = Zur Hebung gewisser Schwierigkeiten und mehreren Beleuchtung der Sache wird das Reich des Messias erst in seinen Anfängen betrachtet. Es nahm eigentlich erst mit seiner Erhöhung den Anfang = = Diese, mit ihrer nächsten Folge war aber doch noch nicht die majestätische Darstellung oder Offenbarung dieses Reichs, wie der Geist der Weissagung sie sahe = = Es ist also nur erst von jenen anfänglichen Proben und Aeusserungen seiner Regierung die Rede = = diese werde in ihrer Stärke geschichtmäßig gezeiget = = und daraus die Eigentlichkeit dieser seiner Regierung, und ihr grosser Umfang bewiesen = = Grundgesez und Triebfedern dieser Regierung = = Verbindung, worinn sein Reich mit der auszubreitenden Erkenntniß und Verehrung Gottes stand = = Es verhält sich gegen die allgemeine göttliche Regierung so, wie das Davidische Reich sich zu jener israelitischen Theokratie verhielt = = lebendige Erkenntniß der Gottheit ligt eben schon in der Erkenntniß des Sohns Gottes, seiner Würde und Schicksale = = Aufschliessende drey Hauptbegriffe: Vater, Sohn und Geist = = Eine Parallele wird gezogen zwischen jener eingeschränkten, und dieser vollkommnen Theokratie = = Welche leztere auch noch besonders von Seite der dadurch entstandnen Vereinigung zwischen der Geister- und Menschenwelt, und der Scheidung des Guten vom Bösen, gezeiget wird.

Siebenzehnter Abschnitt.

Das Reich des Meßias in seinem Fortgang.

Aus einer zum Grunde gelegten Parabel unsers Herrn wird auf den innern und äussern Zustand der Meßias-Gemeine von jenen ersten Zeiten an ein überschauender Blick geworfen; auch nebenhin auf die Schicksale des jüdischen Volks, auf die abgöttische Welt, auf die gegenwärtige Lage des Christentums u. s. f. Rücksicht genommen.

Achtzehnter Abschnitt.

Vollkommenheit des Reichs des Meßias.

Rücksicht auf alle bisher betrachtete Führungen = = Die Erlösung, die in den vorigen Abschnitt mehr geschichtmäßig, nach damaliger Lage der Sachen, in Absicht vornehmlich auf den religiosen und moralischen Verfall des Israeliten und des Götzendieners war betrachtet worden, wird izt noch näher in Absicht auf den ganzen Menschen, und dessen künftige Wiederherstellung, betrachtet = = Ueber die Revolutionen, welche der Wiederkunft des Meßias vorgehen, und sie theils anzeigen, theils anbahnen sollen = = Aufs höchste gestiegne Macht des Bösen = Wiederkunft unsers Herrn; eine theokratische Haupt-Begebenheit, die erst die ganze Erfüllung alles versprochnen mit sich bringen wird = = Ueber die nähern Folgen seiner Wiederkunft = = nach der Lage worin sich dann die Angelegenheiten der Welt und der Meßias-Gemeine befinden. Hier kommt aber auch die Israelitische Nation wieder in Betrachtung = = Ihre Wiederherstellung = = Ein israelitisches Reich im würdigsten Sinn = = Vorzuge verstorbner oder noch lebender Zeugen der Wahrheit und Glaubens-Helden = = Entferntere Folgen der Wiederkunft unsers Herrn; ein nochmaliger Versuch von Seite des Reichs der Finsterniß muß auch zu desto grösserer Verherrlichung der Reichs Gottes und seines Gesalbten dienen. Der Verführer wird auf immer gestürzt = = Allgemeines Wieder-Aufleben = Allgemeines Gericht, mit Rücksicht auf frühere Scheidungen und mit Hinsicht auf die unabsehbaren Folgen betrachtet = = Gott alles in allen = =

Zweyte Hälfte.

Haupt-Anstalten.

Theologische Universitäts-Bibliothek

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zehnter Abschnitt.

Das Volk Israel in Rükſicht auf das menſchliche Geſchlecht betrachtet.

So haben wir denn eine lange Reihe von göttlichen Führungen mit einer gewiſſen Familie und einer aus derſelben entſprungnen Nation durchlaufen; wir haben dieſelbe bis zu den groſſen Erwartungen fortgeführt, die uns von ferne ein Ziel, worauf alle dieſe Führungen zuſammentreffen, erblicken lieſſen; eine Perſon, die das alles in ſich vereinigte, und mit ſich brächte, was zur Darſtellung eines allgemeinen Gottes-Reichs gehört. Wie zu dieſer groſſen Erwartung ſich nach und nach alles angebahnet, und wie das, was einſichtsvolle Iſraeliten aus Betrachtung der Schickſale ihrer Nation vermuthen konnten, ihnen noch durch beſondere Verheiſſung beſtätigt, und in der Zukunft gezeigt worden, haben wir ins Licht zu ſezen geſucht.

Es kommt darauf hinaus: Die iſraelitiſche Anſtalt wäre ein gefehlter Entwurf geweſen, wenn ſie nicht irgend einem gemein. wichtigern und dauerhaftern Werke zur Grundlage hätte dienen ſollen. Ich ſage, ein gefehlter Entwurf; denn das beſondere Glück, das den Iſraeliten unter dem Beding des Gehorſams gegen ihre Gottheit verſprochen war, ward ihnen ja doch nie wirklich zu Theil; mithin, wenn ihr Nationalglück die Hauptabſicht geweſen wäre, ſo wäre

dieselbe am Ende so viel als unerreicht geblieben. Daß aber dieß nicht die Hauptabsicht war, das zeigte sich theils schon aus der Natur dieser Verfassung, welche Anlagen zu etwas grösserm enthielt, theils aus der von der Gottheit vorhergesehenen Unbiegsamkeit dieses Volks, welche es unfähig machte, von diesen Führungen alle den Nuzen zu ziehen, den ein gelenksames Volk daraus gezogen hätte, (eine Unbiegsamkeit, welche also wol Grunds genug gewesen wäre, keine solche besondere Führungen mit diesem Volke vorzunehmen, wenn nicht die Absicht viel weiter gegangen wäre *;) theils auch aus dem kernvollen, obgleich noch unentwikelten Innhalt der frühesten Orakel, und aus dem, was von Erweiterung dieser Anstalt wirklich ihren geistvollen Männern offenbaret wurde, wodurch sie zu höhern Erwartungen berechtigt, auch bey dem Ausbleiben des eingeschränktern Nationalglücks nicht trostlos seyn konnten.

Nun ist es Zeit, auch wieder auf den Verfall des menschlichen Geschlechts, davon wir in den Anfängen der mosaischen Geschichte so merkwürdige Nachrichten gefunden, zurückzusehen, und Acht zugeben, erstlich wie dieser Verfall, während daß Jehova in dem kleinen Bezirke seiner Regierung über Israel, solche Voranstalten gemacht, sich weit umher verbreitet und die Abgötterey mit andern schändlichen Ausbrüchen der Sinnlichkeit hervorgebracht habe; — und dann, was bey jenen Anstalten Jehovas in der jüdischen Welt, auf diesen durchgängigen Verfall schon vorläufig für Rücksicht genommen worden.

Das Bedürfniß des menschlichen Geschlechts war

* Vergl. Jesai. K. 6, v. 9-11.

doppelt, phyſiſch und moraliſch; ſo haben wir es beym Nachdenken über die Folgen des erſten Fehltritts gefunden. Die Menſchen ſind ſeit jenem Fehltritt einerſeits vielen Leibesgebrechen, widrigen Zufällen, Mühſeligkeiten, zulezt dem Tod unterworfen; anderſeits laſſen ſie ſich von ihren Trieben und Gelüſten beherrſchen. Dieß heißt und iſt ein Verfall, ſowol im Gegenſaz gegen den Zuſtand, in welchem die Geſchichte die erſten Menſchen gleich nach ihrer Erſchaffung zeigt, als an ſich ſelbſt. Es iſt auch gezeigt worden, was die allzuſinnliche Denkensart, die ſchon in den früheſten Zeiten überhand genommen, für einen ſchädlichen Einfluß auf die Erkenntniß und Verehrung des einen wahren Gottes gehabt hat; nämlich dieſen, daß die Menſchen nicht mehr bey der Einfalt der Gotteserkenntniß, die man jenen erſten Erſcheinungen und ſichtbarern Theilnehmungen der Gottheit an den Angelegenheiten der Menſchen, zu danken hatte, geblieben, ſondern auf niedrige und allzuſinnliche Begriffe von der Gottheit, und eben dadurch auf unwürdige eitle Arten der Verehrung gefallen ſind, und dem Geſchöpfe mehr Ehre und Dienſt bewieſen haben, als dem über alles zu verehrenden Schöpfer. Was läßt ſich leichter begreifen, als daß eine ſo höchſtungereimte Denkensart die natürliche Folge der ausgearteten Sinnlichkeit habe ſeyn müſſen? Und wie frühe ſie wirklich in der Welt emporgekommen, läßt ſich theils aus Spuren, die in der moſaiſchen Geſchichte vorkommen, theils aus der älteſten, obgleich nicht an das Alter Moſis reichenden, Weltgeſchichte abnehmen. Dieſe zeigt uns ſolche Ausſchweifungen des Verſtands und Herzens unter tau-

send Gestalten. So wie aber bey den Stamm. Eltern die Lüsternheit nach der untersagten Frucht zwar ihren Grund in ihrer Sinnlichkeit, die Art des wirklichen Vergehens aber einen noch nähern Grund in der Anstiftung eines Verführers hatte; so verhielt es sich auch wol gleicherweise mit gewissen Arten und Graden der Abgötterey. Gewisse magische Gestalten derselben, gewisse grausame Opferhandlungen, auch gewisse Orakel. Auftritte lassen sich nicht wol anders erklären, als wenn man Verführung, Einfluß, Mitspiel böser Geister annimmt (hier nur erst als Hypothese, was nach dem Evangelio sich als wirklich erwiesen hat) Freylich war vor der Geisterwelt und ihren Verführungen gleichsam noch ein Vorhang gezogen, welchen erst das Licht, das alles zu erleuchten kam, wegreissen sollte; die Wirkungen waren aber doch nicht zu verkennen. Erscheinungen von Engeln und guten Geistern, (die aber nicht ihre eigne Verehrung zum Zweck hatten) haben wir in der heil. Geschichte gefunden; und sobald man diese für wahr annimmt, muß man es auch schon wenigstens für möglich halten, daß auch höhere Naturen von schädlicher Art, es sey nun durch Erscheinung, oder auf geheimere Weise, sich in die Angelegenheiten der Menschen mischen, und besonders in die, so sich auf religiose Verehrung beziehen. Wem sind jene blutigen Menschen. Opfer abgeschlachtet worden? Wer hat bey jenen, aus Priesterlist wol nicht ganz zu erklärenden, Orakeln die Hand im Spiel gehabt? Sollte der Verführer, dessen schon in der ältesten Geschichte gedacht ward — er, oder seinesgleichen, sollten sie zu dem allem nichts beygetragen haben? Sollte es

bloſſe Verirrung des menſchlichen Geiſtes, ohn alle Verführung von auſſen, geweſen ſeyn? — So fiele ja die Schuld (beſonders bey jenen Scheuſalen von Menſchen. Opfern) noch viel ſchwerer auf den Menſchen. Aber eine ſo weitumher in der abgöttiſchen Welt anzutreffende Unnatürlichkeit läßt ſich auch wol kaum pſychologiſch aus bloſſer Sinnlichkeit überhaupt erklären. Ich denke mir die Natur des Menſchen auch nach dem Falle zu gut, als daß ich glauben könnte, ſelbſt die unnatürlichſte von allen Ausſchweifungen des Gözendienſts laſſe ſich, auch ohne eine Verführung anzunehmen, aus des Menſchen ſelbſteigner ſinnlicher Natur erklären. Nein; nach obiger Hypotheſe (es würde aber freylich mehr als Hypotheſe ſeyn, wenn das Evangelium ſelbſt ſolchen Aufſchluß geben ſollte) ſtelle ich mir die Sache ſo vor: Eine verführende Urſache auſſer dem Menſchen habe an jenen ungeheuren Ausſchweifungen des Verſtandes und Herzens groſſen Antheil gehabt, und ſey als ein Haupt-Triebrad, welches aber meiſt unſichtbar) gleichſam hinterm Vorhang) wirkte, zu betrachten. Daß ein ſolcher Einfluß der Geiſterwelt in die Angelegenheiten der Menſchen Statt finden könne, daran wird der nicht zweifeln, der ſo viele Erſcheinungen und Theilnehmungen der Engel, davon die alte heilige Geſchichte redet, für hiſtoriſche Wahrheit hält. Fragen wir aber auch Philoſophen des Alterthums, z. B. einen Plutarch, ſo führt er zum Erklärungsgrund gewiſſer abgöttiſcher Ausſchweifungen, und beſonders der Menſchen. Opfer, eben auch den Einfluß wirklicher Dämone, und die Verehrung, die man ihnen ſchuldig zu ſeyn glaube, an;

so sehr er selbst diese Verehrungs-Art mißbilligt; er versteht aber unter dem Namen der Dämone gewisse Mittel-Naturen zwischen Göttern und Menschen; darunter es auch solche gebe, welche man mit den grausamsten Arten des Opferdiensts zu besänftigen suche. Nämlich der griechische Weise fand, diese Wirklichkeit der Dämone und ihre Verehrung lasse sich annehmen, ohne der Providenz, die er selbst glaubte, zu nahe zu tretten, und ohne darum all das Fabelhafte der poetischen Dämonologie mitanzunehmen. Ein Beweiß, daß nicht die christlichen Kirchenlehrer allein so gedacht haben. Es war den Begriffen gemäß, die man sich überhaupt von einem Anspruche der Geisterwelt auf der Menschen Verehrung machte; wie man nämlich auf der einen Seite bey den Weltweisen des Alterthums Stellen genug findt, daraus sich zeigt, wie vernunftmäßig es ihnen vorgekommen sey, zu glauben, daß die Götter vom Himmel herabkommen und das Menschengeschlecht unterweisen und erleuchten; so kamen ihnen auf der andern Seite auch Verführungen gewisser schädlicher Dämone oder Rachegeister, ihr Einfluß bey Orakeln, ihre Gegenwart bey Opferhandlungen, gar nicht unglaublich und widersinnig vor. Ob nun diese Denkens Art einem, der die altbiblische Geschichte für wahr annimmt, sogar unbegreiflich seyn könne, und ob nicht vielmehr manches in der biblischen Geschichte eher mit diesen uralten Begriffen, als mit irgend einer neuern Theorie, übereinstimme, — das ist eine Frage, welche der Leser für einmal sich selbst beantworten mag, bis ihm im Verfolg aus der evangelischen Geschichte und Lehre neues Licht hierüber kann gegeben werden. —

Vorläufig iſt es doch allemal ſchon höchſt. bemerkenswerth, daß nicht etwa nur irgend eine dunkle fanatiſche Klaſſe von Lehrern der abgöttiſchen Welt, ſondern gerade die, von welcher noch am meiſten Aufklärung für Religion und Sittenlehre herkam, ich meyne die ſokratiſche Schule, und beſonders die aus derſelben entſprungne Platoniſche, jene Dämonologie ſo tief in ihre Religionslehre verwebt und zum Erklärungsgrunde vieler Religionsgebräuche veſtgeſezt hat. Nehmen wir für einmal nur ihre Denkensart, als die beſte damalige, ohne das Licht, welches nachher das Evangelium hierüber gab, ſo haben wir doch ſchon eine wirkliche vielfach-ſchädliche Theilnahme des Geiſterreichs an den religioſen Angelegenheiten des Menſchen; — ein Dämonen-Reich, welches weitumher herrſchte; wir ſehen die Menſchen zu Verehrungsgebräuchen herab erniedrigt, welche ſich ſelbſt auf dieſer Dämone ihre Paßionen, ihre Schadenfreude, Wolluſt, oder zu beſänftigende Rach- und Beleidigungs-Sucht beziehen: Mithin ein nicht bloß eingebildetes, ſondern wirkliches Dämonen-Reich; wiefern nämlich dieſelben ſich die Verehrung der Sterblichen durch Orakel u. ſ. w. zu erwerben gewußt, und ſie durch alle Macht und Liſt des Aberglaubens tyranniſch gefeſſelt haben; ſo daß ohne ihren verführenden Einfluß die Menſchheit wol nie zu ſolchen Greueln gözendienſtlicher Unzucht und Grauſamkeit herabgeſunken wäre. Ein wichtiges Phänomen — wenn ſichs finden ſollte, daß die Offenbarung das, was ſchon die Philoſophen des Alterthums davon gedacht, vermuthet, geahndet, oft auch als gewiß behauptet haben, beſtätigte, und ein ſolches dem

Menschengeschlecht so fatal gewordenes Satans- und Dämonen-Reich in seiner Wirklichkeit (aber denn freylich auch in seiner Blösse —) darstellte. * Laßt uns von daher den Aufschluß erwarten. —

Es lohnt sich der Mühe, bey diesem Anblick des in Abgötterey versunknen Menschengeschlechts noch ein wenig stehen zu bleiben. Die Völker, welche Moses beyläufig, und die, welche die spätere Weltgeschichte beschreibt, haben den Glauben eines Adam, Noah, Abraham — verloren, sie kennen den Jehova nicht mehr, den jene älteste Geschichte kennen lehrte. Und zwar haben sie nicht bloß den Namen, sondern die Sache verloren. Die Gottheiten alle, die sie unter den bekannten Namen verehrten, waren doch in der That nicht der Jehova, welchen Moses lehrt. Schon ihre Vielheit sezte sie dem Einen, der Gott ist, entgegen. Die Eigenschaften, die ihnen beygelegt wurden, waren nicht die, welche Jehova sich beylegte, und die Proben, die sie von ihrer Gottheit sollten gegeben haben, nicht die, welche Er von seiner Gottheit gab. Bey so viel Menschlichem, was ihnen angedichtet wurde, unterlief auch viel Unmoralisches. † Sie waren theils ein Werk der Phantasie, und was die Phantasie zu ihrer Abbildung aussann, Holz und Stein, Gold und Silber, theils Thiere, deren Gestalten einzeln, oder mit andern zusammengesezt, Ei-

* Die Stellen Plutarchs — und Porphyrius — sind von Eusebius im 5ten Buch der evangelischen Vorbereitung angeführt. Man vergleiche Starks ausführl. Kirchengesch. des 1sten Jahrhunderts, 3tes B. S. 465.

† Cicero sagt vom Homer sehr gut: Humana Homerus ad Deos transtulit; divina mallem ad nos.

genſchaften der Götter ausdrücken, oder gar auf beſondere Weiſe von denſelben belebt und bewohnt ſeyn ſollten: Oder Helden und Heldinnen, berühmte Verſtorbne, die nun irgend einen Himmelskörper zu bewohnen und zu regieren geglaubt wurden: Oder gefürchtete Dämone, Luftgeiſter, gute oder böſe Engel; denen es aber, um wahre Gottheiten zu ſeyn, gerade an dem wichtigſten fehlte.

Kurz: Die Geſtalten der Abgötterey hatten ſich ins Unendliche vermanchfältigt. Dämonen- und Engels-Dienſt ſind aber wol die herrſchendſten unter denſelben geweſen. Jener bloſſe Naturdienſt (Verehrung der Sonne, der Geſtirne u. ſ. w.) war meiſt in künſtlichere und Geheimnißreichere Arten des Aberglaubens übergegangen. Die Geiſterwelt, Seelen der Verſtorbnen, oder auch andre Geiſter-Klaſſen, wie man ſie aus Erſcheinungen, Beſitzungen, Orakeln — zu kennen und zu erfahren glaubte, waren oft, mehr als die körperliche Natur, ein Gegenſtand des Glaubens und der Verehrung. Selbſt die Feuer-Anbeter, die ſich keines Bilderdienſts weiter ſchuldig machten, trieben es doch in der Verehrung der höhern Naturen (wie man aus den älteſten ſowohl, als aus den neuſt-gefundenen Denkmalen weiß) bis zum Ungereimten — Mag man es Engelsdienſt nennen, weil ſie freylich dieſen höhern Naturen beſſere Eigenſchaften zuſchrieben, als die Verehrer der Satane; im Grunde war es doch auch eine Art feiner Abgötterey. *

* Dies iſt wol nicht zu hart ſelbſt vom Zoroaſtriſchen Syſteme, wie es im Zend-Aveſta erſcheint, geurtheilt. Geiſter-Verehrung (Engelsdienſt) iſt bis zum Abge-

Unter solcher Götter Herrschaft sehen wir die Menge der Nationen stehen; mit ihren Königen und Priestern zu den Füssen ihrer Bildsäulen und Altäre hingeworfen, sahen sie in der Natur alles eher, als das, was dieselbe zu einem Werk eines guten, weisen unnachahmlichen Urhebers macht; — und in der Geschichte alles eher, als das, woraus die Fürsehung würdig erkannt werden kann. Noch waren freylich jene Ideen von Erscheinungen — Opfern — Orakeln — Hauspriestern — Festen, — aus den Zeiten der ältesten sinnlichen alt-patriarchalischen Gottesverehrung geblieben, aber durch den ausgearteten Gottes-Glauben hatten sie die falscheste Richtung bekommen, und mußten den Leidenschaften, der Wol-

schmakten getrieben. Freylich sieht man hie und da mehr Zusammenhang und bessere Religionsbegriffe, die mit denen, welche in unsern ältsten Offenbarungsbüchern ligen, ursprünglich aus Einer Quelle geflossen seyn mögen, merkwürdig durchscheinen: Und insoweit kann Manches aus jenem Systeme zur Aufklärung der wahren biblischen Gottes- uud Geister-Lehre angewandt werden. Aber im Ganzen genommen ist es ein von Illusion und Träumerey so sehr getrübter Abfluß jener reinern Quelle, daß man es allerdings mit zu dem selbstgewählten Dienste (Colos. 2. 23.) zählen muß, welcher seinen Fuß sezt in das, was man nicht gesehen hat. Ich wünschte daher, daß der Verfasser der Gedanken über Zendavesta, oder Zoroasters Religionssystem (in dem Pfenningerschen Magazine), der sonst von der Anwendbarkeit gewisser parsischen Begriffe auf die wahre Offenbarungslehre viel Gutes sagt, von dem innern Werth dieses Systems in gemäßigtern Ausdrücken geredet haben mögte.

luſt, der Cäremonienſucht, der Neugier ſein künftiges Schickſal zu wiſſen, dem Nationalſtolze, dem Ehrgeiz oder Eigennuze der Prieſter, fröhnen. So trugen auch politiſche Grundſäze das ihre bey, die Religionen ſo oder anders zu formen. Je nachdem eine Nation mehr oder weniger an den Deſpotiſme, oder andere Regierungsformen gewöhnt war, ſah es auch in dem gefürchteten Götterſtaate mehr oder weniger deſpotiſch, oder republikaniſch aus. Der Gott, den man verehrte, ward nach derſelben Idee angebetet, nach welcher der König oder Deſpote verehrt wurde. — Aber wer wollte die Geſchichte der Abgöttereyen erſchöpfen? — Sie, ſo viel wie möglich, unter einen Geſichtspunkt zu faſſen, und zwar unter den, worinn ihr Gegenſaz gegen die Verehrung Jehova am meiſten ins Auge fällt, das war die einzige Abſicht. Und dieſer Gegenſaz fällt am beſten und richtigſten ins Auge, wenn man nun die Herrſchaft der Abgötterey, ſo wie ſie ſchon dem iſraelitiſchen Gottes-Reich, und hernach auch dem allgemeinen und groſſen — ſtets entgegen arbeitete, auch von einer wirklichen Macht der Finſterniß, oder tiefeingeſeßnen und weitverbreiteten Dämonokratie verſteht, wodurch der Verfall der Sinnlichkeit überhaupt, bey hinzugekommner Verführung von Seite der Geiſterwelt, auf das höchſte getrieben, und jenem Gottesſtaate, ein andrer entgegengeſezt ward, wo alle Verehrung, anſtatt auf den Einen wahren Gott, auf die (beſſer oder ſchlimmer gearteten) höhern Naturen oder Kräfte der Geiſterwelt fiel. Die Theokratie war nur in Iſrael: Das Satans- oder Dämonenreich (als die Ver-

vollkommen der Abgötterey) hatte sich weit über die Nation verbreitet.

Solche Abgötterey nun war nicht bloß ein Uebel (oder Fehler) des Verstandes; sondern sie hatte auch den schlimmsten Einfluß fürs Herz, und für des Menschen ganze Glückseligkeit. Denn so wie sie aus grober Sinnlichkeit und Verführung entsprungen, so erzeugte sie hinwieder viel andere Ausschweifungen, und erniedrigte den Menschen tief unter seine Würde. Man mögte denken, es haben doch noch manche schöne Tugend damit bestehen können, man finde ja bey abgöttischen Nationen die seltensten Spuren von Menschlichkeit, Großmuth, Freundschaft, Vaterlandsliebe u. s. w. Solche Ueberreste der Sittlichkeit sind nicht zu läugnen, sie machen der Menschheit Ehre, und einigen Nationen muß man in dieser Absicht eine vorzügliche Würde zuschreiben. Aber man sage doch nicht, daß dieß etwas wider den Sitten. verderbenden Einfluß der Abgötterey beweise. Was dann? Wenn hie und da das gute Menschenherz sich nicht ganz niederdrücken ließ, wenn hie und da die Vernunft ihr Recht behauptete und dem ins Herz eingegrabnen Gesez Gehorsam verschafte, so war dieß in der That ja nur ein Beweis von einer ursprünglich bessern Anlage und Bestimmung des Menschen, mit deren sich so etwas, wie die Abgötterey, samt ihrer Unvernunft und Lasterhaftigkeit, im geringsten nicht vertrage; es war eine Ausnahm, die den Verfall des verführten grossen Haufens nur desto mehr ins Licht sezte. Und diese Ueberreste besserer Gesinnungen waren doch eben nur bey solchen anzutreffen, die an den Ausschweifungen des Gözendienstes ihrer

Stadt oder ihres Landes am wenigſten Vergnügen fanden, die Ungereimtheit deſſelben mehr oder weniger einſahen, ſich, ſo weit ihr Nachdenken reichte, an beſſere Begriffe hielten, und bey Verehrung der Gottheit (wenigſtens insgeheim) ſich jener patriarchaliſchen Einfalt näherten. Müſſen nicht ſolche Männer ſelbſt, nach ihren mehrern oder wenigern Einſichten, in dem Hang zur Abgötterey eine der vornehmſten Quellen des Verderbens ihrer Zeitgenoſſen gefunden haben? Ein Hinderniß, welches der Aufklärung des Verſtandes und der Verbeſſerung der Sitten gleich im Weg ſtehe? Oder was würde ein Sokrates geſagt haben, wenn er ſeine wahren Gedanken über Vielgötterey, und ihr Gefolge von Ungereimtheiten öffentlich hätte entdecken ſollen?

Die Vernunft konnte in allem andern ihre Kräfte äuſſern, manche nüzliche Wiſſenſchaft empor bringen, dem Staate nüzliche Dienſte leiſten; aber von dem, was das beſte Gut des Verſtandes iſt, dem Glauben an eine Gottheit und Fürſehung, die dieſes Namens würdig iſt, — ward ſie zurückegeſcheuht. Nehmet die ungeſitteten, oder die geſitteten Nationen der alten Zeit, ihr werdet den Verfall, der die Abgötterey begleitete, beynahe gleich groß finden. „Wäre „es für jene Gallier und Scythen nicht beſſer gewe„ſen, es wäre ihnen ſchlechterdings niemals kein Ge„danken an Götter gekommen, ſie hätten ſich weder „Götter eingebildet, noch von denſelben etwas ge„hört, als aber Gottheiten zu verehren, die an dem „Blute geſchlachteter Menſchen Vergnügen finden, „und ſolches als das heiligſte Opfer und den angenehmſten Dienſt fodern? Wäre es für die Kartha-

„ger nicht sehr heilsam gewesen, sie hätten gerade „im Anfang den Kritias oder Diagoras zum Gesez„geber gehabt, und weder Götter noch Untergötter „geglaubt, als aber solche Opfer geschlachtet, wie „sie dem Saturnus wirklich dargebracht haben, dem „sie mit Wissen und Vorsaz ihre eignen Kinder auf„opferten? — Gesezt, es würden anstatt dieser „Götter Typhonen oder Giganten das menschliche „Geschlecht beherrschen, würden ihnen wol andere „Opfer gefallen, oder könnten sie wol einen andern „Dienst von den Menschen fodern?„* — Läßt sichs glauben, daß, wo die unmittelbarsten gottesdienstlichen Handlungen von solcher Art gewesen, der anderweitige Einfluß solcher Abgöttereyen auf die Sitten unschädlich oder gar moralisch werde gewesen seyn? Der Aberglauben, „dieser beunruhigende und furcht„einjagende Wahn, der den Menschen erschreckt und „niederschlägt, weil er wol Götter glaubt, aber „feindselige und schädliche Götter;„ † wird er jemals Früchte der Sittlichkeit und Tugend tragen? — Vielleicht denkt man, bey den gesittetern Griechen und Römern sey der Einfluß der Abgötterey in die Sitten doch so gar schädlich nicht gewesen; Nationen, die so viele Beyspiele wohl eingerichteter Staaten, und schöner Charackter und Handlungen geben. — Ohne dieß leztere im geringsten zu läugnen oder zu schwächen, sieht man doch auch bey diesen Nationen gerade so viel schlimme Folgen der Abgötterey, als die Natur derselben es mitbrachte. Man muß die Straf-

* Plutarch vom Aberglauben, im 3ten Bändgen der Uebersezung, die hier 1773. herausgekommen S. 90.

† Ebendaselbst S. 60. 61.

Strafſchriften ihrer eignen Propheten — ſo dürfte man die nennen, die ihnen aus ihren Laſtern den Untergang geweiſſagt, — gar nicht kennen, wenn man das, was ein ſolcher Aberglauben auch bey ihnen zum gröſſern Verfalle beytrug, verringern will. Eben die Ungereimtheit und Laſterhaftigkeit dieſer Gözendienſte war es, was manchem, der etwa die Augen darüber aufthat, ohne darum bis zur Wahrheit völlig hindurchzudringen, ſolchen Eckel an dieſer Verſtand- und Herz- verderbenden Sache beybrachte, daß er dann eher gar in den entgegengeſezten Fehler der Gottesläugnung fiel, und indem er jener Thorheiten ſpottete, ſelbſt eine eben ſo groſſe begieng. Und wen auch ſein richtigerer Verſtand und ſein beſſeres Herz dafür bewahrte, der ſuchte dann etwa in den Syſtemen und Theorieen der Philoſophen Licht und Beruhigung, und hielt ſich, in Ermanglung des gänzlich Wahren und Befriedigenden, an das, was ihm die wenigſten Schwierigkeiten zu haben ſchien. — Der gemeine Mann indeſſen, der dieſe, beſſern oder ſchlechtern, Hülfsmittel nicht zu gebrauchen wußte, ließ ſich von dem Gepränge, von der Angemeſſenheit eines ſolchen Götterdienſts für ſeine Paßionen, von den furchteinjagenden Erzählungen der Prieſter, den Illuſionen der Orakel — hinreiſſen. Man muß von einem Sokrates nicht auf ſeine Nation, und von einer mit groſſen Seelen geſegneten Nation nicht auf die Menſchen jener Zeiten ſchlieſſen. Wer damals in der Abſicht die Welt durchreiſet hätte, um wahre beſeligende Gotteserkenntniß zu finden —, der würde ſie gewiß eben ſo wenig bey den geſitteten, und ſo gar gelehr-

ten Nationen, als in den Ländern der Barbaren angetroffen haben. —

„Aber hätte er sie bey den Juden angetroffen? „ — Ich werde bald auf das verachtete Völkergen zu reden kommen; vorher aber muß ich den Gesichtspunkt, in welchem wir den Verfall des menschlichen Geschlechts zu betrachten haben, noch etwas bestimmter mit Rücksicht auf die Theokratie fassen. —

Ich sehe ein unzählbares Geschlecht, das sich seit den Stammeltern, oder auch nur seit Noah, unglaublich vervielfältigt und über die Erde verbreitet hat. Daß es sogleich nach Noahs Zeit des Jehova, den dieser Mann und sein Haus aus so sonderbaren Führungen gekannt, vergessen haben sollte, fanden wir nicht wahrscheinlich, und noch in den Tagen Abrahams trafen wir auch ausser seiner Familie Spuren von Verehrung Jehova an. Man kann den Ursprung der Abgötterey nicht so gar weit über dieses Patriarchen Zeiten hinaufsezen. Auch ist glaublich, sie sey nicht mit einmal, sondern nach und nach gekommen. Aber von eines Abrahams Zeiten an scheint sie ein schnelleres Wachsthum gehabt zu haben. Ein paar hundert Jahre hernach sahen wir Egypten, den Siz so vieler Wissenschaft, ohne Kenntniß Jehova. Nachher fanden wir Israel mit Völkerstämmen umgeben, welchen Abgötterey von der schändlichsten Art schon bekannt und geläufig war. Später hinan stimmt mit der biblischen Geschichte die weltliche vollkommen ein. Man mag nachschlagen, welche man will, so sieht man das menschliche Geschlecht in demselben Verfalle, so, denke ich, würde auch der unpartheyischste, von kunstmässigen Lehrbegriffen entfern-

teſte Zuſeher ſolchen Zuſtand haben nennen müſſen. Der Gott-ähnliche Menſch von ſo hoher Beſtimmung, er hat ſeines Schöpfers vergeſſen. Zu der Sinnlichkeit, die ſchon bey dem Stammvater und deſſen erſten Nachkommen ausartete, und ſich von jener unſchuldigern und paradieſiſchen weit unterſchied, iſt noch das hinzugekommen, daß ſie den Unterricht, den ihnen die lange aufbewahrte Geſchichte des Theilnehmens Jehova an den Angelegenheiten der Menſchen hätte geben können, ſich nicht mehr zu Nuz gemacht, nicht mehr ihr Nachdenken mit dem, was dieſe Geſchichte lehrt, verbunden haben, um Erkenntniß und ſinnlich-einfältige Verehrung Jehova bey ſich zu unterhalten. Sie entzogen ſich ſo viel an ihnen lag, ſeiner Regierung, und unterwarfen ſich Ungöttern. So bald nun einmal die ausgeartete Sinnlichkeit dieſen allerſchlimmſten Ausbruch genommen, und ſo den Verfall verſchlimmert hatte, ſo zeigte ſich auch das phyſiſche Uebel, (welches nur dann kein wahres Uebel iſt, wenn es mit Rückſicht auf Gott und Fürſehung zu moraliſchem Nuzen verwandt wird,) in ſeiner ganzen Schrecklichkeit: Alles, was dem Menſchen bey einer ausgearteten Sinnlichkeit das Leben verbittert, Mühſeligkeiten, Krankheiten, Widerwärtigkeiten, ſelbſt der Tod, gewannen nun beym Mangel einer beruhigenden Gotteserkenntniß, eine wirkliche Furchtbarkeit, welche man vergebens ſich zu verbergen, oder in dem Taumel der Lüſte zu vergeſſen ſuchte. Was konnte da, wo keine Hinſicht auf den Belohner derer die ihn ſuchen, die Seele aufrichtete, ſchreckender ſeyn, als die Uebel dieſes Lebens, ſowohl die ſelbſt zugezognen, welchen nun bey aller Reue nicht mehr zu entgehen war,

als auch die unverschuldeten? Was war da von einem solchen Götterglauben für Beruhigung zu ziehen? Was für Hofnung, die dem, was man empfand, oder befürchtete, das Gegengewicht hielt? und wenn nun auch das Leben ohne besondre Widerwärtigkeiten dahin gieng, was hatte die Seele in denen Stunden, wo ihr an dem Eiteln der Zerstreuungen eckelt, wenn jeder bessere Gedanken an eine Gottheit, dieser Keim so mancher Beruhigung, sogleich wieder in dem Abgeschmackten, Tändelhaften, Vernunftlosen des eingeführten Götterdiensts erstickt ward? Höchstens zeigte sich dem geübten Denker von weitem her eine Spur von Wahrheit. — Und da mochte der Geist sich immer anstrengen, die Hülle des Sinnlichen bey solchen Götterdiensten zu durchdringen, um so auf Wahrheit zu kommen; es war innert dieser Hülle nichts, was ihn befriedigen konnte; das Innere war kaum besser als das Aeussere; oft war es noch schlimmer. Und wenn er endlich auch weise genug war, sich von diesem allem nicht so gar irre machen zu lassen, so hatte er darum die Wahrheit noch nicht gefunden.

Eine so verdorbne Welt stand also wirklich in moralischem Sinn, nicht unter der Regierung Jehova; oder vielmehr, sie ließ sich nicht von ihm regieren. Die gefürchtete Göttermenge übte hingegen ihre Herrschaft ohne Widerstand aus; es war etwas in der Welt, das der göttlichen Regierung, oder ihrem Einfluß auf der Menschen Wohlfarth, im Wege lag, etwas, das gehoben, zerstört seyn mußte, wenn diese Welt der Sünder wieder an Jehova kommen, d. h. wenn seine Gottheit anerkannt, und dadurch,

daß man ſich ihm mit Ausſchluß aller andern Götter, unterwarf, eine Glückſeligkeit zu Stand kommen ſollte, die nicht nur hienieden ſchon beſeligte, ſondern ſich in eine endloſe Zukunft hinein erſtreckte — ein Punkt von ausnehmender Wichtigkeit. Wir haben geſehen, daß Leben und Unſterblichkeit ſelbſt in der jüdiſchen Welt noch nicht ans Licht gebracht war: In der heidniſchen war ſie es noch viel weniger. Alle dieſe Götterbegriffe lieſſen noch den dichteſten Vorhang über der Zukunft hängen. Denn was etwa ein einſamer Weiſer von der Unſterblichkeit der Seele glaubte, das hatte er mehr ſeinem Nachdenken, als der eingeführten Götterlehre zu danken; ja er mußte ſich erſt von dieſer bis auf einen gewiſſen Grad losmachen, eh er ſich von einem künftigen Leben andere, als ungereimte Vorſtellungen machen konnte. Allerdings war eine Hofnung eines Vollkommnern, obgleich nicht ſo geſchichtmäſſig, und auf Ausſprüche gegründet wie wir ſie bey den beſſern Iſraeliten angetroffen, auch in dem Gemüthe manches rechtſchaffenen Griechen und Römers —; Aber ob ſeine Göttergeſchichte und Götterlehre eben ſo gut zu ſolchen Hofnungen paßte, und ihn eben ſo von Ferne einen Gegenſtand erblicken ließ, der dieſen Hofnungen zu entſprechen ſchien, wie die Führungen Jehova den Iſraeliten, mag das Nachdenken des Leſers entſcheiden. Wahr iſts, der Gegenſtand, den der Geiſt der Weiſſagung und das Nachdenken über ſeine Geſchichte dem Iſraeliten in der Ferne zeigte, — dieß vollkommnere Gottes Reich — hatte auch für ihn noch viel dunkles; aber es bekam doch eben dadurch, weil es zu den bisherigen göttlichen Anſtalten ſich ſo vortreflich ſchickte,

eine hohe Wahrscheinlichkeit, und behielt zugleich all das Lebhaft-Sinnliche, was auf das Gemüth den stärksten Eindruck macht. Nicht so die Aussicht in die Zukunft, welche etwa bey der Götterlehre war. Diese war entweder die Frucht des Nachdenkens, — und dann hatte sie mit der Götterlehre so viel als nichts zu thun, und war auch für den gemeinen Mann, der diese glaubte, nicht sinnlich genug: Oder sie gehörte selbst mit zu der Götterlehre, (so war's bey dem gemeinen Mann) und dann nahm sie von den Unreimtheiten derselben so viel an sich, daß der Einfluß fürs Herz verloren gieng. Selbst in den Vorstellungen der Dichter hatte diese Aussicht in Belohnungen und Strafen des andern Lebens selten genung Würde, und Wahrscheinlichkeit. Kurz: Solche in der abgöttischen Welt hin und wieder anzutreffende Aussichten in die Zukunft, waren von Seite ihrer moralischen Wirkung betrachtet, so viel als keine Aussichten in die Zukunft.

Wer dieß alles zusammen nimmt, der wird den Verfall der abgöttischen Welt nicht klein finden. — Und es ist um die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen zu thun. Was wird aus diesen unzähligen Nachkommen Adams werden? Schon sind ganze Generationen, ohne aus diesem Verfalle befreyt zu seyn, weggestorben. Immer kommen neue Generationen, und noch sehe ich nichts in der Welt, von dem eine Befreyung aus diesem vielfachen tief eingesessnen Uebel zu erwarten wäre. Was wird aus allen diesen vormaligen, — damals lebenden — künftigen Geschlechtsfolgen werden? Es trift doch nichts geringeres als ihr Schicksal, sofern sie Menschen sind, an.

Als Nachkommen des Sterblichen müssen sie sterben. Und ohne gegründete Hofnung eines nach dem Tode fortzusezenden Lebens, ist der Tod unter den Uebeln das gröste. Ohne beruhigende Rücksicht auf einen Gott, der den Verlust des irdischen Lebens ersezen kann, und will, ist es der schrecklichste Verlust, der sich denken läßt.

— Jzt laßt uns wieder an die Jsraeliten denken. Zween sehr ungleiche Gegenstände der Betrachtung! Auf der einen Seite das menschliche Geschlecht — auf der andern ein einzelnes Volk, welches sich (mögte man denken) in der Menge der Weltvölker so ganz verliert, daß es wol hier, da wir von Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts reden, gar keine besondre Aufmerksamkeit verdient. Allerdings — nur den Fall ausgenommen, wenn das, was mit diesem Volke vorgieng, eine starke Beziehung auf das übrige Menschengeschlecht haben sollte. Laßt uns Acht geben, ob eine solche Beziehung sey.

Wenn man die Menschen der alten Zeiten so tief im Verfalle, und selbst die gesittetsten Nationen davon angesteckt sieht, wenn man bedenkt, wie schwer es überhaupt dem sinnlichen Menschen ist, sich zu einer würdigen Gottesverehrung zu erheben, so sollte man am allerwenigsten erwarten, daß bey einem solchen Volke, wie die Jsraeliten waren, die Grundsäze einer bessern * Gotteserkenntniß sich mitten unter dem Aberglauben, und den lasterhaften Abgöttereyen anderer Nationen sollten erhalten haben. Und das ist gar ein Paradoxe, daß auf diese bessern Grundsäze

* Ich sage nicht der allerbeßten. Diese war dem Evangelio aufbehalten.

sogar die Staatsverfassung dieses Volks gegründet war. Merkwürdiger Contrast zwischen den übrigen Nationen, die ohne Gott in der Welt lebten, und dieser einzigen, die zum Staatsgrundsaz annimmt, es gebe nur eine Gottheit, die über alle vermeynten Götter unendlich erhaben sey. * Es ist wahr, diese bessern Grundsäze waren nicht so fast in der wirklichen Denkensart des grossen Haufens der Israeliten, als in ihren Schriften und Gesezen; in dem Lehrbegriff ihrer bessern Führer und Lehrer; in den Offenbarungen, welche sie aufweisen konnten, und in der auf dieselbe gegründeten Staatsverfassung. Aber eben dieß ist und bleibt ein höchst merkwürdiges Phänomen, daß man zu jener abgöttischen Zeit ein Volk in der Welt antrifft, dessen Geschichte, Gesezе, Staatsverfassung ein lautes Zeugniß der Wahrheit geben: Es ist ein Gott —; ein Volk, welches zur Abgötterey sonst eben so geneigt wie andere Völker, doch auch wider seinen Willen dieser Wahrheit Zeugniß giebt; indem seine widrige sowol als glückliche Schicksale, gleich augenscheinliche Folgen seines Betragens gegen diese Gottheit sind. Höchst merkwürdig, sage ich, ist es, diese Wahrheit und den sinnlichsten Beweis dafür in die Geschichte und Constitution einer solchen Nation so genau verwebt zu sehen. Von einer solchen — wenn je von einer — dürfte man doch wol erwarten, daß ihre Geschichte, wann sie sich einmal

* Tacitus läßt ihnen Recht wiederfahren: Judæi, sagt er, mente sola unumque numen intelligunt; profanos qui Deum imagines mortalibus materiis in Species hominum effingant. Summum illud & æternum, neque mutabile, neque interiturum. Hist. V. 5.

ganz entwickeln würde, auf das menſchliche Geſchlecht Einfluß haben würde; zumal wenn man ſieht, daß, indem die mächtigſten Staaten umher zu Trümmern gehen, oder von andern verſchlungen ihren Glanz und Namen verlieren, dieſe Nation immer wieder empor-kommt, und bey allem, was ihr den Untergang droht, ſich fort erhält. Denn obgleich Z. B. ein Fürſt von Aſſyrien gegen die Götter der Nationen ſich rühmt, ſie haben ihr Land und Volk gegen ihn nicht erhalten können. „Wo iſt izt der König von Hamath, „und Arpad und Sepharvaim? — und Jehovæ „ſollte Jeruſalem gegen mich ſchüzen können?„ — ſo ſpottet doch ſeiner die Tochter Sion, und weiß „daß Iſraels Gott der einzige Gott aller Staaten „auf Erde iſt„ —, und der Aſſyriſche König muß mit Verluſt und Schande abziehen. *

Wie die Nation zu dieſen Vorzügen gekommen ſey, haben wir in der erſtern Hälfte ausführlich betrachtet. Es war nämlich nicht etwa blos die Frucht des eignen reifern Nachdenkens ihrer Stammväter, oder eines ſelbſtgemachten religioſen Entwurfs ihrer Geſezgeber; ſo daß der Unterſchied nur darauf beruhet hätte, daß dieſe Nation das Glück gehabt, theils einen religioſern Stammvater, theils einen von abgöttiſcher Denkensart unverdorbnern Geſezgeber, als andre Nationen, zu haben. Freylich iſt beydes wahr; Allein beydes erſchöpft die Sache nicht — Es war die eigentlichſte Offenbarungs-Anſtalt, was der Nation jene ausſchlieſſenden Vorzüge gewährte; (und zwar eine fortgeſezte Offenbarung d. i. auf einander folgende, immer hellere, und immer weiter ſehende

* Jeſaj. XXXVII.

göttliche Aussprüche; auf einander folgende, immer mehr sich entwickelnde, auf ein Hauptwerk angelegte Führungen) es war eine göttliche Regierung, welche die Leitung dieses Volks, so viele Jahrhunderte hindurch, auf eine Weise, dergleichen man bey andern Nationen nicht antraf, übernommen hatte. Und zwar war es eine nach monarchischer Regierungsform eingerichtete, mit Hierarchie verbundne (doch von derselben unabhängige) Herrschaft dessen, der sich den Stammvätern als ihr Gott, den Nachkommen als Gott ihrer Väter und zugleich als oberster Regent und König offenbart hatte; so daß auf diese Hauptidee die ganze Verehrungsweise sowohl, als die sämtlichen Führungen sich bezogen. Nämlich nur etwas so Sinnlich-Starkes, durch unverkennbare Merkmale wahrer Theokratie sich auszeichnendes, konnte die Nation in einen so auffallenden Gegensaz gegen abgöttische Mächte, Hierarchieen, Dämonarchieen sezen, wie es zur Hauptabsicht erforderlich war. Nicht nur dies; sondern in Israel allein erhielt sich das, was wir schon lange vor Abraham gefunden haben; ein Wort Gottes d. h. eine lebendige seh- oder hörbare Offenbarung; dieselbe nämlich, die sich an einen Adam — Noah — mitgetheilt hatte. Dies von Erschaffung der Welt an fürs Menschengeschlecht wirksam gewesene Gottes-Wort (man denke an jene oft angezeigte Unterscheidung) welches vor und bey und nach der Fluth, und selbst noch bey der Zerstreuung, als Besorger der menschlichen Angelegenheiten, als Herr und Richter zum Vorschein gekommen, hatte sich, bey immer mehr einreissender Abgötterey, in die Eine Familie des von Seth hergestammten Abrahams, und zu der einzigen

von ihm (durch Jakob) abſtammenden Nation, gleichſam zurückgezogen. Langeher haben wir es nun blos in dieſem engern Familie- und National-Kreiſe wirken geſehen. Und obſchon die allgemeine Fürſehung ſich auch binnen dieſer Zeit über das ganze Menſchengeſchlecht erſtreckt (ſich nicht unbezeuget gelaſſen) hat; ſo war doch das groſſe Offenbarungs-Mittel — das Wort Gottes — in dieſem Zeitraum, nur bey und für Iſrael zu ſo beſondern Ausſprüchen und Führungen wirkſam. „—Dergleichen hat er keinen Heiden gethan, und ſeine Rechte wußten ſie nicht„ — Nur Ein Orakel des wahren Gottes war in der Welt; nur Ein Land und Volk, bey welchem es ſeinen Siz aufgeſchlagen. Ein Wort und Werk Gottes, welches man ſich nicht blos als eine Sammlung abgebrochner, wenig zuſammenhängender, Ausſprüche und Führungen, ſondern als ein mit den Schickſalen jener Nation gleichſam parallel fortgehendes Ganzes vorſtellen muß. Nämlich der unſichtbare Gott hatte dieſer Nation ſeine ſeh- oder hörbare Offenbarung (ſein Wort) ſo eigentlich, ſo einwirkſam, mitgetheilt und forterhalten, daß ſie daran einen eigentlichen Schuzgott — im Gegenſaz gegen die von andern Nationen verehrten Götter; — ein eigentliches Orakel — im Gegenſaz gegen jene abgöttiſchen; einen eigentlichen Geiſt der Weiſſagung — im Gegenſaz gegen die Dämoniſchen oder magiſchen Inſpirationen; einen eigentlich-göttlichen König und Führer, im Gegenſaz gegen abgöttiſche Theokratien; eine aus Prieſtern des wahren Gottes beſtehende Hierarchie im Gegenſaz gegen abgöttiſche Hierarchien hatte. Einen vollkommnern auffallendern Gegenſaz kann man ſich wol nicht denken. Eigentlichere Theo-

kratische Vorzüge kann man sich nicht denken. Das Centrum davon ist: Ein auf diese Nation in besonderm Sinne wirksames, und sie regierendes Wort Gottes; und zwar dasselbe, welches wir schon vor und bey der grossen Wasserfluth in herablassendem Umgange mit gewissen Personen stehen sahen, welche Hauptväter und Hauptlehrer des Menschengeschlechts, Werkzeuge zu desselben Fortpflanzung zu seyn bestimmt waren; einem Adam, einem Noah. — Was denn? Ists sogar befremdlich, wenn eben dies Gotteswort sich auch dem Stammvater und dem vorzüglich, ja eine Zeitlang ausschliessend, mittheilte, von welchem wir schon so viel Anzeigen und Aussprüche, finden, daß von Ihm her Heil und Segen auf das übrige Menschengeschlecht fliessen soll? — Nein; nicht befremdlich; aber doch höchst bewundernswerth, bey dem höchsten Grade innerer Wahrscheinlichkeit. Ja, es liesse sich sogar aus dem sonst auch selbst zur Abgötterey so geneigten Sinne jenes Volks zurückschliessen, es müsse einmal etwas ganz ausserordentliches und Göttliches mit ihm, oder seinen Stamm-Eltern vorgegangen seyn; sonst es sich nicht erklären liesse, woher es in solchen frappanten Gegensaz gegen abgöttische Nationen gekommen und darin geblieben — Oder versuchts; thut das Wunderbare, was Moses von einem Offenbarungs-Umgange mit Israel erzählt, alles weg; und seht dann wie ihr die übrigen Auftritte in der Geschichte dieses Volks, und wie es sich zulezt doch gegen die Verführungen, sowohl als gegen die Macht abgöttischer Völker, welche so manchmal es zu verschlingen drohten, behauptet hat, erklären wollt.

Indessen zeigte sich bey solchen Vorzügen dieses

Volks bisher doch noch kein ſo ſtarker Einfluß ihrer Geſchichte auf die Angelegenheiten anderer Nationen. Wahr iſts, was auch ſchon bey dem Beruf Abrahams merkwürdig ſchien, „daß, obgleich die Geſchichte Moſis, nach einiger wenigen Nachricht von dem älteſten Zuſtand der Menſchen, ganz ins Nationale fällt und nur beyläufig der andern Nationen gedenkt, die Rückſicht auf den Gott Jehova doch immer darinn herrſcht, und Er gleichſam die handelnde Hauptperſon bleibt, — mithin die Geſchichte der Handlungen Jehova auch da noch fortgeſezt wird, wo es bloß um ein Volk Iſrael zu thun ſcheint. — „Und ſchon dieſes gab mir einen Wink, daß bey alle dieſem nationalen Anſehen dieſe Geſchichte doch wol einmal in eine ſonderbare Beziehung auf das menſchliche Geſchlecht geſezt werden dürfte. Gleichwol war dieſe Beziehung, dieſer Einfluß, bisher noch nicht merklich. Freylich gab dieſe Hervorziehung eines beſondern Volks den benachbarten, und zum Theil auch entfernteren, Nationen manche einleuchtende Probe von der Uebermacht dieſes Gottes, und prägte ihnen Ehrfurcht ein. Manches Geſtändniß hievon kommt in dieſer Geſchichte vor. Inſonderheit gereichte es dieſer Nation, oder vielmehr ihrem Gott — zur Ehre, daß nicht nur ihre überwundne, ſondern auch ſelbſt ihre Ueberwinder dieſe Erhabenheit Gottes Jehova eingeſtehen mußten. * Nun war dieß freylich einiger Nuzen, den benachbarte Völker, unter welche ſie etwa kamen, aus ihrer Geſchichte zogen; aber es war doch wol nicht alles, nicht das vornehmſte, was mit alle dieſen Führungen abgezweckt wurde. Es war nicht der dem

* z. B. der König Cyrus, die Philiſter ꝛc.

Menschen-Geschlecht wichtige Vortheil, den schon jener Segen Abrahams in allgemeinen Ausdrücken, und in bestimmtern der Geist der Weissagung erwarten ließ. Man bedenke doch auch, daß wenn schon auf der einen Seite diese höchst-göttliche Geschichte den Jehova manchem Völkerstamme wieder bekannt machte, auf der andern der ungute Charakter der Israeliten, und die Niederlagen, die sie sich durch ihre Untreu an Jehova zuzogen, diesen guten Eindruck schon wieder merklich schwächten, so daß oft um ihrentwillen der Name Jehova unter den Heiden gelästert ward. Nein, im Ganzen genommen, war Israel kein so glückseliges Volk, daß andere Nationen es hätten beneiden müssen; und kein so rechtschaffenes und edelgesinntes, daß andere es sich hätten zum Muster nehmen mögen. Nicht zu gedenken, daß der Ruf von ihrer Geschichte doch auch nicht zu allen Nationen der damaligen Welt hindurch drang; und öfters sehr verfälscht wurde. So hatten sie auch ausser einem David und Salomo wenige Könige, die so berühmt und glücklich waren, daß andere Nationen hätten Lust bekommen mögen, sich ihnen zu unterwerfen. Und was das wichtigste ist, so würde man, wenn man es gegen einander rechnete, finden, daß Israel sich mehr und öfter von andern Nationen verführen lassen, als es ihnen zur Erkenntniß des Jehova behülflich gewesen.

Die Zerstreuung der Israeliten in andre Länder, diese Folge des Assyrischen und Babylonischen Exilium, machte zwar auch entferntere Nationen mit ihrer Religion bekannt; und zwar öfters von einer so vortheilhaften Seite, daß selbst die Beherrscher dieser grossen Länder Ehrfurcht für den Gott und die Reli-

gion Israels bekamen, und so gar in gewissen Fällen, wo die Obermacht oder der wahre Weissagungs. Geist dieses Gottes zur Beschämung der ausländischen Priester oder Götter sich auffallend zeigte, durch öffentliche Edickte ihren Unterthanen Achtung für den Gott dieses Volks einschärften, und die Verehrer desselben auf eine Art begünstigten, wie es sonst von so stolzen Beherrschern gar nicht wäre zu erwarten gewesen. — Indessen, so ehrenvoll dies für die Nation war, so breitete sich doch von daher keine Religions. Verbesserung in diesen Ländern aus; sondern aller Vortheil fiel auf die Israeliten zurücke, welche dann, um dieses Ansehens ihres Gottes willen, desto eher geduldet, und oft gar in Ehren gehalten wurden. Ihr ungeselliger Charackter, und noch mehr das Eigne, mit den Gebräuchen der Götterdienste gar zu sehr abstehende ihrer Sitten (es ist von Zeiten die Rede, wo sie in den Ländern ihrer Ueberwinder sich mit Nachahmung ihres Götterdiensts nicht befleckten) besonders ihre Beschneidung, ihr Sabbat, ihre Speise. und Reinigungs. Geseze, verhinderten, daß andere Nationen sich nicht so leicht zu ihrem Gottesdienste bequemen konnten und wollten. An die Menge der Götter gewohnt, fand man ihre Religion gar zu einfach; an die Ausschweifungen und Ueppigkeiten der Götter-Feste gewohnt, fand man ihre Feyerlichkeiten (zumal wo es an Tempel und Altar fehlte) zu dürftig und reizlos.

So zeigt uns denn alle der Nuzen, den etwa andere Völker gelegentlich aus dieser Geschichte ziehen konnten, noch lange nicht den grossen Einfluß, die starke Beziehung, die wir zwischen ihnen, und den

übrigen Menschen zu finden erwarteten, und nach allem, was geschehen ist, erwarten müssen. Es war noch lange nicht der grosse, dem Menschengeschlecht wichtige Vortheil, den so viele Anstalten erwarten liessen. Wir müssen an das Hauptbedürfniß, welches aus jenem Verfall entsprang, denken. Es ist um Aufhebung des moralischen und physischen Uebels (der Sünde und des Todes) zu thun. — Konnte die israelitische Geschichte, mit aller ihrer Göttlichkeit, bisher solches bewirken? Waren doch alle diese Führungen von Abraham bis zum grossen Exilio nicht einmal vermögend gewesen, nur diese Eine Nation von ihrem sittlichen Verfall von Grund aus zu heilen; geschweige daß es an andere Nationen hätte kommen mögen. —

Und doch, wenn jene Erwartungen uns nicht betrogen haben, so wird, so muß aus eben dieser Geschichte, diesen Führungen, sich etwas ergeben, das ein Heilungsmittel für den Verfall — nicht bloß der Israeliten — sondern des menschlichen Geschlechts ist. Dieß Volk mit seinen Schicksalen muß in der Hand der Fürsehung ein Mittel und Werkzeug abgeben, jenen wesentlichen Bedürfnissen der Menschen abzuhelfen.

Ein Werk der Allmacht, Weisheit und Güte des höchsten Wesens müßte es freylich seyn, „es mit einem Volke dahin zu bringen, daß sein erst ganz „eingeschränktes und nationales Glück, das dazu „stets mit widrigen Zufällen unterbrochen war, auf „einen solchen Grad erhöhet, erweitert, gereinigt, „vervollkommnet würde, daß dann nicht nur es selbst, „sondern alle andern Menschen das darinn fänden, „was

„ was ihren weſentlichen Bedürfniſſen am angemeſſen-
„ ſten iſt — „ Und noch ein auffallenderer Beweis von göttlicher Weisheit und Fürſorge müßte es ſeyn,
„ wenn ſelbſt das widerſinnige Betragen dieſer Na-
„ tion, oder ihrer Vorſteher, ſelbſt ihre frevelhafteſte
„ Widerſezlichkeit gegen ihres Gottes Geſeze und Füh-
„ rungen, auf irgend eine Weiſe mitwirken müßte,
„ zur Erreichung der groſſen Abſicht, ein ganzes Men-
„ ſchengeſchlecht zu beſeligen. „ — Aber dörfen wir denn nicht von dem göttlichen Entwurfe, auch nur ſo weit wir denſelben izt ſchon kennen, das Größte, das Weiſeſte und Wohlthätigſte hoffen? Was ſollte es hindern, daß die höchſte Macht, Weisheit und Güte in die Familie-Geſchichte eines einzelnen Manns, und eines von ihm herſtammenden Volks, doch wirklich einen ſo fruchtbaren, ins Unendliche ſich entwickelnden Saamen von Glückſeligkeit, — gelegt hätte? Was ſollte es hindern, daß ſie mittelſt gewiſſer Voranſtalten, dergleichen die bisherigen Führungen wären, gewiſſe Hauptanſtalten angebahnet, und dann mittelſt dieſer Hauptanſtalten in das Innerſte der menſchlichen Angelegenheiten hineingewirkt hätte?

Um die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit der Sache vorläufig deſto beſſer einzuſehen, laßt uns nachdenken, was für Dinge ſich vereinigen müßten, um eine ſo groſſe und alles umfaſſende Anſtalt, wie die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes wäre — aus ſo geringen Anfängen einer Nationalgeſchichte herzuleiten. * Vor allem würde eine gewiſſe beſtimm-

* Manchem Leſer dürfte dieß vorläufige Nachdenken über die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit einer Sache,

te Absicht erfordert, welche als die Grundluge des Werks anzusehen wäre. Von solcher göttlichen Absicht aber, wie weit sie eigentlich reiche, würden die Ersten, mit denen gewisse Führungen vorgenommen würden, gerade nur so viel zu wissen brauchen, als dienen könnte, sie gegen die göttlichen Führungen folgsamer zu machen: Nur müßten sie jedesmal bestimmte Vorschriften bekommen, was die Fürsehung von ihnen gethan haben wollte. Eben so verhielte sichs mit ihren Nachkommen. Diese würden erst von andern Nationen abgesondert, und vor Vermischung mit denselben verwahret. Um auch sie gegen die göttliche Führungen folgsam zu machen, müßten ihnen

die nun bald im Verfolg als wirkliche Geschichte erscheinen wird, unnöthig vorkommen. Indessen gehört es doch mit zu unserer Absicht (den Leser nach und nach in den grossen Zusammenhang der Vor- und Haupt-Anstalten hineinzuführen), daß wir uns mit dem Lichte, das aus den Voranstalten gesammelt ist, nur noch eine Weile behülfen, um so weit als möglich vorwärts zu schauen, und uns selbst zu fragen: Wie es nun wol weiter kommen mögte? — Ein Verständiger thut dies zuweilen, wenn er (nicht nur ein Poem, sondern auch) Geschichte liest, und bey gewissen Epochen den Geist des Zusammenhangs ganz auffassen mögte; er list für einmal nicht weiter; er schlägt das Buch zu; er frägt sich: Wie mag es nun wol weiter kommen? — Aus solchen Vorbereitungen und Anlagen, was mag nun wol zu erwarten seyn? — Dadurch übt man sich in dem, was Philosophie der Geschichte heißt. Der nachdenkende Leser wird finden, daß auch bey gewissen Epochen der Offenbarungsgeschichte ein solches Stillhalten, Nachdenken, Vor-fragen u. s. w. sehr wichtig seyn könne.

von Zeit zu Zeit theils gewiſſe Zuſagen wiederholt, theils beſtimmte Vorſchriften gegeben werden. Würden ſie ſolchen Ausſprüchen glauben und gehorchen, ſo gienge das Werk der Fürſehung im Stillen fort; wo nicht, ſo würden ſolche Maaßregeln genommen werden müſſen, wodurch, ihres Unglaubens und Ungehorſams ungeachtet, der Plan nicht verrückt, ſondern wol eben dadurch eher noch befördert würde. Hiezu würde ein beſtändiges Vorausſehen erfordert; denn wenn nicht auch alle freyen Handlungen eines ſolchen Volks, (die nämlich den göttlichen Entwurf angiengen,) vorausgeſehen würden, ſo könnte der Entwurf bey ſeiner Ausführung die größten Schwierigkeiten antreffen. Um dieß Volk nach ihren Abſichten zu ſtimmen, würde die Gottheit ſich inſonderheit ſolcher Perſonen bedienen, deren Denkart in ihre Abſichten am beßten einträte; und dieſe würde ſie nach jedesmaligem Erforderniß der Umſtände in Stand ſezen, ſich dem Volk als ihre Diener und Geſandte zu beweiſen. In allen ihren Führungen mit dieſem Volke würde ſie gewiſſe einmal veſtgeſezte Maximen befolgen.

Unterdeß würde ſich manches ereignen, woraus es ſich allgemach ſchlieſſen lieſſe, wohin die Hauptabſicht dieſer Führungen gienge; man würde ſehen, ob ſich dieſelbe wirklich nur auf dieß Volk, oder weiterhin erſtrecke. Falls die Gottheit ſich wirklich in ſo ſonderbare Beziehungen und Verträge eingelaſſen hätte, nach welchen die Vorzüge und Vorrechte dieſes Volks Erfüllungen alter Zuſagen wären; ſo würde zu erwarten ſeyn, daß ſie immer gegen dieß Volk eine ſolche Sprache führte, die dieſer Art zu handeln gemäß wäre.

Sie würde ihm z. B. sagen lassen, es werde seines Zwecks verfehlen, wenn es sein Glück auf einem andern, als dem angewiesenen Wege suche; sie würde auch bey dem Unglück, das etwa der Nation zustiesse, die bessergesinnten auf etwas besseres vertrösten — welches sie schon damals im Sinn gehabt habe, als sie die allerersten Schritte zur Ausführung ihres Entwurfs gethan —; sie würde zu verstehen geben, aller verheißne Segen werde einst viel vollkommner zu Stand kommen, als es sich der irdischsinnliche Mensch izt noch einbilde; dann werde das Eingeschränkte des ihnen zugedachten Glücks seine Einschränkung verlieren, und das Nationale allgemein werden.

So lange nun das Werk der Fürsehung in diesem engern Umfang fortwirkte, und allmählich seiner Erweiterung entgegen reifte, so lange würde es eben nicht nöthig seyn, daß die übrigen Menschen schon etwas von dem wüßten, was ihnen die Fürsehung zugedacht und im Stillen bereitet hätte. Sie mögten immer die Hauptabsicht dieser nationalen Verfügungen verkennen; ja dieselbe Nation selbst mögte sie verkennen, das hinderte ihre Ausführung nicht. Man mögte sogar das besondre gewisser Verordnungen, Geseze, Gebräuche, ungereimt finden. Kurz, man mögte, (so lange das Werk nicht bis auf den Punkt der Entwickelung fortgerückt wäre,) davon denken, was man wollte, so wäre es nur ein Beweis menschlicher Kurzsichtigkeit, nicht der Unvollkommenheit des Werks. Die Verwunderung würde einmal nur desto gröſſer seyn, wenn man mittelst eines so verachteten Werkzeugs eine so weitreichende Absicht erreicht sähe. — Ja bey diesem

Volke ſelbſt würde die Verwunderung ſehr groß ſeyn, wenn es, nachdem es ſich ſo lange für den einzigen Gegenſtand der Fürſehung gehalten, es endlich anders fände, und etwas Gemeinwichtiges erwachſen ſähe. Denn die irdiſchgeſinnten aus dieſem Volke würden immer etwas weit geringeres ſchlechteres erwartet haben, als die Verheiſſung mitgebracht hätte; ſie würden ſich die verſprochne Glückſeligkeit immer viel ſinnlicher und eingeſchränkter vorgeſtellt haben. Und eben darum würden ſie, wenn einmal das Beſſere käme, es nicht erkennen und annehmen wollen, bloß weil es nicht ſo irdiſchſinnlich ausſähe, wie ſie es erwartet hätten. Da nämlich ihre Hoffnungen alle auf dieſes Leben eingeſchränkt wären, ſo würde eine Glückſeligkeit, die über daſſelbe hinausreichte, ihren verdorbnen Sinn nicht ſtark genug reizen, ſie mögte ihrem wahren Bedürfniſſe noch ſo angemeſſen ſeyn. Sie würden denken, es ſey doch nicht das, was ihnen verſprochen worden. Sie mögten zwar inſoweit Recht haben, wenn ſie ſagten, „ihrer Nation wäre ein ausſchlieſſendes Nationalglück unter gewiſſen Bedingungen verheiſſen worden; — aber wenn es ſich fände, daß ſolche Bedingungen unerfüllt geblieben, ſo würden ja alle ihre Anſprüche auf ein ſolch ausſchlieſſendes Glück ungültig und eitel ſeyn. (Aber darum, weil ſie dieß eingeſchränktere Glück durch eigne Schuld verfehlt hätten, würde die auf allgemeine Verheiſſungen ſich gründende Glückſeligkeit, daran auch andere Nationen Theil nehmen könnten, nicht auch wegfallen.)

Wahrſcheinlich würde dieß allgemeine Glück gerade dannzumal zu Stand kommen, wann das be-

sondre Glück dieser Nation eben am tiefsten gesunken wäre. — Denn so wäre sie mit dem übrigen Menschengeschlecht wieder in dem gleichen Fall, so daß ihr entweder gar nicht, oder durch eine solche Anstalt zu helfen wäre, an deren dann andere Völker auch Theil nehmen könnten. Alle besondere Vorkehrungen zu ihrem Besten hätten izt nur dazu gedient, ihre verkehrte Denkensart recht ins Licht zu sezen, mithin zu beweisen, daß, wenn sie je noch glücklich werden sollten, dieß nicht anders geschehen könne, als wenn sie erst von dieser irdischen Denkensart befreyt würden. — Diese Befreyung aber mit ihren Folgen wäre dann gerade das, was andre Menschen eben sowohl wie sie bedürften. — Und wenn es also eine solche Befreyung wirklich gäbe, so wäre kein Grund mehr, warum nur sie, und nicht eben sowohl die übrigen Menschen daran Theil haben sollten. — Es wäre also dann nur die Frage: Läßt sich aus ihren bisherigen Führungen mit Recht eine solche Befreyung und Beseligung erwarten? — Wenn dieß ist, so wäre dann leicht zu begreifen, „wie die „Schicksale eines solchen Volks Einfluß auf die „Beseligung des menschlichen Geschlechts haben „könnten.

Man wird in diesem Ideale die israelitische Geschichte, so wie sie wirklich ist, erkannt haben. Wirklich sind wir in derselben zu Erwartungen gekommen, welche auf etwas weisen, das den allgemeinen Bedürfnissen des menschlichen Geschlechts eben so angemessen seyn dürfte, wie den besondern der Israeliten; und wir haben gesehen, wie eben diese Erwartungen sich theils auf die Natur dieser Verfassung,

theils auf ausdrückliche und immer klärere Verheiſſungen gründeten. Lieſſe ſich denn nicht auch aus dieſem allem ſchon vermuthen, wie es nun weiter kommen dürfte —? Sehen wir doch offenbar, daß die bisherigen Führungen weſentliche Theile eines Ganzen ausmachten; obgleich izt noch mehrere und wichtigere Theile ſich anfügen müſſen, wenn das Gebäude ſolchen Umfang, ſolche Daùerhaftigkeit, und Vollkommenheit bekommen ſoll. Alles bisherige, ſo national es war, verſpricht doch etwas, bahnt etwas an, das auf das ganze Menſchengeſchlecht ſich beziehen ſoll. Und wir haben auch ſchon eine Idee, wie der Uebergang von jenen Nationalanſtalten zu den groſſen Hauptanſtalten beſchaffen ſeyn mögte. Wir ſehen Iſrael wirklich in eine ſolche Lage gegen das übrige Menſchengeſchlecht geſezt, welche, nach alle der Erwartung, die der Geiſt der Weiſſagung in uns erweckt hat, den wichtigſten Einfluß auf die Angelegenheiten des menſchlichen Geſchlechts haben dürfte. —

Wenn wir nun aber in dem Erfolg ſo etwas wirklich antreffen ſollten, daß dieſer Erwartung entſpräche; wenn wir einen wirklichen Einfluß der iſraelitiſchen Angelegenheiten in die des menſchlichen Geſchlechts ſollten zu ſehen bekommen —; würde es uns dann auch noch anſtößig ſeyn, daß jene ältere Geſchichte ſo durchaus national geweſen? Würden wir dann auch noch, aus dem Grunde, weil ſie ſo national ſey, ihr die Würde, oder den Namen einer Geſchichte der moraliſchen Regierung Gottes über das menſchliche Geſchlecht abſprechen? Was denn? Nimmt das der Göttlichkeit dieſer Geſchichte etwas, ſezt es

nicht vielmehr eben diese Göttlichkeit in das hellste Licht, wenn aus so geringen Anfängen jener Nationalgeschichte die grosse alles umfassende Anstalt entsprungen seyn sollte?

Aber „eben dieß einzusehen,„ welch ein unaussprechliches Vergnügen für den forschenden Geist eines Menschenfreunds und Verehrers Gottes! Ja, dann hätte er an diesen Schriften der Israeliten ein wirkliches Archiv der Providenz, darinn ihre vornehmsten, auf das Menschengeschlecht sich beziehenden Führungen, von Anfang an, Planweise und zugleich Geschichtsweise (eins ist hier was das andere) vorgelegt werden; ein Archiv der göttlichen Regierung, so wie sie ist. Er hätte eine Theodicee vor sich, die von den Wegen der Fürsehung mit dem menschlichen Geschlecht nicht bloß eine Theorie giebt, sondern dieselben in ihrer Wirklichkeit zeigt. Diese Schriften. Sammlung der Israeliten wären ihm izt eine Sammlung von verschiednen, auf einander folgenden, sich auf einander beziehenden, historischen Stüken, welche diejenigen Begebenheiten — oft mit ihren besondersten Umständen — vor Augen legen, welche zusammen das enthalten, was die göttliche Regierung zum Besten der Menschen — im Kleinen wie im Grossen — gethan hat, thut, und thun wird. * Er fände zwar diese Erzählungen, so wie sie da auf einander folgen, mit vielen minder wichtigen Umständen angefüllt; er sähe aber auch bald, welche Umstände und Erzählungen das Hauptlicht ausmachen, welche hingegen sich in den Schatten zurückzie-

* Wenn man den Geist der Weissagung mit zu der Geschichte nimmt.

hen, ſobald man das Ganze aus dem richtigen Geſichtspunkt anſieht. Er läſe zwar kein Raiſonnement hier über die Wege der Fürſehung, keine Theorie, ſondern Thatſachen, (und was ſich darauf bezieht,) aber am Ende würde ſichs finden, eben dieſe Thatſachen zuſammengenommen ſeyen das, was über die Wege der Fürſehung mehr Licht als alle Theorien giebt. Denn ohne Zweifel hat der, der die Fürſehung handeln ſieht, mehr Licht, als der, der ſich über ihre Art zu handeln erſt eine Theorie macht. (Man ſieht ſie aber handeln, wenn man eine ganze überſchaubare Reyhe ihrer Führungen vor ſich hat.)

Nicht ſo faſt aber dieſe Schriften der Iſraeliten, als vielmehr ihre Geſchichte, und ſie ſelbſt, ein zu ſolchen Abſichten der Fürſehung beſtimmtes und zum Werkzeug ihrer Ausführung gebrauchtes Volk müßten ihm äuſſerſt wichtig werden. Er würde ſich an den Begriff einer Mittel-Nation gewöhnen, deren Schickſale allemal zur Entwicklung und Beförderung des Plans der göttlichen Regierung dienen mußten. Sähe er einmal ein, daß Glückſeligkeit — d. h. Gotteserkenntniß, Gottesverehrung, Menſchenliebe, Seelenruhe, Leben nach dem Tode — die Hauptabſicht der göttlichen Führungen war, ſo müßte ihm dann leicht ſeyn zu begreifen, daß dieſe Mittelnation gerade inſoweit ein Werkzeug der allgemeinen Glückſeligkeit werden könnte, als durch die beſondern Führungen derſelben dieß alles veranlaſſet und ins menſchliche Geſchlecht eingeführt würde. Nämlich jene Anſtalten konnten freylich, inwiefern ſie blos national waren, eine ſo weitausgebreitete Wirkung nicht haben; inwiefern ſich aber das Beſondre ins

Allgemeine auflösen, das Eingeschränkte seine Einschränkung verlieren, das idealische realisiert werden, mithin aus der engern Theokratie eine solche entstehen sollte, die das menschliche Geschlecht in sich faßte — insofern konnte ja doch wirklich auch eine National-Anstalt ein Saamen allgemeiner Glückseligkeit werden. —

Er würde auch die Art, wie die Schicksale und Führungen dieser Nation in die damalige Welt und Völkergeschichte verflochten gewesen, sehr bemerkenswürdig und weise finden. Die Absonderung dieser Nation könnte ihn nicht mehr befremden, weil er sähe, daß sie mit von den bestimmenden Umständen gewesen, welche zusammentreffen mußten, wenn Jehova sich einer solchen Nation zur Erzielung seiner weiterhingehenden Absicht bedienen wollte. Es würde ihn auch nicht befremden, daß die Gottheit sich eben eine Nation von so unbiegsamem Charakter ausgewählt hat wenn er fände, daß eben die Handlungen oder Begebenheiten, die der stärkste Beweis von dieser Verdorbenheit ihres Characters sind, im Ganzen zur Ausdehnung der göttlichen Anstalt auf das menschliche Geschlecht, mithin zur Erreichung der Hauptabsicht, am meisten beygetragen, und zwar zufolge des göttlichen Vorausschens.

Endlich würde er auch diese Methode „die wesentlichen Bedürfnisse der Menschen mittelst solcher, erst besondern und dann allgemein zu machenden Anstalten, zu befriedigen,„ mit allem, was ihm die Natur von den Wegen der Fürsehung vor Augen legt, analogisch finden. Sehen wir doch überhaupt, daß allemal die Vortheile oder Glückseligkeiten irgend

eines gegebnen Zustandes, in vorhergegangnen Zuständen ihre Anlage haben; daß aber in der Anlage alles erst noch im Kleinen vorhanden war, was nachher sich ins Grosse verbreitet. Eine so allgemeinwahre Bemerkung, daß schwerlich eine wichtige Ausnahme sich finden wird. So hat z. B. der Wohlstand einer Familie seinen Grund in dem, was mit dem Vater oder den Stammeltern vorgegangen. So weiset der jedesmalige Zustand des menschlichen Geschlechts auf vergangne Zustände zurück, und diese wieder auf andre. Sollte es denn unwahrscheinlich seyn, daß auch der Zustand einer endlosen höchsten Glückseligkeit, den die Fürsehung den Menschen bereitet, seine Anlage in vorhergehenden Führungen hätte, und daß diese Führungen in ihren Anfängen sehr eingeschränkt wären, und erst in ihrem Fortgang, erst in ihrer Entwicklung, sich über das menschliche Geschlecht ausbreiteten? — Und konnten nicht solche Führungen mit den Weltbegebenheiten auf mancherley Weise verwickelt seyn, und bald viel ähnliches mit den gewöhnlichen Schickungen, bald auch viel ausserordentliches und Eignes haben?

Wenn wir diese Idee, „wie die Fürsehung mittelst der Leitung einer gewissen Nation das Beste des menschlichen Geschlechts habe bewirken und aus einer für das Ganze unbeträchtlich scheinenden Geschichte das vollkommenste Werk hervorbringen können,„ beym Lesen jeder Schriften stets vor Augen haben, so wird sie uns zu einem Schlüssel ihres ganzen Innhalts werden — Izt laßt uns sehen, ob das alles eine bloße Idee sey, oder ob sich ein solcher Zusammenhang der Voranstalten mit den Hauptanstalten wirklich finde.

Eilfter Abschnitt.

Zusammenhang der Voranstalten mit den Hauptanstalten.

Wenn jemand, der zum erstenmal jene Geschichte der Israeliten läse, bis an den Zeitpunkt käme, wo erst die zehn Stämme, hernach auch Juda gefänglich weggeführt und Stadt und Tempel, die Residenz des Schuzgottes, zerstört und allen Feyerlichkeiten dieses Gottesdienstes ein Ende gemacht wurde, so würde er anfangs dieß für den fatalen Zeitpunkt des Untergangs der Nation halten, und erwarten, daß dieselbe sich in diesem Exilio mit andern Völkern nach und nach vermischen werde; wenn er dann aber doch ihre bisherige Führungen und die grossen Anlagen, die sich in denselben zeigen, als Vermuthungsgründe einer vollkommnern Einrichtung, und überdieß die Aussprüche des Geistes der Weissagung, die eine solche ausdrücklich versprachen, nochmals überdächte, — so würde er anders urtheilen, und neue wichtigere Auftritte erwarten. Oder was wäre dann zulezt, wenn izt weiter nichts erfolgte, die ganze frühere Geschichte dieses Volks? Was für ein Verhältniß zwischen solchen Veranstaltungen und solchem Ausgang? Und was hätten doch auch jene Worte Mosis für einen Sinn? „Wann nun dieß „alles über euch kommt, Segen oder Fluch, was „ich euch vorgelegt habe, und ihr in euch selbst geht, „wo ihr nur immer unter den Völkern zerstreut seyd, „dahin der Herr euer Gott euch verstossen haben

„ mögte, und ihr euch zu Jehova euerm Gott bekeh-
„ ret, und seiner Stimme gehorchet, ihr und euere
„ Kinder, von euerem ganzen Herzen und von euerer
„ ganzen Seele, in allem was ich euch heute vor-
„ schreibe; so wird Jehova euer Gott euerm Gefäng-
„ niß ein Ende machen, und sich euer erbarmen, und
„ wird euch wieder sammlen aus allen Völkern, da-
„ hin Jehova euer Gott euch zerstreut haben mögte.
„ Und wenn ihr auch bis ans Ende der Welt ver-
„ stossen wäret, so wird euch doch Jehova euer Gott
„ von daher wieder sammeln, und euch zurückhohlen
„ und euch wieder in das Land kommen lassen, das
„ eure Väter besessen haben, und ihr werdet es ein-
„ nehmen, und er wird euch wohl thun, und euch
„ vervielfältigen. „ *

In der That, wenn die Absicht der Fürsehung mit den Israeliten dahin gieng, sie zu einem Werkzeuge der Glückseligkeit für das Menschen-Geschlecht zu machen, so war es höchst-zweckmäßig, sie auch bey solchen Revolutionen, welche andern Völkern den Untergang zu bringen pflegen, zu erhalten, und durch dieselben hindurch zu führen. Wir sehen demnach eben diese Israeliten, nach einer Zerstreuung von siebzig Jahren, von Zerstörung der Stadt an gerechnet, in ihr Land zurückkehren. Es ist aber merkwürdig, daß diese zurückgekehrten meistens nur von dem Stamme Juda sind; dem Stamm, aus welchem die Familie Davids, deren eine immerwährende Regierung verheissen war, ihren Ursprung hatte. Aus den übrigen, in Assyrien weggeführten Stämmen, mögen wol auch mit nach Hause gekehrt seyn;

* 5. Mos. XXX.

der grössere Theil aber blieb zurücke, weil er sein Glück in den Ländern der Ueberwinder besser zu machen glaubte. So blieb denn jener zwölfstämmige Staatskörper auch izt noch zertrennt, und es zeigte sich auch aus den Schicksalen dieser zurückgekommnen bald, daß die Rückkehr aus Babylonien noch nicht der Zeitpunkt des vom Geiste der Weissagung verkündigten neu-davidischen Reichs sey. Nur sollte sich in dem Lande, wo das Haus Davids regiert hatte, auch wieder ein — obgleich kleineres — Israel sammeln, welches der Gegenstand fernerer göttlicher Leitungen, — und endlich der Erfüllung jenes grossen Versprechens wäre. War es darum zu thun, daß in dem Schoosse dieser Nation eine Person entstehen sollte, welche einst ein allgemeines Reich der Glückseligkeit aufzurichten Macht und Beruf hätte, (und dies hatte der Geist der Weissagung versprochen) so konnte zu dieser Absicht für einmal ein kleineres Israel, ein Stamm, und was sich demselben aus andern Stämmen etwa noch anhängen mögte, genugsam seyn; nur war es dann am schicklichsten, daß der Stamm des Hauses Davids hiezu bestimmt würde. Alles in der israelitischen Verfassung, was nicht gerade zu dem Ziele führte, auf welches der Geist der Weissagung hingewiesen hatte, — das durfte für einmal wegfallen; wenn nur so viel übrig blieb, als zu genugsamer Bestimmung der Umstände, unter welchen einst der grosse König eingeführt werden und sein Reich emporkommen sollte, erfodert wurde. Und dazu ward erfodert, daß die Nation — ein Theil wenigstens — die mosaische Religion an dem Orte, welchen Jehova zu seinem Siz gewählt, beybehielte, daß sie, wie

bisher, von andern Völkern abgesondert bliebe; daß das Andenken an die ganze Reyhe der alten Führungen, insonderheit die grosse Hoffnung, die der Geist der Weissagung erweckt hatte, bey ihr unterhalten würde, daß die Opfer und Feste zu Jerusalem *, und die Verrichtungen der Priester ihren Fortgang hätten, daß der Gott Israels, wo nicht würdig genug verehrt, doch auch nicht wieder vergessen würde, daß immer noch etwas Sichtbares und Sinnliches vorhanden wäre, welches dem Sinnlichen des Gözendienstes das Gegengewicht halten könnte, u. s. w. — Und dieß alles finden wir wirklich so nach dem babylonischen Exilio; ja in den ersten Zeiten nach demselben finden wir noch mehr; nämlich eben den Geist der Weissagung, eben dieselben Aussichten, und Vertröstungen, — wie vor dem Exilio. Noch immer Dazwischenkunften der Gottheit durch Propheten; insonderheit bey dem neuen Tempelbau; Führungen, die offenbar mit jenen ältern in Beziehung stehen, und zum Theil Erfüllungen dessen sind, was auf das Ende der 70. Jahre war verheissen worden. †

Auf diesen Geist der Weissagung müssen wir nochmals unser Auge richten. Wir haben denselben oben meist aus Propheten, welche vor dem Exilio Aussprüche gethan, kennen gelernt. Wir hatten vornehmlich aus dem Standpunkt eines Jesajas und Jeremias und mit ihren Augen in die Zukunft zu

* Wiewol ohne die heilige Lade. Wo diese hingekommen, weiß man nicht; man wollte denn annehmen, was 2. Makk. K. 2. v. 4-7. davon steht.

† Man lese insonderheit den Haggai, und auch viele Stellen im Sacharia, besonders Cap. 7. und 8.

bliken gesucht. Allein auch während dem Exilio ist dieser Geist der Eingebung wirksam gewesen: Es scheint sogar, als ob selbst durch jene Bedrängnisse gereizt und aufgeweckt, die erschlappte Glaubens- und Geisteskraft von neuem wieder rege geworden. Ein Ezechiel und Daniel bestätigen nicht nur, was die Seher vor ihnen auf das Ende des Exilium und weiterhin — ausgesprochen; sondern sie gehen in ihren prophetischen Aussichten theils bestimmter, theils weiter. Im Ezechiel wird aller Stärke der Allegorie und zugleich aller Vergegenwärtigungskunst ausführlicher prophetischer Beschreibung aufgeboten, um auch das, was in der fernsten * Zukunft lag, dem unterdrückten Volke der Gottes-Verehrer nahe vor die Augen zu bringen. Mit derselben Kühnheit, wenn schon nicht mit derselben Erhabenheit, womit ein Jesajas die Tage der grossen Errettung und des grossen Königs vergegenwärtigte, versezt sich auch Ezechiel weit über ganze Reyhen von Schicksalen und Revolutionen hinaus in eine Zeit, da man unter dem bessern und grössern David das geweihte Land sicher und ungestöhrt bewohnen, die Nation umher beherrschen, und dann nach einem langen glückseligen Zeitraum auch noch die lezten Anfälle übriggebliebner abgöttischer Nationen göttlichmächtig abtreiben werde. — So weit hinaus — und doch so bestimmt! — Diese theokratische Aussicht den Israeliten noch erwünschter, und den Eindruk davon desto stärker zu machen, wird sogar Tempel, Stadt und Land im Geiste neu ausgemessen, mit starken Winken, daß dies auf Zeiten der grossen neuen Monarchie gehe — Freylich

* Besonders Kap. 38. und 39. u. f.

lich im Lande des Exilium war so etwas für die niedergeschlagenen Gemüther besonders aufmunternd; es war aber auch nur eine bestimmtere Ausmahlung und Vergegenwärtigung dessen, was die Orakel eines Jesajas, Jeremias und anderer erwarten liessen. Daniel nimmt noch einen weitsichtigern Schwung. So wie die Art, wie er seine prophetischen Aussichten theils bey Anlaß gewisser Revolutionen der damaligen Monarchien, theils auf Gebeth und Vorbereitung hin, bekommt, viel Eignes hat; so sind auch diese Aussichten an sich selbst von allen vorigen darinn unterschieden, daß er nicht nur gewisse Reyhen von nähern Regierungsfolgen, sondern mit bestimmter Zeitanzeige die Tage des grossen Gesalbten — seiner Ausrottung — und einer darauf folgenden Zerstörung des Heiligthums vorsieht; und, was am merkwürdigsten ist, von dem Reiche des grossen Königs (den er in Wolken kommen sieht) als von einer Monarchie redet, die den vorigen allen ein Ende machen und die Verehrer Gottes zum herrschenden Volk erhöhen werde; alles in solchem Zusammenhang und mit solchen Bestimmungen, welche anzeigen, daß diese grosse Sache noch mit zu den Angelegenheiten und Auftritten dieses sichtbaren Weltlaufs gehören soll; so daß, wenn auch noch könnte gezweifelt werden, ob und inwieweit ein Jesajas oder Jeremias — von diesem Reiche eigentlich oder uneigentlich reden, doch die Ausspräche eines Ezechiels und Daniels, für den eigentlichen Verstand den Ausschlag gäben. Kurz: Man mögte mit Recht sagen, der Zeitraum des Exilium, so sehr er von Einer Seite betrachtet, Strafe war, sey doch an Geist der Weis-

sagung, an Aussprüchen, welche nicht blos eine Wiederherstellung der ehmaligen Theokratie, sondern eine noch viel erwünschtere und ruhmvollere Herrschaft des Menschensohns — des grössern Davids — versprachen, ausnehmend fruchtbar gewesen. Auch nach dem Exilium blieb es der Gottbegeisterten Männer ihr Lieblings-Gedanke: Das grosse Königreich — und mit ihm alle die seligen Veränderungen für Juda und Israel. Bestimmtere Beschreibungen dieses Reichs, als im Daniel und Ezechiel, treffen wir zwar bey diesen spätern nicht an; wol aber sehr lebhafte umständliche Vergegenwärtigung einer nochmaligen Rückkehr und Zusammenkunft der Israeliten aus allen Ländern im Gegensaz gegen die nur sehr unvollkommne Rückkehr aus dem babylonischen Exilio. „Jerusalem ist und bleibt die Hauptstadt. Der Stamm Juda, von wegen des Hauses Davids und des grossen Monarchen aus diesem Hause, bleibt der Hauptstamm. Beyde als Tempel-Stadt und Stadt des grossen Königs behält Jerusalem den Rang. Die Götter sind izt ausgerottet. Aller falsche Weissagungsgeist ist weg. Die wider Jerusalem versammleten Völker erfahren die Obermacht ihres Beschüzers, werden geschlagen, müssen sich unterwerfen, bleiben dem Könige — dienstbar. An diesen Zeiten der Glückseligkeit nimmt Ephraim oder das aus der Zerstreuung nun auch gesammlete, und mit Juda wieder verbundene Israel Theil. „ (Schon Ezechiel hat solche Wieder-Vereinigung der in zwey Königreiche getheilten Stämme vorgesagt *; sie stimmt auch allerdings

* Unter andern Stellen sehe man besonders Ezech. Kap. 37. V. 15 - 28. Man vergleiche obiges mit

mit dem göttlichen Entwurfe wegen eines neu-davidischen Reichs, oder einer vollkommnen Theokratie überein. Denn obschon jene Verheissung einer Rückkehr aus dem Exilio nach den siebzig Jahren eigentlich nur den Stamm Juda angieng, so sah der Geist doch auch in fernern Zeiten eine vollkommnere, für das übrige Israel, eben so sehr, als für Juda wünschbare, Sammlung und Wieder-Einsezung der Zerstreuten.)

Nun finden wir nicht, daß nach der Rückkehr aus dem 70. jährigen Exilio, von dem bessern davidischen Reich, auf welches der Geist der Weissagung so sehr vertröstet hatte, wirklich schon etwas zum Vorschein komme; zumal das Haus Davids izt nicht einmal wieder zu dem vorigen Glanz †, geschweige zu einem grössern, gelangte. So blieb auch die Nation immer noch von fremden Mächten abhängig, erst von den persischen Königen, welche den neuen Tempelbau bald verhinderten bald beförderten, dann wechselweise von den syrischen und ägyptischen. Es gab Zwischenzeiten, da sie sich glücklich der fremden Bottmässigkeit entziehen konnten, aber bald geriethen sie wieder unter dieselbe, oder litten doch von benachbarten Nationen häufige Anfälle. Das mosaische Gesez war von Esra wieder ins Ansehen gebracht worden. Dasselbe, samt dem siebzigjährigen Exilio, wirkte nun einmal so viel, daß die schändliche Abgötterey der vorigen Zeiten nicht wieder aufkam. Esra und die Prophe-

Abschnitt 8. Seite 311. zur Einschränkung und nähern Bestimmung dessen, was dort von den Vorzügen des Stammes Juda gesagt ist.

† Obschon der Fürst Serubabel aus diesem Hause war

ten Haggai, Zacharia, Malachia, liessens an nichts fehlen, um den altisraelitischen Staatsgrundsaz des Vertrauens auf Jehova wieder in die Gemüther zu bringen. Aber bis auf den Grad war der Geist der Israeliten nicht zu erwecken, daß sie alle der Vortheile jener Beziehung, worinn Jehova noch immer mit ihnen stand, fähig geworden wären. Es kam also auch izt nichts Grosses zu Stand. Es blieb dabey, daß die Stadt, der Tempel, das Sinnliche des mosaischen Dienstes wiederhergestellt ward. Dadurch kam nun freylich wieder einige Verehrung Jehova in Uebung; um so mehr, da die Götzendienste doch endlich nicht mehr so viel Reiz, wie vordem, für sie hatten. Allein mit jenen groben Abgöttereyen, und Bilderdiensten fiel darum nicht auch alles andere weg, was der Beziehung, worein Jehova sich mit ihnen eingelassen hatte, nachtheilig war. Nur so viel war gewonnen, daß das staatsverderbliche Uebel der Abgötterey nicht mehr so geradezu der Theokratie im Wege stand und solche Strafen, wie das siebzigjährige Exilium war, zuzog. Aber nun kam es erst darauf an, wie sie ihren Jehova, den sie nun für den einigen Gott erkannten, verehren, wie sie das Wesentliche seines Gesezes beobachten würden. — Keine Abgötterey treiben, war doch auch nicht alles, was dieß Gesez von ihnen foderte; ob es gleich eine der wichtigsten Vorschriften war. Abgötterey war als das offenbarste Hinderniß der Verehrung ihres Jehova so scharf verboten: Aber wenn nach Wegräumung dieses Hindernisses, andere eben so grosse der Verehrung Gottes im Wege standen; wenn jene Sinnlichkeit, die ehmals die Abgötterey erfunden

oder nachgeahmt hatte, izt nur eine andere Richtung nahm, — so war noch wenig gewonnen; so war Israel des ihm bey der Gesezgebung Bedingnißweise zugedachten Glücks noch so wenig fähig als ehemals. Vielmehr kam das Unvollkommne jener Anstalt izt nur desto mehr zum Vorschein, indem auch nach Ablegung der eigentlich so genannten Abgötterey, die Denkart der Israeliten doch noch verhinderte, daß ihr Zustand nie einen sehr hohen Grad von Glückseligkeit erreichte, sondern zwischen Glück und Unglück immer so in der Mitte schweben blieb. Ihre Geschichte von dem Exilio an bis zu den Begebenheiten, die dem göttlichen Plan erst den ganzen Aufschluß geben sollten, läßt sich denn unter folgenden Gesichtspunkt fassen:

So wie es schon vor dem Exilio öftere Zwischenzeiten, und zwar einige sehr lange, gegeben, da die Gottheit keine neue merkbare Führungen mit der Nation vornahm, sondern ihren Angelegenheiten den Gang ließ, weil nämlich keine Veranlassung zu Neuem und Ausserordentlichem sich dann zeigte, sondern die natürlichen Folgen vorhergegangner Führungen noch länger statt finden konnten und sollten; so ist auch dieser lange Zeitraum von mehr als fünfthalbhundert Jahren eben für eine solche Zwischenzeit anzusehen. Neue Vorkehrungen fand die Gottheit nicht eher nöthig, bis es Zeit wäre, jene grosse Anstalt, zur Vervollkommnung alles bisherigen, einzuführen. Sie überließ Israel sich selbst d. i. den guten oder schlimmen Folgen seines Verhaltens, seiner Lage gegen andere Nationen, und dem Einfluße, welchen die Veränderungen benachbarter Reiche auf seine Ruhe und Sicherheit hatten; sie trat nicht immer so augenschein-

lich, wie vormals, ins Mittel; sandte nicht gleich bey jedem wichtigern Vorfall ihre Botten oder Retter; ließ den Staat bald die Form eines Königreichs, bald eines Freystaats annehmen, bald abhängig bald unabhängig seyn; bald ruhigere Zeiten geniessen, bald wieder heftige Anfälle und Störungen erfahren. Die Zeichen ihrer Gegenwart, ihres Theilnehmens an den Angelegenheiten der Nation waren nicht mehr so auffallend. — Befremdet uns dieß, so müssen wir bedenken, daß ja nun wirklich die Gottheit alles gethan hatte, was in Rücksicht auf das Gesez zu thun war. Sie hatte zur Handhabung desselben schon alle Arten von Führungen vorgenommen. Sie durfte nicht erst wieder Propheten senden, um zu zeigen, welches für die Nation der geradeste Weg zum Glück wäre. Das Gesez lag vor ihnen, und die Geschichte zur Bestätigung desselben. Die durch so manche Seher ergangnen Aussprüche und Offenbarungen waren zu jedermanns Belehrung da. Die babylonische Gefangenschaft selbst, nach so mancher göttlicher Drohung, hatte auf die Wahrheit derselben gleichsam das Siegel gedrückt; und auch seither hatte der Geist der Weissagung alles Frühere bestätigt, und die Aussichten in die Zukunft erneuert. Es ist also nicht abzusehen, was für neue ausserordentliche Führungen, was für neue Orakel u. s. w. izt noch erforderlich gewesen wäre*; es sey nun, um das Alte zu bestätigen, oder die Israeliten auf Neues vorzubereiten. Göttliches war doch allemal noch genug in ihrer Verfassung, daß der Israelite nicht denken durfte,

* Diejenigen ausgenommen, die der ganzen Anstalt die lange vorhergesagte Vollkommenheit geben sollten.

die Gottheit hätte aufgehört, sich ihres Volks anzunehmen. Der Enthusiasmus und die Thaten der asamonäischen Brüder nähern sich dem Muth und den Siegen jener ältern Theokratischen Helden; was sie so beherzt machte, war eben auch der Glaube an die Göttlichkeit ihrer National-Geschichte:* Und ob wir schon aus diesem langen Zeitraum keine israelitische Schriften kennen, die denen eines Davids — Salomo — Esajas, an die Seite zu sezen wären, so hatte sich darum der Geist jener Gottesverehrer nicht ganz verlohren. Wenn man die Idee von einem Propheten nur nicht zu eingeschränkt nimmt, so gab es auch izt noch Propheten. Es lohnt sich der Mühe aus einigen Schriften, die aus diesem Zeitalter übrig sind, den Geist und Sinn ihrer Verfasser, der beßten Israeliten ihrer Zeit, kennen zu lernen. Sie verehren unter dem Namen Weisheit jene durch Offenbarung erlangte Gotteserkenntniß und Glauben der Vorältern, besonders inwiefern diese Offenbarung nicht nur zur Kenntniß der Natur und des ganzen Schöpfungsreichs einen Aufschluß gab, welchen der Heide in seiner Götterlehre nimmer fand, sondern auch Aussichten in eine bessere Zukunft — in ein Leben nach dem Tod — öffnete und zugleich die beßten Sittenregeln an die Hand gab. Diese Weisheit, oder Kenntniß dessen, was aus ihrer ältern Geschichte und Offenbarung zu lernen war, wird aufs höchste angepriesen. Gottes-Erkenntniß ist ihnen der Schlüssel zur Naturkenntniß — aber auch zur Lehre von einem künftigen Zustand, und zur Sittenlehre. Ueber Belohnungen nach dem Tode finden sich sehr starke Aeus-

* 1. Makk. C. 2. v. 51—60.

ferungen; nicht nur Idee, sondern wirkliche Hoffnung eines Wieder: Auflebens — und solche war auch von Israeliten derselben Zeit um so eher zu erwarten, da sie in den göttlichen Anstalten und Offenbarungen so viel noch unerfülltes, nur erst angebahnetes und versprochnes antrafen — an welchem weder sie selbst, noch die Verstorbnen den geringsten Antheil haben konnten, wenn es nicht irgend eine Wiederherstellung gab. Jene mit so viel Zukünftigem schwangergehende Voranstalten und Ausspräche mußten ja den Glauben an eine Wiederherstellung des Lebens zum Mitgenusse der versprochnen Güter unvermeidlich herbey rufen; wenn schon, eigentlich zu reden, Leben und Auferstehung auch izt noch nicht ans Licht gebracht d. h. die Quelle oder der Urheber davon, der grosse Segen des Menschengeschlechts, noch nicht vorhanden war. Der Glauben, der auf so viele vergangene, und auf Einen Zweck abziehlende Führungen zurücke sah, mußte nothwendig (zumal mit Hülfe dessen, was der Geist der Weissagung nun schon durch so viele Propheten geredet hatte) vorwerts dringen, und so zur Hoffnung werden; da man denn billig sich selbst mit einschloß, wenn von künftiger Theilnahm an den versprochnen Segnungen die Rede war. Nämlich es war auch bey den Israeliten dieser Zeit nicht so fast eine Theorie von Unsterblichkeit, was sie so kühn und sicher in eine bessere Zukunft hineinschauen macht, sondern ein ganz historischer (aus dem Geist ihrer theokratischen Geschichte geschöpfter) Glauben. Man sehe z. B. wie im Buche der Weisheit, besonders gegen das Ende, der Begriff einer lohnenden und strafenden Fürsehung so unabtrennlich

an National-Geschichte geknüpfet ist. Jene National-Strafen in Aegypten und in der Wüste sinds, welche die grossen Gedanken. — „Du bists Herr, „der des Lebens und des Todes Gewalt hat: Du „führst zu den Pforten des Todes und wieder her„aus „ — in der Seele aufsteigen machten. Solche Begriffe, ein solcher Glaube, ware eben auch die beste Vorbereitung zur Annahme der grossen Person und Theokratie, die kommen sollte. — Ein Glaube, der denn auch das Ungereimte der abgöttischen Verderbnisse so hell und ruhig einsah, daß es nun auch zur populären Weisheit ward, jene verachten und dem wahren Gotte die Ehre geben: Anstatt daß es vorher dem grossen Haufen (und freylich auch manchem König und Priester) kaum hatte begreiflich gemacht werden können, daß Abgötterey Thorheit sey. So war auch die Gotteserkenntniß dieser Männer zur Abfassung, Einkleidung und Empfehlung der beßten Sittenlehren fruchtbar; wovon besonders die Sittenschrift Sirachs ein Zeugniß ist; eine Sammlung, welche sich in manchem Betracht der Vergleichung mit jener salomonischen nicht schämen darf. Endlich sind in diesen Produkten auch grosse Lobsprüche auf die Helden ihrer eignen Geschichte; auf ihre Frömmigkeit, Tapferkeit u. s. w. Zur Erweckung ächten Israeliten-Sinns war nichts besseres als ein ehrenvolles Andenken an die Glaubensthaten und Verdienste der Vorältern.

Mit alledem geben diese Schriften keine neue theokratischen Aufschlüsse. Es wird darinn mehr nur das Vergangne genuzet, als neues Licht auf die Zukunft geworfen — Auch über die Dämonenlehre finden sich

keine Aufschlüsse, ja auch nur keine sichere Spuren, wie man damals davon gedacht habe; man wollte denn die bekannten Stellen im Tobias hieher rechnen; — am merkwürdigsten wäre noch, was im Buche der Weisheit steht: Der Tod kommt in die Welt durch Neid und Verbunst des Teufels — Hätten die Juden, wie man glaubt, ihre Lehre vom Satan und den Dämonen (so wie wir sie in der evangelischen Geschichte antreffen) erst im Exilio aufgenommen, und von da an in ihre Religionslehre eingeflochten, so wäre zu erwarten, daß man in der Schrift des Siraciden, im Buche der Weisheit u. s. w. mehr davon antreffen würde, als man wirklich nicht antrift. Entweder waren also die Begriffe hievon viel älter, oder sie müßten gar erst nachher in die jüdische Theologie gekommen seyn. Jene Stelle: Der Tod kommt in die Welt durch Neid und Verbunst des Teufels — könnte ich mir einmal aus jener Geschichte vom ersten Fehltritt erklären, ohne daß ich nöthig fände, diese Begriffe erst aus Chaldäa herzuleiten. — Warum aber dessen ungeachtet dergleichen Stellen nicht schon in den ältern heil. Schriften anzutreffen seyen; davon glaube ich den Grund angeben zu können, wenn wir nun bald das Evangelium selbst vor uns nehmen werden; wiewol es für die, welche das hohe Alterthum des Buchs Hiob annehmen, immer noch eine ausgemachte Sache bleibt, daß Begriffe vom Satan, und dessen Einfluß in die Angelegenheiten der Menschen, sehr weit über die Zeiten des Exiliums hinaufzusezen sind. — Was man in Daniels Schriften von Engeln liest, die ihre Namen haben, das verräth um so weniger eine erst den Chaldäern abgeborgte Sei-

sterlehre, da schon in Moses Schriften Engel redend und handelnd eingeführt sind: Und die Art, wie Zacharias den Satan einführt, welchen Jehova beschilt, setzt eben auch keine erst neulich angenommene Begriffe voraus: (wie denn auch der Apostel, der jene Stelle vom Streit eines Engels mit Satan über den Leib Moses anführt, wenigstens geglaubt und vorausgesezt haben muß, daß dergleichen Begriffe in Verbindung mit der israelitischen Religionslehre, weit über das Exilium hinaufgehören) Ueberhaupt hat die Religionslehre, wie man sie in den Propheten nach dem Exilio und selbst noch im Sirach antrift, noch so viel ächtes alt. israelitisches, daß man keine Spur sieht, es sey während des Aufenthalts in den Ländern der babylonischen, medischen und persischen Könige viel fremdes und unächtes hinzugekommen. Die Juden haben auch wol um diese Zeit nicht mehr so leicht ganz fremde Begriffe, zumal solche, die auf ausländischen Götter- und Geister-Dienst so viel Beziehung hatten, wie die Dämonenlehre, aufgenommen; sondern was sie nun nach und nach für Nebenlehren und Meinungen aushekten, die scheinen meist auf ihrem eignen Grund und Boden gewachsen. — Bey alledem mag wol zugegeben werden, daß gewisse Nüanzen ihrer Begriffe von Dämonen und dem Einfluße derselben, gar wohl aus Chaldäa herkommen mögen. —

Daß wir in eben diesen spätern israelitischen Erbauungsschriften nach dem Exilio keine so bestimmte Stellen von einem Messias finden, wie man vielleicht erwarten mögte, kommt wol nicht daher, daß es ihnen an dieser Erwartung und Hofnung wirklich gefehlt hätte. Eben die auf ihre alte heilige Ge-

schichte und Verheissungen gegründete Hoffnung eines Zustandes künftiger Belohnung für die ächten Gottesverehrer in Israel (eine Hoffnung, die wir doch so stark und bis zum Gedanken eines Wiederauflebens, in diesen Schriften ausgedrückt finden) und der Glaube, auf welchem jene sieben Brüder standhaft starben, zeugt von ihrer Erwartung des Verheissenen. Es gehört wol eher noch zum grössern Werth dieser Denkensart, daß sie von neuern pharisäischen Nebenbegriffen vom Meßias und seinem Reiche noch rein sind, oder da es ihnen an eignem Geiste der Weißagung fehlte, sie sich an keine weitere Ausbildung desjen, was die Orakel erwarten liessen, wagen wollten. * Dazu kommt, daß sie auch aus den Büchern Daniels wissen konnten, daß die Ankunft des grossen Königs nicht so gar nahe sey. — Uebrigens war ihre so stark ausgedrückte Hofnung des Wiederauflebens nicht sowohl eine Hofnung der Unsterblichkeit überhaupt, als des Mit-antheils an dem Reiche der Glückseligkeit. — Wir kehren zu unsrer Hauptbetrachtung zurücke.

Im Ganzen betrachtet, waren diese Zeiten nach dem Exilio, wie wir dieselben aus dem jüdischen Geschichtschreiber kennen, so beschaffen, daß sie jeden besser-gesinnten Israeliten nach etwas vollkommnerm recht sehr begierig machen mußen. Die Ungenugsamkeit jener mosaischen Anstalt zur Beseligung der Nation, that sich (freylich durch derselben eigenste

* Im ersten Buche der Makk. kommt mehrere male vor, daß dies oder jenes so bleiben solle, bis wieder ein Glaubwürdiger Prophet komme. Ein Wink, daß noch Hofnungen in den Gemüthern gelegen. Cap. 4, 46. 9, 27. 14, 41.

Schuld) von allen Seiten hervor. Die Theokratie, welche zum Beßten der Nation nur insoweit wirksam seyn konnte, als Israel sich ihr gemäß bezeigte, und sich vom Geseze leiten ließ, konnte izt nur sehr schwach auf ihre Angelegenheiten wirken. Die Sinnlichkeit, ob sie schon nicht mehr bis zur eigentlichen Abgötterey ausschweifte, äusserte sich doch immer noch auf eine der Theokratie sehr nachtheilige Art, und verscheuchte sie endlich ganz, jene alt. israelitische Denkensart eines Davids oder Jesajas. — Der geistvolle Patriotismus war izt selten. Was man noch bey einem Judas Maccabeus und seinen Nachfolgern für Ueberreste davon sah, das war beynahe alles, was diese Zeiten israelitisch. Grosses — aufzuweisen hatten. Bey so geringem Maasse israelitischer Gesinnungen hatte der Staat auch wenig innere Stärke. Anstatt eines so tiefeinwirkenden Staatsgrundsazes, wie das Vertrauen auf Jehova, herrschte izt manche kleine nichtswürdige Maxime; eine Politick kam auf, welche ein David, Asa, Hiskia, nicht gekannt hatten; diese nämlich, sich oft gar zu kriechend um die Gunst mächtiger Nachbarn zu bewerben, wozu das Unvermögen, sich gegen Feinde zu behaupten, und der Parteygeist, der oft die angesehensten Familien entzweyte, sie veranlaßte. Der hülfreichen Hand Jehova ward vergessen, während daß ihm im Tempel täglich die bestimmten Opfer gebracht wurden. Da die Religion und der Staat hier mehr als bey keinem andern Volk Eins ausmachten, so verbreitete dieß geist- und herz-lose Wesen, diese Schlappheit der Gesinnungen, sich eben sowohl über Angelegenheiten des Staats, als über die der Religion. Der Israelit-

im Feld und bey Hause, im Tempel und ausser dem Tempel, im heiligen Lande, oder ausser demselben, wohin etwa der kaufmännische Geist ihn hinführen mögte, war eben derselbe; zwar besaß er noch viel Nationalstolz, welcher aber dem Stolz ausgearteter Kinder glich, welche auf den Adel ihrer Väter stolz in Ermanglung eigner Verdienste mit ihren Waapen beweisen, daß sie Heldenkinder sind. Ein solcher Stolz machte sie bey Griechen und Römern nur verächtlich, weil ihre Geschichte izt nichts so Grosses und Göttliches mehr aufweisen zu können schien, wie jene ältere Geschichte. Und wie sollte nicht diese Nation bey ihren mächtigern Nachbarn in Verachtung gesunken seyn, da sie, bey all ihrem Nationalstolz, von ihrem Gott. Jehova selbst nicht edel genug dachte, und dessen Dienst zu einem blossen Cärimoniel erniedrigt hatte? In dem Gepränge der Ceremonien hatte ja doch der israelitische Dienst eben nicht viel vor manchem abgöttischen Dienste voraus; und dem Griechen und Römer war es nicht zu verargen, wenn ihm seine Sacra, auch um der Kunst und des Gepränges willen, besser als die jüdischen gefielen. Wenn er nun aber bey den Israeliten sonst nichts zu finden glaubte, das ihm für ihre Gottheit vorzügliche Ehrfurcht einprägte, wenn er dieß Volk eben so tief in sittlichem Verfalle sah, wie andre Nationen, wenn er gar Ursache zu haben glaubte, aus ihren izt eben nicht sehr glänzenden Umständen auf die geringe Macht oder Fürsorge ihres Schuzgottes zuschliessen*, —— so konnte ihm

* Man erinnere sich der bekannten Stelle in der Rede Cicero, pro Flacco.

der Jude eben nichts anders, als seine alte Geschichte entgegen sezen: Aber wenn der Heide dann fragte, warum izt von solchem Theilnehmen der Gottheit an ihre Angelegenheiten so gar wenig mehr zu sehen sey? — so ließ sich auf diese Frage freylich wol antworten, aber die Antwort mußte für den Juden beschämend ausfallen; denn der Grund, warum Jehova sich ihrer nicht mehr so sichtbarlich annahm, war die Verdorbenheit ihrer sittlichen und religiosen Denkensart. * Uebrigens machte auch ihre Abneigung von ausländischer Gelehrsamkeit, eine Folge des Nationalstolzes und der Trägheit, daß sie bey Nationen, wie die Griechen und Römer waren, eben nicht in grosser Achtung stehen konnten. Sie studierten aber auch ihre eignen Schriften und Geschichte nicht zweckmäßig genug. Es waren einzelne Blicke mit Uebersehung des Ganzen. Sie trugen ihre Vorurtheile und Träume hinein, blieben an einzelnen Bilderchen hangen, und weil sie nicht mit dem Geist und Herze lasen, mit welchem die Verfasser geschrieben hatten, so verfehlten sie das wahrhaft-Grosse und Göttliche, ihre Auslegung ward mühsame Allegorie und Spizfindigkeit, alles zu finden, was ihre Schullehren auch nur von weitem zu begünstigen schien. Anstatt daß bey jenen Erleuchteten, die so ganz in und mit dem Geist ihrer göttlichen Verfassung gedacht und geschrieben hatten, das Sinnliche sich oft bis zum Geistigen erhob, sank hingegen bey ihnen das Geistreiche wieder ins Sinnliche zurück. Man übersah das Grosse, forschte nach dem Unwesentlichen, und fand

* Wie es auch Josephus in seiner Beschreibung des jüdischen Kriegs mehrmals aufrichtig gesteht.

es in den Modificationen des Gesezes, die man nun mit häufigen Zusäzen bereicherte.

Dieß thaten insonderheit die Pharisäer, die sonst noch am meisten Wahres in jenen Schriften sahen, und auch eine göttliche Fürsehung, mit deren die Freyheit des menschlichen Willens wohl bestehen könne, glaubten. — So weit sahen sie Wahrheit; aber tiefer hinein, in das Wesentliche der Gottesverehrung drangen sie nicht; sie schienen das Gesez bloß von Seite des mühsamen Cärimoniendiensts zu kennen, von welcher es wirklich mit den Götterdiensten viel ähnliches hatte. Nach diesen Aeusserlichkeiten bildete sich ihre ganze Denkensart; und da dieselbe am geschicktesten war, sie in den Ruf der Heiligkeit zu bringen, so mußte der Einfluß auf die Denkensart des Volks um so viel grösser werden. Eben die Sinnlichkeit, die sich ehmals so sehr in Gözenbilder und Gözenopfer verliebt hatte, fand bey diesen Aeusserlichkeiten neue Nahrung; und wo diese auch an sich unschädlich waren, da mußte doch die Anhänglichkeit an dieselben die schlimme Wirkung haben, daß man sich nun für heiliger und Gottgefälliger hielt, je ängstlicher man denselben nachhieng.

Die Sadducäer fielen auf das entgegengesezte Aeusserste. Sie sahen die göttliche Anstalt mit ganz andern Augen an; ihnen schien alles auf nationale irdische Glückseligkeit abgesehen zu seyn, so daß sie gar nichts Höheres und Ueberirdisches von daher erwarteten. Von einem künftigen Zustande der Belohnung oder Bestrafung, von einer Unsterblichkeit der Seele u. s. w. glaubten sie nichts. Sie hielten sich nicht genug an den Geist dieser Verfassung. Nur

nahmen

nahmen sie das mosaische Gesez an, und, wie es Recht war, ohne pharisäische Zusäze und Traditionen; aus welchem Grund auch ihr Lehrbegriff mehr Anhänger unter den Grossen, als unter den Gemeinen fand.

Abgesondert von diesen, fast nur für sich lebend, nahmen die Essäer das Wahre aus dem pharisäischen Lehrbegriff, oder vielmehr aus den göttlichen Schriften an, und dachten im übrigen frey genug, sich dem Joche der Schullehren und Gebräuche nicht zu unterziehen. Dagegen aber waren sie zu eremitisch und eigensinnig, um mit dem Guten, was sie an sich hatten, der Gesellschaft nüzen zu können. Ihre Lebensart hatte noch mehr eignes als ihre Lehre.

Bey so verschiedenen Religions-Meynungen war der gemeine Mann am schlechtesten berathen, weil ihm die Mittel zur Untersuchung fehlten, und das Ansehen berühmter Lehrer alles galt. Eben diese Lehrer selbst begegneten ihm mit Verachtung, und gaben sich keine Mühe, ihm gründliche Erkenntniß beyzubringen, woran es ihnen meist selber fehlte. So viel Priester, Leviten, Gesezgelehrte — und doch kein guter Unterricht! Was Wunder, daß sich der ächte israelitische Geist verlor, und anstatt des edeln Patriotisme, der aus jenen Gottesmännern sprach, nur etwa noch plözliche aufrührische Hizen, und, statt des Vertrauens auf Jehova, ein eitler tollkühner Fanatisme hie und da sich zeigte, und einen Theil der Nation mit hinriß, wovon insonderheit um die Zeiten, da die Römer sich mit ihren Angelegenheiten bemengten, häufige Beyspiele vorkommen. Eine steife Leerheit, ein geist- und nervenloser Ton verbreitete

sich über die ganze Gottesverehrung. Da stand der Tempel, der Altar: Opfer und Feste giengen immer fort; aber, was dieser Gottesverehrung allein einen Werth geben konnte, Rücksicht auf Jehova, Gesinnungen des Danks und Vertrauens, fehlten. Der Leib war noch da, aber der Geist entwichen; doch der war ja auch in den vergangnen Zeiten, einzelne grosse Seelen ausgenommen, nie in merklich hohem Grade vorhanden gewesen.

Diese Israeliten nach dem Exilio sind denn noch eben die, die wir schon von Moses Zeiten her als ein sinnliches unbiegsames Volk kannten. Wie kann man, wenn anders nicht die blosse Beybehaltung der Aeusserlichkeiten Gottesverehrung heissen soll, sie für besser, als ihre Väter halten, die auf der einen Seite sich freylich mit noch gröberer Sinnlichkeit, mit Abgötterey vergangen, auf der andern aber doch auch solche Beyspiele von würdigerer Gottesverehrung aufzuweisen hatten, dergleichen man bey diesen ihren Söhnen keine oder sehr wenige fand? Das äusserliche des mosaischen Gesezes war izt vielleicht mehr im Ansehen, als damals, und trug auch bey, daß das Aeusserliche des Gözendiensts weniger aufkommen konnte; aber mit alledem war so nur den gröbsten Ausbrüchen der Sinnlichkeit gesteuret; sie selbst, die lasterhafte Sinnlichkeit, fand noch Mittel genug, sich auf mancherley andre Weise und an mancherley andern Gegenständen auszulassen; sie machte eben aus diesen Aeusserlichkeiten des mosaischen Dienstes gleichsam eine neue Abgötterey, indem sie die ganze Religion in die Beobachtung derselben sezte.

So schien denn die Theokratie ihrer Auflösung

nahe zu seyn. In der That sieht man um diese Zeiten nur noch einen Schatten davon. Man muß dieß Volk nach seiner alten Geschichte, nicht nach seinem iztbeschriebnen Zustande beurtheilen, wenn man noch soll sagen können: Es ist das Volk Jehova. — Es ist nicht mehr das siegreiche Israel, das sich dieses Lands unter so sichtbar. göttlichem Schuze bemächtigte; es ist izt ein Volk geworden, das, wie viele andere, den Römern schmeicheln und dienen muß. — Das göttliche, was es vordem so sehr auszeichnete, scheint sich verloren zu haben. Wirklich sieht um diese Zeit ihre Geschichte einer jeden andern Völkergeschichte wieder so ähnlich, daß man beynahe zweifeln möchte, ob diese Nation jemals zu so besondern Absichten bestimmt gewesen, wie wir gefunden zu haben glaubten. — Doch so laßt uns die Entscheidung der Sache von der Geschichte erwarten.

Ehe wir weiter gehen, werfen wir auch noch einen Blik auf die damals schon in andern Weltgegenden zerstreuten Israeliten. Diese machten einen zu namhaften Theil der Nation aus, als daß er hier nicht auch in Betrachtung kommen sollte. Da aus dem siebzigjährigen Exilio meist nur die vom Stamme Juda (und auch nicht einmal diese alle) ins Land zurücke gekommen waren, die weggebliebenen aber, oder ihre Nachkommen, sich seither um der Handelschaft willen in alle namhaften Städte und Länder des römischen Reichs und weiterhin, zerstreut hatten; so traf man schon damals weitumher in der Welt jüdische Synagogen und Schulen an. Ein sehr bemerkenswürdiger Umstand — Indessen daß der Stamm des Hau-

ses Davids, samt der Priesterschaft, noch immer das Land der Verheissung bewohnete, bis daß aus diesem Stamm und Hause der grosse Erwartete sich zeigen würde — mußte ihm das übrige zerstreute Israel in gewissem Sinn auch schon den Weg zur Aufnahme bey ausländischen Nationen bahnen. Diese vorläufige Niederlassung so vieler Juden in abgöttischen Ländern wars nämlich, was nachher zur Ausdehnung der Gemeine des Meßias auf andere Völker ungemein viel beytrug. — Wenn wir dies bald in der Geschichte so finden werden, so wird dann die Frage von selbst sich beantworten, warum die Nation nur zum Theil aus dem babylonischen Exilio habe gesammlet werden, und hingegen ein so beträchtlicher Theil (die Israeliten der zehn Stämme) von der Zeit des Exilium an zerstreut bleiben müssen. Nämlich, es würde sich dann finden, auch die Zerstreuten hätten eben sowol, wie die ins Land zurückgekommnen, ein Werkzeug zur Ausführung und Beförderung des grossen und aufs ganze Menschengeschlecht gehenden Errettung-Werks abgegeben — und so würde uns dann das assyrische und babylonische Exilium selbst, um dieser vorausgesehenen Folgen willen, noch weit wichtiger vorkommen, nämlich nicht blos als Strafe für die in Abgötterey gefallnen Israeliten derselben Zeit, sondern zugleich als eine Veranstaltung, wodurch der Meßiaslehre von ferneher die Wege gebahnet, oder gleichsam die Kanäle sollten gegraben werden, durch welche sie sich dann in kurzer Zeit weit umher auf viele Nationen ergiessen könnte — Laßt uns auch hier über den Ausspruch der Geschichte erwarten.

— Da wir izt dem Punkte des Uebergangs

von der Anlage zur Entwicklung so nahe sind, so müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit beysammen halten, und — noch einmal ins Vergangne zurücksehen, um dann desto sicherer den einzigen richtigen Gesichtspunkt zu treffen, aus welchem die Verbindung der Hauptanstalt mit den Voranstalten zu betrachten ist. Schon bey jenen ersten Führungen Abrahams zeigten sich Rücksichten auf das menschliche Geschlecht. Indessen hatte eben dieser Abraham auch besondre Zusagen für seine Nachkommen empfangen. Diese besondere Zusagen mußten mit den allgemeinen verbunden, oder doch denselben nicht zuwider seyn. Von da an zeigte die Geschichte, wie erst nach und nach jene besondre Zusagen sich erfüllt haben; und hier mußte sich die Rücksicht auf das menschliche Geschlecht zu verlieren scheinen. Lange Zeit kam weiter nicht zum Vorschein, woraus man hätte sehen können, wie aus so besondern und nationalen Führungen ein Segen für alle Nationen entspringen würde. Indessen war doch auch nicht abzusehen, wozu eben diese besondre Anstalten zulezt gedient haben müßten, wenn nichts für die übrige Welt daraus erwachsen sollte. Wir konnten uns darum nicht enthalten, schon da wir noch bey dem Nationalen uns verweilten, von Zeit zu Zeit auf jene allgemeinere Zusage zurück zu sehen, in Erwartung, daß, da die Erfüllung des besondern so umständlich beschrieben worden, endlich auch das Allgemeine wieder zum Vorschein kommen werde. Wir blieben indessen gern noch bey dem Besondern stehen. Wir sahen in der Geschichtfolge diese Nachkommenschaft Abrahams entstehen, auf den Schauplaz der Welt tretten,

und da eine ganz besondre Rolle spielen. Wir sahen insbesondre, wie der von der übrigen Welt verkannte Gott Jehova, jener Zusage gemäß, sich mit diesem Volke verband, und dasselbe durch die beste Nationalwohlthat und Gesezgebung zu einem dauerhaftern Nationalglück zu führen suchte. Wir sahen aber auch, daß es gleich Anfangs sehr wenig Anschein hatte, daß die Nation diese Erziehung sich zu Nuz machen, und des ihr zugedachten Glücks fähig werden würde. Und der Verfolg überzeugte uns hievon. Dieß machte uns aufmerksam. Sollte Jehova, dachten wir, seines Zwecks verfehlt haben? Er hat doch auch bey diesen wiederholten Abweichungen der Nation, seine Hand nicht von ihr abgezogen; er interessierte sich immer noch für sie, und immer so, wie es die Sanktion seines Gesezes erfoderte. — Dieß ließ uns nicht zweifeln, Jehova werde seinen Hauptzwek, den er sich bey diesen Führungen vorgesezt, dennoch erreichen, ihr Betragen mögte seyn wie es wollte; er werde zum voraus solche Maaßregeln genommen haben, daß auch das widersinnigste Betragen seinen Plan nicht verrücken könne; — ja denselben wol gar noch müsse befödern helfen. Wir dachten, wenn auch gleich das nicht zu Stand kommen sollte, was etwa der irdischgesinnte Israelite für die Hauptabsicht dieser Führungen halten mögte, so werde doch das, was wirklich die Hauptabsicht sey, zu Stand kommen. Daß aber dies etwas Allgemeineres sey, zeigte schon der Segen Abrahams. — Wir gaben izt Acht, wie sich die Sache entwickeln werde. — Was Israels Nachkommen unbedingt war versprochen worden, davon sahen wir schon Manches erfüllt. —

Sie sind aus Egypten befreyt; sie sind in das angelobte Land gebracht. — Hingegen fand sichs, daß die bedingten Verheissungen der Gesezgebung sich nur zum Theil, und nie in ihrem ganzen Umfang erfüllten, weil nämlich die Bedingungen unerfüllt blieben. Dieses Fehlschags ungeachtet, dachten wir, die Nation könnte doch noch ein Mittel werden, Glückseligkeit über das menschliche Geschlecht zu bringen, — ja vielleicht nur desto eher * — Manches fanden wir, das diese Erwartung bekräftigte. Schon in jener Erziehungsanstalt glaubten wir einen Schattenriß von etwas Künftigem zu erblicken, und aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, fanden wir sie an grossen wichtigen Begriffen reich. Schon damals trafen wir einen Ausspruch an, welcher verhieß, daß die Nation nimmer aufhören werde eine Nation zu seyn, und selbst dann mit andern Völkern sich nicht vermischen, wenn um des steten Ungehorsams willen, Jehova sie strafen, zerstreuen, zum Spott der Völker machen werde. † — Wozu dieser Ausspruch, wenn es bey Forterhaltung dieser Nation nicht darauf abgesehen ist, daß sie ein Werkzeug zur Erreichung einer höhern Absicht werden soll? — Im Verfolg fanden sich noch mehrere Anzeigen, daß die Absicht weiter gehe. Die meiste Zeit litten sie Unterdrückung von benachbarten Nationen. — Nach jedem Anschein eines bessern Zustands ward es nur wieder schlimmer.

* Man sehe den vorigen Abschnitt.

† 5. Mos. 30. 1-5. vergl. 1ster Th. S. 363, 364. Zu den Stellen die ihre Forterhaltung beweisen, gehört aber auch Jerem. 23. 1-8. und besonders Kap. 31. v. 35-37.

Man kann sich kaum ein Unglück vorstellen, das diese Nation nicht erfahren mußte; die Zernichtung oder Vermischung mit andern Völkern ausgenommen. Und offenbar war die Ursache von dem allem die Abweichung von ihrem Gott. — Warum läßt aber dieser Gott nicht lieber ein solches Volk fahren, oder sich unter andern Völkern verlieren, wenn er weiter nichts mit ihm vorhat, als, was doch bisher nicht erreicht wird, seine Nationalwohlfarth? — Gieng aber die Absicht weiter, dann liegt der Grund, warum er es nicht seinem Schicksal überließ, am Tage. Nämlich, wenn dieß geschähe, wie könnten mittelst dieses Volks alle Geschlechter der Erde ihr Glück finden? — Wir kamen in der Geschichte weiter. Wir sahen ein Königreich entstehen, — wodurch die Gestalt der Sachen in Etwas verändert ward. So übel Israel durch das Verlangen nach einem Könige für sein Interesse sorgte, so weislich wußte es Jehova so zu leiten, daß eben das mit in seine Hauptabsicht einschlug, was für die Israeliten sonst so nachtheilig hätte seyn können. Die königliche Regierung ward so in seine Theokratie eingeflochten, daß ein David die Zusage einer immerwährenden Thronfolge erhielt. Und durch den Geist der Weissagung ward diese Zusage dahin erklärt, daß aus diesem davidischen Königreiche zulezt eben das erwachsen solle, was schon jene ältere, dem Abraham geschehene Verheissung erwarten ließ, — eine Glückseligkeit, daran alle Nationen Theil nähmen. Obschon also auch jene davidische Zusage noch immer National bleibt, weil sie Ausschliessungsweise einer israelitischen Familie ertheilt ward, so war sie dennoch, weil sie etwas end-

loses, daran alle Nationen Theil nehmen sollten, versprach, als eine Verheissung fürs menschliche Geschlecht anzusehen, — so wie jene abrahamische. Nämlich dieß Versprechen, so wie es der Geist der Weissagung bestimmte, schickte sich eben so gut zu der Lage, worinn sich Israel, als zu dem Verfall, worinn sich das menschliche Geschlecht befand. Israels Lage war izt so, daß die mosaische Anstalt, mit allen ihren Verheissungen und Drohungen, nicht vermögend war, auch nur das ihnen zugedachte National-Glück zu Stand zu bringen; angesehen die Sinnlichkeit sie gleichsam immer wieder zurückstieß, wenn sie auf dem Punkt zu seyn schienen, dasselbe zu erreichen. Bey solcher Lage der Sachen, und da auch Bessergesinnte oft mit unter dem Unglück der Nation leiden mußten, waren entweder alle bisherigen Führungen Mittel ohne Zweck, oder, wenn sie je noch einen würdigen Zweck erreichen sollten, so mußte so Etwas hinzukommen, dadurch erst ihre höchstsinnliche Denkensart verbessert, und dann zur Schadloshaltung der Guten, — eine vollkommnere Glückseligkeit eingeführt wurde. Aber eben hier wars, wo die Bedürfnisse der Israeliten mit denen des menschlichen Geschlechts gleichsam wieder in eins zusammenflossen; denn so wie das wahre Bedürfniß der Israeliten „die sittliche Ver„besserung war, und die Erhöhung des National„glücks in eine über dieses irdische Leben hinausrei„chende Glückseligkeit„ —; so foderte ja auch das Bedürfniß der Menschen überhaupt eben dieses; „nämlich eine Befreyung aus dem Verfall, und „eine Glückseligkeit, die über die Schranken des izi„gen Lebens hinausreichte. —

Hieraus folgt, daß wenn in dem göttlichen Entwurfe etwas lag, welches den Israeliten ihre wesentliche Bedürfnisse, die nun so offenbar vor Augen lagen, befriedigen konnte, eben dasselbe auch im Stand war, dem übrigen Menschengeschlecht aus seinem Verfall zu helfen, und daß folglich izt durch ein Mittel beyden konnte geholfen werden. —

— Nun fange ich an, Licht in dem göttlichen Plane zu sehen. Ich werde nämlich gewahr, daß die wesentlichen Bedürfnisse des Menschengeschlechts keineswegs aus der Acht gelassen wurden, wie sehr sich auch die Fürsehung in dieser alten Geschichte nur um die Israeliten zu bekümmern schien. Sie leitet die Angelegenheiten jenes Volks dahinein, wo dieselben mit den Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts zusammentreffen, — um dann durch ein Mittel beyden helfen zu können. Sie läßt es mit ihrem Pflegvolke dahin kommen, daß demselben durch kein anderes Mittel mehr vollkommen zu helfen ist, als durch ein solches, welches dann, so wie es schon für Israel zubereitet ist, zugleich dem übrigen Menschengeschlechte beygebracht werden, und die gleiche Heilung auch bey diesem bewirken kann. Sie hat solche Maaßregeln genommen, daß, wenn auch das bedingnißweise verheißne Glück für einmal nicht zu Stand kommt, — — und diesen Fall sah sie vorher — eine den wesentlichern Bedürfnissen angemessene Rettung und Beseligung nur desto eher und vollkommner zu Stand kommen kann. Sie überläßt die Israeliten erst eine Zeitlang den Folgen ihrer Abweichung von dem Schuzgotte, läßt sie den mit ihm ge-

machten Vertrag brechen, und da es an dem ist, daß die Beziehung, worinn sie mit ihnen steht, so viel als zerrissen wird, so erklärt sie sich durch ihre Diener: „Sie wolle statt des gebrochnen Vertrags einen neuen „stärkern machen," d. h. anstatt der bisherigen Anstalt, welche durch ihre Schuld unkräftig und unzureichend geworden, eine bessere einführen; anstatt jenes Ideals einer Theokratie, einen andern David, einen andern Befreyer, einen andern Urheber der Glükseligkeit ihnen anweisen, bey welchem, statt des verscherzten Nationalglücks, ein weit besseres — endloses — hier und dort zu finden wäre. Diese Willenserklärung gab der ganzen Sache einen neuen Aufschluß; — diesen nämlich, „daß alles bisherige zu „nichts anderm habe dienen sollen, als den Zustand „und die Lage der Israeliten so zu bestimmen, „daß die einzigmögliche Art, wie ihnen von Grund „aus könnte geholfen werden, bestimmt, zubereitet und wirklich eingeleitet werde." — Sollte einst eine Person auftretten, deren Thaten, Reden, Schicksale, einen so wichtigen Einfluß zur Beseligung hätten, so sezte ihre Ankunft, ihre Anmeldung bey der Nation und alles, was mit ihr vorgehen sollte, gewisse Situationen, gewisse vorhergegangne Führungen dieser Nation voraus. — Diese Person mußte dieselbe in einer Lage antreffen, welche auf ihr Geschäft, und auf alles, was mit ihr vorgehen sollte, die stärkste Beziehung hätte. — Auf der einen Seite ein so und so bestimmtes Bedürfniß —, eine so und so beschaffne politische, moralische, religiose Lage — deren widriges sich gerade von der Untreue der Nation an ihrem Schuzgott herleitete — die Gottheit

und ihre bisherige Führungen völlig rechtfertigte, die Nation hingegen ihrer Schuld überwies — kurz eine solche Lage, wie wir oben gesehen haben, daß um die Zeit der Erfüllung der Israeliten ihre wirklich war. —* Auf der andern Seite ein so und so bestimmtes Geschäft, Auftrag, Schicksal dieser Person, wodurch sie gerade das für die Nation würde, was dieselbe bedurfte.

Alles läßt sich aufs kürzeste unter diesen Gesichtspunkt fassen: „Es war der Nation Glückseligkeit versprochen. Die Gesezgebung hatte dieß Versprechen für einmal auf eine gewisse Art von Glückseligkeit — nämlich den ruhigen und ungestörten Besiz des Landes Kanaan, u. s. w. eingeschränkt: Und zwar unter Bedingnissen. Die Verdorbenheit der Nation machte sie diese Bedingnisse stets übertretten: Ein solches Glück konnte also izt nicht statt finden. † Also entweder gar keins, oder ein anderes und besseres.

* So wie z. B. die Befreyung aus Egypten eine gewisse Lage der Nation voraussezte, ohne welche diese Wohlthat nicht hätte statt finden können, so mußte auch die bessere Befreyung durch den Meßias ihre vorherbestimmende Gründe und Veranlassungen in einer vorhergehenden Reyhe von Führungen mit dieser Nation, und einer dadurch bestimmten Lage derselben haben; mittelst deren sie dahin gebracht wurde, einer solchen bessern Befreyung zu bedürfen, einzusehen, daß sie einer solchen bedürfe, und sie dann wirklich vorzufinden.

† Und wenn es auch hätte Statt finden können, und in bessern Zeiten (unter gewissen Richtern, unter einem David, Salomo) zum Theil wirklich Statt fand, so war dann doch nur dem damals lebenden Geschlechte

Was für ein anderes und besseres? Das mußte sich eben durch ihre nunmehrige Bedürfnisse bestimmen. — Nun so wie die göttliche Anstalt ihnen das eingeschränktere Glück hätte verschaffen können, wenn sie nicht selbst es verscherzt hätten, so war eben diese Anstalt im Ganzen auch dazu eingerichtet, ihnen das bessere, ihren Bedürfnissen angemeßnere zu verschaffen.* So hieng die vorbereitende Anstalt mit der Hauptanstalt zusammen und machte mit ihr Ein fortgehendes Werk aus. Nämlich die Voranstalt brachte die Israeliten nach und nach in diejenige Lage, in deren ihnen nun keine angemeßnere Wohlthat mehr zu Theil werden konnte, als die, die ihnen wirklich zu Theil ward: — Und auf der andern Seite war eben dieser grössere Segen eine Erweiterung, Veredlung, Realisierung dessen, was in der Voranstalt noch zu eingeschränkt, zu sinnlich, und bloß idealisch gewesen war.

So vortreflich nun diese angekündigte bessere Verfassung sich zu der Lage schicken mußte, worinn sich die Israeliten befanden, eben so gut schickte sie sich dann auch für die Bedürfnisse des menschlichen Geschlechts. — Sehen wir die Israeliten dahin zurücke gebracht, daß ihnen durch keine andere Befreyung mehr, als durch eine solche — konnte geholfen wer-

geholfen; gleich unter einem folgenden verhielt sichs wieder ganz anders. Man konnte also nie sagen: Die Hauptabsicht sey erreicht.

* „Wann? Wo? Wie?„ — Dies läßt sich hier noch nicht bestimmen. Vorläufig mag man sich wieder an das erinnern, was im Abschnitte vom Geiste der Weissagung gesagt ist.

den; so befand sich gerade in eben diesem Verfall auch das menschliche Geschlecht. Was izt von den Israeliten im kleinen galt, das galt von dem menschlichen Geschlecht im Grossen — Laßt uns gleichsam die Parallele ziehen:

Die Israeliten haben ihr Gesez (das mit besondern Modificationen begleitete Gesez der Natur) übertretten, mithin die Beziehung, in welcher sie mit ihrem Schuzgott standen, geschwächet. Die Menschen überhaupt haben das ins Herz geschriebne Gesez übertretten, und darüber die Erkenntniß und Verehrung ihres Schöpfers verloren. Bey den Israeliten war es die allzu grosse Sinnlichkeit, was sie aus der Ordnung brachte, die ihnen der Schuzgott zu ihrem Beßten vorgezeichnet: Bey den Menschen überhaupt war es eben auch Irdischgesinntheit, was sie die Pflichten, deren Ausübung ihr Glück wäre, vergessen machte. Die Sinnlichkeit der Israeliten hatte bey alle den Verwahrungsmitteln, welche in dem Innern und Aeussern ihrer Verfassung lagen, dennoch Abgötterey ausgebrütet: Und die Sinnlichkeit der Menschen überhaupt hat sie durchgehends in eben dieß schrecklichste Uebel hinein gestürzt. Bey den Israeliten ist aus der bis zur Abgötterey ausgearteten Sinnlichkeit alles besondere Uebel, welches die Sanktion des Gesezes angedräut hatte, entstanden: Bey den Menschen überhaupt hat die zur Abgötterey ausgeschweifte Sinnlichkeit, nachdem sie manches Laster sogar geheiligt, Elend und Unheil von aller Art nach sich gezogen. Die Israeliten sind durch ihr widersinniges Verhalten Schuld gewesen, daß das ihnen zugedachte Nationalglück bisher nicht

zu Stand kam: Die Menschen überhaupt, durch ihre verdorbne Denkensart, sind Schuld gewesen, daß sie auf Erden nicht das fanden, was sie bey der Gotteserkenntniß und sittlichen Gottesverehrung gefunden hätten. — Diese Vergleichung, zeigt sie uns nicht die Menschen überhaupt in einem Zustand, aus welchem ihnen durch keine andere Befreyung mehr, als durch eine solche konnte geholfen werden, wie den Israeliten eine versprochen war? Und wir werden diese Parallele noch angemessener finden, wenn wir insbesondre auch das, was Israel bey seiner Irdischgesinntheit verscherzt und verloren hatte, und was es hingegen bey einem gesezmässigen Betragen würde gewonnen haben, mit dem vergleichen, was das menschliche Geschlecht durch seine Irdischgesinntheit eingebüßt hat, und was ihm hingegen die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes nüzen und helfen konnte. Ein Punkt, der in Absicht auf das Folgende von äusserster Wichtigkeit ist, und doch nicht immer in dem rechten Lichte gezeigt wird. Die Frage beruhet darauf: Was hat die Erkenntniß Gottes — für einen Einfluß auf die Glückseligkeit, und hingegen der Mangel derselben auf die Unglückseligkeit?* Die Antwort auf diese Frage wird uns erst recht das ganze grosse Bedürfniß, um dessen Befriedigung es izt zu thun war, kennen lehren.

Laßt uns die Frage erst auf die Israeliten richten.

* Zum Theil ist diese Frage schon dnrch das beantwortet, was im vorigen Abschnitte von dem Einflusse der Abgötterey zum Verderben der Menschen gesagt worden; allein wir behielten uns eine weitere Ausführung dieser äusserst-wichtigen Materie vor.

„Was hatte die Erkenntniß und Verehrung des Got„tes Jehova auf ihr Wohl, und hingegen die Ver„absäumung derselben zu ihrem Unglück für einen „Einfluß?„ — Man darf die Antwort nur wieder aus ihrer Geschichte herholen. Diese zeigt das Glück, zu welchem die Kenntniß und Verehrung des Jehova sie erhoben hätte, in einem ganz bestimmten Lichte, wenn man erwiegt, was ihnen die Sanktion des Gesezes verheissen hatte. Einen so vollkommnen Einfluß, als immer die Natur dieser Verfassung es mitbrachte, hatte die Verehrung Jehova auf ihr Glück. Sie machte Israel siegreich — unüberwindlich — zur glücklichsten Nation —; sie war die Grundlage seines Nationalglücks. — Hingegen hatte auch die Verabsäumung dieser Erkenntniß die allerschädlichsten Folgen für sie. Was ihnen immer für Unheil wiederfuhr, rührte daher. Nichts leuchtet in ihrer Geschichte so sehr hervor, wie dieses. Auch ist es höchstbemerkenswürdig, „daß, je angemessener dem Geiste des Gesezes, je mehr aus der vaterländischen Geschichte hergenommen diese Kenntniß und Verehrung Jehova war, je weniger Bilderliebe, und Nachahmung der abgöttischen Dienste sich darein mischte, je stärker und augenscheinlicher ihr Einfluß auf ihre Glückseligkeit war.„ —

Laßt uns izt sehen, wie es sich hierin mit dem menschlichen Geschlechte verhalte. Wenn von dem Einflusse der Gotteserkenntniß auf seine Glückseligkeit die Rede ist, so kann freylich nicht eine so eingeschränkt-sinnliche Gotteserkenntniß, wie die israelitische, gemeynt seyn. Denn eine solche war ihrer Natur nach nicht für das menschliche Geschlecht.

Sie

Sie war zu sehr in die Geschichte eines einzelnen Volks verflochten, sie sezte dieses Volk in einen gar zu starken Gegensaz gegen alle andre Völker, sie hatte mithin zu viel ausschliessendes, — zufälliges — als daß sie so für die übrige Welt passen konnte. — Von einer weniger eingeschränkten, geistigern Gotteserkenntniß ist es also zu verstehen, was wir von ihrem Einfluß auf die Glückseeligkeit der Menschen sagen werden. — Aber wie schon jene eingeschränktere auf das Glück Israels einen so vollkommnen Einfluß hätten haben müssen, als immer bey einer solchen Verfassung möglich gewesen wäre, so muß man auch sagen, daß eine Gotteserkenntniß und Verehrung im Geist und in der Wahrheit einen ganz unumschränkten Einfluß auf die Glückseeligkeit der Menschen überhaupt haben müßte. Eine Wahrheit, welche richtig verstanden, uns erst recht die ganze volle Wichtigkeit der nun bald zu eröfnenden Anstalt zeigen wird. Gottes-Erkenntniß, nämlich die reinere ans Herz gehende, die nicht bloß über das Ungereimte des Bilderdiensts, sondern auch über das unschädlich-Sinnliche der frühern Gotterkenntniß erhaben ist, — diese ist so sehr die Grundlage wahrer Glückseligkeit, daß ohne sie das nicht einmal statt findt, was die Schrift ewiges Leben nennt. Wir müssen uns in diesen Gedanken etwas einlassen. Er gründet sich beyde auf die Natur des Menschen, und Gottes. Der Geist des Menschen, dieß Göttliche in ihm, hat allerdings Anlage zu einer ewigen Fortdauer, so wie der Leib zu einer zeitlichen. Aber so wie der Leib eines leiblichen Erhaltungsmittels bedarf, welches sich für seine Natur schickt, wenn er fortleben und fort-

wirken soll, so der Geist eines geistigen. Ich will sagen, diese Fähigkeit oder Anlage zu einer ewigen Fortdauer, wäre zu dem, was wir ewiges Leben, ewige Glückseligkeit, nennen, noch nicht hinreichend. Und zwar nur die Erkenntniß, die alle andere erschöpft, nur das Gut, welches das höchste seiner Natur nach ist, gewährt ewiges Leben. Und welches ist wol diese alles erschöpfende Erkenntniß? Dieses höchste Gut? „Das ist das ewige Leben, daß sie dich — — Diese beygebrachte lebendige Gotteserkenntniß — ist es, was dem Geiste wahres Leben mittheilt. Ich nenne eine lebendige Erkenntniß Gottes, welche so anschauend ist, wie sie seyn muß um wirksam zu seyn; zumal bey sinnlichen Menschen. — Gottes-Erkenntniß — faßt denn freylich alles in sich, was dem Geiste sein Leben gewähren kann; sie ist eben die höchste und beßte Wahrheit selbst; das was allein und für immer die Geisteskräfte unterhalten und beschäftigen kann, weil in Gott alle Wahrheit ist. Gottes-Erkenntniß — Glauben an Gott — befriedigt also das ganze Bedürfniß des Geistes*, und giebt dem Leben die Wirklichkeit, wozu die Anlage, aber auch nur die Anlage, schon im Menschen liegt. †

* Wir betrachten die Menschen hier vornehmlich von Seite des Geistes; in dem Verfolg werden wir den ganzen Menschen, und so auch die Auferstehung betrachten.

† Von was Art aber, um zu dieser Absicht hinreichend zu seyn, diese Gottes-Erkenntniß seyn müsse, und warum unser Herr seinen Ausspruch: Das ist ewiges Leben u. s. w. durch den wesentlichen Zusaz: und an den, welchen du gesandt hast — — näher und

Auf der andern Seite muß es eben so wahr seyn, daß der Mangel dieser Erkenntniß im eigentlichsten Verstand unglückselig macht, und leer des beßten Guts, mithin im Tode läßt. Denn da hat der Geist nichts, was ihm zur unerschöpflichen Quelle einer immer wirksamern immer lebendigern Erkenntniß und Glückseligkeit werden könnte. Alles andere befriedigt das Bedürfniß des Menschen nicht für immer, nicht in solchem Grade; es kann nicht zur ewigen Seligkeit beleben, sondern giebt nur eine vorübergehende Nahrung. Dieser geist. belebenden Erkenntniß beraubt sinkt man immer tiefer, man wird und bleibt in diesem Leben irdischgesinnt, und hat, wenn das Irdische einmal hin ist, nichts bessers; kein für des Menschen Natur in jedem künftigen Zustande sich schickendes Leben, denn dieses sezt voraus, man sey zum Beslz und Genuß des höchsten Gutes, welches von der Erkenntniß, Verehrung, Liebe des höchsten Wesens unabtrennlich ist, gelangt — Ich mögte es allereigentlichst verstanden wissen, was ich hier von der Geist. belebenden Kraft dieser hohen Erkenntniß sage. Denn ich kann mir wirklich kein Leben des Geistes ohne ein solch moralisch. wirksames Erhaltungsmittel denken.

Von diesem Begriffe geleitet sehen wir denn erst recht das Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechts ein. Es hat Fähigkeit, Anlage zu künftiger ewiger Glückseligkeit. — Aber es ist von der Gottes. Erkennt-

dem Bedürfnisse (sowohl Israels, als des Menschengeschlechts) höchst angemessen, bestimmt habe, das wird sich im Verfolg aufklären.

niß weggekommen. Wo ist das lebendig. machende Wort, das in die Ewigkeit bleibt, und in die Ewigkeit erhält? Wo ist diese für des Menschen Natur angemessene göttliche Kraft, welche aus dem Verfalle heraushebt, und eben darum, weil sie das Höchste und Beste zu kennen, zu verehren, zu lieben, zu geniessen giebt, Seligkeit gewährt?

Man kann sichs nicht genug einprägen, wie hier alles von Seite des Menschen und von Seite Gottes zusammentrifft, was zur wahren ewigen Glückseligkeit erfodert wird. — Doch dieß wird aus dem Verfolg ein noch helleres Licht bekommen.

— Wenn denn durch die Anstalt, welche der Geist der Weissagung verhieß, eine solche Glückseligkeit bereitet werden sollte, so hiesse das in der That auf eine solche Art für die Israeliten gesorgt, daß das menschliche Geschlecht mit seinen Vortheil dabey fände. In dem kleinen Schoosse dieser Nation würde so die grosse alles- umfassende Anstalt gleichsam empfangen, gebildet, und geboren, um sich von da über das menschliche Geschlecht zu verbreiten. —

Es würde sich dann aber auch eine Frage, die man oft zum Haupt. Einwurfe wider die Offenbarung macht, von selbst beantworten: „Warum die „Person, die dieses leisten sollte, nicht früher in „die Welt gekommen, sondern erst nach ein paar „tausend Jahren? — Warum so lange das „übrige Menschengeschlecht keine Offenbarung empfangen? — — Solche Frage hat ihren Grund bloß in der Unwissenheit des göttlichen Plans, nach welchem nicht alles auf einmal ausgeführt werden konnte.

Es scheint hier der rechte Ort zu seyn, den

Zusammenhang der bisher betrachteten Anstalten auch noch von der Seite zu überschauen, wiefern die Hauptbegebenheiten in dem göttlichen Plan durchweg die merkwürdigste Beziehung auf ein für sie vestgesezte Zeitmaaß haben. * Es findt sich nämlich bey denselben eine verhältnißmäßige Distanz, welche das Planmäßige in diesen Führungen selbst von Seite der Zeitrechnung anschaulich macht. Vorerst ist zu bemerken, daß selbst die Natur eines Entwurfs, welcher eine so grosse Reyhe von Begebenheiten in sich faßt, eine langsame, durch viel Jahrhunderte fortgehende Entwiklung in sich schloß. Kindisch wär es, sich vorzustellen, daß die Zubereitungen zu einem so grossen Werke, wie die Wiederherstellung des Menschengeschlechts war, in wenig Jahre könnte oder sollte zusammengedrängt worden seyn; oder sich vorzustellen, daß auch ohne so weitläufige Voranstalten, der Meßias nur gleich hätte kommen und das Menschengeschlecht beseligen können. Wer sich solche Vorstellung macht, muß selbst von dem Gang des göttlichen Wirkens in der Natur, welcher bey der geringsten Pflanze allmälich und kaum bemerkbar ist, keinen Begriff haben. Was dann? Die Eiche soll ihre tausend Jahre haben, aber das allumfassende Werk Gottes soll sich innert ein Menschen-Alter zusammendrängen? — Freylich können gewisse zu diesem Werk erforderliche Hauptbegebenheiten in einem Augenblick erfolgen: Aber eine ganze Reyhe von Begebenheiten, die einander halten, stüzen, vorbereiten müssen, läßt sich nicht wol ohne Zwischenraume der Zeit begreifen. Bey einem aufs Menschengeschlecht gehenden Plane

* Vergl. Erster Abschnitt. S. 21. 22.

muß man sich dieses Geschlecht als ein bleibendes Objekt (ungeachtet der Abwechslung einzelner Geschlechtsfolgen) und die Reyhe der zum Plane gehörigen Anstalten als ein fortgesetztes Werk (ungeachtet der Abwechslung und Distanz so viel besondrer Führungen) vorstellen, und da fällt dann der Einwurf von selbst weg: „Wenn in dem göttlichen Entwurfe „etwas so viel später erfolgt, oder die allgemeine „Bekanntmachung so lange verschoben wird, haben „ja die frühern Geschlechtsfolgen keinen Nuzen davon.„ — Das Menschengeschlecht ist immer dasselbe, die Anstalten wirken aufs Ganze, so wie sie selbst ein Ganzes sind. Einzelne Geschlechtsfolgen mögen abgehen; der Hauptgegenstand, auf welche die Anstalten beziehen, bleibt; und zwar, wie der Verfolg wird lehren, auch jenseit des Grabes — — Dies vorausgesezt, so frägt sich nun: In was für einem Zeitverhältnisse stehen sie denn gegen einander, jene in den Plan gehörigen Hauptbegebenheiten? — Ein flüchtiger Anblick lehret, daß in den wichtigsten Aussprüchen Zahlsummen vorkommen, wo auf den Ablauf von so und so viel Jahren oder Jahrhunderten gewisse Haupt Epochen vorausgesagt sind. So wird z. B. dem Abraham der Zeitraum der Dienstbarkeit seiner Nachkommen in Egypten bis zu derselben Befreyung — dem Daniel die Zeit der Ankunft des grossen Königes nach Jahrwochen bestimmt vorausgesagt. Vergleicht man nun aber diese Distanzen gewisser Begebenheiten etwas genauer, so wird man ein frappantes, in keiner andern Geschichte anzutreffendes Zeitverhältniß gewahr, welches ich am liebsten nach den eignen Bemerkungen eines neuern Chronologen beyfügen will:

welches meines Bedünkens dem Schriftforscher zu wichtigem Nachforschen Stof geben kann. Man sehe die unten zur Probe angeführten Stellen. Man hätte so nach denselben einen in die Sinne fallenden Beweis von dem planmäßigen Folgegang der göttlichen Führungen. *

* *Frankii novum syſtema chronologiæ fundamentalis.* Gœttingæ 1778. pag. 3. Quod ſane mirandum eſt, Deus ipſas res geſtas populi judaici ſua providentia ſic ordinavit, ut præcipua illarum momenta in ipſos annos Jobeleos quadrarent — —

Pag. 154. Nativitatis Abrahami annus apprime convenit cum Periodo Jobelea, qui quidem conſenſus hujus anni cum ſequentibus profecto ſingularis eſt. Incidit enim in annum 2009 Periodi Jobeleæ ſeu mundi, qui eſt annus 41. jobeleus a mundo condito, a quo uſque ad poſſeſſionem terræ Canaan 15. & ad mortem Chriſti uſque *præciſe* 45. *anni jobelei, ſeu plena epactarum tropicarum Periodus*, numerantur.

Pag. 161. Complectitur autem periodus jobel. judaica totam Judæorum Hiſtoriam a primordio Reipublicæ eorum, uſque ad mortem Chriſti — Dignum eſt notatu, quod jam ſupra ad *epocham nativitatis Abrahami* notavi, hanc 15. Cyclos jobeleos ab initio hujus Periodi diſtare; abhinc autem ad annum 15. *Hiſkiæ*, qui medius Periodi Job. judaicæ eſt, iterum 15. Cyclos jobeleos; & ad finem, annum nempe *mortis Criſti* pariter 15. Cyclos, in ſumma 45. Cyclos, (tot nempe, quot periodus jobelea epactarum tropicarum & æquinoctialis continet) *a nativitate Arahami, ad mortem uſque Criſti* elapſos eſſe. Quæ quidem accurata temporis Dimenſio non ſolum initium periodi job. judaicæ certum reddit, ſed etiam clariſſime edocet, *totum hoc temporis ſpatium ab Abrahamo ad Chriſtum, per providentiam Dei ſingularem, ad menſuram periodi jobeleæ dimenſum eſſe.*

Nachdem wir denn nun die Reyhe der Begebenheiten, welche zur Vorbereitung dieses göttlichen Wer-

Pag. 169. — Danielis periodus est vera periodus jobelea & cum periodo jobelea tam mundana, quam judaica æqualiter procedit. Constat ex meris annis sabbaticis & jobeleis, &, quod mirum, *hæc periodus tot annos in se complectitur, quot anni sabbatici a condito mundo usque ad initium ejus effluxerunt, nempe* 532 *&c.*

Pag. 224. Procedo nunc ad ipsam historiam sacram, ad ductum periodi jobeleæ ex ipso sacro codice enarrandam -- ipsi cycli & periodi jobeleæ, quod sane mirandum, sunt quasi viæ duces, & terminorum notabiliorum indices. Id enim chronologia biblica peculiare præ profana habet, quod, cum hæc jam facta & res gestas suis temporum limitibus determinet, illa facienda & gerenda futura certis terminis periodicis alliget; uti hoc ex compluribus exemplis in ipsa enarratione indicabitur; *quod sane apertum divinitatis s. scripturæ & providentiæ divinæ singularis circa ordinanda tempora testimonium est.*

Ibid. Cyclicam supputationem etiam in chronologia historica præcipuam esse nemo dubitabit -- Ejusmodi autem cyclicam supputationem annorum S. Scriptura exhibet & secundum eam numerum annorum a condito mundo usque ad eversionem reipublicæ judaicæ cum rebus notabilioribus in populo judaico gestis describit. Quodsi cui hoc mirum videatur, is modo sequentem calculum inspiciat. Totius Historicæ sacræ ambitus a condito mundo usque ad eversionem reipublicæ judaicæ in duas Periodos jobeleas majores includitur, quarum *prior* a condito mundo usque ad initium Reipublicæ judaicæ seu divisionem hæreditatis terræ Canaan pertingit, & 56. Cyclos jobeleas seu 2744 annos comprehendit. *Posterior* ab initio reipublicæ judaicæ ad mortem Christi usque porrigit & 30. cyclis jobeleis, sey 1470. annis absolvitur; atque hæc proprie est *Periodus jobelea judaica*, cui ut comple-

kes dienten, durchgangen und ihren Zusammenhang mit dem Werke selbst gezeigt haben, so nehmen wir nun unsern Standpunkt da, wo die grosse Person in der Welt auftritt. Sind wir mit dem Geiste der alten Verfassung recht bekannt und davon belebt, und kennen wir überdieß die damalige Geschichte, so wird es uns leicht seyn, uns in die Lage eines damals lebenden Israeliten zu versezen, und alles Folgende erst mit seinen Augen anzusehen. Wir warten denn mit ihm auf den Trost Israels — wir sehen mit ihm dem göttlichen Königreiche — der vollkommnern Theokratie entgegen. Wir sind täglich der Ankunft der grossen Person gewärtig, auf welche uns alle bisherige Verfügungen hinweisen. Wir wagen es wol auch schon über das, was diese Person vornehmen, und durch was für Verrichtungen und Schicksale sie dem grossen Bilde, das die Propheten von ihr machten, entsprechen soll, Vermuthungen zu äussern; allein das Richtige oder Unrichtige in diesen Vermuthungen muß durch ihre Geschichte, und derselben Folgen an den Tag kommen.

Eben dieß vom Geist der alten Verfassung geschärfte Auge wird uns dann aber auch die nicht so würdige Denkensart der irdischgesinnten Israeliten, und die

mentum excedunt 42. anni usque ad finem reipuplicæ. *Prior periodus magna* in duas minores iterum dividitur, quarum altera *a condito mundo ad nativitatem Abrahami*, quæ 41. Cyclos jobeleos seu 2009. annos comprehendit; altera vero *ab hoc ad divisionem terræ Canaan* porrigit & 15. Cyclos jobeleos, seu 735. annos continet. *Posterior periodus magna* per se ipsam dividitur in *tres periodos minores*, quarum quæque ex 10. Cyclis jobeleis sey 490. annis constat &c.

Vorurtheile, die sich bey solchen gleich nach seiner Ankunft hervorgethan, einsehen lassen. Wir werden auf der einen Seite die Menschen ihren Vorurtheilen und Leidenschaften folgen, und auf der andern die Fürsehung ihren Plan ausführen sehen. So viel Mißverstand, Leidenschaft, Vorurtheil von Seite des Israeliten mit unterlaufen, so wird doch Jehova die Sache so zu leiten wissen, daß selbst da, wo alles seinem Entwurfe zuwider scheint, lauter Erreichung des Zwecks — zum Vorschein kommt. Göttliches, nie genug zu bewunderndes Werk, wenn es mit unbenebeltem Verstand und freyem Herzen erforschet wird! Laßt uns denn auch diese neuern Schriften vor uns nehmen, wo das als geleistet beschrieben wird, was uns jene ältern Schriften hoffen und erwarten liessen. Mein Auge thut sich weit auf, mein Herz verlangt, auch in diese neue Anstalten hinein zu forschen.

Zwölfter Abschnitt.

Geist der Geschichte unsers Herrn.

„Von Anfang an war also eine Offenbarung, die schon bey und in der Schöpfung die höchste Macht, Weisheit und Güte sinnlich ausgedrückt, und die ersten Menschen zu einer ihrem Fassungskrais angemessenen Erkenntniß derselben angeführt hat. Diese Offenbarung, dieser lebendige Ausdruck der Gottheit, war mit ihr selbst auf das genauste verbunden; ja Gott selbst war's, was sich so offenbarte. Aufs genauste verbunden war dieß Wort — mit der Gottheit. Nämlich es war die göttliche Kraft selbst, durch welche alles geschaffen ist, und ohne welche nichts sein Daseyn erhalten hat. Es wars eben selbst, was den Geschöpfen Leben, und dem Menschen Licht des Verstands gab; aber indem es die Finsterniß aufzuklären suchte, von der Finsterniß nicht zugelassen ward — Gleichwol war und ist es eben dieß von Gott gekommne, in so viel Offenbarungen leuchtende Licht, was jeden Menschen zur beseligenden Erkenntniß führt. „

Jene ältere Geschichte hat uns eine besondre Art des Offenbarens kennen gelehrt, nämlich durch Erscheinungen. Was diese Sinnliches hatten, war freylich nicht die unsichtbare, im Geist und in der Wahrheit erkennbare Gottheit. Und dieß bleibt auch da noch wahr, wo eine Person erschien oder gehört wurde, die sich Jehova, oder den Boten Jehova

nannte oder nennen ließ, und im Namen Jehova sprach. — Immer mußte doch ein Unterschied seyn zwischen diesem Seh- und Hörbaren — und dem erhabensten Geiste. Man konnte das redende, handelnde, hörbare — immer Jehova nennen, oder das Angesicht Jehova — und es blieb doch wahr, daß Gott ein Geist ist. — Aber daß bey den Erscheinungen jene Väter sich solchen Unterschied deutlich vorgestellt, läßt sich nicht behaupten. Ein Räthsel mußte es wol für sie seyn, wie der Gott, der ein Geist ist, der Gott, den niemand jemals gesehen hat, sich so sinnlich, so eigentlich, so herablassend offenbare, so eigentlich und ausschliessungsweise sie, als eine Nation regiere, so augenscheinlich an ihren Schicksalen Theil nehme, so nach Menschenweise mit ihren Stammvätern oder Führern umgehe. Dies, sag ich, war nicht eher ganz erklärbar, bis die göttliche Anstalt selbst den Aufschluß gab, da nämlich das, was bisher mit der Gottheit Israels in Einen Begriff zusammen genommen ward, dies Seh- oder Hörbare — sich nun näher und eigentlicher dem Menschengeschlecht mittheilte und einverleibte, mithin der Unterschied sowohl zwischen dem Offenbarer und dem sich offenbarenden Wesen, als durch die Beziehung, worinn beyde mit einander stehen, historisch- begreiflich wurde. Die Väter Israels kannten von lange her ein Wort des Herrn, sie hörten es, sie sahen auch zuweilen einen Redenden, — ja, aber was nimmt dies der Wahrheit, daß Gott ein Geist ist? Kann Er darum nicht eine seh- oder hörbare Offenbarung, sein Wort senden, mit dem sinnlichen sinnlich sprechen, und ihm seine göttliche Gegenwart empfindbar ma-

chen? Man nenne den erschienenden — Jehova — oder Wort Gottes — man nehme eine besondere Persönlichkeit dieses Boten, dieses Bevollmächtigten, dieses Worts — oder lebendigen Ausdrucks der Gottheit an; — nur sage man nicht, daß so die natürlichen Begriffe verwirrt werden; wir mögen noch so würdig von dem, was im Namen der höchsten Gottheit spricht und handelt, denken, wir werden darum nie Gefahr laufen, die Einheit und Geistigkeit des höchsten Wesens selbst zu nahe zu tretten. Die historischen Begriffe, welche diese Schriften uns geben, (in metaphysische lassen sie sich nicht ein,) können nicht irre führen, wenn man sie nur mit der Einfalt list, mit welcher sie vorgetragen sind.

Zween biblische Hauptbegriffe: — Gott — und das Wort Gottes. Schon einigemal haben wir den Leser auf den wichtigen Unterschied dieser Begriffe sowohl, als auf das, was sie mit einander gemein haben, aufmerksam gemacht; aber izt müssen wir ihn erinnern, seine Aufmerksamkeit je länger je mehr auf diesen Punkt zu richten, weil hier der Aufschluß zu der größten aller Offenbarungs-Anstalten oder vielmehr zu dem ganzen grossen Entwurfe liegt. Bisher kannten wir den Offenbarer noch anders nicht, als aus einzelnen Erscheinungen, Aussprüchen — Diese liessen es aber noch im Dunkeln, ob und inwieweit dieser Offenbarer (dies erscheinende, sprechende Wesen) von dem zu offenbarenden unterschieden sey. So sehr es auch jedem Nachdenkenden auffallen muß, daß die Begriffe: Gott — und Wort Gottes, darinn wesentlich verschieden seyen, daß ersterer ein Geist, mithin unsehbar, unhörbar — les-

teres hingegen laut der Geschichte etwas Seh-, oder Hörbares sey — und daß, dieses Unterschieds ungeachtet, diese beyden Hauptbegriffe sich auf einander genau beziehen; — so ließ sich doch weder von dem Unterschied, noch von der gegenseitigen Beziehung etwas bestimmteres bisher sagen; der Unterschied dieser Begriffe fällt auf; er verlor sich aber in der Wirkung. Was erschaffen, gesprochen, eingegeben, veranstaltet wurde — kam freylich allemal von Gott — Aber so, daß etwas Mittelbares, Sinnliches, Seh- oder Hörbares mit dabey war; dann hieß es: „Jehova „ erschien — die Herrlichkeit des Herrn erschien — „ oder auch: Das Wort des Herrn geschah an je„ mand — u. s. w. „

Was aber erschien, sprach, handelte — — das war doch wol ein Lebendiges. Es hatte seine Persönlichkeit.

„ Und eben dieß Lebendige, wodurch Gott sich dem Israel als Jehova offenbarte, dieß, oder dieser, der dem Abraham erschien, der mit Mose redete, theilte sich nun auf eine ganz eigne, und ungleich vortreflichere Weise mit. „ — Jene Erscheinungen und Orakel alle waren nur Præludia auf ihn; sie sollten, und zwar auch nur dem Israel, einen sie besuchenden, unter ihnen wohnenden Gottkönig von weitem kenntlich machen, sollten Begriffe von einem sich mittheilenden lebendigen Gotteswort geben und erhalten. Dazu waren sie ungemein dienlich; aber wenn denn nun dies Vorbereitete kam, so konnten jene eingeschränktern einzelnen Offenbarungs-Mittel wegfallen; wir werden nun von keinen besondern Erscheinungen Jehova mehr hören, von dem an daß das

Wort selbst sich — nicht blos zu Erscheinungen und einzelnen Orakeln, sondern zum wirklichen Aufenthalt- und Menschen-Leben auf Erden herabließ. Jenes war eine viel unvollkommnere Art sich zu offenbaren; man konnte Gott nicht im Geist und in der Wahrheit verehren, so lange der Unterschied zwischen ihm — der ein Geist ist — und seinem in die Sinne fallenden Worte nicht erkannt wurde; und er konnte nicht recht erkannt werden, so lange man sich unter dem Einen Namen Jehova beydes zugleich denken mußte, den allerhöchsten unsichtbaren Gott (denn von seiner Unabbildlichkeit ist ja häufig auch schon im A. T. die Rede) und einen Erscheinenden — Hörbaren. Aber izt sollten sie wegfallen, jene Einschränkungen, wodurch Jehova sich bisher nur in einem nationalen Lichte, und nach einem solchen Gegensaze gegen die Götter der Völker zeigte, der lange nicht hinreichte, ihn allein der Welt als den Geist, der im Geist und in der Wahrheit verehrt seyn will, — bekannt zu machen. Es war aber auch für einmal nicht um dies zu thun gewesen; sondern nur erst um einen nationalen, der Abgötterey entgegen gesezten sinnlichmächtigen Wirkungskrais, welcher die Form und Einrichtung einer eigentlichen Theokratie hätte. Zu dieser eingeschränktern Absicht waren einzelne Orakel, Erscheinungen u. s. w. hinreichend, nur mußten sie von der Art seyn, und so zusammenhängen, daß die Idee eines Gott-Königs, der diese Nation regiere, allenthalben hervorstach und selbst Ausländern auffallend wurde. Dem zufolge sahen wir die Offenbarung bisher immer nur noch im Wirkungskraise einzelner Ausspräche, Erscheinungen, Veranstaltun-

gen. — Aber innert diesen Schranken hätte sich ihr Einfluß nimmer stark genug aufs übrige Menschengeschlecht verbreiten können; zumal jene nationalen Herablassungen, die für andere Nationen oft so demüthigend waren, vielmehr eine Antipathie unterhielten, welche durch den jüdischen National-Stolz noch vermehrt wurde. Solche Antipathie, welche während der ganzen alten Verfassung währete, war eine unvermeidliche Folge des Besondern und Ausschliessenden, was die israelitische Nation von sich rühmen konnte. Sollte sie aufhören, und einem allgemeinern (freylich immer von Israel ausgehenden) Gottes-Reiche Plaz machen, so war erfoderlich, daß sich das Wort — der Offenbarer — nun einmal auf solche Weise mittheilte, daß das übrige Menschengeschlecht) auch ohne die jüdischen Absonderungszeichen mit anzunehmen) in eben die Bekanntschaft mit ihm tretten, eben den Vortheil von ihm ziehen könnte, wie die Israeliten. — Erst wenn so etwas geschah, konnte Gott, als Gott aller Menschen, als Vater und Geist — erkannt und im Geist und in der Wahrheit verehret werden.

„Das Wort ist Fleisch geworden„ — Anstatt jener einzelnen Offenbarungen durch Erscheinungen u. s. w. hat sich das Wort, die Offenbarung selbst leibhaftig dargestellt, und ist unter der Gestalt eines irdischen Menschen auf die Welt gekommen: Nicht, um nur wieder, wie vorher, durch einzelne Erscheinungen, — in hellem Glanze, — diesem oder jenem Frommen sich zu zeigen, sondern in weit höhern Absichten * — Und

* Nämlich diese wirklich-leibhafte Darstellung des Logos (des Offenbarers, oder lebendigen Worts) seine Ein-

Und diese lebende Offenbarung, dieß Wort Gottes wird nun wol eben die Person seyn, welche der Geist der Weissagung vorausah? Es wird eben der angekündigte Davidssohn seyn; der König, von dessen Regierung in jenen ältern Schriften so viele Schilderungen vorkamen? — Die Frage war natürlich genug durch alles vorhergegangne veranlasset. Aber die Antwort läßt sich aus nichts anderm, als aus seiner Lebens-Geschichte hernehmen: Wir müssen uns an diese halten; sie in Rükficht auf jene Voranstalten betrachten, wenn wir Licht sehen wollen. Wenn ers ist, der grosse Erwartete, so muß seine Geschichte mit jener ältern so harmonieren, daß man darinn die Erfüllung von dem sehe, was diese erwarten ließ. (Und vielleicht werden wir auch erst nach Erforschung dieser Geschichte unsere izt noch schwankenden Begriffe von dieser Person, und ihrer Beziehung auf die Gottheit näher bestimmen können.)

Sey auch hier noch ganz Israelite, mein Leser, aber sey es in dem würdigsten Sinn; so nämlich, daß das Nationale, womit du bisher umgeben warst, verleibung ins Menschen-Geschlecht und Umgang mit demselben, — war unendlich viel mehr, als jene einzelnen Erscheinungen alle. Wer dies nicht versteht, der meynt im alten Bunde mehr Umgang Gottes mit den Menschen, mehr Herablassung und Vergegenwärtigung des höchsten Wesens anzutreffen, als im neuen. Aber es verhält sich gerade umgekehrt. Jenes ist gegen dieses ein Schatten. Die Gottheit — der Vater — konnte sich nicht vollkommner, beseligender, und eigentlicher offenbaren, als im Sohne. Man konnte aber nicht eher sagen, der Vater hätte sich im Sohn offenbart, als bis das Wort Fleisch ward.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dich nicht hindere, die Begebenheiten, die du in diesen neuern Schriften finden wirst, im wahren Zusammenhang mit jenen ältern anzusehen. Du findst da eine Person, welche für diejenige gegeben wird, von deren du so grosse Erwartungen aus der ältern Geschichte mitbrachtest, erst als ein Kind, in einer Niedrigkeit, die dich irre machen könnte, wenn du nun gleich einen Welt-König zu sehen erwartetest. Erinnere dich auf der einen Seite immer der wesentlichen Bedürfnisse der Nation, auf der andern des weiten Umfangs jener Aussprüche vom Reiche Davids: So wird es dich jenen ältern Führungen, insonderheit dem, was der Geist der Weissagung sagte, schon ganz angemessen bedünken, wenn ein Bote Gottes erscheint, und zu einer Jungfrau, die mit einem Mann aus dem Hause Davids verlobt ist, mit Würde und so bestimmt sich vernehmen läßt: „Heil dir, du Liebenswürdige; Jehova mit dir, „du seligste unter den Weibern! — Maria! du stehst „in Gnaden bey Gott! Wisse, du wirst izt schwanger werden, und einen Sohn gebähren. — Gieb „ihm den Namen Jesus. Groß wird er seyn; und „Sohn des Höchsten heissen. Ihm wird Gott „den Thron seines Vaters Davids geben; und „er wird über Israel ohne Ende herrschen; sein „Königreich wird immerfort Bestand haben.„ —

Diese Ankündigung, versezt sie uns nicht sogleich wieder in jene Begriffe und Erwartungen, die uns der Geist der Weissagung, und die ganze ältere Geschichte beygebracht hat? Ja wahrlich, so etwas, wie diese Ankündigung mitbringt, erwartete ich. Ich erkenne bis auf die Ausdrücke die genauste Ue-

bereinstimmung mit so vielen ältern Aussprüchen und Vertröstungen. So wird denn eben dieß Kind, welches die Jungfrau gebähren soll, die grosse Person werden, welcher jene Führungen alle nur erst den Weg bahnten? — (Indessen ward dieß noch nicht der Nation gesagt; sondern bloß Maria vernimmt es, sie, deren Glücksumstände nicht einmal erwarten liessen, daß sie dem fast erloschnen königlichen Hause diesen neuen Glanz zu geben bestimmt wäre.)

Ich werde izt in das häusliche Privatleben gewisser Personen hineingeführt, welche auf den an die Welt zu gebährenden eine Beziehung haben; und nichts als die wiederholten Orakel, betreffend die Bestimmung dieses Knaben, unterhält die grosse Erwartung, welche sonst, unter so viel niedrigen Umständen seiner Geburt, und bey so wenigem Anschein einer ungewöhnlichen Menschen- geschweige mehr als Menschen-Grösse beynahe ersinken würde. Aber eben diese Orakel vor und nach seiner Geburt sind voll Rükficht auf die alten Verheissungen. —

„Mach dir kein Bedenken, Joseph, die Maria zu „heyrathen, ihre Schwangerschaft rührt von gött„licher Einwirkung her. — Sie wird einen Sohn „gebähren, den du Jesus, d. h. Retter nennen sollst, „denn er ists, der sein Volk aus seinem Verfall „erretten wird.

„— Empfanget ihr Hirten eine Botschaft, die „für die ganze Nation erfreuend ist: Heute ward „euch der Erretter, der geweihte König in Da„vids-Stadt gebohren.

„Ehre dem Erhabnen von seinen Seligen!
„Heil Erde-Bewohnern!
„Es freue sich Jehova seiner Menschen!„

Dieß wäre denn der, den die Väter im Geiste sahen? — Aber wenn wir hier stille stehen, und, als ob wir von dem Verfolg noch nichts wüßten, uns fragen, was nun wol von diesem Kinde zu erwarten sey — so wird freylich zunächst jene glückverheissende Beschreibung, die ihm eine endlose glükselige Regierung verspricht, unsere Erwartung beschäftigen. Wir werden uns, wenn wir uns in der bessern Israeliten, z. B. eines Zacharias Gemüthslage versezen, lauter Freude und Glükseligkeit von den Zeiten dieses nun gekommnen — versprechen. „Gelobet sey Jehova, „der Gott Israels, der sich seines geliebten Volks „annimmt, und ihm die gewünschte Rettung sen„det! Einen mächtigen Helden läßt er uns aus sei„nes getreuen Davids Haus entstehen; den, der „uns, wie ers längst durch alle seine Boten verheis„sen, von unsern Feinden umher Ruhe verschaf„fen, und uns der Gewalt aller, die uns anfein„den, entreissen soll. Er will sie nun erfüllen, die „gnadenvollen Zusagen, die er unsern Vätern ge„than; er will sie ausführen, jene grosse Anstal„ten, wozu er sich eidlich gegen unsern Stamm„vater Abraham verpflichtet hat: Uns in den seligen „Zustand zu sezen, wo wir aus der Gewalt uns„rer Feinde befreyt, unbesorgt ihm in Gotterge„benheit und Unschuld lebenlang dienen können.„ Seht da die edelste Vorstellung, zu welcher sich ein rechtschaffner Israelite derselben Zeit erheben konnte und mußte. Der übrigen Israeliten ihre war weit unter derselben. Je nachdem sich mit der Rücksicht auf jene alte Führungen, Ausspräche, Verheissungen — mehr oder weniger Weltsinn und Vorurtheil

verband, je nachdem ward von dem grossen Königreiche, und der Person des Königs mehr oder weniger wahrhaft. Grosses und Gottgeziemendes erwartet. Die Hauptidee — Meßias, göttlicher König — lag freylich bey alle diesen Erwartungen zum Grund; aber da sie selten mehr rein aus dem Geiste der Weissagung und der göttlichen Geschichte geschöpft, sondern mit tausend pharisäischen Zusäzen verderbt ward, so sank diese grosse Idee zu der eines gewöhnlichen — nur durch Eroberungen und Weltglanz sich auszeichnenden Erde: Königs herunter; ganz wider den hohen Sinn dieses freylich eigentlich zu verstehenden, aber sowohl im Umfang, als in der Dauer und innern Beschaffenheit unendlich: viel edlern Königreichs. —

Indessen wächst er auf, der nun gekommne, „wie „ein schwach Reis, wie eine Wurzel aus dürrem „Erdrich,„ nicht so, wie man von einer Person von solcher Würde erwartete. Seine Geburt wird der Nation durch Fremde gemeldet; und zwar so, daß es gleich Anlaß zu einer Verfolgung giebt, welche den Joseph mit Maria und dem Knaben nach Egypten zu fliehen nöthigt. Der Beherrscher des Landes Israel, aus Furcht, „der neugebohrne König„ mögte der Thronfolge seines Hauses im Wege stehen, sucht ihn aus dem Wege zu räumen. Nämlich nicht blos an Herodes Hofe, sondern im ganzen Oriente, und selbst unter den Römern war die Sage von einem erwarteten grossen Monarchen bekannt.

— Auffallend ists, daß schon die Hauptumstände seiner Jugend-Geschichte sich auf die Königswürde, die den Begriff von einem Meßias ausmacht, bezie-

hen; wo denn jene alte wahre Idee vom erwarteten grossen Regenten, der kommen sollte, eben so wenig darf aus dem Auge gelassen werden, als das jüdische Vorurtheil, welches sie sowohl von dieser alten wahren Idee, als von Anwendung derselben auf diese Person, weit abführte. Auch die Magi aus Orient fragen nicht erst, was die Juden unter ihrem Messias verstehen, sondern reden, als ob sich das von selbst verstühnde, sogleich von einem Könige.

Aus Aegypten kommt der Knabe mit eben so wenig Ansehen und Macht zurück, als er hingebracht war. Ja nun schien sein Leben, von dem jene Ankündigung so viel Grosses erwarten ließ, ganz und für immer in Dunkelheit zurückzusinken, da Joseph und Maria, aus Furcht vor Herodes Sohn und Thronfolger sich zu Nazareth, einem unberühmten galiläischen Städtgen, niederliessen.

Vielversprechende Anfänge, aber von langsamem unscheinbarem Erfolg. Wüßte ich nicht auch schon aus der ältern Geschichte, wie oft die grösten Werke der Fürsehung sich gleichsam im Verborgnen bildeten, und erst auf einen vorzüglich-schicklichen Zeitpunkt, aber dann mit einmal und nur desto göttlicher ans Licht traten, so würde mich dieß befremden. Ich bekam nur erst diesen Davidssohn zu sehen — und schon verliert er sich wieder — kommt als Knabe nur noch einmal zum Vorschein, und bleibt bis ins dreissigste Jahr im stillen Privatleben.

Doch auch dieser negative Theil der Geschichte unsers Herrn (sein Privatleben) ist mir sehr wichtig. Von seinen Verstandesjahren an hat er wissen können, was seine Bestimmung sey. Die wundervol-

len Umstände vor und bey seiner Geburt, jene englischen Erscheinungen und Aussprüche können ihm nicht verborgen geblieben seyn. Verglich er diese mit den ältern Orakeln, die auf den grossen Nachkömmling Davids giengen, so konnte, so mußte er alles auf sich anwenden; allein darum war er doch noch nicht wirklich für den erklärt, auf welchen jene Vor-Anstalten und Aussprüche zielten; und so lange er nicht von höherm Orte dafür erklärt und dazu ernannt war, trat er nicht aus dem Privatstand heraus, sondern blieb in seinem stillen häuslichen Pflicht-Kraise, in Josephs Hause, bey und unter dessen Söhnen und Töchtern; er war und that, was diese eingeschränkte Lage mitbrachte. — So eigentlich wahr ist es, daß er die Würde eines Gottes-Sohns und Königs Israels nicht an sich gerissen, nicht sich selbst geehret hat; er wollte ohne eigentlich-göttlichen Beruf nicht hervortretten. Er erwartete den Tag, die Stunde, die in dem hohen Entwurfe vestgesezt war; die Reife des männlichen Alters. Bis auf diese Zeit nahm er zu an Weisheit und allem, was bey Gott und Menschen beliebt macht. Dies Zunehmen schließt in sich, auch die Kenntniß seiner eignen Bestimmung und künftigen Würde habe sich beym Lesen der göttlichen Schriften, und Ueberdenkung seiner ersten Jugendgeschichte, nach und nach erweitert und vervollkommnet; so daß er durch Forschen immer weiter kam, und so weit, daß er eben auch um dieser erworbenen Kenntniß willen sich vollkommen in den Gang seiner Schicksale finden, und die Uebereinstimmung desselben mit den alten göttlichen Aussprüchen erkennen konnte, wie sehr es auch alles den jü-

dischen Erwartungen zuwider lief. Eine Probe daß er seine grosse Bestimmung von ferne her sah, ist die Antwort die er seiner Mutter über sein Zurückbleiben im Tempel gab — Izt sind wir am Punkte des Uebergangs. —

Ein neues theokratisches Phänomen! Mit einmal lebt der Geist der Weissagung in seiner ganzen Stärke wie in einem Elias, wieder auf. Man hatte lange nichts mehr von dem gehört, was in den Tagen Herodes in der Hauptstadt selbst ein so grosses Aufsehn gemacht hatte. Mit einmal tritt ein Mann auf, der die grosse göttliche Monarchie — nun nicht erst von weitem (das hatten viele gethan) sondern als Nahe oder schon vorhanden, nach Herolden-Art einruft. Moses und der Propheten Geist, der so lange zu schlafen schien, ist wieder erwacht, und spricht um so viel lauter und stärker, weil er, sobald die Hauptperson kommt, wieder abtretten soll. Johannes — dessen frühesten Lebens-Umstände schon voll der wichtigsten Beziehungen auf seinen grossen Nachfolger gewesen, schließt nun noch durch die Anzeige, die grosse Erfüllung sey nahe, die Reyhe der Propheten. So ein Vor-Auftritt, wenn ich so sagen darf, war vor des Meßias öffentlicher Darstellung zu erwarten.

Man hatte eine Weissagung, die so lautete: „Seyd „der Lehren Mosis, meines Knechts, eingedenk, „durch den ich auf dem Berge Horeb meinen Wil„len und Verfügungen dem ganzen Volke kund ge„macht habe. Seht ich sende euch einen Propheten „Elias, eh der grosse und furchtbare Tag des Herrn „kommt; der wird das Herz der Väter zu den Kin„dern zurückbringen, und das Herz der Kinder zu den

„Vätern, damit ich nicht komme und das Land mit „dem Bann schlage.„ †

Johannes, dessen Aeusserliches so viel Eignes und Selbst verläugnendes hatte, griff die Nation gerade von der Seite an, wo es am nöthigsten, aber am empfindlichsten war. Nicht, wie man es von einem Herolde des grossen Königs erwartet hätte, sprach er von Siegen, Eroberungen, Befreyung von römischer Herrschaft; — sondern von Ablegung der Vorurtheile und Laster, womit er Vornehme sowol als Gemeine angefüllt sah. Würdige Eröfnung des Schauspiels! Denn wenn so etwas, wie der Geist der Weissagung versprochen — zu Stand kommen soll — so kann freylich der grosse König mit seinem Volke nicht eher zu recht kommen, nicht eher einen Staat der Glückseligkeit aufrichten — bis der pharisäische und sadducäische Sauertaig aus den Gemüthern ausgefegt, und die Nation vorbereitet ist, ihn für den Verheißnen — anzunehmen. Aecht-israelitische Gesinnungen musten erst wieder erweckt werden, eh es an die Aufrichtung des göttlichen — davidischen — Reichs kommen konnte. Dieß Reich, auch nach dem bessern israelitischen Begriffe, konnte nicht ohne vorhergegangne National-Reforme statt finden. Die Hauptperson konnte nicht einmal erkannt und nach ihrer wahren Grösse geschäzt werden, bevor gewissen Vorurtheilen Abschied gegeben wurde, welche zwar schon von den Propheten häufig bestritten worden, aber seit jenen Zeiten der Weissagung, durch die Umstände, worein die Nation gerathen war, und den Parteygeist der Lehrer sich so hartnäckig festgesezt hat.

† Malach. 4.

ten, daß es den Geist eines Elias — Johannes — erfoderte, um diesen Leuten nur auch wider die Augen aufzuthun über ihre wahren Bedürfnisse; sie nur auch es merken zu lassen um was es izt für einmal zu thun sey. Johannes Geschäft hatte demnach eine bestimmte Rücksicht auf den damaligen Verfall. Sein Geschäft war von derselben Natur, wie Moses und der Propheten gewesen war; er sollte die Nation in die Ordnung des Gesezes zurückeweisen; das Wesentliche desselben einschärfen. Allein die Art, wie er dieses thun mußte, hatte eine nähere und eigentlichere Beziehung auf das Geschäft seines grossen Nachfolgers, als keines andern Propheten Auftrag jemals gehabt, oder haben konnte. „Einer kommt nach mir, „dessen Sklave zu seyn ich nicht würdig bin, der „wird mit Geist und Feuer taufen. Er wird das „Gute vom Bösen läutern, und wie der Feldmann „mit der Wurfschaufel die Spreu vom Weizen ab„sondern — die Axt ist schon über der Wurzel der „Bäume emporgehoben, so daß ein jeder Baum, „der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen, und „ins Feuer geworfen werden.„ — So entscheidend ließ sichs nicht reden, bis der, der mit Geist taufen sollte, vor der Thür war. Jene Sanktion des Gesezes mit so mancher Drohung und Verheissung an die Nation, sammelte gleichsam noch in Johannes ihre ganze Stärke, um durch die pharisäische Scheinfrömmigkeit und sadducäische Freydenkerey durchzubrechen, (so wie einst in einem Elias sich die ganze Stärke des Glaubens an Jehova, zum Umsturz der Abgötterey gesammelt hatte.) Ein Effort von ausnehmender Stärke. Johannes soll „die Nation auf die

Ankunft des Herrn vorbereiten, ihm den Weg bahnen.„ — Man bedenke den allerseitigen Verfall. Was brauchte es nicht, bey einer solchen Nation auch nur die gröbsten Ausbrüche der Sinnlichkeit, auch nur die gröbsten Vorurtheile öffentlich mit Erfolg zu bestreiten? Hatte doch noch kein Prophet eine dauerhafte Reformation zu Stand bringen können. — Wird es Johannes können? Er hat es mit derselben Nation zu thun, an welcher ein Moses, ein Elias beynahe fruchtlos gearbeitet hatten. Obgleich izt die grobe Abgötterey weggefallen war, so herrschte nichts desto weniger dieselbe Untreu an dem Gott ihrer Väter, nur unter andern Gestalten. Der Pharisäer hatte seinen Abgott; der Sadducäer seinen.

„Nehmt bessere Gesinnungen an, sprach Johannes, legt Vorurtheile und Laster ab, denn die grosse göttliche Regierung wird eintretten.„ — So predigen, und dann durch öffentliche Taufe jeden, der sich diese Auffoderung gefallen ließ, von den übrigen absondern, dieß war alles, was sich thun ließ. Es war auch nicht ohne Erfolg. In grosser Menge ließ sich Israel taufen; aber dieß war doch nicht ein ganz sicherer Maaßstab des guten Erfolgs seiner Bemühungen. Auf diesen ließ sich erst aus der Art und Weise, wie man den Messias aufnahm, sicher zurückschliessen. Da muste sichs erst zeigen, wer aus eigner richtiger Gesinnung, oder wer nur zur Nachahmung andrer, oder wer aus einem plözlich guten Triebe, der sich aber wieder verlor, sich hätte taufen lassen. —

Johannes Verrichtungen hatten aber nur Beziehung auf seinen Nachfolger, inwiefern er der Retter

und Herr Israels — nicht wiefern er es für die Menschen überhaupt werden sollte. Sein Geschäft war durchaus Moralisch, aber doch immer so national, als es der Auftrag älterer Propheten war. Johannes sollte seinem Nachfolger gleichsam in die Hände arbeiten; d. i. es ihm von Seite der Nation möglich machen, daß Er desto kräftiger auf sie wirken könnte. Auf andere Völker giengen diese Bemühungen nicht: Aber den Israeliten sagte Johannes, so stark, als es noch Niemand gesagt hatte, sie müßten sich nichts drauf einbilden, Abraham zum Vater zu haben, „Gott könne auch wol aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken.„ — Wie? — Das sagt der Herold des Messias? Er, von dem man eher gedacht hätte, daß er die Nation eben an ihre Abstammung von Abraham erinnern, und sie glücklich preisen würde, den längstversprochnen Segen nun endlich erlebt zu haben. — Der fängt damit an, ihr Vertrauen auf die Abstammung von Abraham, als das schlimmste Vorurtheil zu unterdrücken? — Ja, und mit Recht, weil sie den eiteln Wahn hegten, sie wären eben darum zum Reiche der Glückseligkeit tüchtig genug, und — omni Israeli esse portionem in mundo futuro (im Reiche des Messias.) So lange sie dieß glaubten, so kannten sie ihre wahren Bedürfnisse nicht, und waren nicht geneigt, einen Retter, der denselben suchen würde abzuhelfen, willig anzunehmen. Es mußte ihnen gezeigt werden, das es nichts helfe, von Abraham herzustammen, so lange das grosse Hinderniß nicht gehoben sey, welches sie sich selbst in den Weg legten, und schon seit Moses Zeiten in den Weg gelegt hatten. Denn da schon damals Glückseligkeit,

unter dem Bedingnisse des zu beobachtenden Gesezes, war versprochen worden; so hatten sie doch immer dieß ihnen Bedingnißweise zugedachte Glück verfehlt. Aber eben darum war es eitel, sich bloß aus dem Grunde, weil man von Israel herstammte und ein solches Gesez hätte, für würdig der verheißnen Glückseligkeit zu halten. Man mag also des Johannes Auftrag in Rücksicht auf die Gesezgebung oder in Rücksicht auf den Messias und dessen Segnungen betrachten, so war es gleich schicklich und gleich nöthig, daß er auf solche Weise den Vorurtheilen und Lastern den Krieg ankündigte. In Rücksicht auf die Gesezgebung sollte er die wesentlichen Foderungen derselben einschärfen, weil diese auch noch in der neuen Anstalt gelten, und mit zu dem Charakter eines würdigern Reichsgenossen des Messias gehören sollten. (Daß sie es sollten, hatte schon der Geist der Weissagung angezeigt. *) In Rücksicht auf den Messias war sein Geschäft dieses: Was etwa ein Samuel, Elias, Jesajas, Jeremias reden und thun mußten, um zu ihren Zeiten die Nation der besondern Vortheile, welche das Gesez verheissen hatte, fähig und theilhaftig zu machen, eben das, oder etwas sehr ähnliches mußte Johannes thun, um seine Zeitgenossen der Vortheile, die der grosse König mitbringen sollte, fähig zu machen. Er mußte eben auch, wie jene, die Laster der Vornehmen und des Volks rügen. Kurz: die Nation auf ihr wahres Bedürfniß aufmerksam machen. Eben darum stand ihm keine Sprache besser an als die eines Strafpredigers und Reformators. Er konnte, und sollte, eigentlich zu reden, noch nicht das gan-

* Man sehe den 9ten Abschnitt. s. 357.

ze Evangelium predigen, in dem Sinn, wie es nachher geschah; sondern das Gesez — aber doch schon durch das Gesez an den Messias weisen, d. h. ihr durch das so oft übertretne Gesez immer grösser gewordnes moralisches Hauptbedürfniß zu einem Beweggrunde machen, den Erlöser von Sünde und Tod — mit Beyfall und Freude, als den versprochnen König Israels, anzunehmen.

* * *

Indessen, daß Johannes die Nation zum Empfang seines grossen Nachfolgers vorbereitete, wird eben dieser sein Nachfolger, bey der Taufe, ihm durch die mit einem Zeichen begleitete himmlische Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich Wohlgefallen habe,„ zu erkennen gegeben. Ein überaus wichtiger theokratischer Auftritt: Die wirkliche Ernennung dessen, der so lange im Verborgnen gelebt hatte, zur Messias-Würde. Eine viel unmittelbarere Ernennung und Weihung, als wenn etwa ein Samuel befehligt wurde, den Sohn Isai zum Könige zu salben. Und so entscheidend diese göttliche Dazwischenkunft war, so angemessen war sie besonders auch dem Charackter unsers Herrn, so fern ihn derselbe zum ausgezeichneten Gegenstand des Wohlgefallens Gottes machte. Geist der Sanftmuth unter dem Sinnbild der Taube. Ausdrückliche Versicherung des Wohlgefallens. Und wie schicklich auch der Zeitpunkt! — Gerade da Er unter den Haufen der Israeliten, die zur Taufe Johannes kommen, als ob er mit jenen in gleichem Fall oder Bedürfnis wäre, sich mischt, und hierin nichts Eignes haben will,

wird er auf das stärkste ausgezeichnet und hervorgezogen.

Sohn Gottes wird die grosse Person bey dieser feyerlichen Einweihung und eben so ward sie schon von dem Boten genannt, der ihre Geburt ankündigte. Der würdigste Name, weil er den würdigsten Charakter ausdrückt. Schon David hatte, in Rücksicht auf den Ausspruch: „Ich werde sein Vater, und er wird mein Sohn sein,„ seinen grossen Thronfolger so charakterisiert. — „Du bist mein Sohn,„ — führt er Jehova redend ein. Die hohe Benennung hatte sich seither erhalten, und war der gewöhnliche Name geworden, womit man die erwartete Person zu bezeichnen pflegte. Keine andere Benennung schickte sich besser zu der Beziehung, worin diese Person mit der Gottheit stand. Sohn Gottes — drückte seine vollkommne Aehnlichkeit mit dem höchsten Wesen, in Ansehung alles dessen, woraus die Gottheit erkannt wird, aus; zeigte an, daß das Erkennbare der Gottheit, nämlich seine höchste Kraft und Weisheit in ihm sey. — Keine Benennung schickte sich aber auch besser zu der israelitischen Anordnung und göttlichen Regierung. Gott war dessen König. Derjenige also, dem das göttlich-davidische Reich verheissen war, konnte dieses höchsten Königs Israels Sohn und Thronerbe mit viel mehr Recht heissen, als sonst bey den Morgenländern Könige etwa Gottes-Söhne genannt zu werden pflegen. In diesem eingeschränktern israelitischen Sinn mögen wir izt noch * diese Benennung nehmen; weil die höchste und wür-

* Der allerwürdigste Begrif vom Sohne Gottes wurde erst durch den ganzen Lauf und Zusammenhang seiner Schicksale, insonderheit durch seine Auferstehung und Erhöhung in den Himmel, völlig ins Licht gesezt.

digste Bedeutung erst durch die ganze Reyhe seiner Schicksale, und seine durchaus erkennbare Beziehung mit Gott eingesehen wurde. Sohn des Gottes Israels, sein erst- und höchst-geweihter, dem der Gott die Regierung seines Volks so übergeben will, daß ihm gehorchen, und dem Gott Israels sich unterwerfen, eins und dasselbe seyn soll. Seht den würdigsten israelitischen Begriff, den diese Benennung bey sich führte, (denn so wie bey dem Begriffe der Gottheit in der Geschichte Israels immer etwas Nationales und zugleich dem Gözendienst entgegengesezztes, gedacht werden muß, so hat auch der Begriff Sohn Gottes eine für Israel fixierte Bedeutung, und heißt so viel, als der erste, ähnlichste, an Würde nächstkommende Liebling und Sohn dieses Gottes — im Gegensaz gegen andre ihm nicht in so vollkommnem Sinn geweihte Führer oder Könige aus diesem Volke — wie auch gegen vermeynte Göttersöhne.)

War er der Gottes-Sohn, so war er nämlich auch der Christus, der Gesalbte dieses Gottes; welcher Name die höchste menschliche Würde ausdrückt; und zwar so, daß es ihn als den ausgezeichneten, den grossen König oder Welt-Monarchen, und zugleich als den König Israels, und Thron-Erben Davids bezeichnet. Man muß sich allemal bey diesem Namen die höchste Regenten-Würde denken; wirkliche Macht, die über all andere Mächte geht, wirkliches, unmittelbar von Gott erhaltnes Ansehen. Denn nicht nur gründete sich das Recht, welches er schon als Davids Nachkömmling, auf den Thron Israels hatte, einzig auf das göttliche Orakel, welches dem Hause Davids auf immer die Regierung zugesagt hatte;

te; sondern auch der Ausspruch bey seiner Taufe, in Vergleichung mit dem des Engels bey Ankündigung seiner Geburt, zeichnete ihn unter allen Nachkömmlingen Davids für den Einzigen aus, der diese höchste Würde auf immer bekleiden sollte.

Zu dieser Würde war er nun bey seiner Taufe wirklich erklärt und ernannt; eigentlich und feyerlich; aber doch noch nicht vor der ganzen Nation. Das Zeichen und die Stimme vom Himmel sollten für einmal nur Johannes überzeugen, damit dieser seinen grossen Nachfolger kennen lernte, und seine Schüler mit ihm bekannt machte. Noch trat unser Herr nicht gleich öffentlich auf. Der Geist seines Vaters, der ihn izt so stark ausgezeichnet hatte, sonderte ihn auch noch auf eine andre Art, nämlich durch eine vierzigtägige Weihung aus; eine Weihung, die sich auf die Herrschaft der Seele über den Körper, sowol zur Stärkung der erstern mittelst Glaubens und Gebeths, als auch zur Abhärtung des leztern bezog. — Und hier kommt (ein besonders wichtiger Auftritt) der Verführer zum Vorschein, welchen wir bey einigen frühern Begebenheiten eher angedeutet, als wirklich redend und handelnd eingeführt sahen. Ohne die Larve der Magie, muß er izt, unter solchen Umständen, die wol nicht anders als eigentlich verstanden werden können, sich selbst verrathen, indem er sich an den, in jedem Betracht, Stärkern macht; um zu prüfen, was es mit der Ansprache auf die Würde eines Gottes-Sohns auf sich habe... So fängt schon hier bey der Ankunft unsers Herrn das gefallne Geisterreich sich gegen zu ihn empören an. Was wir bisher nur voraussezungsweise angenommen, das sehen wir izt in der Wirklich-

keit, eine List und Macht der Finsterniß, welche lange im Verborgnen gewirket hatte, aber izt durch des Meßias Reden und Thaten ans Licht hervorgezogen, in ihrer ganzen Schädlichkeit, aber auch in ihrer Blösse dargestellt ward.—Allerdings war es zu erwarten, daß eine solche verführende Schadenfrohe Macht, so verborgen sie auch bisher gewirkt hatte, doch endlich bey Eintritt dessen, der sich so geradezu allem, was Verführer und Verführung ist und heißt, widersezen sollte, aus ihrer Dunkelheit würde hervorgezogen werden, oder daß sie sich dann unzweydeutiger äussern und dem kommenden Gottesreiche ihre List und Macht entgegensezen würde. Und so finden wirs in der Geschichte. Gerade da, wo der grosse Verheissene zum erstenmal auftretten soll, kommt auch der Menschenfeind und Verführer erkennbarer zum Vorschein. Der Verfolg wird lehren, wie sehr die Reden und Thaten unsers Herrn theils die Bekanntmachung, theils die Ueberwindung dieses Feindes zum Zwecke gehabt; so daß sein Gottes-Reich eben auch durch den Gegensaz gegen ein noch nicht genung erkannt gewesenes Reich des Satans noch auffallender ins Licht gesezt ward. — Für einmal machte Jesus den Verführer beschämt, daß er von ihm abstehen mußte. Schon hieraus zeigte sichs, daß er sein Meßias-Ansehn auch mit aller Würde der Sittlichkeit und Religiosität zu behaupten wisse; und daher sich durch keine Zumuthungen weder der Wundersucht, noch der Scheinbegierde, noch der Herrschsucht werde irr machen lassen. Nämlich über den Gang und die Entwicklung seiner Schicksale hatte er volles Licht, so daß er nicht erst an fremde Vorspiegelungen sich kehren durfte. Freylich zog er auf sich, was die Seher der alten Zeit Gros-

ses und Herrliches von Davids Sohn und dessen Reiche gesagt; aber auch das, was sie von Leiden, die über ihn ergehen würden, ausgesprochen hatten. Er fand sich in beyderley Stellen ihrer Schriften; in der ganzen heiligen Geschichte fand er lauter Vorbereitung auf sich und seine Schicksale. Alles was dem Frommen, dem leidenden Gerechten, dem verkannten Liebling und Knechte Gottes, verheissen ist, eignete er auf sich im besondersten Sinne zu; so wie auch jede im Glauben an jene Verheissungen ausgesprochne grosse Hoffnung, Aussicht, Erwartung, ein Ausdruck seiner Gesinnungen war, und in seinem Munde am wahrsten paßte. Durchaus fand er in den Orakeln seinen Geist, seine Bestimmung, sein Schicksal.

So wie seine Bestimmung in ihrer höchsten Wichtigkeit vor ihm lag, konnte und wollte er auch nichts anders seyn, als was diese Bestimmung mitbrachte und zwar für einmal in Absicht auf Israel. In nichts ließ er sich ein, was nicht geradezu und wesentlich zu seinem Berufe gehörte; z. B. anderweitige Aufklärung oder Bildung seines Zeitalters durch Wissenschaften, Künste u. s. w. war nicht sein Augenmerk. Was er von dieser Art Kenntnisse vorfand (bey den Juden sehr wenig) ließ er in seinem Werth oder Unwerth. Eben so wenig griff er irgend einem Priester oder Richter ins Amt. Selbst jene Vertreibung des Krämer-Gesindels aus dem Tempel, war nicht ein Eingriff in fremdes Recht oder Amt; sondern gehörte mit zu dem Ansehen eines Bevollmächtigten des Gottes Israels. Nämlich diese ihm eigne Würde, wollte er nicht aus Menschen- oder Engels-Hand empfangen, wollte seine Erhöhung nicht dem stürmischen Beyfall eines zum

Aufruhr geneigten Volkes, vielweniger Scheinwunder, oder gewagten Versuchen, oder einer niederträchtigen Unterwerfung unter den Verführer, der ihm dies alles zumuthete, zu danken haben; sondern seine Hoheit einzig auf dem vom Vater ihm vorgezeichnete Wege suchen.

Johannes hatte nur noch so lange Umgang mit ihm, als nöthig war, um ihm seinen Schülern als die Hauptperson groß und wichtig zu machen. „Seht „das Gottgeweihte Lamm! Es trägt der Welt Sün„de hin! Er muß zunehmen; ich muß abnehmen! — „Wer den Sohn annimmt, hat ewiges Leben; wer „dem Sohne kein Gehör giebt, kommt nicht zum „Lebens-Genusse. Er bleibt in Ungnade.„ — Und nun tritt der Täufer ab, oder wird vielmehr gewaltthätig aus seinem Wirkungskraise weggenommen. Aber die Absicht seiner Sendung ist erreicht. Viele haben sich zur Besserung angeschickt. Einige sind schon auf die Haupt-Person aufmerksam geworden. Johannes behält doch auch nach seinem Abtritt die Bewunderung und Ehrfurcht des Volks, und selbst zum Theil des Hofs. So unverkennbar war das Gepräge göttlicher Sendung seinem Lehren und Thun aufgedrückt. Und er hatte doch kein Wunder verrichtet — Nämlich die Grösse seines Nachfolgers sollte sich auch hierin aus dem Gegensaze zeigen. Dieser hatte nun schon das Zeugnis Johannes vor sich. Ist aber sollte man ihn aus seinen eignen Lehren, Thaten, Schicksalen — kennen lernen.

Dem Zufolge trat er als öffentlicher Lehrer auf. — Als Lehrer? — Er, der herrschen sollte? — Ja, nämlich eben seine Lehre hatte die geradeste Be-

ziehung auf die göttliche Regierung. Eben wie Johannes foderte er die Nation zur Besserung auf, „weil die göttliche Monarchie, die längst versprochne, nun zu Stand kommen werde„ Er sagte noch nicht: „Ich bin dieser göttliche König.„ — Indessen machte die Beziehung seines Vortrags auf das, was man eben damals erwartete, daß er Gehör fand; anfangs selbst bey denen, deren Erwartung bey weitem nicht so sittlich und würdig war, wie sie hätte seyn sollen. * Er fand Anhänger, Schüler, so viel er wollte. — Aber so erwünscht die Nachricht vom Königreiche war, so viel Widerspruch fand hingegen das: Bessert euch: — Und doch war diese Auffoderung mit jener Nachricht genau verbunden. Jesus ließ sich von dem, was man erwartete, daß er reden und thun sollte, gar nicht irre machen; er hielt Reden an seine Jünger in Beyseyn des Volks, worinn er die Erfordernisse zum göttlichen Reiche, und was in demselben für Rechtschaffenheit und Religion herrschen müsse, ganz anders als wie man hievon zureden gewohnt war, einschärfte. Nämlich die Linie des göttlichen Rechts müßte gleichsam aufs neue wieder gezogen seyn; tiefer und schärfer als jemals, damit die Abweichungen, welche Lehrer und Volk sich von Alters her, und besonders damals erlaubten, auffallend würden. Unter den Pharisäischen Zusäzen und Weglassungen, war das göttliche Recht, wie es schon vor Alters in zwey Hauptgeseze von ewiger Verbindlichkeit zusammen gefaßt war, verstellt und unkenntlich geworden; es mußte von neuem mit allem Ansehn der Theokratie, d. i. seinem eignen, gegen all ihr Menschen-Ansehn behauptet und vestgesezt werden. (das versteht sich freylich nur

* Joh. Kap. 2. v. 23.

vom Wesentlichen des Gesezes; von dem, was nur Modification war, ist die Rede nicht.) Die Natur der Sache ließ sich um der jüdischen Vorurtheile willen nicht ändern. Der Geist der Weissagung hatte ein Reich der Glückseligkeit, welches höchstmoralisch und Gotteswürdig wäre, verheissen. Daß man es seither anders verstanden, und in jener Beschreibung bloß das gesucht hatte, was eines jeden Vorurtheilen und Leidenschaften angemessen war, dafür konnte Jesus nichts. Daß die Pharisäer und Sadducäer über diesen wichtigsten Punkt ihre Anhänger irre gemacht, und die Idee vom göttlichen Reiche fast nur als eine Lockspeise für den Nationalstolz, und gar nicht als einen Beweggrund zu edeln Gesinnungen gebraucht hatten, das war grobe Verdrehung. Es mußte so stark wie möglich gesagt werden, was dazu gehöre, ein Mitglied des göttlichen Reichs zu seyn, und daß wer an Rechtschaffenheit die Pharisäer und Schrifterklärer nicht weit übertreffe, kein Mitglied davon seyn könnte. Ihren Buchstaben wieder zum Geiste zu erhöhen, war sein Bestreben; nämlich sie hatten den Geist, der in Moses und den Propheten athmet, zum todten Buchstaben herabgewürdigt. Ihre geistlose Auslegung des Gesezes, ihre Einschärfung des Zufälligen mit Uebergehung des Wesentlichen, mußte beschämt, und die von solcher Denkensart unabtrennliche Heucheley aufgedeckt und bestraft werden. — Durch wessen Mund konnte solches nachdrücklicher und geistvoller geschehen, als durch dessen, der der Stifter und künftige Herr dieses göttlichen Reichs selbst war? Freylich waren diese Lehren, die so tief aufs Wesentlichste des Gesezes drangen und alle pharisäischen Einschiebsel von

dem, was wirklich Religion war, absonderten, würdig genug, von ihm selbst gelehrt zu werden. In seinem Munde hatten sie die Kraft der Befehle; denn sobald man einsah, daß er derselbe König — sey, so mußte man sich auch schon darum, weil Ers gelehrt hatte, verbunden achten, seinen Wandel darnach einzurichten. Bey seinen Aussprüchen durfte er nicht erst sich auf einen höhern berufen und sagen: Also spricht der Herr; — er selbst war der Gesezgeber und Herr; gegen das Ansehn der Altfodern galt sein: Ich aber sag' euch — In seinen Reden geht alles ins Grosse. Viel Geist, wenig Wort. Simpler, starker Ausdruck wie des Verstands, so des Herzens. Kein gesuchter Kunst Zwang. Immer wird der gesunde Menschenverstand vorausgesezt, immer ans Herz und Gewissen geredet. Nicht so fast eine Menge besondrer Lebensregeln, als Hauptmaximen, Geist des Gesezes, auf Israels Verhältniß mit Gott und die damalige religiose, sittliche, politische Lage angewandt, aber so, daß das gemeinwichtige sogleich ins Auge fällt; bey Anlässen ausgesprochen, zu desto tieferm Eindrucke; theils eigentlich, in kurzen treffenden Säzen, theils in behaltbaren höchst. schicklich gewählten, meist aus dem gemeinen Leben genommnen Bildern; alles im stärksten Gegensaze gegen im Schwang gehende Lehren und Meynungen. Der Gang der Gedanken und Empfindungen äusserst simpel und frey; sogar nachläßig. scheinend, daß, wer ans abgezogne Denken mehr, als an Herzenssprache, gewohnt ist, sich dran stößt, und meynt die ewige Weisheit sollte nicht so geredet haben. Wiederholungen — abgebrochne Säze — nichts dem Wize einge-

räumt — Männliche, Geistvolle Umgangs-Sprache. Sein Reden ist, wie die Natur, frey, eigenmächtig, mehr Wesen, als Schein der Ordnung — warm aus dem Herzen, zwanglos aus dem Verstande. Reine Heiterkeit; nichts finsteres und ängstliches.

Immer hatte er als Lehrer das grosse Haupt-Bedürfniß der Nation, immer die besondern Bedürfnisse und Mängel einzelner Stände, und immer, wo der Anlaß es mitbrachte, auch die besondersten Bedürfnisse einzelner Personen vor Augen.

Erst das grosse Bedürfniß der Nation. Er sah ihren religiosen, moralischen, auch politischen Zustand durch und durch ein. Er sah Israel in seiner alten Beziehung auf die Gottheit. „Wir verehren „etwas das wir kennen, denn das Heil (die Erlö„sung) kommt von den Juden her. — Die erste und „vornehmste Vorschrift ist: Höre Israel, der Herr, „dein Gott, ist der einzige Gott — und du sollst „den Herrn deinen Gott lieben u. s. w. — Jerusa„lem ist die Stadt des grossen Königs. * — Die„ser Tempel meines Vaters sollte der Anbetung ge„heiligt seyn! — Mein Vater ists, der mich ehret, „Er, den ihr euern Gott nennet ** — Gebet dem „Kayser, was der Kayser, der Gottheit, was die „Gottheit zu fodern hat. — Habt ihr nicht gelesen, „wie Gott zu Moses spricht: Ich bin der Gott Ab„rahams, Isaks und Jakobs? *** — Auch von den

* Dieß wird nur angeführt, um zu zeigen, daß Jesus von der ehmaligen Theokratie nicht geringschäzig dachte.

** Dieß schließt in sich, daß das der wahre Gott gewesen, den man als den Gott Israels verehrt habe.

*** Hier gedenkt Jesus der Beziehung, in welche sich Gott

Vätern spricht er immer mit Achtung. Abrahams Isaks und Jakobs gedenkt er als für Gott aufbehaltener, für Gott lebender Menschen; mit welchen einst Einen Plaz im Himmelreich einzunehmen, etwas mehr erfordert werde, als nur, daß man ihr Nachkömmling dem Leibe nach sey. Es zeigte auch bey ihm eine Würde an, ein Sohn oder eine Tochter Abrahams* zu seyn; so scharf er auch den eiteln Stolz auf diese Abstammung demüthigte. Auch Er nennt den Ort der Seligen „Schooß Abrahams.„ Von Moses und den Propheten, ihrem Geschäfte, und dem Inhalt ihrer Schriften spricht er immer mit Achtung. „Sie haben Mosen und die Propheten (läßt „er Abraham sagen) Hören sie Mosen und die Pro„pheten nicht, so werden sie auch nicht Gehör ge„ben, wenn jemand von den Todten zu ihnen käme.„ Alles Beweise, daß er von jener alten Beziehung des Volks Israels mit der Gottheit würdig gedacht habe.

Aber diese Beziehung Israels mit dem Gotte der Väter betrachtete er so, daß das allgemeine Verhältnis, worin die Menschen, als Geschöpfe mit ihm stehn, zu welchem Volke sie immer gehören mögen, im geringsten nicht darunter leidet. Mensch, Menschen-Sohn (wie er sich selbst gewöhnlich nannte) war ihm schon ein heiliger Name. Er betrachtete den Mensch als Gottes Nachbild und Sohn. Wo er mit seinen Jüngern oder auch mit dem Volke spricht, und von

mit Abraham, Isak und Jakob eingelassen, mit besonderm Nachdruck; ein Beweis, daß er groß und würdig von derselben dachte. Man vergleiche auch Matth. 21, 33. mit Jes. 5, 1. 2.

* Luk. 13, 16. 19, 9.

Gott redet, sagt er sehr oft: Euer Vater — um sie an den Adel der menschlichen Natur zu erinnern. Die Verhältnisse des menschlichen Lebens — Vater — Mutter — Sohn — Tochter — Bruder — Schwester — waren ihm so heilig, daß er nicht nur z. B. in der Erzählung vom verlornen Sohne das Vaterherz, und die Sohnswürde auf das stärkste zeichnet, sondern sich eben dieser Namen bedient, um auch höhere Verhältnisse, als die irdischen sind, auszudrücken. Als ein Muster eines guten Menschen, und Menschenfreunds, führt er einen Samariter an, um zu zeigen, daß allgemeine Menschenliebe jedes Nationalverhältnis überwiegt. Wenn er bey Ausländern Glauben fand, so sezte er sie denn schon um deßwillen selbst über die Israeliten seiner Zeit hinauf. — So wars zu erwarten von dem, der für die Menschen das werden sollte, was sie alle bedurften, vom Sohne des Gottes, der ein Vater aller ist. Dies that alles der besondern Beziehung, worin er mit Israel, als Sohn des Gottes Israels stand, im geringsten nicht Eintrag.

Er hatte aber auch ihren Abfall von dieser Beziehung in seiner ganzen Grösse vor Augen. „Hat euch nicht „Moses ein Gesez gegeben, und keiner von euch hält „das Gesez? Ihr habt Wohlgefallen an den Thaten „eurer Väter. Sie brachten die Propheten um; ihr „bauet ihnen gar schöne Grabmäler — Gottes Weisheit mag wol mit Recht sagen: Ich sende ihnen „Propheten — Gesandte — aber sie töden, sie verfolgen dieselben. Jerusalem — Jerusalem, die du „die Propheten umzubringen, und Gottes Gesandte „zu versteinigen pflegst! u. s. w. — Ihr übertrettet

„ja, euern Schullehren zu gefallen, die göttlichen „Vorschriften.„ Man lese auch die Parabel von dem Feigenbaume, der keine Früchte bringen will, und was er zu denen, die einige Galiläer zu vorzüglichen Sündern machen wollten, von der ganzen Nation sagt. —

Er sah aber auch sich selbst und das göttliche Reich in Beziehung auf das grosse Bedürfniß der Nation an. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer „nicht durch Taufe und Geisteskraft umgeschaffen „wird, der kann an dem göttlichen Reiche keinen „Theil haben. — Das verurtheilt manchen, daß, „da das Licht in der Welt izt aufgegangen ist, die „Menschen doch lieber die Finsterniß als das Licht „wollen, weil nämlich ihre Handlungen böse sind. „Ich bin ein Licht in die Welt gekommen, damit, „wer mir Beyfall giebt, nicht länger in der Finster„niß bleibe. — Ich bin dazu geboren und darum „in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeug„niß gebe. Wer es mit der Wahrheit hält, ist mein „Unterthan. — Warum kennet ihr mich nicht gleich „an der Sprache? Darum, weil euch der Innhalt „meines Vortrags nicht ansteht — Ich bin der gu„te Hirt, ich kenne die Meinen (weiß sie zu schäzen) „und werde hinwieder von den Meinen hochgeschäzt. „Der Geist Jehova ruhet auf mir; mich hat Je„hova eingeweiht, den Armen frohe Botschaft zu „bringen u. s. w. Dieß Wort hat sich heute vor euch „Zuhörern erfüllt! — Hier ist mehr als der Tem„pel. — Hier ist mehr als Salomo — Hier ist mehr „als Jonas — Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaub„tet ihr auch Mir, denn von Mir hat jener geschrie-

„ben. Ihr untersuchet ja die Schriften, weil ihr „in denselben Leben (und Glückseligkeit) zu finden „glaubet; Nun eben diese sinds, die von mir zeu„gen, und ihr wollt doch nicht zu Mir kommen, „daß ihr dieses Lebens theilhaftig würdet! — Wer „auf Mich sein Vertrauen sezt, der besizt ewiges „Leben! Abraham, euer Vater frolockte, daß er mei„nen Tag erleben sollte, und er hat ihn erlebt, und „sich gefreuet„ u. s. w.

Jesus redete dieser Beziehung gemäß mit der Nation als ein Bevollmächtigter und Stellvertretter ihres Gottes — „mit Nachdruck und Ansehen.„ Er sprach vom Gott Israels immer als von seinem Vater. Seinen Vater nannte er ihn oft mit solchem Nachdruck und solcher Würde, daß es ihm für eine Lästerung aufgenommen ward. Seine öffentlichen Vorträge in den Vorhöfen des Tempels waren mit solcher Würde begleitet, daß, ob er es gleich nicht heraussagte: „Ich bin der erwartete König,„ es sich doch aus dem ganzen Ton und Geist seines Vortrags schliessen ließ, er schreibe sich alle die Rechte eines solchen zu. Das war auch da noch sichtbar, wo er das, was er von sich zu sagen hatte, unter dem bescheidenen Namen des Menschen — des geringen Manns — (Menschensohns —) verbarg. Und wenn er vom Sohn und Vater sprach, so war es allemal leicht zu sehen, daß er Niemand als sich selbst, und den Gott Israels meyne. „Wie der Vater das Leben in ihm „selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, „das Leben in ihm selbst zu haben.„ — Wie der „Vater Todte auferweckt, und lebendig macht, so „macht auch der Sohn, wen er will, lebendig. —

„Der Vater hat das Gericht dem Sohne überge„ben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Va„ter ehren. Und gleich hernach: Wer meine Worte „hört, und dem, der mich gesandt hat, glaubt, der „hat ewiges Leben. —„ Eine Sprache, die dem Sohne des grossen Königs, des Gottes Israels, anspricht, wenn er mit den Unterthanen seines Vaters spricht. So war es allerdings zu erwarten, daß die grosse Person, wenn sie nun erschiene, die Beziehung der Nation auf die Gottheit, und auf ihn selbst, als den Bevollmächtigten der Gottheit, stets vor Augen haben, und so wie es dieselbe mitbrächte, sprechen würde.

In dieser hohen Würde eines Sohns ihres Gottes foderte er von der Nation Glauben (wie es Jehova immer gefodert hatte.) Ihm nicht glauben, hieß geradezu dem Worte Gottes, ja dem Vater selbst, in dessen Namen er sprach und handelte, den Glauben versagen. Alle seine Foderungen an die Nation sind in diese einzige eingeschlossen: Ihm glauben, ihn annehmen — Darauf kam eben alles an (wie vormals auf Erkenntnis und Glauben an Jehova) und da heißt Glauben nichts anders, als ihn, auf das Zeugniß seiner Thaten hin, für den Verheißnen halten: wozu zweyerley gehörte, daß man erstens jenen alten Aussprüchen glaubte, zweytens, um seiner Reden und Thaten willen, glaubte, jene Aussprüche gehen auf ihn. Wer Mosi und den Propheten nicht glaubte, der konnte auch ihm nicht glauben. Wer das Zeugniß seiner Thaten nicht annahm, konnte es eben so wenig. Dieser Glaube hatte schon seiner Natur nach viel moralisches; denn er sezte Ehrfurcht gegen die gött-

lichen Verheissungen, und Wahrheitliebe zu billiger Schäzung seiner Ansprüche voraus. Keintweders fand sich da, wo pharisäisches oder sadducäisches Vorurtheil, Irreligion, Wahrheitshaß waren — Dies ist Ursache, warum er es nie blos als Irrtum des Verstandes, sondern als Verdorbenheit des Herzens bestraft, daß man ihm nicht glaube, mithin diesen Unglauben geradezu für Irreligion und Mangel an Rechtschaffenheit erklärt: Aber auch die Ursache, warum er vom Glauben immer als von etwas redet, das sich nicht erzwingen lasse. Er konnte nichts, als sich den Menschen anbieten. Ob sie seiner wollten, kam auf sie selbst an. Er wartete, bis man sein Bedürfniß fühlte, und im Glauben, daß ers befriedigen könne, zu ihm kam. Dann hieß es: Diese hat mir der Vater gegeben. Er hat sie zu mir gewiesen. Wo er solchen Trieb der Wahrheitliebe, des Gottverehrenden Sinnes, oder auch der Reue über Vergehungen und des Verlangens nach Verzeihung — nicht bemerkte, da ließ ers anstehen, und nach mehreren Proben, daß nichts dergleichen vorzufinden sey, gab ers auf. — So stand er in stiller Grösse da, Lehr- und Thatenreich: Aber wen sie nicht rührte, diese stille Hoheit und Gottes. Nähe, dies mit Kraft herbeykommende Gottes. Reich, so wie es von ihm angekündigt, und in seiner Person auch schon vorhanden war, dem war schwer zu helfen. Wer ihn und sein Reich erst nach eignem Sinn umbilden und dann so annehmen wollte, der fand nicht was er suchte — und hiemit gar nichts.

Gerade da, wo er mit der Nation, als ihr Herr und Gesezgeber und künftiger Richter sprach, leitete

er doch all dies Ansehn, alle diese Macht nur vom Vater ab. „Der Sohn kann von ihm selber nichts thun; nur was er den Vater thun sieht, das thut er ihm nach — ich kann nichts von mir selbst thun — der Vater ist grösser, als ich.„ Selbst in seiner höchsten Würde (eines Wiederherstellers des Lebens, eines Richters, und Handhabers des göttlichen Rechts) betrachtet er sich doch nur als den Ausführer des Willens seines Vaters. „Das ist der Wille des„ sen, der mich gesandt hat, daß ich von denen, „die er mir gab, keinen verliere — daß ich ihn auf„ erwecke an dem lezten Tage„ — u. s. f. „Ich bin „nicht gekommen, daß ich meinen Willen, sondern daß „ich dessen Willen thue, der mich gesandt hat —„ „das ist meine Speise u. s. f. Die Herrschaft und Reichsverwaltung, zu deren er werde erhoben werden, betrachtet er als die vollkommenste Ausführung dessen, was der Vater zur Beseligung seiner Verehrer beschlossen und veranstaltet habe.„ Dann wird der König sagen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Va„ters u. s. w. Wie mir der Vater ein Königreich „verordnet hat, so verordne ich Euch u. s. f. Es „werden an jenem Tage viele zu mir sagen — ich „aber werde ihnen sagen u. s. w. Wer ihn nun nicht beydemal verstand, sowohl wenn er sich für den Sohn erklärte, „den alle ehren müßten, wie den Vater, für „den König, der auf dem Thron seiner Herrlichkeit „size, alle Nationen um sich her versammlen und die „Stämme Israels beherrschen werde, „als wenn er andremal (meist aber in Einer und derselben Rede) mit der Unterwürfigkeit eines Sohnes sprach, der alles nur dem Vater zu danken habe — wer darin eine Mis-

Heiligkeit zu finden glaubte, wo vielmehr die schönste Harmonie war; den mußte freylich bedünken, er masse sich das einemal ein gar zu grosses Ansehen über die Nation, selbst über Rath, Priesterschaft und Tempel an, und das andremal spreche er gar zu demüthig und gering von sich selbst.

Aber Jesus sah nicht nur die Nation überhaupt nach ihrer Beziehung auf die Gottheit, und nach dem aus Vernachläßigung derselben entstandnen Hauptbedürfnisse an; sondern er richtete auch sein Aug auf die Mängel besondrer Stände. Insonderheit hatte er es mit den Ständen, die auf das gemeine Volk grossen Einfluß hatten, zu thun. Die Pharisäer, und die ganze Geistlichkeit, Priester sowohl als Rechtsgelehrte, mußten oft die verdienteste Vorwürfe, wegen Schwächung des Gesezes durch ihre Schullehren, wegen Scheinfrömmigkeit — wegen der abschreckenden und lieblosen Art mit dem gemeinen Mann umzugehen, von ihm hören. Sie ließ er oft den beschämenden Nachdruck seines geistreichen Vortrags empfinden. Zu ihnen sprach er mit dem Ansehen eines Herrn, der die, die ihm seine Untergebenen verführen, zur Verantwortung zieht. In den Sadducäern griff er die Vornehmen und Reichen an, deren Zweifelsucht und verdorbne Sitten von einer andern Seite fast eben so viel Schaden anrichteten, als die pharisäische Herrschsucht und Heucheley. Dann wiedmete er insbesondre dem gemeinen Volke seine Aufmerksamkeit. „Wo er etwa einen Haufen Israeliten sah, „da hatte er inniges Mitleiden mit ihnen, denn er „sah sie zerstreut und verlegen, wie Schaafe, die „keinen Hirten haben.„ Er ergriff alle Anlässe, ihnen

ihnen persönlich Unterricht zu geben, oder durch seine Schüler geben zu lassen. Diese Classe von Leuten beschäftigte ihn am meisten. Sie machten grösten-theils die Nation aus, zu deren Bestem er gesandt war; — „zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel.„ Ihre Bedürfnisse lagen ihm so sehr am Herzen, daß man die Bemühungen, die er auf sie wandte, sein Hauptgeschäfte nennen kann.

Nicht nur besondre Stände, sondern öfters besondre Personen waren der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Erst seine Schüler, die er so mancher besondern Belehrung würdigte. Dann auch viele andere, die seinen Unterricht verlangten.

Der Gang, den er mit seinen Jüngern nahm, war höchstweise. Sie waren wol vom Johannes einigermassen erweckt und zum Nachdenken über ihr sittliches Bedürfniß und die Annäherung des göttlichen Reichs gebracht: Uebrigens aber noch roh und unbearbeitet; aber eben das machte sie seiner Belehrung am fähigsten, daß sie noch wenig Fremdes eingesogen hatten. Er brachte sie nach und nach zum Glauben an seine Meßias-Würde, indem er sie lange nur Zuhörer und Zuschauer seyn ließ, und kein schnelleres Wachsthum erzwingen wollte, als bey solcher Langsamkeit, und weniger Vorbereitung zu erwarten war. Nur wo ihr Trägsinn gar zu lange zurükbleiben wollte, da half er nach. Er lehrte sie nicht viel; aber was und wie er sie lehre, war Geist und Leben. Er drang ihnen nichts auf, erinnerte sie aber stets, daß sie ja selber Augen und Ohren hätten. Erst nachdem er geraume Zeit mit

ihnen umgegangen, prüfte er sie, was sie nun auch, bey so viel seltsamen Urtheilen, die sie hie und da von ihm hatten fällen hören, selbst für Begriffe von ihm hätten — Entdeckte ihnen den Gang seines Schicksals erst, da er sie zu etwas vesterer Erkenntniß gekommen sah. Er hatte noch eher ihr Herz gewonnen, als ihren Verstand völlig aufgeklärt; aber sie sollten eben auch nicht fürs speculatife, sondern fürs That- Leben gebildet werden. Eine einzige Haupt-Wahrheit (die denn aber freylich alles in sich schloß, was sie für sich und andre zu wissen vonnöthen hatten) sollten sie lernen; und auch diese nicht blos theoretisch, sondern praktisch; eine anschauende lebendige Erkenntniß von ihm und dem Reiche Gottes; daß Er es sey, der kommen sollte. — Und so suchte er denn nicht so fast ihren Wissenskrais zu erweitern, als vielmehr jeden vorkommenden Gegenstand in den engern Krais jener Haupt-Wahrheit hineinzusehen. Glaube an Ihn — dies Einzige, was ihnen nöthig war, konnte nicht auf einmal reif werden. Er wuchs in unmerkbaren Graden; ward oft erschüttert, oft wieder gestärkt. Freylich hörte man gleich anfangs einige rufen: Wir haben den Meßias gefunden! — Aber dies war mehr der erste starke Eindruck, den das Zeugniß des Täufers auf sie gemacht hatte. So lange es ihnen an dem wahren Schrift-Begriff vom göttlichen Könige noch fehlte, so lange konnte sie auch selbst aus seinen Reden und Thaten und bisherigen Schicksalen ihn nicht mit voller Ueberzeugung für die gewünschte grosse Person erkennen. Er selbst sezte darum auf eines Petrus unverholnes Bekenntniß einen sehr hohen Werth, weil es damals etwas auf-

ferordentliches, und die Frucht höherer Erleuchtung sowohl, als eignen Wahrheit. Sinns war. So sehr er aber solche Glaubens. Aeusserungen zu schäzen wußte, so stark verwarf er denn doch auch ihr Vorurtheil, als ob er das, was er einst noch werden sollte, ohne Leiden und Tod werden könnte. Diesen voreiligen Gedanken gab er selbst dem Petrus mit Heftigkeit zurücke. Das Grosse und Herrliche, was sie von ihm und seinem Reiche zu hoffen hätten, legte er ihnen so vor Augen, daß immer wieder Bilder von Leiden und Verfolgungen dazwischen kamen. Anfangs sagte er ihnen davon nichts, weil sie es zu tragen nicht fähig gewesen wären, nachher aber sagte ers desto stärker. Er trug ihre Schwächen; manches, was sich dem Volke nicht sagen ließ, lehrte er sie absönderlich. — Eigentlich arbeitete er nur sofern an ihrer Ausbildung, als es zur Haupt. Absicht nöthig war, daß er nämlich durch sie die Nation und sodann auch andere Menschen zum Glauben an sich bringen mögte. Von der Wichtigkeit dieser ihrer Bestimmung gab er ihnen den höchsten Begriff: „Ihr seyd das Licht der Welt, das Salz der Erde„ — und eher verließ er sie nicht, bis er ihre Anhänglichkeit an Ihn auf den Grad gebracht hatte, daß nun weder Tod noch Leben sie von ihm scheiden konnte. Dazu trug am meisten die Anmuthsvolle, und doch mit so viel Würde begleitete, Herablassung und Herzlichkeit bey; wovon seine Abschiedsreden, und einige andere Gespräche zeugen. — Lange wußten sie den Vorzug ihn bey sich zu haben, nicht zu schäzen, und sahen nicht den Himmelweiten Unterschied zwischen jenen einzelnen Erscheinungen — und einem dreyjährigen

persönlichen Menschen- Umgang mit dem Gottes-Sohne! Er mußte den Blödsichtigen sagen, was er sie lieber aus sich selbst hätte merken lassen: „Viele Propheten, Könige, Gerechte haben verlangt, zu sehn, was ihr sehet und habens nicht gesehen! — So war er gegen seine Jünger.

Auch andere geringere Classen von Menschen hatten sich seiner zu freuen — Leute, die von den Lehrern vernachläßigt und verachtet waren, fanden an ihm einen Hirten. Sein Reden und Thun war nicht nur nicht abschrekend, sondern sogar einladend für den Zöllner, den Sünder; und, wo Er war, da wars auch mitten unter den richtenden Seitenblicken und verurtheilenden Reden der Pharisäer einer reuvollen Tochter Abrahams wohl ums Herz. Ihm selbst war das Zutrauen dieser Bessergesinnten, die Freude womit ein Zachäus ihn in sein Haus aufnahm, das Tischgespräch mit Zoll-Einnehmern — eine Schadloshaltung für die ungünstige Aufnahme, die er bey Pharisäern fand; wiewol er auch dieser einem gern eine Stunde der Nacht gönnte, wenn er nämlich, bey allen Vorurtheilen seines Ordens, nur auch noch Wahrheit, Sinn fürs Reich des Meßias hatte. Aber dem Pharisäer und Schriftausleger spannte er freylich den Bogen stärker, als dem Ungelehrten und dem Zöllner; bey diesem blieb er bey den Anfangsgründen; mit jenem gieng er tiefer hinein, und sagte ihm das grosse Paradoxe: Ohne an Leib und Seele (an einem mit Wasser, an dieser mit Geist und Wahrheit) getauft zu werden, könnt ihr das Gottes-Reich auch nur nicht einmal sehen, oder begreifen, was und wie es sey; — und das noch

gröſſere Paradoxe: Wie die Schlange in der Wüste, so muß der Menschensohn emporgehoben werden u. s. w. Das wären freylich nicht Tischgespräche für den Zöllner gewesen: Aber „der Lehrer Israels„ sollte doch etwas davon begriffen haben. — Gegen einen Nathanael war sein Betragen, wie es die Wahrheitliebe Nathanaels, und gegen den reichen Jüngling, wie es die Stimmung seines Verstands und Herzens mitgab. Jeder bekam von ihm die Antwort, den Wink, den Aufschluß seines eignen Herzens, der für ihn am wichtigsten war. Und doch vergaß er über so viel besondern Charaktern der Personen, mit welchen er zu thun hatte, nie das Grosse und Gemeinwichtige seines Berufs für Israel und die Welt. In seinen Reden ist die weiseste Mischung von Gedanken und Aussichten, die Himmel und Erden umfassen, und dann auch wieder solchen, die treffend auf die individuellsten Fälle passen. Ja, oft sind es dieselben Reden, worinn das eine sowol als das andre ligt. Man wird an dieser Weisheit zu studieren haben, bis er kommt.

Nun dieß alles, was er zum Besten der Nation oder besondrer Stände, oder einzelner Personen redete und lehrte, hatte immer die geradeste Beziehung auf die Angelegenheiten des göttlichen Reichs. Dieß göttliche Reich ist die Hauptidee in seinen Reden, Gesprächen, Parabeln. Und was für ein göttliches Reich? Eben das vom Geist der Weissagung längst angekündigte. — Wie viel Mißverstand und Vorurtheil sich eingeschlichen, ist bekannt. Und so wie dieser Begriff war, so war auch der Begriff von dem Könige, der dieß Reich beherrschen sollte. Die

Sache ist von grosser Wichtigkeit; denn dieß Vorurtheil hat einen grossen Einfluß auf seine Schicksale mithin auf die ganze Entwicklung des götlichen Plans gehabt. In den Erwartungen, die der Geist der Weissagung selbst erweckt hatte, war nichts irrführendes: Aber es fehlten noch einige wichtige Bestimmungen, um die Sache ins vollste Licht zu sezen. Erwarten ließ sich mit Grund — ein Zustand der Glückseligkeit, der auf Erden anfienge, aber endlich sich ins Ueberirdische verlöre. — Erwarten ließ sich eine Person, die diesen Zustand der Glückseligkeit einführte, unterhielte, und unter deren Leitung sich alles zur immer vollkommnern Theokratie anliesse. — Erwarten ließ sichs, daß dieser Person ihr Charakter, ihre Lebensumstände, ihre Verrichtungen zu dem erhabenen Bilde passeten, welches ehmals von ihr gemacht worden; und daß dann an diesem Reiche der Glückseligkeit auch andre Nationen Theil nehmen könnten.

Insoweit war freylich diese Erwartung höchstschriftmäßig, und doch immer noch auf israelitischen Horizont gerichtet. Aber man sieht sogleich, daß dennoch in eben dieser Erwartung vieles noch unbestimmt war, und auch blos aus dem, was die Propheten gesagt hatten, sich nicht bestimmen ließ. Z. B. Inwieweit dieß Reich auch für den damaligen politischen Zustand der Nation passen, oder nicht passen würde — Inwieweit es schon in dieser Welt statt finden, und doch zugleich von solcher Art seyn könnte, daß es sich in eine noch fernere Zukunft hinein erstreckte — Wie es eigentlich mit dieser Person, ihrem Aeusserlichen, — ihrer Erhöhung zu dieser Würde zugehen werde — u. s. w.

Man weiß aber, wie gerne bey grossen Erwartungen der Mensch alles aus sich selbst bestimmt, ergänzt und in seinen Gedanken ausbildet, was doch noch aus keinen sichern Gründen sich bestimmen läßt; bloß weil er nicht gern nur das Halbe, sondern Alles vor sich sehen mögte. Diese Ergänzung und Ausbildung aber wird manches einmischen, das nur in der Einbildungskraft, nur in Vorurtheilen seinen Grund hat. So gieng es den Israeliten mit der Erwartung des göttlichen Reichs. Dieselbe modificirte sich bey einem jeden nach seinem ächten oder unächten Israeliten-Sinn; und so ward alles bestimmt und ausgemarchet, wie es izt kommen müsse, wie der Messias aussehen müsse, unter was für Revolutionen die Stiftung des Reichs sogleich erfolgen müsse? —— So traf Johannes, so traf Jesus die herrschende Denkensart an.

Nun laßt uns sezen, jene zum wahren Begriffe vom göttlichen Reiche damals noch fehlende Bestimmungen, oder die wahre Beschaffenheit dieses Reichs und Zustands, habe erst noch gewisse Begebenheiten oder Schicksale eben dieser Person vorausgesezt, ohne welche es nicht habe zu Stand kommen können; — Laßt uns annehmen jeben diese Begebenheiten und Schicksale, die dieser Person wiederfahren müßten, wären von solcher Art, daß sie durch den freyen Willen der Nation, oder ihrer Vorgesezten — erfolgen müßten; — und zu diesen Begebenheiten gehörte eben auch das, daß diese Person anfangs verkannt und verworfen werden müßte; — wär es dann nicht höchst-schiklich, wenn diese Person in ihrer Lehre und Lehrart folgendes beobachtete? —

Erstens, — wenn sie mit der öffentlichen Behauptung, „daß sie diese Person sey,„ zurückhielte? — So finde ich, daß es Jesus gethan. Er sagte nicht gleich allenthalben öffentlich heraus, Er wäre der grosse Erwartete. — Er verbot auch ausdrücklich den Jüngern, es jedermann zu sagen. Insonderheit zeigte er solche Zurückhaltung da, wo zu besorgen war, daß man von seiner Meßias-Würde sogleich zu öffentlichen Unruhen würde Anlaß nehmen wollen.

Zweytens, — wenn er das, was er der Nation, oder ihren Vorgesezten, von sich und dem göttlichen Reiche zu sagen hätte, öfters in Parabeln einkleidete. — Auch dieß that Jesus. Er redete von dem göttlichen Reiche fast immer in Bildern. Hätte er immer ganz eigentlich davon geredet, er würde nicht nur nichts gewonnen, sondern die Leute nur von sich abgeschreckt haben. Auch liessen sich so erhabene Begriffe für Lernensbegierige oft noch am leichtesten unter solchen Einkleidungen verstehen. Die Lehre vom göttlichen Reich überhaupt, welche, je nachdem sie verstanden und beherzigt ward, bessern oder schlechtern Eindruck auf die Gemüther machte, verglich er mit auf ungleiches Erdreich ausgestreutem Saamen. Dieß Reich selbst zeigte er von ganz verschiednen Seiten; und allemal so, daß er gewisse Vorurtheile, die in den Gemüthern steckten, vor Augen hatte. Bald beschrieb er es nach seiner anfänglichen Unscheinbarkeit, die doch nicht verhindere, daß es von immer weiterm Umfang seyn, und zulezt sich über das ganze Menschengeschlecht ausdehnen werde. Bald von Seite seiner Moralität, nach deren es eine Zeitlang ein vermischter Zustand, wo Gute und Böse unter einan-

der leben, am Ende aber ein Zustand der Belohnung und Strafe sey. Bald von Seite des ausschliessenden Antheils, welchen die Besser-gesinnten an demselben haben, und der Absonderung, die einst zwischen den Menschen werde gemacht werden. Bald im Gegensaze gegen ein Reich des Satans, oder eine herrschende Macht der Finsterniß; und dies nicht etwa nur so, daß er sich in der Parabel eines uneigentlichen Ausdruks oder Bildes bediente; sondern er redet so selbst in der Erklärung der Parabel, wo er von dem, was unter Bildern gesagt war, den eigentlichen Verstand zeigt. Wenn er z. B. in der Parabel eines Feindes Meldung gethan, der Unkraut unter die gute Saat säe, so heißt es dann in der Erklärung: Der Feind, der das Unkraut säet, ist der Teufel — — (und es war doch hier eben nicht ein geringer Neben-Umstand, wer der Stifter des in seine Gemeine sich einschleichenden Verderbens sey — es kam auf diesen Punkt etwas an;) Daß ers nun in der Erklärung eigentlich habe wollen verstanden wissen, zeigt sich auch aus andern seinen Reden, wo er vom bösen Geiste als vom Vater der Lügen und der Lügner redet, der ein Menschenfeind (Mörder) von jeher gewesen. Doch inwieweit er sein Reich im Gegensaz gegen den Wirkungskreis des Verführers vorgestellt, und es als tief in die Geisterwelt einwirkend betrachtet habe, wird sich noch deutlicher zeigen, wo wir bey einer gewissen Art seiner Wunderwohlthaten Anlaß finden werden, davon zu reden. Bald sah er mehr auf das gegenwärtige Leben, und was noch in demselben auf das göttliche Reich sich beziehen werde; bald mehr auf das zukünftige. Bald zeigte er es im Zusammenhang

mit frühern göttlichen Anstalten, als in einem fortgehend: Bald von Seite seiner innern Wirksamkeit, wie es gleich einem Stück Sauertaig in die ganze Masse wirke. Bald mit Rücksicht auf seine eigne Person und die Begegnung, die er erfahren mußte — bald mit Hinsicht auf seinen Vater und dessen Führungen mit der Nation — Bald von Seite des Antheils, den andre Nationen daran nehmen würden; bald von Seite des Vorrechts der Israeliten. Bald zeigte er Proben des schon vorhandnen göttlichen Reichs in seinen eignen Thaten.* Bald gab ihm das Betragen ausländischer Personen Anlaß, von dem Nachtheile zu reden, den die Israeliten durch Verwerfung ihres Oberhaupts sich zuziehen könnten.

Drittens, wenn er insonderheit alles vermiede, was nur immer Anlaß geben könnte, die Nation auf die Gedanken zu bringen, es wäre izt, da der grosse König gekommen sey, um kriegrische Befreyung von der römischen Oberherrschaft zu thun. —

Viertens, — wenn er von den Begebenheiten und Schicksalen, die ihm von der Nation wiederfahren müßten, zwar öffentlich nichts, aber doch seinen Schülern zum voraus so viel entdeckte, daß sie hernach zu ihrer und andrer Ueberzeugung einsehen müßten, es sey ihm nichts anders wiederfahren, als was ihm nach göttlichem Rath habe wiederfahren müssen, und Er habe es eben darum an sich kommen lassen, weil

* Z. B. „Wenn ich durch göttliche Geisteskraft Dämone „austreibe, so ist wohl das göttliche Reich (der Messias, „inwiefern er Gottes Macht und Ansehen behauptet) „zu euch gekommen.„

er vorher gewußt, daß es der göttliche Plan so mitbringe. — Wie übereinstimmend Jesus auch hierüber geredet und gelehrt, weiß man aus seiner Geschichte. Oeffentlich ließ es sich doch nicht wohl sagen: „Ich bin „euer versprochne König; aber eh ich mich in meiner wahren Grösse und Würde zeigen kann, muß „Folgendes mit mir vorgehn: Ihr, die Obrigkeit „und Priesterschaft, werdet mich u. s. w.„ Wer sähe nicht gleich die Unschicklichkeit einer solchen Art, seine Schicksale vorherzusagen, ein? Muß doch jede Weissagung, die durch der Menschen freyen Willen erfüllt werden soll, einen gewissen Grad der Dunkelheit haben, welche dann erst nach geschehener Sache völlig wegfällt. * — Schicklich war es etwa, öffentlich zu sagen: „Wenn ihr diesen Menschen werdet in „die Höhe gehoben haben † u. s. w. — Oder: „Heut und Morgen hab ich noch herumzureisen, aber „am dritten Tag hat's mit mir ein Ende — Es kann „nicht wohl seyn, daß ein Prophet anderswo als zu „Jerusalem umkomme, u. dgl.„ Aber eben so schicklich war es dann auch, den Schülern die Sache bestimmter und mehrmals vorherzusagen: „Seht, „wir reisen izt nach Jerusalem, und da wird dieser Mensch u. s. w.

So findt sichs denn, daß Jesus zwar in allen seinen Reden Rücksicht auf die grosse Verheissung des göttlichen Reichs, und auf seine eigne Person genommen, als die dieses Reich mit sich bringen, und in die Welt einführen sollte; daß er aber gleichwol, weil in Ansehung dieser göttlichen Anstalt vieles noch nicht

* Neunter Abschnitt S. 392, 393.

† Joh. 12.

bestimmt war — — weil dieß Unbestimmte zu jenem grossen Nationalvorurtheile Anlaß gegeben hatte, welches nun nicht mit einmal konnte gehoben werden — insbesondre aber, weil die wirkliche Darstellung und Einführung dieses Reichs erst noch von gewissen Begebenheiten abhangen sollte, die ihm selbst wiederfahren, und eben in jenem Vorurtheile ihren Grund haben sollten, — — sich nur bis auf einen gewissen Grad öffentlich herausließ, manches unter Parabeln verbarg, manches seinen Jüngern absonderlich sagte, manches dem Erfolg aufzuklären überließ.

So wie die Lehren des Erlösers, und die Bestätigung derselben durch sein untadelhaftes Leben, mit dem, was von der grossen Person sich mit Grund erwarten ließ, vollkommen übereinstimmten; so auch diejenigen Handlungen, mit denen seine Lebensgeschichte ganz angefüllt ist; ich meyne theis sein sittliches Verhalten, theils die Wunderwerke.

Mit seiner Lehre stimmte sein sittliches Betragen so zusammen, daß alles, was er lehrete, seine selbsteigne Maxime, tief empfundne und ausgeübte Wahrheit war. So ist z. B. jene Lehr. Rede an seine Jünger so viel als ein Abdruck seines Charakters. Er hätte sich selbst nicht treffender schildern können, als mit den Zügen, die schon in den Seligpreisungen vorkommen. Eben so weit von pharisäischer Scrupulosität, als von Sadducäischem Leichtsinn entfernt, hatte er doch auch nichts von dem Menschenfeindlichen der Essäer, ja nicht einmal das Rohe und Harte des Johannes. Vertrauen auf Gott bis zur tiefsten Ergebung, und Menschenliebe bis zu Aufopferung sein selbst, waren die herrschenden Grund-

säze; wo kaum eine Handlung in seiner Geschichte vorkommt, welche sich nicht aus dem einen oder andern herleiten ließe. Und diese beyden Grundsäze flossen zusammen. Dem Israel nach Leib und Seele wohl zuthun, war sein Lieblings Geschäft. Aber eben dies war der Auftrag seines Vaters, welchen zu erfüllen ihm über Speise und Trank war. Seinen Charakter zeichnet er selbst so, daß Sanftmuth und Demuth die Hauptzüge seyen; eine Sanftmuth, deren jeder Unglückliche, Reuende, Umkehrende sich zu freuen hatte; denn gegen Hypokrisie und Falschheit brannte er vor Eifer für seines Vaters Haus und Ehre; eine Demuth, wo bey aller Herablassung zum Mitessen mit Zöllnern und zum Fußwaschen der Jünger, so viel Bewußtseyn und Aeusserung eigner Würde war, daß seine stolzesten Feinde sich vor ihm klein fühlen mußten. Mit so grossen Geistes- und Herzensanlagen hätte er in einem viel weitern Kraise, als Judäa und Galiläa war, ruhmvoll wirken können; aber eben das war Grösse der Seele, daß er für einmal sich nur auf den engern Krais einschränkte, und lieber mit unscheinbarem Erfolg unter tausend Schwierigkeiten da fortwirkte, als aus sich selbst auf einem offnen Schauplaz heraustrat; so gern es auch die Seinen gesehen hätten. Er, der sagen konnte: Das Reich Gottes ist wirklich unter euch — (denn mit ihm kam der Himmel auf die Erde; alle Gottes-Kräfte, in ihm gesammlet, standen bereit, die Menschen zu beseligen) riß doch auch izt noch, so wenig als früher im Privatstande, die ihm gebührende Messias-Ehre an sich, sondern ließ sich dieselbe vom Vater geben, zu der Zeit und auf dem Wege, wie dieser es

gut fand. Seine Tugend war oft eben wegen ihrer vollkommnen Reinigkeit weniger scheinbar, denn er wollte nicht der Gerechte scheinen, sondern seyn; er war nicht so fast Beyspiel einzelner Tugenden, als lebendige unzertrennbare Tugend selbst; und gleichwol Menschentugend, die mit Versuchungen aller Art zu kämpfen hatte; wie Hunger und Müde, so konnte auch Todesfurcht an ihn kommen: von Kindheit an fühlte er, was Menschenschwäche ist; es war tief aus dem Herzen gesprochen: Der Geist ist willig, das Fleisch schwach; er stärkte sich aber mit Gebeth — nicht erst in der Leidensnacht; von lange her war ihm Nacht und Einsamkeit dazu heilig — und ward gestärkt von Gott. Dadurch wards eigentliche Tugend d. h. erworbne und durch Prüfung gegangne Seelengrösse. Von Liebe und Verehrung des Vaters liesse sich keine einzige seiner Tugenden abtrennen; aber sein Umgang mit dem Vater war auch nicht ein müssiges fruchtloses Entzücken; selbst wann er im Geist frohlokte, oder seine Seligkeit in Gott am tiefsten fühlte, waren ihm seine Jünger mit ihrem Bedürfnisse ganz im Herzen: „Ich preise dich Vater, Herr „des Himmels und der Erden, daß du diesen un„mündigen offenbarst, was du Weisen und Verstän„digen verborgen hast. „— In diesem Ton und Geist ist auch sein Abschiedsgebeth; seine Jünger, und die durch ihr Wort an ihn gläuben würden, sind der Hauptgedanke. So wenig dieser Seelenfriede durch innere Unordnung gestört ward; so rührte ihn doch der Anblick so vieler Verkehrtheit und Falschheit bis zum sichtbaren Unwillen, (er sahe sie mit Zorn an) und der Anblick des aus seiner Verwerfung vorge se-

henen Elendes, bis zun Thränen. Er weinete über die Stadt. — — Anläſſe Gutes zu thun, erzwang er nicht; aber wo der Vater ſolche anbot, da wirkte er nach. Je beſſer man den Gegenſaz einſieht, zwiſchen ſeiner, und ſeiner Zeitgenoſſen, Art zu handeln, je beſſer lernet man ſeine Tugendgröſſe kennen, die eben durch Wiederſpruch und Widerſtand aller Art ins hellere Licht geſezt war. — Wie das Bekenntniß und das Thun bey jedem Menſchen ein Zeugniß und Ausdruck ſeines Glaubens iſt, ſo war ſein Bekenntniß und ſein Thun der würdigſte Ausdruck des ſtärkſten Gottes. Glaubens, der immer ins unſichtbare und in die Zukunft ſieht; es war das vollkommenſten Zeugniß für die Wahrheit zu Behauptung ihrer Rechte: Denn dazu war er geboren.

Aber ſo gern ich izt dem Leſer auch alle beſondern Züge dieſes groſſen Charakters vorzeigen möchte, ſo muß ich doch dran denken, daß hier nicht der Ort iſt, eine Lebensgeſchichte unſers Herrn * zu ſchreiben,

* Ich empfinde es zu wohl, wie unvollkommen dies groſſe Thema in dem Buche: Geſchichte der lezten Lebensjahre ꝛc. behandelt wird, als daß ich den Leſer nur ſchlechtweg auf daſſelbe verweiſen dürfte. Indeſſen, weil man doch nur nach und nach den groſſen Gegenſtand, von welchem hier die Rede iſt, kennen lernt, ſo mag eine vorläufige Bekanntſchaft mit den einzelnen hiſtoriſchen Auftritten, ſo weit ſie in jenem Buche beleuchtet werden, wenigſtens zu einer Vorkenntniß, wenn ich ſo ſagen mag, dienen, und ſo zu einer immer tiefern auf den Geiſt der Sache eindringenden Kenntniß unſers Herrn den Grund legen. Iſt doch auch auf dieſe ſchwache Arbeit Segen geleget worden!

sondern nur so viel von dem besondern und Einzelnen anzuführen, als zur Uebersicht des Ganzen erfoderlich ist. Von seinem Charakter und sittlichen Betragen überhaupt laßt uns izt auf eine besondre Art seiner Thaten, ich meyne die Wunderwerke, die Augen richten. — Wenn diese nur immer aus dem Gesichtspunkt betrachtet würden, aus welchem sie in dieser Geschichte erscheinen, und nicht so einseitig und von dem übrigen Geist der Geschichte abgesondert, wie bald würden die Schwierigkeiten wegfallen, worein man diesen Theil der Geschichte Jesu verwickelt zu seyn glaubt! Ich weiß nicht, wie es mir geht, daß mir die evangelische Geschichte von Seite der Wunder vollkommen eben so wahrscheinlich, wie von Seite der Lehre vorkommt; ja daß, wenn ich die ganze Bestimmung dieser Person und ihre Lage gegen Israel überdenke, mir etwas Wesentliches fehlen würde, wenn von solchen Handlungen, wie die Wunderwerke Jesu sind, nichts darin stünde. Stellet euch diese ganze Art zu handeln vor, Freunde der Wahrheit, wie sie da mit Einfalt und bestimmter Kürze erzählt wird, und sagt, ob ihr eine, einer solchen Person würdigere, Art zu handeln wüßtet. Was denn? „Er reiset herum, Gutes zu thun,„ Kranke, gefährlich tödtlich Kranke, mit Einem Worte gesund zu machen, und das ohne Abbruch seiner Lehre, vielmehr zu grössern Ansehen derselben, ohne ehrsüchtiges Geräusch, ohne eben die Anlässe zu wählen, wo es am meisten Ehre oder Dank bringen könnte; eben so leicht ganze Schaaren von Kranken, als einzelne; eben so leicht Abwesende, als die er berühren kann; eben so leicht am Gemüth Kranke, als am Leibe Kranke; eben so leicht solche,

die

die im Begriffe sind zu sterben, als, die noch länger leben könnten; er weckt auch Todte auf. Laßt uns für einen Augenblick das, was beym ersten Anschein am meisten Schwierigkeit hat — die grössere Anzahl der Wunder — vergessen, und diese Handlungen einmal bloß als Wohlthaten einer höhern Macht, Proben einer Bevollmächtigung von Gott zur Aufhebung des menschlichen Elendes, ansehen, und ein vierfaches Zeugniß der Geschichte nicht sogleich darum verwerfen, weil wir dergleichen Handlungen keine nie gesehen — laßt uns für einmal diese Art zu handeln bloß in Rücksicht auf den Charakter, welchen Jesus zu bekleiden hatte, betrachten. Er war — das nehmen wir nun an — der Sohn und Bevollmächtigte des Gottes Israels an seine Nation. Was stand einem solchen besser an, als die Thaten seines Vaters verrichten? — Göttliche Heilungskräfte an Elenden und Hülflosen üben; dem menschlichen Elend abhelfen, und zwar auf die leichteste ungezwungenste Art; — dieß ist doch immer etwas Edles und Göttliches. Laßt uns ihn selbst von der Uebereinstimmung solcher Wohlthaten mit der Absicht seiner Sendung sprechen hören: „Was ich leichter, Sünden vergeben,
„ oder gebieten: Steh auf, und wandle? — Damit
„ ihr denn wisset, daß dieser Mensch Vollmacht hat,
„ auf Erde Sünden zu vergeben, so — steh auf Kran-
„ ker, und wandle! — Wenn ich nicht Thaten ver-
„ richte, die meines Vaters würdig sind; so glaubet
„ mir nicht. Wenn ich aber verrichte, so glaubet,
„ (wenn ihr meinen Worten nicht trauen wollt,)
„ diesen Thaten! — So wie mein Vater bis izt
„ (zum Heile der Menschen) geschäftig ist, so bin

„auch ichs — Was der Vater zu thun pflegt, das „macht der Sohn ihm nach. Denn der Vater liebt „den Sohn, und führt ihn zu allem an, was er „selbst thut. Er wird ihn noch wol grössere Tha„ten verrichten lassen, über welche ihr erstaunen „werdet. Wie z. B. der Vater Todte auferweckt, „und lebendig macht, so macht auch der Sohn, „wen er will, lebendig. — Auch überläßt der Va„ter ihm das Urtheil (über die Menschen) gänzlich, „damit alle den Sohn verehren, wie sie den Vater „verehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den „Vater nicht, der ihn gesandt hat. — Wie der Va„ter Leben in ihm selbst hat, so hat er auch „dem Sohne gegeben, Leben in ihm selbst zu ha„ben. Ja er hat ihn auch bevollmächtigt, Gericht „zu halten, weil er Mensch ist. Laßt euch das nicht „befremden. Es kommt eine Stunde, da alle, die „in den Gräbern sind, seine Stimme hören, und „hervorgehen werden; * u. s. w. Geht und sagt „Johanni wieder, was ihr sahet und hörtet; Blinde „werden sehend, Lahme wandeln, Aussäzige wer„den rein, Taube hören, Todte werden auferweckt, „und dem geringen Volke wird die erwünschte Lehre „verkündigt. Und wohl dem, der an mir nicht An„stoß nimmt.„ — Würdigste Sprache des Sohns der Gottheit Israels! Und so würdig die Sprache ist, so würdig sind die Thaten, auf welche er sich beruft. Ich muß entweder diese Bezeugungen mit verwerfen,

* Wie tiefe Blicke thut da der Meßias in die fernen künftige Auftritte, dabey sein Reich auf Erde (nicht sein irdisches) sich ins Ueberirdische verlieren wird!

oder ich kann so göttlich wohlthätige Handlungen, wie die Heilungen so vieler Kranken, die Auferwekung des Jünglings zu Nain, der Tochter Jairs, des Lazarus — — nicht mehr für entbehrlichere, minder-wesentliche Theile seiner Geschichte halten. Sie sind mir eben das, woran ich die Würde und Hoheit dieses Davidssohns erkenne, und was von seiner göttlichen Vollmacht Proben giebt. Haben doch auch so viele von jenen ältern mit dem Geiste der Weissagung begabten Lehrern Proben von Geisteskraft abgelegt, die sich für ihre Zeiten schickten, — z. B. Wunderthätige Beschämungen der Abgötterey — sichtbare Anzeigen der durch sie redenden und handelnden wahren Gottheit; — und ich sollte es unschicklich finden, wenn die Person, in der sich alles Grosse und Göttliche dieser ganzen Anstalt vereinigen soll, mit eben der Vollmacht handelt, mit welcher sie spricht; wenn sie mit milder Hand Leben und Gesundheit — dieß Beßte der zeitlichen Güter — austheilt, und mit einem Wink, einem Wort, einer Berührung — ihre wohlthätige Macht empfinden läßt. Mir dünkt, der Menschenverstand müsse dieß groß, schön und gut und eines Gottessohns würdig finden, — und dann bedenke man auch dieses: Was soll dem, von jenen frühern Anstalten her an empfindbare Proben der Gegenwart und Mitwirkung Jehova gewöhnten Israeliten, diese Person empfehlen? Was soll ihm, zumal bey ihrem geringen Aeusserlichen, einen genugsam tiefen Eindruck von ihrer Göttlichkeit machen, als eben dergleichen Thaten? — Einmal die Analogie der ältern israelitischen Geschichte bringt es gewiß nicht mit, daß der Messias keine Wunder thue; wohl aber,

daß er grosse entscheidende thüe; solche, die dem unpartheyischen Zuseher das Geständniß abnöthigen: „Niemand kann die Thaten verrichten, die du verrichtest, es sey denn Gott mit ihm „ — Oder: „Wird auch wohl der Messias, wenn er kommt, „grössere Thaten, als diese sind, verrichten? — „Oder: Wäre dieser nicht von Gott, so könnte er „nichts dergleichen thun. — Oder: Er hat doch „alles wohl gemacht: Taube macht er hören, und „Stumme reden. „ —

Unser Herr zählte seine Wunder nicht. Es werden nicht bloß einzelne seltne, sondern ganze Sammlungen solcher Thaten von ihm erzählt. Als Beweise göttlicher Sendung hätten sie vielleicht seltener seyn dürfen: Als göttliche Wohlthaten und Belohnungen des Zutrauens, erstreckten sie sich gerade so weit, als das Bedürfniß derer, die ihn um Hülfe ansprachen. Sehr häufig waren besonders auch die Austreibungen der Dämone: Und diese Art Wunder verdient, um deßwillen, was er selbst damit beweisen wollte, alle Aufmerksamkeit! „Wenn ich, sprach Er, durch „Gotteskraft Dämone austreibe; so ist je das Gottes- „tes- Reich (der Meßias, wiefern er göttliches An- „sehen behauptet) zu euch gekommen. „ (Daß er durch diese Dämone, Werkzeuge Satans, und unter dem Satan den grossen Menschenfeind und Verführer verstand, lehrt der Zusammenhang.) Er sah nämlich diese Austreibungen der Dämone von der Seite an, daß durch dieselben dem Feinde des Menschengeschlechts der größte Abbruch gethan werde; oder, in seiner eignen nachdrücklichen Sprache, daß Er, als der Stärkere, den Starken binde, entwaffne, und

seines Hausraths beraube.„ Dies — — auch manche andere Rede unsers Herrn, und was wir in den Schriften seiner Jünger finden, (zusammen genommen mit dem, was ihm selbst von eben diesem Verführer gleich Anfangs wiederfuhr) läßt tiefe Blicke in die Geisterwelt thun. Was wir bisher nur als Hypothese von einem solchen Feinde und Verderber angenommen, das wird hier Thatsache, und giebt von dieser Seite her dem göttlichen Entwurf, und besonders der Lehre vom Reiche Gottes, einen neuen höchstwichtigen Aufschluß. Nämlich, so wie dieß Reich in der Person und den Thaten unsers Herrn mit Macht kam, so zeigte sich auch je länger je kennbarer die Macht, die schon lange Unheil gestiftet und an Leib und Seele Schaden zugefügt hatte. Des Meßias Lehre und Thaten kamen nicht blos mit Priesterlist und Menschen-Betrug, sondern selbst mit den Kräften und Verführungen der Geisterwelt, (sofern diese Urheberinn oder Beförderinn des Bösen war) in einem auffallenden Gegensaz. Was es mit jenen Zuständen der Dämonischen für eine Bewandtniß hätte, das zeigte er eben selbst mit That und Wort: Es sey da eine geheimwirkende verderbende Macht — die seine aber sey mächtiger, und befreye die Menschen. Neu waren freylich diese Begriffe von Besizung und Besessenen nicht; er hatte sie vorgefunden; was aber in denselben Wahres lige, das sieht man, denk ich, am beßten aus seinen Reden und Thun. Dadurch ward nämlich der Begriff, den man von solchen Zuständen und vom Satan, als ihrem Urheber gehabt, bestätigt, — aber so, daß gerade darin auch die Tilgung alles Aberglaubens lag, daß nun jene Wirkungen

der bösen Geister alle mit zur Erhöhung der hülfreichen Kraft und Grösse Gottes und unsers Herrn dienen müßten, welchem die Macht sowohl der bösen, als der guten Geister, sich unterwerfen mußte. Mit diesem Blick in die Geisterwelt, und in das Schädliche oder Verführische, so von daher kommt, lernt man die Grösse des Erretters der Leiber und Seelen nun noch viel besser kennen und höher schäzen. Man lernt seine Macht nicht mehr bloß aus dem Gegensaz mit menschlicher Schwäche, sondern mit einer im verborgnen wirkenden Geister. Macht, und seine Güte auch aus Besiegung solcher Uebel die dem Menschengeschlechte von jenem höhern Feinde drohen, mithin seinen Einfluß auf die Rettung des Menschengeschlechts auch aus dem Widerstand und Abbruch welchen er dem Reiche der Finsterniß thut, kennen. Ihn von dieser Seite her kennen, bewundern, verehren — das ist freylich nicht Nahrung, sondern vielmehr Tilgung des Aberglaubens. Schaden. stiftende Kräfte glauben und ihnen Macht und Willen zum Schaden zuschreiben, das ist nicht Aberglauben; aber ihre Macht der göttlichen an die Seite sezen, und sich so vor ihnen fürchten, wie wenn es keine höhere Kraft gäbe, oder wie wenn für den, der dieser höhern sich anvertraut, etwas zu besorgen wäre, das ist Aberglauben; und hätte unser Herr diesen Aberglauben kräftiger tilgen können, als dadurch, daß er seine wirklich höhere Macht über die wirklich geringere des Satans mit Wort und That zu erkennen gab? * —

* Ich kann nicht umhin, aus einer mit Einsicht und Bescheidenheit abgefaßten Schrift: betitelt: Zur Beförderung des nüzlichen Gebrauchs des Willhelm Abra-

Kurz: Die Art seiner Wunder ist es, was die grosse Schicklichkeit und Uebereinstimmung derselben

ham Tellerischen Wörterbuchs ꝛc. eine Stelle anzuführen, S. 108. u. f. „Alles kommt darauf an: Ob „Jesus von den Besizungen des Teufels so geredet, wie „jeder vernünftige und rechtschaffne Mann, der seiner „Sache gewiß ist und sachgemäß reden kann, spricht, „wenn er seine eigne Meynung von der Sache vor„trägt? Oder wie ein solcher Mann spricht, wenn er „sich in seinen Reden nur nach fremden Meynungen „bequemt und richtet, ohne eigene Ueberzeugung von „ihrer Richtigkeit zu haben? — Das leztere kann ich, „in gegenwärtigem Falle nicht finden, finde es sonst, „wer wolle, so! Ich stosse zwar auf Stellen, wo Je„sus nach jüdischen Begriffen von Teufelsbesizungen „geredet und darnach allegorisiret hat. — — Aber im „Ganzen spricht und handelt Jesus bey Teufelaustrei„bungen nicht anders, als in andern Fällen, wo er, „nach voller Ueberzeugung von der Sache, die er vor „sich hatte, redete und handelte; und wenn jemand „keine vorgefaßten Zweifel gegen die Existenz böser Gei„ster, oder gegen die Möglichkeit ihres Einflusses auf die „Körperwelt, zum Lesen der Reden Jesus, die in den „Besizungsgeschichten vorkommen, mitbringt, oder von „dergleichen Zweifeln niemals etwas gehört hätte, so „würde es ihm wol schwerlich in den Sinn kommen, „zu vermuthen, als ob Jesus hier vielmehr nach den „Meinungen andrer Leute, als nach seinen eignen ge„redet haben mögte; so wenig Spur einer solchen an „sich möglichen Hypothese, ist der ganzen Form dieser „Reden eingedrückt. Erinnere ich mich aber, bey aller „Kenntniß jener Zweifel und dieser Hypothese, daran, „daß der Teufel sich sogar an Christum selbst wagte, „(denn man muß ja träumen, wenn man die Ge-

mit seinem ganzen übrigen Geschäft ausser allen Zweifel setzt. Es sind ja nicht blosse Wunderdinge —

„schichte seiner Versuchungen unter die Träumereyen oder „Gesichte verstossen will;) erwäge ich überdieß, daß „die Zulassung wirklicher sogenannter satanischer Be„sizungen sowol durch die daraus erfolgende Entdeckung „des grossen Unterschieds zwischen ihnen und den vor„geblichen Dämonenwirkungen, als auch durch die „augenscheinliche Offenbarung der Uebermacht Jesus „über den gefürchteten Feind der Menschen, ein Mittel „werden konnte, dem aberglaubischen System einen „Stoß zu geben, so gerathe ich noch viel weniger in „Versuchung, eine Hypothese zu ergreifen, die mir der „Text der Geschichte so wenig darbietet, daß seine „Erklärung dadurch vielmehr erschweret, als erleich„tert wird, und welche bloß der Zweifelsucht ihren Ur„sprung zu danken hat.„

„Man sagt: Jesus habe es den Erleuchtungen des „Evangelii durch die Apostel überlassen, den her„gebrachten Teufelswahn zu zerstreuen. Das thun „sie aber nicht. Entweder schreiben sie also in ihren „Evangelien auch accommodativisch; oder sie erklären „böse Geister für Urheber der Krankheiten und Leibes„gebrechen der Dämonischen. Eins von beyden muß „man annehmen. Und dieß thun sie zu einer Zeit, „da durch das Evangelium und durch ihre Schriften „schon wichtige Aufklärungen solcher Lehren gemacht „worden waren, von denen Jesus zuvor nur dunkle „Anzeigen gethan hatte. Das thun Schriftsteller, die „man mit Recht wegen der edlen Einfalt ihrer histo„rischen Schreibart rühmt; und welche ihren Erzäh„lungen sonst allerhand kleine erläuternde, dem Miß„verstand vorbeugende Anmerkungen einzustreuen pfleg„ten. (Joh. 1, 21. 9, 51. 12, 33.) Welches von bey-

Schauspiel der Phantasie — Störungen der guten Ordnung der Natur, sondern es sind grosse Wohlthaten, wird man nun annehmen müssen? Die Kenner „der historischen Kunst und der gepriesenen Simplicität der alten Geschichtschreiber, mögen den Ausspruch „thun, ob nicht in den Erzählungen der Evangelisten „von den Besessenen, die Ueberzeugungssprache das Natürliche sey, welches so lange zu präsumiren ist, bis „die stärksten Gründe das Gegentheil lehren.„

Ich füge diesen Anmerkungen bey: Wenn es mit diesen Besizungen, und dem was die Verfasser des N. T. überhaupt vom bösen Geist sagen, oder ihm zuschreiben, nicht eigentlich zu nehmen, sondern alles nur Bequemung nach angenommnen Begriffen ist (wodurch freylich denn dieser Aberglauben nicht gestürzt, sondern eher genähret werden mußte,) so ist das Evangelium von dieser Seite betrachtet, wirklich noch schwächer und irrführender, als es Moses und die Propheten nicht sind. Denn wie viel reiner sind ihre Schriften von solchen Satans- und Dämonen-Ideen! Man mögte sie also (unter jener Vorausseżung) insoweit dem Evangelio weit vorziehen. —— Nimmt man hingegen die Wirklichkeit der Sache, wovon sie reden, an; so bietet sich auch schon ein sehr natürlicher Grund an, warum man in den Schriften Moses und der Propheten noch so wenig von dergleichen Begriffen findt. Nämlich die Blicke oder Aussichten in die Geisterwelt, wiefern diese zur Beförderung, oder Hintertreibung des Fortgangs der menschlichen Glückseligkeits-Angelegenheiten geschäftig ist, waren noch nicht so geöfnet, wie da das Licht der Wahrheit selbst kam. Moses hatte mit der Geschichte vom ersten Fehltritt einen starken Wink gegeben; aber die volle Aufklärung auch dieser Sache war erst vom Evangelio zu erwarten. Verglichen oben S. 58.

ten, Wirkungen des Mitleidens mit dem menschlichen Elende, Beweisungen des Geistes und der Kraft; sie schicken sich zu dem Charackter eines Retters und Heilbringers, und waren geschickt, dem gemeinen Mann das größte Zutrauen zu ihm zu erwecken. †

Allein wie war nun die Aufnahme, welche diese Person bey ihren Israeliten fand? Was waren ihre Schicksale? — Ein so wichtiger Punkt ihrer Geschichte, daß wir demselben alle mögliche Aufmerksamkeit weihen müssen. Beym ersten Anblick sollte man denken, es könnte an einer guten Aufnahme nicht gefehlt haben; eine Person, deren Ankunft so von lange her vorbereitet und angekündigt ward, könnte nicht so leicht verkannt und verworfen worden seyn. Allein wenn man erwiegt, was über die Lehre vom göttlichen Reiche für Misverstand gewaltet, und wie tief derselbe in die Leidenschaften verflochten gewesen — bey den Grossen — bey der Geistlichkeit, — beym ganzen Volke, — so wird man es schon zum voraus möglich finden, daß die Person, die die göttliche Regierung führen sollte, von ihrem eignen Volke habe verkannt werden, — „daß der König Israels zu den Seinen habe kommen und von den Seinen verworfen werden „ können. — Hatten doch auch jene ehemaligen Israeliten so oft die Gottheit verkannt, die sie so sichtbarlich geleitet, und ihr Daseyn und ihre Herrschaft über die vermeynten Götter so sinnlich stark bewiesen hatte, warum sollte es nicht eben so möglich

† Ich wollte auch diese Materie nicht weiter ausführen, da unter den Vorreden zur Geschichte Jesu eine eigne Abhandlung hievon zu finden ist.

gewesen seyn, daß ihre Nachkommen auch den Sohn dieser Gottheit verkannten? Dazu brauchte es weiter nichts, als daß Er nicht eben alles an sich hätte, was dem Bilde, welches sie sich von ihm gemacht, entsprächе —; und daß hingegen sie für das wirklich Grosse und Göttliche, was er an sich hatte, blind wären. Beydes traf ein.

— Aber hätten da nicht, wird man sagen, alle mögliche Mittel angewandt werden sollen, um zu verhindern, daß der Meßias nicht von seinem Volke verkannt würde? Bewies nicht dieser Fehlschlag, daß die Sache nicht weise genug angelegt war, weil sonst nach allen diesen Anstalten, die Nation durch eine solche Person zu beseligen, nicht würde zugelassen worden seyn, daß dieselbe bey ihrer Ankunft verkannt, verworfen würde?

Seht da einen Einwurf, welchen nichts als die ganze Geschichte selbst gründlich beantworten kann. Diese muß uns am Ende zeigen, warum das zugelassen worden; und sie muß es so zeigen, daß man deutlich erkenne, eben das, was dieser Person von ihrem Volke wiederfahren, habe den göttlichen Plan — nicht nur nicht verrückt — sondern vielmehr auf das vollkommenste ausgeführt.

Allerdings konnte diese Person nur insofern die Glückseligkeit des verheißnen Zustands ihrem Volke mittheilen, als sie von demselben erkannt und angenommen wurde. — Aber man denke auch wieder an das, was der Geist der Weissagung, dieses göttlich-davidischen Reichs halben, unbestimmt gelassen hatte. „Auf was Art eigentlich diese Beseligung zu Stand „kommen, — inwiefern sie den Zustand auf Erde,

„oder irgend einen künftigen, oder beyde im Zusam„menhange betreffen würde u. s. w. Man denke auch nach, was die Folge davon gewesen wäre, wenn dieß noch Unbestimmte sich gerade auf die Art bestimmt und erfüllt hätte, wie damals der irdischgesinnte Israelite erwartete — der Messias z. B. wäre sogleich in dem Pomp eines irdischen Fürsten aufgetreten; —— er hätte die ganze Nation so an sich gebracht, daß er von derselben öffentlich wäre zum König ausgerufen worden — er hätte Anstalten zu Siegen und Eroberungen, wie ehedem Josua, gemacht u. s. f. — Was wär aus diesem allem erfolgt? — Freylich, wenn man will, ein davidisches Reich, aber gewiß eins im eingeschränkten Sinn, und nicht so, wie wir es von dem Geist der Weissagung beschrieben gefunden; höchstens eine Monarchie, wie die römische. — Jerusalem die Hauptstadt — Davidssohn ihr König. — Aber was man sich nun auch immer Schönes und Grosses von einer solchen damaligen Entwiklung der Sache denken mögte, es wäre doch schon darum nicht das gewesen, was es seyn sollte, weil, um solche irdische Absichten auszuführen, dieser König Israels gleich anfangs viel anders hätte zu Werk gehen müssen, als er nicht zu Werk gehen konnte, wenn er im Namen Jehova reden und handeln wollte. Sollte er im Namen Jehova sich bey der Nation melden, so mußte er gerade das reden und thun, (ja schon durch seinen Herolden reden und thun lassen,) was der alten Beziehung worinn die Nation mit dem Gotte stand, am gemäßesten war. Traf er die Nation im größten religiosen und sittlichen Verfall an, so konnte er nicht gleich von Siegen und

Eroberungen sprechen, sondern er mußte, kraft jener Beziehung, mit dem Bessert euch anfangen; als Sohn dieser Gottheit konnte er nicht anders, als die durch so viele Verderbnisse geschändete Ehr seines Vaters behaupten; konnte nicht anders, als vor allem aus der Irreligion, d. i. dem Aberglauben der Einen, und dem Unglauben der andern, sich wiedersezen — (eh auch nur an solche politische Unternehmungen zu denken war.) Es mußte vor allem erst ausgemacht seyn, ob die Nation und ihre Vorsteher sich ihrem Gott aufs neue unterwerfen und in jene Beziehung mit ihm zurücktretten würden, oder nicht.

— Und hier kommt denn wieder in seiner ganzen Stärke ein solcher Gegenstoß zum Vorschein, dergleichen wir schon in jener ältern Geschichte zwischen den Führungen, die auf Wohlfarth und Glückseligkeit überhaupt — und denen, die auf Handhabung des Gesezes giengen, gefunden haben. Der Meßias kommt. Er kommt in der Absicht, seine Nation zu beseligen, und mit aller Vollmacht dazu, die er durch entscheidende Proben zeigt. Aber die Nation steht ihrer eignen Wohlfarth im Wege; eben so, wie zu der Väter Zeiten. Sie handelt gegen Jesum im Grunde nicht anders, als wie sie schon gegen Moses und andere gehandelt hatte. Sie sezt sich in ihrer Irdischgesinntheit vest. Sie widersteht dem guten Eindruck, welchen die Lehren und Thaten Jesu auf sie machen sollten. — So war es von einer so sinnlichen Denkensart zu erwarten! — Sie macht auch die beßten Bemühungen des Mannes, der ihr zum Segen gesandt ward, für einmal fruchtlos. Sie verkennt ihn. Und diese ihre Gesinnungen, und dieß Be-

tragen finds, die die Schicksale dieser Person bestimmen.

Von dem an, daß bey Anlaß der Taufe Johannes Jesus öffentlich aufgetretten war, zeigte sichs bald, daß der angesehenere und gelehrtere Theil der Nation ihn gar nicht nach ihrem Geschmack finde. Da man schon an Johannes (wie die Väter an den Propheten) viel auszusezen gefunden, so konnte man freylich noch weniger geneigt seyn, eine durch sein Zeugniß autorisierte Person für den Meßias anzunehmen. Allenthalben fand Jesus Widerspruch; so hatte es Simeon vorhergesagt. Der ganze Pharisäismus und Sadducäismus war wider ihn aufgebracht. Seiner Lehre und freyern Lebensart, die er auch seinen Schülern gestattete, sezten die Pharisäer ihre Traditionen; seinen wohlthätigen Handlungen ihre Scrupulosität in Ansehung der Sabbatsfeyer und des Umgangs mit Unreinen und Sündern; und seinen göttlichen Kräften, die er äusserte, Verläumdungen entgegen. Die Geschichte ist an Beyspielen zu reich, als daß wir solche erst anführen dürften. Die Sadducäer meynten seine tief aus dem Geist der ältern Schriften geschöpfte Lehre von einem künftigen Zustand mit spizfindigen Fragen zu entkräften. Und wenn beyde Partheyen durch seine weisen Antworten, oder seine unläugbar guten und göttlichen Thaten, sich beschämt sahen, so suchten sie ihm hinterlistig nachzustellen. Der Hof des Herodes Antipas war es auch nicht, von dem sich die Anhänger Jesu gutes versprechen konnten, der Täufer Johannes hatte das härteste Schicksal von demselben erfahren. Nur von dem römischen Landpfleger blieb Jesus izt noch unangefochten, weil seine

Art zu handeln keinen Verdacht aufrührischer Absichten erwecken konnte. So hatte auch das gemeine Volk, so verdorben es war und so vernachläßigt von seinen Hirten, nicht wenig Achtung für Jesum, wie es schon für Johannes gehabt hatte; doch auch bey ihnen fand Jesus nicht die Gesinnungen, die sich zu seinen Absichten vollkommen schickten; — mehr Begierde Wunder zu sehen, mehr Erwartung solcher Revolutionen, die den Angelegenheiten der Nation eine gefällige Gestalt gäben, — mehr Bereitwilligkeit, unter seiner Anführung etwas zu unternehmen — als Lernbegierde, und Fähigkeit sich belehren und bessern zu lassen. Wenn man auch noch so weit gieng, ihn für einen von Gott gekommnen Lehrer zu halten, ihn mit einem Jeremias zu vergleichen, oder gar für den wiederauferstandnen Elias oder Jeremias zu halten, so war dies doch theils nur die Frucht einer vorübergehenden Bewunderung seiner Thaten, theils mit so viel seltsamen Meynungen verwebt, daß es die Erkenntniß seiner wahren und höchsten Würde bey vielen eher verhindern als befördern konnte. Bey seinen eignen Mitbürgern fand er Verachtung. Zu Jerusalem war er vor Nachstellungen nicht sicher. In den Synagogen und Schulen ward ihm der Beyfall des Volks durch die Gelehrten und Pharisäer streitig gemacht. Wenn auf der einen Seite das Gerücht sein Lob ausbreitete, so war auf der andern die Verläumdung geschäftig ihm zu schaden. Sein öffentliches Leben war ein steter Kampf gegen Vorurtheile und Leidenschaften der herrschenden Partey, und zum Theil der ganzen Nation. So ganz anders, als man erwartet hatte, lehrte und lebte der Meßias: Aber

auch so ganz anders, als nach jenen Erwartungen dem Meßias sollte begegnet werden, wurde Jesu begegnet. Nämlich dieser Bürger von Nazareth, dieser „glaubte „Sohn Josephs des Zimmermanns, „dessen Brüder (oder Vettern) Simon, Josis, Ju„da — sogar nichts ausserordentliches zeigten — „dieser mit Zöllnern und Leuten von der niedrigsten „Classe umgehende Mann, — der so unpharisäisch „dachte und lebte — dessen Schüler eine freyere Le„bensart, als des Johannes, und der Pharisäer ihre „hatten:„ — Und der dann doch auf der andern Seite so grosse Thaten vollbrachte, so würdig und erhaben von sich und seiner Sendung sprach, „sich „das Licht der Welt, den Sohn der Gottheit, die „Auferstehung und das Leben, den Einzigen guten „Hirten nannte, und als Gottes Bevollmächtigter „sprach und handelte„ — Er konnte wol bey manchem den Gedanken erwecken: „Ist dieser nicht Da„vidssohn?„ Aber den Erwartungen einer zur Empörung geneigten, von so vielen Vorurtheilen und Lastern ihrer Führer verdorbnen Nation entsprechen — das konnte Jesus nicht.

Drey-

Dreyzehnter Abschnitt.

Geist der Geschichte unsers Herrn.

Fortsezung.

Das Leben des Erlösers ist schon eine sehr wichtige Geschichte, wenn man es von Seite des untadelhaften Beyspiels und der Sittenlehre betrachtet *; eine noch viel grössere Wichtigkeit aber hat es, als ein Theil des göttlichen Plans betrachtet, d. i. nach dem Zusammenhang mit den ältern Führungen, und vornehmlich nach dem, was es zur Erreichung der göttlichen Hauptabsicht beygetragen.

Die ersten Begebenheiten seines öffentlichen Lebens hatten noch keinen so sichtbaren Einfluß auf die Entwiklung des göttlichen Plans. Es waren meistens Bemühungen, jüdische Vorurtheile zu besiegen, mittelst solcher Lehren und Thaten, welche durch die Lage der israelitischen Angelegenheiten bestimmt wurden. Auf das übrige Menschengeschlecht floß hievon noch kein wichtiger Vortheil ab; um so weniger, da Jesus es sich zur Regel gemacht hatte, in seinem göttlichen Lehr- und Wundergeschäfte sich auf die Israe-

* So gern ich die Geschichte Jesu noch ausführlicher von dieser Seite betrachtet hätte, so mußte ich doch abbrechen. Es wird den Leser nicht gereuen, sich manches aus einer Schrift zu ergänzen, welche zur Aufschrift hat: Menschlicher Versuch über den Sohn Gottes und des Menschen.

liten einzuschränken; † wie denn Beyspiele von Lehren oder Heilungen an fremden Orten, in seiner Geschichte gar selten sind. Und selbst auf diesem engen Schauplaze des jüdischen Landes waren die Proben seiner göttlichen Grösse und Sendung nicht aller Orten gleich sichtbar. Jerusalem, die Hauptstadt sah ihn nur auf die Feste; sonst war gewöhnlich Galiläa sein Aufenthalt. Und auch an Orten, wo seine Lehr- und Geisteskraft sich gleichsam näher concentrirte, — (zu Kapernaum — Bethsaida —) wo er voll Gnade und Wahrheit täglich umher gieng und Gutes that, war die Wirkung davon bey weitem nicht so stark, nicht so dauerhaft, daß eine wahre Verbesserung daraus entstand. Er selbst beklagt die Fruchtlosigkeit seiner Thaten, oder vielmehr die Unseligen, die das ungenuzt vorbeyliessen, was selbst auf Tyrus und Sidon heilsamere Wirkung gehabt haben müßte.

So ist es denn dies öffentliche Leben Jesu mit allen seinen grossen und denkwürdigen Auftritten nicht, was die Absicht seiner Sendung erschöpfte. Noch kommt in demselben nichts vor, das uns zeigte, wie diese Person das grosse Hauptbedürfniß der Nation — geschweige des menschlichen Geschlechts — befriedigt hätte. — Und doch war so etwas zu erwarten. Wir sehen die israelitische Angelegenheiten, und die des Menschen-Geschlechts noch immer in derselben Verlegenheit, worinn sie vorher gewesen. Es will sich noch nichts hervorthun, was ein solches Reich der Glückseligkeit heissen könnte, wie jene Voranstalten, nach dem Geiste der Weissagung erwarten liessen.

„Aber Jesus war ja doch wirklich dieser göttliche

† Matth. 10, 5. 6. 15, 24.

König?„ — Er war's; aber damals gleichsam nur erst in der Anwartschaft. Er gäb Proben daß er es zu seyn verdiente, und daß er auch dazu bestimmt und ernannt wäre; Proben einer göttlichen Vollmacht, mit welcher nur der Meßias sprechen, und handeln sollte. Es trafen an ihm auch viele kleinere Umstände ein, die ihn kenntlich genug als die Person bezeichneten, von welcher man so viel Grosses in den Propheten las. — Ja, aber dann schienen doch auch gewisse andere Umstände, die, nach eben dieser Propheten Aussage, der grossen Person zukommen mußten, zu fehlen; und zwar nicht etwa nur kleinere Umstände (z. Ex. der Geburtsort, — da man aus Irrthum Nazareth dafür hielt * —) sondern grosse und wichtige; der ganze prophetische Charackter, die Hoheit und Würde eines israelitischen Monarchen, schien ihm gar zu sehr zu mangeln, wenn man ihn so in seinem verachteten Galiläa, „woher so wenig ein „grosser Prophet, als aus Nazareth etwas Gutes „erwartet wurde,„ herumwandern sah. In der That hatte der Israelite insoweit Recht, wenn er dachte, dies alles, was er an Jesu bisher sehe, erschöpfe die prophetische Idee nicht — sey nicht das gepriesene Reich der Glükseligkeit. — Nur sollte er nicht daraus geschlossen haben, „es lasse sich auch in Zukunft nichts grösseres von seiner Person erwarten„ — oder „dasselbe Reich müsse nothwendig durch „Siege und Eroberungen zu Stand kommen.„ — Aber diese beyde Fehlschlüsse wurden häufig gemacht. Man sah an Jesu nicht gleich alles, was (auch nach richtigerm Begriffe) der Geist der Weissagung erwar-

* Joh. 7, 41. 42. 52.

ten ließ — sogleich schloß man, er könne der nicht seyn, noch werden, der Israel erlösen sollte.

In dieser Lage der Sachen waren nun einem Israeliten nicht alle Scrupel schon dadurch aufgelöst, wenn er ihn gutes lehren, gutes thun, selbst Wunder verrichten sah; — denn dieß war doch wirklich nicht alles, was sich von dem grossen Könige erwarten ließ. Immer mochte ein Petrus, der so oft um ihn war, und so viel zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte, „was mancher Fromme der ältern Zeit zu sehen und zu hören vergebens wünschte,„ — immer mochte der etwa den wahrsten Gesichtspunkt, aus welchem sein öffentliches Leben sollte betrachtet werden, treffen und sagen: „Der Meßias bist du, des „lebendigen Gottes Sohn;„ — für andre Israeliten, war dieß darum so einleuchtend nicht. Es war einem solchen nicht so gar leicht zu antworten, wenn er foderte, man solle ihm in dem, was Jesus bisher gelehrt, gethan, erfahren — die Erfüllung alles dessen zeigen, was der göttliche König leisten müsse. — Indessen war es doch für Bessergesinnte für einmal Licht genug, wenn sie erwogen, daß man erst den Erfolg abwarten — daß sich alles erst noch entwickeln müsse — Was sie bereits von ihm hören und sehen konnten, sollte sie wenigstens von voreiligem Urtheile zurückgehalten, und zu einem Geständnisse, wie des Nikodemus, oder des Blindgebohrnen war, gebracht haben. War das göttliche Reich noch nicht in der Vollkommenheit, so war es doch in seinen ersten Aeusserungen. Konnte Jesus mit Gottes Geist und Kraft Dämone vertreiben, so war ja insoweit das „göttliche Reich gekommen.„ Konnte er so manche Proben

göttlicher Bevollmächtigung zum Besten derer, die auf ihn vertrauten, aufweisen, so ließ sichs den Pharisäern mit Recht sagen: „Das göttliche Reich kommt „gar nicht mit solchem Geräusch, wie ihr meynet. — „Es ist ja wirklich schon ungesehn in eurer Mitte. „ Allemal hatte der Israelite keine Ursache, sich an Jesu zu ärgern, oder ihm das Recht, den Anspruch auf die Meßiaswürde abzusprechen.

Alles kam nun darauf an, wie nach solchen Anfängen und solchem Fortgang die Angelegenheit Jesu in Absicht auf die Nation, — und auf das menschliche Geschlecht — sich entwickeln würden. So lange Er fortfuhr, so zu lehren und zu handeln — und so lange die Häupter des Volks fortfuhren, so gegen ihn gesinnet zu seyn, konnte es sich nie zu dem grossen Segensreich anlassen. — Es wird also entweder dazu kommen müssen, daß die Nation bessere Gesinnungen annimmt, ihn für den Sohn ihres Gottes erkennt, sich ihm unterwirft, und nun — oder die Sache wird sich für einmal auf irgend eine andere Weise entwickeln müssen. —

Zu dem erstern zeigt sich gar kein Anschein — Aber für einmal eben so wenig zu irgend einer andern frohen und glüklichen Entwicklung. Denn die Angelegenheiten Jesu lassen sich je länger je widerwärtiger an. Nicht nur hat es izt keinen Anschein mehr, daß er ein Königreich aufrichten werde; sondern alles scheint seinen Unternehmungen den unglücklichsten Ausgang zu drohen. Ein Passahfest nähert sich, an welchem der Aufenthalt zu Jerusalem für ihn gefährlicher, als jemals, werden dürfte. —

Die Bitterkeit seiner Feinde, besonders derer, die

er von Seite der Falschherzigkeit (Hypokrisie) so oft und stark bestraft hatte, ist zum Ausbruche reif geworden. Aber auch die Sadducäer vereinigten sich je länger je mehr im Hasse gegen ihn mit den Pharisäern. Ein so hoher und reiner Gottesglaube, wie der seine, konnte sich, weil er immer aufs Wesentliche gieng, nicht mit der scrupulösen Kleingeisterey der Pharisäer, und weil er immer aufs Künftige und Unsichtbare gieng, nicht mit dem Unglauben der Sadducäer vertragen. Jene wiederlegte er aus dem Geiste der göttlichen Verordnungen, deren Summe nicht Opfer, sondern Liebe sey; und diese wies er auf den Geist der göttlichen Aussprüche und Zusagen, worinn sich Gott immer noch einen Gott Abrahams, Isaks und Jakobs nenne. Aber nicht blos seine Worte, sondern noch mehr seine Thaten waren Beschämungen ihrer Lehrsäze und ihres Lebens. Sie tadelten die Sabbatswerke; er that vor ihren Augen die grösten und besten. Sie hatten den Schein, er das Wesen der Frömmigkeit. Sie verachteten das Volk, Er nahms auf. Sie haschten nach Geld und Ehre; Er litt Armuth uud verachtete die Schande. Selbst dem Volke fiel es auf, wie Himmelweit der Abstand seye. Dies brachte sie noch heftiger auf.

Ich sehe zwar seine Schüler immer noch mit hohen Hoffnungen erfüllt; aber, was mich am aufmerksamsten macht, er selbst redet den Schülern für einmal alle diese Erwartungen aus — und, was ganz wider alle ihre Begriffe vom Meßias ist, sagt ihnen vor und auf dieser Reise nach Jerusalem: „Der Menschensohn, „wird den Gesezgelehrten, den Oberpriestern über-

„antwortet — Sie werden ihn mißhandeln — tö„den„ — Wie? der Meßias sagt das? — Nein, das soll dir nicht wiederfahren„, fällt der Jünger ihm ins Wort. Waren es doch ganz andre Erwartungen, die der Israelite sich von seinem Könige, dem Sohne Davids machte! —

— Aber ich erinnere mich der Worte, die mir schon, da ich sie in dem Jesajas las, nachdenklich vorgekommen. „Er giebt sich dem Tode Preis — er läßt sich unter die Uebelthäter rechnen.„ So hatte auch das Leben Jesu von Anfang an so viel Widerwärtiges, daß es mich nicht sehr befremden kann, wenn ich ihn auch von dem Ausgang so sprechen höre. Aber das ist ein desto grösseres Räthsel, wie bey einem solchen Ausgang seines Lebens er noch das seyn oder werden könne, was er, nach dem Geiste der Weissagung und nach seinen eignen Aussprüchen, seyn oder werden sollte. Wie wird, wenn Leiden und Tod auf den Meßias wartet, das Reich der Glückseligkeit jemals durch ihn zu Stand kommen? Es widerspricht sich ja: Diese Person soll, von ihrer Nation verworfen, eines gewaltsamen Todes sterben — und: Diese Person soll das grosse Reich Israel, in welchem jedes göttliche Versprechen seine Erfüllung finden soll, aufrichten und regieren. — Wie läßt sich dieß vereinigen? — Ich werde die Geschichte fragen müssen.

— Doch auch schon zum voraus mögte es einiges Licht auf diese Dunkelheit werfen, wenn ich bedächte, „es wäre doch der Analogie der ältern israelitischen Geschichte gar nicht zuwider, wenn auch „dieß allergröste Glück, das die Gottheit einem

„David und den Propheten in der Ferne gezeigt,
„durch eine Person zu Stand käme, die erst vieles
„ausstehen, aber dann zu der hohen Ehre und Wür-
„de erhoben werden müßte. Man denke an die Ge-
schichte eines Josephs, Davids und anderer. —

So mag auch der Gedanke hier seine rechte Stelle haben: „So befremdend es sey, daß dieß dem gros-
„sen Könige wiederfahren sollte, so lasse sich doch
„auf der andern Seite auch gar nicht absehen, wie
„jene Verheissungen, betreffend das davidische Reich,
„in ihrem ganzen Umfang dadurch erfüllt würden,
„wenn Jesus von Nazareth nun, ohne sich weiter
„mit den Lastern seiner Zeitgenossen in einen Kampf
„einzulassen, sofort König zu Jerusalem würde, die
„Feinde umher dehmüthigte, und sie und andere Na-
„tionen seiner Herrschaft unterwürfe.„ Gesezt, dieß alles wäre damals geschehen, wäre so jenen Hauptbedürfnissen des menschlichen Geschlechts, oder auch nur des Volks Israel abgeholfen gewesen? Wär es ausgemacht, daß nun unter einem solchen Könige, Israel das religiose und rechtschaffne Volk geworden seyn würde, welches es unter keinem seiner vorigen Könige nie gewesen? Und lasset es nun auch besser und glücklicher, als unter keinem der alten Könige geworden seyn, würden nicht auch diese glücklichern Israeliten dann doch haben sterben müssen? Und würde es sie nicht um so viel schwerer angekommen seyn, sich diesem Zustande bald durch den Tod entrissen zu sehen, je besser und wünschenswerther derselbe gewesen wäre? — Und was für Vortheil hätten doch auch immer von einer solchen damaligen Regierung des Meßias auf Erde jene alten längst verstorb-

nen Israeliten gehabt, sie, die sich immer von Ferne auf dieses bessere Meßias. Reich vertröstet und es im Geiste für etwas angesehen hatten, in dessen Erwartung es sich wol der Mühe lohne, Gäste und Fremdlinge auf der Erde zu seyn? Ich denke an den Glauben eines Abrahams, Isaks, Jakobs, Moses, Davids — Diese alle, und wer ihnen gleich gesinnt war, hätten also wirklich von dieser durch den Meßias einzuführenden Glückseligkeit nichts als die leere Erwartung gehabt; und, wenn man noch will, die Freude sie vorherzusagen: Aber Antheil an derselben könnten sie in keinem Sinn bekommen haben; wenn es wieder ein solch irdisches Reich hätte abgeben sollen, wie das alt. davidische war. — Kurz: Es würde alles, worauf so grosse Anstalten gemacht worden, zulezt darauf hinausgekommen seyn, daß die Israeliten, die so glücklich gewesen wären, die Tage des grossen Königs zu erleben, während ihres kurzen Lebens auf Erde es in jeder Absicht besser gehabt hätten, als ihre Väter. — War es das, und mehr nicht, worauf der Geist der Weissagung hinwies?

Von dem übrigen Menschengeschlecht braucht es wol kaum eines Beweises, daß durch eine solche Anstalt, wie diese damals gehoffte irdische Monarchie gewesen wäre, die Hauptbedürfnisse desselben gar nicht würden befriedigt worden seyn. Höchstens wäre der Vortheil, den es davon gehabt hätte, dieser gewesen, daß es unter dieses bessern Davids Regierung ein vergnügteres Leben auf Erde geführt haben mögte; aber, zu geschweigen, daß es dazu eine freywillige Unterwerfung unter diesen König Israels gebraucht hätte, die wol nicht sehr wahrscheinlich ist, so würde solches

Glück sich doch immer auf das Erdeleben eingeschränkt haben. Und Er, dieser bessere König selbst, würde er nicht endlich auch gestorben seyn? Und so eingeschränkt diese seine Regierung in Ansehung der Zeit gewesen wäre, so wäre sie es auch in Absicht auf den **Umfang** gewesen. Jene schon verstorbnen Geschlechter von Adam an bis auf diesen gegebnen König, was hätte sie für Vortheile davon gehabt? Und wie könnte man so noch von diesem Reiche sagen, es wäre das, was der Geist der Weissagung versprochen hatte, eine über das **ganze** Menschengeschlecht, und über alle Zeiten sich erstreckende Beseligungs-Anstalt? *

Dieß alles kann mir wenigstens die allzugrosse Befremdung vorläufig benehmen, wenn es sich finden sollte, daß die Schicksale dieser Person für einmal einen ganz andern Gang nähmen, als wie es der Israelite erwartet hatte. So wie er's erwartete, konnte es in der That weder für ihn selbst, noch viel weniger für das Menschengeschlecht das seyn, was Jehova beyden zugedacht hatte. —

„Aber wird dann dieß grosse ganze Glück desto
„eher, desto vollkommner zu Stand kommen, wenn
„der Meßias verworfen, verschmäht, für einen Mis-

* Neunter Abschn. S. 377. Wenn diese Reflexionen, nach seiner schon erlangten Bevestigung in der Wahrheit, unnöthig vorkämen, der erinnere sich, daß ich hier noch als Israelite mich gleichsam erst orientieren, und die Sache, um welche es zu thun ist, das göttliche Reich, erst von allen Seiten ansehen muß, von welchen es mir durch den Geist der Weissagung gezeigt, oder auch durch die Vorurtheile der Nation verstellt worden seyn könnte.

„sethäter erklärt, hingerichtet wird? * — Dann „hat ja der ganze Entwurf fehlgeschlagen, dann „ist ja die Hoffnung, daß der Meßias sein Volk „und die Welt beseligen werde, verloren!„ — Ja, wenn dann nichts weiter erfolgt. Wenn mit seiner Verwerfung und — Hinrichtung — sich der Schauplaz der göttlichen Führungen, den wir so lange offen gesehen, für immer schließt, dann weiß ich auf diesen Einwurf nichts zu antworten; dann weiß ich aber auch nicht, was ich aus der ganzen bisherigen Reyhe göttlicher Führungen machen soll.

Aber wie, wenn mit diesem seinem leidenvollen Schicksale nicht alles aufhörte? — Wie wenn das Grosse und Ganze, was ich erwartete, erst dann — wie wenn es eben dadurch — zu Stand gebracht würde? — Wie wenn eben sein Leiden und Tod der eigentliche Punkt des Uebergangs wäre, wo all dies Nationale und Eingeschränkte, sich in etwas Allgemeines, das Menschengeschlecht Umfassendes auflöste? — —

Der Gedanke ist groß; aber ich darf ihm Raum geben, er ist durch so viel vorhergegangnes angebahnet, daß ichs nicht mehr für blosse Idee, für einen schönen Traum halten kann; wiewol seine Richtigkeit erst aus der Geschichte sich ergeben muß. Es will mir, sobald ich so denke, von allen Seiten Licht aufgehen. Hingegen wenn ich diesen Gedanken sogleich verwürfe, so sähe ich noch nichts, noch gar nichts, was mir das grosse göttliche Gebäude (ich

* Auch hier fahre ich fort, als Israelite — aber durch die Voranstalten, und den Geist der Weissagung schon in Etwas beleuchtet — zu raisonnieren.

meyne diese ganze Reyhe von Anstalten) auffschlieſſen könnte.

Und seht, da findt sich, auch schon ehe wir den Ausgang der Schicksale Jesu vor uns nehmen, daß er selbst allemal, so oft er den Jüngern seinen Tod vorhersagt, vom Wieder-Aufleben am dritten Tage redet! Mit diesem starken Winke läßt er sie schon hinter den Vorhang bliken. — Und was mögte wol alles dahinten seyn? — Einmal so ein zeitiges Wiederaufleben scheint zu dem Gedanken überaus wohl zu passen, „daß jenes Reich ungeachtet der schmach„vollen Hinrichtung dessen, der auf die Meßias„Würde Anspruch machte, doch noch zur Wirklich„keit kommen dürfte„ — Jener vorausgesagte Umstand scheint doch schon vorläufig die Frage zu beantworten: Wie kann der, der eines solchen Todes sterben soll, der versprochne König seyn? — Allerdings kann ers, wenn er, um dann nie wieder zu sterben — sobald wieder auflebt — Doch so laßt uns für einmal nur bey der Möglichkeit stehn bleiben, bis die Geschichte selber Licht giebt.

Ich bereite mich izt, die lezten Auftritte der Geschichte Jesu zu lesen. Die Person, die nun leiden — sterben soll, ist mir schon aus ihrer Lebensgeschichte sehr wichtig. Ich hab auch in der Geschichte dieses Volks keine andre Person gefunden, von der ich auch nur mit der fernsten Wahrscheinlichkeit vermuthen könnte, sie wäre es, auf welche jene grosse Beschreibungen paßten — Ich sehe die Nation seinethalben lange anstehen, was sie aus ihm machen sollte; allein, da ihrer Erwartung nicht entsprochen wird, von ihren Führern aufgewiegelt, endlich

gar ihm den Untergang bereiten. Er seinerseits verhält sich leidend; Er könnte es verhindern, daß die Sache nicht diesen Ausbruch nähme. Er könnte sich noch zu rechter Zeit zurückziehen, oder solche Proben seiner göttlichen Vollmacht geben, die auch seinen Feinden furchtbar seyn müßten. Aber keines von beyden thut er. Er reist gegen alle Warnung in die Stadt, wo er weiß, was auf ihn wartet. Beyde, seine Anhänger und seine Feinde, thun izt das Aeusserste, jene um ihm die Ehre zu bezeigen, die seiner Meßias Würde entspräche, diese um ihn ihrem Haß und Neide aufzuopfern. Mit grossem Aufwand wird er zu Bethanien von Maria bedienet; mit grossem Gefolge und unter beständigem Zuruf: Es lebe der König Israels in die Stadt begleitet. Nämlich die Auferweckung des Lazarus hatte ihn in den Augen seiner Jünger und anderer noch grösser gemacht, und man glaubte, das Königreich Israels würde nun die Frucht und Folge dieser seiner lezten Reise sein. Eben so geschäftig ist nun auch der pharisäische Haß und Unglaube. Je mehr sich der Beyfall des Volks für ihn dahin erklärte, daß er — nicht etwa nur ein Prophet, sondern der Meßias sey, je stärker verband sich auch wider ihn die Macht der Finsterniß, unter dem Vorwand, es drohe Stadt und Land den unvermeidlichen Untergang, wenn man der Sache so zusähe — So urtheilt ein Caiphas. Er selbst thut nichts, um diese gefährlichen Wolken, die sich über ihm zusammenziehen zu zertheilen. Durch die eigenmächtige reformierende Handlung im Tempel, sagt ers den Vorstehern des Volks noch viel stärker, als mit Worten, wer er sey. Auf die Frage: Aus was

Vollmacht er dieses thue? — sagt er, aus der gleichen Vollmacht, aus welcher Johannes der Täufer gehandelt habe — Izt vereinigt sich alles wider ihn. Bey den Gelehrten und Priestern ist es ausgemacht, er sey ein Aufrührer wider das Gesez und die Schullehren, und, inwiefern er sich für den Meßias ausgebe, ein Betrüger. Alles zusammen genommen, was sie an seinem Herkommen, an seiner Lehre, Aufführung, selbst an seinen Wunderthaten auszusezen finden, wirft auf seine Person ein falsches Licht; und in diesem falschen Lichte bemühet man sich, ihn auch dem gemeinen Mann verdächtig zu machen. Es werden ihm Fallstrike gelegt; denn der Befehl, ihn, wo er sich betretten lasse, einzuliefern, war fruchtlos gewesen; man macht sich über das furchtsame Zaudern Vorwürfe, man geht mit einem seiner Schüler den schändlichsten Vertrag ein. — Er, sich selbst gleich, läßt sich gegen seine Schüler vernehmen, „nach zween „Tagen am Passahfeste werde er zur Kreuzigung „überliefert werden. — Er mögte aber auch noch „Passah mit ihnen geniessen. — Bey diesem Passahmale höre ich ihn im stillen Affekt und mit der Wehmuth eines Abschiednehmenden Lehrers und Freundes sprechen. Es wird offenbar, ihn befremde das gar nicht, daß solche Sicksale ihm bevorstehen. — Er wisse solches mit seiner Meßiaswürde noch gar wohl zu vereinigen. — Und doch wars das gröste Paradoxe: Der Meßias seyn; und eines solchen Todes sterben!

Er redet noch immer als der nun bald in seiner Grösse zu offenbarende Erlöser und König. „So „wie mir der Vater ein Königreich verordnet hat,

„so bestimme ich auch Euch, daß ihr auf zwölf „Thronen sizen, und die zwölf Stämme Israels re„gieren sollt!„ — Wie kommt sie doch immer wieder, die grosse Hauptidee! Und gerade da am stärksten, wo es zur Thronbesteigung nicht den geringsten Anschein mehr hat. Nämlich „er sollte nicht so fast durch die Geburt an diese Welt und ein äusserliches Recht auf den Thron Davids, als durch die Rückkehr vom Tode zu einem immerwährenden Leben das werden, was er zu seyn bestimmt war.„ Und so näherte freylich auch mit seinem Tode seine wirkliche Erhöhung und Herrschaft, und schwebte ihm so gewiß und lebhaft vor, daß er auch seine Jünger schon auf die vornehmsten Würden vertröstet. . . Weil aber auch nach seiner Auferstehung die Sache sich doch nicht so, wie der Jude es erwartete, sondern immer viel höher und würdiger entwickeln sollte (erst ein Hingang zur Besiznehmung der höchsten Gewalt über alles — dann für lange Zeit ein unsichtbares Wirken und Regieren vom Himmel — endlich aber auch eine wirkliche majestätische Offenbarung und Darstellung seines Königreichs) so redet er in diesen Abschiedsgesprächen viel vom Heimgehen und Wiederkommen — von höhern Wohnungen — „In meines „Vaters Hause hat es Herbergen die Menge! Ich „gehe, euch einen Ort zu bereiten — Grössere Liebe „kennt niemand als diese, daß jemand sein Leben für „seine Freunde aufopfere! Nehmt, Esset! Seht „da meinen Leib, wie er für euch dem Tod „übergeben wird! Trinket alle aus diesem Be„cher — Seht da mein Blut, wie es für „viele zur Verzeihung der Sünden vergossen

„wird!* — Ich werde nun nicht mehr von dem „Gewächse des Weinstocks trinken, bis das Reich „Gottes gekommen ist! Wahrlich, das ist aus eben dem Geist und Herze gesprochen, woraus jene Worte flossen: „Dieser Mensch ist nicht gekommen, daß „Er sich bedienen lasse, sondern vielmehr daß Er „diene, und sein Leben zum Rettungsmittel für viele „dahin gäbe. Ich bin der gute Hirte; der gute „Hirte wagt sein Leben für die Schaafe„ — Würdige Sprache, voll Rükficht auf die grossen Absichten seiner Ankunft in der Welt. Wie gar nicht läßt sie uns zweifeln, dieser in den Tod gehende Mann sey in der That der, „der Israel erlösen sollte„; was auch immer sein Leiden und Tod für einen Einfluß auf Israels und der Menschen Wohl haben werde; was auch immer grosses in den Worten liege: „Mein „Blut wird vergossen für viele zur Verzeihung der „Sünden: Ich gebe mein Leben zum Rettungsmittel für viele;„ ich traue der Göttlichkeit der Sache, und fange an, mit dem Gedanken bekannter zu werden, „Jesus von Nazareth könnte der Meßias „seyn, — und doch den Tod eines Missethäters sterben.

„Auch redet er viel von einem Geiste der Wahrheit, den sie nach seinem Abschied bekommen sollten, und der sie über alles, was sie izt noch nicht verstehen, belehren werde. Ein überaus wichtiger Punkt

Was

* Da diese grossen Begriffe und Empfindungen ihre Aufklärung da bekommen werden, wo von der Erlösung Israels — und der des Menschengeschlechts die Rede seyn wird; so begnügt man sich für einmal mit bloßer Anführung der Stellen.

Was es immer seyn mag, das er ihnen unter diesem Namen verspricht (der Erfolg wird lehren, was es sey) so muß es etwas Ausschliessendes seyn, daran nur seine Verehrer Theil haben können und sollen. Etwas, das auf die Führung seiner Reichsangelegenheiten nach seinem Abschied die genaueste Beziehung hat.

Kurz, die Abschiedsreden Jesu sind voll guter Ahnung. Dürfte vielleicht sein Tod eben das Weggehen seyn, wovon er in jener Parabel sagte, „ein „Edler sey über Land gereiset, um ein Reich in „Empfang zu nehmen, und dann zurückezukehren?„ Er hatte diese Parabel eben damals gesprochen, „als jederman erwartete, daß das göttliche Reich „sich nun sogleich offenbaren werde.„

Aber — was man nach so Ruhevollen herzlichen Abschiedsreden kaum erwartet hätte — beym Eintritt in den Meyerhof überfällt ihn Todesangst, unaussprechliche Bangigkeit. Woher dieß? — Er, der die ganze Geistesstärke eines Gottes-Sohns in sich gefühlt und in Kraft derselben geredet und gehandelt hatte, er empfand doch auch die Menschen-Schwäche im höchsten Grade; er erfuhr es an sich selbst, wie schwach bey aller Willigkeit des Geistes, das Fleisch ist. Das nimmt der moralischen Grösse nichts; ins Gegentheil, es erhöhet dieselbe, wann der Mensch sich in ihm selbst schwach und bis zur Todesangst ohnmächtig — und nur in Gott stark fühlt. Je weniger erzwungnes die Tugend und Seelengrösse hat, je entfernter ist sie auch von stoischer Apathie. Selbst der Sohn Gottes (der es in viel höherm Sinne war, als wie etwa stoische Weisen diesen Ausdruk nahmen) fühlt

sich ganz Mensch d. h. Schwäche und Ohnmacht, bey dem Anblik und der Vorempfindung so vieles unverdienten, und noch durch die Verrätherey und Untreu seiner eignen Jünger vergrösserten, bittern Unrechts. Da ist kein erzwungner Heroismus, der ihn über dergleichen Empfindungen, die der Menschheit so natürlich sind, wegsezte. Aber er, der diese Menschen-Schwäche auch so vollkommen empfand, wie keine rohe Seele, und kein Schein-tugendhafter sie jemals empfunden hat, fand denn eben auch seine Stärke und Beruhigung wieder da, wo sie allein zu finden ist — und wo keine rohe Seele, kein Scheintugendhafter sie jemals fand — in dem „Vater„: Und fand sie so vollkommen, diese Geistesstärkung von oben, daß er nun schon wieder seine Jünger stärkt, seinen Feinden entgegen tritt, sie mit Einem Ich bins aus der Fassung bringt, aber zugleich den unzeitigen Versuch zur Gegenwehr seinem Jünger untersagt, und mit dem grossen Gedanken — „es muß so „zugehen — wie würden sonst die Schriften erfüllt — „izt wirkt der Finsterniß Macht„ — sich binden und hinführen läßt.

Er wird vor dem grossen Rath verhört und zum Tode verurtheilt; und eben darum, weil er sich für „den König Israels und Sohn der Gottheit ausge„be.„ Unter allem, was ihm zur Last gelegt wird, wird das für das unverzeihlichste, es wird für Läste-rung angesehen, daß er auf die Frage: Bist du der „Christus, der Sohn des Hochgelobten?„* ant-

* Man sieht auch aus dieser Frage, daß bey allen ihren irdischen Erwartungen vom Meßias oder Könige, sie denselben doch auch als eine Person, die mit Gott in

wortet: Ja ich bins. Und künftig werdet ihr „diesen „Menschen auf dem göttlichen Thron sizen und auf „den Wolken des Himmels kommen sehen.„

Schon wieder die offenbarste Beziehung auf die grosse Hauptidee. So wie in seinen bisherigen Reden, Thaten, und Schicksalen (sogar in seiner ersten Jugendgeschichte) sich alles auf das göttliche Reich bezog, davon er der Stifter und Beherrscher seyn sollte, so fällt dieses besonders bey diesem Bekenntnisse auf. Er sagts, so stark man es nur ausdrüken kann; und zwar so, daß der Einwurf, „warum er denn in so verachteter leidsamer Menschen-Gestalt erscheine„, schon seine Antwort hat; nämlich: „Der Menschensohn — (den gering-scheinenden Namen gab ihm schon Daniel, gerade da, wo er von seiner Würde das erhabenste sagt) wird sich euch schon noch in alle der Würde eines Meßias darstellen; in einer Würde und Hoheit, wie diejenige war, darinn der Seher ihn im Geiste fernher kommen sah, „auf lichten Wolken — wenn das geschieht, so ist ja das Aergerniß gehoben, das man an seinem gewöhnlichen Menschen. Aussehn nimmt. . . Eben weil Jesus sich darüber so stark und entscheidend ausdrückte, daß über den Sinn seiner Anmassung nur gar kein Zweifel seyn konnte, wird er einhellig verurtheilt.

Das verdient alle möaliche Aufmerksamkeit, daß Jesus eben um deswillen zum Tode verurtheilt

genauster Beziehung stehe (wie confus auch ihr Begriff hievon mag gewesen seyn) mithin als einen Gegenstand religioser Verehrung betrachtet haben. Denn sonst würde ihnen das Ja, ich bins, nicht eben als eine Lästerung vorgekommen seyn.

wird; — daß unter allen Beschuldigungen dieses die grösste war, daß Jesus sie so standhaft eingestand, und sich eher für einen Gotteslästerer erklären, eher als einen Aufrührer Pilato überantworten ließ.

Seht, wie das Göttliche in der Geschichte Jesu, mit dem Menschlichen, oder vielmehr mit der Macht der Finsterniß gleichsam zu kämpfen hatte — ja zum Schein überwunden ward. Schon lange war der Gegenstoß zwischen den Bemühungen des Meßias zum Besten der Nation, und den Gegenbemühungen seiner Feinde offenbar: Aber izt liegen sie gleichsam in dem lezten Kampfe gegen einander. Eben das macht endlich Jesum zum Opfer ihrer Bosheit, daß er seine Meßiaswürde so feyerlich behauptet, (die man ihm, wäre sein Thun und Lassen der Priesterschaft und dem Rathe gefällig gewesen, nur so gern eingestanden, ja wol gar aufgedrungen hätte.) Wie schicklich und übereinstimmend, daß Jesus um deswillen muß verurtheilt werden! Nämlich, so wie die Sache izt lag, war es gänzlich um die Behauptung Einer Wahrheit, — oder dann um die Entdeckung eines grossen Betrugs — zu thun. Die ganze durch so viele Zeitalter durchgeführte Sache Gottes war nun gleichsam in diese einzige Wahrheit eingeschlossen: Jesus ist dieselbe grosse Person — oder: Er ist es nicht. Konnte dargethan werden, er sey es nicht, so mußte man sich nach einem andern umsehen; oder, wenn kein andrer kam, — die Göttlichkeit jener ganzen grossen Anstalt in Zweifel ziehen. Konnte hingegen bewiesen werden, Er sey es, so bedurfte die Sache Gottes nun keiner weitern Vertheidigung oder Entwickelung mehr, als nur, daß die Meßias-

würde Jesu in ihrer ganzen, dem Geist der Weissagung entsprechenden Grösse und Annehmenswürdigkeit zum Vorschein käme; so bedurfte der ganze göttliche Plan keines weitern Aufschlusses mehr: Alles war damit gewonnen, alles erfüllt, wenn das Einzige, „daß Jesus von Nazareth dieselbe göttliche Person „sey,„ aus dem Gang seiner Schikfale, und der Folgen derselben, an den Tag kam. Denn dies konnte ja nicht anders, als die wirkliche Aufrichtung des göttlichen Reichs mit sich führen; wenn schon nicht eben zu der Zeit, und nicht eben auf die Art, wie der Jude solches erwartet hatte.

Aber eben dieser allerwichtigste Punkt, wo alles Göttliche aller vorhergegangnen Führungen gleichsam zusammen lief, war der Stein des Anstosses, von welchem in diesen Schriften gesprochen wird. Ob diese Wahrheit eingesehen und angenommen, — oder ob sie geläugnet würde, darauf kam alles an. — Wir haben gesehen, was es während des öffentlichen Lebens Jesu verhinderte, daß sie von den wenigsten eingesehen ward; daß nämlich die Ursache theils in dem Aeusserlichen seiner Person, theils in der Schärfe seiner Strafreden, theils in seiner freyen eigenmächtigen Art zu handeln, die einem Meßias so trefflich anstuhnd, aber auch wider den verkehrten Sinn der Führer des Volks gewaltig anstieß, theils und vornehmlich in der Sinnlichkeit der Israeliten lag. Nun mußte es freylich scheinen, „wenn jene Haupt-Wahrheit nicht während seines Lebens jedermann einleuchtend werden konnte, so werde sie es noch viel weniger „nach seinem Tode können. — War doch ja kein „todter sondern ein Lebender König verheissen u.

„ſ. w.„ ſo, ich ſage, konnt' es beym erſten Anblick ſcheinen; aber es war bloſſe Illuſion, wenn man dieſem Gedanken lange nachhieng. — Indeſſen hatte das groſſe National-Vorurtheil den Richtern, die Jeſum verurtheilten, den rechten Geſichtspunkt ſo ganz aus den Augen gerückt, daß ſie das Künftige, wodurch Er die Wahrheit ſeiner Ausſage zu beweiſen verſprach, * „— dieß Sizen auf dem göttlichen Thro„ne — dieß Kommen in den Wolken des Him„mels„ — ſo gar nicht in Betrachtung zogen, daß ſie vielmehr eben darum ſeine Ausſage deſto eher für Läſterung hielten, und deſto einſtimmiger das Todesurtheil ausſprachen.

Ich denke an das oft ſo wunderbare Eintreffen der freyen Handlungen der Menſchen, auch der unüberlegteſten, auch der ſchlimmſten, — mit der nie fehlenden göttlichen Abſicht. Hab ich doch mehrmals in dieſer iſraelitiſchen Geſchichte geſehen, daß die Menſchen eben dann, wann ſie die paßionierteſten Handlungen begiengen, der Gottheit in die Hand arbeiteten, und das mitbefördern halfen, woran ihnen entweder kein Sinn kam, oder was ſie gar zu hintertreiben meynten. Ich denke z. B. an jenen Ausgang der Geſchichte Joſephs. — Sollte vielleicht auch hier etwas ähnliches begegnen? Sollten vielleicht eben dieſe Richter, die izt mit ihrem Verurtheilten zu dem Procurator hineilen, unwiſſend, an dem was Gottes Rath zuvor beſchloſſen hat geſchehen zu laſ-

* Seine Thaten konnten nur in gewiſſem Grade ſeine Meßiaswürde beweiſen; aber bey weitem nicht ſo, wie ſeine Auferſtehung und Himmelfarth mit ihren Folgen es konnte.

sen, mitarbeiten? Sollten sie vielleicht gerade izt das ihrige dazu beytragen, das wahr zu machen, dessen Falschheit sie bey ihrem Richterschlusse aus Verblendung so klar einzusehen glaubten?

Von einer andern Seite betrachtet, war freylich diese Gefangennehmung und Verurtheilung ein Werk der Verrätherey, und diese, ein Werk der Hölle. Nicht nur nennen es die Geschichtschreiber ein Anstiften des Satans, was Judas gethan; sondern der Herr selbst redet von seinem Leiden so, daß izt der Fürst dieser Welt, die Gewalt der Finsterniß geschäftig sey. In der That hätte dem Anschein nach (wo nämlich nicht der ganze göttliche Entwurf vor Augen lag) nichts begegnen können, das auch die besten Hoffnungen und Erwartungen eines Gottes-Reichs so ganz umstürzen mußte, wie das Todes-Urtheil dessen, dem man eben die Aufrichtung eines solchen Reichs der Glückseligkeit zugetraut hatte. Und wer kann sich da, wenn er den Zusammenhang alles bisherigen überdenkt, enthalten, an den Schaden-Stifter, den Feind des Menschen-Geschlechts zu denken, der schon bey dem Eintritt Jesu in sein öffentliches Leben seine Gesinnungen so stark äusserte, und von dem es da nur hieß: Er stuhnd für eine Zeit von ihm ab? — Die Bemühungen des Reichs der Finsterniß gegen das anbrechende und in seiner Person wirklich schon gekommne Reich Gottes waren zwar gröstentheils unsichtbar; aber die Proben oder Wirkungen, die hie und da sich zeigten und dem Auge des Geistes nicht entgiengen, waren doch so beschaffen, daß man sich nicht wohl vorstellen kann, der Feind sey da ganz müßig gewesen, und habe keine Hand

dabey gehabt, wo es um das Leben dessen zu thun war, der so manchmal dem Reiche der Finsterniß Abbruch gethan hatte. Ihn fällen — tödten zu können, schien noch ein grösserer Sieg, als ihm durch Versuchung etwas anzugewinnen. Ja man mögte sagen, daß da der Satan ihm selber mit Verführung nicht beykommen konnte, er nun alle List und Kraft der Verführung bey andern angewandt; aber mit der gleichen Rükficht auf ihn Einen Jünger dahin gebracht zu sehen, daß er ihn verrieth, und die Häupter der Nation, daß sie ihm das Todesurtheil sprachen, das mußte für Satan ein wahrer Triumph seyn, man mag sich nun, was er dazu beygetragen, vorstellen wie man will — Schien doch seinen Absichten nichts beförderlicher zu seyn; ob es gleich im Grunde die Zerstörung seines ganzen Reichs war — oder nach sich zog. Wir erwarten den Aufschluß, und bleiben innert der Geschichte. — Der Richter aller Welt stand vor Pilatus.

Der Procurator hört zu seiner grossen Verwunderung, Jesus werde von seiner jüdischen Obrigkeit wegen angemaßter Königswürde angeklagt. Er frägt ihn, was an der Sache sey. Jesus erklärt sich erst kurz, die Sache sey wahr, er sey ein König und zwar König dieser Nation. Pilatus frägt weiter. Jesus läßt sich also vernehmen: „Mein Königreich ist nicht ein irdisches. Wäre mein Reich ein „irdisches Königreich, meine Partey würde Gewalt „gebraucht haben, um zu verhindern, daß ich dem „jüdischen Rathe nicht überliefert würde. Nun aber „ist mein Königreich nicht ein irdisches.“ — So bist du doch ein König? versezt Pilatus — „In der „That, erwiedert Jesus, ich bin ein König. Zu

„dem Ende bin ich gebohren worden, und zu dem „Ende auf die Welt gekommen, daß ich der Wahr„heit Zeugniß gäbe: Wer es mit der Wahrheit hält, „ist mein Unterthan.„ Ja, so mußte der sprechen, dessen Regierung um so viel erhabner war, als sie über die Schranken des Erdelebens hinausreichen, und eine bessere Glückseligkeit, als die beßte menschliche Regierung, mit sich führen, und nicht durch irdische Gewalt aufgerichtet und erhalten werden, nicht in einer solchen Reichsverfassung wie die römische, bestehen — und dessen ungeachtet eine wahre göttliche Regierung (das Wort braucht Jesus dreymal) d. h. eine in seine, unsers Herrn, Hand gelegte Leitung der menschlichen Angelegenheiten zum höchstmöglichen und dauerhaftesten Glück, mit göttlichem Ansehen und Gewalt über Himmel und Erde, seyn sollte. — Doch die weitreichende Idee läßt sich hier noch nicht erschöpfen.

„Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.„— Aber wer wird doch wol daraus schliessen können, daß hiemit überall von keiner eigentlichen Regierung, oder frey-disponirenden Macht und Herrschaft die Rede sey, wann er sich hier, und in andern Stellen, königliche Würde zuschreibt? — Wahrlich, ein Misbrauch dieser Stelle wär es, wenn sie so erklärt würde, daß jener andre Ausspruch: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, dadurch entkräftet würde. Sein Reich für nicht-irdisch erklären d. h. es mit den Weltmonarchieen nicht in Einen Rang, sondern über dieselben alle weit hinauf gesezt wissen wollen, so nämlich daß es theils an Dauer und Umfang sie unendlich weit übertreffe, theils von

einer viel edlern Beschaffenheit und von höherm Ursprunge sey, als Reiche, die sich auf Eroberungen, oder Erbfolge, oder Volkswahl gründen. Aber so wird es doch in diesen Rücksichten allen ein eigentliches Reich, d. h. eine staatsförmige Einrichtung bleiben, wo sich alles unter dem, den Gott dazu verordnet hat, als unter seinem Oberhaupt vereinigt. Die Sache wird sich im Verfolg noch mehr aufheitern. *

Pilatus ist von Jesu Unschuld überführt: Aber von seinen Anklägern ermüdet und zum Theil erschreckt, bestätigt er endlich das von dem Rath gefällte Todesurtheil, läßt Jesum erst mishandeln, über die angemaßte Königswürde ausspotten, und dann — zum Tode hinführen.

Und dieß alles erzählen diese Geschichtschreiber so ohn einige Anmerkung in einem fort, wie sie bey seiner Geburt erzählt hatten, was der himmlische Bote von seiner königlichen Würde gesagt; — ohn alle Furcht, durch diesen Ausgang der Sache jenen frühern Erzählungen zu widersprechen. — Und doch hatte freylich das, was der Maria von ihm angekündigt worden, eine ganz andre Entwicklung seines Schicksals erwarten lassen!

Noch wichtiger, als dies Forterzählen der Evangelisten, ist das so oft von ihnen bemerkte Stillschweigen unsers Herrn und daß er sogar keinen Schritt zu seiner Rettung gethan; da Pilatus es ihm gleichsam auf die Zunge gelegt hatte, und jedes Wort, das unser Herr zu seiner Vertheidigung gesprochen hätte, dem Richter neuen Muth, ihn los-

* Für einmal vergleiche man neunter Abschnitt. S. 377.

zusprechen, eingeflößt haben würde. Aber eben da war der grosse Gedanken: „Es muß also zugehen; — wie würden sonst die Schriften erfüllt?„ — das theokratische Hindernis, welches Jesus selbst seiner Lossprechung in den Weg legte. Denn nicht nur stand es in seiner Gewalt, „sein Leben zu lassen und wieder zu nehmen„, sondern es wär ihm auch nichts leichter gewesen, als den Richter zu seinem Vortheil einzunehmen.

Izt erfolgt, was die Schüler so lange nicht hatten glauben wollen, worüber sie auch noch auf der lezten Reise nach Jerusalem, sich nicht wollten belehren lassen. Izt list man öffentlich — (aber am Kreuze!) Jesus von Nazareth, der König der Juden. Izt glaubt man zu dem Spotte vollkommen berechtigt zu seyn: „Der König Israels steige herab vom Kreuze, so wollen wir ihm glauben. Rette ihn Gott izt, wenn er sein Sohn, sein Geliebter ist, wofür er sich ausgab„ — Und freylich mußte ihn die Welt (die jüdische und römische,) izt noch viel mehr verkennen, da sie ihn in den Tagen seiner grossen Thaten verkannt hatte.

Wie doch alles, was unser Herr auszustehen hatte, sich so ganz und gar auf die Königswürde bezieht! — Alle Aushöhnungen fallen auf dies Einzige: — Selbst noch des mitgekreuzigten Verbrechers seine, welchem der andre widerspricht, und zwar so, daß er die Hofnung, Jesus könnte doch noch zum Reiche gelangen (er meynte doch wol ein eigentliches) mit einer bewundernswerthen Zuversicht und Stärke ausdrückt. Und es war auch nicht blosser Zufall, daß eben die Worte, die das ausdrückten, was Je-

sus wirklich im höchsten Sinne werden sollte, über dem Kreuze zu lesen waren. Gaben sie auf der einen Seite Anlaß zum Spott, so sprachen sie auf der andern dieselbe Wahrheit aus, über deren Behauptung der Herr sie verurtheilen ließ.

Es ist allemal noch etwas, das für die Sache Gottes spricht, auch wo sie noch so sehr verkannt und gelästert wird. Hier war es die stille Beherzigung seines göttlichen Wandels und einiger Worte, die er bey und an dem Kreuze sprach. — Aber da der Anblick des am Kreuze hangenden mit allem, was man sich vom Meßias versprochen hatte, so schrecklich contrastierte, ward der Eindruck davon gar zu sehr geschwächt. Was aber in der Natur vorgieng, war von solcher Art, daß dadurch auch die roheste Sinnlichkeit zum Nachdenken gebracht, oder doch geschreckt wurde.

Jesus stieg nicht vom Kreuz herab, und der Gott Israels errettete ihn izt nicht aus diesem Tode. Jesus selbst ruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! „Aber doch auch: „Es ist vollbracht. Vater in deine Hände lege ich nieder mei„nen Geist.„

An das, was vormals ein Simeon gesprochen, dachte damals wol niemand, — als etwa Maria — und niemand an die Worte in jener alten göttlichen Schrift: „Wir sahen ihn als Einen an, der (um „eigner Sünden willen) von Gott geplagt und ge„schlagen wäre: Aber um unsrer Sünden willen „wird er so geplagt, und um unsrer Uebertretungen „willen so zerschlagen. Gott ließ unser aller Sün„den auf ihn kommen. Ob er gleich so geplagt und

„ gequält wird, thut er doch seinen Mund nicht auf.
„ Wie ein Lamm, das man auf die Schlachtbank
„ trägt, und wie ein Schaaf, das unter den Hän-
„ den des Scheerenden stille ist, so thut er seinen
„ Mund nicht auf. „

Sondern wer ihn je noch bis auf diese lezten Tage für den Sohn des Gottes Israels gehalten hatte, der erschrack über diesem Ausgange seines Lebens; er sah nicht nur nichts Göttliches mehr in diesem Schicksale, sondern es kam ihm vor, Gott selbst hätte sich der Sache Jesu entzogen, und sich für seine Wiedervart erklärt — Denn er würde es mit seinem Geliebten wol nicht haben dahin kommen lassen. —

Aber ist denn izt alle Hoffnung, daß Jesus der Erretter Israels sey, hin? — Ja, wenn nichts weiter erfolgt. — Aber daß weiter etwas folgen werde, konnte der Jude nicht glauben. Ja die Schüler selbst kam es schwer an, so etwas zu erwarten; — und doch hatte Er so deutlich vom Auferstehen am dritten Tage gesprochen. Für einen Propheten mögte er immer noch gehalten werden, (wenn er nur nicht gesagt hätte, er wäre mehr) zumal Verfolgungen und Leiden auch andern Propheten zu Theil geworden; — aber für den Meßias, Davidssohn — wie kann ihn Israel noch für den halten? — Und kann Israel selbst ihn nicht dafür halten, wie viel weniger wird es die übrige Welt können!

Gott muß das Geschäft führen, wenn der Hingerichtete gleichwol noch in einer Grösse erscheinen soll, die jenen Beschreibungen des Geistes der Weissagung entspricht. Aber er wird es führen, so gewiß der kein Betrüger war, welcher gesagt hat: „Ich bins!

Ihr werdet noch diesen Menschen zur Rechten Gottes erhaben sehen!„ — Wenn hingegen Jesus es nicht gewesen, durch den Gott Israel und die Welt beseligen wollte, so wird er auch die unterdrückte Sache desselben nicht gleich wieder so aufleben lassen, daß ganze Nationen an eine Person glauben, die er nicht nur nicht gesendet, sondern, um sie zu unterdrüken, Herodem und Pontium Pilatum, Heiden und Israeliten, zu Werkzeugen gebraucht hat!

Seze deinen Geist in Freyheit, du Leser dieser Geschichte, wenn du Gott darin willst handeln sehen, es sey nun für Jesum — oder wider Jesum. — Bisher in dieser fürchterlichen Crisis scheint er wieder ihn Partey genommen zu haben, und du must eben nicht einmal Jude seyn, sondern nur ein bloß sinnlicher Mensch, der nach dem äussern Schein urtheilt, so wirst du an dieser Kreuzigung genug haben, und weiter nichts von dem Nazarener hören wollen. Seine Hinrichtung wird dir alles andere, was noch von ihm gemeldet werden mögte, zur Thorheit machen.

Hast du hingegen ein Aug und Ohr für Wahrheit, Sittlichkeit, göttliche Rechtfertigung der Unschuld, und hast du Fähigkeit, in dem göttlichen Plan zu forschen, und solche Begebenheiten, wie die Hinrichtung Jesu, mit ihren Folgen, im Zusammenhang mit den übrigen göttlichen Führungen zu betrachten; so lies weiter.

Er ist gestorben, der, von dem man hoffte, daß er Israel erlösen würde. Gleich nach seinem Hinschied sind schreckende Phänomenen erfolgt, welche Manchem schon in seinem voreiligen Urtheil von dem Gekreuzig-

ten wanken machten. So ist auch dafür gesorgt worden, daß der Leichnam abgesondert, und ehrenvoll bestattet werde. Doch das eine so wenig wie das andre kann die über seinen Hinschied niedergeschlagnen Gemüther aufrichten, oder ihre Zweifel benehmen. Sie wissen izt nicht, was sie aus dem bewunderten, auch izt noch bewunderten und geliebten — Manne machen sollen. Der Meßias — kann er doch wol nicht gewesen seyn — Wär er sonst gekreuzigt worden? — Und war er nicht der Meßias — für den er sich ausgegeben — was war er dann? — (der Hauptinnhalt des Gesprächs der nach Emmaus gehenden Schüler.)

„Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger„ — O das hohe heilige Thema! — Aber wahrlich das, was die grosse Aufgabe allein auflößt, die Auferstehungs-Geschichte, ist kein Fragment! — Sie solls uns, kraft ihres Zusammenhangs mit allem Frühern und Spätern sagen, was unser Herr, und was sein Zweck war. Wem dieser grosse Zusammenhang nicht Augen und Ohren aufthut, der hüte sich, von dem Zwecke Jesu zu reden. Er kommt um bald achtzehnhundert Jahre zu späth, um aus einem neuerfundnen Lügen-Zusammenhang erklären zu wollen, was seinen alten und ewigvesten, nur noch nicht recht eingesehenen Zusammenhang mit einer ganzen Reyhe früherer und späterer Führungen hat. Was denn? „Er hat König werden wollen — und der Entwurf schlug fehl!„ — — Freylich hat ers werden wollen, und ists geworden in dem erhabensten Sinn. Der Sohn Davids mußte — entweder nicht sterben — oder so sterben, daß er dann desto

mächtiger aufstühnde und sich zur Herrschaft über alles erhöbe.

Laßt uns auf die Auferstehungs. Geschichte hier auch einen Blick werfen; nicht um die Erzählungen in Harmonie zu bringen, oder einzelne Umstände aus Altertum und Sprache zu erläutern, sondern (in Voraussezung, der Leser kenne diese aufklärenden Versuche schon und habe sie genuzt) um diese Hauptbegebenheit, auf welche so viele andere Führungen als auf den Mittelpunkt zusammen laufen, im Lichte der Theokratie zu betrachten. Alle Umstände reden für die Grösse und Wichtigkeit dieses Ereignisses. Unser Herr hatte sowol anspielend (auf die Geschichte Jonas) als eigentlich sie vorausgesagt — und mit dem einzigen: „Am dritten Tage werd ich auferstehn„ ein Gegengewicht zur Ueberwägung alles dessen, was er von Leiden und Tode gesagt, geleget. Nicht nur hatte er die Juden darauf, als auf das grosse und lezte Sendungs. Zeichen verwiesen: sondern auch seine Jünger darauf, als auf die grosse Entwicklung seines Lebensplans vertröstet; und das mit einer Zuversicht, als ob er von einer schon geschehenen Sache spräche. So waren auch bey dieser grossen Begebenheit, eben wie bey seiner Geburt, himmlische Boten geschäftig; nicht nur zur Ankündigung — sondern zur Beförderung und Verherrlichung der Sache selbst. Wir haben schon bemerkt, daß das Evangelium uns, mehr als alle frühern Anstalten, Blicke in die Geisterwelt thun läßt; indem sie sowol Verhinderer, als Beförderer der Absichten und des Reichs unsers Herrn redend und handelnd einführt. Ein Satans. und Dämonen. Reich auf der einen Seite, welches durch

seine Thaten bestritten wird, aber auch in den Ungläubigen bis zur Unterdrückung der Sache Jesu, bis zu seiner Hinrichtung — geschäftig war; welcher anscheinende Sieg über ihn sogleich durch seine Auferstehung vereitelt und beschämt ward. Auf der andern Seite Boten des Himmels, für ihn und seine Angelegenheiten so geschäftig, daß sie gleichsam zum Menschen-Sohne ab- und aufsteigen (nämlich, wie schon in der ältern Geschichte die Engel in so manchem wichtigen Falle zur Beförderung, oder Mittheilung, oder Ausführung göttlicher Befehle gebraucht worden, so standen sie auch besonders dem Herrn zu Gebot, den sie zuweilen bedieneten, zuweilen stärkten —) Und sie betrachtet er darum auch als sein künftiges Gefolge bey seiner Wiederkunft, als Boten, durch die er dann seine Verehrer zusammenbringen, und die grosse Scheidung am Ende der Tage vornehmen werde. —— Wo wars nun eher zu erwarten, daß sie zu seiner Ehre geschäftiger seyn würde, als bey der wichtigsten unter allen Begebenheiten seines Lebens? — Nicht nur aber wird seine Auferstehung, durch den Antheil, den auch die Geisterwelt daran nimmt, wichtig, sondern noch mehr durch ihre eigne innere Grösse; sofern man sie nämlich als einen Sieg über alles, was sich bisher ihm widersezte, als eine Belohnung des Verdienstes für ihn selbst, als eine Erfüllung des wichtigsten Versprechens für die Jünger, als den Antritt des Lebens, welches nun mit wirklicher ewiger Herrschaft verbunden seyn sollte, als eine Probe des Wohlgefallens, so der Vater an ihm hatte, mithin als den Aufschluß seiner ganzen bisherigen Geschichte, und den Hauptbeweis seiner

Sendung als Meßias, und der ihm eignen höhern Natur, die ihm, als dem Sohne Gottes zukommt, und ihn vom ganzen Geschlecht der Sterblichen unterscheidet, betrachtet. Und wirklich gehört sie in allen diesen Rücksichten (die sich aber in dem Hauptgesichtspunkte eines Thatbeweises für seine Meßias-Würde und Sendung vereinigen) wesentlich mit zu dem grossen Entwurfe. Es sey für einmal genung, auf diese verschiednen und so einstimmige Seiten oder Gesichtspunkte dieser Hauptbegebenheit einen flüchtigen Blick geworfen zu haben. Bey fortgesextem Nachdenken über dieselbe, und ihre erst nach und nach ans Licht gekommnen theokratischen Folgen und Wirkungen, wird sich alles näher aufklären.

Jesus erscheint, er zeigt sich — nicht dem ganzen Volke,* sondern seinen ausgewählten Schülern und Schülerinnen. Still und empfindsam, wie ihre Situation es foderte, läßt er sich ihnen sehen — am Grabe — auf der Strasse nach einem benachbarten Fleken — wenn sie versammelt sind — wenn sie allein sind — bey Fischergeschäften — auf einem verabredeten Berg in Galiläa — bey Jerusalem am Olivenberg.

„Aber dieß Wieder-erscheinen, was ist es in Ver„gleichung mit dem, was vom Meßias erwartet wur„de? — Für einmal war es doch schon genug, die Jünger zu versichern, daß er lebe. Schon dieß, daß er wieder lebte, tilgte jenes Aergerniß der Kreuzigung, und öffnete die Seelen der Jünger dem weitern Unterricht, den er ihnen izt gab. Noch war sie nie in

* So wie auch schon der Engel seine Geburt nicht dem ganzen Volk angekündigt hatte. S. Gesch. der z. J. L. Jesu. 12tes B.

ihrer Seele aufgegangen, die grosse Idee, „der Mes„sias müsse durch Leiden in die Herrlichkeit einge„hen, d. i. zum Herrn und König erhoben werden„ bis diesen Augenblick, da sie alle diese Leiden, den Tod selbst, hinter ihm, und ihn, an Geist Seel und Leib eben denselben, aus dem Grab hervorgegangen sahen. Nun liessen sich ihnen die Schriften eröfnen; nun ließ sich ihnen sagen: „Habt ihr auch je das alles, „was der Geist der Weissagung von jener grossen Per„son sagte, verglichen? Jene heitern und freuden„vollen, und dann auch wieder die dunkeln und „leidenvollen Beschreibungen? Merket ihrs noch „nicht, daß das Grosse und Herrliche, sowol wie das „Niedrige und vor der Welt Verächtliche, von einem „und ebendemselben gesagt wird? Merkt ihrs nicht, „daß, wenn die Person, die Israel erlösen soll, je„nem Bild in allen Zügen ähnlich seyn, — wenn sie „alles das enthalten sollte, was in der alten Ge„schichte und ihren Characktern Grosses und Göttli„ches lag, — wenn sie nicht bloß zu der eingebilde„ten irdischen Grösse, sondern zu einer überirdischen „Hoheit sollte erhaben werden, es ganz anders zu„gehen mußte, als wie der Jude dachte? — Merkt „ihrs nicht, daß der ganze Geist der alten Verfas„sung auf eine Glückseligkeit, auf ein Reich hin„zielte, welches zu groß und erhaben ist, als daß es „ohne sittliches Verdienst, ohne Leiden, Sterben, — „bloß durch Siege und Eroberungen, erhalten wer„den konnte? — Da alles, was Grosses und Göttli„ches zu erwarten ist, sich in dem Begriffe dieser „Person sammelt, und doch von eben dieser Person „so geredet wird, daß sie zu dieser ihrer Hoheit durch

„ vorhergegangne Leiden erhoben werden müsse, wie
„ kann es euch denn so sehr befremden, daß izt Mir —
„ dieß wiederfahren ist? Wie konntet ihr gleich alle
„ Hoffnung, mich als Meßias zu sehen, aufgeben?
„ Wie daran zweifeln, ob durch Mich jenes Reich
„ der Glückseligkeit zu Stand kommen werde? Seht
„ mich izt wieder, ich bin derselbe, der unter euch
„ aus und eingieng; leibhaftig derselbe. Da sind wir
„ izt wieder beyeinander. Nehmet — esset — Und
„ du, Thomas, halt deinen Finger her, und besehe
„ meine Hände, und halt deine Hand her und lege sie
„ in meine Seite, und sey nicht ungläubig; sondern
gläubig. (Thomas antwortete und sprach: Mein Herr und mein Gott!)

„ Aber ich bin doch nicht darum hier, um stets
„ wieder sichtbar bey euch zu seyn. Maria! Halt dich
„ nicht auf mit Niederknieen, mit Berühren — Sag
„ meinen Brüdern! ich erhebe mich zu meinem Va-
„ ter und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu
„ eurem Gott. — Petrus! Liebst du mich mehr als
„ diese? — so weide meine Schafe — liebst du mich
„ Simon? — so weide meine Schafe! liebst du mich
„ aber auch recht Simon? — so laß dir meine Heer-
„ de empfohlen seyn! — Da nehmt den heiligen Geist
„ von mir! Wen ihr der Strafe seiner Sünden ent-
„ lasset, der ist und bleibt entlassen; wen ihr nicht
„ entlasset, der ist und bleibt nicht entlassen. „

„ Geht nun in die ganze Welt aus; prediget diese
„ erwünschte Lehre (von meiner Auferstehung und mei-
„ nem Reiche) der ganzen Schöpfung. Wer glaubt
„ und getauft wird, der wird selig. Wer aber nicht
„ glaubt, der wird verurtheilt. Die Zeichen aber

„die denen, die glauben, nachfolgen werden, sind „diese: In meinem Namen werden sie Dämone aus„treiben; sie werden neue Sprachen reden; sie wer„den Schlangen aufheben; und wenn sie was tödt„liches trinken werden, wird es ihnen nicht schaden. „Auf Kranke werden sie die Hände auflegen und „sie werden sich wohl befinden. — Mir ist alle „Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben. „So geht nun, machet zu Jüngern alle Völ„ker und taufet sie auf den Namen des Vaters, „des Sohns und des heiligen Geistes, und leh„ret sie alles halten, was ich euch vorgeschrie„ben habe; und seht, ich bin bey euch alle Ta„ge bis ans Ende der Welt.„ —

Neue grosse Ideen! So konnte erst der Auferstandne von sich und seinem Reiche sprechen. Seht sie hier wieder in ihrer ganzen Stärke, die grosse Hauptidee, welche wir schon durch die ganze ältere Geschichte durchgeführt und bey dem Eintritt des Sohnes Gottes in die Welt auch von dem himmlischen Boten ausgedrückt fanden („Gott wird ihm den Thron geben; seines Königreichs wird kein Ende seyn„) Bey vielen Auftritten des Lebens unsers Hern schien sich dieser Hauptbegriff eher zu entfernen; er wollte nicht vom Volke zum Könige gemacht seyn; er lebte in Niedrigkeit und Leiden; er starb neben Missethätern; er regierte auf Erden noch in keinem andern Sinn, als mit dem mächtigen Einfluß seiner Lehren und Thaten, wiewol nun auch dieser Einfluß durch das Aergerniß des Kreuzes zernichtet schien; er ward weder einem Herodes noch einem Pilatus durch weltliche Anmassung furchtbar; hätte er so was gesucht,

so würden seine Diener gestritten haben u. s. w. Und doch nachdem nun selbst die Idee von einer mit seiner Person verbundnen Königswürde durch jene Aufschrift zur Spottrede geworden war — hör ich ihn am Ende stärker als noch nie diese höchste Würde behaupten; und zwar auf eine Art, daß er sie theils als von dem Vater ihm aufgetragen, theils als über Himmel und Erden sich erstrekend vorstellt: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Aufschluß zu ganzen Evangelium (welches ohne eine solche Entwicklung die seltsamste und räthselvollste Geschichte wäre) Aufschluß zum ganzen Plane der Offenbarungen sind mir diese Worte unsers Herrn.

So war denn eben das, daß Jesus wieder auflebte, gleichsam das Signal und Losungszeichen der ihm — nicht mehr bloß verheißnen — sondern nun wirklich aufgetragnen — und von ihm zu übernehmenden göttlichen Regierung. Es war der erste grosse Sieg, nach hartem Kampf erhalten Ich denke daran, wie er vor wenig Tagen noch vor dem Synedrio stand, und zu lästern geglaubt ward, als er sich Meßias, Gottessohn — nannte.

Und wer hat ihn vom Tode erweckt? Unmittelbar die Gottheit — Da war kein Prophet, der zu ihm, wie er zum Lazarus, hätte sprechen können: Komm heraus. — Die mit ihm vertraute, ihn bewohnende, ihm eigne Gottheit, die konnt es nicht zugeben, daß ihr Heiliger die Verwesung erführe. Unmöglich war's, daß Er — „die Auferstehung und „das Leben — dem der Vater gab, das Leben in „ihm selbst zu haben — der Gewalt hatte, sein Le„ben zu lassen, und Gewalt es wieder zu nehmen„ —

unmöglich, daß Er vom Tode zurück gehalten würde. Und wozu ward er auferweckt? — Zu einem Leben, welches sich dann nie wieder mit dem Tode enden sollte. Dies ist ein gar zu wichtiger Umstand — wie sichs aus den Folgen zeigen wird. Wär er nur, wie ein Lazarus — wieder zu einem sterblichen Leibes- Leben erwachet, so hätte sein Wieder-Aufleben bey weitem solche Wichtigkeit nicht, wie wir sehen werden, daß die Zeugen ihr beylegten.

So gab es denn für das an seinem Aeusserlichen genommne Aergerniß, selbst für das Aergerniß seines Kreuzes, bereits ein sinnlich-starkes Gegengewicht. Nun konnte es seinen Schülern schon nicht mehr anstößig vorkommen, daß Er wie ein geringer Mensch unter ihnen gelebt. Der Menschensohn hatte sich durch seine Auferstehung, als Gottessohn erwiesen. Um izt als ein solcher erkannt zu werden, durfte er auch eben nicht, wie dort auf dem Berge, einen himmlischen Lichtglanz an sich nehmen. In der einfachsten Menschengestalt, selbst mit diesen Wundmälern — war er ihnen izt, auch als Meßias, am kenntlichsten. Dieß hatte weit mehr Kraft, sie von seiner Meßias-Würde zu überführen, als wenn er sich ihnen nach seinem Tode, so wie nachher dem Paulus, nur in einer vorübergehenden hellglänzenden Erscheinung gezeigt hätte.

„Aber diese Regierung — dieß davidische Reich — war ja doch mit alle dem noch nicht vorhanden?„ — Es war in der Person des göttlichen Königs da; und zwar jezt schon um so mehr als vorher (da man freylich auch sagen konnte, es sey in und mit ihm gekommen) weil er nun durch die Auferstehung als der,

den Gott zu dieser Würde verordnet habe, erwiesen, mithin sein Bekenntniß, über welchem er gestorben, gerechtfertigt war. Bey seiner Verurtheilung konnte er schon sagen: Ich bins — Aber da konnten es seine Feinde noch drauf ankommen lassen, ob es sich als wahr erweisen würde; — sein Sterben am Kreuze konnte ihnen sogar eine Widerlegung solcher Anmassung zu seyn scheinen; aber mit seiner Auferstehung war nun der Beweis in voller Stärke da; und so konnte es izt freylich schon viel eher, als bey seiner Geburt, und selbst noch mehr als bey jenen grossen Geistesthaten, die er doch selber als Beweise des entstandnen Gottes-Reichs anführte, heissen: Es ist gekommen, das göttliche Reich: „Durch seine Auferstehung ist Er für den Beherrscher desselben deklarirt„; — aber freylich mußte diese ihm nun aufgetragne, von ihm übernommne Leitung der menschlichen Angelegenheiten, erst anfangen, sich zu äussern und darzustellen. Und wann dies geschehen würde, das hätten die Jünger eben gern wissen mögen. Er hatte ihnen befohlen, zu Jerusalem auf die verheissene Geisteskräfte zu warten. Herr, fragen sie, wirst du zu dieser Zeit dem Israel das Reich wieder herstellen? — „Euch gebührt nicht zu wissen, versezte „der Herr, die Zeiten und Gelegenheiten, welche „der Vater sich selbst vorbehalten hat, sondern „ihr werdet die Kraft des über euch kommenden „göttlichen Geistes empfangen, und werdet mir „zu Jerusalem, in Judäa und Samaria, und „bis an des Landes Ende Zeugen seyn. — „(Nämlich, für einmal sollte noch nicht die Darstellung und Offenbarung seines Reichs, so wie die-

selbe in den Propheten auf die entferntesten Zeiten hin verheissen war, erfolgen; sondern nur erst seine Erhöhung zur alles beherrschenden Macht und Würde — und — seine Ehren-Rettung, oder die öffentliche Bekanntmachung der von Gott ihm verliehenen Würde, sowohl unter den Israeliten, als in der übrigen Welt. Zu seiner Erhöhung konnten die Jünger nichts beytragen, diese war unmittelbar Gottes Werk, der ihm die Herrschaft über alles (den Siz zu seiner Rechten) zu geben, und ihn zu dem Ende in die himmlischen Gegenden zu versezen beschlossen hatte. Aber zur Bekanntmachung dieser von Gott ihm zugedachten und wirklich verliehenen Würde, sollten sie viel beytragen. Um sie in den Stand zu sezen, daß sie es mit Nachdruck und beßtem Erfolg thun könnten, verspricht er ihnen Geisteskräfte — sagt ihnen an, wo sie mit dieser Bekanntmachung anfangen und fortfahren sollten. Die Zeit, wenn Er sich selbst in seiner höchsten Würde darstellen und offenbaren werde, brauchten sie nicht zu wissen.)

„Und da er dieß gesagt, ward er vor ihren Augen „emporgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren „Blicken.„ — Man dachte sonst nichts anders, als der Meßias würde auf Erde regieren, und in gewissem Sinn war es wahr.* — Aber daß es nicht zu der Zeit, und nicht auf die Weise, wie man erwartete, geschehen würde, hätten die Schüler schon daraus abnehmen können, weil Jesus nach seiner Auferstehung es immer vermieden hatte, sich der Nation, oder auch nur den Häuptern der Nation öffentlich zu zeigen. † Und

* Man sehe den sechszehnten und den lezten Abschnitt.
† Man sehe die Gesch. der z. l. L. Jesu. 12tes Buch.

dieß wäre doch nothwendig gewesen, wenn eine Reichsverfassung nach ihren Begriffen damals hätte zu Stand kommen sollen. Und ihnen, den Schülern selbst hatte Er sich seither nur in unterbrochnen Besuchen gezeigt, um auch sie nicht wieder zu sehr an seine körperliche Gegenwart zu gewöhnen. Jzt entzog er ihnen seine sichtbare Gegenwart gänzlich.

Aber nicht so, daß er nur etwa aufgehört hätte, ihnen weiter zu erscheinen, ohne daß sie gewußt hätten, wo er denn nun hingekommen. Es war eine Versezung in die höhern Gegenden, deren sie zusehen konnten, und welche bey ihnen den Eindruck einer für ihn höchstseligen und herrlichen, aber auch für sie fruchtbaren, Erhöhung und Besiznehmung der höchsten Würde zurücke lassen mußte. Er hatte von seiner Ankunft auf die Erde, als von einer Herabkunft vom Himmel geredet; er hatte in jenem Abschiedsgebeth einer Herrlichkeit gedacht, die er beym Vater gehabt, ehe die Welt war; er hatte schon früher gesagt: Ehe dann Abraham war, bin ich — Was sich von dieser seiner Vor. Herrlichkeit und Leben beym Vater schriftmäßig denken lasse, wird sich im Verfolg zeigen; wie aber seine Ankunft auf der Erde eine Herabkunft vom Himmel heissen könne, das hat uns auch schon die Geschichte seiner Empfängnis und Geburt gelehrt. (Es ligt in den Worten: Heiliger Geist wird über dich kommen, und Gottes Allmacht dich beschatten u. s. f.) Diesen würdevollen und geschichtmäßigen Begriffen zufolge, sollten die Jünger nun auch seinen Abschied nicht blos überhaupt, als eine Entfernung, oder als ein Aufhören des sichtbaren Umgangs, sondern als eine eigentliche Erhöhung in den Himmel ansehen

lernen. So wars am übereinstimmendsten mit seinen ersten Lebensumständen; so wars am tröstendsten für sie; so wars am gemässesten jenem Ausspruche: „Wie nun, wann ihr des Menschen Sohn sehen werdet zurücke kehren (aufsteigen) an den Ort, da er zuerst war?„ Und nicht nur überhaupt als eine Erhöhung in den Himmel, sondern als eine Heimkehr zum Vater. Unter diesem anmuthsvollen Begriffe hatt ers ihnen in den Abschieds-Reden vorgestellt. Sie sollten das immer verbunden denken: „Er ist im Himmel: Er ist nächst beym Vater: Er hat dessen Macht und Herrlichkeit.„

Zum lezten Lebewohl ließ er sie die ermunternden Worte hören: „Was steht ihr noch da, ihr galiläi„schen Männer, und schauet gen Himmel? Dieser „Jesus, der von euch erhoben worden, wird so wie„der kommen, wie ihr ihn gesehen habt sich in den „Himmel erheben. — **Wiederkommen** — Vom Wiederkommen hatte Jesus schon einige male geredet; in Parabeln, und eigentlich. Und wie schicklich, daß dieser Gedanke seiner Wiederkunft gerade damals in ihnen erweckt wird, als sie seiner Entfernung zusehen! — Wie tief und wesentlich die Idee von seiner (eigentlichen) **Wiederkunft** in dem göttlichen Entwurfe lige wird sich aus dem Verfolg zeigen. Weise hatte der Herr von dem an, daß er ihnen sein Leiden, Sterben und Auferstehung vorhergesagt (vorher ließ sich auch nicht wohl von seiner Wiederkunft mit ihnen reden) die darauf folgende Entfernung als eine Reise und Aufenthalt in andern Gegenden vorgestellt, welcher nicht immer währe. Auch hatte er die grosse Idee und Erwartung eines Gerichts, welches

er über alle Menschen halten werde, mit dieser seiner Wiederkunft genau verbunden. Er hatte diese Wiederkunft als sehr Majestätisch, in Vergleichung mit seinem damaligen ersten Kommen, vorgestellt (in der Herrlichkeit des Vaters; alle seine heiligen Boten mit ihm) Er hatte eben diese Idee genau mit der seines einst darzustellenden Reichs verbunden (Matth. XXV. v. 31. Vergl. mit v. 34.) Er hatte von dieser Wiederkunft als von der gewissesten Sache — aber auch als von einer Sache, die so gar lange ausbleiben dürfte, daß man endlich ganz sicher und sorglos darüber seyn werde, geredet. Kurz er hatte diesen Zeitpunkt seiner Wiederkunft zum Ziehle aller der Erwartungen, und besonders auch der vorzüglichen Vertröstungen gesezt, die er seinen Jüngern eingeflößt hatte. Um nun eine Idee von so hoher theokratischer Wichtigkeit in ihren Gemüthern lebendig zu erhalten (worauf ungemein viel ankam) ließ ers ihnen, da er schon aus ihrem Gesichte war, nochmals nachrufen. Und wann konnte es tiefer einwirken, als gerade in diesen Augenblicken? Nichts als die Erwartung eines künftigen allerseligsten Zeitpunkts einer nachmaligen Offenbarung oder Erscheinung Jesu des Meßias, — und dann, was er ihnen nach wenigen Tagen für Geisteskräfte mitzutheilen verheissen, — konnte ihnen die Freudigkeit in die Seele bringen, mit deren sie von dem Orte seiner Erhöhung, nachdem sie ihm die Ehre der Anbetung erwiesen, in die Stadt Jerusalem zurücke kehrten.

* * *

So viel ist wol keinem Leser entgangen, daß die Geschichte Jesu, aus dem Gesichtspunkte betrachtet,

aus welchem wir sie hier überschauten, ein vollkommnes Ganzes ausmacht; dessen Theile in der schönsten Harmonie sowohl mit den vorhergegangnen Führungen, als unter sich stehen. Von dem an, daß der Bote, der ihn ankündigte spricht: „Ihm wird Gott Jehova den Thron seines Vaters David geben„ — bis wo er selbst sich vernehmen läßt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden„ — geht alles nach einem, freylich nicht mit Menschen. Klugheit ausgemachten Entwurfe zu — und zwar nach demselben, welchen wir von Jahrhunderten her angelegt fanden. Die Lehren, die Thaten unsers Herrn wirken alle auf Einen — und diese beyden, mit seiner Anhänger sowohl als seiner Feinde Betragen, und mit seinen Schicksalen zusammen genommen — wirken auf Einen grossen Zweck, welcher nun auch durch die Reden, so er nach der Auferstehung mit den Jüngern führt, schon anfängt sichtbar zu werden. Nämlich, es ist darum zu thun, „Ihn als die längstvorbereitete Haupt-Person erst durch solche Reyhen von „Thaten und Schicksalen bis zu dieser Höhe, wo „alle Gewalt ihm übergeben wird, hinaufzuführen, „und ihn dann erst dem Israel — dann der übrigen Welt — als den grossen Gegenstand des Glaubens, der Verehrung und des Gehorsams, unter „anerbotner Verzeihung der Sünden, anzukündigen, „um sodann am Ende der Tage —— Doch ich dringe zu weit vor; für einmal hält uns noch seine Lebens-Geschichte zurück, die sich mit der Himmelfarth zu schliessen scheint. * Was die größte Dis-

* Ich sage scheint — weil in der That der Innhalt der Apostelgeschichte auch wieder zu seiner (obgleich überirdischen) Lebens-Geschichte gehört.

harmonie zu enthalten scheint — „ein so schreckenvolles Lebensende, — verglichen mit einer so ruhmvollen Ankündigung seiner Geburt„ — das löset sich bald in die schönste Harmonie auf, wenn man die Begebenheiten, die auf sein Lebensende folgten, dazunimmt. Wenigstens wird, wer diese Geschichte bis zu der glorreichen Entwicklung fortgelesen, nicht mehr geneigt seyn, das, was der himmlische Bote der Maria von seinem Reiche gesagt, für übertrieben zu halten, oder auch nur zu glauben, daß es eben alles uneigentlich müsse verstanden werden. Er wird vielmehr schon seine Erhöhung von der Erde für den Anfang des Besitznehmens von der hohen Regierung und Würde halten, zu welcher Er, war er anders der Meßias, mußte erhoben werden. Doch so wird man dann freylich auch erwarten, nach dieser Erhöhung mehres von ihm zu hören — Proben von seinem Einfluß auf die menschlichen Angelegenheiten — von seiner weisen mächtigen und guten Leitung derselben, unter Gott, zu sehen; und zwar solche Proben und Wirkungen, die es ausser allen Zweifel sezen, ihm habe der Vater alles untergeordnet, durch ihn lasse er die Menschen im eigentlichsten Sinn regieren d. i. mit aller dazu erforderlichen Macht Weisheit und Güte die Sache ihrer Glückseligkeit bis ins Ewige hinausführen; Proben also von der Macht, Weisheit und Güte dieses von der Erde erhöheten Sohns Gottes —, wodurch seine Regierung eben so anschaulich werde, als es die Regierung eines Erdenkönigs durch ihre Wirkungen wird — mithin Anfänge und gleichsam Erstlinge von Glückseligkeit, davon er der Stifter seyn sollte. — So etwas wird der erwarten

müssen, der diese Erhöhung des Sohns Gottes — diese seine Ehrenrettung, wie man in Rücksicht auf seinen Leidens. Zustand es nennen mögte — von der Seite ansieht, wie die Geschichte sie zeigt.

Ueberschauen wir es nochmals dies Ganze der Geschichte dessen, der in dem grossen Entwurfe, Haupt. Person, Anfänger, Vollender, Stifter, Beherrscher des göttlichen Reichs, Urheber der Religion, und selbst auch Gegenstand wahrer religioser Verehrung seyn soll; — so fällt die Uebereinstimmung der Theile, die Einheit des Ganzen auf. Von moralischer Seite betrachtet, was ist seine Geschichte anders, als Inbegriff der fruchtbarsten Gottes- und Sitten-Lehre, die durch sein eigen Beyspiel lebendig wird? — Dieser reinen selbst-redenden Tugend entspricht denn eben auch sein Schicksal; gerade ein solches, wie Plato dem Gerechten, der es im höchsten Sinne wäre, propheceyt. Von Seite des göttlichen Plans betrachtet, (und dies ist die Haupt-Seite) ist alles voll Rücksicht aufs Vergangne, alles Folgenreich für die Zukunft. Glückweissagend und theokratisch sind schon die allererstен Auftritte. Die erste feyerliche Ankündigung geschieht im Heiligthum, an den Priester durch einen Engel. Der Priester bekommt einen Sohn; aber der soll nur den Weg bahnen dem, der keinen Menschen zum Vater hat. Seine Mutter ist Jungfrau. Boten Gottes interessieren sich und thun Dienste. Grosse Erwartungen fürs Haus David, für Israel, fürs Menschengeschlecht mit offenbarer Rücksicht auf alte Zusagen sind in ihren Aussprüchen, und in den Reden der Jungfrau — der Priesterinn, des Priesters — Simeons und Hanna. Diesen ists Seligkeit,

nur auch noch seine Geburt erlebt und ihn gesehn zu haben: Mit grossen seligen Ahnungen für Israel und die Nationen — doch auch mit traurigen. — So ist auch, der Hirten Besuch, der Magier Ankunft, vielversprechend; doch hat die grosse Freude auch wieder ihren Gegensaz in der finstern That Herodes. — — Mit einmal schließt sich der Schauplaz; Engel, Propheten, Priester, tretten ab; das Kind mit den Pfleg-Eltern wird in ein unberühmtes Landstädtgen gebracht. Jahre vergehen. Die Kindheit — die Jünglingsjahre sind schon vorbey.

In alle seiner alten Stärke lebt mit einmal Geist der Weissagung wieder auf; aber nun nicht bloß zu entzückenden Aussichten, sondern für einmal zur mächtigen Aufregung des Gewissens, und Erweckung ächten alten Israeliten-Sinns. Ein Auftritt, dergleichen seit Elias nie gesehen ward; würdig, die grosse Hauptperson einzuführen. Schrecken von Gott kommt über die Nation. Alles will sich taufen lassen. Gotteswort fängt wieder in Israel zu herrschen an. — Aber — Johannes ist nur Diener, Wegbahner — Unter den Tausenden Israels ist der schon ernannt, vom Himmel herab angeredet, und geweiht, der das Gottesreich mit sich bringen soll; der Davidssohn, zu dem die Gottheit spricht: Mein Sohn bist du. Johannes weiset auf ihn — und schweigt — „denn der Herr redet„; Zwar nur erst im kleinen, doch volkreichen, Galiläa (Das Licht gieng in der Finsterniß auf) aber dann bald auch in der Stadt wo sein Vater Tempel und Altar hat. Der Sohn spricht mit Ansehn und Gewalt. Seine Reden, seine Thaten sind Gottes. Wen das Zutrauen hinzu-

bringt,

bringt, der wird an der Seele, und wenn ers bedarf auch an Leibe geheilet. (Nicht Kraut, nicht Pflaster, heilete sie; sondern dein Wort, Herr, welches alles heilet.*) Im Gedränge der Zuhörenden, der Heilungsbedürftigen, der Geheilten, der Feinde und Falschherzigen, „geht er umher, thut Gutes und „macht gesund, welche vom Teufel überwältigt waren, „denn Gott ist mit ihm.„ Menschen-Anmuth und Wahrheit mit Gotteskraft ist in seinen Reden, Menschen- Sanftmuth und Demuth mit Gottes Würde im ganzen Betragen. Einfalt der Sitten; Wenigkeit der Bedürfnisse; doch nicht bis zum Rohen des Johannes — Gesucht von Sündern, gefürchtet und doch oft angestochen und herausgelockt von Pharisäern, mit Ehrfurcht geliebt und bedienet von Personen, die ihn aus Stillung ihrer Seelenbedürfnisse, oder andern Wohlthaten, kannten; — verstanden, oft auch mißverstanden, erkannt, oft auch mißkannt von seinen Jüngern, gieng er seinem Schicksal entgegen. So lieb ihm Einsamkeit und Beten war, fand man ihn doch öfters im ermüdendsten Gedränge; kaum ward ihm ein Ruhstündchen im Schiff, oder bey Nacht. Sein Reden und Thun war eine stete beschämende Widerlegung der andächtelnden Falschherzigkeit und des Unglaubens. Bey den häufigsten Wundern so still und göttlich, daß die Wundersucht sich nie befriedigt fand; er foderte nur immer ächtes edles Zutrauen von den Israeliten, den Unterthanen seines Vaters; findts aber bey den wenigsten — findts oft eher noch bey Ausländern. Spricht unaufhörlich vom Gottesreiche, stellt es in seinen Thaten als wirklich vor-

* Buch der Weisheit, C. 16.

handen dar, erweckt die grösten Erwartungen, die nur immer das Lesen der alten Propheten erwecken konnte; erweckt sie nicht bloß, sonder legt auch schon den Gegenstand dieser Erwartungen (sich selbst) so nahe, daß nur Gedankenlosigkeit oder dann Herzens-Verdorbenheit es übersehen kann, das ers wirklich sey. Es auf solche Art zu sagen, daß Aufruhr hätte entstehen können, war seiner nicht würdig; und seine wirliche Erhöhung sezte auch erst die Leiden alle voraus, welche er nun, so wie die Zeit herankam, Umstand für Umstand den Jüngern vorhersagt. Leiden war sein ganzes öffentliches Leben — aber das Bitterste stand noch bevor. Es zieht das leztemal gen Jerusalem. Sie erfolgen, die theokratischen Auftritte, die ihresgleichen selbst in der Offenbarungsgeschichte (geschweige in einer andern) nicht haben. Bey den Vorstehern Israels — kommt izt alles auf den Einen Punkt an, „ob er sich für den Sohn des Hochgelobten, den Meßias ausgebe„? Er bejahets; sie sprechen das Todesurtheil. Der Landpfleger muß es vollziehn. Und so scheinen die Erwartungen alle mit ihm tod und ab zu seyn. womit jene ersten Lebens. Auftritte sich eröfnet hatten. Aber der anscheinende Widerspruch zwischen solchen Anfängen und solchem Ausgange währt nicht lange. Der dritte Morgen ist da — er lebt. Boten Gottes sind wieder, wie bey seiner Geburt, geschäftig. die grosse Freude anzusagen. Auch sie verehren in ihm ihren und des Menschengeschlechts Herrn und König. Er hat sich izt den Jüngern wieder gezeigt. Er hat ihnen das grosse Parodoxe (wie sein Leiden mit seiner Königs-Würde, beyde eigentlich verstanden, harmoniere)

aus den Schriften, und seiner Geschichte aufgelößt. Er hat sie schon von lange her auf ein Wiederkommen zum Gericht und zur Regierung — für einmal aber auf Geisteskräfte, davon sie zu seiner Ehrenrettung und zur Zurechtbringung der Menschen, Gebrauch machen sollten, vertröstet: Und geht izt in den Himmel; mit der Versicherung, ihm sey gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Diese Begebenheiten zusammengenommen, insonderheit die lezten, sein Tod, seine Auferstehung, seine Erhöhung in den Himmel, sind — (wenn nämlich das alles daraus erfolgt, was wir izt erwarten —) die eigentliche grosse Entwiklung des göttlichen Plans, welcher schon der Geist der Weissagung mit so starkem Verlangen entgegen sah; und es muß sich bestimmt und deutlich zeigen, wie sie es seyen — Aber zu dem Ende müssen erst diese Begebenheiten mit ihren Folgen aus einem zweyfachen Gesichtspunkt betrachtet werden; einerseits in Rücksicht auf die Israeliten und die bisherige göttliche Führungen mit ihnen; anderseits in Rücksicht auf das menschliche Geschlecht; da denn muß gezeigt werden, wie durch des Meßias Tod — Auferstehung — Himmelfarth (unzertrennliche Begebenheiten, welche nicht so fast einzeln und abgesondert, als in ihrer Verbindung zu betrachten sind,) das grosse Hauptbedürfnis sowohl der Israeliten als der übrigen Welt befriedigt — dem beydseitigen Verfall ein Gegenmittel verordnet — für beyde eine in die Ewigkeit hineingehende Glückseligkeit zu Stand gebracht, und beyde zur Theilnehmung an derselben aufgefodert worden.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Erlösung, in Rücksicht auf die Israeliten.

Aber um dieses erst in Ansehung der Israeliten zu zeigen, müssen wir wieder die Geschichte, die uns die Folgen jener grossen Begebenheiten erzählt, zum Leitfaden nehmen. — Hätte die Nation ihren Retter, den Sohn ihres Gottes, schon um seiner Lehren und Thaten willen angenommen, sie würde wol auch schon dadurch glücklich geworden seyn; ja ich glaube behaupten zu dürfen, es würde in diesem Falle all das eingeschränktere und nationale Glück, welches sie durch ihre Sinnlichkeit bisher immer verscherzt gehabt, erfolgt seyn. — Doch der Fall blieb aus; und es wäre fruchtlos, über die Frage, „was dann erfolgt wäre, wenn sie Jesum bey seinen Lebzeiten „auf Erde für die erwartete Person angenommen „hätten?„ — viel Untersuchung anzustellen. Aber desto fruchtbarer wird es seyn, die nunmehrige Lage der Nation, so wie sie durch Verwerfung dieser Person bestimmt ward, deutlich einzusehen. Vorausgesezt, der Jesus, den sie durch die abgöttische Obrigkeit hinrichten lassen, sey wirklich die längstverheißne, und nun zu ihrem Heil von Gott gesandte Person gewesen, so muß man für einmal diese Handlung der Nation (oder derer, die die Nation vorstellten,) für die schlimmste und für Israel schädlichste Handlung halten, die sie nun immer hätten begehen können. Das hieß ja wol, sein eigen Glück mit Füssen tretten, eine Person, die so viele Proben, daß sie zur Beseligung

der Nation gesandt wäre, gegeben hat, auf diese Art aus dem Weg räumen; das Werkzeug, wodurch Gott an ihrem wahren Glück wirksamer arbeitete, als durch kein anderes, zerbrechen. — — Durch alles, was sie ehmals ihren Propheten Böses gethan, hatten sie sich selbst nicht halb so viel Schaden zugefügt, wie durch diese Verwerfung, — Mißhandlung — Hinrichtung — dessen, der ihr Glück auf den vestesten Fuß sezen sollte. — Und nicht nur war dieß die schädlichste sondern auch die schändlichste Handlung der Nation gewesen. So lange Israel ein Volk war, hatte es sich nie eines grössern Verbrechens, einer grössern Undankbarkeit, eines gröbern Ausbruchs der lasterhaften Sinnlichkeit schuldig gemacht. —

Nun dieß war das Erste, was einem in Sinn kommen mußte, wenn man die zwo Sachen mit einander verglich: Einmal, „Jesus war die zum Beßten Israels gesandte Person „ und: „Israel hat die zu seinem Beßten gesandte Person verworfen und ans Creuz geschlagen. „ — Das Erstere war, wiewol erst für seine Schüler, durch seine Auferstehung und Erhöhung in den Himmel ausser allen Zweifel gesezt. — Das Leztere mußte daraus folgen.

Was sollten nun aber diese Schüler des Herrn nach seiner Entfernung thun, um die Nation von beydem zu überzeugen? — Ja man mögte erst gar noch fragen: „Wozu diente es izt noch, die Nation davon, daß Jesus jene Person gewesen — und sie ihn dennoch verworfen habe — zu überzeugen? Was konnte ihnen izt noch, da die Sache nicht mehr zu ändern war, solche Ueberzeugung nuzen? Sie konnte ja höchstens dazu dienen, der Nation die verdientesten Vor-

würfe zu machen, daß sie an ihrem Unglück selbst Schuld gewesen, und es izt sich selbst beyzumessen habe, wenn das ihr durch diese Person zugedachte Glück izt gänzlich ausbleibe „ u. s. w.

So mögte es beym ersten Anblick scheinen; aber dieser Gesichtspunkt ist gleichwol nicht der wahre. Wir geben zu, die Nation hätte keine ihrem eignen (eingeschränkten, nationalen) Glück mehr im Wege stehende Handlung begehen können, als die, so sie an Jesu begangen; aber izt kam doch erst noch in die Frage: Ob nun, nachdem sie auf diese Art gegen sich selbst gewütet, weiter kein Einfluß des Meßias auf ihre Angelegenheiten, zur Befriedigung ihrer wahren Bedürfnisse und Mittheilung einer wahren Glückseligkeit, mehr statt finde?

Fand ein solcher Einfluß schlechterdings nicht mehr statt, so ist freylich nicht abzusehen, was es izt noch für einen grossen Nutzen gehabt, die Israeliten davon, daß Jesus wirklich die Person gewesen, die sie hätte glücklich machen können, mit so viel Mühe und Gefahr und bey so zweifelhaftem Erfolg, zu überführen. — Aber in diesem Falle wäre dann eben so wenig zu sehen, was Jehova mit allen vorherigen Anstalten habe erzielen wollen; sie müßten nun einem jeden nachdenkenden Leser dieser Schriften als ein gefehlter Entwurf, als eine vielversprechende, aber unvollendet gebliebne Anlage vorkommen: Denn so hätte ja der Geist der Weissagung mit jenen Beschreibungen allen dem Israel etwas verheissen, das doch nie zu Stand gekommen wäre — freylich durch der Nation selbst-eigne Schuld; — aber wie läßt sichs auch denken, daß seit lange her nur so etwas angebahnet,

nur so etwas durch den Geist der Weissagung angekündigt worden, was hernach durch die schlimme Denkensart einiger Schriftgelehrten und Häupter des Volks gänzlich hätte können vereitelt werden?

Fand hingegen ein solcher Einfluß des Meßias auf die Angelegenheiten der Nation, zu ihrer Beseligung, auch izt noch statt, so ist leicht zu sehen, daß das erste, um was es hier zu thun war, dieses seyn mußte: Die Nation davon, „daß Jesus dieselbe grosse Person sey,„ zu überzeugen. — Denn ohne sie hievon überzeugt zu haben, konnte ihnen diese Person izt eben so wenig wie vorher das seyn oder leisten, was ihr wahres Bedürfniß erfoderte. Dieß Glück, diese Beseligung, dieses Theilnehmen an seinem Reiche mogte bestehen, worinn es wollte, es war doch allemal, wenn sie dazu gelangen sollten, unumgänglich nöthig, daß sie an ihn glaubten. (In dem Verfolg wird sichs zeigen, daß zu ihrer Beseligung dieser Glaube an ihn um so viel unentbehrlicher war, weil schon in diesem Glauben an sich selbst zum Theil dasjenige lag, was ihre wahre Bedürfnisse für einmal befriedigen konnte)

Aber die Zwölf ungelehrten Schüler dieses nun nicht mehr sichtbaren Jesus von Nazareth, was konnten sie beytragen, die Nation aus dem tiefen Irrthum zurückezubringen? So bald sie von ihm als Meßias öffentlich würden geredet haben, wäre ja natürlich der erste Einwurf dieser gewesen: „Wo ist er denn izt, euer Meßias? — Daß Jesus von Nazareth gestorben ist, wissen wir wohl; aber zeigt uns ihn lebend; wir wollen einen lebenden Meßias„ — In der That mußten diese Galiläer der Nation einen lebenden

Meßias zeigen können, wenn sie Gehör finden sollten; und so scheint es, da sie schon bey Lebzeiten Jesu von seiner Meßiaswürde nicht zu überzeugen war, sie werde es noch vielweniger nach seinem Tode gewesen seyn. Aber nein. Die Auferstehung gab der Sache eine ganz andre Wendung. Wenn bewiesen werden konnte, er lebe, er sey noch so wirksam und thätig, wie vorher, ja noch mehr, und er sey gerade auf die Art wirksam und thätig, wie der Meßias es seyn sollte — obgleich unsichtbar — obgleich nun in einem höhern Wirkungskraise —; so war seine Ehre gerettet; so war seine Ansprache auf die Würde eines göttlichen Königs gerechtfertigt; so war der Nation ihr Retter und König lebendiger gezeiget, als ihn selbst die sichtbare Gegenwart nicht zeigen konnte. (Denn wirklich konnte er durch seine sichtbare Gegenwart auf Erde noch nicht so entscheidende Proben seiner Meßiaswürde aufweisen, wie durch sein unsichtbares Wirken und Regieren.)

Aber auch so waren galiläische Fischer und Zöllner ohne höhere Mitwirkung und Anleitung, wol nicht die Leute, die ihren gewesnen Lehrer und Herrn als auferstanden, als lebend, als zu Gott erhoben, der Nation bekannt machen, und sie zum Glauben an ihn bringen konnten. Sellet euch vor, wie man damals von dem Gekreuzigten gedacht habe. Das Aergerniß seiner Hinrichtung war noch neu — Man hatte ihn so eben als Missethäter — als Gotteslästerer — hinrichten sehen. Das Urtheil war von der Priesterschaft und dem hohen Rath ausgegangen; und es hatte auch für den gemeinen Mann viel scheinbares gehabt. Und wenn auch Jesus solchen Tod durch keine Uebelthaten verdient zu haben schien, so

war ja doch schon das, daß ihn Gott diesen schmerzvollen Tod ausstehen lassen — dem sinnlichen Israeliten nun nachher Beweises genug, er könnte der nicht gewesen seyn, noch werden, der Israel erlösen sollte. Stärker, als jedes andre Vorurtheil, war das, welches seine Hinrichtung selbst mitbrachte. Wird man da seinen Schülern noch Gehör geben, wenn sie izt hinten nach kommen, und ihren Lehrer für den grossen König ausgeben, der, wenn er's gewesen wäre, sich lebend dafür müßte bewiesen haben? Laßt sie auch gleich hie und da von Auferstehung u. s. w. etwas sagen, was wird das auf die Häupter der Nation, was auf die Nation selbst wirken? In ihr verachtetes Galiläa, zu ihrem Fischer- und Zöllnerberufe wird man sie zurücke weisen, wenn sie so etwas unerhörtes, wie die Nachricht von seinem Wieder-Aufleben, auf die Bahn bringen.

Aber ganz anders wird die Sache von statten gehen, wenn der Meßias selbst sie zu seinen Werkzeugen macht, diese Wahrheit auszubreiten. Dies hatte er versprochen. Und er hielt's.

— „Am Pfingsttage, da die ganze Versammlung
„ beysammen war, entstand plözlich von oben herab
„ ein Getöse, wie das Getöse eines Sturmwindes,
„ welches herunter drang, und das ganze Haus,
„ worinn sie beysammen waren, erfüllte. Auf ein-
„ mal schienen Feuerflammen über ihren Häuptern zu
„ wehen. Und der Geist kam über jeden der Versam-
„ melten, und erfüllte sie alle mit göttlicher Kraft,
„ so daß ein jeder anfieng fremde Sprachen zu reden,
„ und aus göttlicher Eingebung zu sprechen.„

So lange fanden wir den Geist der Eingebung nicht

mehr in der Stärke, wie er auf den Propheten Israels geruhet hatte, bis wir denselben in überschwenglichem Maaße unserm Herrn bey seiner Taufe mitgetheilt, und in allen seinen Reden und Thaten wirksam gesehen. Nach so langer Zeit war Er wieder nicht nur der Besizer, sondern auch Austheiler höherer Geistesgaben. Gleichwol fanden wir nicht, daß er seinen Jüngern schon während seines Umgangs mit ihnen eigentlich höhere Geisteskräfte mitgetheilt habe; selbst da nicht, da er sie in seinem Namen die ersten Wunder-Heilungen verrichten hieß. Es war doch noch nicht, was die Schrift heißt Geistes-Taufe. „Heiliger Geist, d. i. Mittheilung höherer Geistes-„Kraft, war noch nicht, weil Jesus noch nicht „verherrlicht war.„ Auch in den Abschieds-Reden war es noch nicht Mittheilung, sondern nur erst Versprechen dieses Geistes der Wahrheit, was sie von ihm empfiengen. Und so hat er auch nach seiner Auferstehung sie nur erst darauf vertröstet, daß sie mit Kraft aus der Höhe würden angethan werden. Nämlich dieß sollte eine Folge, und zwar die nächste, seiner Erhöhung seyn. Seht, wie sich auch hier die Schrift-Ideen halten und stüzen, und Glieder an Einer Kette sind. — Seine Himmelfahrt war — Erhöhung zur Rechten des Vaters d. h. zur Theilnahme an höchster Gottes-Macht und Ehre. Worin bestand diese Theilnahme? — Darin, daß Er nun die höhern Geisteskräfte, so wie dieselben bey seiner Taufe ihm selbst mitgetheilt worden, nun auch andern vom Himmel herab mittheilen, und so auf alles wirken, alles regieren konnte. „Er hat vom Vater den verheißnen Geist empfangen„, sagt Petrus, nämlich nun

nicht mehr blos für sich, sondern für seine Verehrer, und zur Regierung aller. — Was machte er von dieser nun in seine Hand gelegten Geistes-Fülle für einen Gebrauch? — Zunächst den, welcher dem göttlichen Entwurfe am angemessensten war, daß er seine auf Erden zurückegelaßnen Jünger mit höherer Kraft anzog, damit sie nun sogleich zu Zeugen seiner Auferstehung und seines göttlichen Lebens, zu Herolden seiner Erhöhung, wovon ihnen diese Geistesgaben ein Erfahrungs-Beweis waren, geweiht und tüchtig gemacht würden. Die Uebereinstimmung fällt auf. Dieselbe Handlung, welche die erste Aeusserung seines höhern Lebens und seiner göttlichen Herrschaft war, war zugleich die eigentlichste Weihung und Bevollmächtigung seiner Schüler, zum Berufe seiner Reichsboten, die seine Meßiaswürde nun aller Orten ankündigen und behaupten sollten. Von dieser Seite betrachtet, wird man diese Geistesmittheilung als ein sehr wichtiges Glied an der grossen Kette, wenn ich so sagen darf, ansehen müssen. Und von dieser Seite hat Petrus in seiner ersten Rede sie betrachtet.

Wir hören den Apostel, gleich nach dieser grossen Begebenheit, einer Menge zusammen gekommnen Volks, die sich verwundert, daß in eines jeden Mundart grosse Thaten Gottes von diesen Galiläern angekündt werden, die unerwartete Neuheit sagen, „der, den sie „gekreuzigt haben, lebe.„ Und er sagt ihnen das so ganz in Beziehung auf Jesu und auf ihre eigne göttliche Geschichte, so ganz dem Geiste der Weissagung gemäß, daß man die hohe Geistessprache, voll Licht und Kraft, im Munde des Apostels so wenig verkennen kann, als im Munde des Principalen.

Der Geist sieht ins Grosse, rechtfertigt das Göttliche dieser neuen plözlichen Begeisterung, findt in derselben das, was schon Joel auf glückseligere Zeiten verheissen hatte. Und nun voll göttlicher Begeisterung, spricht er: „Ihr Israeliten! vernehmet diese Worte: „Jesum den Nazarener, den Mann, dessen göttliche „Sendung euch mit Kräften und Wundern und Zei„chen erwiesen ward, die Gott durch ihn (ihr wißt „es selbst) unter euch gethan hat: Ihn, dem durch „Gottes Rathschluß und Fürsehung dieses Schicksal „bestimmt war, habt ihr, mittelst abgöttischer Ge„walt, ans Creuz geschlagen und hingerichtet. Ihn „hat Gott den Tod besiegen lassen, und zum Leben „wieder hergestellt, zumal es unmöglich war, daß „des Todes Macht ihn zurückhalten konnte. —

So höre ich den zaghaft gewesnen Jünger mit der Nation sprechen — Aber die Nation wird ihm sagen: Wo ist denn Jesus, wenn er wieder lebt? — „Er ist, fährt der Apostel fort, durch die Rechte „Gottes erhöhet worden, und, vom Vater mit „dem verheißnen Geiste begabet, hat er dieß „ausgegossen, was ihr izt sehet und höret. „Eigentlich, wie David — (der ia wol nicht sich „selbst meynen konnte, weil er nicht gen Himmel „fuhr —) von seinem grossen Thronfolger spricht: „Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Seze „dich hier mir zur Rechten „ — Und nun die grosse Hauptidee: „So sey nun dem ganzen Hause Israel „öffentlich kund gethan, daß Gott diesen Jesum, „welchen ihr gekreuzigt habt; zum Herrn und Kö„nige gemacht hat! „

Nun war zum erstenmale die grosse Wahrheit

laut und öffentlich ausgesprochen! Sie konnte auch schon dieß erstemal um so tiefer wirken, weil sie mit diesem hohen Muth, diesem starken Ausdruck einer eingegeisteten Sprache gesprochen ward. Zugeschweigen daß auch nur ein Blick auf jenes unschuldige Leben und die grossen Thaten des Gerechten den Beweis verstärken half. — „Als sie es gehört, gieng „ihnen ein Stich durch das Herz, und sie sprachen „zu Petro und den übrigen Aposteln: Ihr Brüder, „was sollen wir thun?„ — Denn ihr erster Gedanke mußte seyn: Es ist izt also zu späth — haben wir den Meßias verworfen, so ist die erwartete Glückseligkeit hin. — Petrus, voll göttlichen Geistes, trift auch hier den eigentlichen Punkt: „Aendert euern „Sinn, und lasse sich euer ein jeder auf den Namen „Jesu des Meßias taufen, zur Verzeihung der Sünden; so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen; denn euch und euern Kindern ist „die Verheissung — (jene aus Joel angeführte) geschehen, und allen, die ferne sind, welche der Herr „unser Gott herzuberufen wird.„ —

Petrus hat mit wenig Worten die Sache erschöpft. Er hat die Gunstbezeugung, deren sie theilhaftig werden könnten, genannt; — („Ich will von meinem „Geist über alles Fleisch ausgiessen.„) Diese Geisteskräfte, die sich an ihm und seinen Mitaposteln äussern, seyen Erstlinge davon.

Aber warum so geschwind: „Aendert eure Gesinnung — laßt euch taufen — auf Jesum als den Meßias„? — warum das zur Hauptbedingniß machen? — Dies alles ligt in der Natur der Sache — der Sache Gottes und Israels — so wie sie nun

durch alles vorhergegangne bestimmt war. Eben hier ligt der Punkt der grossen Uebereinstimmung. Man sehe ins Vergangne zurück. Der Nation ward ein grosser Befreyer und König verheissen, dessen Regierung mit der göttlichen eins seyn würde. Dieß Zeugniß vom kommenden Meßias war der wahre Geist der alten Weissagungen. Alles in der alten Anstalt bezog sich auf diesen Hauptbegriff. Reich Gottes — Reich Davids (im erhabnern Sinn) — der Meßias, insofern er erkannt und geglaubt wird; — dieß alles ist (in der Idee und in der Wirklichkeit) unzertrennlich — es ist eins und eben dasselbe. Nun diese Hauptperson, auf welche die frühern Anstalten alle hingewiesen, war gekommen; aber — verworfen worden. Der Retter Israels von seiner eignen Nation verworfen! — Ein Grund-Irrtum, so geradezu dem Verhältnisse, worin sie mit dem Gott ihrer Väter gestanden, zuwider, als es immer die Abgötterey vormals gewesen. Den Sohn und Bevollmächtigten des Gottes verwerfen, war doch wol kein geringeres Verbrechen, als — an der Gottheit selbst untreu werden, und sich fremde Götter wählen. So wie nun vormals im Falle begangner Abgötterey alles darauf ankam, daß die Israeliten sich davon, daß dieser der Eine, der wahre Gott sey, wieder mußten überführen lassen; so kam auch in gegenwärtigem Falle, bey einer begangnen eben so grossen Untreu, alles darauf an, daß sie zur Erkenntniß gebracht werden mußten, der sey doch ihr wahrer, ihr einziger Meßias, den sie so verworfen und mißhandelt hätten — in keinem andern sey Heil oder Rettung. Auf diese Aenderung der Gesinnung dringt denn Petrus; eben wie vormals

die Propheten auf Umkehr des Herzens zu ihrem, dem wahren Gotte gedrungen hatten. Er fodert nicht bloß überhaupt Bereuung des Verbrechens, „daß man sich an einem Unschuldigen vergriffen habe „; sondern Anerkennung des begangnen grossen Haupt-irrtums an der Person ihres Meßias; ja, was noch mehr ist, er fodert, daß sie ihn nun doch — ungeachtet seines so schmachvollen Schicksals — in der Würde eines Königs Israels anerkennen sollten — Und um den Einwurf zu entkräften, als ob er nun nach erlittnem solchem Schicksal ja nicht ihr wirklicher Herr und König seyn könne, zeugt er von seinem Wiederaufleben, und daß ihn Gott zum Herrn und König wirklich erhöhet habe; — endlich fodert er ein unzweydeutiges Bekenntniß, oder Zeichen des Bekenntnisses, daß sie ihn nun wirklich für den Meßias hielten — nämlich daß sie sich auf seinen Namen sollten taufen lassen. Alles in diesen Foderungen gehört unzertrennlich zusammen; alles hat seinen Grund theils in der Natur jener Theokratie, theils in der Beschaffenheit ihres Verbrechens, welches eben so wohl Untreu am Gott ihrer Väter war, als es vormals die Abgötterey war. Die Aehnlichkeit beyder Verbrechen, in Ansehung der Beschaffenheit und Grösse bestand darinn: Wenn sie vormals Abgötterey trieben, so verwarfen und entehreten sie das Wort des Herrn, den unter ihnen wohnenden Gott-König und sein Heiligtum. — Und eben dieß nun leibhaftig gekommene Gotteswort, eben diesen nun in der Person unsers Herrn sichtbar gewordnen göttlichen König, hätten sie ihn vollkommner verwerfen, schändlicher entehren können, als durch Hinrichtung dieser Per-

son? — Es war dann, von Seite des Unglaubens betrachtet, eins und dasselbe Verbrechen; dort verehrten sie ausländische Gözenbilder; hier verwarfen sie den einheimischen Gegenstand der Verehrung, das wahre Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Und so mußte denn auch hier auf die Haupt-Sache, Glauben an diesen ihren göttlichen König — Umkehr zur Treu an ihn — gedrungen werden. Auf dieß Einzige kam alles an. Der sagt den Israeliten alles, welcher sie auf den Glauben an Jesum, als den Meßias, weist; wenn er es im ächten Schriftverstand thut. Der erschöpft die Sache ganz, omne tulit punctum in Rücksicht auf den Geist der israelitischen Verfassung, der, nachdem er bewiesen hat, daß Jesus lebe, hinzusezt: „So werdet nun andern Sinns, und euer ein jeder lasse sich auf den Namen Jesu — als euers Herrn und Königs, taufen ꝛc.„

Ich kann den grossen Innhalt jener Rede noch nicht verlassen. Schon läßt sie mir die Simplicität dieser ganzen göttlichen Anordnung sehen. Es kommt bey der Einladung zum Theilnehmen an den Glückseligkeiten des göttlichen Reichs alles auf eine einzige Foderung hinaus. Und durch die ganze vorhergegangne Anstalt wird bestimmt, welches diese Foderung seyn werde: Der Glaube an die Person, durch welche Gott die Nation beseligen will. — Und durch die ganze, auf jene Voranstalt sich beziehende Geschichte Jesu wird bestimmt, welches diese Person sey — nämlich: Der Israelite aus Nazareth, der Abkömmling Davids. — So vereinfältigt sich nun das durch so manchfaltige Führungen der vorigen Zeit angebahnete und vorbereitete Gotteswerk. Und dieß

konnte

konnte auch die Israeliten nicht befremden, daß nun der Schüler und Zeuge Jesu alles was er zu sagen hat, in diese einzige Foderung zusammenfaßte. Denn, wer auch nur ein wenig den Geist der alten Verfassung studiert hatte, mußte einsehen, daß wenn einst diese allerwichtigste Person erschiene, es dann zur Beseligung der Nation nur darauf ankommen werde, daß man sie annehme.

Aber wozu die Taufe auf diese Person hin? — Dieß ist nicht so fast eine besondre Foderung, als eine Bestimmung jenes Hauptbedingnisses, welches Glauben an diese Person foderte: Eine Bestimmung, welche unser Herr schon bey seinem Abschied der Hauptfoderung des Glaubens beygefügt hatte. Die Schicklichkeit der Sache ist auffallend. Sich auf den Namen Jesu, als des Meßias, taufen lassen, hieß öffentlich bekennen, daß man den am Kreuze gestorbnen für dieselbe grosse Person halte; es hieß, jenem National-Vorurtheile, das einen Gotteslästerer aus ihm gemacht hatte, öffentlich entsagen, und sich zu denen zählen, die ihn, ungeachtet jener schmachvollen Hinrichtung, um deswillen, was darauf erfolgte, für den hielten, wofür er sich bey jenem über ihn gehaltenen Gerichte feyerlich erklärt hatte.

Und war es nicht höchst übereinstimmend, daß man ein solch öffentliches Bekenntniß seines Glaubens an diesen von der Nation verkannten Meßias ablegte? Freylich, denn ein solches Bekenntniß war allein ein Beweis, daß man von dem Ungrund und der Nichtigkeit jenes öffentlichen Aergernisses, das man an seiner Hinrichtung genommen, überzeugt sey. Ueberdieß war die Sendung des Meßias zum Besten der

Nation eine Anstalt, deren Natur es mitbrachte, daß eine öffentliche Annahme zum Bedingnisse gemacht werden mußte. Seine Sendung sollte eben sowohl eine National-Wohlthat* seyn, als es die Befreyung aus Egypten gewesen war; nur eine ungleich grössere. Mithin sollte die Annahme dieser Wohlthat, und die Nuzung derselben auch nicht in einem Winkel geschehen; sondern öffentlich. Je öffentlicher, je besser.

Schon die erste Ankündigung des Petrus fand grossen Beyfall, und sammelte dem Meßias eine beträchtliche Zahl von Anhängern und Bekennern. Diese Anzahl nahm täglich zu, da jene Geisteskräfte, die den Aposteln mitgetheilt worden, immer ausgebreiteter**, und auf dieselbe Art, wie vorher durch Jesum, wirkten. Die Heilung eines Lahmen, die eine allgemeine Bewunderung erweckte, gab Petro zu einem andern öffentlichen Vortrag Gelegenheit, wo der Hauptgedanke — Der, den ihr gekreuzigt habt, ist der grosse Erwartete! — mit eben dieser neuen Probe seiner vom Himmel herab wirksamen Geisteskraft bekräftigt, die Schuld der begangnen Uebelthat ihrer und ihres Raths Unwissenheit † beygemessen, der eben dadurch erfüllte göttliche Rathschluß vertheidigt,

* Es war freylich weit mehr, als nur eine National-Wohlthat, wenn man die Rücksicht auf das übrige Menschengeschlecht dazu nimmt. Aber für einmal war der Messias nur für die Israeliten da. Seine Sendung bezog sich zunächst auf diese Nation, und dann erst auf das menschliche Geschlecht.

** Geschichtb. 4. 43.

† Κατα αγνοιαν ἐπραξατε Die Worte sind merkwürdig.

und darauf gedrungen wird, daß man dieser verworfnen Person Recht und gebührende Ehre wiederfahren lasse. „Aendert euern Sinn, schließt er, kommet aus dem Irrtum zurücke, damit euere Vergehungen getilgt seyen, wann der Herr uns die Zeiten der Ruhe herbeyführen, und den zuvor angekündigten * Meßias Jesus senden wird, welchen „der Himmel muß aufbehalten bis auf die Zeiten, „wo alles sich erfüllen soll, was Gott durch alle seine heilige Propheten von Alters her in „Aussprüchen verheissen hat.„ — Und (nachdem er Rücksichten auf den grossen Propheten schon im Moses und dem ganzen Geist der Weissagung gezeigt,) „weil nun ihr die Nachkommen dieser erleuchteten Männer seyd, und jene Zusagen euch zunächst „angehen, welche Gott euern Vätern gethan, — indem er zu Abraham gesprochen hat: Aus deinen „Nachkommen soll sich Glück und Heil über „alle Völker verbreiten, — so hat auch Gott Euch „zuerst seinen Sohn gesandt, den er auferweckt hat, „daß er jenen Segen (Abrahams) euch ertheilte, so„fern ein jeder von seinen Sünden und Lastern zu„rückekehrt.„

So in Verbindung mit ehmaligen Führungen, insonderheit mit dem Segen Abrahams, mußte die Nachricht von dem Auferstandnen die stärkste Wirkung thun. Nun sah der Israelite Licht, wenn er sehen wollte; einiges Licht wenigstens, welches aber nach und nach heiterer werden sollte. Wo diese erstern Ankündigungen auch nicht gleich völligen Beyfall und Glauben wirkten, da machten sie doch das Nachden-

* Nämlich izt durch unsre Predigt.

ken rege, und führten darauf, die Geschichte Jesu, insonderheit dessen leztere Schicksale, mit jenen Aussprüchen zu vergleichen, zu deren Verstand eben diese Geschichte den Schlüssel zu geben schien. Was für vermischte Empfindungen, was für Kampf der Wahrheit mit den Vorurtheilen, — und eines, ganzen oder halben, Glaubens an die Vorträge der Jünger, und der Anhänglichkeit an den Pharisäisme — Sadducäisme u. s. w. da müsse entstanden seyn, ist leicht zu erachten. Aber eben dieß gab dem Glauben, der sich durch diese Schwierigkeiten und Hindernisse durchschlug, einen höhern moralischen Werth, wie wir an seinem Orte ausführlicher zeigen werden. *

Es war insonderheit der Sadducäismus, was sich zuerst und am heftigsten dieser Nachricht von des Herrn Auferstehung widersezte. Das Wiederaufleben nach dem Tode, eine von dieser Partey vorzüglich bestrittne Lehre, wurde durch das, was die Schüler von Jesu erzählten, so stark bestätigt, daß diese Partey, damals die mächtigere, einen gänzlichen Umsturz ihres Lehrgebäudes zu fürchten hatte. Die Nachricht der Jünger gieng zwar ganz ins Grosse, sie betraf das allerwichtigste National-Interesse — und es war ihnen nicht eben nur ums Einführen einer der sadducäischen entgegengesezten Schullehre zu thun. — Aber wo eine Religionspartey ihre besondre Lehre mittelbar oder unmittelbar beeinträchtigt sieht, da kann und will sie sich nicht mehr zu dem höhern Gesichtspunkt erheben, aus welchem die evangelische Geschichte in Rücksicht auf das Hauptbedürfniß der Nation und auf den Geist aller vorigen Anstalten betrachtet wer-

* In dem 16ten Abschnitt.

den muß. Die Sadducäer sahen die Schüler unsers Herrn (wie vorher ihn selbst) einzig aus dem engen Gesichtskraise ihres Lehrgebäudes an, als Leute, denen es um nichts anders, als um Unterdrückung der sadducäischen Lehre zu thun wäre. - Petrus und Johannes werden vor das Synedrium gestellt. Hier wird ihnen dieselbe Frage, wo einst ihrem Lehrer, vorgelegt: Aus was Gewalt thut ihr dieß? Sie sagen ihnen frey heraus, jene Heilung des Lahmen sey ein Werk des Nazareners, den man gekreuzigt habe — Ihn habe Gott auferweckt — Er sey der verworfne, nun aber zum Fundament des Hauses gelegte Grundstein. — Rettung, Heil, Glückseligkeit sey von keinem andern zu erwarten — Man will ihnen die Ausbreitung dieser Lehre verbieten. Sie behaupten, dem Auftrag Gottes müsse jeder menschliche Befehl weichen. Die Drohungen, mit denen man sie entläßt, nehmen ihnen den Muth nicht. In einer Versammlung ihrer gleichgesinnten Brüder wird einmüthig zu Gott gebetet: „Herr, der du den Himmel „und die Erde und das Meer, und alles was darin„nen ist, gemacht hast! Der du selbst durch den „Mund deines Dieners Davids geredet hast: Um„sonst ist das Toben der Völker! — Umsonst „sind die Rathschläge der Nationen! Umsonst „versammeln sich die Fürsten und die Grossen „der Erde wider Jehova und seinen Gesalbten! „Siehe Herr! izt geschieht es in der That, daß sie „sich wider deinen heiligen Sohn versammeln, und „daß ein Herodes und Pontius Pilatus, daß Hei„den und Juden gemeinschaftlich sich auflehnen wi„der Jesum, den du zum Herrn gesezt hast. —

„Doch sie haben nichts gethan, als was dein „eigner Willen und Rathschluß war. * Aber „nun vernichte du ihre Drohungen, und gieb deinen „Dienern Muth und Freudigkeit, deine Offenba„rung unerschrocken zu verkündigen. Und laß deine „Allmacht ferner unter uns wirksam seyn, Krank„heiten zu heilen, und Wunder und Zeichen zu „thun!„

Ich höre, ich empfinde sie, die sieghafte Sprache der Wahrheit, in dem Gedanken: — „Sie haben „nichts gethan, als was dein eigner Willen und „Rathschluß war.„ — (So sprach Joseph zu seinen Brüdern) Nämlich der Geist sieht ins Grosse; er betrachtet die Geschichte unsers Herrn nicht mit dem umfangnen Blicke der jüdischen Lehrer und Obrigkeiten, sondern in dem grossen Zusammenhange mit jenen Führungen Gottes. Und da sind freylich Herodes und Pontius Pilatus, Heiden und Israeliten, bey alle dem, was sie dem verkannten Mann angethan, nicht so fast Verhinderer, als wider ihren Willen Beförderer des göttlichen Rathschlusses gewesen. Sie meynten den Gerechten zu unterdrüken; und thaten im Grunde nichts anders, als was nach dem Weisheitvollen Entwurfe geschehen mußte.

Mit neuem Muth und neuer Geisteskraft betreiben sie die Sache ihres Herrn. Sie bestätigen durch die grösten Wunder ihr Zeugniß von seiner Auferstehung. Vergebens werden sie ins Gefängniß verschlossen; Gott öffnet ihnen das Gefängniß; vergebens

* Bey diesem grossen theokratischen Gedanken, hoff ich, wird der Leser ein wenig stille stehn.

giebt ihnen ein: „Man muß Gott mehr gehorchen „als Menschen. Der Gott unsrer Väter hat Jesum „von den Todten auferweckt, den ihr ermordet und „ans Kreuz geschlagen habt. Ihn hat er zum An„führer und Erretter erhoben, und durch ihn dem „Volk Israel den Weg zur Rückkehr und Begnadi„gung geöffnet. Und wir sind Zeugen dieser ganzen „Geschichte, oder vielmehr der durch uns wirksame „Geist, welchen Gott gegeben hat allen die ihm ge„horsam sind (sich diese Anstalt gefallen lassen.)„ Man will sie auch izt noch unterdrücken. Aber ein weiseres Rathsglied zeigt, daß in der Sache doch wol etwas göttliches liegen könnte. Wenn es Menschenwerk sey, so werde es auch ohne gewaltthätige Gegenmittel, von selbst fallen. Nun wird Jerusalem mit der neuen Lehre erfüllt. Ein Mann von ausserordentlichem Muth und Eifer wird als ein Lästerer des Tempels und Aufrührer wider Mosen angeklagt. Er zeigt in seiner Schuzrede den Juden, wie ihr Verhalten bey dieser neuen göttlichen Veranstaltung dem Betragen ihrer Väter vollkommen entspreche: Eben so wie diese neuen Anstalten selbst jenen ältern entsprechen. — Seine Hinrichtung zieht andre Verfolgungen nach sich, die aber nur Anlaß geben, daß die Lehre von dem Auferstandenen sich noch weiter verbreitet; bis endlich die ausserordentliche Veränderung, die mit einem der hizigsten Verfolger vorgeht, der Jüngerschaft Ruhe, und der Sache unsers Herrn einen neuen Schwung giebt.

* * *

Es ist Zeit, daß wir zurüke schauen, und alles mit dem göttlichen Plan vergleichen.

So ist denn die Bekanntmachung dessen, was mit Jesu nach seiner Hinrichtung vorgefallen, Gottes Werk. — Ein um so viel nothwendigeres Werk, weil wenn auch izt noch der Nation, die den Herrn verworfen, Glückseligkeit durch ihn zu Theil werden soll, vor allem aus der seiner Person halben herrschende Irrtum, und das an seinem Tode genommne Aergerniß aus dem Wege geräumt werden muß. Nun erst, nachdem diese Wahrheit bis auf einen gewissen Grad festgesezt und ihre immer weitere Behauptung und Ausbreitung angebahnet war, konnte in die Frage kommen: Was denn nun von diesem verurtheilten, hingerichteten, aber nun wieder gerechtfertigten und in seiner wahren Würde gezeigten Herrn und Messias für die Nation zu erwarten sey? „wenn ichs nun schon, konnte der „Jude sagen, euerm Zeugnisse glaube, daß der von „uns verkannte und verworfne Mann die grosse Per„son sey, die wir Meßias nennen, wo ist denn nun „die von ihm zu erwartende Befreyung und Beseligung? In seinem öffentlichen Leben ist einmal „noch nichts von dem allem, was wir vom Meßias „erwarteten, zu Stand gekommen. Es wird also „doch izt geschehen müssen. „

Hier müssen wir alles, was bisher von dem Plan der göttlichen Führungen zum Vorschein gekommen, recht vest inne haben, wenn wir den einzigen richtigen Gesichtspunkt treffen wollen, aus welchem der vernünftige und mit dem Geist der alten Verfassung vertraute Israelite, d. i. der nunmehrige Jünger Jesu, die Sache ansehen mußte. Vorerst müssen wir an das grosse Hauptbedürfniß der Nation denken, wel-

ches durch ihre ganze Geschichte, und auch selbst durch das, was Jesu wiederfahren, ins hellste Licht gesezt war. „Was war einer solchen Nation für einmal „nöthig? — Eine Frage, die wol nicht schwer zu beantworten ist; ob es gleich die jüdischen Vorurtheile viel gekostet haben muß, sich derselbe nach der Wahrheit zu beantworten. — Um aber dieß ihr Hauptbedürfniß recht bestimmt zu fassen, müssen wir nicht blos ihr moralisches Bedürfniß überhaupt, welches andere Völker mehr oder weniger mit ihnen gemein hatten, sondern eben sowohl die besondere Lage, in welche sie durch Vernachläßigung ihres alten Verhältnisses gegen den Gott ihrer Väter, und durch Uebertrettung jenes Nationalgesezes gekommen, betrachten. Ihr Zustand, in welchem wir sie um die Zeiten Jesu, und auch schon lange vorher sehen, ist nicht blos als eine Folge der Sinnlichkeit überhaupt — wie bey andern Völkern, — sondern bestimmter, als eine Folge ihrer vernachläßigten Relation gegen jene Gottheit, ihre Führerin und Gesezgeberin, anzusehen. Dieses bestimmt denn nun das israelitische Hauptbedürfniß viel näher. Dasselbe läßt sich so ausdrücken: Sie hatten zu ihrer Befreyung oder Beseligung eben das vonnöthen, was ihnen die Apostel, unterm Bedinge des Glaubens, versprachen, Verzeihung der Sünden in Rücksicht aufs Vergangne; Geist und Kraft zu Gottgefälligem Wandel in Absicht aufs Gegenwärtige; sichern und ewigen Antheil am Reiche des Meßias, für die Zukunft. Und zu dem allem war der einzige Weg — Neu. Sinn (Busse) und Glauben an den Meßias. Laßt uns Schritt vor Schritt gehen.

1. „ In Rükſicht aufs Vergangne, war ihr Haupt„ bedürfniß Verzeihung der Sünden. „ Die Nation war ſchon lange in ſchweren Verſchuldungen. Inſonderheit waren die gegenwärtigen Zeiten ſo, daß ſchon Johannes, und ſein groſſer Nachfolger ſelbſt ſie als eine höchſtverdorbne Nation, als ein „ abtrünniges und untreues Geſchlecht „ behandelt hatte. Durch Verwerfung und Hinrichtung dieſes Meßias hatten ſie ſich erſt noch eines Verbrechens ſchuldig gemacht, welches alle Uebelthaten ihrer Voreltern, die ſie jemals an ihren Propheten und Gerechten begangen, überwog. So hatte er es ihnen vorgehalten. Vergleicht man dieſen Grad und Umfang ihrer Verſchuldung mit jener Sanktion des Geſezes, ſo erſcheinen ſie izt noch ſtrafbarer, als ſie es jemals in den Zeiten ihrer oftmaligen Rückfälle in die Abgötterey geweſen. Sie hatten im eigentlichſten Sinn ihren Gott (in der Perſon des Meßias) verworfen. Was immer die Sanktion des Geſezes auf den Fall der Untreu, des Abfalls, des Ungehorſams, angedräut hatte, deſſen hatten ſie ſich durch dies neue und gröſte Verbrechen mehr als jemals ſchuldig gemacht. Nach den alten göttlichen Regierungs. Maaßregeln, die ſich auf die Sanktion des Geſezes gründeten, konnte freylich izt nichts anders auf ſie warten, als was der Herr ſelbſt, ganz im Geiſte dieſer theokratiſchen Verfaſſung, prophezeyt hatte, ein National-Gericht, Zerſtörung des Heiligthums und der Stadt, Zerſtreuung unter alle Nationen. So etwas wars, was die immer noch gültige Sanktion des Geſezes auf ſolche Verwerfung Jehova und ſeiner Offenbarungen allemal angedräut hatte. Aus dieſem Geſichts-

punkte betrachtet war denn izt die Nation (nämlich diese Nachkommenschaft der aus dem babylonischen Exilio zurückgekommnen, meist vom Stamme Juda) in der gefährlichsten Lage, sie war zu einer Strafe reif, wie sie noch keine erfahren. (Auf der andern Seite ließ sich auch schon von weitem alles dazu an, diese Strafe wirklich über sie zu bringen, da nämlich ihr aufrührisches Betragen das mächtige römische Volk immer mehr gegen sie aufbrachte.) Man muß nun beydes zusammen nehmen, jene Verschuldung an der Person unsers Herrn, und die daraus entstandne Straffälligkeit, als eine Folge der immer noch geltenden Sanktion des Gesezes; so hat man erst das ganze grosse Bedürfniß vor Augen. Man mögte zwar denken, die moralisch-religiose Verschuldung käme da allein in Betrachtung, wo von Verzeihung der Sünden die Rede ist: Allein, da wir Israel immer noch als eine unter der Sanktion des göttlichen Gesezes stehende Nation betrachten müssen; so lassen sich Verschuldung, und gesezliche Straffälligkeit nicht von einander trennen. Eins haftete auf der Nation, wie das andre; wegen des Verbrechens, das man an dem Repräsentanten der Gottheit begangen.

Sollte diesem (so bestimmten) Bedürfnisse abgeholfen werden; so konnte solches durch ein einziges Mittel geschehen; nämlich durch Wieder-Annahme des Meßias, oder Umkehr zur religiosen Treu und Glauben an denselben. (So wie vormals Umkehr und Sinnesänderung allemal auch das einzige Mittel war, schon angedräute, oder wirklich im Anzug begriffene National-Strafen abzuwenden) Eben da, wo die Verschuldung am grösten war, nämlich in

Verwerfung des Meßias, lag auch in der Wieder-Annahme desselben das stärkste Heilungsmittel. Nun aber konnte hier ein doppelter Fall Statt finden; und je nachdem der eine, oder der andre eintraf, mußten die Folgen auch ganz verschieden seyn. Entweder nahm, auf das Zeugniß der Apostel hin, die ganze Nation diesen erst. verkannten und verworfnen Messias wieder an: Oder es bequemte sich nur ein Theil der Nation hiezu. — Gesezt die ganze Nation (oder wenigstens der grössere Theil) hätte nun ihren Sinn geändert, so würden, nach der Analogie ihrer ältern Geschichte, die Sachen einen ganz andern Gang genommen haben, als den sie wirklich nahmen. Nämlich, so wie man sicher annehmen kann, daß wenn sich schon während seines öffentlichen Amts den Messias in ihm erkannt hätte, die glücklichsten Folgen für ihren Staat daraus müßten erwachsen seyn; so läßt sich eben so sicher schliessen, daß wenn nun diese Annahme von Seite der Nation und ihrer Vorsteher wenigstens izt noch nach seiner Himmelfarth, erfolgt seyn würde, sie dann mit jenen schrecklichen Nationalstrafen verschont geblieben seyn würden.* Nahm hingegen nur ein Theil der Nation diesen, sich nun nochmals anbietenden Meßias, an; so änderte dies den Fall in Absicht auf die Folgen gänzlich. Es entstuhnd nämlich in solchem Falle eine Scheidung,

* Dies ist auch aus dem Grund um so viel sicherer anzunehmen, weil das was ihrer Stadt und Tempel den Untergang brachte, eben auch die fanatische Hoffnung, daß der Meßias erst noch kommen und sie entsezen würde (mithin der Unglaube an den schon gekommnen) war.

und zwar eine solche, dergleichen noch keine gewesen, so lange diese Nation schon bestanden hatte. Ein ganz neues theokratisches Phänomen, auf welches wir im Verfolg zu reden kommen werden. Nämlich die, so den Meßias annahmen, konnten nun nicht mehr in die Länge mit denen, die ihn verwarfen, Eine Nation bleiben; aus Gründen, welche die Geschichte selbst entwikeln wird. „Aber, wird man sagen, so wird „ja hiemit der Israeliten ihr Hauptbedürfniß nicht „befriedigt, wenn sichs findt, daß weit der größre „Theil ihn verworfen hat?„ — Antw. Freylich konnte so diesem grössern Theile das Gute nicht wiederfahren, was nur unterm Bedingnisse der Umkehr und Wieder-Annahme des Meßias, versprochen war. — Aber wie, wenn sichs fände, daß auch dies vorausgesehn, und nicht nur dem grossen Haupt-Entwurfe nicht entgegen, sondern vielmehr (Zulassungsweise) mit in demselben begriffen war? — Laßt uns den Erfolg erwarten, — und für einmal unsere Aufmerksamkeit nur auf die Israeliten richten, welche nun wirklich noch auf der Apostel Zeugniß hin diesen Messias angenommen haben. Es frägt sich denn izt nur von diesen: „Wie konnte ihnen ihre Umkehr zur „Glaubenstreu Verzeihung der Sünden (mithin „auch Nachlassung der Strafen, zuwege bringen?„ Antwort: Sofern der Tod des Meßias das für sie war, was vormals die Reinigungs- und Versöhn-Opfer gewesen, durch welche man die verscherzte Gunst des Gottes wieder erhalten konnte. In der mosaischen Anstalt konnte in dem Falle der Verschuldung) doch nur bey gewissen Arten von Verschuldung) und Straffälligkeit, die Verzeihung, oder verscherzte

Gunst des Gottes dadurch erhalten werden, wenn Versöhn. Opfer dargebracht wurden; welche denn freylich, nach der Vorstellung des Opfernden, der es als ein Geschenk darbrachte, etwas der Gottheit angenehmes haben mußten, um dessen willen sie dem Menschen ihre Gunst wieder zuwandte. Weil nun aber für gewisse Arten der Verschuldung nicht einmal Opfer Statt fanden, und überdies auch das gröste oder kostbarste Opfer doch nur in einem besondern einzelnen Falle, nicht aber für immer, und nur in sehr unvollkommnem Sinne Verzeihung auswirkte; so konnte es in jener alten Verfassung überall kein Opfer von solchem Werth geben, welches ein für allemal — die Nation der Gunst und des Wohlgefallens der Gottheit hätte theilhaftig machen können. Die Sanktion des Gesezes mit ihren Drohungen war immer stärker, als jene einzelnen Opfer alle. (Auch wenn in gewissen seltenen Fällen die National-Strafe, welche die Sanktion des Gesezes erfordert hätte, nachgelassen ward, geschah es nicht etwa um eines grössern oder kostbarern Opfers, sondern einzig um der Reue und zeitigen Umkehr willen.) Nun ist die Frage: Gab es überall kein gültiges Söhn-Opfer d. i. etwas der Gottheit so angenehmes und wohlgefälliges, dadurch nicht etwa nur bey einzelnen Verschuldungen, sondern ein für allemal ihre Gunst konnte erhalten werden? Es gab Eins — Doch auch dies Einzige war zugleich von der Natur, daß Reue und Glauben mit hinzukommen mußten, wenn es wirklich versöhnen d. h. Gottes Huld und Wohlgefallen dem Uebertretter zuwenden sollte. Seht hier die innre Stärke der theokratischen Anstalt! Es findt

sich etwas in derselben, welches selbst die Sanktion des Gesezes überwiegt, indem es etwas möglich, in wirklich macht, welches durchs Nationalgesez allein nimmer hätte möglich werden können. Was waren zulezt jene Schlachtopfer alle? Lag im Riechen des Opferdampfs u. s w. etwas, das die Gottheit vergnügen konnte? (Vergl. Ps. L. und Mich. K. VI.) Aber — Dahingebung sein selbst, — aber Gehorsam bis zum Tode, ja zum Kreuzestode, wie des Meßias; — ein Sterben, wie das seine, welches, von Seite des Vertrauens auf den Vater, oder von Seite der Sanftmuth und Menschenliebe betrachtet, gleich grossen Werth hat, — eine solche, thätige sowol, als leidende, Ergebung des ganzen Menschen — Das war doch wol etwas Gottangenehmes? — Das war ihm doch wol mehr werth, als jene Brand- und Schlachtopfer alle? — Es ligt in der Natur der Sache, warum dem Vater, dem Heiligen dieß Eine Gehorsams-Leiden — zumal von einem Menschen (wir müssen hier unsern Herrn als Mensch betrachten) der die Unschuld und Gottergebenheit selber war, unendlich besser gefallen mußte, als alles andre. So hatte noch kein Israelite, Abraham selbst, der Glaubenshelb, hatte nur anbildungs-weise so geopfert.† Denkt man sich hier alles zusammen: Die Grösse des Leidens, den innern Glaubens- und Gehorsams-Werth des Leidenden; seine Absicht, die Ehre dessen, der auch Todte auferweckt, eben dadurch, daß er eines solchen Todes starb, zu verherrlichen — so kann man an dem Gott-Wolgefälligen, und also auch an dem Reinigenden oder Versöhnenden dieser Handlung keinen

Augenblik zweifeln. Nämlich, die Reinigungs- oder Versöhnkraft lag darinn: Wenn ein Israelite dieſen, eines ſolchen Todes geſtorbnen — für eben den annahm, den ihm Gott in ſo vielen Propheten verſprochen hatte; ſo war dieſes dem Gotte, der an jener Selbſt-Dahingebung des Menſchenſohns ein ſo gerechtes und groſſes Wohlgefallen hatte, noch weit angenehmer, als wenn eben dieſer Israelite alle die Opfer, die nur immer nach Moſes Geſeze galten, mit einmal dargebracht hätte; er konnte, er wollte nun einem ſolchen Israeliten ſeine ganze Gunſt wieder zuwenden. Ein ſolcher Glaubensgehorſam nämlich, womit ein Israelite nun wieder Gott und dem Meſſias die Ehre gab, und ſich für den Verſchmähten, Hingerichteten, als für ſeinen göttlichen König erklärte, war im Kleinen eben das, was der Glaubensgehorſam des Herrn ſelbſt im Groſſen war; und in eben dem Verhältniſſe, wie dieſer leztere Gott gefiel, mußte ihm auch der erſtere gefallen; nur mit dem Unterſchied, daß freylich ſo des Israeliten Glaubens-Gehorſam ſeinen Werth einzig von dem innern Werth des vollkommnen Glaubens-Gehorſams des Meßias ſelbſt hatte. Der Glaubens Gehorſam, womit man den Verworfnen, den Getödeten für ſeinen Meßias annahm, war ſoviel als eine nachahmende Theilnehmung an dem allerhöchſten Glaubensgehorſam, womit Er, der Meßias ſelbſt, ſich an ſeinen Vater ergab. Man glaubte nämlich darum an ihn, weil Er an Gott geglaubt und durch dieſen Glauben den Tod überwunden und den Thron der Herrlichkeit beſtiegen hatte. Man ergab ſich darum an Ihn, weil Er ſich an Gott ergeben,

geben, und mittelst dieser vollkommnen und ausharrenden Ergebung die Ehre und Würde eines Meßias wirklich von und bey Gott erlangt hatte. Und so floß denn freylich nun der innere Werth von seinem Glaubens-Gehorsam (der seinesgleichen nicht hat) auf einen jeden ab, der nun, im Glauben, daß Er durch diese Leiden in die Herrlichkeit eingegangen, öffentlich seine Parthey nahm. Ihn, den am Kreuze gestorbnen, für den Meßias bekennen, auf seinen Namen sich taufen lassen, war allerdings so viel als ein wirkliches Theilnehmen an seinem Glaubensgehorsam bis zum Tode; und mittelst dieser Theilnahme ward man denn viel eigentlicher durch sein Sterben gereinigt, versöhnt, als wenn man sich vormals mit Opferblut hatte besprengen lassen. Und man war es nun für immer; (vorausgesezt, daß der Glaube nicht wieder verloren gieng) man war es so vollkommen, daß keine vorhin begangne Sünde mehr straffällig machte; welches nämlich eben von dem vollkommnen innern Werth seines Glaubensgehorsams herkommt; denn davon war der Werth (die Gottwohlgefälligkeit) so groß, daß auch der gröste Sünder, wenn er nun an diesem Glauben an ihn Theil nahm, gleich vollkommen gereinigt, und ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens war, er mögte nun vorher mehr oder weniger gesündigt haben. Und da zu dieser Reinigung oder Versöhnung jedermann, wer nun wollte, den Zugang hatte, (die Apostel mußten der ganzen Nation — selbst den abgesagtesten Feinden unsers Herrn — unterm Bedingniße der Umkehr und des Glaubens, Verzeihung ankündigen) so war

denn freylich hier etwas Stärkeres, als jene Sanktion des Gesezes mit all ihren Drohungen.

2. So war denn dem Bedürfniß des Israeliten in Rükſicht auf das Vergangne schon abgeholfen; indem ihm seine Sünden vergeben waren. Allein nun war auch Geist und Kraft zur Führung eines Gottverehrenden Lebens vonnöthen. Diese konnte man wieder in jenem Nationalgeseze nicht finden. Von moralischer Seite und nach seinem Haupt-Innhalt betrachtet, war dasselbe freylich heilig, gerecht und gut; aber so wie es allem ungöttlichen und der Menschenliebe zuwiderlaufenden Wesen entgegen gesezt war, sezte es eben mehr die Irdischgesinntheit voraus, als daß es dieselbe von Grund aus hätte heilen, oder eine freywillige Ausübung der Gottes- und Menschenliebe aufweken können. Diese Unvermögenheit des Gesezes hatte sich von lange her gezeiget. Nie hatte es die Nation zu einem dauerhaften Wohlstande bringen können, weil immer die Irdischgesinntheit überwog. — Gleichwol konnten und sollten nun die wesentlichen Foderungen nicht aufgehoben werden; der Meßias hatte dieselben von neuem in ihrer ganzen Stärke vorgetragen und so bekräftigt, daß kein Jota davon abgehen sollte. Nun dies Wesentliche, was er aus dem Geseze beybehalten, und mit in sein Gesez hinübergenommen, das mußte nach erlangter Verzeihung der schon begangnen Sünden, nun doch alles beobachtet werden. Woher nun aber Geist und Kraft nehmen, um diese mit dem Ansehn des grösfern Gesezgebers sancirte Foderungen zu halten? — Seht, da fand sich Geist und Kraft dazu eben auch wieder in dem Glauben an seine Meßiaswürde,

verbunden mit dem höhern Licht und Beystand, welchen man auf diesen Glauben und dieß Bekenntniß hin empfieng. Dieser Glauben tödete gleichsam die Sinnlichkeit, und wekte das Leben des Geistes auf. Wer an den Leiden und dem Tode des Meßias nun weiter kein Aergerniß nahm, wer jene pharisäischen oder sadducäischen Vorurtheile gegen seine Person und Schiksale fahren ließ, und nun Gottes- würdiger von seinem Leiden und Tode dachte, als von einem Eingang zur Herrlichkeit, der hatte ja insoweit seine jüdische Sinnlichkeit, welche ihn bisher von diesem Meßias, und dem Gotte, der ihn gesandt, entfernt gehalten, schon abgelegt und gleichsam getödet. Er hatte seinen vorigen Sinn gleichsam schon mit ihm gekreuzigt, und begraben. Und da er ihn nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden und zu Gott erhoben glaubte, so hatte sein Glauben und seine Verehrung nun schon einen viel höhern und edlern Gegenstand, welcher mächtig genug war, ihn vor dem Rükfall in die vorige jüdische Sinnlichkeit zu bewahren. Einen auferstandnen, lebenden, zu Gott erhöhten, izt schon regierenden, einst wiederkommenden, und sich als Richter und König offenbarenden Meßias zu glauben — man kann sichs kaum vorstellen, was schon dies in den Seele. Angelegenheiten eines Israeliten für eine Revolution gemacht haben muß; wie es gleichsam Epoche in seiner ganzen Denkensart gemacht haben muß. Die Menge Herz. verderbender Vorurtheile (von pharisäischer sowohl als sadducäischer Art) war zugleich abgelegt, sobald der Stein des Anstoßes in Ansehung dieses Meßias aus dem Wege gehoben ward; denn so wie eines Israeliten Glauben oder

Unglauben ans Reich Gottes d. i. an den göttlichen König, war, so war auch seine ganze übrige Religion. Kurz, mit Annehmung dieses Meßias war Geist und Herz in Freyheit gesezt, aus alle dem Lehr- und Gewissens-Zwang, womit man unter dem National-Geseze, wie es von jüdischen Lehrern betrieben ward, so lange gedrükt gewesen. Anstatt daß man sich sonst beym Gedanken an Jehova, als den Handhaber seines Gesezes, mehr hatte fürchten müssen, war nun der Gegenstand der Verehrung ein Vater, der aus Liebe zu den Menschen seinen Sohn gesandt und izt allgemeinen Pardon ankündigen lassen; ein Sohn, der nicht gekommen war, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen. (Freylich wars im Grund derselbe Gegenstand der Verehrung, den schon die Väter gehabt hätten; nur daß izt derselbe durch diesen ans Licht gekommnen Unterschied zwischen dem Offenbarer und dem zu Offenbarenden viel heller, Gottes-würdiger, dem Bedürfnisse der Menschen angemessener war) Lust und Trieb zu Gott-verehrendem Wandel, ist aber allemal die Folge der Freymüthigkeit, womit man sich an den Gott, wie ein Kind an den Vater wenden, und den besten und geliebtesten Sohn dieses Vaters mit sich selbst zu Einem Geschlechte rechnen (als Bruder ansehen) darf. — Daß dies neue Verhältniß, worein man nun durch Glauben an den Meßias mit Gotte zu stehen kam, ungleich mehr zu Erweckung eines Gott-verehrenden Sinns und Betragens habe wirken müssen, als jenes ehmalige Schuz- und Bundes-Verhältniß, bedarf keines Erweises. Mit dieser nun erlangten Geistes-Freyheit, diesem nun beruhigten

Gewissen, ließ sich die neue vom Meßias selbst vorgezeichnete und durchlaufene, Glaubens- und Gehorsams- Bahn, viel muthiger betretten. Allein auch dies war noch nicht alle der Vortheil, welchen der Israelite in seinem Glauben an diesen Meßias, zu einer Gottverehrenden Lebensführung fand; sondern durch eben diesen Glauben, und unterm Bekenntnisse, welches er davon bey der Taufe ablegte, wurd er eines höhern Lichts und Beystandes theilhaftig; nämlich, in gewissem Grade und Maasse, eben des Geistes, welchen die Apostel selbst so reichlich, und ausgezeichnet empfangen hatten. Hier zeigt er sich nun erst recht, der Unterschied zwischen der Dürftigkeit jenes National-Gesezes, und dem Reichthum, wenn ich so sagen mag, der Meßias-Lehre. Jenes, wo es den Menschen durch Irdischgesinntheit entkräftet fand, ließ es ihn so; und anstatt Leben des Geistes erwecken zu können, verurtheilte es zum Tode. Mit dem Meßias-Glauben hingegen empfieng man von ihm neues Leben des Geistes, Kraft aus der Höhe. Seine Erhöhung wars, welche ihn in den Stand sezte, seinen Verehrern Geistesgaben (welche und wie viel er für jeden gut fand) mitzutheilen. Und diese Frucht oder Folge seiner Erhöhung war eben vornehmlich der versprochne Segen Abrahams; eine so unmittelbar himmlische, und unterm Beding des Glaubens an den grossen Nachkömmling Abrahams verheissene — mithin an diesen Glauben gleichsam gebundene — Gabe, daß das Nationalgesez dieselbe weder geben noch nehmen konnte; sie lag auffer dem Umfang der Verheissungen und Drohungen desselben: Dem Meßias hingegen und seinem Reiche war sie

eigenthümlich, und theilte sich, obgleich in sehr verschiednen Graden, einem jeden mit, welcher sich in dies Meßias Reich aufnehmen ließ d. h. ihm als dem göttlichen Könige durch öffentliches Bekenntniß huldigte. Der theokratische Zusammenhang ist auffallend. Der in dem Himmel regierende Herr und König giebt seinen Verehrern auf Erde (und nur ihnen,) zum Erfahrungs-Beweis seiner Macht und Fürsorge, eine Probe seines Wohlgefallens an dem Bekenntnisse, womit sie sich ihm unterwerfen; und diese Probe des Wohlgefallens enthält gerade das, was das Nationalgesez nie hätte geben können, und was doch mit unter den Segensgütern war, welche die Regierung des Meßias nach dem Geist der Weissagung mit sich bringen sollten; ein über Menschen ohne Unterschied auszugiessender Geist. Man denke sich aber unter diesem Namen nicht blos einzelne Wundergaben, oder gewisse Arten und Gattungen von solchen, sondern „all das Licht, alle die „Kraft, womit nun der Erhöhete unsichtbar, vom „Himmel herab, erleuchtete, wirkte, Aussprüche „gab, begeisterte, sammlete was zerstreut, lenkte „und regierte was in Eine Gemeine gesammlet war; „so daß die Gemeine nun gleichsam den Körper aus„machte, welchem Er Geist und Leben gab, nach „dem Bedürfniß und Wirkungskrais eines jeden Glie„des.„ Mithin muß man sich diese Geistes-Mittheilung nicht so fast als eine Menge einzelner Handlungen, als vielmehr wie ein fortgesezтes, in Einem fortgehendes Geben oder Wirken vorstellen. Nur daß in besondern Fällen auch die Wirkungen auffallender waren. — Wer diese Gabe mitempfieng (und

jeder empfieng, der glaubte und bekannte) der fand sich dadurch so gestärkt, daß ihm nun ein freywilliges Erfüllen dessen, was das Gesez gefodert, aber nicht erleichtert hatte, leicht, und bey immer mehrerem Wachsthume dieses Geistersinns zur Freude, zur Natur ward. (Und die genaue Brüderschaft, welche unter den Verehrern des Meßias entstand, machte, daß sich Einer an vielen stärken, und sein Geistesmaaß aus dem ihren vermehren konnte.) So ward dem Israeliten auch das zweyte Bedürfniß befriedigt; er sahe sich in den Stand gesezt, ein Gott-verehrendes, mit den Gesezen und dem Beyspiel des Herrn übereinstimmendes Leben zu führen.

3. „In Ansehung des Künftigen„, war des Israeliten Bedürfniß, ein sicherer beständiger Antheil am Reiche des Messias. — Geistesgaben, die man bey der Taufe empfieng, mögen zwar auch schon als eine Theilnahme an diesem Reiche betrachtet werden; dieselben bezeichneten den, der sie empfieng, für einen Angehörigen des göttlichen Königs; sie beseligten ihn auch schon in so weit, als es da möglich war, wo die äussern Umstände der Meßias-Gemeine öfters noch so viel widriges hatten. Indessen war es mit diesen Geistesgaben, und alle der Glückseligkeit, die ihnen ihr Glaube schon gewährte, nicht so gemeynt, als ob dieß nun alles seyn sollte, was sie als Verehrer des Meßias zu erwarten hätte; sondern die Geistesgaben selbst sollten ihnen nur erst ein Pfand von künftigen Segnungen seyn, welche sie bey der Wiederkunft des Meßias und wirklichen Darstellung seines Königreichs zu erwarten hätten. Nämlich ihr Antheil an demselben sollte sich (eben wie dieses Reich selbst) über das

Erdenleben hinaus erstreken. Dieß ist nun der allerwichtigste Punkt, wo es unumgänglich nöthig ist, einen Blick auf die frühern Anstalten zurücke zu werfen. Erwartungen, welche über die Schranken des gegenwärtigen Lebens hinausreichen, waren schon längst in den Seelen der Väter; dieselben gründeten sich auf jene kernvollen, obgleich noch unentwickelten Fundamental-Aussprüche an Abraham, Isaak, Jakob, betreffend einen allgemeinen Segen; und nachmals auch auf die eben so reichhaltigen Aussprüche, welche ein immerwährendes Reich Israels dem grossen Nachkömmling Davids versprachen. In Rücksicht besonders auf diese leztern Zusagen, hörten wir den Geist der Weissagung mit ausnehmender Zuversicht von einem Zustande der Glückseligkeit reden, an welchem mit Israel, alle wahren Gottesverehrer Theil nehmen würden. Und ob sie gleich nicht eben in bestimmten Ausdrücken von Tod und Auferstehung reden, oder den gegenwärtigen Lebenszustand von einem künftigen absondern; so gab es sich doch von selbst mit, daß bey solchen Erwartungen an ein Wieder-Aufleben gedacht werden müsse, weil sonst für alle Gottesverehrer, die vor Anbruch dieses glückseligen Zustandes gelebt, nichts zu hoffen war. Wir fanden, daß schon ein Abraham, ein Moses sich gewisse göttliche Aussprüche und Führungen, mittelst dieses Gedankens an ein Wieder-Aufleben erklärt haben müssen; zumal ohne diesen Gedanken manches, was mit ihnen vorgegangen, das unauflöslichste Räthsel hätte bleiben müssen. Nach dem Exilio fanden wir, in Schriften, die doch am Geiste jenen ältern prophetischen weit nachstehen, den Begriff und die Erwartung einer Auferstehung

deutlich genug ausgedrückt; wie dann bekanntermaßen auch das Evangelium diesen Glauben bey einem grossen Theil der Nation vorgefunden. Mit alledem war Leben und Unzerbrüchlichkeit noch nicht ans Licht gebracht. Nämlich, die Quelle des Wiederauflebens — Er, der Leben und Auferstehung selber ist, hat und giebt — war noch nicht offenbaret. Dieser Zielpunkt aller göttlichen Anstalten und Zusagen war noch nicht vorhanden. „Ewiges Leben„ kam erst mit ihm wirklich zu den Sterblichen; denn „der lebendigmachende Geist„ war Er; nicht nur, so fern er auf Erde schon Einige dem Grab entriß, sondern vornehmlich durch Mittheilung seiner Geistes- und Lebenskraft an seine Jünger und Verehrer; unter dem Versprechen, mittelst eben dieses belebenden Geistes, am Ende der Tage sie und alle, auch dem Leibe nach wieder herzustellen. Und so fand sich denn ein sicherer und beständiger Antheil am Reiche des Meßias, für das Israel, das sich ihm unterwarf. Diese Glaubenden und Getreuen sollten zwar, wie ihre Väter, sterben. — Denn ohne Sterben (oder doch eine Verwandlung erfahren) ließ es sich nicht ins Reich Gottes, so wie es bey des Meßias Wiederkunft seyn sollte, eingehn. Hätten sie allein in diesem Leben Erhöhung und Herrschaft mit Meßias gehofft, sie wären die elendesten unter allen Menschen gewesen. Nun aber waren sie ihres beständigen Antheils an seinem künftigen erst zuoffenbarenden Reiche eben darum sicher, weil sie seinen lebendigmachenden Geist, und mit demselben den Saamen der Auferstehung, das Pfand, ja den Vorgenuß ewiger Glückseligkeit, wirklich schon hatten. Doch dieß wird

sich alles noch mehr aufklären, wo wir das Reich des Meßias in seinen Anfängen betrachten. So viel sehen wir izt schon: Mittheilung des Geistes des Messias, war schon eine wirkliche Versezung in sein Reich, so fern dasselbe izt noch unsichtbar- gegenwärtig war; so nämlich, daß Er im Himmel mit seinem allwirkenden Geiste die Seinen auf Erde sammlete, regierte, mit Kräften und Gaben zu ihrem verschiedenen Berufe versah, und zur frohen Erwartung seines einst auf herrlichste einzuführenden Reichs, belebte. Bey solchen Vorrechten konnten und sollten sie sich schon damals als seine Reichsangehörigen betrachten; sie konnten und sollten aber auch des Wiederauflebens zur vollkommnen Theilnahm an demselben sicher seyn. — — Nun zu dieser seligen Hoffnung führte eben auch nichts anders, als der Glaube an diesen Gestorbnen und Auferstandnen. Dieser Glaube öfnete mit einmal eine solche Aussicht in sein Reich, wie man eher nicht haben konnte, als bis die Schicksale des göttlichen Königes sich zu seiner wirklichen Erhöhung in den Himmel entwickelt hatten; da denn erst das grosse Räthsel oder Paradoxe sich auflöste: Wie so ein schmachevolles Lebensende, mit einem eigentlich so genannten Königreich Israel bestehen könne. Und eben dieser Glaube machte auch des Geistes fähig, wodurch man schon auf Erden den Theilhaber an diesem Reiche, und zugleich eines noch viel vollkommnern Antheils versichert ward.

Wer dieß alles zusammen nimmt, und nun nochmals auf das israelitische Hauptbedürfniß zurücksieht, wird sich überzeugt finden, daß durch den Glauben an diesen Meßias jenem Bedürfnisse wirklich ab-

geholfen ward. — Die Befriedigung jenes Hauptbedürfnisses nur war eben die Erlösung Israels, die denn zugleich einen Zustand ewiger Glückseligkeit in sich schloß. Diese Erlösung ist aber als wirklich geschehen zu betrachten, wenn schon der Glückseligkeitszustand oder das Reich selbst damals noch nicht wirklich sich offenbarte, (so wie jene ägyptische Befreyung als eine geschehene Sache anzusehen war, auch schon ehe die wirkliche Einführung ins gelobte Land erfolgte.) Dieß ist darum zu bemerken, weil, wenn man diese beyden Wohlthaten, die Erlösung und die wirkliche Einsezung in den verheissenen Zustand der Glückseligkeit völlig als Eine Sache sich vorstellen wollte, dem Israeliten schwerlich wird geantwortet werden können, wenn dieser frägt, wo denn bey der von uns behaupteten Erlösung das mitverheissene Reich der Glückseligkeit geblieben sey. Wollte man hierauf antworten: „Es sey mit jenem verheißnen Reiche der Glückseligkeit uneigentlich zu nehmen, so wird das der Israelite, und zwar mit Recht, nimmer einräumen. Wollte man sagen: „Dieß Reich „habe mit der Erde gar nichts zu thun, sondern sey „davon zu verstehen, daß die Verehrer des Meßias „ihm nun nach und nach aus der Welt in den Himmel nachgefolgt sind,„ so wird und kann auch diese Antwort ihn nicht befriedigen. Man kommt hier anders nicht zu Recht, als wenn man sich die Erlösung nur erst als eine Tüchtigmachung zum Reiche des Meßias vorstellt, dessen sichtbare Darstellung erst einer künftigen Zeit aufbehalten sey.

Dem zufolge war die Erlösung für Israeliten, die diesen Meßias annahmen, vollkommen, wenn

schon sein (bey der Himmelfarth in Besiz genommenen) Reich noch nicht in der von den Propheten beschriebenen Herrlichkeit sich darstellte. Sie waren doch in der Hoffnung selig.

Um gewisse Vorstellungsarten desto besser zu verstehen, deren sich die Apostel zu bedienen pflegten, wenn sie den Israeliten diese Erlösung begreiflich und annehmenswürdig machen wollten, laßt uns auch noch gewisse Folgen und Vortheile dieser Erlösung, und zwar vornehmlich mit Rücksicht auf die damals lebenden Israeliten, betrachten.

Die nächste Frucht und Folge dieser Erlösung (ob sie gleich nicht eben von Anfang, sondern erst nach und nach eingesehn ward) bestand darinn, daß für die Verehrer des Meßias das Nationalgesez wirklich aufgehoben und entkräftet war. Von der Sanktion dieses Gesezes haben wir solches bereits gezeigt. Mit dieser fielen aber auch die Modifikationen weg, welche so viel beschwerendes und knechtschaftliches gehabt hatten. Reinigungen — Söhnopfer — wozu konnten sie weiter dienen, nachdem die grosse Versöhnung und Begnadigung zu Stand gekommen war? Was bedurfte es einer Wiederholung solcher Opfer, welche, wenn sie auch jemals eine versöhnende Kraft gehabt hätten (wie sie, eigentlich zu reden, keine hatten,) nun doch nach Darbringung und Annahme des Hauptopfers, des einzigen in seiner Art, keinen weitern Werth haben konnten? — Was gewisse andere zur Modifikation des Gesezes gehörige Vorschriften und Gebräuche betrifft, wodurch einige Ideen vorläufig ausgedrückt und in die Gemüther gelegt werden sollten, welche sich auf die Gestalt, so die Theokra-

tie auch noch bey ihrer Vervollkommnung haben sollte, bezogen, so fiel auch diese Art von Gebräuchen weg. War der theokratische Hauptgegenstand, wovon jene Anordnungen nur ein Schattenriß sind, vorhanden, so konnte die wahre Beschaffenheit desselben nun aus ihm selbst, ohne Hülfe eines Schattenrisses erkannt werden.

Andre Modifikationen fielen auch darum weg, weil der Ort, wo sie hingehörten, der Tempel, zur Zerstörung bestimmt, und dieselbe nahe war. Ueberhaupt war jener ganze religiose Apparat, als Modifikation des Gesezes betrachtet, dadurch überflüßig geworden, weil nun (und dieß ist die andere Frucht und Folge der Erlösung Israels) die Gottheit von izt an im Geist und in der Wahrheit verehrt werden konnte und sollte.

Nämlich jene levitische Opfer- und Reinigungsanstalt war nicht eine Gottesverehrung, die sich für Gott, der ein Geist ist, geschickt hätte. So sinnlich und nach Art der menschlichen Bedürfnisse, kann der Gott, der über alles Bedürfniß unendlich erhaben ist, nicht bedient oder verehret werden. Gleichwol hatte, nach dem Begriffe, welchen sich Israel aus so vielen Erscheinungen und Orakeln von Jehova machen mußte, jene sinnliche Verehrung ihre ausnehmende Schicklichkeit und Angemessenheit für iene Nationalanstalt. Bey einer so sinnlichen Offenbarungs Weise, wo das Erscheinende, das Hörbare sich von dem zu Offenbarenden (Gotte, der ein Geist ist) noch nicht unterscheiden ließ, sondern unter Einem Namen (Jehova) begriffen war, und wo dieser Jehova als Führer, Retter, König, mit der Nation umgieng, da

konnte noch keine andre öffentliche Verehrungs-Weise, als wie wir sie im Moses lesen, statt finden. Nun aber der Offenbarer (das lebendige Wort) sich von dem zu Offenbarenden so unterschieden hatte, daß dieser als Vater, jener als Sohn erkannt und verehrt werden mußte, so machte dieß in der Verehrungsweise eine Veränderung. Der Vater (die nun als Vater erkannte Gottheit, der vollkommenste Geist) mußte so, wie es seiner Gottheit würdig war, ohne Opfer und Altar, verehret werden. Der Sohn, der sich nun beydes als Gottes Sohn und König Israels bekannt machen ließ, foderte auch eine dieser seiner Würde entsprechende Verehrung, wovon die Aeusserungen ungleich seyn konnten, je nachdem er entweder in Person gegenwärtig, oder abwesend war. Allemal konnte die alte Verehrungsweise nicht mehr statt finden, weil sie den Vollkommenheiten des Vaters nicht angemessen war; und auch für den Sohn sich nicht schikte, weil der die Erde für einmal verlassen und weder zu Jerusalem noch anderswo einen eigentlichen Orakelsiz hatte. Nur wollte er izt als Retter, Gesezgeber, König (und zwar der größte, den Israel jemals gehabt, und haben konnte) und als Gottessohn, durch ein dank- und ehrfurchtvolles Andenken verehret seyn; zu welchem er selbst eine besondre stets zuwiderholende Handlung verordnet hatte. Auch gehörte zu dieser ihm gebührenden Verehrung, daß in seinem Namen die Bitten und Danksagungen dem Vater dargebracht, mithin im Gebete auch seiner mit Ehrfurcht und Zutrauen mußte gedacht werden. Dies kam auch alles unter den Meßias-Verehrern sogleich zu Stand, es gab sich von selbst mit;

wie es sich aus ihrem Beten und übrigen religiosen Verehrung, so weit man dieselbe aus der Geschichte und den Briefen der Apostel kennt, schliessen läßt. Der Gegensaz von diesem allem gegen die alte Vereh. rung fällt auf. Alles war gereinigt und veredelt: Diese Erkenntniß und Verehrung Gottes — war nun erst die rechte und wahre; sie war eben so sehr fürs Herz, als für den Verstand, weil man izt in Gott nur den Vater anbetete; — aber auch die Erkenntniß und Verehrung des Worts (Offenbarers) oder Sohns Gottes war nicht blos historisch-richtig, d. h. mit seiner Erhöhung und Würde übereinstimmend; sondern auch fruchtbar und beruhigend fürs Herz. Denn in diesem Gottes Sohne verehrte man den Erretter von Sünde und Tod, den Stifter und Beherrscher des einst zu offenbarenden Reichs, den kommenden Richter aller Welt. Wer diese Verehrung Gottes und seines Sohns mit der im alten Bunde vergleicht, wird keinen Augenblik anstehen, welche von beyden lebendiger und beseligender gewesen.

Ein dritter Vortheil der vorhinbeschriebenen Erlösung Israels ist das stete Wachsthum in Gottverehrendem Sinn und Leben. Denn dazu wirkte nun eben jene lebendigere Gottes. Erkenntniß am stärksten mit. Auch kamen alle Neigungen des Herzens mit ins Spiel, Furcht, Hofnung, Ehrbegierde, vornehmlich aber Liebe. Freylich hatte das National Gesez mit seinen Drohungen auch Furcht, und mit seinen Verheissungen Hoffnung rege gemachet. Aber eine so unkindliche Furcht konnte höchstens von gröbern Verbrechen zurückehalten; und die Hoffnung wirkte um so schwächer, je weniger es, nach so vielen

Uebertrettungen, den Anschein hatte, daß jemals die versprochnen Segnungen würden erhalten werden. Nun nach geschehener Erlösung konnten diese Neigungen alle wieder frey, und mit neuer Stärke wirken. Hoffnung auf des Meßias Wiederkunft zur Auferweckung seiner Verehrer, und zum endlosen Reiche der Glükseligkeit. Furcht, den zu beleidigen, der die Liebe ist, und sich des Antheils an dem Reiche des allgerechten Herrn und Richters unwürdig zu machen. Edle Ehrbegierde nach einem vorzüglichen Antheil an den Belohnungen und Ehren in seinem Reiche. Liebe vornehmlich, die Neigung, welche das National-Gesez gerade am wenigsten hatte erwecken können, dankbare Liebe zu dem Vater, dessen Huld und Güte nun erst recht ins Licht gesezt war, und zu dem Sohne, der sich selbst zum Opfer hingegeben, und zu so vielen Mitverehrern Gottes, mit welchen man in Einem Geiste zu einem Leibe verbunden war. Mit Hülfe dieser erhöheten und gereinigten Neigungen (die nun bey dem erleuchteten Meßias-Verehrer als Geistestriebe anzusehen waren) konnte das Wesentliche des Gesezes, was der Meßias mit in sein eigen Freyheitsgesez übergetragen, nicht mehr zu schwer für die Ausübung seyn.

Eine vierte Folge dieser Erlösung Israels scheint anfangs mehr unter die Nachtheile zu gehören, im Grunde aber war sie ein sehr wichtiger Vortheil: Nämlich die dadurch veranlasete Scheidung, oder Trennung; da nämlich die Verehrer des Meßias durch ihren neuen Glauben sich so stark von der Denkens- und Lebensart der andern Israeliten absonderten, und diese hinwieder einen so heftigen Widerwillen gegen

gen jene faßten, daß sie in die Länge nicht mehr Eine Nation bleiben konnten. Diese äusserst wichtige Scheidung werden wir erst dann im rechten Lichte der Theokratie uns vorstellen können, wenn wir die Erlösung des Menschengeschlechts überhaupt betrachtet haben; da sich dann zeigen wird, daß aus Vereinigung der Meßias. Jünger in Israel mit andern Verehrern desselben, ein neues Israel entstanden, welches nun eben so ausschliessend die Gunstbezeugungen des Meßias erfuhr, als ehmals das alte Israel jene nationalen Wohlthaten; — aber auch, was für Strafgerichte nach dieser Scheidung über das ungläubig-gebliebne Volk gekommen.

Unter die wichtigsten Folgen dieser Erlösung Israels ist endlich zu zählen, daß nun das Satans-Reich, sofern es von Seite des Aberglaubens sowohl, als des Unglaubens und der Laster, auch in Israel geherrschet, und sich dem Meßias selbst widersezt hatte, nun schon in dem Maaße gestürzt und geschwächt war, in welchem die Meßias Gemeine sich vestgesezt hatte. Nicht nur hatte sich der Verführer an den Herrn selbst gewaget, sowohl durch Versuche ihn zu verführen, als durch Anstiftung anderer wider ihn, nicht nur hatte sichs bey so vielen Gelegenheiten, wo der Herr sich als den Stärkern bewies der die Menschen seiner Gewalt entriß, gezeigt daß er auch bey diesem Volke von lange her wirksam gewesen; nicht nur war das alles auch sein Reich oder Beföderung desselben, gewesen was der pharisäische Aberglauben und der sadducäische Unglauben, bis zum rasendsten Ausbruche, den Lehren, den Thaten, der Person unsers Herrn entgegen gearbeitet hatte; nicht nur war

für den „ Vater der Lügen „ dieser Sieg der Bosheit und des Unrechts, und für den, „ der ein Mörder ist von Anfang „, die am Herrn selbst verübte Mordthat, ein anscheinender Gewinn und Triumph gewesen; sondern auch nachher hatte sich dieser Feind durch Magie und Lügenwunder der Verfezung und Ausbreitung der Meßias-Lehre widersezt, und die jüdische Verläumdungs- und Verfolgungssucht zum Werkzeuge gebraucht, dem Reiche des Meßias, sofern es schon in seinen Anfängen sich äusserte, Abbruch zu thun. Mit alle dem hatte doch eben der Tod des Meßias, welcher fürs Reich der Finsterniß der größte Sieg und Triumvh zu seyn schien, ihm, dem Unverführten, dem Heiligen und Gerechten, den auch der Tod nicht in seiner Gewalt zu behalten vermogte, den Weg dazu gebahnet, daß er nun auch als Mensch zur höchsten Gewalt beyde über die Geister- und die Menschen-Welt sich erhoben sah, und kraft dieser seiner Oberherrschaft seine Jünger in den Stand sezte, daß sie nicht nur Dämonische heilen und so sein eigen Werk, die Zerstörung des Satans-Reichs, fortsezen, sondern auch die, bey den Juden noch in hohem Werth gestandene und zur Unterhaltung des Aberglaubens geschäftige Magie eines Simons, Elymas u. s. w. beschämen und zerstören konnten.

Wie nun die Reden und Thaten der Boten unsers Herrn, gleich seinen eignen, der unsichtbaren Macht und List des Feindes Abbruch thaten, so wirkten auf der andern Seite die eben diesem Herrn unterworfenen guten Geister, welche schon bey den ältern Anstalten zum Dienste der Verehrer Gottes sich gebrauchen liesse, geschäftig zur Beföderung des Meßias-

Reichs mit. Ihrer bediente sich der Meßias, seine Abgesandten aus Gefängnissen zu befreyen, einem Kornelius Anweisung zu geben u. s. f. Kurz, in eben dem Maaße wie die Meßias-Gemeine zunahm, ward Satans Herrschaft geschwächt und verdrängt, welche, ob sie gleich bey den Juden damals nicht mehr unter der Gestalt der Abgötterey zu finden war, doch unter so viel andern Gestalten der Magie und des Aberglaubens herrschte.

Diese nächsten Folgen und Vortheile der Erlösung waren es nun nicht blos für die unmittelbaren Schüler und Gesandten des Meßias. Freylich haben diese, die ihn in seiner Niedrigkeit so wohl gekannt hatten, nun auch die volle Wirkung des Glaubens an sein höheres Leben und an seine Regierung bey und mit Gott, in den ausgezeichnetesten Geistesgaben erfahren. Ihr vorzüglich starker Glauben an den unsichtbaren Erhöheten wars, was sie um so viel fähiger machte, seine Werkzeuge zu Bekanntmachung seiner Meßias-Würde zu seyn. Und ihre ehrfurchtsvolle Jünger-Liebe für ihren Herrn und Lehrer gab allem, was sie in seinem Namen lehrten und thaten, ein eignes unverkennbares Gepräg. So wie sie ihn hochschäzten und liebten, hätte nichts ihre Sinnlichkeit stärker bezwingen können, als sein Tod („mit ihm war ihnen die Welt gekreuzigt und sie der Welt„). Aber so wäre der Eindruck davon mehr bitter und schmerzhaft, als Sünde zerstörend gewesen, wenn nicht seine Auferstehung ihnen den Verschäzten, Beweinten wiedergegeben hätte, und zwar auf eine Art, daß sie nun höhern edlern Erwartungen Plaz geben und sich an einen geistigern Umgang mit ihm gewöhn-

nen mußten. „Sie kannten ihn nun nicht mehr nach dem Fleische.„

Indessen waren jene Vortheile der Erlösung so gar nicht bloß für sie, daß ein jeder andrer Israelite, der durch ihr Wort gaubte, eben so gut derselben theilhaftig ward, wie sie selbst. Man brauchte ihn auch eben nicht auf Erden persönlich gekannt zu haben, um durch die göttlich-würdige Entwicklung seines Schicksals — verglichen mit den alten Aussprüchen, für ihn eingenommen und zum Glauben seiner göttlichen Regierung und Wiederkunft — gebracht zu werden. Aus der einfältigen Erzählung seiner Geschichte konnte man ihn, nach seinem Leben auf Erden, beynahe eben so gut kennen lernen, wie der erzählende Jünger selbst ihn gekannt hatte. Ja wer ihn nicht persönlich gekannt, hatte gewissermassen auch mit weniger solchen Vorurtheilen zu kämpfen, dergleichen sein Aeusserliches bey Freunden und Feinden erweckt hatte. Ließ man sich nur überführen, der Meßias, von dem, und durch den Israel all sein Glück erwarte — sey dieser am Kreuze verstorbne, dessen Niedrigkeit und schmachevolle Hinrichtung so manchen geärgert hatte; — so war die grobe irdischsinnliche Denkensart schon so viel als geheilet. Der Tod seines Meßias tödete gleichsam des Israeliten seine Sinnlichkeit. d. h. Anstatt daß er vorher bey aller seiner Lasterhaftigkeit geglaubt hatte, den Meßias mit Freuden erwarten zu dürfen, so war hingegen der Gedanke seiner Leiden und seines Todes erschütternd für ihn, und zwang ihn gleichsam, an Selbstverläugnung und Glaubensgehorsam, als an den einzigen Weg ins Meßias. Reich, zu denken — — Und wie der Tod des Meßias die Sinn-

lichkeit des Israeliten tödete, so weckte hingegen die Auferstehung desselben das Leben des Geistes in ihm auf. Er sah ihn izt jenseit des Grabes lebendig in den Thaten seiner Jünger; welche, in seinem Namen verrichtet, seinem überirdischen Leben und Einfluß auf die menschlichen Angelegenheiten ein entscheidendes Zeugniß gaben. Sah er ihn aber solche Proben seiner götlichen Regierung geben, und hörte dabey, daß er einst wiederkommen und sich als Herr und Richter darstellen werde, so hob dieß den Geist empor und versezte ihn aus dem irrdisch-sinnlichen Kraise des Denkens und Hoffens andrer Israeliten hinüber in das zwar noch unsichtbare, aber doch schon zur Wirklichkeit gekommne Reich des Meßias.

* * *

„Aber sind denn auch diese Vortheile des Glaubens an den Tod und die Auferstehung des Meßias' den Israeliten wirklich zu Theil geworden?„ — Ja! allenthalben, wo der apostolischen Ankündigung geglaubt wurde; nur da nicht, wo derselbe nicht geglaubt wurde.

Die Geschichte hat den ersten guten Erfolg gezeigt; aber auch schon frühe grosse Schwierigkeiten und sogar Verfolgungen, mit welchen die Zeugen zu kämpfen hatten. Der Uebergang eines von den hizigsten Verfolgern zu der Partey der Bekenner der Meßias hatte der guten Sache sehr aufgeholfen. Eben dieser fervolle Mann ward nun der beste Vertheidiger der Lehre, die so viel Anstoß fand; er sezte den Zusammenhang dieser neuern Anstalten mit jenen ältern ins hellste Licht. Paulus Uebergang zu Meßias. Gemei-

ne zeigt uns den Meßias auch nach seiner Erhöhung zur Beföderung seiner Reichs. Angelegenheiten geschäftig; so daß, wo kein anderes Mittel es kann, er durch selbsteigne Dazwischenkunft hilft. Paulus Zeugniß war in gewissem Sinne noch stärker als der andern Reichsboten des Meßias. Es war auch wohl bey damaliger Lage der Sachen sehr dienlich, daß unter den Boten einer wäre, der nicht nur des Umgangs mit ausländischen Israeliten gewohnt wäre, sondern auch so viel vorläufige Schriftkenntniß hätte, daß er dann die Annehmungswürdigkeit der Messiaslehre, sowohl aus dem Gegensaze gegen falsche jüdische Theologie, als auch aus der Uebereinstimmung mit der ächten alten Schriftlehre zeigen könnte. Nämlich das Unvermögen, diesen Zusammenhang einzusehen, machte noch manchen Israëliten des einzigen richtigen Gesichtspunkts, aus welchem die ganze Geschichte des Meßias sollte betrachtet werden, verfehlen. Man sah nur aufs Kleine, nicht aufs Grosse. Indessen daß denen, die den Aposteln geglaubt hatten, die Augen allgemach aufgiengen über die bewundernswürdige Harmonie des göttlichen Plans — (wiewol auch von diesen izt noch mancher an dem Nationalgeseze hieng,) sezte sich der noch ungläubige Israelite in seinem Vorurtheile vest, und glaubte alles was die Apostel sagten, schon durch das Aergerniß des Kreuzes widerlegt zu haben. Er meynte, die Ungereimtheit des Vorgebens, daß der Gekreuzigte zum Herrn und Meßias erhöhet sey, falle ins Aug und widerlege sich selbst. Er wandte die erhabnen Beschreibungen der Propheten vor, die auf lauter Ehre und Glückseligkeit giengen, und etwas ganz anderes, als man an

dem Nazarener bewundere, versprächen. Er sagte, das verheißne Reich sey ja noch so wenig da, wie zuvor. Man solle ihm den Meßias auf dem Throne zeigen, so wolle er auch sein Unterthan werden.

Nämlich „ der Gott dieser Welt hatte ihn verblendet, „ daß er die Herrlichkeit des aus seiner ältern Geschichte gekannten Gottes Jehova — in der Person Jesu verkannte. Daß Gott sich so wenig aus kleiner vorübergehender Weltehre und Hoheit mache, daß er einen am Kreuze hingerichteten Mann zum Stifter und Regenten des grossen Reichs gemacht haben sollte, das wollt' ihm nicht einleuchten. Er schämte sich eines solchen Meßias vor Römern und Griechen, gegen welche man sich eines zu erwartenden Weltmonarchen gerühmt hatte.

Solchen Begriffen haben die Apostel folgendes entgegengesezt:

„ Es sey kein Widerspruch zwischen dem, was Je„ sus gelitten, und dem was dem Meßias Grosses „ verheissen worden, weil Jesus ja eben durch Lei„ den in die Herrlichkeit wirklich eingegangen. Sey „ er aus Schwachheit gekreuzigt worden, so lebe er „ doch nun ja aus göttlicher Kraft. Daß er vom „ Tode auferstanden sey, dessen seyen sie alle Zeugen. „ Daß er izt in überirdischem Zustand göttlicher Eh„ re und Herrschaft sich befinde, das bezeuge Er selbst „ durch Geisteskräfte, Wunder, und mancherley Zei„ chen, welche unter Anrufung seines Namens gesche„ hen u. s. w. Man solle doch nicht alle göttliche „ Führungen bloß nach dem Nationalgesez messen, als „ ob über dasselbe hinaus nichts zu ihrem Besten ver„ ordnet worden seyn könnte. Jener längst versproch-

„ne Segen Abrahams sey doch älter als dieses Ge„set. Und die Väter vor und unter dem Geseze „hätten ja auch ihre Hoffnung weiterhin gerichtet, „und nicht bloß etwas so eingeschränktes erwartet, „wie das Nationalgesez für einmal im Lande Ka„naan verheisse. Ja sie selbst, so viel ihrer nicht „an dem sadducäischen Unglauben Theil nehmen, sä„hen einem künftigen Zustand einer Auferstehung „entgegen. Warum ihnen denn die Nachricht von „einem zum Leben wiederauferstandnen Meßias „so unglaublich vorkomme? *

„Sie sollten doch wol selbst schon gesehen haben, „daß das mosaische Gesez zu dem erwünschten Ziele „nicht bringe. Um durch dieß Gesez ihrer Gottheit „gefällig zu werden, hätten sie Ausüber desselben „seyn müssen; und daß sie so wenig als ihre Voräl„tern, solche nie gewesen, beweise ihre eigne Ge„schichte. Es sey ihnen auch stark genug von allen „ihren Propheten gesagt. Folglich sey es jezt zu späth, „sich hintennach dieses Gesezes zu rühmen, wenn die „Frage von Begnadigung sey. Wo der Religions„und Sittenverfall so groß, so durchgängig sey, da „lasse sichs wol nicht darauf rechnen, daß man um „gesezmäßigen Verhaltens willen am Reiche des „Meßias Theil haben werde. Die Begegnung selbst, „die ihm, dem Meßias, wiederfahren, zeige genug„sam, wo und wie tief das Verderben steke, und „wie wenig Ursache man habe, sich eines an dieser „Person selbst so frevelhaft übertrettnen Gesezes zu „rühmen. Kurz: Von Seite des Gesezes und der „Sanktion desselben, sey es ausgemacht, daß sie eher

* Apostelgeschichte. 26, 8.

„Strafen als Belohnungen zu erwarten hätten. An-
„statt sie zu rechtfertigen, zeuge vielmehr das Gesez
„selbst wider sie, und weit entfernt, ihnen zu eint-
„gem Selbstruhm ein Recht zu geben, mache es sie
„vielmehr beschämt, und seze ihre Strafwürdigkeit
„ins stärkste Licht. Freylich sey das Gesez Mosis,
„nach seinem wesentlichen Innhalt, heilig, gerecht
„und gut; aber es sey ja offenbar, daß ihrer Väter
„und ihre eigne Verdorbenheit jene auf ihr Beßtes
„abgesehene Anstalt immer entkräftet, und sie der
„ihnen zugedachten Nationalvortheile verlustig ge-
„macht habe. Bey so bewandten Sachen könne
„und werde ihnen ihr Gesez in Ewigkeit nichts hel-
„fen; und wenn sie nun noch so eifrig über den zu-
„fälligen Verordnungen halten, und Leben und
„Glückseligkeit darinn, daß sie ein solches Gesez hät-
„ten, suchen wollten, — so sey das ein Selbstbetrug.
„Das Gesez Mosis habe ja doch auch für seine Be-
„obachter, nur Verheissungen des gegenwärtigen
„Lebens; wie vielweniger es denn ihnen, die es
„übertretten hätten, zu einem ewigen Leben helfen
„könnte? — Auch das Beyspiel Abrahams hätte ih-
„nen zeigen können, daß die Beseligung eigentlich nie
„von einem Nationalgeseze, von Aeusserlichkeiten,
„wie z. B. von der Beschneidung, auch nicht vom
„Ruhme, der sich auf eignes Verdienst gründete,
„sondern geradezu vom Glauben an Gottes Aus-
„sprüche, Zusagen und Führungen abhange. Es
„heisse: Abraham hatte Gott geglaubt (getraut)
„und das ist ihm zum Verdienst angerechnet worden.
„Und so komme es auch izt zur Begnadigung (Ver-
„zeihung der Sünden, Gerechtsprechung) nur darauf

„an, daß man glaube, Gott habe, was er ver-
„sprochen, theils durch Sendung, Auferweckung
„und Erhöhung dieser Person — wirklich schon er-
„füllt, theils werde er es weiter erfüllen. * Eben
„das sey das längst-vorausgesehene Heil, daß izt
„Begnadigung (Aussöhnung mit der Gottheit)
„samt allen davon abhangenden seligen Folgen, Ge-
„wissensruhe, Auferstehung, ewiges Leben im Rei-
„che des göttlichen Königs, einzig und unfehlbar
„dadurch erhalten werde, wenn man von dieser he-
„hen Würde, die er sich durch Leiden und Gehor-
„sam erworben, und durch Auferstehung und Er-
„höhung zu Gott wirklich in Besiz genommen, sich
„überzeugen lasse. Da heisse es nicht erst: Woher
„Seligkeit nehmen? Man dürfe sie nicht erst weder
„vom Himmel herab, noch aus der Unterwelt müh-
„sam herauf bringen. † Sie sey schon da, so nahe,
„daß sie eben ihrer Nähe wegen übersehen werde —
„Sie liege eben in dem, wenn man Jesum für den
„göttlichen König bekenne, und von Herzen glau-
„be, daß Gott ihn zu höherm Leben und Herrschen
„auferweckt habe. Dieß glauben — dieß bekennen —
„mache selig, d. i. es unterdrücke die Irdischge-
„sinntheit, es mache den Geist frey, und eines hö-
„hern Lichts und himmlischer Kräfte fähig, es ver-
„seze izt schon in das Reich Gottes und Christi, und
„sichere den seligsten Antheil an demselben auch fürs

* Der Christ aus Israel mußte dreyerley glauben; einmal, die alten Ausprüche und Verheissungen; zweytens, daß diese Person es sey, auf welche dieselben gehen; drittens, daß also durch sie das verheissene Reich einst zu Stand kommen werde.

† Röm. 10.

„Künftige zu. Da sey ein himmelweiter Unter-
„schied zwischen denen, die aus Anhänglichkeit an
„das Nationalgesez lieber bleiben wollen, was sie
„seyen; und denen, die durch Wahrheit sich frey
„machen lassen, und ihre Seligkeit nicht mehr darinn,
„daß sie Juden und Schuldner des Gesezes Mosis
„seyen, sondern in dem Glauben an den gestorb-
„nen — oder vielmehr wieder auferstandnen — zu
„Gott erhöheten — sich ihrer annehmenden — wie-
„derkommenden Retter suchen. Jene unverständige
„Anhänger des Gesezes verfehlen dessen immer, was
„sie zu haben vermeinen, des Anspruchs an Gottes
„Huld und Gnade, sie erlangen eben so wenig jene
„eingeschränkten und nationalen Segnungen, als
„diese bessere, jene nicht, weil sie das Gesez doch nie
„in seinem ganzen Umfang ausüben; diese nicht,
„weil sie der Lehre vom göttlichen Könige nicht glau-
„ben. Diejenigen hingegen, welche diese neue An-
„stalt, die Vervollkommnung jeder bisherigen, sich
„gefallen lassen, stehen mit der Gottheit wohl; *
„der hohe Sinn und Geist, wozu der Glaube an
„den Auferstandnen sie mächtig erweckt habe, gebe
„ihrer Seele Zeugniß, daß sie — Kinder — Frey-
„gelaßne Gottes — seyen; und als Kinder, auch
„wohl Erben — Eigenthümer des göttlichen Reichs
„bey, mit und unter dem Meßias. Es sey wahr,
„die Glückseligkeit des Reichs Gottes sey auch für
„diese noch nicht in ihrer Vollkommenheit da. Sie
„seyen erst noch in der Hoffnung selig; noch im
„Glauben, nicht im Schauen; noch an der Frem-
„de, mittlerweilen ihr Herr schon in der Heimath

* „Haben Frieden mit Gott.„

„ sey; aber für einmal führe schon dieser Zustand seine „Seligkeit bey sich, die sie an nichts vertauschen „würden. Sie seyen nun doch aus der Gewalt der „Finsterniß errettet, der Sünde so viel als entstor„ben, ihr besseres Leben sey beym Meßias in Gott „verborgen. Wenn aber Er, der Christus, sich of„fenbaren werde, dann werde auch ihre Seligkeit „sich in ihrer ganzen Grösse zeigen.„

Allein auch unter den Israeliten, welche sich von der Auferstehung des Meßias überführen ließen, gab es noch viele, die ihre Begriffe von der nothwendigen Beybehaltung des Gesezes, der Beschneidung u. s. f. noch nicht aufgeben wollten, weil ihnen so das Hauptvorrecht der israelitischen Nation wegzufallen schien, wenn das Nationalgesez wegfiele; und weil auch schon die lange Gewohnheit, sich die vorige Anstalt als unverbesserlich vorzustellen, und das Unvermögen, den Zusammenhang der göttlichen Führungen, und den viel höhern Werth der durch den Meßias erlangten Vortheile einzusehen, sie auf jene geglaubten Vorrechte immer noch eifersüchtig machte. Ja wir finden selbst die Schüler und Gesandte des Herrn noch eine Zeitlang in diesen Gedanken, als wenn es eben gar nicht um Abschaffung des mosaischen Gesezes zu thun wäre. Selbst ein Petrus muß erst durch ein himmlisches Gesicht belehret werden, daß solche Unterscheidungszeichen der jüdischen Nation, wie z. B. das Verbot gewisser Speisen, deren sich die abgöttischen Völker bedienten, nun nichts mehr zu sagen hätten. Nur ein Paulus sah diese Entkräftung des Nationalgesezes durch den Tod des Meßias, deutlich ein. In dem Verfolg wird sich zeigen, daß,

wenn jener Wahn wäre beybehalten worden, derselbe ein grosses Hinderniß der Ausbreitung des göttlichen Reichs auf die übrigen Menschen würde gewesen seyn. Ja die glaubenden Israeliten selbst würden durch diesen Wahn verhindert worden seyn, sich die durch des Meßias Tod und Auferstehung geschehene Erlösung recht zu Nuze zu machen. Es kam etwas Ungereimtes, ein Unding heraus, wenn sie ihr Nationalgesez mit dem Evangelio vermischen, und in Eins bringen wollten. Dieß wird sich aus folgender, aus den Briefen der Apostel gesammelten Hauptvorstellung, * deutlich zeigen:

„Das Nationalgesez, lehrten die Apostel, welches Moses gegeben, habe nur insofern einen Werth gehabt, als es der Sinnlichkeit und insbesondre der Neigung zur Abgötterey einen Damm entgegengesezt, und die gröbsten Aussprüche derselben einigermassen durch Zwangsmittel eingeschränkt, mithin gleichsam das Amt eines Zuchtmeisters versehen habe. Den Segen aber hab es nicht mitgebracht, und seiner Natur nach nicht mitbringen können, welcher in jenen Aussprüchen an Abraham gemeynt war. Aus dem Erfolg zu schliessen, habe das Gesez, selbst mit seinen wesentlichsten Foderungen, nur dazu gedient, ihr wahres Bedürfniß, in Beziehung auf jenen verheißnen Segen, an den Tag zu bringen; es habe das moralische, bey allen Menschen anzutreffende, Verderben (als Krankheit, oder heilung. foderndes Bedürfniß be-

* Es kommt in dieser vieles vor, das auch für die noch ganz im Judenthum gebliebne sich schickte. Dieß alles wegzulassen würde allzugrosse Lücken in die Gedanken-Folge gebracht haben.

„trachtet,) bey den Israeliten nur erst gleichsam zur „Reife gebracht; es habe ihrer Sinnlichkeit Anlaß „gegeben, * sich in solchem Grade zu äussern, und „ihnen solche Verschuldung zuzuziehen, daß ihr Be„dürfnis, ihre Gewissenslage, sie nun von selbst da„hin führen müsse, den längst-versprochnen Segen „(Verzeihung, Begnadigung) da zu suchen und zu „nehmen, wo sie allein zu finden sey. Diesem Se„gen und Heile habe die ganze vorige Anstalt sie „entgegenführen müssen, damit sie dann solches, „so angepaßt für ihr Bedürfnis, wie es wirklich sey, „desto begieriger annähmen. Nun, da in der Per„son dessen, den man ihnen ankündige, und den sie „für den Meßias angenommen, dieser Segen wirk„lich vorhanden sey, und ihnen von ihm her Ver„zeihung, Geisteskraft, Auferstehung, ewiges Le„ben — zu Theil werde, warum sie gleichwol sich „aufs Neue dem Nationalgesez, und dessen Sank„tion und zufälligen Foderungen unterwerfen woll„ten? ** Ob sie an dem Meßias etwa nicht Segens „genug hätten, daß sie aufs neue sich unter Moses „begeben wollten? † Sie sollten doch die so oft er„fahrne Unvollkommenheit †† jener ganzen Anstalt „das Unzureichende derselben zu ihrer Beseligung ††† „erwägen. Was es denn wol sey, das ihnen jenes „Nationalgesez izt noch immer so schäzbar und un„vergeßlich mache? Das wesentliche desselben, Lie„be Gottes und des Nächsten? Dies finde sich ja „in der Meßiaslehre wieder — Da sey ja eben das

* Röm. 7, 8. ** Gal. 4, 9.
† Gal. 3, 2. 3. †† Ebend. 4, 9. Hebr. 7, 18. 19
††† Hebr. 9, 9.

„Evangelium darum da, * daß es sie in den Stand
„seze, Gott als Vater und Heiland Aller, und An-
„dere wie sich selbst zu lieben; denn es schaffe alles
„auf die Seite, was solcher Liebe im Wege stehen
„könnte; es reinige von Sinnlichkeit, es bringe Ver-
„söhnung mit der Göttheit d. i. ihre verscherzte Huld
„und Gunst zuwege, ** es sey der Geist der Liebe
„und des Wohlwolles selbst; † es hebe also jenes
„Gesez, dem Wesentlichen nach, nicht auf, ††
„sondern mache die Haltung desselben möglich und
„leicht; es mache dasselbe zu einem vollkommnen
„Gesezе der Freyheit; ††† weil es eben mittelst des
„Glaubens Gesinnungen der Rechtschaffenheit des
„Gottes und Menschenliebe einflösse, so bedürfe er
„weiter überall keines eigentlichen Gesezes; weil
„es die Sache selbst, Geist und Kraft, mittheile,
„und das Rechtthun nicht blos gebiete, sondern ins
„Herz einpräge, †††† so bedürfe es weiter keines auf
„Tafeln gegrabnen Gesezes. Es nehme weg, was
„jenes Gesez zwar als die Quelle alles Uebels ver-
„boten, aber nicht weggeschafft habe, die Begirde
„d. i. Lüsternheit.

„Oder ob die Sanction jenes Gesezes ihnen zu
„ihrer Glückseligkeit so unentbehrlich scheine? Ob sie
„in den Worten: Wer diese Stücke hält, der
„wird darinn leben (und glücklich seyn) so viel
„Trost finden? Da müßten sie aber sagen können,
„sie hätten das ganze Gesez Mosis vom Größten bis
„aufs Kleinste beobachtet. *** Aber das werden sie so

* Röm. 13, 9. 10. ** Röm. 5, 1.
† 1. Joh. 4, 12. 13. †† Röm. 3, 31.
††† Jak. 1, 25. †††† 2, Cor. 3. 3.
*** Gal. 5, 10.

„ wenig als ihre Väter behaupten dürfen. Es stehe
„ aber hingegen auch im Gesez: Verflucht sey,
„ wer nicht an alle dem vest hält, was im Buche
„ dieses Gesezes geschrieben ist. — Und so werde
„ wol, wenn sie ihren vorherigen religiosen und mo-
„ ralischen Zustand betrachten, von Seite des Gese-
„ zes eben nicht viel Gutes zu hoffen seyn. — *

„ Oder ob die Modifikationen des Gesezes ih-
„ nen zu ihrer Beseligung so unentbehrlich vorkom-
„ men? Sie sollten doch die Natur und den Zweck
„ derselben erwägen. Unmöglich haben alle diese
„ Opfer und Reinigungsgeseze u. s. w. etwas dauer-
„ haftes und bleibendes seyn sollen. ** Jener ganze
„ Gottesdienst sey gar zu sehr nach dem Geschmacke
„ der Weltgötterdienste † eingerichtet gewesen, als
„ daß er für etwas vollkommnes und an sich Gott-
„ gefälliges zu halten sey. Diese Einrichtung sey
„ vielmehr nur als etwas symbolisches †† zu betrach-
„ ten, welcher etwas besseres und vollkommnes habe
„ entsprechen sollen. Sie haben nur gewisse wichtige
„ Begriffe vestsezen, und, was in Zukunft Grosses
„ zu erwarten sey, in einem Schattenrisse andeuten
„ sollen. So haben, z. B. die Opfer, selbst das
„ jährliche Söhnopfer, die Verschuldungen gegen die
„ Gottheit nicht so fast wirklich gehoben; denn so
„ hätte es keiner so öftern Wiederholung bedurft, als
„ vielmehr nur das Andenken und öffentliche Bekennt-
„ niß davon unterhalten. ††† — Jene wichtigste Per-
„ son bey der alten gottesdienstlichen Anstalt, der
„ Oberpriester, der zu denen Geschäften bestimmt
„ gewe-

* Röm. 3, 19.
** Hebr. 7, 18. 19. 9, 9. 10. † Gal. 4, 3. 9.
†† Ebr. 10, 1. ††† Ebr. 10, 1. 2. 3.

„gewesen, die die Beziehung der Nation gegen die „Gottheit betrafen, habe schon darum nichts dauer„haftes bewirken können, weil er ein sterblicher Mensch „gewesen, † welcher bald einem andern, bessern oder „schlechtern, habe Plaz machen müssen; und weil er „auch immer für seine eigne Vergehungen sowohl als „für die der Nation, zu opfern gehabt. †† Das „Versammlungszelt, die Gesezlade, das Heilige, „das Allerheiligste, mit allem, was es enthalten, „sey doch nur eine Copie von dem gewesen, was „Moses auf dem Berg im Geiste gesehen. * — Nicht „die Wohnung Gottes, die der Herr selbst und kein „Mensch gebauet habe. ** Selbst das, daß der Ober„priester nur einmal des Jahrs hinter den Vorhang „ins Allerheiligste habe hineingehen dürfen, zeige „nicht undeutlich an, es sey während jener mosai„schen Anstalt, der Eingang ins beßte wahrste „Heiligthum noch nicht offen gestanden, *** mithin „erst zu hoffen gewesen. Jene häufige Reinigun„gen der Priester und des Volks seyen doch eigent„lich nur leibliche Reinigungen gewesen, welche zu „nichts weniger als zur Reinigung und Heilung des „Gewissens gedient haben. **** Jene häufigen Opfer „und Gaben seyen eigentlich nie das gewesen, was „Gott habe wollen, oder wodurch der Mensch sich „ihm hätte wohlgefällig machen können; ***** jenes „häufige Blutvergiessen bey den Opfern habe un„möglich die Sünden wegnehmen können. Wer auch „wol dieses von Ochsen- und Kälberblut erwarten „wollte? ††† Freylich habe in jener Schatten. Theo-

† Ebr. 7, 23. 24. 25. †† Ebr. 5, 3.
* Hebr. 8, 5. ** Ebend. v. 2. *** Ebr. 9, 8.
**** Ebr. 9, 13. ***** Ebend. 10, 5-9. ††† Desgl. v. 4.

„kratie das Sinnliche auch müssen mit sich selbst
„übereinstimmen, alles, was Moses Gottesdienstli-
„ches verordnet, habe seine relative Schicklichkeit
„gehabt; daher, nachdem einmal Thier. Opfer ein-
„geführt gewesen, dieses als die vornehmste Hand-
„lung des levitischen Gottesdienstes angesehen, und
„das Blut selbst (als das Leben der Thiere) dem
„Altare heilig geworden; so daß ohne Besprengung
„mit Opferblut, fast keine Art von Reinigung oder
„auf das Gesez sich beziehende feyerliche Handlung,
„vorgenommen worden; * aber mit alle dem sey
„solche Besprengung mit Blut oder mit Asche von
„einem verbrannten Stück Vieh nur eine sinnliche
„Purification ** gewesen.“

„Nun sollten sie nachsehen, ob in der neuen An-
„stalt dieß alles nicht ungleich vollkommner sich finde:
„Ob da nicht die allerwichtigsten Sachen, wovon
„in jener alten Einrichtung nur die Ideen gelegen,
„in höchster Realität zu finden seyen: Ob sie da nicht
„ein vollkommnes Opfer — einen vollkommnen Ober-
„priester — ein vollkommnes Heiligthum u. s. w.
„haben? Anstatt daß der alten Söhnopfer so viele
„gewesen, sey hier ein einziges zur Aufhebung der
„Sünde genugsam: *** Der Tod des Meßias. —
„Dieser habe die Menge der Verschuldungen gegen
„das Gesez mit einmal getilgt. **** Denn dadurch,
„daß Er gestorben, sey jene ganze drohende Sank-
„tion des Gesezes weggefallen; indem, was durch
„kein anders Opfer hätte geschehen können, Verzei-
„hung begangner Sünden, mithin wirkliche Seelen-

* Ebr. 9, 22. ** 9, 13.
*** Ebr. 9, 26. 28. **** Geschichtb. 13, 39. Ebr. 10, 18.

„oder Gewissens Reinigung zuweae gebracht wor-
„den. * Ein untadelhafteres, vollkommneres Op-
„fer hätte Gott nicht können dargebracht werden, als
„dieses. ** Da sey auch Blut vergossen worden,
„da sey auch ein Leben, aber ein köstlicheres und
„besseres, das selbst eigne des Meßias, sey da an-
„gewandt worden. *** Der habe sich selbst, ein
„tadelloses Opfer des Gehorsams, Gotte dargebracht.
„Nun wenn doch auch schon in jener unvollkommnen
„Anstalt, das am Altar vergoßne Opferblut, ein
„sinnliches und der übrigen Anstalt angemessenes Rei-
„nigungs- und Aussöhnungsbild gewesen, wie viel-
„mehr wahre innere Reinigungskraft für das Ge-
„wissen des Israeliten darinn liegen müsse, daß der
„Meßias sein eigen Blut zur Tilgung aller der unter
„der vorigen Anstalt zugezognen Verschuldungen ver-
„gossen habe. **** Durch dieß Opfer seyen sie ein
„für allemal gereinigt, und von aller Verschuldung
„die sie sich unter dem Gesez, durch Uebertrettung
„desselben, zugezogen, befreyt; angesehen einerseits
„der Tod des Meßias alle vorige Schuld abgethan
„und aufgehoben, anderseits seine Auferstehung für
„die, die sie glauben, ein geisterweckendes Mittel
„zum Leben und zur Beseligung geworden sey. Was
„sie denn izt noch eines andern Oberpriesters bedür-
„fen? Er, der Meßias selbst, sey ja das in vollkomm-
„nem Sinn, was ein Aaron nur in sehr einge-
„schränktem und unvollkommnem gewesen. ***** Er ha-
„be durch ein einziges Opfer, durchs Dahingeben

* Röm. 8, 3. ** Ebr. 9, 14.
*** Ebr. 9, 12. **** Ebr. 9, 13. 14.
***** Ebr. 7, 28. 8, 1.

„ seiner selbst, die selige Beziehung zwischen Gott,
„ und denen, die ihm, dem Meßias, glauben, un-
„ gleich vester gemacht, als sie durch keines Priesters
„ Vermittlung jemals habe werden können. Er habe
„ auch so wenig als jene alten Priester sich selbst in
„ diese Würde eingedrungen, sondern Gott Jeho-
„ va habe ihn feyerlich, ja mit Betheurung dazu
„ ernannt. * Er sey auch eigentlicher, als kein
„ andrer Oberpriester in das Heiligste, — den
„ Himmel selbst ** — eingegangen, nachdem er eine
„ für immer kräftige Erlösung zu Stand gebracht. ***
„ Eigentlicher, als kein anderer sey er, nach darge-
„ brachtem grossem Opfer, vor Gott erschienen,
„ um da für immer die Angelegenheiten der Seinen
„ zu besorgen. **** Nicht in ein von Menschen ge-
„ machtes Heiligtum, sondern in die von Gott selbst
„ gebaute Wohnung, sey er eingegangen, nämlich
„ durch den Vorhang, hinter welchem, so lange er
„ auf Erde lebte, seine höhere Abkunft und Gött-
„ lichkeit den Menschen gleichsam verborgen gewesen,
„ d. i. durch seinen eignen Leib, ***** den er habe töden
„ lassen, in welchem er aber hernach nur desto
„ lebendiger und geistiger ins obere Heiligtum sich er-
„ hoben habe. Es gebe also izt kein anderes Opfer
„ mehr. Eitel sey es, nach angenommnem Glauben
„ an den Meßias, sich immer noch mit Aengstlichkeit
„ an jene schwachen und dürftigen Sinnlichkeiten
„ halten, welche in Vergleichung mit dem Meßias
„ nicht mehr seyen als der Schatten gegen den Kör-

* Ebr. 5, 5. 7, 21.
** Ebr. 9, 24.
*** Ebr. 9, 12.
**** Ebr. 9, 24.
***** Ebr. 10, 20.

„per. Sie sollten doch selbst bedenken, ob sie z. E.
„die Geistesträfte, die sie neulich erhalten, jener
„Beobachtung des Nationalgesezes, oder ob sie sie nicht
„vielmehr einzig dem Glauben an diesen Meßias zu
„danken hätten. * Sie sollten bedenken, wie ihr Zu-
„stand gewesen, ehe sie diesen Meßias kennen ge-
„lernt; und wie er hingegen izt sey. Sie sollten
„bedenken, daß ja auch der Geist der Weissagung
„selbst von jener Opferanstalt und von der ganzen
„Gesezgebung, als von Etwas, das nicht immer
„Bestand haben werde, deutlich geredet hätte. **
„Und wenn sie izt bey alle dem doch noch eher durch
„jenes Nationalgesez selig zu werden meynten — so
„mögten sie immer die Beschneidung und das Ju-
„dentum für ihr höchstes Vorrecht halten, aber be-
„denken, daß sie nun auch Alles und Jedes, was
„jenes Gesez fodere, zu halten gleich stark verbun-
„den wären. „ ***

So sprach der Apostel mit den noch jüdischge-sinnten Christen; und daß er so sprechen mußte, brachte die ganze göttliche Anstalt mit. So zeigte er dem Israel seine Erlösung eben in dem, daß der Messias gestorben, aber wiederauferstanden und izt zu Gott erhoben sey.

Aber ja, um in diesen Begebenheiten, die dem Juden zum Theil ein Aergerniß, zum Theil nicht glaublich genug, und seinen lange-genährten Erwartungen zuwider waren — die Erlösung zu sehen, dazu ward das Auge des Geistes erfodert. Erhabene Weisheit und Einfalt des göttlichen Werks, wie

* Gal. 3, 2. ** 9ter Abschnitt.
*** Gal. 5, 3. 4.

gar nicht schicktest du dich zu dem niedrigen verkehrten Sinn, und wie vortreflich hingegen zu dem ächten altisraelitischen Sinn eines Davids — Jesajas — oder auch eines Abrahams, der dem Tage des Segens entgegen sah! — Nämlich ein am Kreuze hingerichteter Meßias — wird immer dem irdischgesinnten Juden ein Aergerniß seyn, er wird das Grosse, was darauf folgte — die Herrlichkeiten darnach — nicht glauben wollen, weil sie nicht in die Sinne fallen. Er wird immer noch fragen: „Wo ist denn das verheißne davidische Reich?„ Und freylich ist auch diese Frage wegen des davidischen Reichs durch das, was von der Erlösung Israels bisher gesagt worden, noch nicht genug beantwortet. Aber wir konnten uns auch nicht bestimmter darauf einlassen, bis wir erst die Natur der Erlösung, die dem Israel durch ihn zu Theil ward, gezeigt hätten. Und auch izt nehmen wir diese Hauptfrage vom Reiche Gottes noch nicht vor, bis wir die Erlösung auch in Rücksicht auf das übrige Menschengeschlecht werden betrachtet haben. Die richtig verstandne Erlösung, sowohl in Rücksicht auf Israel als auf das menschliche Geschlecht, wird uns erst recht darauf führen, was das Reich Gottes und des Meßias eigentlich sey.

Noch einmal denn werfen wir einen überschauenden Blick auf die Erlösung Israels zurück, in wieweit sie, laut der Geschichte, zu Stand gekommen. Diese Erlösung besteht eigentlich darinn, daß für die, die Jesu Tod, Auferstehung, Erhöhung zu Gott und Wiederkunft glaubten, jenes bey der vorigen Anstalt in seiner ganzen Grösse zum Vorschein gekommene Hauptbedürfniß wirklich befriedigt ward. Je

bestimmter wir nun jenes Bedürfniß eingesehen haben, je bestimmter muß auch unser Begriff von der Erlösung Israels geworden seyn. Und je deutlicher wir eingesehen, daß eben dieses Hauptbedürfniß durch die ganze mosaische Anstalt nicht habe können befriedigt werden, sondern vielmehr durch dieselbe nur erst ins Licht gesezt worden, je deutlicher werden wir auch die Unentbehrlichkeit einer solchen Erlösung einsehen. Auf Abraham und auf die ganze, zwischen ihn und den Meßias hineingekommne, Anstalt mußten wir zurückesehen, wenn wir einen recht sichern Fußtritt in diese so manchmal verdunkelte Gegend sezen wollten. Was wir seit Abrahams Zeiten immer erwarteten, und doch bis auf die leztern Begebenheiten nicht zu sehen bekamen, — was in der Geschichte Davids noch bestimmter angebahnet zu werden schien, — was der Geist der Weissagung in der Zukunft aufspürte, und zum Theil beschrieb, und besang — das fiengen izt die, die unsers Herrn Auferstehung glaubten, nicht mehr bloß zu hoffen, sondern zu geniessen an. Sie sahen sich erlöst — (besser als ehmals Moses die Nation erlöst hatte,) — von dem, was ihnen ihr Gesez zur Beschwerde, die Sanktion desselben zur Strafe, nnd Jehova selbst furchtbar machte — erlöst von jenem eiteln und knechtschaftlichen Dienste, der, so angemessen er jener zur Abgötterey geneigten Sinnlichkeit war, dem Geiste doch wenig aufhalf — erlöst von dieser Sinnlichkeit selbst, dem Hauptübel, welches schon die Väter so oft unglücklich gemacht und immer von Jehova entfernt gehalten — erlöst also auf der einen Seite von einem Joche, welches weder ihre Väter noch sie selbst hatten tragen mögen, und

auf der andern, von dem sündlichen Fleische * d. i. der reizenden Sinnlichkeit — erlöst von der Verschuldung, die sie durch alles vorhin begangene und insbesondere durch die anfängliche Verwerfung des Herrn auf ihr Gewissen geladen, und welche ihnen, nach der Sanktion des Gesezes, die schwersten Strafen müßte zugezogen haben, wenn nicht im Namen des göttlichen Königs ein General-Pardon wäre ausgerufen worden. — Und von dem allem waren sie einzig durch den Glauben an des Meßias Tod und Auferstehung erlöst; eben sein Tod war es, was als ein Reinigungsmittel ** für die, welche glaubten, das Nationalgesez mit allen Opfern und Reinigungen, und der ganzen Sanktion wegfallen machte, so daß sie nun eben so gut von diesem Geseze befreyt waren, als wenn sie selbst gestorben wären. *** — Und so wars auch der Glaube an seine Auferstehung, was sie von neuem belebte, und aus der Taufe auf seinen Namen, als neuen Menschen hervorgehen machte. Daß sein Meßias, sein Alles, unter Schmach und Schmerzen gestorben, — das kreuzigte dem Israeliten, der nun glaubte, gleichsam die Welt. Daß sein Meßias, sein Herr und König, sein Alles, auferstanden und zur Herrlichkeit Gottes erhöhet war, das machte ihn suchen, was droben ist, wo Christus sich aufhält, und so bekam er von ihm Geist und Kraft;

* Röm. 7. 8.

** Wiefern nämlich der an ihn (den Gekreuzigten) glaubende Israelite eben dadurch an seinem Glaubensgehorsam wirklich Theil nahm, und um deswillen Gnade und Verzeihung fand. Siehe oben, Seite 220.

*** 2 Cor. 5, 15.

ein Pfand seiner eignen künftigen Auferstehung, zum Mitgeniessen des bey seiner Wiederkunft sich offenbarenden Reichs.

War der Israelite nicht erlöst, bey welchem dies alles vorgieng? War er nicht durch des Meßias Tod und Auferstehung erlöst? Ward ihm nicht desselben Tod und Auferstehung eben dadurch, daß er glaubte, zum Heil und zur Erlösung?

Aber dem übrigen Israel, das nicht glaubte, wie geschah dem? —— Das werden wir sehen, wenn wir erst die Erlösung in Rücksicht auf das menschliche Geschlecht betrachtet haben. Zu Abraham ward gesprochen: Aus deiner Nachkommenschaft wird sich Glück und Heil über alle Völker verbreiten. Und wir haben nur erst gesehen, wie dieß Glück und Heil zunächst denen leiblichen Nachkommen dieses Mannes, die es annehmen wollten, zu Theil geworden.

Da aber die Anstalten und Führungen Gottes aufs genauste zusammenhangen, so darf es niemand befremden, wenn in dieser Betrachtung über die Erlösung Israels einige Schwierigkeiten noch nicht konnten gehoben werden. Wir werden erst dann volles Licht sehen, wenn wir auch die Erlösung des Menschengeschlechts erwogen, und die auf diese sich beziehende göttliche Führungen mit dem, was zur Erlösung Israels geschah, verglichen haben. Vorher läßt sich nicht zeigen, daß und wie z. Ex. diese Erlösung Israels durch des Meßias Tod und Auferstehung, auch das Israel vor Christo angegangen. Eben so wenig werden wir, ohne vorher die Erlösung des menschlichen Geschlechts betrachtet zu haben, diejenigen Führungen recht verstehen, welche die jüdische

Nation nach Christo betroffen. Endlich werden wir auch erst dann im Stand seyn, dasjenige im Zusammenhang mit dem ganzen Plan der göttlichen Führungen einzusehen, was die Apostel von einer Wiederkunft des Meßias zum Gericht und zur Offenbarung seiner Herrlichkeit erwarten hiessen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Erlösung, in Rücksicht auf das menschliche Geschlecht.

Durch den Tod des Meßias der Israeliten war das Nationalgesez aufgehebt; die Zwischenwand, welche sie von andern Völkern so lange her abgesondert hatte, war niedergerissen. Aber jene ältere Beziehung, in welche sich Jehova mit Abraham, Isack und Jakob, den Stammvätern dieses Volks eingelassen, war darum nicht auch aufgehebt. Diese nämlich hatte viel weitere Rücksichten gehabt, als die nachher eingeführte Gesezgebung. Sie hatte deutlich genug auf das menschliche Geschlecht gezielet. — „Mittelst deiner Nachkommenschaft soll sich Heil „und Wohlfarth über alle Völker verbreiten,„ so hatte das oft wiederholte Orakel gelautet. Aber es hatte doch die Art, wie dies geschehen würde, noch unbestimmt gelassen. Es waren hierauf andere Führungen gefolget, die lange Zeit nur diese Nachkommen Israels anzugehen schienen, und auch wirklich größtentheils nur sie angiengen. Allein auch bey diesen nationalen Führungen, insonderheit zu und nach Davids Zeiten, da der Geist der Weissagung auflebte, da zeigte sichs, daß jene alten Rücksichten auf das menschliche Geschlecht noch gar nicht vergessen seyen, sondern daß in der Zukunft etwas verborgen lige, welches mittelst der Nachkommen Israels Heil und Wohlfarth auch der übrigen Welt mittheilen würde. Und zwar sollte es dann eben das seyn, was vorerst dem

Hauptbedürfniß der Israeliten selbst, so wie es seit der Gesezgebung in seiner ganzen Grösse zum Vorschein gekommen war, am angemessensten wäre. Der Gegenstoß zwischen denen Führungen, die unmittelbar auf das Wohl der Nachkommenschaft Abrahams und Israels, dem die grosse Segens-Verheissung geschehen war, — und denen, die mehr auf Handhabung des Nationalgesezes abzielten, sollte einmal aufhören, und eben dann das auch für die übrige Welt bestimmte höhere Glück zum Vorschein kommen. Wir sind endlich in dem Verfolg der Geschichte wirklich auf etwas Neues gestossen, welches eben dieß Verheißne und Erwartete zu seyn schien: Die Ankunft und der Aufenthalt des Meßias bey diesem Volke. Aber sobald er in der jüdischen Welt auftrat, ward jener alte Kampf zwischen ihrer Sinnlichkeit, und dem, was Gottes Rath und Entwurf zu ihrem Beßten herbeygeführt hatte, so heftig, daß wirklich die Sinnlichkeit in einer Absicht die Oberhand behielt, d. i. die besondern Vortheile, die damals für die Nation aus der Annahme dieses Meßias entsprungen seyn müßten, von sich stieß. Der Meßias ward aus dem Wege geräumt. Dadurch fiel, was in der nationalen Verfassung das Beßte war, für einmal weg; denn unstreitig war die wirkliche sichtbare Gegenwart des Meßias, deren diese Nation, und nur sie, eine Weile genoß, weit das Beßte und Edelste unter allem, wodurch sie sich jemals, so lange sie nun schon eine Nation gewesen, auszeichnete. Es war ein so beneidenswerther Vorzug, daß unser Herr selbst versichert, ein Tyrus, Sidon, Ninive würde es andern sonst so glänzenden Vorzügen weit vorgezogen haben.

Wenn Israel selbst dies Kleinod wegwarf, so warf es alle andern Vorrechte mit weg, und trat sein eigen Glück mit Füssen. Aber sollte nicht eben dieß der rechte Zeitpunkt seyn, wo das, was die Israeliten so verworfen hatten, daß es freylich nun nicht ein National-Glück für sie werden konnte, den Weltvölkern überhaupt angetragen und zum allgemeinen Segen werden konnte? —— Wenn es sich wirklich so verhält, so wird die Geschichte uns auf etwas führen müssen, woraus man sehen mag, daß und wie das Nationale sich ins Allgemeine auflößte — oder wie der nun schon lange vorbereitete, angebahnete, der Nation wirklich anerbotene, aber von ihr verworfene Segen, nun aufhörte, ein ausschliessender Segen für sie zu seyn, und anfieng, ein Segen fürs Menschengeschlecht d. h. für Menschen aus allen Nationen zu werden. Ihr fraget: Hätte dieß denn nicht längst geschehen können? — Ich antworte, nein; eine Sache, wie die Ankunft und das Reich unsers Herrn, sezte Jahrhunderte voll Anstalten, Vorbereitungen, National-Führungen, Privat-Gunstbezeugungen voraus, an welchen alle die Weltvölker nicht Theil nehmen konnten: Sobald Er hingegen gekommen war, und es mit seiner Erhöhung einen solchen Gang nahm, wie seine Geschichte gelehret hat, so war dann aller von ihm herfliessende Segen von der Art, daß derselbe eben sowohl einem jeden andern Volke, wie den Israeliten, zu Theil werden konnte. Mit dem National-Geseze war eben das zerbrochen, was bisher im Wege stand, daß die Theokratie nicht ausser dem kleinen Umfang dieser Nation wirkte; und es durfte izt ohne Schaden wegfallen, weil das Bessere

und Vollkommnere nun wirklich vorhanden und bereit war, woher der Segen für alle Völker entspringen sollte. Die Sache gewinnt hier nämlich eine ganz andre Gestalt, je nachdem man sie entweder bloß mit Rücksicht auf Israel, oder auch auf das menschliche Geschlecht ansieht. In ersterer Absicht gab der Tod des Meßias ihrem National. Glücke einen solchen Stoß, daß es sich nicht wieder aufrichten konnte. Sie hatten sich gleichsam gegen einander gewogen, die Irdischgesinntheit der Vorsteher Israels (welche die Nation vorstellten) auf der einen, und des Meßias Bemühung, ihrem Verfall durch seine Gegenwart, Lehre und Thaten abzuhelfen, auf der andern Wagschaale; aber jene Sinnlichkeit hat diese Bemühung insoweit wirklich überwogen, als sie auf ihre besondere Wohlfarth gieng; auf Einführung ächter Frömmigkeit unter den Priestern, Aeltesten, Lehrern, und dem Volke; woraus dann nach jener Theokratie unfehlbar auch der gröste zeitliche Segen für sie müßte entsprungen seyn. In dem sie aber so den Meßias ausser Stand sezten, der Segen des Hauses Israel zu seyn, — so konnten sie doch eben diesen Segen, inwieweit derselbe für die Menschen überhaupt bestimmt und auch schon zubereitet war, nicht hintertreiben. Das Uebergewicht der Sinnlichkeit in der erstern Absicht, machte, daß nun die Gegenwirkung sich noch viel vollkommner zeigte und dadurch, daß sie die National-Anstalt sinken machte, zum grössern und aufs Ganze gehenden Segen den Ausschlag gab. Das heißt in biblischer Sprache: Wiewol die unter dem Gesez gleichsam reif gewordne Sünde, sich mächtig zeigte, so war doch die Gnade noch viel mächtiger — und überfloß nicht nur

auf Israel, sondern auch auf andre Nationen. Der Israelite hält sich an sein Nationalgesez; er will sich dieses nicht nehmen lassen, — wiewol er an demselben eben keinen Freund, sondern vielmehr einen Ankläger hatte. Aber des Meßias Tod und Auferstehung, wo sie geglaubt wurde, hob das Nationalgesez auf — Und so hinderte nichts mehr, daß der grosse, der wahre Segen nicht auch andern hätte angetragen werden können. Derselbe hatte nämlich eben dadurch aufgehört National zu seyn, weil die Israeliten ihn von sich gestossen, und so die Schicksale unsers Herrn (nach Gottes weisestem Plane) einen solchen Gang genommen hatten, daß Er nun viel würdiger und göttlicher erhöhet ward, als wenn sie ihn als den Hirten Israels damals angenommen hätten, mithin auch sein Einfluß, seine Regierung viel dauerhafter, ja zur ewigen allumfassenden Regierung werden konnte, als wenn sich ihm Judäa, und auch andre Nationen damals als ihrem Könige unterworfen hätten. Im Grunde war nämlich in den göttlichen Anstalten immer der gleiche Segen gemeynt; nämlich der dem Abraham versprochne. Das National-Gesez hatte aber denselben nur, erst als einen zeitlichen Segen, unterm Bedingnisse des Gehorsams, verheissen. Zu diesem zeitlichen Segen gehörte nun, wie der Besiz von Kanaan und so manche andre Wohlthat, auch die sichtbare Gegenwart des Meßias in diesem Lande samt dem, was er den Einwohnern an Seele und Leib in eigner Person Gutes that — — indessen, so national es war, war es doch auch schon Segen Abrahams. Wie sie nun aber diesen beßten und größten National-Segen von sich stiessen (eben wie

ihre Vorältern durch ihr Betragen gegen ihre Propheten sich auch manches National-Segens unwürdig und verlustig gemacht hatten) so hatte dies ihr unbesonnenes Betragen auf des Meßias Schicksale gerade den Einfluß, daß Er nun erst zu einer alle Nationalen Schranken weit übersteigenden Grösse emporstieg. Und so ward eben das was vorher National-Segen gewesen war, zu allgemeinem Segen. Und um diesen allgemeinen Segen nun auch den Weltvölkern, wirklich mitzutheilen, bedurfte es weiter nichts als eine Ankündigung — und Einladung. Dieselbe Anstalt, welche bisher so ausschliessend und national und gleichsam eine Zwischen-Wand zwischen Israel und andern Völkern gewesen, hatte nun das und nach vorbereitet, gebildet, und zur Reife gebracht, was zum Segen des menschlichen Geschlechtes werden sollte. Der Baum, an dem diese Frucht wachsen sollte, foderte gleichsam erst eine besondre Pflege in einem abgesonderten Garten; und so lange die Frucht noch nicht zur Reife gekommen war, war es rathsam, den Garten verschlossen zu halten. Aber da die Frucht izt reif geworden, öffnet man den Garten, daß die Frucht kann genossen werden. — Siehst du nicht in dem, was dem Meßias wiederfuhr und was hernach von seinen Boten geschah, beyde die gereifte Frucht und den geöffneten Garten?

Wenn wir denn izt diese vorläufige Begriffe wohl inne haben, so laßt uns nachsehen, wie die Erlösung auch an das menschliche Geschlecht gekommen; wie es im Grund eine und dieselbe Erlösung sey, die auch dem Israel angeboten ward; und wie Israel selbst — mit und ohne seinen Willen, ein Werkzeug abgeben

mußte,

mußte, dieß Heil auf andre Nationen fortzupflanzen.

Noch dachten selbst die Apostel nicht weiter, als daß das Ausschliessende und Nationale der jüdischen Verfassung fortwähren, und abgöttische Nationen, wenn sie ja an Israels Segen Theil haben wollten, sich müßten gefallen lassen, das mosaische Nationalgesez anzunehmen. Aber es ist schon gezeigt, daß dieß selbst mit der Natur der durch den Meßias vollbrachten Erlösung stritt; welche, weit entfernt, auch andern Völkern dieß Joch auflegen zu wollen, vielmehr die Israeliten selbst davon losmachen sollte. Allein um gebornen Israeliten die so lange genährten Vorurtheile zubenehmen, brauchte es einer göttlichen Aufklärung. Jesus hatte den Jüngern noch nichts davon gesagt, weil sie es, wie viel anderes, nicht hätten tragen mögen. Die nähere Aufklärung empfieng erst, doch nur in gewissem Grade, Petrus, welchem ein himmlisches Gesicht die Bedenklichkeiten benahm, welche ihn abgehalten hätten, ins Haus des Kornelius zu gehen. Dieser würdige Römer war's, welchen der Apostel mit dem auferstandnen und zu Gott erhobnen Herrn und Könige Israels bekannt machen sollte. Und was auf diese Bekanntmachung sogleich erfolgte, daß nämlich Kornelius mit den Seinen die Geistesgabe empfieng, das nöthigte Petro das Geständniß ab: Gott behandle die Menschen unpartheyisch; wer ihn verehre und rechtschaffen gesinnet sey, der sey ihm so angenehm,* daß zwischen ihm und einem Israeli,

* Es gab zwey Fälle, wo ein Mensch gewürdigt wurde, an der Erlösung Theil zu nehmen: Entweder, vorläufige Rechtschaffenheit, wie beym Kornelius — oder dann Gefühl tiefer Verschuldung, ein Ruhesuchendes Gewissen.

ten in Absicht auf die Erlösung und Geistesgaabe kein Unterschied gemacht werde. So habe Gott diesem Ausländer und den Seinen eben die Wohlthat, wie seiner eignen Nation, zugedacht, und durch Glauben ihre Herzen gereinigt. Schon vorher hatte Samaria, dessen Einwohner sich längst gern bey den Juden nationalisiert hätten, sich durch Philippus den Evangelisten mit dem Messias bekannt machen lassen, und eben dieser hatte auch einen vornehmen Aethiopier, der der Wahrheit so gut nachforschte als er konnte, zum Glauben gebracht. — Aber Kornelius und seine Hausgenossen und Freunde sind dennoch als die Erstlinge der zum Glauben an den Messias gebrachten Fremden zu betrachten. Nun folgten andere eben so glückliche Bemühungen der Apostel, zu Antiochien in Syrien. Leute die bereits an der Verehrung des Gottes Israels Antheil genommen, ohne sich darum der Beschneidung und dem Nationalgeseze zu unterziehen, ergriffen nun häufig die Anlässe, wo sie in den Synagogen, oder auch ausser denselben, von dem Meßias der Israeliten reden hörten. Allenthalben meldeten sich die Apostel erst bey ihren Glaubensbrüdern; aber da unter diesen in und vornehmlich ausser dem jüdischen Lande sich auch Ausländer aufhielten, die der Religion Israels mehr oder weniger beypflichteten, so gelangte die Lehre vom Messias nun auch an diese. Endlich fanden sich auch solche, die vorher gegen die Religion Israels ganz gleichgültig gewesen, in der Abgötterey erzogne, die nun auch aufmerksam auf das, was die Apostel lehrten, das Wahre und Göttliche darinn, auch ausser seiner Verbindung mit der israelitischen Anstalt, mehr oder weniger einsehen lernten.

Je nachdem nun die Apostel entweder mit solchen zu thun hatten, welche die ältere Geschichte Israels aus den heiligen Büchern schon kannten, oder hingegen mit solchen, die noch nichts davon wußten, trugen sie die Lehre von dem Messias mit mehr oder weniger Beziehung auf diese Geschichte vor.

Den Proselyten, sowohl solchen, die es im strengern Sinn, als denen die es nur zum Theil waren, riefen sie ins Gedächtniß zurück, was sie aus der ältern Geschichte dieses Volks wissen konnten. „Ihr, „die ihr Gott fürchtet (sagten sie zu diesen) aus „welcher Nation ihr seyn möget, gönnet uns ein „geneigtes Gehör. — Der Gott dieses Volks hat „unsere Vorfahren vorzüglich begnadigt und die Na„tion schon in Egypten, wo sie noch an der Fremde „war, mit besondern Wohlthaten überhäuft und „zulezt mächtig sie aus diesem Lande weggeführt. „Darauf hat er in der Wüste vierzig Jahre lang mit „ihren Unarten Geduld gehabt, und sieben Völker „aus Kanaan vertrieben, um ihnen ihre Ländereyen „zum Besiz einzuräumen. Nach der Zeit gab er „ihnen einzelne Anführer; darunter der lezte Sa„muel war. Als sie hierauf Könige verlangten, „erwählte er zu dieser Würde den Saul — Nach „dessen Wegschaffung gab er ihnen den David zum „König, von welchem er sagte: Nun hab ich Da„vid, den Sohn Isai, einen Mann nach meinem „Sinn, der thun wird was ich ihn heisse. Und „aus dieses Königs Familie hat nun Gott den „Israeliten den verheißnen Retter geschenkt — wel„chen, eh er noch sein Amt antrat, Johannes schon „allenthalben ankündigte, da er die Nation zur Sin-

„nes, Aenderung ermahnte, und durch die Taufe „dazu verpflichtete — und von dem er am Ende „seiner Laufbahn noch feyerlich zeugte: Suchet ihn „ja nicht in meiner Person! Nach mir kommt der „Mann, dessen Schüler zu seyn ich mich kaum für „würdig achte. An euch also (meine werthesten „Landesleute, und) ihr Gottesfürchtigen Fremd„linge! gelangt diese Botschaft: Denn die zu Jeru„salem, besonders ihre Vorgesezten und Obrigkeiten, „haben ihn verkannt, und eben dadurch wahr ge„macht, was in so vielen prophetischen Stellen von „ihm verkündigt steht, — und haben, da sie nichts „der Todesstrafe würdiges auf ihn bringen konnten, „durch ihr Geschrey von Pilato es erzwungen, daß „er ihn hat hinrichten lassen. Zulezt nachdem alle „Weissagungen an ihm erfüllt waren, ist er vom „Kreuze abgenommen, und in ein Grab gelegt wor„den. Gott aber hat ihn wieder von den Tod„ten auferwekt; und er hat sich (nach seiner Auf„erstehung) allen denen gezeigt, welche mit ihm aus „Galiläa nach Jerusalem hinaufgereiset waren, da„mit sie diese Wahrheit gegen alle Menschen bezeu„gen und ausbreiten mögten. Daher wir auch izt „zu euch gekommen sind, euch die angenehme Nach„richt zu hinterbringen, daß Gott die den Vätern „gegebene Verheissung durch Darstellung Jesu zu ih„rer Erfüllung gebracht hat. — Wie denn im zwey„ten Psalm es heißt: Du bist mein Sohn, heute „hab ich dich gezeugt! — Und von seiner Auferwe„kung zu einem Leben, welches nie wiederauf„hören sollte, redet die Schrift (theils überhaupt) „in den Worten: Ich will euch die dem David

„gegebne Verheissung erfüllen; theils (in einem „bestimmtern Ausdruck) in einer andern Stelle: „Du wirst deinen Liebling nicht im Grabe las„sen. Nun aber ist ja David, nach Verfluß seiner „Lebenszeit, nachdem ihn Gott zu seinen Absichten „gebraucht hatte, gestorben und in seinem Familien„Begräbnisse beygesezt worden, und tod geblieben; „Jesus hingegen, den Gott auferweckt hat, ist nicht „tod geblieben; folglich muß euch allen in die Augen „leuchten, daß Jesus derjenige ist, durch welchen „euch Gott Begnadigung verkündigen läßt; dergestalt, daß ein jeder, der dieser Lehre Beyfall giebt, „von allen seinen Sünden, auch von denen, von „welchen die mosaische Reiligon niemand entband, „losgesprochen werden solle.„

So ließ sich den Proselyten die Geschichte Jesu in ihrem Zusammenhang mit ältern göttlichen Führungen vor Augen legen. Und so bekam dieselbe auch für sie eine innere Glaubwürdigkeit; konnte gleich stark auf ihre Gemüther, wie auf die der gebornen Hebräer wirken. Nämlich solche sahen nun schon das Interesse der israelitischen Nation gleichsam für ihr eignes an, und ihnen waren die Begriffe schon geläufig, die diese Ehrenrettung des Meßias voraussezte. —

Ganz anders verhielt sich die Sache, wenn die Apostel nun auch an solche Griechen und Römer sich wandten, welche sich um israelitische Geschichte und Religion bisher wenig oder nichts bekümmert hatten, und größtentheils noch in gröberer oder feinerer Abgötterey, oder einem Zwischenzustand zwischen Unglauben und Aberglauben steckten, welcher sich nach dem angenommnen philosophischen System, nach der Re-

gierungsart, nach dem Nationalcharakter und andern Umständen modificirte. Wird bey diesen die Geschichte Jesu eben die Wirkung thun können, wie bey denen, welche sie mit einem von der ältern Geschichte schon beleuchteten Aug ansahen? Wird sie für diese nicht eine Thorheit, wie für die Juden ein Aergerniß seyn?

Allerdings, wo sie, wie bey den Juden, bloß mit flüchtigem sinnlichem Auge betrachtet wird. — Aber mit dem Auge der Vernunft, und in dem Gesichtspunkt angesehen, aus welchem ihre Grösse und Wichtigkeit am einfachsten hervorleuchtet, war diese Geschichte auch dem Römer, dem Griechen, Gottes Allmacht und Gottes Weisheit. Und da brauchte der Apostel nicht erst tief in die alte jüdische Geschichte sich einzulassen, wenn er — etwa auf dem Areopag — die Schicksale unsers Herrn in geradester Beziehung auf die Angelegenheiten und Bedürfnisse der damaligen Welt und in ihrer Annehmenswürdigkeit darstellte.

Aber, wird man einwenden, wie ließ sich die Geschichte Jesu ausser ihrer Beziehung auf die frühere israelitische betrachten, oder wie konnte sie, ausser dieser Beziehung, auch noch dieselbe grosse Wirkung thun, wenn wahr ist, daß eben auf dieser Beziehung selbst ihre Göttlichkeit und Uebereinstimmung mit dem göttlichen Plan beruhe? Allerdings ließ sich ausser dieser Beziehung die Geschichte Jesu nicht mehr als ein Theil (oder vielmehr als die Entwicklung) jenes grossen göttlichen Plans betrachten: — Aber das war auch für einmal nicht nöthig. Schon die blosse glaubwürdige Erzählung von diesen zwo bis drey grossen

Begebenheiten, welche die Geschichte unsers Herrn als göttlich und gemeinwichtig auszeichnen, — sein Tod — seine Auferstehung -- die ihm aufgetragne Regierung — schon dieß konnte hier die gewünschte Wirkung thun. Aber um diese wenigen Thatsachen in ihrer grossen Verbindung mit dem Interesse des menschlichen Geschlechtes zu zeigen, mußte der Apostel seinen Gesichtspunkt viel anders fassen, als wenn er eben diese Begebenheiten bloß seinen Landsleuten wichtig machen wollte. Anstatt daß er diesen ihr besonderes Bedürfniß und ihren Verfall, aus ihrer einheimischen Geschichte aufdeckte, und die Schicksale Jesu als da zu passend, und dem Geiste der Weissagung angemessen vorstellte, mußte er hingegen den Griechen und Römern das grosse Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechtes, insonderheit nach der damaligen Lage, vorstellen, und um dieses zu thun, ihren religiosen und moralischen Zustand gerade so nehmen, wie er da vor ihm lag:

„Wertheste Athenienser! — Ich merke überall,
„daß Vielgötterey eure Sache ist. Denn da ich durch
„die Stadt gieng, eure Heiligtümer zu besehen,
„fand ich sogar Altäre, welche die Ueberschrift hat-
„ten: Dem unbekannten Gott! Sehet mich als
„den an, der euch mit dem Gott, den ihr ohne ihn
„zu kennen verehrt habt, bekannt machen will. Es
„ist der Gott, der die ganze Welt und alles, was
„darinnen ist, erschaffen hat. Es ist der Herr Him-
„mels und der Erde, der nicht in gemachten Tem-
„peln aufgestellt werden kann. Er verlangt auch
„keine Verehrung und Dienst, weil er für sich der-

„selben bedürftig wäre; zumal er selbst allen Leben
„und Fortdauer und alles mittheilt.

„Dieser Gott hat von Einem Paare den ganzen
„Erdboden bevölkert, und allen Nationen ihre Wohn-
„size angewiesen und ihre Revolutionen bestimmt;
„in der Absicht, von ihnen erkannt und verehrt zu
„werden. Derowegen hat er sich selbst einem jeden
„Menschen so nahe gelegt, daß sie ihn, ich möchte
„sagen, im Finstern greifen können. Denn in ihm
„leben, bewegen uns, und sind wir. Wie denn eu-
„re eignen Dichter dieß ausgedrückt haben:„

Der Gottheit Abkömmlinge sind wir —

„Daher wir uns sehr betrügen, wenn wir glauben,
„die Gottheit sey demjenigen ähnlich, was etwa
„menschliche Kunst und Erfindung aus Gold, Sil-
„ber oder Marmor sich selbst schaffet. Diese Zeiten
„der Unwissenheit hat Gott bisher lange genug
„geduldet. Nunmehr aber läßt er allen Men-
„schen ernstlich befehlen, ihre vorige Denkensart und
„Sitten zu verlassen, zumal er eine Zeit vestgesezt
„hat, da er durch eine dazu bestimmte Person, die
„er durch ihre Auferweckung von Todten beglaubi-
„get hat, über die ganze Welt Gericht halten wird.„

Ich erkenne ihn, den Geist der ins Grosse sieht, in der edeln apostolischen Rede. Gerade nur so viel Geschichte, als von der übrigen jüdischen Haushaltung unabhängig, auch schon auf glaubwürdige Privatzeugnisse hin, vom Römer, vom Griechen, angenommen werden kann und muß. Aber dieß wenige historische, wie stark sticht es gleichwol hervor und fügt sich eben so gut zu den Rücksichten aufs menschliche Geschlecht, als jene ausführlichere Herleitung der Ge-

schichte Jesu aus den ältern göttlichen Führungen zu den Bedürfnissen Israels! Der Israelite Paulus nimmt aus seiner so viel Göttliches enthaltenden Nationalgeschichte gerade nur das heraus, macht nur das den Athenienſern wichtig, was wirklich das Kleinod jener ganzen Geschichte ist. Den auferstandnen Herrn und Richter des menschlichen Geschlechtes, den predigt er ihnen; und er predigt ihn und seine Geschichte in der genauſten Verbindung mit derjenigen Gottes-Lehre, die Geist und Herz belebt, und die nun erst, so wie die davon abhangende Seligkeit, durch die Geschichte des Meßias der Israeliten ans Licht gebracht war. Nimmt seinen Standpunkt bey dem groſſen Hauptbedürfnisse des menschlichen Geschlechts nach damaliger Lage; und um ihnen dieses einleuchtend zu machen, fängt er gerade bey ihrer eignen Vielgötterey an. Nun erhebt er sich, im Gegensaze gegen ihre Götterlehre, sogleich zu dem würdigsten Begriffe von der Gottheit, und diesen spricht er mit Einfalt und Würde aus; spricht von Verehrung im Geist und in der Wahrheit — umfaßt mit Einem Blicke das Geschlecht der Menschen, und zeigt die Gottheit in jener ersten Hervorbringung der Menschen und Bevölkerung des Erdbodens, und in den Revolutionen, durch welche den Nationen ihre Wohnpläze sind angewiesen worden: Redet dann von dem Erkennbaren der Gottheit aus der Schöpfung — und aus dem Menschen selbst; eine selbst von ihren Dichtern erkannte Wahrheit; nochmals im Gegensaze gegen die unwürdigen abgöttischen Begriffe. Nun nennt er den gegenwärtigen Zeitpunkt — die Epoche der einzuführenden lebendigen Gottes-Verehrung — im Gegensaz

gegen jene langen Zeiten der Unwissenheit. — Fodert im Namen der Gottheit auf, daß man einmal die Augen aufthue, und die sich nun offenbarende Regierung Gottes in derjenigen Anstalt erkenne, die er izt zum Beßten des menschlichen Geschlechts gemacht, indem er eine Person bekannt machen lasse, die das menschliche Geschlecht nach der Gerechtigkeit richten werde, zu welchem Ende er sie von Todten auferweckt, und eben durch dieß Kennzeichen von allen andern unterschieden und beglaubigt habe.

Heißt das nicht übereinstimmend geredet? Was er da von einer zum Richter des menschlichen Geschlechts bestimmten Person sagt, ist es etwa dem Uebrigen nur so willkürlich angehängt? Paßt es nicht vielmehr vortreflich in die ganze Reyhe der Gedanken? Ich finde es so. — Und doch ist hier das Nationale, das bloß israelitische, so weislich übergangen, daß ich nicht anders denken kann, als dieses wenige Historische vom Meßias — sein Wiederaufleben — seine Erhöhung zur Würde eines Beherrschers und Richters der Menschen — das, das sey es, was mit jener dem Hauptbedürfniß der Menschen angemeßenen, lebendigen Gotteserkenntniß in einer nicht bloß nationalen, sondern weithinreichenden Verbindung stehe. Alles andere, was die israelitische Verfassung hatte, stand freylich mit dieser nun einzuführenden Gotteserkenntniß ebenfalls in Verbindung; — aber bloß als Anlage oder Voranstalt: — Die Geschichte unsers Herrn hingegen als Hauptsache, als Hauptanstalt zur Einführung und Ausbreitung des Reichs Gottes, oder vielmehr als Reich Gottes selbst. * Mithin gehörte

* Auch Petrus hatte bey Cornelius anders nichts gethan,

aus der ganzen israelitischen Geschichte nichts wesentlicher in den Vortrag Pauli; dies Einzige, so simpel, so einzeln vorgetragen, konnte und sollte dieselbe Wirkung auf die Abgöttischen thun, wo eben diese Geschichte, im Zusammenhang mit ältern Führungen und mit dem Geiste der Weissagung erzählt, auf die Israeliten.

Und dieß wird noch heller, wenn wir die Fälle betrachten, wo die Apostel es zu gleicher Zeit theils mit ihren Landsleuten, theils mit römischen oder griechischen Obrigkeiten oder Gelehrten zu thun hatten; wenn z. Ex. Paulus vor und mit Felix, und zugleich auch mit der israelitischen Widerpart, oder wenn er vor Festus mit Agrippa redet. Da sieht man offenbar, wie er die Geschichte Jesu so behandelt, daß er die Israeliten immer auf den Zusammenhang derselben mit ihren ältern Führungen, die Römer hingegen nur auf ihre innere Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit aufmerksam macht. Dem Felix sagt er kurz die Hauptsache — Auferstehung von Todten — künftiges Gericht — Den Agrippa hingegen erinnert er an die den Vätern geschehene Verheissungen * — an das, daß der Meßias habe leiden und erst so zu seiner Grösse erhoben werden sollen, † und an die Glaubwürdigkeit des Geistes der Weissagung †† — dies hätte er dem Festus eben nicht gesagt; aber weil es Fe-

als ihm in kernvollem Auszuge die Geschichte unsers Herrn (ohne weitern Zusammenhang mit der alt-israelitischen Geschichte) erzählt. Nämlich einem den Geist dieser Geschichte so einleuchtend und wichtig vorstellen, daß er sie annahm — das hieß einen zum Christen machen.

* Geschichtb. 24, 6. † V. 23. †† V. 27.

stus doch auch hört, und, wie natürlich, sich nicht gleich darein finden kann, so begnügt sich Paulus, ihm zu zeigen, daß Agrippa als ein Israelite die Sache ganz anders ansehen müsse. „Er weiß von diesen Sachen, der König u. s. f.„

So hatten denn die Apostel des Messias der Israeliten, ganz und gar nicht nöthig, mit dem ganzen Apparat (wenn ich so sagen mag) der israelitischen Geschichte unter den Römern und Griechen aufzutreten; sondern sie durften nur diese wenigen Thatsachen von Jesu, und dann auch noch aus seiner übrigen Lebensgeschichte so viel als zur Beleuchtung seines Characters und zur Bestätigung jener allerwichtigsten Thatsachen dienen konnte, bekannt und glaubwürdig machen.

Sie durften nur diese wenigen Thatsachen in ihrer rechten Verbindung mit der wahren Gotteserkenntniß und Verehrung, mithin im Gegensaz gegen die noch herrschende Götterlehre, vortragen und ans Herz legen. Sie durften den Römern und den Griechen — wie den Israeliten — nur Jesum den Gekreuzigten und Auferstandnen predigen.

Und bey diesem Geschäfte kamen ihnen auch eben die göttlichen Hülfsmittel zu statten, welche ihnen den Sieg über jüdische Vorurtheile und Sinnlichkeit erleichtert hatten. Ihre sich so manchfältig äussernde Geisteskräfte sezten sie in den Stand, ihrem Vortrag allemal das nöthige Ansehen, oder auch die nöthige Richtung auf die besondere Bedürfnisse gewisser Oerter zu geben.

Der Fortgang war augenscheinlich glücklich. Die Siege der göttlichen Lehre über Vielgötterey und die

damit begleitete Laster waren beynahe geschwinder und grösser, als die über die jüdische Sinnlichkeit. Es leuchtete gar zu stark ein, auf welcher Seite die Wahrheit sey, wenn ein Paulus und Barnabas die Ehre, die man ihnen anthun wollte, verschmähend, unter das Volck stürzten und riefen: „Leute, was macht „ihr! Wir sind Sterbliche, wie ihr! — Und wir „sind gerade deswegen gekommen, euch von dem eiteln Götzendienst ab, und zu der Verehrung des „wahren Gottes zurückzuführen, — des Gottes, welcher Himmel und Erde und Meer und alles, was „darinn ist, gemachet hat — und welcher nur in „den vergangnen Zeiten die Heiden ihren Grundsäzen „und Sitten überlassen hat — wiewol er dadurch, „daß er ihnen Regen und fruchtbare Jahrszeiten gab, „und sie mit Korn sättigte, und mit Wein frölich „machte, — ihnen Beweise genug von seiner Macht „und Güte vor Augen gelegt hat.„ — Und obgleich der wichtigste Punkt in der Geschichte des Meßias der Israeliten — seine Auferstehung — vielen Widerstand hie und da fand, so ward doch eben diese Nachricht durch ihren Zusammenhang mit der dieser Person aufgetragnen Regierung und dem würdigen Begriffe von der Gottheit, und mit den Aussichten, die dadurch in die Zukunft geöfnet wurden — noch einleuchtender, und wurde durch der Apostel grosse Thaten auf den höchsten Grad der Gewißheit gebracht. Wo immer die Apostel mit dieser Geschichte von Jesu hinkamen, und sie auf die Art, wie zu Athen — den Leuten beybrachten, da fanden sie Anhänger, man ließ sich von ihnen auf den Namen des auferstandnen, zu Gott erhöheten Herrn und Richters der Menschen,

taufen, es entstanden Gemeinen, deren Mitglieder theils geborne Juden, theils Proselyten, theils im Heidentum auferzogne Menschen waren. Der Glaube an die Götter, der Glaube an die Dämone, und an die magischen Kräfte, die Unsittlichkeiten, ja sogar Laster der Gözendienste, der eigennüzige Gewerb der Priester und Künstler, auch manches Götter- und Heldensystem, die Unwissenheit und Sinnlichkeit der Menschen, die sich in allen Arten feinerer und gröberer Laster geäusseret hatte, — dieses alles wich izt nach Proportion des Beyfalls, welchen die Boten des Herrn mit ihrer Ankündigung fanden. Der Glaube ward zum Siege über Welt und Sinnlichkeit.

Allein ein grosses Hinderniß einer noch schnellern Ausbreitung der Wahrheit legte auch hier die jüdische Sinnlichkeit in den Weg. Nicht nur waren die an ihrem Nationalgesez hängende Juden für sich selbst abgeneigt, sich diesem Meßias zu unterwerfen, sondern sie machten auch, so viel sie immer konnten, sowohl die Proselyten als die noch abgöttischgesinnten von diesem Glauben abwendig. Was für Auftritte daraus entstanden, und wie selbst diese schlimmen Gesinnungen der Juden und ihre Verwerfung des Evangeliums, zu dessen weiterer Ausbreitung in der abgöttischen Welt nur noch mehr Anlaß gegeben, davon werden wir ausführlicher reden, wenn wir erst betrachtet haben, worinn nun die von den Boten Jesu angekündigte Erlösung des menschlichen Geschlechts eigentlich bestanden.

* * *

Und da müssen wir vor allem aus an jenes grosse Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechts den-

ken, welches seit jenem Verfall, davon die älteste Geschichte Nachricht gab, immer mehr und mehr zum Vorschein gekommen. Wir haben gesehen, daß dasselbe, so wie der Verfall, woraus es entstanden, zwo Seiten gehabt, eine physische und moralische: (Sünde und Tod) Wie wir nun das Hauptbedürfniß Israels in dreyerley Rücksicht betrachtet haben, nach ihrem vergangnen, damaligen, und künftigen Zustand; so laßt uns auch das Hauptbedürfniß des Menschengeschlechts von diesen drey Seiten betrachten. Und da meyne ich freylich das ganze Menschliche Geschlecht — Aber für einmal, um alle Verwirrung zu verhüten, werden wir doch das damals lebende Geschlecht, mit welchem die Boten des Herrn es eigentlich zu thun hatten, uns vorstellen müssen. Im Verfolg wird sich dann schon zeigen, daß und wie dieselbe Beseligungs-Anstalt auch das übrige Menschengeschlecht in sich schloß.

In Rücksicht auf den vergangnen Zustand war das Bedürfniß, eben wie bey Israel, Verzeihung zur Beruhigung des Gewissens über schon begangne Sünden. In Absicht auf den damaligen Zustand, oder das noch herrschende Uebel, bedurfte es Licht, und Kraft, theils um die Menschen vor abgöttischer Denkensart und damit verbundenen Lastern zu verwahren, theils sie zu einem Gottverehrenden Sinn und Wandel umzubilden. In Absicht endlich auf die Zukunft war ihr Bedürfniß: Wiederherstellung des Lebens nach dem Tode, ewiger Antheil an dem Reiche der Glückseligkeit.

1. Die Boten unsers Herrn trafen die römische, griechische, und überhaupt die abgöttische Welt in ei-

nem Zustand an, wo für einmal Begnadigung, neue Gunstversicherung von Seite des Gottes, den man so lange nicht, oder widersinnig verehrt hatte, erforderlich war. Wir haben gesehen, daß das Uebel, in welchem alle andern gleichsam zusammenfloßen, die Abgötterey war, * welche, wie sie aus Irdischgesinntheit entstand, dieselbe hinwieder nährte und um so viel lasterhafter machte, jemehr das Beyspiel der geglaubten Götter selbst solche Ausschweifungen begünstigte; so daß dies Uebel den Menschen bis in sein Innerstes verderbte, indem er von beseligendem Glauben an den Einen wahren, und seine Fürsehung und Regierung entweder keine, oder die unkenntlichsten Spuren zurück ließ. Da stellten nun die Apostel den Menschen vor, daß sie bey ihrer so lange vernachläßigten Verehrung des Einen Wahren, . . sich in einem Zustand der Ungnade und Seelen-Gefahr befunden hätten; wo aber Gottes Menschenliebe so groß sey, daß er das Vergangne alles übersehen habe, und sie izt seiner vollkommnen Gnade und Verzeihung versichern lasse — nur daß sie von izt an ihren Abgöttern und Dämonen, und der theils abergläubigen, theils lasterhaften Verehrung derselben entsagen müßten, weil eine Wiedervergeltungs-Zeit angesezt und ein Richter bestimmt sey, durch welchen Gott das Schicksal aller entscheiden werde. Man bemerke, daß die Apostel dies alles zusammenfaßten, so daß, indem sie die Unvernunft der Abgötterey aufdeckten, und vom Schöpfer der Welt die würdigsten Begriffe gaben, sie auch zugleich schon in dessen Namen Pardon anboten, und die Gefahr, darinn man durch Nicht-

An-

* Zehnter Abschnitt.

Annehmung dieses Anbietens sich stüze, in der Annäherung eines neulich von Todten auferstandnen Weltrichters zeigten. Sie begnügten sich nicht, nur für einmal die Unvernunft der Abgötterey gelehret zu haben, sondern brachten es alles, als wesentlich zusammengehörend, in Eine Ankündigung. Durch dieses wurde der Römer und Grieche in Rücksicht auf das Vergangne für schuldig erklärt; und zwar so, daß durch die Vorstellung, wie Gott sich nie unbezeuget gelassen und sein Unsichtbares in der Natur genug offenbaret habe, alle Entschuldigung gänzlich wegfiel. Aber mit diesem so erweckten Gefühl eigner Verschuldung war denn auch sogleich das Heilmittel, vollkommne Verzeihung, angeboten. (Im Grunde dieselbe zusammenfassende Methode, welche sie auch bey den Israeliten in Absicht auf ihr Betragen gegen den Meßias, beobachtet hatten.) Begriffe von religioser Verschuldung, Aussöhnung, Verzeihung — waren auch in der abgöttischen Welt so geläufig, wie in der jüdischen; und der Ausdruck dieser Begriffe lag auch, wiewohl mit vielen Nebenbegriffen von Rachgier und Blutdurst der Götter und Dämone, in ihrem hergebrachten Opferdienste. Was nun in jenen Begriffen Wahres lag, das konnten und mußten die Apostel beybehalten. Die Nebenbegriffe fielen von selbst weg; sobald den Göttern und Dämonen der Dienst aufgesagt ward. Von Rachgier, die mit Blut müsse gelöscht werden, und andern dergleichen die Gottheit entehrenden Begriffen, konnte auch nur nicht mehr die Rede seyn, sobald die Sache so vorgetragen wurde: Gott, der bey alle dem Undank und Ungehorsam der Menschen nie keinen Haß gegen sie getragen,

sondern sie stets mit Wohlthaten überhäuft habe, wolle „sie ein für allemal mit sich aussöhnen, „ — d. h. ihnen, die so lange versäumt hätten ihn zu kennen und zu verehren, seine Gnade anbieten. — Dieß gab ja der Sache schon eine durchaus andre Gestalt, als wenn von Besänftigung rachgieriger Götter oder Dämone die Rede war. Und doch wars auch hier um eigentliche Aussöhnung, d. i. Aufnahme der Undankbaren und Schuldigen zu neuer Huld und Gnade; — es war um eigentliche Verzeihung, d. h. Nachlassung verdienter Proben des Mißfallens zu thun. Und unter was Beding kündigten nun die Apostel diesen Pardon an? — Eben wie bey den Israeliten, unter dem Beding der Sinnes-Aenderung und des Glaubens an diesen Meßias.

Nun ließ sich wohl begreifen, wie Umkehr und Glaube an den hingerichteten, aber wieder auferstandenen Meßias die Verschuldung der Israeliten habe tilgen, und ihre Aussöhnung bewirken, d. h. Gottes Ungnade von ihnen abwenden, und sie hingegen seines Wohlgefallens theilhaftig machen können. — Aber „wie auch bey abgöttischen Menschen, „die von einem Meßias Israels bisher nichts gewußt „hatten, der Glaube an sein Sterben und Auferste„hen — eben dieß habe bewirken können, alte Ver„schuldung zu tilgen; „ — diese Frage laßt uns izt suchen zu beantworten:

Bey dem Israeliten war der Glaube, daß jene am Kreuz hingerichtete Person der versprochne Retter und König sey, eine wirkliche Theilnahme an desselben Glaubens-Gehorsam; und eben darinn bestand die versöhnende Kraft dieses Glaubens. Näm-

lich so wie dieser Glaubens- Gehorsam den höchsten innern Werth hatte, so hatte auch dieß, wenn man ihn durch diese Leiden zur Herrschaft über alles erhoben glaubte und bekennte, einen verhältnismäßigen Werth vor Gott. Und verhielt es sich dann nicht eben so, wenn der Ausländer, der Römer, der Grieche — diese gekreuzigte Person für den „von Gott „wiederhergestellten und erhöheten Richter aller „Welt„ hielt? — Kostete es ihn etwa weniger, oder keine Selbstverläugnung? Keine Gefangennehmung seiner Vorurtheile unter den Gehorsam eines zwar höchst. vernunftmäßigen, aber mit dem Weltsinn gar zu sehr abstechenden Glaubens? — Laßt sehen — Dem Israeliten war ein Meßias am Kreuze ein Aergerniß gewesen: Und so wars auch wieder eine wahre Umkehr zu Gottwohlgefälliger Denkensart, ihn nun doch nachher um des geglaubten höhern und göttlichen Gangs seiner Schicksale willen für den versprochnen Retter und König zu halten. Dem Römer und Griechen, und zwar nicht nur dem, der noch in grober Abgötterey stekte, sondern auch dem schon aufgeklärten, dem Epikuräer und dem Stoiker, was war einem solchen ein Richter aller Welt — der zu Jerusalem am Sklavenholz hingerichtet, aber wieder auferstanden sey? — O wir können es uns kaum mehr recht vorstellen, was für eine Erz-Thorheit (Paulus sagts) ihm das muß gewesen seyn. „Etliche spotteten sein„ (auf dem Areopag.) Warum denn? — Etwa weil er von Gottes geistiger Natur und Fürsehung, so wie etwa ihre eignen Weisen, gesprochen hatte? — Nein, sondern weil er von dem lebendig gewordnen Mann und Weltrichter anfieng; den eckeln

Ohren war das jüdische Mährchen unausstehlich. Hätt' er nur davon geschwiegen!

Nämlich diese Art Zuhörer fanden hier nicht den Schein von Weisheit, nach welchem sie haschten — Aber eben so wenig fand der gemeine Mann das Glänzende, das Ueppige, womit der Götterdienst sich empfahl, in dieser neuen Ankündigung. Wie wenig konnte auch ihm, wenn er nicht Wahrheitsinn und Gefühl seiner wesentlichen Bedürfnisse hatte, eine solche Geschichte einleuchten!

Hieraus ergiebt sich, daß es auch bey dem Römer, dem Griechen, ein wahrer Gottverehrender Glaubensgehorsam war, wenn er diese Nachricht von dem Gekreuzigten Auferstandnen Wiederkommenden Herrn und Weltrichter, in Verbindung mit der Lehre von dem Einen Gott und seiner Fürsehung (diese unzertrennliche Verbindung darf man nie vergessen) annahm. Und dieser Gott-verehrende Glauben war, wie bey dem Israelite, eine eigentliche Theilnahme an dem Glaubensgehorsam unsers Herrn selbst. Der trat in seinen Gottesglauben, seine Welt-überwindende Treu und Ergebung an Gott ein, der so, wider alle gröbern und feinern Vorurtheile des Heidentums selbst in jener Erniedrigung bis zum Tode Jesum für den bestimmten grossen Weltrichter zu schäzen wußte. Wenn er ihn auch noch nicht eben in dem vollen Sinne des Geistes der Weissagung für den König Israels erkannte, welches eine mehrere Bekanntschaft mit den Schriften der Israeliten voraussezte; genug wenn er in ihm den verehrte, der das Schicksal aller Menschen entscheiden wird. Jene Würde eines Königs Israel, war in diesem mitbegriffen.

Ein solcher Glaubens- Gehorsam war denn also auch für den Römer und Griechen eben so aussöhnend, wie für den Israeliten. Es war eine Handlung, welche den aus der Abgötterey nun zurückgebrachten eines ähnlichen Wohlgefallens Gottes theilhaft machen konnte, wie das war, welches er an dem Glaubens- Gehorsam des Herrn selbst hatte. Solche Theilnahme an dem Glauben und Gehorsam dessen, der das Kreuz erduldet, die Schande verachtet und sich zur Rechten des Throns Gottes gesezet hatte, erwarb auch Ausländern Vergebung der Sünden. Und so war dem ersten Hauptbedürfnisse abgeholfen.

2. In Absicht auf den damaligen Zustand, oder das wirklich herrschende tiefeingeseßne Uebel, ward erfodert, daß dasselbe aus dem Grund ausgeheilet, der abgöttischen Denkensart, und damit verbundenen Lastern der Zugang versperrt, und ein Gottverehrender Sinn und Wandel eingeführt würde. Um zu sehen, wie mittelst des Glaubens, welchen die Apostel predigten, auch dies habe geschehen können; so verseze man sich in jene Zeiten der Unwissenheit, wie die Apostel solchen Zustand zu nennen pflegten. Noch ist Alles weit umher in Abgötterey vertieft — noch kennt der Mensch seinen Schöpfer nicht, er merkt nicht das Erkennbare desselben in den Werken der Schöpfung. — „Sie haben alle gesunden Be„griffe von Gott unterdrückt, und ihm den Dank „und die Verehrung entzogen, den sie ihm ihrem „Schöpfer und Wohlthäter schuldig waren. Sie „sind über ihren Spekulationen in die grösten Thor„heiten verfallen. Ihr unverständiges Herz hat sich „selbst verblendet. Ja die grösten Weisen unter ih-

„nen, die es wenigstens in ihrer Einbildung waren,
„sind zu Narren worden. Sie haben die Majestät
„des unvergänglichen Gottes in die Gestalt sterbli-
„cher Menschen, oder Vögel oder vierfüßiger Thiere,
„oder auch wol gar der Insekten und Gewürmer
„verwandelt. Darum hat sie auch Gott durch ihre
„bösen Lüste zu den allerunreinsten Handlungen her-
„abstinken lassen. — Weil sie nämlich die gesunden
„Begriffe von Gott in fabelhafte Mythologie ver-
„wandelt und dem Geschöpfe mehr Ehre und
„Dienst bewiesen haben, als dem Schöpfer, der da
„ist Gott, hochgelobt in Ewigkeit! — deswegen hat
„sie Gott in die Gewalt der schändlichsten Leiden-
„schaften gerathen lassen, daß auch ihre Weibsbil-
„der den natürlichen Gebrauch ihres Geschlechts in
„einen unnatürlichen verwandelt haben und gegen
„einander selbst entbrannt sind: Wie denn auch das
„männliche Geschlecht solche Greuel unter sich ver-
„übt, und die abscheulichsten Folgen seiner Raserey
„sich zugezogen hat. — Und wie konnte es anders
„kommen, als daß Menschen, welche es nicht der
„Mühe werth geachtet haben, gesunde Begriffe von
„Gott unter sich zu erhalten, auf die abge-
„schmacktesten Gesinnungen und unvernünftigsten
„Handlungen gerathen mußten? War es zu ver-
„wundern, daß alle Arten der Ungerechtigkeit, Un-
„zucht, Arglist, Habsucht, Lasterhaftigkeit unter ih-
„nen im Schwang giengen? Daß ihre Herzen mit
„Neid, Blutdurst, Zanksucht, Ränken, und Lä-
„sterungssucht angefüllt waren? Daß lauter Ohren-
„bläser, Lästermäuler, Gottesverächter, Stolze,
„Hochmüthige, von sich selbst Eingenommne, Sinn-

„ reiche im Genuß der Lüste, den Eltern ungehor-
„ same, ungewissenhafte, treulose, unempfindliche,
„ unversöhnliche, unbarmherzige, kurz solche Men-
„ schen unter ihnen gefunden wurden, welche die
„ allgemeine Geseze des Rechts wußten, und die
„ Strafbarkeit der Vergehungen wider dasselbe er-
„ kannten, und dennoch alle diese Sünden nicht nur
„ selbst verübten, sondern sogar an andern billigten
„ und guthiessen. „ — Aber mitten in dieser Dun-
kelheit bricht ein Licht hervor. Die verkannte Gott-
heit, voll Huld und Menschenliebe, wird mit einer
solchen Würde gepredigt und gleichsam von neuem in
die Welt eingeführt, daß alles aufmerksam werden
muß. Und das freylich auch mit Anführung der Pro-
ben, welche die Schöpfung selbst jedem Nachdenken-
den von der Macht, Weisheit und Güte des Schöp-
fers vorweiset, aber zugleich auch historisch d. h.
mit Anführung neulich. geschehener grosser Thatsa-
chen, wie nämlich diese Gottheit sich für die Ange-
legenheiten nicht nur eines Volkes, sondern der Men-
schen überhaupt durch Sendung einer gewissen Person
interessirt hat, welche sie zwar den Tod eines Misse-
thäters ausstehen, aber denn auch das seligste Schick-
sal erfahren ließ, um sie künftig zur vollkommnen und
gerechten Entscheidung des Schicksals aller wieder
darzustellen. Thatsachen, welche ihrer Natur nach
jeden Menschen interessiren mußten. Man fasse es in
dem simpeln Gesichtpunkt, worinn es von den Apo-
steln gezeigt wurde:

„ Der verkannte wahre Gott hat eine mit solchen
„ Eigenschaften und Kräften ausgerüstete Person aus
„ dem Menschen-Geschlecht ausgesondert. Er hat

„ dieselbe zwar sterben — eines schmachevollen Todes „ sterben lassen. — Das begehren Wir, seine Ge- „ sandten, nicht zu läugnen. Wir überlassen es nicht „ erst seinen Feinden, zu sagen, er sey hingerichtet, „ und eben über dem Bekenntnisse „ daß er diese längst- versprochene Person sey, „ hingerichtet wor- „ den. Sie meynen ihn zu beschimpfen, wenn sie „ ihn den Gekreuzigten nennen. Wir nennen ihn „ selbst so; schämen uns aber seiner Hinrichtung so „ wenig, daß wir vielmehr eben darinn — und in „ dem, was darauf folgte, die Weisheit der gött- „ lichen Anstalt zum höchsten bewundern. Nämlich „ eben diesen unter Pilatus gekreuzigten Mann hat „ Gottes Allmacht dem Tode wieder entrissen, hat „ ihn seinen Zeugen lebend dargestellt, hat ihn her- „ nach in die Gegenden versezt, wo er Gott an „ Macht und Hoheit am nächsten ist. Und zu dieser „ Höhe hat er ihn darum erhoben, damit er seine „ Verehrer hie in Zeit — und vornehmlich bey seiner „ Wiederkunft beseligte; wo er denn aller Menschen „ Schicksal zu entscheiden die Vollmacht hat. „

Grosse all- umfassende Lehre! Wie stark mußte sie jeden, der sie mit Verstand glaubte, aus allem Aberglauben und Unglauben heraus, und in die le- bendigste Gottes- Erkenntniß und Verehrung hinein- ziehen! Ja wahrlich, wer dies glaubte, war erlöst. Laßt ihn die Gottheit noch so sehr verkannt haben, in lasterhafte Sinnlichkeit noch so tief versunken seyn; — er muß bey solcher Nachricht, wenn sie je noch Eingang in seinen Verstand und sein Herz findt, aus seinem Taumel erwachen.

Durch diese Predigt der Apostel lernte man nämlich

eine Person kennen, deren Erkenntniß eben die lebendigste Erkenntniß Gottes selbst, — welche allein des Menschen Hauptbedürfniß befriedigen kann, in sich schließt. — Man lernte eine Person kennen, an deren Gott seine lebendigmachende Kraft bewiesen hat,* und zum Beweise daß sie lebe, durch ihre Schüler, wo sie nur immer hinkommen, göttlich wirkt. Eine Person, deren Schicksal nicht nur Gottes Macht, sondern auch seine Güte und Menschenliebe zeigt, weil er sich an derselben sowohl, als auch durch sie an andern Menschen als einen Belohner derer, die ihn verehren, erweißt. — Eine Person, deren Schicksal auch Gottes Weisheit rechtfertigt, indem es seinen Entwurf einer Regierung des Menschen-Geschlechts durch Belohnungen und Strafen mittelst eines dazu bestimmten Richters, dessen Erhöhung eine Frucht und Belohnung eigner Verdienste war, in das schönste Licht sezt; eine Person, deren Schicksal und Bestimmung auch Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit rechtfertigt, indem gerade der zum Richter aller Welt erhoben ist, der alle Gerechtigkeit erfüllt hat und dessen Regierung und Gericht keine andere Maaßregel, als die der unpartheyischen Gerechtigkeit kennt. Eine Person endlich, aus deren Schicksal und Bestimmung vornehmlich die Barmherzigkeit des Vaters, diese Krone aller göttlichen Eigenschaften, hervorleuchtet.

Seht denn da nicht etwa nur eine schöne morali-

* „Die ihr durch ihn an Gott glaubet, der ihn vom „Tode auferweckt, und ihm Ehre gegeben hat, also „daß euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott ruhet„ 1. Petr. 1.

sche Geschichte, die etwa auch gute Rührungen verursachen kann, ein Beyspiel belohnter Tugend, eine Geschichte, die zu nüzlichen Lehren Anlaß giebt — derglei-chen man aber auch in andern Geschichtbeschreibungen, und der Römer und Griecche in seiner eigenen fand; — sondern eine alles umfassende Anstalt und Einrichtung, welche sich durch sich selbst als göttlich in ihrem Ursprung, und höchst angemessen den Bedürfnissen der Menschen erweist. Denn diese apostolische Erzählung führt ja mit einmal mitten ins göttliche Reich hinein, d. h. sie zeigt dem Menschen die von ihm längst verkannte wahre Gottheit gerade mit seiner allerwichtigsten Angelegenheit beschäftigt. — Recht so, so muß der die Gottheit zu sehen bekommen, dem sie nach langem Irrgehn seines Verstandes und Herzens wieder neu und wichtig, und sein höchstes Gut werden soll. — Die wahre Gottheit, im Gegensaz gegen die geglaubte Göttermenge, giebt den Menschen einen würdigern Gegenstand der Verehrung — sich selbst — aber so, daß man sie auch verehren soll in ihrem Sohn, dem Geliebten, — den sie dadurch daß sie ihn von Todten erweckt und in den Himmel versezt, ihren Sohn zu seyn bewiesen hat — den giebt sie dem menschlichen Geschlechte zum Oberhaupt; so, daß alle Ehre, die ihm bewiesen wird, auf sie zurückfällt, — denn eben Er und seine Schicksale sinds, die der Welt die von ihr verkannte wahre Gottheit wieder so nahe bringen, und ihre Menschenfreundlichkeit und alle ihre Vollkommenheiten so anschaulich machen, daß wo nur immer diese Nachricht geglaubt wird, die Gotteserkenntniß unmöglich ausbleiben, und wo sie nach Verdienen geschäzt wird, unmöglich anders als le-

bendig und wirksam werden kann. Wie stark wird da der Gegensaz dieser Lehre gegen die Abgötterey! Die Anhänger der Gözen wissen auch von Göttersöhnen zu erzählen; immer vergrössern sie die Zahl ihrer Gottheiten, und bald hat jede Stadt, jeder Ort seine eigne. Aber in dem, was die Apostel verkündigen, ist die lange vermißte Einheit und Einfalt.

Der muß nun doch wol schon in hohem Grade die Sinnlichkeit verläugnet haben, der anstatt vor jenem geprängvollen Götterstaat weiter seine Kniee zu beugen, seine Hoffnung des izigen und künftigen Lebens auf einen Gekreuzigten sezt, und es nicht nur glaubt. sondern heraussagt und behauptet, er halte diesen für den Gottes-Sohn. Der muß über manches Vorurtheil irdischgesinnter Menschen schon weg seyn, der sich dahin hat bringen lassen, einen Mann aus Judäa, der am Kreuze gestorben, für den Herrn und Richter des menschlichen Geschlechts zu bekennen, alle vorhin geglaubten Göttergeschichten fahren zu lassen, und sich einzig an diese Geschichte zu halten. Wie wäre dies immer möglich gewesen, wo nicht die Beweise des Geistes und der Kraft, welche die Apostel gaben, die Liebe der Wahrheit erweckt, und wo diese war, Beyfall und Glauben gleichsam abgenöthigt hätten? —* Nun so wie dieser Glaube beym Rö-

* Es verdient alles Nachdenken, daß die Apostel auch unter Römern und Griechen nicht blos überhaupt Gottes-Lehre ausbreiteten, sondern dieselbe in genauster und unablöslicher Verbindung mit der Geschichte und Bestimmung unsers Herrn vortrugen; so wie sie auf der andern Seite auch seine Schicksale und Bestimmung nie ohne die genauste Verbindung mit Erkenntniß und Ver-

mer und Griechen schon eine Ablegung manches Vorurtheils voraussezte, so gab er auch, wenn man denselben einmal hatte und bey sich stark werden ließ, Kraft zu noch viel stärkerm Widerstande gegen eigne sowohl, als gegen anderer Irdischgesinntheit. Den gerechten und heiligen Sohn Gottes izt über der Erde zu wissen, ihn droben in dem überirdischen Leben und daselbst mit den Angelegenheiten der Menschen innigst vertraut und beschäftigt zu wissen; — Ihm von seinen Leiden an bis zu seiner höchsten Erhöhung in Gedanken nachfolgen zu können; — mit einem Wort: In seinem Tode den stärksten Gegensaz gegen alles, was die abgöttische Sinnlichkeit von einem Gottessohn erwartet hätte, die tiefste Unterwerfung unter Gott bey der höchsten Unschuld, — und dann wieder in seiner Auferstehung Gottes lebendigmachende Kraft zur öffentlichen Ehrenrettung dieser ihm ergebnen, von ihm geliebten Person, und in seinem izigen Zustande die seligste Theilnehmung an der göttlichen Ehre und Besorgung der menschlichen Angelegenheiten, — und in der Zukunft seine Wiederkunft zum Gericht und die Folgen derselben zu sehen: — Diez alles, verstanden und geglaubt, brachte einen immer bessern Geist und Sinn in den Menschen; es weckte Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit auf; es machte den, der in Sünden und Fehlern erstorben lag, mit Christo lebendig; es erhob ihn über das Irdische hinauf, dahin, wo der

ehrung Gottes lehrten. Beydes ligt wol in der Natur der Sache. Lehrer des Christenthums! Läßt sich heut zu Tage trennen, was vormal unzertrennlich verbunden war?

Meßias ist, regierend auf dem göttlichen Throne: Und von dieser Höhe herab sah er dann mit Verachtung auf den von den Voreltern her angewöhnten eiteln (gözendienstlichen) Wandel zurücke.

Was ihn in diesen Gesinnungen noch viel weiter brachte, und vor dem Rückfall in Unglauben und Lasterhaftigkeit am kräftigsten verwahrte, war die Gabe des heiligen Geistes, welche nach Maaßgabe des Glaubens nun auch Römern und Griechen, eben wie den Israeliten zu Theil wurde. Geist, heiliger Geist, war etwas, welches sonst Israel für einen so ausschliessenden Vorzug hielt, daß die gröste Verwunderung darüber entstand, als man auch Ausländern diese Gabe mitgetheilt sah. Allein nachdem einmal die Lehre vom Meßias aus jenem Nationalkraise herausgebracht, Ausländern angeboten, von Ausländern angenommen ward; so gab der Erhöhete seinen Verehrern aus andern Nationen nun eben solche Proben seines unsichtbaren Mitwirkens und Regierens, und seines Wohlgefallens an ihrem Glauben und Bekenntnisse, eben solche Pfänder eines künftig noch vollkommnern Antheils an seinen Segnungen. So lange das **Wort**, die **Offenbarung** nur erst in Israel (wie wol auch damals schon in weiter gehenden Absichten) gewirket hat, war freylich **Geist der Eingebung** eigentlich nur bey dieser Nation; nun aber das göttliche Werk zur Gemeinmachung reif geworden, hatten an eine Gabe, die eben auch wesentlich mit zum Segen Abrahams gehörte, gebohrne Israeliten nicht mehr Anspruch, als andre Nationen; so wie beyde derselben Erlösung und Verzeihung bedurften, so waren auch beyde, wenn sie dieselbe annahmen,

gleicher Proben des göttlichen Wohlgefallens fähig.

Was die Gabe des heil. Geistes selbst betrift, worinn sie eigentlich bestanden habe; so ist allerdings auch das Licht und die Kraft, welche das angehörte und geglaubte Lebenswort selbst in die Menschen brachte, mit dazu rechnen. Wer dieses angenommen hatte, dessen Seele „war schon im Gehorsam der „Wahrheit durch den Geist geheiligt„ — „Er wurde „aus Gottes Kraft durch den Glauben bewahret zur „Seligkeit„ — Gott hatte ihn durch das Wort „der Wahrheit zu einem Erstlinge seiner Schöpfung „wiedergeboren.„ — „Er war, nicht aus irdischem „und vergänglichem, sondern aus unvergänglichem „Saamen, d. i. durch das lebende und ewigblei„bende Gotteswort (von unserm Herrn und seiner „Auferstehung) neugeboren„ — „Er hatte das „Wort in sich, welches die Seelen mag selig ma„chen„ — Und so hatte er ja freylich in und mit seinem Glauben auch heiligen Geist. Nämlich das Wort vom Herrn und seinem Reiche, vermengt mit dem Glauben der hörenden ward selbst zum Geist d. i. es ward lebendig und käftig — „Geist und „Leben, „ (Und das konnte es eben auch erst seyn, nachdem unser Herr wirklich auferstanden und erhöhet war; denn so konnte dem Glauben erst die ganze volle Nahrung aus seiner Geschichte gegeben werden.) Indessen so wie der Glaube bey vielen ausserordentlich lebhaft und stark war, so war auch der, nach Maasgabe des Glaubens sich mittheilende Geist in seinen Wirkungen bey vielen bis zum Wunderthun wirksam. Und diese auffallendern und ausserordentlichen Kräfte, Einsichten, Gaben — hiessen dann

auch vorzüglich Geist und Geistesgabe; * nicht, als ob jenes mit dem angehörten und geglaubten Lebenswort zugleich empfangne Licht und Kraft nicht auch schon heiliger Geist wäre; sondern weil in erstern Falle seine Wirkungen doch viel ausgezeichneter waren, als im leztern. Es mochte nun aber ein Glaubender den Geist in jenem allgemeinern, oder auch in diesem besondern Sinn empfangen haben (allemal wars Einer und derselbe Geist) so hatte er eine Kraft, einen Beystand, welcher nicht nur vor Rückfall bewahrete, sondern zu immer stärkerer Besiegung aller noch übrigen Irdischgesinntheit stärkte. Denn man darf sich nicht vorstellen, daß diese sogleich bey Annahme der Meßiaslehre auf Einmal völlig weggefallen (sonst es nachher nicht so vieler Ermahnungen mehr, den Geist bey sich wirken zu lassen, bedurft hätte;) sondern nur das Gröbste war weg, und zwar so, daß zu weiterm Zunehmen, Geist und Kraft vorhanden war; nur daß man sie izt anwenden und bey sich wirken lassen mußte.

Man bemerke nur noch, daß diese Schwächung und Zerstöhrung der Irdischgesinntheit durch blosse Vorschriften und Sittenlehren, nimmer hätte zu Stand kommen können: Eine lange Erfahrung zeigte dies, und es läßt sich auch aus der Natur der Sache abnehmen. Denn so wenig jenes Nationalgesez

* Glauben und Geist sind Begriffe, die zwar gar nicht das Gleiche bezeichnen, aber sich stark und wesentlich auf einander beziehen. Wo Glauben an unsers Herrn Reich und göttliches Leben ist, da ist allemal auch Geist und Geistes-Kraft; aber in gewissen Situationen und bey gewissen Graden des Glaubens äussert sich auch die Geisteskraft merklicher und wird ausserordentliche Geistes- oder Wunderkraft.

auch mit seinen wichtigsten und wesentlichsten Foderungen den Israeliten einen bessern Sinn einflössen konnte; eben so wenig konnten auch die besten Vorschriften der Philosophen das Grundübel der abgöttischen und lasterhaften Sinnlichkeit heilen. Sie konnten gleich jenem National-Geseze, das Uebel eher aufdecken, als wegthun. Um einen Gottverehrenden Sinn zu bilden, bedurfte es Licht und Kraft von der grossen Auferstehungs- und Reichs-Lehre unsers Herrn.

3. In Absicht auf die Zukunft, „ — war das Bedürfniß der Menschen: „Wiederherstellung des „Lebens nach dem Tode; ewiger Antheil an dem „Reiche der Glückseligkeit. „ —

Es war nämlich um Wiederherstellung des ganzen Menschen, der durch die Sünde dem Tode heimfällt, zu thun. Der ganze Mensch hatte Schaden gelitten*: Der ganze Mensch sollte wiederhergestellt werden. Auch dazu lag die Kraft schon in demselben Geist- und Lebens-Worte, welches, indem es von irdischem Sinne befreyt und zu himmlischem erhebt, zugleich einen belebenden Geist, einen Saamen der Auferstehung in den Menschen bringt. Unser Herr hatte Proben gegeben, daß eben Er selbst „ der lebendigmachende Geist „ sey, dessen die Menschen zum Wiederaufleben bedurfte; indem er nicht nur in eigner Person auf Erden, sondern hernach auch durch seine Jünger, einige ins Leben zurückrief; sondern er hatte versichert, daß er mit eben dieser Kraft einst aufs ganze Menschengeschlecht wirken werde.* Nun wer ihn glaubte und annahm, der hatte eben wirklich mit ihm auch schon diese Kraft zum Wiederaufleben;

er

* Zweyter Abschnitt. S. 54. u. f. * Joh. 5.

er hatte mit ihm wirklich schon etwas von dem, was die Schrift ewiges Leben nennt, und als eine Gabe, die einem jeden der glaubt, schon in dieser Zeit, zu Theil werde, vorstellt. Wer ihn hingegen verwarf, der verwarf mit ihm auch das ewige Leben; so daß er zwar auch eine Auferweckung am Ende der Tage durch die Kraft seines Befehlworts, aber nicht das selige Wiederaufleben derer zu erwarten hatte, welche das lebendige Wort den Saamen der Unsterblichkeit schon hie in Zeit aufgenommen hatten, und es selbst im Tod nicht verloren. Diese Stillung des grossen Bedürfnisses der menschlichen Natur wird sich unten noch besser aufklären, wenn wir auf die Erlösung, im Ganzen betrachtet, noch einen Blik werfen.

Und so sähen wir denn das ganze grosse Bedürfniß des menschlichen Geschlechtes durch eben das Mittel befriedigt, welches für das Bedürfniß der Israeliten zunächst bestimmt gewesen. Wie wir nun bey der Erlösung Israels auch einige nähere davon abfliessende Folgen und Vortheile in Betrachtung genommen; so laßt uns acht geben, was für Vortheile für einmal auch daher entstanden sind, daß diese Erlösung sich auf so viel andere Völker verbreitet hat.

Die erste Hauptfolge der Erlösung des Menschengeschlechts war, daß nach und nach der Gözendienst mit alle seinem Aberglauben wegfiel. Ich sage nach und nach; denn so wenig die Boten unsers Herrn in der Israelitischen Welt mit Losstürmung auf den, freylich nun entbehrlichen levitischen Dienst den Anfang machten, sondern denselben seinem Schikksal überliessen; welches von selbst folgen mußte; eben

so wenig liessen sie sich in abgöttischen Ländern auf Bestürmung der Gözentempel und Gözenbilder ein, (da es doch wol möglich gewesen wäre, hie und da solchen Eifer zu erregen) sondern überliessen diese Gözendienstlichen Anstalten ihrem Schicksal: Und sie mußten bald, und in dem Maasse sinken, wie lebendige Gottes-Erkenntniß, Verehrung im Geist und in der Wahrheit, aufkam. Denn so wie diese bey den Israeliten den Fall des religiosen Gepränges von selbst nach sich zog, so mußte auch bey Ausländern die Verschliessung oder das Leer-Stehen der Gözentempel und Haine aus dem Glauben an den Meßias allmählich von selbst folgen; worüber schon ein Demetrius sich und seine Mitkünstler beklagt, und Plinius dem Trajan auffallenden Bericht ertheilt hat.

Eine zweyte, mit der erstern verbundene Folge der Erlösung des Menschengeschlechts ist „die wirkliche Einführung und Ausbreitung lebendiger Gottes-Erkenntniß und Verehrung.„ Nämlich diese entstand und verbreitete sich in dem Maasse, wie die Lehre von dem Meßias Israels, als dem Retter und Richter des Menschen-Geschlechts um sich griff. Eine Gottes-Verehrung, welche jener alt-israelitischen weit vorzuziehen war; nicht nur, weil sie von dem Nationalen, welches immer eine Art von Antipathie gegen Ausländer mit sich führte, weit entfernt und auch den Bedürfnissen des einen Volks, wie des andern gleich angemessen war, so daß die Apostel sie nicht erst für diesen oder jenen Staat besonders formen und anpassen mußten; sondern auch aus dem Grunde, weil diese Verehrung bey der grösten Reinheit und Gottes-würdigkeit doch so viel Sinnliches mit sich führ-

te, als für Menschen, deren Gottes-Erkenntniß nicht speculatif, sondern lebendig und praktisch seyn soll, erfoderlich ist. Dies könnte beym ersten Anblick dem zuwidersprechen scheinen, was oben von dieser Erkenntniß und Verehrung, als einer Verehrung im Geiste und in der Wahrheit, gesagt worden. Allein, so geistig auf der einen Seite das war, was die Apostel von Gottes Wesen, Grösse, Vaterliebe sagten, so hatte auf der andern das, was sie von unserm Herrn, seiner Auferstehung, Erhöhung, Wiederkunft und Regierung sagten (allemal in Verbindung mit jener Gotteslehre) viel, was auch auf Sinnliche Eindruck machte, nämlich einen Geschichtmäßigen Gegenstand des Glaubens und der Verehrung in der Person und dem Reiche unsers Herrn; so daß auch von dieser Seite her die Wirkung ungleich stärker seyn mußte, als wenn ohne diesen Geschichtmäßigen Innhalt, die Apostel mit einer auch noch so philosophischen Gotteslehre sich an die Menschen gewandt hätten.

Eine dritte Folge der Erlösung des Menschengeschlechtes war, daß nun die, die sie angenommen hatten, nach dem Maasse wie es ihnen beym Glauben Ernst war, sich auch durch ein untadelhaftes, in jedem Berufe pflichtmäßiges Verhalten, auf eine ihrem Glauben zur Ehre gereichende Weise, auszeichneten. Man sahe nun doch vorzügliche Tugend bey den Verehrern Gottes und des Meßias. Man sahe dieselben (und das befremdete die, welche lieber das bleiben wollten, was sie vorher gewesen) sich nicht nur der gröbern Ausschweifungen der Götter-Dienste enthalten, sondern auch sonst aus Gewissenhaftigkeit manches

meiden, was sie als Verehrer der Götter für erlaubt gehalten, manches ausüben, wozu sie in dem vorigen Aberglauben weder Anleitung noch Antrieb gefunden hatten.

Eine vierte Folge dieser allgemeinen Menschen-Erlösung war, daß nun Vereinigung unter Menschen Statt fand, die vorher getrennt gewesen, aber auch Trennung unter solchen, die vereinigt gewesen waren. Gottes und des Meßias Verehrer fiengen an, sich in Gemeinen zu sammlen, und zwar meist so, daß die Israeliten, an welche die Boten allemal zuerst sich gewandt hatten, als die ersten Glieder anzusehen sind, welchen sich so viel Ausländische anfügten, als Ort und Umstände mitgaben. Eine religiose gesellschaftliche Anstalt, deren nun Israeliten und gewesene Gözendiener gleich einverleibt waren, war ein neues Phänomen, welches sowohl zur gegenseitigen Stärkung der Einverleibten, als zur Einwirkung auf die übrige Welt ungemein viel beytrug; um so mehr, da es nicht nur in so vielen Städten dergleichen Gemeinen, sondern auch unter diesen Gemeinen, Umgang und Verbindung gäb. Aber eben diese ungewöhnliche Vereinigung konnte auch anders nicht, als die gröste Trennung nach sich ziehen, dergleichen man bisher in der israelitischen und in der abgöttischen Welt keine gesehen hatte. Wer nämlich aus den abgöttischen Nationen zu dieser neuen Lehre und Gemeine nun übergangen war, der hatte sich von den Abgöttischen, und wer aus Israel zu eben derselben übergegangen war, von dem nicht glaubenden Theile der Israeliten eben schon durch diesen Uebergang so weit getrennt

und abgesondert, daß die Scheidung immer auffallender wurde.

Endlich war auch eine von den nächsten Folgen dieser Erlösung des Menschengeschlechts, daß die Herrschaft Satans und der Dämone nun schon so weit, als die Meßias-Lehre hinreichte, gestürzet war. Diesen Blik in die Geisterwelt finden wir oft in den Briefen der Apostel, und besonders dessen, der in den Plan der göttlichen Regierung am tiefsten sah. Sie glaubten mit ihrer häufig widersprochnen und angefochtnen Meßias-Lehre und mit den Geistes-Waffen, welcher sie sich zur Bestsezung und Fortpflanzung derselben bedienten, nicht so fast irdische, als geistige Mächte zu bestreiten. Was ihnen für Hinderniße, besonders auch durch jüdische Verläumdung, in den Weg geleget wurden, die sahen sie für Kunstgriffe und Machenschaften jenes unsichtbaren Feindes an, der in den Ungläubigen sein Werk habe. Und in diesem Gegensaz betrachtet, war denn die Erlösung des Menschengeschlechts so viel als eine Schwächung des Reichs der Finsterniß, welcher täglich so viele Menschen entrissen und in des Meßias Reich versezt wurden. Nirgends schien der Verführer seinen Siz und sein Reich vester zu haben, als da, wo nicht nur, wie bey den Israeliten, auch von Dämonischen und von Magie viel gehört wurde, sondern überdies die seit dem Exilium von Israel entwichene Abgötterey immer noch unter den grausamsten sowohl, als wollüstigsten Gestalten herrschte; eine Abgötterey, von deren wir gesehn, daß sie zwar überhaupt eine Frucht der Irdischgesinntheit, aber dann auch besonders unter gewissen verabscheuenswürdigen und unnatürlichen

Gestalten ein Werk des Verführers und seiner geistigen Werkzeuge war. Nun dies Satans- und Dämonen-Reich, welches oft unter Hierarchie, oft unter Magie, Orakel-, Wesen und andern abgöttischen Gestalten sich verbarg, und auch mittelst weltlicher Mächte eben so sehr die Tyrannie und Unterdrückung der Menschheits-Rechte, als mittelst der Hierarchieen den Aberglauben und Gewissens-Zwang beförderte, — ward in dem Maasse verdrängt und geschwächt, wie die Meßias-Lehre emporkam und mit ihrem göttlichen Ansehn den Priestern und Götzen-Verehrern, mit ihren ächten Wundern der Magie, und mit ihrer Weltbesiegenden Kraft selbst der Tyrannie und Lasterliebe weltlicher Mächte sich furchtbar machte. Und dieser leztern halber ist besonders zu bemerken, daß alle der Schaden, welchen der Geist der Bosheit durch einen Cajus, Nero, Domitian — der Menschheit zufügte, kein kräftigeres Gegenmittel finden konnte, als eben die zunehmende Meßias-Lehre selbst, welche immer mehr Geist der Sanftmuth und Menschenliebe verbreitete, und so manchem Unterthan durch Besserung seines Herrschers, manchem Sclaven durch Umbildung seines Herrn wieder zu den ersten Rechten der Menschheit half. Wie konnte dem Reiche des Satans wirklicher und wesentlicher Abbruch gethan werden? — Sobald der König lernte, daß er einen göttlich-mächtigen König über sich, der Richter, daß er einen allgerechten Richter über sich, der Herr, daß er einen Herrn im Himmel hätte, bey welchem kein Ansehen der Person sey, so waren auch dem Satan schon so viele Werkzeuge der Tyrannie, der Ungerechtigkeit, der unmenschli-

chen Sclaven-Behandlung entrissen. (Alle Tyrannie weltlicher Mächte wird nämlich eben so wol, wie der Gewissens-Zwang abgöttischer Hierarchieen, mit zum Satans-Reiche gerechnet*: Welches zu stürzen, des Erretters der Menschen eben so würdig war, als es vormals des Gottes und Erretters Israels würdig gewesen, abgöttische weltliche sowol als geistliche Mächte, Stämme der Kananiten sowol, als sidonische Baalim mit ihren Priestern, unter den Gott und König Israels zu demüthigen, und seine Herrschaft auf den Umsturz der ihren zu gründen.)

Nun noch ein Hauptblick auf die Erlösung im Ganzen betrachtet. So viele Seiten, von welchen dieselbe sich betrachten läßt, unter Einen Gesichtspunkt zu bringen, ist schwer; doch nicht unmöglich, wenn man gewisse alles umfassende Aussprüche unsers Herrn, und seiner Jünger zum Grunde legt. Mit Vesthaltung der wichtigsten Begriffe, welche mit in den Hauptbegriff der Erlösung gehören, und der Beziehung, welche diese Begriffe auf einander haben, Sünde— Verzeihung— Sterben—Wieder-Aufleben— Auferstehung— Gericht— Lossprechung— Verurtheilung—Sünde— Verloren-gehen— Gerechtigkeit—ewiges Leben u. s. w. — lese man die Aussprüche: „Ich bin die Auferstehung und das Leben— Wer „auf mich traut, der hat ewiges Leben— Ich gebe mein „Leben zum Lösungsmittel für viele — Mein Leib, der „gegeben, mein Blut das vergossen wird für viele „zur Verzeihung der Sünde — Ich seze mein Leben „für die Schafe — Der Vater hat seinen Sohn den „einzig geliebten gegeben, damit ein jeder, der auf

* Offenb. Joh. K. 13. u. 19.

„ihn traut, nicht verloren gehe, sondern ewiges Le„ben haben — Das Brodt (Lebensmittel) das ich „geben werde, ist mein Fleisch, welches ich furs Le„ben der Welt hingeben werde — Wer meine Worte „hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der „kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode „zum Leben hindurch gedrungen — Wer an mich „glaubt, ob er schon stürbe, wird er doch leben — „Der Sünde Sold ist der Tod, Gottes Gabe aber „ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. — „Wie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle „lebendig gemacht werden. — Da durch Eines Sün„de der Tod durch den Einen geherrscht hat, wie „vielmehr werden die, welche den Ueberfluß der Gna„de und der Begnadigungsgabe empfangen, durch „den Einen, Jesum-Meßias im Leben herrschen — „Dieß ist das Zeugniß, daß uns Gott ewiges Leben „gegeben hat, und dies Leben ist in seinem Sohne: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den „Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht — „Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde — „Durch den Tod that er ab, den, der des Todes „Gewalt hat, d. i. den Teufel.„

Diese und dergleichen, das ganze große Hauptbedürfniß der Menschen, Sünde und Tod, * umfassende Aussprüche sinds, welche von der Erlösung, im Ganzen betrachtet, folgenden Hauptbegriff geben:

Der Gegenstand der Erlösung ist der ganze Mensch, (nach Leib und Seele betrachtet) ohne allen nationalen oder Zeit-Unterschied — mithin das Menschengeschlecht, in seinem Verfall, oder doppel-

* S. zweyter Abschnitt, S. 54. u. f.

tem grossen Bedürfnisse betrachtet. Nämlich, wie das Menschengeschlecht ohne Ausnahm dem Tode heimfällt, so wird es auch, ohne Ausnahm, als Sünder betrachtet: und zwar so, daß es eben so wenig sich selbst aus dem moralisch-religiosen Verfall würde herauszuholfen, als sich aus eigner Kraft dem Tode entrissen oder wieder auferweckt haben. Unter dem Namen Sünde hat man nämlich nicht bloß einzelne wirkliche Vergehungen, sondern die Irrdischgesinntheit überhaupt, als ein Gebrechen, eine Krankheit, welche das ganze Geschlecht angesteckt hat, zu verstehen. Einzelne schon begangne Sünden fodern Verzeihung: Irrdischgesinntheit überhaupt fodert Heilung, Kraft, sie zu besiegen. Und der Tod, (der freylich in besondern Fällen eine Folge oder Strafe einzelner Sünden ist, hier aber als Folge der Irrdischgesinntheit überhaupt betrachtet wird) fodert wirkliche Aufhebung oder Auferweckung: Mithin ist der ganze Mensch ein Gegenstand der Wiederherstellung, beyde zu einem Gott verehrenden Sinn und Wandel, und zu einem unsterblichen und seligen Leben.

Das Erlösungsmittel ist das Leiden und der Tod einer solchen Person, wie unser Herr als Mensch und als Gottessohn betrachtet, nach dem ganzen Umfang seiner Natur und Eigenschaften ist. — Als wirklicher Mensch, so wie seine ganze Geschichte ihn aufführt, nämlich ein reiner durchaus unverführter Mensch, dessen Thun und Leiden lauter Erfüllung des Willens Gottes war — aber denn auch zugleich als der, dem seine Geschichte keinen Menschen zum Vater giebt: und in Rücksicht auf ältere Offenbarung als das lebendige, seh- und hörbare, dem Menschengeschlecht durch

Geburt einverleibte Gotteswort; dasselbe, durch welches von jeher die unsichtbare Gottheit sich mitgetheilt und gewirkt hatte; weit über Engel und die ganze Schöpfung erhoben; ältern und höhern Ursprungs, als alles Erschaffne; leibhafter Ausdruck und Abglanz der göttlichen Majestät. — Nämlich je höher und würdiger man den ganzen Begriff von dieser Person faßt (doch ohne darüber den Mensch aus dem Weg zu verlieren) je grösser wird das Werk selbst, von welchem die Rede ist. Alles Menschlich und Göttlich. Grosse muß man sich hier zusammendenken; — und nun mit diesem hohen Begriffe das Leiden und den Tod dieser Person von drey Seiten zugleich betrachten, von moralisch-religioser Seite, als den höchsten Glaubensgehorsam — von historischer Seite, als wirkliches Sterben und zwar eines gewaltsamen Todes, (aber mit Rücksicht auf das: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selbst; ich habe Gewalt, mein Leben zu lassen, und habe Gewalt es wieder zu nehmen.„) Von Seite der Theokratie, als eine von Gott veranstaltete Einführung zu einem höhern und geistigern Einfluß auf die Angelegenheiten und Bedürfnisse der Menschen; da dann dieses Sterben in der genausten Beziehung auf das so bald erfolgte Wieder-Aufleben, betrachtet werden muß. Nimmt man so sein Leiden, von diesen drey Seiten betrachtet, mit dem, was von der Person selbst und ihrer Würde gesagt ist, zusammen, und betrachtet dieß als das Erlösungsmittel; so frägt sich dann nur noch:

Welches ist die Wirkung dieses Erlösungsmittels auf den Gegenstand? —

Seht da den Mittelpunkt, wo alle biblischen Haupt-

begriffe zusammen laufen. — Ein Geist des Lebens, eine lebendigmachende Kraft, wohnte in diesem „Fleisch gewordnen Worte.„ Wie in unserm Blute das irdische Leben seinen Siz hat, und sich auf alle Glieder verbreitet, so war in dir, mein Herr und mein Gott, in deinem Fleisch und Blut ein lebendigmachender Geist. Das war Er schon, da er auf Erden lebte, in allen seinen Reden und Thaten. Worte, wie Er sprach, Thaten, wie Er that, waren Geist und Leben — für die Seelen zur Bildung eines Gott verehrenden Sinnes in jedem, der hört' und glaubte; aber auch für die Leiber der Menschen zur Heilung, zur Auferweckung — Und so konnt er mit Recht sagen: Mein Fleisch und Blut sind ein wirkliches Nahrungsmittel, denn sein Wirken im Leibe (sein Reden und Thun) war ja beydes, Kraft und Leben den Seelen, Kraft und Leben den Leibern der Menschen. Ein Mund wars, welcher jene göttlichen Lehren sprach, und mit Einem Worte Gesundheit und Leben gab. Indessen war in jenem engern Wirkungskreise des zeitlichen Lebens — auch sein göttlichstes Reden und Thun so auf seine damalige Lage in und für Israel eingeschränkt, daß Geist und Leben sich weder in moralischem, noch in leiblichem noch in theokratischem Sinn so aufs Menschengeschlecht verbreiten konnte, wie dessen Bedürfniß und der grosse Entwurf es mitgab. Sie mußte erst zerbrochen seyn, diese Hülle des zeitlichen, des Nationalen, bevor der Kern, so drinnen lag, sich konnte mittheilen. Der Leib, in welchem er jene geistvollen Reden sprach, jene kraftvollen Thaten that, war freylich schon das Organon, mit welchem er damals auf die Nation als lebendiges Gotteswort wirkte — aber

er war doch zugleich auch noch eine Einschränkung; es konnte weder ein so kräftiges, noch so allgemeines Wirken Statt finden, als wenn er nun über das Irrdische erhöhet stand, und ihm sein Vater izt Geist zum unumschränkten Wirken (denn auf Erde wars nur national) und einen unumschränkten Wirkungskreis gab. Aber wie geschahe nun dieß? — Zur Entwicklung und Vermehrung des Saamenkorns giebts Einen Weg; es muß in der Erde sterben (des Bildes bedient' er sich hier selbst) dem Menschen ists gesezt, Einmal zu sterben — Diesem Geseze unterwarf sich auch der, welchen der Tod sonst nicht hätte bezwingen mögen, „der zweyte Mensch, der Herr aus dem Himmel.„ Aber da kam nun unendlich viel darauf an, wie er starb. — Ein Sterben, das weiter nichts als eine Folge natürlicher Schwachheit, des Alters oder der Zufälle ist, ist nicht eine solche Tödung der Sinnlichkeit, ist nicht ein solcher Glaubensgehorsam, auf welchen dann ein um so viel höheres Geistesleben zur Belohnung folgen müßte. Das Sterben dessen, von welchem hier die Rede ist, sollte von dieser leztern Art seyn, mehr freywillige Aufopferung seiner selbst, als was man heist, die Schuld der Natur bezahlen. Sein Sterben — war nicht blos ein Uebergang, sondern der schicklichste, der würdigste Uebergang für eine solche Person, von jenem eingeschränktern, zu einem unumschränkten Geistes. Wirken. Wie angemessen dem ersten Bedürfnisse des zu erlösenden Gegenstandes! — Verzeihung; wie Gottes- würdig, konnte sie nun allen und jeden, die an diesem vollkommnen Glaubensgehorsam, dieser Selbstaufopferung durch eignen Glauben und Bekenntniß Theil nahmen, wiederfah-

ren! Sein vergoßnes Blut (hingegebnes Leben) war versöhnend; es machte die, welche glaubten, eben des Wohlgefallens theilhaftig, welches Gott an ihm und seiner Ergebung hatte. Sein Blut reinigte so von aller Sünde. Aber dann wars auch wieder sein Tod, was bey allen, die ihn in dieser seiner tiefsten Erniedrigung noch für ihren Herrn und Gottessohn erkannten, eine Entkräftung (Tödung) der Irdischgesinntheit (ein Sterben in Absicht auf die Sünde) nach sich zog; so daß wer sich auf dieses Gekreuzigten Namen taufen ließ, eben dadurch mit an seinem Sterben zur Entkräftung oder Ablegung des alten Menschen (wie sich etwa ein Apostel ausdrückt,) Theil nahm, und sich so nicht nur in Absicht auf Verschuldung und Sünde vollkommen beruhigt, sondern auch schon die Irrdischgesinntheit selbst merklich bey sich geschwächt und gleichsam getödet sahe. Es lag nämlich in der Natur der Sache, daß wer an diesem Leidens- und Todes-Gang des Herrn sich nicht nur nicht ärgerte, sondern eben darinn den durch Leiden in die Herrlichkeit eingehenden Retter verehrte, auch an sich selbst ein von der Sünde befreyendes Sterben erfuhr: Zumal eine solche Verehrung des Gekreuzigten eben nur in dem Maaße statt fand, als man Unglauben und irdischen Sinn auch bey sich selbst töden ließ. Allein auch diese mit dem Glauben selbst empfangne Heilung war noch nicht alles, was der zu Erlösende bedurfte: sondern überdieß Erweckung der Kräfte zu neuem Gottverehrenden Sinn und Wandel — und dann einst wirkliche Befreyung vom Tode, Erweckung zu einem ewig-glückseligen Lebens Zustande — Sollte der zu erlösende Mensch vollkommen wiederhergestellt

werden, so mußte nicht nur die Irdischgesinntheit geschwächt, sondern auf der andern Seite auch dem Geiste neues Leben, Kraft und freudige Thätigkeit gegeben werden. Dieß geschah so: Wie jene Schwächung des irdischen Sinnes durch den Glauben an den Gekreuzigten, so kam diese Stärkung und Geistes-Belebung durch den Glauben an den Wiederlebenden zu Stand. „Das Fleisch ist schwach; der Geist macht lebendig.„ Blosse Schwächung oder Tödung des Fleisches war an sich noch keine Erweckung des Geistes (man sieht es an den Kasteyungen, harten Bußübungen u. s. w.) sondern diese mußte anders woher kommen. Die Kraft dazu lag auch eigentlich nicht in dem Tode unsers Herrn („er ist aus Schwachheit gekreuzigt worden„) sondern sie lag in seinem Wieder-Aufleben und seiner darauf erfolgten viel geistigern und kraftvollen Wirksamkeit. Unser Herr ließ sich nicht nur als gestorben, sondern vornehmlich als wieder-lebend, in höchster Ehre bey Gott lebend, ankündigen. Und von diesem seinem Leben und Wirken waren seiner Jünger Verrichtungen ein Thatbeweis. Mithin war Ers wieder selbst, er, der vormals in jenem eingeschränkten Kreise gewirkt und schon da Geist und Leben um sich her verbreitet hatte, Er wars selbst, der izt, unsichtbar, aber dem Auge des Geistes auffallend genung, sich zur Erkenntniß, zum Zutrauen, zur Verehrung anbot und so dem Menschen zur Stärkung, zur belebenden Kraft ward; so daß izt nicht nur „der Leib der Sünde kraftlos gemacht,„ sondern neue Triebkraft zu einem Gott-verehrenden Wandel von ihm her zu den Menschen kam. Was sein Tod der Erde für kurze Zeit genommen hatte,

das gab seine Auferstehung vielfach wieder (auch hier nach der Weise des Saamenkorns.) Der Tod nahm ihn aus jenem so eingeschränkten Kraise heraus: Die Auferstehung stellte ihn zu einem viel weitern und wirkungsvollern wieder her. Nun erst als Gottessohn erwiesen, geglaubt und verehrt, und vom Vater mit einer Geistesfülle, welche er nun auf alle Glaubende aller Zeiten und Oerter vertheilen konnte, begabet, und zwar zur Belohnung seines Glaubensgehorsams, konnte er auch das lezte, das große Bedürfniß stillen; — die Aufhebung des Todes, und Wiederherstellung des Lebens bewirken; konnte, was er vormals an Einigen gethan, zu der vom Vater bestimmten Zeit an allen thun: Und zwar mit dem wesentlichen Unterschied, daß die, welche schon in dieser Zeit seinen lebendigmachenden Geist in und mit dem Worte von seiner Auferstehung und seinem Reiche angenommen, eine der seinen ähnliche Auferstehung in einem verklärten Körper, mithin eine Wiederherstellung ihres ganzen Menschen, zu erwarten haben sollten. — Seht da eine Erlösung, die freylich von niemand herkommen konnte, als von dem ewigen Lebensworte selbst, welches bey dem Vater war und ist; denn nur dieß hatte Kraft zur geistlichen und leiblichen Belebung des Menschengeschlechts, ja der ganzen Schöpfung, in sich; zumal es eben das Wort, eben die Kraft selber ist, durch welche alle Dinge erschaffen sind; eine Erlösung, welche Leiden und Tod voraussezte, sowohl um durch die Theilnahm an dem Glaubensgehorsam dieses Einen — versöhnen zu können, als auch um die Irdischgesinntheit an allen seinen Verehrern mit zu tödten; denn dieß geschieht eben dadurch,

daß man seinen Gehorsam bis in den Tod, samt darauf erfolgter Erhöhung von Herzen glaubt; — eine Erlösung, die wirklich Leben und Auferstehung mit sich führt, weil sie sein Leben und seine Geisteskraft mittheilbar macht; welches in so unumschränktem Sinne nicht hätte seyn können, wenn er nie aus dem engern Wirkungskreise seines Lebens auf Erde herausgegangen wäre; eine Erlösung, welche, wie sie das Menschengeschlecht umfaßt (es wird sich am Ende zeigen, daß auch die damals schon verstorbnen, und die so von ihm auf Erden nichts erfahren, Theil dran haben können) so auch auf die Geisterwelt wirkt; nämlich Er im Himmel gehört so wohl zu der seligen Geisterwelt, deren Oberhaupt er auch ist, (nach der vom Vater empfangnen Gewalt über Himmel und Erde) als auch zum Menschengeschlecht, welchem er einverleibt ist und bleibt; — eine Erlösung, die besonders dem Reiche des Satans, und seiner Werkzeuge Abbruch thut, und auf vollkommne Zerstörung desselben zielt, weil sie nicht nur so viele Menschen dem Verführer und der Verführung entreißt, sondern mit der Sünde, auch die Folge derselben, nämlich den Tod aufhebt, in welchen zu stürzen schon die erste Verführung abzielte, und welchem die Menschen zu unterwerfen es auch wirklich dem Verführer gelungen ist, zumal der Tod eine Folge der Sünde, er selbst aber ein Stifter derselben ist. „Der lezte Feind der abgethan wird, ist der Tod. „ — Und mit Sünde und Tod hat auch des Verführers Reich ein Ende —

—— Wir brechen hier ab, und kehren zu der Geschichte der apostolischen Bemühungen zurücke, um noch zu zeigen, was für ein großes Hinderniß die jüdische

dische Anhänglichkeit ans National-Gesez jenen Bemühungen in den Weg gelegt, und wie doch diese Schwierigkeiten zulezt nur zu desto grösserm Siege der Sache Gottes ausgeschlagen.

* * *

Diejenigen unter den Israeliten, die nun schon den Glauben an den Meßias angenommen, standen den Bemühungen der Apostel, diesen Segen auch den übrigen Nationen mitzutheilen, weiter nicht im Wege, als daß sie etwa, wegen noch nicht abgelegter Anhänglichkeit ans mosaische Gesez, behaupteten, man müsse diese Lernjünger aus andern Nationen, so wie vormals die, welche zum Judentum übergiengen, zur Beschneidung und zum Nationalgeseze verpflichten: Ein Wahn, in welchem, bis zu weiterer Aufklärung, anfangs selbst die Apostel zum Theil gestanden. Es war natürlich, daß eine Zeitlang diese Denkensart noch die Oberhand behielt, bis endlich die nun genugsam aufgeklärten Apostel ihre israelitischen Mitjünger eines bessern belehren konnten. — Allein ein weit grösseres Hinderniß der Ausbreitung dieses Segens auf alle Nationen, kam von denjenigen aus Israel her, welche sich noch nicht zum Glauben an diesen Meßias hatten bringen lassen. Dieselbe Sinnlichkeit, welche schon ihre Väter gegen die alten göttlichen Führungen so unlenksam gemacht, und welche sie selbst neulich verleitet hatte, den unter ihnen aufgetrettnen Meßias zu verwerfen, machte, daß sie auch izt noch den Segen, der ihnen, und durch sie andern zugedacht war, verwarfen, und die Ausbreitung davon zu hintertreiben suchten. Ich sage, diese Sinnlichkeit

habe sich izt nur unter einer andern Gestalt verborgen. Nämlich ein mißverstandner Eifer für ihr Nationalgesez, welches sie für ihr grösstes Vorrecht hielten, machte sie auf alle die Unternehmungen eifersüchtig, welche dahin abzielten, andern Nationen die wahre und beseligende Gotteserkenntniß so geradezu und ohne das beschwerliche Gefolge jenes Nationaldienstes, bloß durch die Lehre vom Meßias, beyzubringen. Sie hielten izt diese neuen Prediger unter den Heiden, für doppelte Verführer; einmal weil sie einen ihrer Meynung nach falschen Meßias predigten, und dann, weil sie ihn nicht jüdisch, d. i. ohne erst auf das Nationalgesez zu weisen, predigten. Schon bey den Proselyten hatten sie die gute Wirkung dieser Lehre dadurch zu verhindern gesucht, daß sie die Nothwendigkeit der Beschneidung und des Nationalgesezes aufs höchste trieben. — Bey solchen Römern, Griechen und ausländischen Nationen hingegen, die sich noch nie dem Judentum genähert hatten, hätten sie freylich mit ihrer Meynung von der Nothwendigkeit ihres Nationalgesezes nicht viel wider die Apostel ausrichten können; sie nahmen also hier ihre Zuflucht zu dem Vorgeben, welches schon gegen Jesum als eine Anklage gebraucht wurde, „man wolle die Leute „vom Gehorsam gegen den Kayser abwendig ma„chen, indem man sie einen andern, nämlich Jesum, „als König verehren lehre; * oder auch, sie nahmen gerade den abgöttischen Pöbel wider sie ein, indem sie vorgaben, „diese Leute sagten nichts wahres, son„dern gäben lauter Lügen vor: * Allein die Haupt-

* Geschichtb. 17, 7.

* Geschichtb. 14, 19. nach der Leseart, welche die Worte einrükt: πεισαντες τους οχλους αποστηναι απ αυτων, λεγοντες ότι ουδεν αληθες λεγουσιν, αλλα παντα ψευδονται.

klage, welche sie gegen die Apostel führten, wie sichs aus den Briefen derselben schliessen läßt, war diese: „Auf diese Weiseseyja das Hauptvorrecht Israels dahin: Wenn alle Nationen ohne Unterschied durch diesen — wahren oder vorgegebnen — Meßias — zu eben der Bekanntschaft und Gemeinschaft mit dem wahren Gott gelangen, und, ohne an das Nationalgesez und die Beschneidung im geringsten gebunden zu seyn, das Volk Gottes werden könnten, so fielen ja so alte Vorrechte des Israeliten weg; das heisse also wider Mosen und die Propheten und wider den Gott Israels selbst sich auflehnen, wenn man, wie ein Paulus, sich gar nichts aus der Beschneidung mache, und andern Nationen gleichen Zugang zu der Gnade des Gottes Israels, wie seinem eignen Volke, verspreche, ohne sie erst zu Proselyten des Judentums zu machen, u. dgl. „ — Seht da, was ein Jude mit nicht geringem Schein gegen diese Bemühungen der Apostel einwenden konnte, und wodurch er sich, auch die äussersten Gegenmittel gegen sie zu gebrauchen, berechtigt glaubte. — Es ist in Absicht auf den Gang der Theokratie höchst bemerkenswerth, wie die Israeliten bey alle diesem Widerspruche, womit sie die Ausbreitung der Meßias-Lehre auf andere Nationen zu verhindern meynten, doch eben selbst zu dieser Ausbreitung mitwirken mußten. Schon ihre damalige Zerstreuung in vielen Ländern der drey Welttheile (welche zum Theil als eine Folge, und zwar als eine von Gott vorhergesehene und mit Absicht veranstaltete Folge jenes Exiliums der Stämme anzusehen ist) trug ungemein viel zu desto geschwinderer und weiterer Fortpflanzung der Meßias-Lehre unter den Ausländ-

dern bey. Denn so fanden die Apostel bald in allen anschnlichern Städten Synagogen vor, wo sie für einmal mit ihrer Lehre sich meldeten; und sie mogten nun in diesen Synagogen viel oder wenig Gehör finden so gab ihnen doch die vorläufige Bekanntschaft, welche so viele Proselyten mit diesen Angesessenen aus Israel unterhielten, den erwünschtesten Anlaß, auch mit den Unbeschnittnen umzugehen, sofern solches zur Ausbreitung ihrer Lehre vonnöthen war; so daß oft eben da, wo dieselbe bey den Israeliten wenig oder keinen Eingang fand, die Ausländer mit grösster Begierde sie annahmen. Ja auch selbst die Verläumdungen der Juden, und von ihnen erregte Verfolgungen, wirkten öfters gerade das Gegentheil von dem, was die Juden wollten; und das Schicksal, welches bald hernach Stadt und Tempel Jerusalem erfuhr, zeichnete die Meßias. Gemeine noch vortheilhafter aus, und beförderte den Fortgang derselben sehr.

Gegen die Vorwürfe der Juden wußte ein Paulus die Sache des Evangeliums so zu retten, daß man nur seine Antworten lesen darf, um den ganzen göttlichen Plan in einem viel hellern Lichte zu sehen. Er gestand es den Juden ein, „sie hätten darinn ein Vor„recht vor andern Nationen aus gehabt, daß sie zu „Aufbewahrern der göttlichen Aussprüche gemacht „worden; daß der wahre Gott ihr Gesezgeber ge„wesen, und ihnen wichtige Verheissungen, insbe„sondre die vom Meßias, — ja den Meßias selbst, — „insoweit er der Nachkömmling ihrer Väter sey, — „mitgetheilt habe. Dieser grosse König sey wirklich „ihr Mitisraelite, Davidssohn, dessen sie sich viel„mehr hätten rühmen, als schämen sollen. Ihre

„Nation sey gleichsam die Pflegerin des grossen Kö-
„nigs worden. Aber eben darum, weil ihr größtes
„Vorrecht darinn bestanden, daß der Meßias ihr
„Landsmann und Mitbürger gewesen, so müssen sie
„izt auch bedenken, dadurch, daß sie ihn verwor-
„fen und ans Kreuz geschlagen hätten, haben sie sich
„der ausschliessenden Ansprache auf ihn, oder des
„Ruhms, ihn in ihrer Mitte zu haben, auf eben
„die Art verlustig gemacht, wie ihre Voreltern,
„wenn sie ihre Propheten verfolgt und getödet, sich
„des Ruhms, solche Propheten zu haben, unwürdig
„gemacht hätten. Doch so wolle Gott sie darum
„gar nicht vom Antheil an diesem Segen ausschlie-
„sen; vielmehr lasse er ihnen denselben wieder zuerst
„anbieten. Aber freylich diesen Meßias, diesen ge-
„kreuzigten — gestorbnen — und keinen andern, die-
„sen wolle er von ihnen erkannt und verehrt
„wissen. Durch diesen wolle er sie beseligen, in-
„wiefern sie ihm nun Recht wiederfahren lassen, und
„das höchstübereilte Urtheil, welches sie von ihm ge-
„fällt, zurücknehmen. Wofern sie hingegen auf ih-
„ren vorigen Gesinnungen verharreten, so sollten sie
„sich nicht verwundern, wenn sie sähen, daß Gott
„das Heil, welches sie verwürfen, andern antragen
„lasse. Der Meßias sey freylich zunächst für Is-
„rael, aber wenn Israel ganz oder zum Theil ihn
„verwerfe, so werden sich noch wol Abrahams-Kin-
„der d. h. Glaubende finden, die die ewige Glückse-
„ligkeit, deren sie sich unwerth schäzten, begierig
„annähmen. Dieß sey den Ausspüchen des Geistes
„der Weissagung vollkommen gemäß. Jehova habe
„von solchen geredet, die ihn finden würden, ob sie

„ihn gleich nicht gesucht, und denen er sich offenba„ren würde, ob sie sich gleich nicht nach ihm umge„sehen hätten; zu Nationen, die bisher nicht sein „Volk genannt worden, würde er sagen: Hier bin „ich. — Sie sollten doch auch auf ihr Hauptbedürf„niß zurück sehen. Ob sie nicht genau in demselben „Falle mit andern Nationen seyen? Sie sollten nur „den hohen Grad ihrer ausschweifenden Sinnlichkeit „bedenken; so wie sie ihnen in ihren eignen Schrif„ten vorgerückt werde. Ob nicht aus ihrer steten „Uebertrettung des Gesezes genugsam erhelle, daß „sie gar keine Ursache hätten, sich ihres Nationalge„sezes gegen andere Nationen so sehr zu rühmen, „und um deswillen, weil sie ein solches Gesez hät„ten, sich ein höheres Recht auf die Gunst und das „Wohlgefallen der Gottheit zuzuschreiben. — Gera„de, als wenn sie diesem Gesezе in seinen wesentli„chen Foderungen so gut entsprochen hätten, daß „Jehova um ihres Gehorsams willen nicht anders „könnte, als ihnen vorzüglich gewogen seyn. — Aus „ihrer ganzen bisherigen Denkensart erhelle das Ge„gentheil. — Sie können so wenig durch ihr mosai„sches Gesez ein vorzügliches Recht auf die Gunst „und Gnade Gottes bekommen haben, als andere „Menschen durch das blosse Gesez der Natur, weil „sie das erstere, eben so wie andere Menschen das „leztere, stets übertretten hätten. Mithin falle da „aller Ruhm weg. Indessen sey nun gleichwol ein „Weg offen, durch den sie begnadigt und derjenigen „Glückseligkeit theilhaftig werden könnten, die Gott „längst versprochen. Aber dieser Weg sey gar nicht „ihr mosaisches Gesez — nicht die Beschneidung,

„ sondern der Glaube, die Annahme dessen, was „ Gott izt ankündigen und anbieten lasse. — Und „ eben dieß — nicht die Beschneidung — sey es ja „ auch gewesen, was vormals dem Abraham in Got„ tes Augen einen so hohen Werth gegeben — Durch „ Glauben an den Meßias, d. i. dadurch, daß sie „ sich von der hohen Würde und Erhöhung der Per„ son des Gekreuzigten, überführen lassen, könnten „ sie allein Lieblinge Gottes und Theilnehmer an dem „ Reiche der Glückseligkeit — mithin der Verschul„ dung gegen ihr Nationalgesez los werden. Eben „ darum habe der Meßias nicht, wie sie es erwar„ tet, sogleich einen irdischen Thron besteigen, son„ dern durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen „ müssen, damit nämlich der Glaube an ihn nicht „ bloß etwas Sinnliches und Irdisches bliebe, son„ dern ein wahres Reinigungsmittel für den Geist „ würde. Aber dieser Weg, Gott zu gefallen, stehe „ izt nicht nur ihnen, als Israeliten, sondern allen „ Menschen offen. Durch Glauben an diesen Meßias „ könne nicht bloß der Israelite, sondern eben sowohl „ der Grieche, der Römer, der Ausländer, der Scy„ the — freyen Zutritt zur Gnade des Gottes fin„ den, der ja nicht bloß einer Nation, sondern, „ wie schon ihre Väter es eingesehen hätten, aller „ Nationen Gott — Schöpfer, Wohlthäter — sey. „ Sie sollten sich nur erst mit dem übrigen Menschen„ geschlecht in eine Linie zurücksezen, so würden sie „ von der Annehmung dieses Meßias gleichen Vor„ theil mit demselben erlangen. Kennten sie erst ihr „ eigen wahres Bedürfniß, so würde ihnen dann die „ Seligkeit — „ Verzeihung der Sünden erlangt zu

„haben,“ — eben so wenig gering vorkommen,
„wie dem David Sie würden es dann auch selbst
„aus ihres Abrahams Geschichte sehen können, wie
„sehr Glaube, Vertrauen, Gott gefalle, wie sehr
„ihm also auch der Glaube an den, der Jesum vom
„Tode auferweckt habe, gefallen müsse. Die, so
„dieser Ueberzeugung Plaz gegeben, hätten, laut
„des Zeugnisses ihres Gewissens, Antheil an dem
„Wohlgefallen des Höchsten. Sie dürften sich des-
„sen bey allen Widerwärtigkeiten, welche sie bey
„ihrem Glauben einführen, rühmen. Wirklich sey die
„selige Empfindung von ihrem Antheil an der gött-
„lichen Huld schon in ihnen; denn sie können den
„Tod des Meßias nicht anders als eine Wirkung
„der göttlichen Liebe gegen sie, (der Begierde, sie
„aus ihrem Verfall zu retten,) ansehen; und eben
„darum gebe ihnen auch sein wiedererlangtes Leben
„die sicherste Hoffnung des künftigen Antheils an sei-
„ner Glückseligkeit. Ihnen zeige sich izt die ganze
„göttliche Führung aus diesem einfältigsten und rich-
„tigsten Gesichtspunkt: Durch einen Menschen sey
„die Sinnlichkeit ausgeartet, und habe sich von da
„über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet. Im
„Gefolge der Sinnlichkeit sey allerley Uebel und der
„Tod über das ganze Geschlecht gekommen. Sün-
„de und Tod seyen von da an immer gepaart ge-
„gangen. Das sey lange vor dem Nationalgeseze
„so gewesen. Die Gegenanstalt nun, die Gott durch
„den Meßias machen wollen, gehe ebenfalls auf das
„ganze Menschengeschlecht, und gar nicht bloß auf
„den kleinen Theil desselben, der unter dem mosai-
„schen Geseze stehe. (Sonst müßte die Gnade in

» ihrem Umfange viel geringer seyn, als die Ver-
» schuldung; die Gegenanstalt viel geringer als das
» Uebel.) Habe das Uebel von einem einzigen Men-
» schen her so weit um sich gegriffen, so sey um so
» vielmehr zu glauben, daß auch die Wohlthat, oder
» zur Aufhebung des Uebels gemachte Anstalt, sich von
» einem über das ganze Menschen-Geschlecht erstre-
» ken werde. Habe Sinnlichkeit und Sterben aus
» einem so kleinen Anfang, wie das Vergehen Adams
» gewesen, eine so weite und grosse Herrschaft erlangt,
» so sey gar nicht zu zweifeln, das Gegentheil der
» Sinnlichkeit und des Todes — Gottgefälligkeit und
» ewigs Leben durch den Meßias — werde noch viel
» weniger innert die engen Schranken einer Nation
» eingeschlossen bleiben, sondern sich weit umher über
» das menschliche Geschlecht verbreiten. — Jenes na-
» tionale Gesez also habe zwar gemacht, daß bey ih-
» nen das Maaß der Vergehungen gleichsam überflos-
» sen sey — (zumal sie bey Uebertrettung einer so
» bestimmten und gemeßnen göttlichen Vorschrift für
» strafbarer als andre Nationen zu halten seyen) —
» aber eben da, wo das Maaß der Vergehungen
» überflossen sey, da sey auch auf der andern Seite
» das Maaß der Begnadigung viel grösser, ja so
» überfliessend gewesen, daß es sich nun auch auf and-
» re Nationen ergiessen könne. Wenn man auf den
» ganzen Geist der alten Verfassung sehe, so lasse
» sichs gar nicht aus derselben beweisen, daß der Se-
» gen durch den Meßias nur die leiblichen Nachkom-
» men Abrahams angehe: Wohl aber daß er die Men-
» schen überhaupt angehe. Eigentlich sey es auch bey
» der alten Verfassung immer so gewesen, daß der

„oder die, auf welche eine gewisse Verheissung ge-
„gangen, den Vorzug gehabt — z. B. nicht alle
„und jede leibliche Nachkommen Abrahams, sondern
„nur die, welche Gott selbst für seine Nachkommen
„erklärt habe (die verheißnen Kinder.) So daß man
„also nicht sagen könne, Gott habe sich jemals an
„die leibliche Nachkommenschaft eines solchen Manns
„gebunden, und niemand, der zu derselben gehörte,
„ausschliessen, oder auch niemand, der nicht dazu
„gehörte, mitbegreifen können; (Sonst wäre ja auch
„Esau, so gut als Jakob, Abrahams Enkel, und
„Ismael so gut als Isak Abrahams Sohn gewesen)
„sondern es sey immer einzig auf das Gutbefinden des
„Weisesten und Beßten angekommen, der bald einem
„vorzügliche Gunstbezeugungen zugewandt, bald ei-
„nem andern sie entzogen habe. Und so sey es also
„eitel, auf leibliches Herkommen von Abraham sich
„so viel zu gut zu thun, als wenn Gott nun nicht
„anders könne und dörfe, als alle und jede leibli-
„che Nachkommen Abrahams, auch wider ihren Wil-
„len, des Segens des Meßias theilhaftig machen.
„Ankündigen — anbieten — lasse er ja diesen Segen
„auch ihnen — ja ihnen zuerst, — aber wenn sie
„denselben von sich stiessen, so haben sie dann auch
„die Schuld sich selbst beyzumessen, wenn sich's am
„Ende finde, daß Israel, so sehr es auch um seines
„Nationalgesezes willen auf das göttliche Wohlge-
„fallen, und die Beseligung durch den Meßias An-
„spruch zu haben vermeynt, dieses hohen Guts den-
„noch verfehle; andere Nationen hingegen, die bis-
„her sich um den Segen des Meßias nur nicht be-
„kümmert hätten, weil sie ihn nicht gekannt, — eben

„dieses Segens, mittelst des Glaubens, theilhaftig „würden. Der Stein des Anstosses sey der: — Is„rael wolle sich da seines Nationalgesezes behelfen, „wo ihm dasselbe doch offenbar nichts helfen könne, „sondern vielmehr selbst an den Meßias weise. — „Das heisse aber wol recht, sich eine eigne Beseli„gungsart machen, und die von Gott vestgesezte „verwerfen. Denn der Meßias mache dem National„gesez ein Ende; mit seiner Ankunft und seinen Schick„salen sey die Absicht desselben so vollkommen erfüllt, „daß es weiter nichts bedürfe; zumal, wer an den „Meßias glaube, der vornehmsten göttlichen Fode„rung ein Genügen geleistet habe und so wirklich bey „Gott in Gunst stehe.

„Keineswegs wolle er damit sagen, daß Gott „sein Volk verworfen habe. Es seyen ja auch vie„le Israeliten unter denen, die diesen Meßias an„genommen: Eben wie zu eines Elias Zeiten viele „übrig gewesen, die von dem Baalsdienste rein ge„blieben. Aber diese nun geretteten haben ja nun „ihre Rettung doch wirklich nicht dem, daß sie leib„liche Nachkommen Abrahams seyen, auch nicht ih„rem Nationalgeseze, sondern einzig ihrem Glau„ben an den Meßias zu danken. Von Israel über„haupt müsse man freylich sagen, es habe bey be„ständigem, aber misverstandnem, Vesthangen an „seinem Nationalgeseze der Hauptsache verfehlt; „aber die, die man die Auswahl (Elite) nennen „könne, die seyen dieses Glücks theilhaftig gewor„den, — indessen, daß die andern sich von ihrer „Sinnlichkeit noch nicht haben befreyen lassen. Aber „auch von diesem grössern Theile der noch nicht Ge-

„retteten lasse sich gleichwol nicht sagen, es finde „nun keine Zurechtbringung derselben mehr statt. „Sondern obgleich das, daß sie diesen Meßias ver„worfen, Anlaß habe geben müssen, daß er andern „Nationen angekündigt und von diesen angenom„men worden, so würde die göttliche Absicht doch „nur desto vollkommner erreicht seyn, wenn auch sie „hinwieder durch diese Willfährigkeit andrer Natio„nen sich reizen ließen, den zunächst für sie bestimmt „gewesenen Meßias auch noch anzunehmen. Sey in „einer gewissen Absicht ihre Abneigung und Wider„setzlichkeit andern Nationen zu gut gekommen, so „würde in andern Absichten, wenn sie dem grossen „Mangel unter sich abhülfen, der Vortheil auch für „die übrige Welt noch ungleich grösser seyn. Er„selbst denke noch israelitisch genug, daß er sich auch „vor den auswärtigen Nationen, welche er mit dem „Meßias bekannt gemacht habe, eine Ehre daraus „machen würde, wenn er noch recht viele Israeliten „bewegen könnte, sich durch das Beyspiel der Aus„wärtigen zu Aenderung ihrer Gesinnungen anreizen „zu lassen. Er würde damit nicht nur ihnen, sei„nen Landesleuten, sondern auch selbst der übri„gen Welt den wichtigsten Dienst geleistet zu haben „glauben; — denn ungefehr müßte die Rückkehr „Israels zu seinem Meßias auf das Wohl des mensch„lichen Geschlechts den wichtigsten Einfluß haben. „Man könne sich izt die Lage Israels gegen andre „Nationen am füglichsten unter diesem Bilde vor„stellen: Israel sey ursprünglich ein geweihter Stamm, „welcher, so weit er sich auch in seine Aeste verbrei„te, doch immer noch ein aus geweihtem Saamen

„ entsprungner Stamm bleibe. Izt seyen freylich
„ einige Aeste ausgebrochen, und an derselben statt
„ andere, die sonst auf einem wilden Oelbaume ge-
„ standen, dem geweihten Stamme eingepfropft, und
„ des beßten Nahrungssaftes theilhaftig geworden.
„ Indessen hätten diese neuen Zweige sich dessen nicht
„ zu rühmen, und dürften die weggebrochnen Aeste
„ nicht, und noch weniger den Stamm und die
„ Wurzel verachten: Denn aus dieser Wurzel, und
„ mittelst dieses Stamms sey ihnen ja doch wirklich
„ ihre izige Fruchtbarkeit zu Theil geworden, und
„ sie werden auch nur insofern bleiben, was sie izt
„ seyen, inwiefern sie aus dem Baum Saft zu zie-
„ hen fortführen. Wahr sey es, die weggebrochnen
„ Aeste haben gleichsam ihnen Plaz machen müssen.
„ Aber der Grund des Wegbrechens sey der Un-
„ glaube gewesen: Hingegen hätten sie ihre Ein-
„ pfropfung lediglich dem Glauben zu danken. —
„ Das müßte sie billig Bescheidenheit lehren. Denn
„ da Gott der natürlichen Aeste nicht verschonet ha-
„ be, so würde er auch wol ihrer nicht verschonen.
„ Man sehe hier sowohl Gottes Güte als seinen Ernst;
„ Ernst an denen, die unverbesserlich geblieben; Güte
„ hingegen an diesen Neugeretteten: Allein wenn die-
„ se sich der empfangnen Wohlthat unwürdig machen
„ sollten, so würde sich auch gegen sie die Güte in
„ Ernst verkehren. Jene, wenn sie in ihren ungu-
„ ten Gesinnungen gegen den Meßias nicht verharre-
„ ten, würden auch wol wieder den Zugang zu dem
„ Segen finden, dessen sie sich izt verlustig gemacht.
„ Gott sey es wol möglich, sie in den Besiz dieses
„ izt für einmal verscherzten Guts auch wieder ein-

„zusezen. So leicht es möglich gewesen, daß Zwei-
„ge von dem wilden Oelbaum auf den ächten und
„guten Oelbaum eingepfropft worden; eben so leicht
„oder noch leichter können auch die weggebrochnen
„natürlichen Zweige ihrem eignen Stamm wieder
„einverleibt werden. Ja es lasse sich noch mehr sa-
„gen: Der göttliche Plan habe es eben so mitge-
„bracht, daß die grobe Sinnlichkeit Israels, wel-
„che sie den Meßias während seines Lebens auf Erde
„und auch izt noch verwerfen machte, Anlaß geben
„sollte, daß an seiner Erlösung desto mehrere Na-
„tionen Theil bekämen; aber wenn nun diese göttli-
„che Absicht erfüllt sey, so werde auch Israel, —
„mittelst der Rückkehr zum Meßias — eben dieses Se-
„gens einst noch zu genießen haben. Dieselbe Kraft
„der Wahrheit, welche so viel andere Nationen ihm
„unterwürfig gemacht, sey mächtig genug, auch noch
„ihren eignen Unglauben zu besiegen, und sie in die-
„jenige Verbindung mit der Gottheit, welche sich
„auf völlige Tilgung der Sünden gründe, zu brin-
„gen. Sie seyen doch immer noch die Nachkom-
„men der von Gott geliebten Väter, welchen Gott
„den aus ihrem eignen Stamm entsproßnen Segen
„wol nicht für immer entziehen werde. Vielmehr
„werde er einst dem Israel eben die Gnade wieder-
„fahren lassen, welche nun andern Nationen, die
„eben so unwürdig gewesen, zu Theil geworden. Es
„sey so nach und nach alles in die Lage gekommen,
„daß aus der Israeliten unlenksamen Gemüthsart
„solche Folgen haben entspringen müssen, die für an-
„dere Völker die heilsamsten gewesen; und so könne
„es auch hinwieder so kommen, daß von dem, was

„zu andrer Beßtem geschehen, auch wieder auf Is-
„rael ein grosser Segen zurückstiesse. Gott habe nur
„erst die einen sowol als die andern, dahingerathen
„lassen, daß das gleiche Hauptbedürfniß bey beyden
„zum Vorschein käme — und er sodann auch beyde
„unter der gleichen Anstalt der Beseligung begrei-
„fen könne.„ —

Zur Bewunderung glücklich hat der, der so ge-dacht hat, den Plan der Offenbarung enthüllet. Wir haben es aus der Geschichte gesehen, wie auch das widersinnigste Betragen Israels bey der Sendung sei-nes Meßias, vor, bey, und nach dem Tode desselben nur zu weiterer Ausbreitung dieses Segens hat mit-wirken müssen. Daß sie ihn bey seinen Lebzeiten ver-worfen, und aus der Welt verdrängt haben, das hat ihn nur auf eine höhere Stufe der göttlichen Regie-rung erhoben. Sie selbst haben ihn durch die Kreu-zigung nur noch mehr erhöhet, wie er selbst sagte, damit ein jeder, der an ihn glaubte, nicht verloh-ren gienge, sondern ewiges Leben hätte. Sie selbst, die seiner nicht wollten, haben ihm durch die Leiden und den Tod, noch gar den Weg zur grössern — mehr als israelitischen — mehr als irdischen — Regierung gebahnet, daß nun in dem auferstandnen und zu Gott erhobnen, Heil und Segen, nicht bloß für Israel, (wie während seiner Lebzeiten,) sondern auch für die übrige Welt zu finden war. Sie selbst haben die Handlung begangeu, welche, so böse sie in einer Ab-sicht war, doch eben das vom Geist der Weissagung längst vorhergesehene Mittel zur grössern Verherrli-chung des Sohns Davids, und zur Ausdehnung sei-nes Reichs ins Ueberirdische geworden. Nämlich

während seines Erdelebens war er doch nur noch Israelite, und nur Meßias der Israeliten; und die willigste Aufnahme, die er bey diesem seinem Volke nur immer hätte finden mögen, würde ihm doch nie dies Sizen zur Rechten Gottes, dies Reich seines Vaters, des himmlischen — sondern höchstens ein Reich Davids im eingeschränktern Sinn, — ein Reich von dieser Welt — verschafft haben. — Kurz: Israel selbst half ihn dadurch, daß es ihn verwarf und tödete, zum Erlöser der Menschen machen. Und auch das, was sie nach seinem Tode den Bemühungen seiner Apostel in den Weg legten, mußte zu grösserer Ausbreitung seines Reichs mitwirken. Sie verdrängten gleichsam das Evangelium so sehr aus ihrer, der jüdischen Welt, daß sie selbst es nöthigten, sich nun andern Nationen zur Aufnahme anzubieten. Und je hiziger und intoleranter sie dabey zu Werke giengen, je eher fand, wie gemeiniglich geschieht, die verfolgte Lehre Anhänger. Der Römer und der Griech, die diese Lehre nicht mit jüdischen Augen ansahen, ließen sich desto geneigter finden, sie anzunehmen; zumal ihre Göttlichkeit auch aus dem Gegensaz mit den bisher geglaubten Ungereimtheiten jedem Vernünftigen in die Augen fiel.

Noch einmal denn werfen wir einen überschauenden Blick auf die Erlösung des menschlichen Geschlechts zurück, inwiefern sie durch die ersten Bemühungen der Gesandten Jesu zu Stand gekommen. Diese Erlösung besteht denn eigentlich darinn, daß für die, die Jesu Tod, Auferstehung und Erhöhung zu Gott mit Ueberzeugung glaubten, jenem Hauptbedürfniße zum Theil schon abgeholfen ward, und immer weiter ab-

geholfen

geholfen wurde. Nämlich der Mensch gelangte so zu einer neuen Geistbelebenden Gotteserkenntniß, die für ihn der Grund aller wahren Beseligung für Zeit und Ewigkeit war. Was die Natur mit allen ihren Proben der göttlichen Vollkommenheiten, nicht mehr bey ihm vermochte — nämlich ihn zur Erkenntniß seines Schöpfers zu führen — das vermochte die geglaubte Geschichte Jesu, und besonders das in seiner Geschichte, was ihn als Sohn Gottes zu erkennen gab, und seine nunmehrige Hoheit und Regierung zeigte. Die Apostel durften freylich nicht erst eine Idee von einer Gottheit in den Gemüthern erwecken; denn die war noch, bey aller Grösse des damaligen Verderbens, zurückgeblieben: Aber sie die rechte, die wahre Gottheit kennen lehren, und so kennen lehren, daß diese Erkenntniß sie dann unmittelbar zu einer würdigen Verehrung und Liebe des höchsten Wesens, und zu der daraus entspringenden Tugend und Seligkeit führte — das war der Jünger Jesu grosses Geschäft. Es hatte sich aus langer Erfahrung gezeigt, daß der Anblick der Schöpfung, in deren sich die Gottheit von Anfang der Welt offenbart hat, bey der durchgängigen Sinnlichkeit und Ausartung des menschlichen Geschlechtes, die Wirkung nicht gehabt hatte, die sonst davon wäre zu erwarten gewesen; angesehen der Mensch bis izt in Unwissenheit und Vergessenheit seines Schöpfers geblieben war. Aber izt lehrte auch die Erfahrung, — daß, was durch die gewöhnlichere Offenbarung der Natur nicht zu Stand gekommen, durch diese gepredigte und geglaubte Geschichte des Sohns Gottes wirklich zu Stand kam; nämlich

daß der Mensch den einigen wahren Gott — und zwar auf eine solche Art kennen lernte, wie es zu seiner moralischen Heilung, und überhaupt zu seiner Beseligung, am wirksamsten war. Und wie der Glaube an unsern Herrn diese Wirkung haben konnte, läßt sich begreifen. Denn anschaulicher, lebendiger, herzerhebender kann die Gottheit nicht erkannt — oder, wo sie lange Zeit verkannt und vergessen war, nicht wieder erkannt werden — als in der Person, dem Charackter, uud der Geschichte ihres Sohns.

Sechszehnter Abschnitt.

Das Reich Gottes und des Meßias in seinen Anfängen.

Der Geist der Weissagung hatte ein auf unabsehbare Zeiten hin bestehendes Reich der Glückseligkeit verheissen: Und wir haben gesehen, daß in diesem hohen Begriffe alles eingewebt und enthalten war, was von Abraham an durch jene ganze Reihe von Führungen angebahnet worden. Dies war eben die Hauptidee, die wir aus jener ältern Geschichte in diese neuere (evangelische) mitgebracht, in der Erwartung, daß wir in dieser leztern etwas antreffen würden, das derselben entspräche. Aber so wie wir die Idee von einem Reiche Gottes, von einer glückseligern Theokratie, aus jenen Schriften des Geistes der Weissagung mitgebracht hatten, hatte dieselbe noch viel Unbestimmtes und Dunkles, sowohl, was die Person, von deren uns die Propheten so grosse Erwartungen erweckten, als auch was die Natur dieser Theokratie selbst betraf, derenthalben sich das am schwersten vorausbestimmen ließ, wie sie sich einst ins überirdische auflösen, und ohne die Natur einer israelitischen Monarchie zu verlieren, das ganze Menschengeschlecht umfassen würde. Einmal wurde diese göttliche Anstalt von den Propheten in einem höchstisraelitischen Gesichtspunkte vorgezeigt, als eine Anstalt, die mit der vorigen nationalen genau zusammenhienge und Ein fortgehendes Werk Gottes mit ihr ausmachte. Zu dem edeln und erhabnen, aber

doch immer noch israelitischen Charakter dieses Reichs, wie es die Propheten beschrieben, passete auch der ganze Charackter, welchen sie der regierenden Person beylegten. Auf der einen Seite viel grosses und dem edelsten Begriffe von einer Theokratie angemessenes, mit steter Rücksicht auf Israels vergangne, damalige, künftige Lage und Bedürfnisse: Auf der andern aber auch solche Züge, die diese Person als leidend, und ihre königliche Herrlichkeit als die Folge und Belohnung überstandner Leiden vorstellten. Wie nun aber so verschiedene Züge und Anzeigen, betreffend ihre Schicksale, sich in eben derselben Person vereinigen würden, das war ein Räthsel, welches nichts, als die Geschichte auflösen konnte. Zwar so hatte auch schon der Geist der Weissagung in der dunkeln Gegend einiges Licht gegeben; aber der volle Aufschluß war doch erst zuerwarten. So brachte es auch die Natur der Weissagung mit, daß Begebenheiten, die sich auf diese glückseligere Anstalt wesentlich beziehen, aber durch der Menschen freye Handlungen zu Stand kommen sollten, nicht wohl so mit allen kleinen Umständen, wie die Geschichte sie giebt, ausgemahlt werden konnten. Aber Blicke in die Zukunft, scharfe helle Blicke, die aber doch nicht die vollkommene Heiterkeit des Anschauens einer gegenwärtigen, und unter meinen Augen sich zutragenden Begebenheit haben— solche hatten wir häufig in jenen Schriften gefunden.

„Reich Gottes„ — Auf diesen Hauptbegriff bezogen sich jene frühern Führungen und Offenbarungen alle; schon bey der Gesezes-Anstalt, und allem, was dazu gehört, herrscht der Begriff eines Gott-Königs; Israel wird als dessen Reich betrachtet;

aber so angemessen den Bedürfnissen des Menschengeschlechtes, lag dieser Begriff in der mosaischen Anstalt nicht, wie wir denselben im Geiste der Weissagung fanden, wo zu der Idee von einem Gottes-Reiche noch der Begriff einer unter Gott und im Namen Gottes regierenden Person aus dem Hause Davids immer mit dazu kommt, ein Begriff der freylich zur Idee von einem israelitischen Gottesreiche erst damals hinzukam, als der göttliche Ausspruch sich so entscheidend fürs Haus Davids erklärt hatte. Und so konnten wir denn nicht anders, als erwarten, daß wir eben diesen Begriff wieder antreffen, und alles auf denselben zurücke geführt sehen würden, wenn nun nach so vielen Voranstalten, auch die Hauptanstalten sich entwickelten. Die Einheit und Uebereinstimmung jener ältern Führungen, welche alle in dem Hauptbegriff eines Gottes-Reichs zusammenlaufen, ließ von denen Führungen, die hernach folgen sollten, etwas ähnliches erwarten.

Mit diesen Begriffen und Erwartungen hatten wir die Geschichte dessen, der für diese grosse Person ausgegeben wird, vor uns genommen. Wir hatten, um dieselbe recht verstehen zu können, uns in den Standpunkt eines damaligen, aber mit dem Geiste der alten Verfassung wohlbekannten Israeliten versezt. Anfangs zwar trafen wir in dem, was von dieser Person erzählt wurde, (die Ankündigung und Geschichte ihrer Geburt ausgenommen,) nichts an, was den grossen Erwartungen, mit denen wir zu dieser Epoche gekommen waren, zu entsprechen schien. Es schien sich ins Gegentheil mit den Schicksalen dieser Person so anzulassen, daß wir eher besorgen muß-

ten, in ihr nicht nur nicht den versprochnen König, sondern vielmer einen von der Nation verworfnen — ja tief unter die Würde eines jeden andern Israeliten herabgesunknen Mann zu finden. Und wirklich sahen wir es dazukommen, daß anstatt auf den Thron erhoben zu werden — — Jesus von Nazaret hingerichtet ward. Da hätten wir nun freylich sogleich den Schluß machen müssen, wir hätten uns an ihm betrogen, und er wäre das im mindesten nicht, was wir beym ersten Aufschlagen, — da uns die auf jene prophetischen Ideen so genau passende Ankündigung des Engels in die Augen fiel — erwarten zu können glaubten. Aber die Geschichte verließ uns nicht bey dem Tode dieser Person. Sie ließ ihn — den Gekreuzigten — von Neuem auf den Schauplaz tretten — zwar auch izt nicht in dem Pompe, worin sich die israelitische Sinnlichkeit den Meßias eingebildet hatte; noch eben so bescheiden wie zuvor; — noch hörten wir ihn eine Zeitlang auf Erden aus eben dem Geiste sprechen, aus welchem er zuvor gesprochen, da er an der Nacht vor seiner Hinrichtung seinen Schülern den Antheil an der Regierung bestimmte, welche ihm sein Vater aufgetragen hätte. —

Izt ist er zu seinem und ihrem Vater, zu seinem und ihrem Gott heimgegangen, — so daß sie es gesehen; — und kaum hat er sich ins Ueberirdische erhoben, so erfolgten neue Proben seiner von Gott erlangten Vollmacht zu Führung der menschlichen Angelegenheiten.

Vieles muß man hier bey sich selbst entwickeln, um in diesen wenigen aber äusserst wichtigen Begebenheiten die Entwicklung des göttlichen Plans zu erbli-

ken. Aber auch von allen Seiten her will sich Licht sammeln. Ich seze mich in der Geschichte vest; und ich finde, daß mit einer erstaunenswürdigen Einfalt das bisher nur Theilsweise betrachtete Werk sich izt zu einem grossen Gebäude zusammenfügt. Ein Gebäude sah ich längst; aber noch nie so im Zusammenhange seiner grossen Theile, wie es mir izt einleuchtet.

Es zeigt sich nämlich hier deutlich, wie alles bisher Eingeschränkte und Nationale, sich so schön und einfältig ins Höhere und Ueberirdische auflößt. Das dachtet ihr wol nicht so deutlich heraus, ihr Männer nach Gottes Geist, — daß die Person die ihr in Gedanken saht, und deren Tag ihr zu erleben mit Freuden hofftet, — eben zu dieser Zeit, — ausser Jerusalem — (obgleich auch ihr die Stadt als eine Mörderin ihrer Propheten kanntet,) auf Golgatha, — zwischen Verbrechern — am verfluchten Holze — würde sterben müssen: Aber auf den Begriff eines Leidenden — der, unter die Uebelthäter gerechnet, die Sünden der Menge tragen würde — Auf diesen Begriff ist doch wirklich eure Seele mitten unter den erhabensten Vorstellungen von den Herrlichkeiten des göttlichen Reichs gekommen. Aber auch auf den eben so grossen Gedanken, daß Er, der seine Seele in dn Tod dahin gäbe, seine Tage dann weithin erstrecken und durch seine Erkenntniß viele gerecht machen würde. Laßt nun diese Männer Gottes das Original zu diesem Bilde gesucht haben, wo und in welchen Zeiteen sie wollten — mir ist allemal die grosse Idee wichtig; und wenn ich nachher in der israelitischen Geschichte etwas finde, was derselben im höchsten Grad

entspricht, so ist mir jene Idee Weissagung; und ich werde mich gern auch vom Philtypus belehren lassen, wenn er mir nur eine Person zu zeigen weiß, auf welche diese Idee in ihrem ganzen Umfang passet. Aber so bald ich nun eine solche Person kenne, und von ihren Schicksalen das glaube, was die Evangelisten von Jesu erzählen, — so weiß ich izt mehr, als der Geist der Weissagung damals nicht gesagt hatte. Ich sehe nun deutlich, wie das verheißne Reich bey der Auferstehung und Erhöhung dieses Sohns Davids in den Himmel —— seinen Anfang nahm; zumal Er, der auf Erden ein Schicksal erfuhr, welches ihn ein für allemal von allem Anspruch auf Hoheit und Regierung auszuschliessen schien, durch eben dieß Schicksal nur zu einer desto höhern, alles umfassenden Macht und Regierung emporstieg.

So ward der Sohn Davids, eben wie sein Vater, König — aber „David ist gestorben, begraben worden, und verwesen.„ Sein grosser Nachkömmling hingegen ist — zwar auch gestorben — aber durch eine Auferstehung, die ihn sobald, und für immer über alle Sterblichkeit wegsezte, ein Gottessohn bewiesen, hat Er von dem ewigen Reich Besiz genommen.

Hier betrachte ich vor allem aus die Person, von welcher mich schon ihre Geschichte so würdig denken lehrt, in Rücksicht auf das, was der Geist der Weissagung erwarten ließ, und überhaupt in Rücksicht auf diese ganze Anstalt.

Wer Jesus eigentlich sey — kam erst durch die Entwicklung seiner ganzen Geschichte vollends zum Vorschein. Freylich hatte schon bey der ersten Ankündigung der himmlische Bote sowohl seine Ueberirdi-

sche Herkunft, als auch, daß er von Geburt zum Geschlechte Davids gehöre, und Gott ihm den Thron seines Vaters geben werde, vestgesezt. Allein, so glaubwürdig und wichtig das einer Maria war, so war er darum vor der Nation noch nicht als Sohn des Höchsten, und König Israels oder Nachkömmling Davids, erwiesen. Den grossen für die ganze Nation geltenden Beweis, daß und in welchem Sinn er beydes sey, mußten erst seine Thaten und Schicksale geben. * Dieser Beweis aber konnte dann auch erst seine volle Stärke haben, nachdem sein Schicksal sich ganz entwickelt hatte. Nur so viel sahe man für einmal: Ein irdischer König war er nicht; — nach der Auferstehung so wenig als vorher. — Allein die göttliche Absicht war eben viel zu groß und würdig, als daß dieselbe durch eine solche Thronbesteigung und Regierung, wie etwa auch die beßte altisraelitische mögte gewesen seyn, hätte erreicht werden können: — Und wenn wir sie uns auch noch viel besser, als keine von jenen, vorstellten, so würde doch auch so die grosse Absicht nicht erreicht worden seyn. Es bedurfte da gar nicht bloß eines solchen Sohns Davids, wie ein Salomo, oder auch der bessere Hiskia war: — Ueberall nicht eines blossen Davids Sohns, denn der wäre wie sein Vater gestor-

* Wie denn auch die Apostel, um zu beweisen, daß er der Sohn Gottes sey, sich nicht eben auf die der Jungfrau durch einen Engel geschehene Ankündigung, und um zu beweisen, daß er der Christus, der König Israels sey, nicht auf sein Geschlechtregister berufen haben — sondern einzig auf die grosse Entwicklung seines Schicksals.

ben und verwesen, und sein Grabmal wäre immer ein Zeuge seiner Sterblichkeit gewesen. — Sollte Davids Nachkömmling ewig regieren (und so wars versprochen) so mußte er entweder nicht sterben, oder wenn er starb, der Verwesung entrissen und zu einem unsterblichen Leben wieder hergestellt werden. Sein Schicksal mußte sich vor aller Sterblichen ihrem mächtig auszeichnen. — Dazu ward aber mehr, als ein bloß irdischer Nachkömmling Davids erfodert — War denn aber Jesus von Nazareth mehr als ein irdischer Nachkömmling Davids? — Ich muß seine Geschichte fragen. Diese sagt mir nicht nur von seiner Ankunft in der Welt, sondern auch von seinem lezten Ausgang aus der sichtbaren Welt, ausserordentliche Dinge. Wie es von seiner Geburt heißt: Maria ward durch göttliche Einwirkung schwanger — so wird auch seine Erhöhung so beschrieben, daß er leibhaftig vor den Augen seiner Jünger sich gen Himmel erhoben. Auch während seines Erdelebens sahen ihn einmal seine Jünger ganz verändert: „Sein Angesicht glänzte „wie die Sonne und seine Kleider waren weiß wie „der Schnee.„ Und eben bey dieser herrlichern Darstellung seiner Person ward die Stimme gehört: Dieser ist mein geliebter Sohn; — so wie auch vorher eben diese Stimme bey seiner Taufe erscholl, — Dies — und was ich hin und wieder in seinen eignen Reden und in den Schriften seiner Schüler für Begriffe von seiner überirdischen Abkunft finde, * läßt

* Z. B. im Anfang des Evangeliums, und des ersten Briefs Johannes — und in denen Stellen: „Wie nun, wenn ihr „den Menschensohn werdet aufsteigen sehen an den Ort, „da er zuvor war — Ehe denn Abraham war, bin ich —

mich ihn keineswegs für einen gewöhnlichen Menschen, wohl aber für den Herrn aus dem Himmel halten, welcher wiewohl am äusserlichen wie ein andrer Mensch erfunden, doch in eigentlichem Sinn der Gottheit Sohn, der Erstgeborne vor aller Kreatur war. Ich sehe aber diese seine Grösse sich nach und nach entwikeln; ich sehe, wie aus dem niedrigern Begriffe, welchen die Israeliten mit dem Namen eines Meßias, eines Gottes- und Davidssohns verbanden, nach und nach, durch Entwiklung seiner Geschichte, der höhere und würdigere Begriff, den seine Schüler diesem Namen beylegen, ans Licht gebracht ward. Die Sache verdient alle mögliche Aufmerksamkeit. Um sich den Israeliten als Meßias, als Davids- und Gottessohn, nach ihren Begriffen, darzustellen, hätte Jesus weiter nichts nöthig gehabt, als die Rolle eines grossen Weltbezwingers, eines Befreyers vom Joche der Römer, und Stifters jener erwünschten Monarchie zu spielen. In solchen ruhmvollen Thaten hätten sie beydes einen würdigen Nachkömmling ihres Davids, —

„Verkläre mich bey dir selbst, Vater, mit der Herrlich-
„keit, die ich bey dir gehabt habe, ehe die Welt war —
„du hast mich vor der Grundlegung der Welt geliebet —
„Niemand ist in den Himmel aufgestiegen, als nur
„der aus dem Himmel herabgestiegene Sohn des
„Menschen, der im Himmel (zu hause) ist. Ich bin
„aus dem Himmel berabgestiegen, nicht daß ich mei-
„nen, sonder dessen Willen thäte, der mich gesandt hat. —
„Er ist das Bildniß des unsichtbaren Gottes, der Erst-
„geborne aller Kreatur; denn durch ihn sind alle Dinge
„geschaffen, die in Himmeln und die auf Erden sind,
„die sichtbaren und die unsichtbaren —— und er ist vor
„allen Dingen und alle Dinge bestehen in ihm u. s. w.

und einen Liebling ihres Gottes Jehova, zu erblicken geglaubt. Allein Jesus sollte sich würdiger und nicht in so eingeschränktem Sinn als den erweisen, zu dem der Gott Israels gesprochen hätte: „Du bist mein „Sohn! — Nimm nächst an meinem Throne „Plaz! — *„ Nämlich so wie der Gott Israels, nicht länger nur als Schuz-Gott dieser Nation, wie in den alten Zeiten, sondern als Gott und Vater aller — zur Beseligung des menschlichen Geschlechts erkannt und verehrt werden wollte, so sollte jezt auch nicht bloß ein solcher Meßias und Gottessohn, wie die Israeliten, zufolge ihrer eingeschränkten Gottes-Verehrung erwarteten, sich einfinden, sondern einer, der den wahren Charackter seines Vaters, als des Gottes nicht bloß dieser Nation — sondern aller Menschen an sich trüge. Für Israeliten also, wenn es blos um sie wäre zu thun gewesen — hätte Jesus sich nicht eben durch so göttliche Schiksale, wie seine Auferstehung und Erhöhung waren, ein Sohn ihres Gottes zu seyn beweisen dürfen: Aber wenn er als Sohn Liebling und Bevollmächtigter des Gottes Himmels und der Erde auch dem übrigen Menschengeschlecht bekannt werden, — wenn seine Regierung auch dasselbe umfassen, und sowol dem Raum als der Zeit nach ins Unendliche reichen sollte — so waren solche Schicksale, wie seine Auferstehung und Erhöhung mit ihren Folgen, solchem Zwecke unend-

* Auf einen höhern Begriff vom Meßias will der Herr schon durch die Frage, die er einst vorlegte, aufmerksam machen: „Wie nennt ihn denn David seinen Herrn, „wenn er (nur im gewöhnlichen Sinn) sein Sohn „oder Nachkömmling ist?

lich viel angemeßner; dieselben konnten die wahre Hoheit und Würde seiner Person ungleich besser ins Licht sezen, als wenn er den glänzendsten irdischen Thron bestiegen hätte. Man würde doch in solcher Entwicklung seines Schicksals immer nur den grossen Sterblichen — der nur sehr uneigentlich ein Gottessohn würde haben heissen können — nicht den Herrn aus dem Himmel, den ersten und grossen Sohn der Auferstehung den würdigern Liebling und einzigen wahren Sohn der Gottheit erkannt haben. Was also auch immer schon in der Geschichte seines Aufenthalts auf Erde für einzelne Stralen seiner göttlichen Abkunft hervorblikten, so war doch die volle Darstellung derselben erst eine Folge seiner mächtigen Auferstehung, seines Hingangs zum Vater, und von da aus gesandten Geistes. Nun erst ließ es sich deutlich heraussagen und darthun, wer Jesus sey.

Nämlich „der zweyte, der grössere Adam„; welcher, was den Adel der Menschheit ausmacht, Aehnlichkeit mit Gott, nicht nur in dem Sinne, wie auch der erste Mensch und seine Nachkommenschaft, hat, sondern in viel eigentlicherm Sinne Bild des unsichtbaren Gottes ist. Seht da die Würde der Menschheit im höchsten Sinn. Der erste Mensch war irdisch: Dieser zweyte ist „der Herr aus dem Himmel.„ Der erste, eine lebende Seele; dieser zweyte ein lebendigmachender Geist — So reden die von ihm, die ihn beyde aus seiner Geschichte und aus eigner höherer Erleuchtung kannten. Und so stark sie von dieser Seite her ihn auszeichnen, ja sogar mit dem irdischen Mensch in einen Gegensaz bringen, (ohne ihn darum aus dem Menschen-

Geschlecht herauszunehmen, welchem er auch nach seiner Erhöhung einverleibt ist) so stark zeichnen sie ihn denn auch als den göttlichen König, als die mit Gottes Ansehn regierende Haupt-Person aus. Sie fiengen dabey an, sein wirkliches Daseyn und Leben ausser allen Zweifel zu sezen. Dieses stellten sie nicht in dem unbestimmten schwebenden Lichte vor, wie man sich etwa das überirdische Leben eines nach dem Tode zu den Halbgöttern erhöheten Helden vorstellt, sondern in einem ganz bestimmten und sichern Lichte. „Hab ich nicht Christum, „den Herrn, gesehen? — Mehr als fünfhundert „Brüdern, von welchen die meisten noch leben, ist „er erschienen. Wir, seine Jünger, haben nach „seiner Auferstehung mit ihm gegessen und getrunken. Nach allen ist er auch Mir erschienen. — Wie bestimmt hieß dies von seinem Leben reden! Eben so bestimmt, wie man von einem noch nicht gestorbnen zu reden pflegt. Nämlich, es war nicht darum zu thun, daß nur auch überhaupt auf ihn angewandt würde, was die Weisen von einer Unsterblichkeit der Seele lehrten; z. B. „Er hat izt „für sein Leiden einen Ersaz. Mag immer sein Leib „im Grabe ruhen; seine Seele ist in einem Zustande der Seligkeit: Er hat viel zu fromm gelebt, „als daß man ihn izt nach dem Tode vernichtigt „glauben könnte„ — Hätte so etwas auch wol einen Grund für seine nun in Besiz genommene Würde eines Oberhaupts und Richters der Menschen abgeben können? Wenn man hingegen bestimmt sich erklärte: „Er hat nach seinem Tode noch diese und „jene Verordnung gemacht. Er hat seinen Schü-

„lern Geisteskräfte versprochen, und die hat er ihnen „izt wirklich gegeben. Er hat dem Petrus das, „dem Johannes das, dem Paulus (auch nach sei„ner Himmelfarth) das gesagt. „ — So machte dies ses sein Leben — droben im Reiche des Lichts, viel anschaulicher; zumal, wenn noch beygefügt werden konnte: „Gerade das, was izt an diesem Lahmen, „an jenem Blinden, geschieht, geschieht aus seiner „Kraft, unter Anrufung seines Namens. War so sein Leben, als immer noch wirksam, bewiesen; so ergab es sich mit seinem Regieren, oder göttlichmächtigen Wirken und Leiten, von selbst; wovon so viele Proben konnten aufgewiesen werden. Nämlich: Lebt er izt, „um nie wieder zu sterben „ und sind gerade diese Geisteswirkungen, diese Heilungen, schon so viele Proben seiner immer noch mitwirkenden Kraft; — so giebts ja wirklich ein Reich des Meßias, so giebts eine über alles erhöhete, göttlich-regierende Person — Und die ist Er. Ein Reich war verheissen — Nun der König lebt! Ein Reich war verheissen. — Nun der König regiert wirklich schon. Ein ewiges Reich war verheissen; — Der König lebt so, daß der Tod weiter nichts über ihn vermag.

Sah man nun aber von dieser Höhe seiner Messiaswürde, so wie sie durch diese seine leztern Schikksale an den Tag gekommen, auf jenes Bild zurücke, welches der Geist der Weissagung entworfen gehabt, so klärte sichs vollends auf, wie übereinstimmend diese Geschichte Jesu mit jenen Beschreibungen und mit dem ganzen Geiste der alten Verfassung wäre. So groß izt der Meßias erschien, und so genau mit Gottes Regierung verbunden die seine war, so er-

kennt man doch immer noch den Davidssohn, den die Propheten verkündigt hatten. Aber die höhere Würde eines Sohns der Gottheit traf hier mit der israelitischen Würde eines Sohns Davids zusammen. So lange Jesus auf der Erde lebte, entsprach zwar sein Aeusserliches so gar nicht den Erwartungen, die man sich von einem Davids- und Gottessohne gemacht hatte, daß durch ihn nicht einmal eine solche Regierung, wie Davids gewesen, erreichbar schien — und mit seinem Tode schien auch sogar die Möglichkeit, daß durch ihn der grosse Staat der Glückseligkeit zu Stand kommen könnte, weggefallen zu seyn; aber im Grunde war weiter nichts als die Möglichkeit eines solchen Reichs, wie man damals eins gar zu irdisch erwartet hatte, weggefallen; hingegen war izt zugleich der grosse Schritt gethan, durch welchen Davids Sohn sich auf seines Vaters des himmlischen, Thron erhob, und von da aus die Angelegenheiten Israels mit denen des menschlichen Geschlechtes zu einem Gegenstande seiner Regierung machte. Das, was auch die besten zeitlichen Staaten unvollkommen macht, die Sterblichkeit ihrer bessern Beherrscher, war hier nicht zu besorgen, zumal der einmal gestorbene nun seine Würde jenseit des Grabes in Empfang nahm, doch so, daß er immer auch noch mit der Welt, deren er selbst nach der Auferstehung noch eine Weile seine Gegenwart gönnete, und sich ihr hernach auch nur dem Leibe nach entzog — und mit den Angelegenheiten seiner Verehrer auf Erden, ja mit denen des Menschen. Geschlechtes — verbunden blieb. So wie das den höchsten Begriff von seiner Weisheit giebt, daß er sich auf Erden erst der Lage seines

Privat-

Privatstandes, hernach seines öffentlichen Lebens so vollkommen gemäß betragen (oder was ist von Gottes Wort und Weisheit anders zu erwarten, als daß, wenn sie unter Menschen lebt und wohnt, sie sich genau nach dieser ganzen Menschenlage, in Sprache, Umgang u. s. w. richten werde?) eben so giebt das auch den höchsten Begriff von seiner Grösse, daß ihm durch den Tod ein Eingang ins seligste Leibes-Leben, durch die Leiden ein Eingang zu den höchsten Freuden, durch den tiefsten Gehorsam ein Eingang zur höchsten Herrschaft, durchs selbst-erlittne Unrecht ein Eingang zum Ansehn eines Richters aller — geöffnet ward. Leset doch noch einmal jene Beschreibungen, welche der Geist der Weissagung von dem glückseligen Reiche macht, — insonderheit die Züge, worinn es als höchstmoralisch — als über die Menge der Nationen sich ausbreitend — als zum Ersaz dessen eingerichtet, was die alte Verfassung für fromme Israeliten nachtheiliges hatte, beschrieben wird; und sehet dann nach, ob in der ganzen Reyhe der Schikksale dieser Person, ob insonderheit in ihrer Auferstehung vom Tode, ihrer Erhöhung zu Gott, und den nächsten Folgen derselben, nicht eben das liege, woraus sich begreifen lasse, wie dies Reich im Zusammenhang mit den frühern göttlichen Führungen, — mithin aus israelitischen Anfängen — aus davidischem Stamme — aus national-gewesenen Anstalten — gleich einem Kern aus der Hülse habe hervorbrechen können. *

* Dies enthält den Grund, warum die Apostel eben alles gethan zu haben glaubten, wenn sie nur die Auferstehung unsers Herrn vestgesezt hatten. Denn so hatte es

Einen gewaltsamen Stoß mußte doch einmal die alte Verfassung leiden, wenn, wie die Prophe-ten zu verstehen gaben, das neu-davidische Reich un-gleich vollkommner seyn, und selbst die mosaische Einrichtung darüber eingehen sollte † Und was konnte ihr einen stärkern Stoß geben als der Tod ihres eigensten Meßias, dessen Gegenwart auf Erden das Beste von allem Sinnlichen dieser Verfassung war? Was konnte aber auch nach diesem allergewaltsam-sten Stosse, welchen jene Verfassung durch den Tod des Meßias litt, das vollkommnere, das längst er-zielte, stärker hervorziehen und zur Wirklichkeit brin-gen, als die Auferstehung und Erhöhung eben die-ses Meßias der Israeliten? —

Wer diese seine Schicksale in ihrem Zusammen-hang und ihren Folgen betrachtet, dem muß es nun leicht werden, die so gar weit von einander abgehen-den Beschreibungen der Propheten, die von einer und derselben Person, bald das gröste, bald das niedrigste sagen, unter einen Gesichtspunkt zu vereinigen. —

„Aber wo ist denn bey alle dem, fragte da der Is-„raelite, das Reich unsers Meßias? Man muß es „ja sehen können, wenn es vorhanden ist. Dieß „Reich und sein König müssen sich in allwege so aus-„zeichnen, daß man sie nicht verkennen kann. Was „uns diese Jünger Jesu von dem Tod und der Auf-„erstehung ihres Meisters sagen, — wie dadurch „Israel und das menschliche Geschlecht erlöst sey, — „wie dies gerade der Punkt des Uebergangs sey, wo auch mit dem Meßiasreiche seine Richtigkeit; es war erwiesen, der König lebe.

† Sehet im neunten Abschnitt. S. 352.

„ sich das Eingeschränkte und Nationale ins Allge-
„ mein Gute und Nüzliche habe auflösen sollen —
„ ist es denn auch wirklich das, was uns — uns
„ Israeliten — versprochen ist? — So müßte doch
„ auf irgend eine Art bey diesen Veränderungen un-
„ ser Zustand sich verbessert haben, so müßte man
„ das glükselige Israel, und an dessen Spize den
„ Meßias auch irgendwo sehen können. Oder irre-
„ ten wir immer, wenn wir beym Vorlesen dieser
„ Schriften in unsern Synagogen uns einen Retter
„ vorstellten, der uns aus unsern Bedrängnissen her-
„ aushülfe? — Und da doch alles, was von jenen
„ Befreyungen unsrer Väter aus Egypten u. s. w.
„ geschrieben steht, eigentlich wahr ist, sollte denn
„ von jenen Hoffnungen allein, die uns die Prophe-
„ ten auf nochmalige Errettung machen, nichts,
„ gar nichts von einer Errettung aus unsern irdischen
„ Bedrängnissen zu verstehn seyn? Was saget ihr uns
„ immer von einem Retter und Könige, der schon
„ gekommen sey? — Ihr sehet euren Meßias selbst
„ nicht, und wisset nichts von ihm als daß er ge-
„ storben — welches wir zugeben; und auferstan-
„ den — welches wir läugen. Doch so zeiget uns
„ nur sein israelitisches Reich. Ist er gekommen,
„ der grosse Davidssohn, so wird, so muß Er selbst
„ seine Gegenwart und Regierung vor allem aus
„ durch Rettung seines Volks beweisen. Inzwi-
„ schen behelfen wir uns unsrer Hoffnung, — der
„ Hoffnung, daß, was noch nicht geschehen ist, die
„ Rettung Israels, einst erfolgen werde. — „

Nicht alles in dieser Vorstellung ließ sich so schlecht-
weg für falsch erklären. Und es gehörte nicht wenig

dazu den Israeliten aus dem Geiste seiner eignen Verfassung zu belehren. — Ob es nun gleich unsre Absicht nicht mitbringt, uns in ein widerlegendes Gespräch gegen diese Einwürfe einzulassen, so schlägt doch derselben Beantwortung in unsere Absicht soweit ein, daß wir bey unsern fernern Betrachtungen über das durch den Meßias aufgerichtete Reich immer mit ein Auge darauf richten werden.

Wir betrachten denn dies Reich des Meßias erst in seinen Anfängen, dann in seinem Fortgang, und endlich in seiner Vollkommenheit: Und zwar immer mit Rücksicht sowol auf den Geist der Weissagung und die ganze vorige Anstalt, als auch auf den vielfachen Mißverstand, der sich dieses Reichs halben schon in den frühesten Zeiten hervorgethan hat.

Das Reich des Meßias nahm eigentlich erst mit seinem Wiederaufleben und seiner Erhöhung den Anfang. Man verstehe nämlich unter dem Meßias-Reiche, nicht die Theokratie überhaupt, welche nun so viele Jahrhunderte schon gewähret hatte, sondern die dem göttlichen Könige wirklich übergebene Leitung der menschlichen Angelegenheiten. Um alle Verwirrung der Begriffe zu verhüten, laßt uns die Sache so betrachten: * Gottes Führungen mit den Stammvätern waren die Grundlage zu der ganzen theokratischen Einrichtung auf die fernste Zukunft hin gewesen. Die Führungen, welche mit Moses und der Gesezgebung anfiengen, gaben gleichsam die Form oder das Modell zu einer solcher theokratischen Einrichtung, sofern sie gewisse Verhältnisse zwischen dem

* Vergl. Vorrede, S. 56. 57. und erster Th. S. 349. 350.

Gott. Könige, und einer ihn verehrenden, von ihm staatsförmig regierten Nation ausdrückten. Die an David ergangnen Aussprüche, betreffend die Thronfolge seines Hauses, enthielten noch einige wesentlichere Bestimmungen, sowohl für die Dauer, als für die Beschaffenheit der theokratischen Einrichtung, wie sie in Zukunft seyn sollte; waren also gleichsam ein Præludium der Sache selbst. Alles bisherige zusammen, ob es schon Gottes Reich, Theokratie, mit Recht heissen konnte, war doch nur Voranstalt, Einleitung zu etwas vollkommnerm. Ja selbst des Meßias erste Ankunft und Gegenwart, war eigentlich noch nicht das verheissene Meßias-Reich selbst; sondern nur erst eine Darstellung und göttliche Beglaubigung der zur Regierung bestimmten Person; nur daß, um so vieler Proben willen, welche sie damals schon von ihrer Vollmacht gab, gesagt werden konnte: Es ist vorhanden, dies göttliche Reich — nämlich in der Person dessen, der durch Leiden zu dieser Herrlichkeit gelangen sollte. Erst da dies geschehen war, fieng sein Reich wirklich an; erst izt konnte man sagen: „Er sizt zur Rechten Gottes„ — Aber so muß auch hier wieder eine Unterscheidung gemacht weeden. Auch seine Erhöhung zu Gott war noch nicht diejenige majestätische Darstellung oder Offenbarung dieser göttlich-königlichen Würde, wovon der Geist der Weissagung so viel redet. Denn ein anderes ist: Zur höchsten Ehre und Herrschaft in den Himmel erhoben werden; und ein anderes: Sich in dieser höchsten Würde den Menschen darstellen und zeigen. Diese Unterscheidung ist schriftmäßig. Die Apostel unsers Herrn glaubten und lehrten, Er

sey zur höchsten Ehre und Herrschaft schon erhoben — und eben sie glaubten und lehrten zugleich, er werde sich erst bey seiner Wiederkunft in dieser höchsten Würde darstellen und zeigen. Wer diese Unterscheidungen nicht wohl bemerkt, der kann sich von dem Meßias Reiche keinen schriftmäßig-deutlichen Begriff machen.

Wenn wir denn von den Anfängen des Messias-Reichs reden, so reden wir nur erst von seiner Erhöhung und darauf erfolgten Proben und Aeusserungen der von ihm in Besitz genommnen Herrschaft und Würde. Und da konnte sein Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschen groß, ausgebreitet, aus den stärksten Proben erkennbar seyn; es bedurfte dazu keines sichtbaren Throns. Ists doch auch selbst bey menschlichen Reichen so, daß das, was eigentlich die Regierung ausmacht, nicht in die Sinne fällt. Regieren ist ein Geschäft des Geistes, davon nur die Wirkungen, Wohlstand, Sicherheit, gute Ordnung des Staats — und oft auch diese nur von scharfsichtigen Augen sich bemerken lassen — „Aber die Person des Königes, die sollte doch zu sehen seyn? „ — Sie war es eine Zeitlang, nämlich in derjenigen Provinz, wo eben die größten Anstalten zur Aufrichtung dieses Reiches von lange her gemacht worden: Allein man verkannte sie. Dies gab ihr Anlaß, der Erde für einmal ihre Gegenwart zu entziehen — (so wie mancher König von seinen Unterthanen selten, von vielen nie gesehen wird. —) Und seht, er wird nun gleich von vielen tausenden besser erkannt, als da er noch auf Erde lebte. Es geht hier — (wie auch in so vielen menschlichen Angelegenheiten) alles durch

den Glauben, durchs Vertrauen auf den Unsichtbaren. Wenn ich in der entlegensten Provinz eines Reiches, welches ich von einem, von mir noch nie gesehenen, aber weisen und guten Regenten beherrscht glaube, fern von seiner Hauptstadt wohne, so ist mir wohl, und ich bin so sicher, an seinen guten Anstalten, an den Wirkungen guter Befehle, die von ihm ausgehen, Theil zu nehmen, als wenn ich zunächst bey ihm wohnte und ihn täglich vor mir sähe. Seht, so war den ersten Verehrern und Bekennern unsers Herrn zu Muth. Sie waren ihres Glaubens sicher; sie wußten, daß sie unter seiner Aufsicht und Fürsorge stühnden; sie empfahlen ihm, und durch ihn dem erkannten Wahrhaftigen, ihre Angelegenheiten, sie handelten so mit Rücksicht auf ihn, wie wenn er noch sichtbar zugegen wäre: — Und „er ist doch, dieser „Edle, ferne über Land gereiset, um die grosse Re„gierung zu übernehmen.„ Aber weil sie glauben, er habe sie izt wirklich übernommen, weil sie bereits Proben davon erfahren; weil Alles, was in seinem Namen von seinen Bevollmächtigten geschieht, — worauf gleichsam sein Siegel gedrückt ist — eben die Kraft und Gültigkeit hat, wo vorher sein unmittelbares Befehlswort, so dürfen sie nicht zweifeln, daß sie izt wirklich unter ihm, wie Er unter Gott, stehen. Wenn sie also von ihrem Herrn reden, so ist immer dieser unsichtbare himmlische — gemeynt; wenn sie von seinem Reiche sprechen, so sprechen sie davon als von etwas schon Wirklichem, obgleich Unsichtbarem — welches sich theils izt schon äussere, theils künftig auf das herrlichste sich offenbaren werde. (Denn freylich waren jene anfänglichen Aeusserungen

alle noch nicht die majestätische Darstellung seiner Person und Herrschaft, welche sich nach dem Geiste der Weissagung erwarten ließ.)

Er selbst, der göttliche König und Herr, ist auch schon dem Geiste nach bey ihnen. Wie mächtig er sich ihrer annimmt! Wie er an dem Feste nach seiner Erhöhung die Geisteskräfte mittheilt! Wie er mehr als einmal einem Paulus erscheint, sich ihm das erstemal mit Namen nennt, anderemal Verhaltungsbefehle ertheilt! Noch lebend und thätig wie zuvor. Noch macht das Vertrauen auf Ihn Lahme gesund und weckt Todte auf. Einem sterbenden Stephanus macht die ausserordentlich helle und anschauende Vorstellung seiner überirdischen Herrlichkeit den Tod süsse. Seine himmlischen Boten müssen zu dem, was seine Diener auf Erden zu besorgen haben, mitwirken; müssen einem Kornelius — Philippus — wichtige Botschaften überbringen, und seinen ins Gefängnis verschloßnen irdischen Reichsboten die Thür öffnen, daß sie ungehindert von ihm zeugen können. Mit Ananias redet er ausführlich von dem was Paulo wiederfahren, und giebt ihm an denselben einen Auftrag. Vor seinem Geiste können die Lügen sich nicht verbergen, sondern werden auf der Stelle zu jedermanns Entsezen gestraft. Er giebt seinen Jüngern „solche Beredsamkeit und Verstand, daß alle ihre Widersächer denselben nicht widerstehen können„, wie er's ihnen versprochen gehabt. Er sendet an seiner Statt, „einen andern Beystand, der sie nimmer verläßt;„ den Wahrheitgeist, der, was er kund thut, aus dem Seinen nimmt. Er dirigiert die Reisen und Unternehmungen seiner Apostel, sezt sie in den

Stand, mit Beweisen des Geistes und der Kraft, alles was sich der Ausbreitung der Erkenntniß Gottes und seines Sohnes widersezen will, zu bezwingen; mit Krankheiten zu strafen, und Krankheiten wegzunehmen; läßt durch sie, in verschiedenen Graden und Proportionen, seinen aufklärenden und Weltbesiegenden Geist in alle Glieder seiner Gemeine fliessen, daß sie izt mit einem, von Einem Geist beseelten und regierten Körper verglichen werden kann. Wo dies alles geschieht, da wird doch wirklich regiert.* Wo es alles so geschieht, daß es zu immer weiterer Bekanntmachung und Ehre des Sohns Gottes selbst dienen muß; — da regiert doch wirklich der Sohn Gottes — und Gott selbst.

Mit dieser Königswürde ihres Herrn und Meisters nahmen es denn freylich seine Schüler und Boten so eigentlich, daß nicht nur sie, mit ihren Mitverehrern unter ihm als ihrem Oberhaupte zu stehen, sondern auch das ganze Menschengeschlecht, das ganze Geisterreich, ja die ganze Schöpfung, ihm unterworfen glaubten. „Er trägt alles mit dem Wort „seiner Kraft (verwaltet alles durch kräftige Befehle †) alle Engel Gottes sollen ihn verehren. — „Er ist zur Rechten Gottes, nachdem er in den Himmel gefahren, und ihm Engel und Obrigkeiten und „Kräfte sind unterthan worden. †† — Gott hat ihn „über die Maassen erhöhet, und ihm gegeben eine „Würde, die jede andre übertrift, daß in dem Na-

* Dies alles schließt eine künftige herrliche Darstellung seiner Person und Herrschaft nicht aus.

† Hebr. 1. nach Herrn Morus Uebersezung.

†† 1. Petr. 3, 22.

„men Jesu sich biegen sollen aller Kniee, die im „Himmel, auf Erden, und in der Unterwelt sind, „und alle Zungen bekennen, daß Jesus-Meßias Herr „sey, zur Ehre Gottes des Vaters. * — Dieser ist „aller Herr ** — Gott hat ihn von Todten auferwecket, und zu seiner Rechten in den Himmeln gesezet; über alle Fürstenthümer und Gewalt und „Macht und Herrschaft, und über jede Würde, was „sie nur für einen Namen hat, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt, und hat „alles seinen Füssen unterworfen *** — Wann er aber „sagt, daß ihm alles unterthan sey, so ist offenbar, „daß nur der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. †„ — Eben dahin gehören so viele Stellen, worin er mit Nachdruck der Herr, der Richter, der Richter der Lebenden und Todten — genennet wird. Alles zusammen, ist es doch nicht mehr, und nicht weniger, als das Kurze: „Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben „ — oder das noch Kürzere: „Er sizt zur Rechten Gottes. „ ††

* Philipp. II. ** Apostelgesch. X. 36.
*** Ephes. I. 20, 22. † 1. Kor. XV.

†† Herr Koppe giebt es (über Ephes. I. 20,) richtig: Deo proximum esse potestate & honore --- imperare cum Deo & Auspiciis divinis. Nämlich, wenn auch schon der Tropus wegfällt, so bleibt doch der Begriff des eigentlichen Regierens. Bey v. 21. wo die vielen Namen von Würden und Herrschaften stehen, merkt er an: Plane sunt Synonyma, cumulata invicem, *ut nullum Potestatis genus excluſum esse imperio Christi indicaretur.* Und über das: „Alles was nur Würde heißt und ist „ -- Esse non tantum *regna & imperia terræ nostræ*, sed *quicquid in rerum natura insigne, magnum, potens, Apost. noverat*, maxime *Dæmonum*

Wir sähen also schon in jenen ersten Zeiten nach der Erhöhung des Meßias sein Reich, wiewol erst noch in den Anfängen. Wir hätten die handgreiflichsten Beweise einer ihm übergebenen mächtigen, weisen und guten Leitung der Angelegenheiten seiner Verehrer. Wir sähen diese Proben seiner Regierung zum wenigsten eben so deutlich, als wir in jener ältern Geschichte eine, obgleich noch eingeschränkte und nationale, Theokratie oder göttliche Regierung sahen. Wäre es im Grunde mehr, wenn Jesus, statt in den Himmel zurückzugehen, auf Erde geblieben wäre, und da sichtbar die Befehle seinen Jüngern ertheilt hätte, die er ihnen nun durch den Geist der Wahrheit gab, — oder wenn er sichtbar ihnen bey den Handlungen beygestanden, welche sie nun mittelst Anrufung seines Beystands vollbrachten — oder sichtbar die Hindernisse abgetrieben hätte, die er ihnen nun, mitwirkend durch seine Geisteskraft, überwinden half?

Laßt uns nun auch noch fragen: Welches war das Grundgesez, welches ware die Triebfedern dieser Regierung?

Das Grundgesez war „der Willen des Vaters„ — Schon auf Erden lebend, hatte er sich, bey allem Bewußtseyn seiner Sohnswürde, doch eben eigentlich nur als den „Ausführer des Willens seines Vaters„ betrachtet. * Und so blieb dies auch nach

bonorum pravorumque varios ordines, classes, genera (neque tamen hæc tantum) his formulis comprehensa, ex Coloss. I. 16. satis apparet &c. Man vergleiche eben dieses Auslegers Excursum I. de Regno Christi in N. T. variis formulis expresso.

* Sehet oben S. 127.

seiner Erhöhung sein höchstes Gesez: Gottes Willen — Wie sollte dieser nicht über alles gehen, wo der regiert, welcher selbst diesen Willen, diese Geseze, auf Erden ausgesprochen, selbst befolgt, und all das Wesentliche jenes alten Gesezes in sein eignes übergetragen hatte?

Die Triebfedern dieser göttlichen Regierung waren von Seite unsers Herrn, sein allwirkender Geist, von Seite seiner Angehörigen und Verehrer, Glaube. Begriffe, die sich auf einander beziehen. Geist, göttliche Kraft, wars, womit unser Herr die Angelegenheiten seiner, nun in Gemeinen gesammleten Verehrer, besorgte. Geist, göttliche Kraft, wars, womit er so manch Hindernis, das sich der Lehre von seinem Reiche widersezte, überwand, oder überwinden half. Er wirkte nämlich auf doppelte Weise durch seinen Geist, theils im Worte, theils ausser dem Worte, d. h. unmittelbar, wie an jenem Pfingsttage und bey andern Anläßen. Im Worte, d. h. mittelbar, sofern dieser Wahrheit- und Lebensgeist eben auch in und mittelst der Lehre von seiner Auferstehung und seinem Reiche wirkte, wo nämlich dieselbe mit Glauben gepredigt und mit Glauben angehört ward. Von Seite seiner Verehrer ward Glauben erfodert, um sich von seinem Wort und Geiste regieren zu lassen. Je mehr Glauben, desto mehr Fähigkeit zum Empfang der Geistesgaben. Bey höhern Graden des Glaubens konnte man nicht nur ein Angehöriger, sondern ein Beamter des Herrn seyn, d. h. Bedienungen, und darauf sich beziehende Geistesgaben empfangen, welche zur Aufsicht und Pflege der Meßiasgemeinen erfoderlich waren.

Wir werden diese Anfänge des göttlichen Reichs des Meßias noch besser begreifen lernen, wenn wir die Verbindung, in welcher dasselbe mit der auszubreitenden Erkenntniß und Verehrung Gottes stehen sollte, und wirklich stand, etwas genauer einsehen. Jene alte Theokratie beschäftigt sich mit dem, was dienen konnte, die Beziehung, worin die Israeliten mit ihrem Gott standen, zu unterhalten; mit Handhabung jenes Grundgesezes, welches Verehrung des Einen wahren Gottes, und Vermeidung des Bilderdiensts einschärfte. Die davidische Regierung war auch dieser Theokratie vollkommen angepaßt, und verlor sich gleichsam in derselben. Die Beziehung, in welcher die Nation mit ihrer Gottheit stand, zu unterhalten — das Grundgesez aufs neue ins Ansehen zu bringen, und mit seinem eignen Beyspiel die Beobachtung desselben zu empfehlen — das war Davids vornehmste Bemühung gewesen. Nun daß eben so etwas auch der Geist der vollkommnern davidischen Regierung seyn würde, daß auch in dieser alles darauf abzielen würde, zwischen der Gottheit und ihren Verehrern die möglichste Verbindung zu unterhalten — daß auch in dieser Absicht Davids grosser Thronfolger in die Regierungsmaxime seines Vaters eintretten würde, das hatte der Geist der Weissagung in starken und entscheidenden Ausdrücken angezeigt. Ja wir haben gesehen, daß eben dieser Vorzug der davidischen Regierung der Grund gewesen, warum dieselbe Gott Jehova sowohl gefallen, daß er sie auf alle künftige Zeiten hin zu erhalten, und ihr unter irgend einem grossen Nachfolger Davids eine noch weit grössere Vollkommenheit zu geben beschlossen. Dem zufolge

bracht es auch schon die beßte israelitische Erwartung selbst mit, daß einst auch das Reich des grossen Sohns Davids die Theokratie vollkommner darstellen, mithin das Verhältniß mit der Gottheit, welches sich auf die Natur Gottes und des Menschen selbst gründet, vestknüpfen, und unterhalten würde. So ließ es auch der Geist der Weissagungen erwarten.

Um diese allerwichtigste Materie ins möglichste Licht zu sezen, laßt uns noch tiefer in diesen bewundernswürdigen Eatwurf hineinforschen.

Es giebt eine allgemeine göttliche Regierung, die eine Folge derjenigen Fürsehung ist, welche sich seit der Erschaffung über alle Werke Gottes erstreckt hat. Diese ist von jeher gewesen, und hat nicht erst mit jener israelitischen Theokratie, oder mit dem Reiche des Meßias ihren Anfang genommen. Unter dieser allgemeinen Regierung ist jede besondere Anstalt zur Glückseligkeit der Geschöpfe mitbegriffen; mithin auch alle die Anstalten, von welchen wir bisher geredet haben. Aber dies allgemeine allesumfassende Reich Gottes konnte bisher nicht der eigentliche Gegenstand unsrer Betrachtung seyn, nicht nur weil es von so weitem Umfang ist, daß es auch alle Angelegenheiten aller höhern Geister in sich begreift; (da wir hingegen nach der Geschichte unser Augenmerk auf das menschliche Geschlecht richteten;) sondern auch, weil eben diese allesumfassende Regierung, während der ganzen Zeit, durch welche uns die Geschichte geführt hat, von dem grössern Theile der Menschen verkannt wurde, so daß uns diese Schriften bisher wenig davon zu reden Anlaß gaben; wie denn der Israeliten Gesichtskrais meist nur auf ihre

eingeschränktere wahre Theokratie, anderer Nationen Gesichtskrais hingegen gar nur auf eingebildete Theokratieen gieng. Aber izt macht uns das Reich des Meßias auch wieder mit jener allgemeinen Regierung bekannt; nämlich es verhält sich eben so gegen dieselbe, es stimmt mit derselben eben so überein, wie das davidische Reich mit jener israelitischen Theokratie,

— Denn was ist das Reich des Meßias? — Es ist die ihm übergebene Leitung der Dinge, zur höchstmöglichen und dauerhaften Beseligung, wie der vernünftigen Geschöpfe überhaupt, so besonders der Menschen, und am besondersten der Verehrer Gottes. Von seiner, des Meßias, Seite betrachtet, ist es seine Erhöhung über das Irdische, seine Theilnehmung an göttlicher Macht und Würde, um die menschlichen Angelegenheiten auf das wirksamste, so, wie es ihr Hauptbedürfniß fodert, zu besorgen. Von Seite der Menschen betrachtet ist es eine Anstalt zur Beseligung, die, nachdem sie hie in Zeit angefangen, ins Ewige fortgeht; eine Beseligung, die mit der Erlösung anfängt, und sich in ewige Glückseligkeit verliert. Von Seite sowohl des Meßias als der Menschen, ist also das Reich des Meßias eine Anstalt, die unter jener allgemeinen göttlichen Regierung mitbegriffen ist, eben wie das davidische Reich unter jener israelitischen Theokratie, und wie dieselbe ganze Theokratie auch wieder unter der allgemeinen Regierung Gottes begriffen war: Nur mit dem Unterschied, daß das Reich des Meßias weit die vollkommenste von allen den Anstalten ist, die unter der allgemeinen göttlichen Regierung enthalten sind. (Und das

ist der Grund, warum die Benennungen Reich Gottes — und Reich des Meßias, gar wohl können verwechselt werden.)

Aber worinn bestand denn nun diese Uebereinstimmung des Reichs des Meßias mit der allgemeinen göttlichen Regierung? Eben darinn, worinn die Uebereinstimmung des davidischen Reichs mit der israelitischen Theokratie bestanden; nämlich, daß mittelst der Regierung des Meßias das Verhältniß des menschlichen Geschlechts gegen seinen Schöpfer und Gott, welches sich auf seine und ihre Natur gründet, * und aus welchem die Menschen herausgetretten waren, wieder hergestellt und vestgemacht und für immer unterhalten würde. (So wie die Uebereinstimmung des Reichs Davids mit jener nationalen Theokratie darinn bestanden, daß der Geist seiner Regierung dahin zielte, die Israeliten in die Beziehung, in welcher sie mit Jehova standen, zurückzubringen.) Wie konnte aber die Regierung des Meßias dieses vernachläßigte Verhältniß zwischen Gott und Menschen mit allen seinen segensreichen Folgen wiederherstellen und vestknüpfen? — Durch eben solche Mittel, durch welche Davids Regierung das Verhältniß zwischen Gott Jehova — und dem Volk Israel

* Diesem Verhältnisse entsprach in jener idealischen Theokratie jene besondre Bestimmung, in welche sich der Gott Jehova mit dem Volk Israel eingelassen. Aus dem allgemeinen Verhältnisse, in welchem Gott, als Schöpfer, mit dem Menschen steht (und auf welches uns Moses schon in der Schöpfungsgeschichte aufmerksam gemacht, 1. Abschn.) entsprang das allgemeine Gesez der Natur; so wie aus jenem besondern Verhältnisse das mosaische.

rael zu befestigen und zu unterhalten bemühet war. David sezte z. E. aufs neue die Wohnung Gottes bey den Israeliten vest — Er unternahm, ihm einen Tempel zu bauen, und sein Sohn führte das Unternehmen seines Vaters aus. Aber Davids grösserer Sohn brachte die Gottheit den Menschen so nahe, als es keine Erbauung eines irdischen Tempels konnte. In seiner erst sinnlichen Gegenwart, und dann darauf erfolgten Ueberwindung des Todes und übernommnen Regierung offenbarte sich die Gottheit ungleich vollkommner und eigentlicher, als in dem davidisch-salomonischen Tempel, und doch auch noch sinnlich genug, um die Menschen vom Sinnlichen ins Geistige hinüberzuführen; wie denn Jesus auch seinen Leib in Absicht auf die durch seine Auferweckung und Erhöhung offenbarte Gottheit einen Tempel Gottes nennt. Durch ihn, den wiederauferstandnen, und zur höchsten Würde erhöheten, und durch die Mittheilungen seines Geistes, ward die Gottheit recht wieder zu dem Fassungskrais der Menschen herabgebracht, und als Vater des würdigsten Sohns, und derer die diesem Sohne glauben, von neuem wichtig und liebenswürdig gemacht. Wer ihn erkannt hatte, der hatte den Vater erkannt: denn der Glaube an seine Lehren, Thaten, Auferstehung und Erhöhung war unabtrennlich von der lebendigsten Erkenntniß und dem beseligendesten Glauben des Einen wahren Gottes.

Jene ganze Regierung des Meßias wie schon aus den Anfängen derselben erhellet, wohin zweckte sie anders ab, als das Band zwischen Gott und Menschen recht vest zuknüpfen? — Die Menschen ihrer Beziehung

auf Gott gemäß denken und handeln zu lehren und zu gewöhnen — das was sie bisdahin diese Beziehung zu vernachläßigen verleitet hatte, — und die Ausartung seiner Verehrung in Abgötterey und Bilderdienst, aus der Welt zu schaffen? — Allerdings wie sein Vater David gethan hatte, — mögte man auch hier, und mit mehrerm Recht als von irgend einem Thronfolger Davids sagen.

— „Aber wozu ein solches Reich des Meßias, „wenn ja die Welt schon unter göttlicher Regierung „stand, mithin ein Reich Gottes schon von Anfang „her war?„ Das heißt fragen: Wozu eine Anstalt, die von ihrem Verhältnisse gegen ihren Schöpfer und eben dadurch von der Glückseligkeit abgewichne Menschen, zu der lebendigen Erkenntniß des einen wahren Gottes, und durch diese zur Glückseligkeit zurückzubringen? — Die Welt stand bis auf Jesum nicht auf die Art und in dem Sinn unter der göttlichen Regierung, wie es für ihre wahre und ewige Beseligung erfoderlich war. Sie ließ sich nicht mehr von ihm leiten, weil sie ihn nicht mehr kannte: * Sie stand eher unter der Regierung ihrer geglaubten und gefürchteten Götter.

Das Reich des Meßias ist denn eben das offenbarte, zu den Menschen gekommne, nach langer Miskennung endlich wieder an's Licht gebrachte, von den Propheten angekündigte, und mit dem Meßias wirklich vorhandene Reich Gottes selbst; eben wie die davidische Regierung, oder eine derselben ähnliche —

* 10ter Abschnitt.

des Hiskiä oder Josiä —, eigentlich die israelitische Theokratie selbst war. *

„ Aber warum so viel Umweg; da eine unmittelbare Erkenntniß und Verehrung Gottes der geradeste „ Weg zur Glückseligkeit würde gewesen seyn? „ — „ Eine unmittelbare Erkenntniß Gottes „ — das ist viel gesagt. Was wissen wir unmittelbar, d. i. ohn alle sinnliche Erkenntnißmittel von der Gottheit? Gott hat sich, sagen Vernunft und Schrift, in den Werken der Schöpfung offenbaret. Und eine aus diesen geschöpfte Erkenntniß des Hohen und Erhabnen — ist doch wol nicht unmittelbar. Mithin trift dieser Einwurf nicht bloß die Erkenntniß der Gottheit durch den Meßias: — Denn diese Erkenntniß ist mit der Erkenntniß Gottes aus der Natur insoweit ganz analogisch, und diese beyden Erkenntniß-Quellen lassen sich einander nicht entgegensezen; sie fliessen vielmehr in Eine zusammen. Man erlaube mir, diesen Gedanken ein wenig zu entwickeln.

Du sagst, „ die Gottheit sey aus der Natur zu erkennen „ — Ich gebe es zu. Und zwar „ schon aus der Körperwelt. „ — Ich gebe es zu, — aber doch noch mehr, — das wirst du auch zugeben, — aus der belebten, — und am allermeisten aus der vernünftigen und moralischen Natur, d. i. aus der Geschichte — und aus der einen Geschichte auch wol besser als aus der andern — mithin aus der Geschichte am allermeisten, welche am meisten Göttliches hat, d. i. worinn die meisten Proben der Macht, Weisheit, Güte, Fürsorge Gottes, zu dem größten

* 8ter Abschnitt.

Zwecke zusammenlaufen; — und also, (setze ich hinzu) aus der Geschichte des Meßias der Israeliten, des Erlösers der Menschen.

Du sagst, schon die leblose Natur predige ihren Schöpfer. — Recht so; aber doch die belebte noch mehr? — Und noch mehr die Vernünftige? — Mithin auf Erde am meisten der Mensch — der Gottähnliche Mensch, der zeugt doch wol stärker von seinem Schöpfer, drückt weit mehr von seinen Vollkommenheiten aus, als die Thiere? — Schon der schwache sinnliche Mensch — ja, aber doch wohl mehr der,* welchem der Geist des Herrn reichlich mitgetheilt ist, und der lauter Worte Gottes spricht, und Thaten Gottes thut? — Schon der irdische Mensch — aber doch wohl mehr der, der aus dem Himmel ist? † Schon der sterbliche und wirklich sterbende und verwesende Mensch; — aber doch wohl mehr der — der zwar auch gestorben — aber wieder auferstanden — und nicht zum zweitenmale gestorben ist? †† Schon der Mensch auf Erde, der noch mit der übrigen Kreatur der Vergänglichkeit unterworfen ist und sich mit ihr nach einem bessern Zustande sehnt — aber doch wohl mehr der zu Gott erhabne, dem alle Gewalt übergeben ist, und dessen Hoheit sich in Mittheilung manchfaltiger Geisteskräfte durch seine Gesandten und Bekenner äussert? — Schon der Mensch im Verfall — aber doch wohl mehr der Gerechte und Heilige? — Schon der, der einst gerichtet wird —

* Vorausgesezt, es gebe einen solchen —

† Nach eben dieser Vorausseżung.

†† Nach eben dieser Vorausseżung.

aber doch wohl mehr der Herr und von Gott bestimmte Richter der Welt?

Was stößt dich izt noch in dem, daß die verkannt gewesene Gottheit, mit ihrer ganzen Menschenliebe, mit ihrer ganzen bißher verkannten Regierung, sich in dem Character, den Schicksalen, und dem grossen Geschäfte einer solchen Person, — offenbart habe? Mir ist es lauter Weisheit und Uebereinstimmung; denn ich glaube. Ich sehe, so bald ich die Geschichte des Meßias annehme, die göttliche Regierung mit Augen, eben die Regierung, nach deren mich jenes schöne Bild, das mir der Philosoph davon entwarf, so oft gelüsten machte; ich darf sie auch nicht erst noch in seiner Theorie suchen, so wohl sie mir auch schon in dieser gefällt. Ich sehe sie in ihrer Wirklichkeit, ich sehe sie selbst handeln, und sich der wichtigsten Angelegenheiten der Menschen annehmen. *

* Unsern Herrn kennen, und in dem Plan der göttlichen Anstalten, welcher in seiner Geschichte liegt, forschen, das macht den Glauben an eine Fürsehung viel bestimmter und unserm Bedürfnisse angemessener, zumal es denselben auf lauter Geschichte gründet. In dem Gang seiner Schicksale sieht man eine Fürsehung, welche ihn durch Leiden zu diesen Herrlichkeiten führt, an welchen seine Verehrer Theil nehmen sollen. Wer dies glaubt, dem wird die ganze Natur erst recht ein Spiegel der Vollkommenheiten Gottes, weil er an der Spize alles Erschaffnen den Menschen sieht, welcher das, was die Würde der Menschheit ausmacht, Aehnlichkeit mit Gott, im höchsten Grad an sich trägt, und wie Er selbst unter Gott, als seinem Vater steht, so auch alles nach dessen Willen besorgt. Wer nicht den Menschen, und das Oberhaupt der Menschen, unsern Herrn, in sei-

So sehe ich denn deutlich, wie sich das Reich des Meßias zu jener allgemeinen göttlichen Regierung schickt, und darunter begriffen ist. — Seze ich mich izt mit diesen hohen Begriffen wieder in jene ersten Aeusserungen dieses Reichs des Meßias zurück, und betrachte sie sowohl im Zusammenhange mit jenen vorbereitenden und nationalen Führungen, als auch mit Hinsicht auf die Bedürfnisse der damaligen Welt, wie in dem vorigen Abschnitte geschehen, so finde ich allenthalben so viel innere Schicklichkeit und Uebereinstimmung, daß ich oft mich kaum enthalten kann, zu glauben, wenn der exegetische Philosoph, und der philosophische Exeget, seinen Beweis fürs Christenthum gerade aus diesem innern Zusammenhange der göttlichen Führungen hernähme, er würde denselben noch unendlich viel stärker finden, und in einem ganz neuen Lichte darstellen.

Bey der grösten Manchfältigkeit des Entwurfs, was für eine auffallende Simplicität! — „Gott one Erhabenheit über alles (Gott ausgenommen) kennen lernt, und einsieht, wie unter diesem Sohn und Bilde Gottes, die ganze Schöpfung erst recht zum Reiche Gottes, zum immer schönern Schauplaz seiner Huld und Güte gegen seine Verehrer, wird — Wer das nicht einsieht, der kann auch wol die göttliche Regierung in der Natur nie auf Einen Blick überschauen. In der Kette der Wesen fehlt ihm das grosse Vereinigungs-Glied, mittelst dessen der Mensch an Gott, und alles übrige an den Mensch, als an Gottes Repräsentant und Herrn der Schöpfung geknüpfet ist. Was dies für ein Vereinigungs-Glied sey, das kann man einzig aus der Offenbarung wissen.

kenbart sich im Worte„ d. i. in seinem Sohne — Und: „der Sohn offenbart sich durch den Geist.„— In diesen zween Säzen ligt der ganze Offenbarungs. Inhalt. Nämlich, daß die Gottheit sich im Worte (in etwas Seh. oder Hörbarem) offenbarte, das lern. ten wir aus den Voranstalten, und dies Wort, diese lebende Offenbarung selbst lernten wir aus den Haupt. anstalten als Sohn Gottes kennen; und daß er Got. tes. Sohn sey, bewies er mit seiner Geisteskraft und Auferstehung. Und so läßt sich denn alles in die we. nigen Worte zusammenfassen: Der Vater offenbarte sich durch den Sohn: Der Sohn, durch den Geist. Diese drey Hauptbegriffe in ihrer historisch wahren Beziehung auf einander enthalten den ewig wichtigen Aufschluß, welchen unser Herr selbst über die ganze Of. fenbarungs. Anstalt gab in den wenigen Worten: „Taufet im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.„ Die Beziehung nämlich dieser drey Hauptbegriffe auf einander ligt darin: „Gott kann als Vater nicht besser erkannt werden, „als aus der Person, den Lehren, Thaten, Schick. „salen des Sohns: Und der Sohn kann als Sohn „Gottes nicht besser erkannt werden, als aus dem „Macht. Weisheit. und Güte. vollen Geiste.„ Dies sind aufschliessende Hauptbegriffe: Welche erst nach völliger Entwicklung der Geschichte recht gefasset wer. den können.

Eben so einfach ist auch die Beziehung des Be. griffs der Erlösung auf den Hauptbegriff Reich Gottes. Erlösung, was ist sie im Grund anders als eine Aufnahme, ein tüchtig. machen der Men. schen zum Reiche des Meßias — und eben dadurch

zum Reiche Gottes? (So wie die Befreyung aus Egypten die Israeliten der Theokratie unterwerfen, und der Nationalwohlthaten, die von dieser abhiengen, fähig machen sollte) Wollte Jehova den Israeliten — und als Gott und Vater aller dem menschlichen Geschlecht — ein Oberhaupt geben, unter welchem beyde, in Rücksicht auf ihre wesentlichen Bedürfnisse glücklich — werden sollten; — so war das erste, um was es bey Ausführung dieser grossen Absicht zu thun war, eine Erlösung oder Befreyung, die sich durch den Verfall bestimmte, worinn Israel und das menschliche Geschlecht sich befanden. Dieser eine Gott aller sandte zu dem Ende den Israeliten seinen Sohn, (in bestimmterm Sinn, den Sohn des Gottes Israels, der zugleich auch Davidssohn war) und eben Er sandte auch dem menschlichen Geschlecht seinen Sohn, (im höhern Sinn, d. i. den, der durch die Auferstehung als Gottessohn erwiesen ward, den Herrn aus dem Himmel) An die Israeliten sandte er ihn erst mit aller Vollmacht, sie glücklich zu machen. Sie stiessen den ihnen zugedachten Segen zurücke. — Aber eben da, wo Israel sich selbst am meisten geschadet zu haben schien, war der Punkt des Uebergangs vom Nationalen zum Allgemeinen und Höhern; das Reich ward dem Messias zu Theil aber so, daß es jezt nicht mehr nur für die Bedürfnisse Israels, sondern für die eines ganzen Menschen Geschlechtes war; so daß der Glaube an ihn, der izt zum Herrn und Richter erhöhet war, nicht bloß den Israeliten, sondern den Menschen überhaupt, nicht bloß für dieses, sondern auch für das künftige Leben, zum Mittel der Erlösung und Bese-

ligung ward — mithin alles unter ihn — und durch ihn unter Gott — vereinigte.

Diese bewundernswerthe Einfachheit des göttlichen Entwurfs zeigt sich noch besser, wenn man die wechselseitige Beziehung der stets wiederkommenden Begriffe: Wort Gottes — Reich Gottes — Geist Gottes — Sohn Gottes — betrachtet. „Wort Gottes„, ist der Hauptbegriff, welcher alle göttlichen Aussprüche und Offenbarungen, jene frühern sowohl, als diese spätern, unter sich begreift. Reich Gottes, ist der Hauptbegriff, welcher alle göttlichen Anstalten und Führungen, jene frühern sowohl, als die, die zur Geschichte unsers Herrn und ihren Folgen gehören, unter sich begreift. Geist Gottes drückt den göttlichen Ursprung jener Aussprüche sowohl als dieser Führungen aus; das Licht, woraus jene Offenbarungen herflossen, die Kraft, die bey diesen Führungen wirkte. Sohn Gottes — bezeichnet die Hauptperson, auf welche sowohl die Aussprüche als die darauf sich beziehende Führungen abzielhlten. Er war eben das lebendige Wort selbst. Mit ihm kam das verheissene Reich. In ihm und durch ihn war der Geist am wirksamsten. — Zur Uebersicht des göttlichen Entwurfs, und der Uebereinstimmung des Manchfältigen in demselben ist es höchstnöthig, auf diese gegenseitigen Beziehungen der Hauptbegriffe Acht zu geben.

Am allermeisten zeigt sich die Weisheit, volle Einfalt des göttlichen Entwurfs daraus, wenn man bedenkt, wie bey dieser ganzen Entwicklung, der Gott, der aufs Ganze sah, die Denkensart und Handlungen der Menschen, auch wo sie am widersinnigsten

waren, zu seiner grossen Absicht zu gebrauchen gewußt hat! Wir trauten es schon bey den ersten göttlichen Führungen mit diesem Volke der Weisheit Jehova zu, * er werde solche Maaßregeln genommen haben, daß auch bey dem widersinnigsten Verhalten der Nation, seine Absicht dennoch, ja wohl gar mittelst eben dieses Verhaltens, würde erreicht werden. Und seht! Dies hat eingetroffen. Eben die Handlung, welche von Seite der Nation und ihrer Vorsteher die widersinnigste war, war zur Ausführung des göttlichen Entwurfs die angemessenste. Hätte die Nation ihren Meßias nicht verworfen — doch ich brauche nicht erst einen Fall zu sezen, von dem Jehova vorhergesehen, daß er nicht eintreffen würde: Alles war ja eben auf den Fall des Verwerfens hin vorausbestimmt. Das Königreich des Meßias sollte eben dadurch seine Wirklichkeit erreichen, wodurch die Israeliten bewiesen zu haben glaubten, daß er nicht der König, nicht Meßias sey.

Um dies Reich des Meßias in seinen Anfängen noch besser von gewissen besondern Seiten kennen zu lernen, laßt uns eine Parallele ziehen zwischen jener eingeschränkten und nationalen Theokratie auf der einen, und dem nach und nach zu offenbarenden vollkommnern Gottes-Reich auf der andern Seite. Vorerst kommt hier wieder jener Begriff Jehova des Gottes Israels vor. Wir hatten gesehen, wie bey alle den göttlichen Eigenschaften, welche sich Jehova im Gegensaz gegen die falschen Gottheiten beylegt, Er doch bey jenen ältern Führungen meist nur als Schuz-

* Und wir sahen auch im Kleinen schon Proben davon.

gott und Herr seiner Nation zum Vorschein kam; noch schien sein Wirkungskreis eingeschränkt, denn in der Natur erkannte man ihn nicht mehr — sondern man sah da alles voll Götter — und in der Geschichte der Völker ward Er ebenfalls verkannt, nur in der israelitischen nicht, als welche vorzügliche Spuren seiner Obermacht, seiner Regierung, seiner Dazwischenkunft aufweisen konnte. Mithin ward Jehova (wiewol eben der Gott, den schon die Schöpfungs-Geschichte mit einführt) theils ganz in der Welt verkannt, theils nur noch sehr sinnlich und national gekannt. Aber da izt das Reich des Meßias zu Stand kam, änderte sich die Gestalt der Sachen. Jehova konnte izt nicht mehr ausschliessend als Gott eines Volks betrachtet werden, sondern als Gott und Vater aller* — als der längst verkannte Schöpfer, Erhalter, als der ewige Geist, — als der, der sich, obgleich von seinen Menschen verkannt, nie unbezeuget gelassen, sondern Regen und fruchtbare Zeiten gegeben; als der, der nicht fern ist von unser einem jeden, in welchen wir alle Leben, und Bewegung und Daseyn haben. — Daß Jehova, Israels alter Schuzgott, der mächtigste unter den Göttern sey, das war vorlängst durch die ägyptischen Strafwunder, die cananitischen Siege, und aus andern Proben bekannt

* Freylich mit Vorbehalt der besondern Segnungen und Gunst-Bezeugungen, deren nun die Verehrer seines Sohns, sollten gewürdigt werden. Bey aller Allgemeinheit des Anerbietens der göttlichen Gnade, wurden die wirklichen Segnungen doch wieder ausschliessend, weil nicht alle das Anerbieten annahmen, mithin auch nicht alle der Segnungen theilhaftig werden konnten.

worden: Aber daß eben dieser Gott Israels auch der Gott aller sey, der Unparteyische, der Menschenfreund — das konnte wol nicht wieder durch solche Proben, wie jene gewesen,* sondern es mußte durch ganz andere bewiesen werden: Dadurch, — daß er seinen Sohn den Geliebten dahingab, damit ein jeder, der das Zutrauen zu ihm hätte, nicht verloren gienge, sondern ewiges Leben erlangte. Die Bekanntschaft, die er mit dem menschlichen Geschlecht erneuerte, bestand darinn, daß er durch unsern Herrn Begnadigung ankündigen ließ. Dadurch ward seine unparteyische Güte erst recht offenbar. Durch sein augenscheinliches Mitwirken bey den Arbeiten der Gesandten Jesu, und dadurch, daß er unter ihn das menschliche Geschlecht vereinigen und es durch ihn nach Einer Regel wollte richten lassen — gab er sich

* Vergl. Absch. 12. S. 95, 96. Wenn die Jünger und Apostel des Herrn, den Gott Israels als den wahren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde bekannt machen wollten, so beriefen sie sich nicht mehr auf solche Proben, wie jene Aegyptische Strafwunder gewesen. Nämlich sonst hätten sie mehr nicht bewiesen, als daß Israel von altem her einen grossen und starken Schuzgott gehabt. Aber um das war es izt nicht zu thun, sondern es sollte gezeigt werden, der Gott, denn dies Volk bisher verehrt, sey der wahre einige, Schöpfer aller Dinge, und Vater der Menschen. Und um dieses einleuchtend zu machen, bedurfte es keiner solchen Mittel, wie jene ehmalige Proben einer vorzüglichen und unüberwindlichen Stärke des Gottes Israels gewesen, sondern daß man die Menschen mit einer Anstalt, die für alle wäre, nämlich mit der Erhöhung und dem Reiche des Meßias, als des Sohnes dieser Gottheit, bekannt machte.

eben so deutlich für den Gott und Vater aller zu erkennen, als er sich in jenen ältern Zeiten als Gott und Herrn Israels, durch Wunder und Zeichen zu erkennen gegeben. Und so nahm die Verehrung im Geist und in der Wahrheit, welche so lange her durch die Sinnlichkeit Israels und der übrigen Welt nicht halte hindurchdringen mögen, ihren Anfang, und verdrängte jenen ganzen Apparat von Opfern — Reinigungen u. s. w.

Indessen, wie sehr sich nun die Gottheit als allen angehörend, zu erkennen und zu verehren gab, so ist doch wohl zu bemerken, und gehört mit zu der Aehnlichkeit mit der alten Theokratie, daß nun auch wieder ein Israel, ein Volk Gottes sich sammlete, welches eben so ein ausschliessender Gegenstand höherer Gunstbezeugungen wurde, als es ehmals jenes nationale Israel war. Nämlich die Meßiaslehre machte eine große Scheidung und Sonderung unter den Menschen; zumal aus allen Nationen, die, welche sich zum Glauben an den Gott und den Meßias bekannten, auch wieder in einen auffallenden (obgleich nicht Nationalen) Gegensaz gegen die Andersgesinnten zu stehn kamen; so daß jene nun freylich allein sich der Segnungen zu freuen hatten, welche durch den Meßias theils angeboten theils versprochen waren. Und diese aus Juden und Heiden gesammlete Gemeine mag man mit Recht den Israel Gottes nennen. (Meßianer, Christen) Es verlohr sich denn nicht, „das ausschliessend. begünstigte Volk;„ es fand sich wieder in der sich weit umher verbreitenden Meßias. Gemeine; diese war nun, nach der ganzen Anlage der Theokratie, Israel — Nachkommenschaft Abrahams.

Nämlich der zum Meßias übergegangnen Theil der Nation war und blieb der Stamm; die hinzugekommnen aus den Heiden waren aufgepfropfte Zweige. Nun dieß neue Israel konnte freylich mit mehrerm Recht Gott ihren Gott und Vater nennen, als die, welche, weil sie den Meßias verwarfen, nur noch dem Namen nach, Israeliten waren; oder auch die, welche von Abgötterey sich nicht wollten befreyen lassen. — Allein obgleich dieß neue Israel, diese Glaubens-Nachkommenschaft Abrahams nun auch wieder ein ausschliessender Gegenstand der göttlichen Segnungen war, so that dieses dem Verhältnisse, welches zwischen Gott und dem ganzen Menschengeschlecht ist, im geringsten keinen Eintrag, weil nun Menschen aus allen Nationen ohne Unterschied, und ohne erst die Beschneidung annehmen zu müssen, zu diesen neuen Segnungen eingeladen wurden; so daß Gott niemand, sondern wer im Unglauben blieb, sich selbst ausschloß.

In jener eingeschränkten und nationalen Theokratie regierte die Gottheit ihr Volk durch ein Nationalgesez, nachdem sie es vorher aus dem Sklavenstande befreyt hatte. — In der bessern und fürs menschliche Geschlecht bestimmten Herrschaft Gottes und des Messias, wurden die, so sich derselben unterworfen hatten, nachdem sie vorher auch im höhern Sinn befreyt oder erlöst worden, * nunmehr durch das Gesez der Freyheit

* Es ist eine evangelische Haupt-Idee: Durch Glauben an unsers Herrn Tod und Auferstehung sind wir von der Sünde (Herrschaft der Sinnlichkeit) befreyt; eben so gut, als ob wir selbst gestorben und wieder auferstanden wären. Wir können also nun, Kraft dieser Freyheit, in neue Dienste treten. Und da sollen wir nicht wieder

regiert. Dieß aber war eben jenes Wesentliche, was wir bey der Gesezgebung mit so viel Zufälligem und Nationalem vermischt sahen; das aber von dem Meßias, und seinen Gesandten von diesem beschwerlichen Gefolge so vieler Modificationen gereinigt, und in seiner Vollkommenheit, wie es für alle Völker und Länder paßte, vorgetragen wurde: Nicht mehr ein Nationalgesez, einem rohen sinnlichen Volke gegeben; sondern eine Vorschrift, die sich geradezu auf jene ältesten Verhältnisse zwischen Gott und Mensch* — und zwischen Mensch und Mensch — gründete, und einem erleuchteten, mit Gott wieder bekannt gewordenen Volke gegeben ward. Und diese Lehre Jesu und seiner Apostel hatte doch auch immer noch die Kraft eines Gesezes für die, die den Meßias der Israeliten für ihren Herrn und Richter erkannten. — Und dieß Gesez hatte auch wieder seine Sanktion. Verheissungen und Drohungen sind auch bey demselben: Aber da jene ältern nur auf zeitliches Glück oder Unglück im Lande Kanaan gegangen; betreffen hingegen diese eine wahrere Glückseligkeit, ein in die Ewigkeit hineinreichendes Reich des Meßias. Dieses konnte, je nachdem man dem neuen Verhältnisse, in welches man mit Gott und dem Erlöser getreten, getreu oder untreu war, beybehalten oder verscherzt werden.

Und so findt sich auch in dieser Absicht bey alle dem Allgemeinen dieser neuen Anstalt, doch wieder viel

uns in die vorige Knechtschaft zurücke begeben, sondern bey unserm Herrn Dienste nehmen d. i. ihm unser Leben wiedmen. Röm. Kap. 6.

* Der Heiland pflegte etwa zu sagen: Von Anfang her war es nicht so.

ausschliessendes. Nämlich die Gemeine des Verehrer des Meßias — dieß neu entstandne bessere Israel, unterschied sich nun auch durch dieß Gesez der Freyheit von denen, die lieber im Judenthum bleiben wollten. Eben so wie sich das Evangelium von jenem Nationalgeseze, und von jedem, auch dem beßten Sitten- und Religions-Geseze, darin wesentlich unterscheidet, daß, da diese nur Foderungen enthalten, jenes hingegen durch seinen ganzen Inhalt, auch Geist und Kraft giebt, die Foderungen freywillig und mit Lust zu erfüllen. Daher es auch Gesez der Freyheit heißt.

Jene eingeschränkte und nationale Theokratie hatte damit ihren Anfang genommen, daß die von ihrem Volke lange verkannt gewesene Gottheit sich denselben wieder bekannt machte, ihm die Zeit seiner Unerkenntniß, darinn es in Egypten gelebt, übersah, und es aus freyer Güte wieder in die Beziehung mit sich aufnahm, in deren seine Väter mit ihr gestanden — mithin ihm von neuem ihre Gnade anbot. Die bessere, für das menschliche Geschlecht bestimmte Herrschaft des Meßias, nahm eben auch damit ihren Anfang, daß Gott an seine Menschen, die ihn lange her verkannt, eine allgemeine Begnadigung ergehen ließ, und, ohne daß sie sich ihrerseits erst darum bemühet hätten, sich ihnen aus freyer Güte wieder in seiner ganzen Liebenswürdigkeit bekannt machte, und sie von Neuem in die Verbindung mit sich aufnahm, die sie seit vielen Jahrhunderten vernachläßigt gehabt. Daß die Zeiten der Unwissenheit nun gleichsam vergessen seyen, daß Er der vorhinbegangnen Fehltritte wegen, weiter keine Ungnade mehr auf sie werfe — das war das Erste,

was

was die Gesandten Jesu der Welt zu sagen hatten.

Aber eben so wie diese Aufnahm in Gottes Huld und Gnade denn doch nicht für künftigen muthwilligen Rückfall in die Abgötterey galt, sondern nur für diejenigen dauerhaft gute Folgen hatte, welche denn von nun an treue Verehrer des Gottes ihrer Väter blieben; so konnte auch die durch den Meßias angebotene Verzeihung nicht für künftige vorsezliche Rückfälle gelten, sondern dienten nun in so fern zu dauerhafter Beseligung, als man dem Herrn, dem man sich unterworfen, treu und gehorsam blieb. Und so hindert auch hier die Allgemeinheit der angebotenen Gnade nicht, daß die Frucht davon etwas Ausschliessendes sey.

Jene eingeschränkte und nationale Theokratie foderte an das erlöste Israel, daß es sich von dem Geiste Jehova regieren lasse, d. h. daß es sich den Führungen, die Er mit ihnen vornehmen würde, unterwerfe, und Glauben an Jehova, Vertrauen auf ihn — zu seiner Hauptmaxime mache. Die vollkommnere und fürs menschliche Geschlecht bestimmte Herrschaft Gottes und des Meßias foderte, daß man sich von dem Geiste der Wahrheit regieren lasse, d. h. dem folge, wozu der neue Sinn und Geist, den man beym Unterricht und der Taufe empfangen, von selbst antreiben werde; daß man Glauben an diesen Gott, den einen und wahren, — und an diesen Herrn und Richter, beybehalte, und wirken lasse. Geist des Herrn sollte hinfort herrschen. * Eben der Geist, der in den Apo-

* Diese heil. Verfasser machen keinen Unterschied zwischen dem Geiste, der Wunder wirkte, und dem Geiste der Heiligung: So wie sie auch keinen Unterschied zwischen Wunderglauben und seligmachenden Glauben angeben. So

steln, mittelst Glaubens, Thaten wirkte gleich den seinen, und grössere, zu Besiegung des Unglaubens und der Sinnlichkeit; eben die Kraft, die sich bey dem Händ. auflegen der Apostel, oder bey der Taufe, durch alle Glieder der Kirche, nach ungleichen Arten und Graden vertheilte; diese belebende Geisteskraft sollte in allen, mittelst vernunftmäßigen Glaubens oder Vertrauens auf ihn, zur weitern Besserung des Herzens, zur Liebe, zu jeder Tugend, wirksam seyn. Ein Geist des Herrn, Ein Glaube wars, der dieß alles zu wirken vermochte.

Auch hier findt sich bey der Allgemeinheit der gemachten Anstalt oder angebotnen Wohlthat doch wieder etwas ausschliessendes für die, welche die Bedingung erfüllten, d. h. ihren Sinn nicht nur für einmal änderten, sondern treu blieben. Was allen angeboten ward, machte doch wirklich nur diejenigen selig, die es annahmen. Glauben konnte der Gemeine des Messias einverleiben und seiner Geisteskräfte fähig und theilhaftig machen; aber nur Glaubenstreu d. h. ausharrender Glauben konnte wirklich zum Ziele bringen.

Hatte es schon in jener alten Anstalt einen moralischen Werth, wenn man bey so vielen Verführungen zur Abgötterey sich steif halten lernte, als sähe man

viel läßt sich indessen schriftmäßig sagen: Der Geist unsers Herrn wirkte im Worte, und ausser dem Worte. „Im Worte,„ so fern das gehörte und geglaubte Evangelium von seiner Auferstehung und seinem Reiche eine Kraft zur Seligkeit ward. „Ausser dem Worte,„ so fern auch unmittelbare Geistesmittheilungen erfolgten, dergleichen die Apostel an dem ersten Pfingstfeste empfiengen. Beydes aber wurde Einem und demselben Geiste zugeschrieben.

den, der unsichtbar ist; so hatte es auch in dieser neuen und vollkommnern einen hohen moralischen Werth und wurde zum Verdienst angerechnet, wenn man bey so vielen Hindernissen von Seite der jüdischen sowohl als der heidnischen Sinnlichkeit mit unverwandten Blicken des Geistes auf den grossen Gegenstand sah, der den Menschen bekannt gemacht ward. Eben dieser Glaube selbst, weil er an dem Unsichtbaren und Ewigen vesthielt, versezte gleichsam ins Unsichtbare und Ewige, und machte des Umgangs mit dem, der im Verborgnen ist, fähig. Je nachdem denn dieser Glaube einen Grad der Lebhaftigkeit hatte, je nachdem ihm die besondre Lage eines Menschen diese oder jene besondre Richtung gab, konnte er ihn zu diesen oder jenen Geistesgaben aufgelegter und fähiger machen. Das Wunderbare und Ausserordentliche, das bey dieser Mittheilung an die ersten Christen mit unterlief, muß, wie das Wunderbare in den Handlungen und Schicksalen des Heilandes, und in der biblischen Geschichte überhaupt, nach der ganzen Natur oder dem Geist dieser Geschichte beurtheilt werden. Allein auch jede andere, obgleich nicht so ausserordentliche Wirkung des Glaubens an ihn und seine Regierung, jede in Rücksicht auf ihn verrichtete gute Handlung, jeder bey sich selbst oder bey andern erhaltne Sieg über Unglauben und Aberglauben, — beföderte sein Reich. Wo immer bey denen, die geglaubt hatten, Gerechtigkeit, Seelenruhe, Freude des heiligen Geistes war, da war Reich Gottes und seines Gesalbten. *

* Nur darf man diesen Glauben, der immer zum Hauptbedingnisse gemachet, und auf welchen ein so hoher Werth

Jene eingeschränkte und nationale Theokratie hatte für die, die darein gehörten, gewisse sinnliche Vorrechte, oder Ansprüche, auch Titel und Benennungen, die sich darauf bezogen. Das Vorrecht, unter keinem andern Gott, als Jehova zu stehen, seine Geliebten, seine Kinder zu heissen; Freyheit von abgöttischem Gewissenszwang, — von aller Furcht von zauberischen oder dämonischen Kräften — Freyheit sich mit seinen Opfern zu Jehova nahen zu dürfen, und daher entspringender Antheil an der priesterlichen Heiligkeit u. s. w. Die vollkommnere,

gesezt wird, nicht mit dem verwechseln, was seither und heut zu Tag noch öfters diesen Namen trug, aber blos Gedächtniß-Werck, Gewohnheits-Sache ist. Was die Apostel Glauben nannten, und worauf sie so sehr drungen, war Einsicht in die Wahrheit, und Empfindung von der Wichtigkeit dessen, was sie vom Herrn und seiner Geschichte lehrten; mithin sezte es Nachdenken, Prüfung, Wahrheitsliebe voraus. Es war eben darum schon ein praktisches Principium. Es zeigte eine Gemüthsfassung an, die den Menschen göttlicher Erleuchtung und Beseligung erst recht fähig machte. . . Hingegen gebiert es unzähligen Mißverstand und Unheil, wenn man bey sich und andern für Glauben hält was es nicht ist; wo man nämlich die nie geprüfte Sachen dahin gestellt seyn läßt, oder ohne Nachdenken, was es auf sich habe, sich äusserlich dazu bekennt. Es ist denn gleich verderblich, ob man auf diesen vermeynten Glauben sich etwas einbildet — oder ob man aus Einsicht, daß mit diesem Glauben nichts geholfen sey, den Glauben überhaupt herabwürdigt und aufhört, eine Sache zum Hauptbedingnisse des Seligwerdens zu machen, deren alten ächten Begriff man verloren hat.

über das menschliche Geschlecht sich erstreckende Herrschaft Gottes und des Meßias hatte eben dieses, aber wahrer, und vollkommner. Wer geglaubt hatte, hieß nun ein Sohn, ein Kind, ein Liebling, ein Günstling des besten und allerseligsten Vaters. Er hieß geheiligt, erlöst, — er war es. Er durfte freymüthig sich dem erhabnen Gegenstand nähern, von welchem, so lange noch das Gewissen ihn anklagte, eine geheime Furcht ihn zurückscheute. So durfte auch keine Furcht vor den Göttern, vor den zuvor gefürchteten bösen Mächten, und Künsten ihrer Diener, ihn weiter anfechten. Er befand sich nach langer Sclaverey wieder in der Freyheit — Kindschaft — Gnade; — in dem Besitze des Geistes des Lebens.

Und hier fällt es noch mehr als bey keinem der andern Vergleichungs-Punkte auf, daß bey allem Gemeinwichtigen dieser Anstalt, welche vom Nationalen so weit entfernt ist, daß sie vielmehr das Menschengeschlecht umfaßt, doch grosse Ausschliessung statt findt, ja sogar eine nothwendige Folge davon ist. Waren es Vorzüge, Vorrechte, welche den Verehrern des Meßias zu Theil wurden; so konnten freylich weder die, so im Judenthum, noch die, welche im Heidenthum blieben, daran Theil haben. Und je grösser die Vorzüge, desto ausschliessender. „Viele sind berufen: Wenige ausgewählt d. i. der angebotenen Vorzüge wirklich theilhaftig.„

Um auch hier die Harmonie dieses theokratischen Werks einzusehen, laßt uns dies Meßias-Reich, wie es in den Anfängen war, auch noch theils von Seite der Vereinigung betrachten,

welche es unter den Verehrern des göttlichen Königs stiftete; theils von Seite der grossen Scheidung, welche eben daher entstand. Die Erhöhung unsers Herrn vereinigte alles unter ihn, und hiemit auch unter einander, was nur immer seine göttlich. hohe Würde anerkannte. Sie vereinigte das Menschengeschlecht mit der Geisterwelt. Die Engel oder himmlischen Mächte kamen mit den Menschen unter Ein Oberhaupt zu stehen. Denn daß die Herrschaft, die ihm zu Theil ward, sich auch über die Engel erstrekt, ist aus oben angeführten Stellen klar. * Schon bey den ältern göttlichen Führungen fanden wir bey wichtigen Gelegenheiten Engel (im Dienste der Offenbarung, oder des Gotteswords) als dienstbare Geister gebraucht. Bey unsers Herrn Aufenthalt auf Erden standen sie ihm ebenfalls zu Gebot, er betrachtet sie als Boten, die bey ihm ab und zugehen (Joh. 1. v. 52.) Bey seiner Ankunft in die Welt, Auferstehung und Himmelfarth, sind sie Herolden und Diener — Wie nun schon die Geschichte unsers Herrn solche einzelnen Blike in das Geisterreich thun läßt, so haben seine Schüler nachher im Geiste der Wahrheit es auch noch in grösserm Zusammenhang eingesehn, daß die Geisterwelt ihm unterworfen sey. Dies zeigte ihnen sein Reich schon damals in einem unermeßlichen Umfang, und führte auf die grosse Idee, daß „alles Sichtbare und Unsichtbare, alles, was im Himmel und was auf Erden ist, es seyen Thronen oder Herrschaften, oder Fürstenthümer,„ (als welches alles durch ihn erschaffen sey) auch unter

* Seite 378.

ihm stehe und Ein grosses Reich ausmache. Diese entzükende Idee, mit so vielen überirdischen Dienern Gottes izt schon zu einem göttlichen Staat zu gehören („zu viel tausend Engeln gekommen zu seyn") wurde dadurch noch grösser, weil so das Menschengeschlecht, zu welchem unser Herr selbst gehört, erst recht in seiner hohen Würde erkannt und selbst über die englischen Wesen hinaufgeadelt wird. — Eben diese Vereinigung unter ihn, als Oberhaupt, gilt aber denn auch besonders von seinen Verehrern auf Erden, die nun freylich nicht mehr eine Nation ausmachten, sondern in tausenderley bürgerlichen Verhältnissen auf Erden lebten, aber doch eigentlich alle nur ihn für ihr höchstes Oberhaupt hielten. Nämlich auch weltliche Mächten wurden als unter ihm stehend betrachtet; Königen und Obrigkeiten gehorchte man „um des Herrn willen," welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden zustehe. Es gehörte wesentlich mit zum Begriffe von seinem Reiche, auch die Weltreiche als ihm unterworfen zu betrachten, so daß man ihn ohne Bedenken den „Erben (Eigenthumsherrn) von Allem," den Fürst der Erden-Könige „ nannte. Diese von allen nationalen Verbindungen unabhängige Vereinigung unter Ein Oberhaupt schloß in sich, daß seine Verehrer, wie weit sie auch von einander zerstreut lebten, doch immer sich als zu Einem Staate des grossen Königes gehörend betrachteten.

Allein eben diese Vereintgung so vieler Gemeinen seiner Verehrer im Himmel und auf Erden, welche weder lokal und national, noch blos zeitlich und vorübergehend war, zog auch eine Scheidung oder Absonderung nach sich, welche (ob sie gleich

damals nichts nationales hatte) doch im Grunde viel tiefer und wesentlicher war, als es selbst jene Nationale Absonderung Israels gewesen Denn seine Verehrer machten ja nun eine Classe von Menschen aus, zu welcher weder die unbekehrbaren Israeliten, noch die unbekehrbaren Gözendiener konnten mitgerechnet werden. „Ihn für den göttlichen König halten und bekennen„ — oder — ihn nicht dafür halten und bekennen„ — war Gränzlinie, Marchstein, wodurch das Gebiet des Glaubens von dem des Unglaubens auf immer sollte gesondert werden. Indessen war dies eine Scheidung, welche mit politischen oder bürgerlichen Verhältnissen nichts zu thun haben, sondern nur den Unterschied bestimmen sollte, auf welchen sich einst bey wirklicher Darstellung seines Reichs die Gerichtshandlung und alles beziehen wird. Das Evangelium riß niemand aus seinem bürgerlichen Berufs- und Pflichten-Kraise heraus, sondern hieß vielmehr drinnen bleiben; aber in Absicht auf Glauben an den göttlichen König und sein Reich zog es eine tiefe und ins unendliche fortgehende Gränzlinie zwischen Menschen und Menschen. (nicht zwischen Nation und Nation) Nämlich die Folgen dieser Scheidung sollten ins Ewige gehen. Sie sollten derjenigen lezten Scheidung und Absonderung schon von weitem den Weg bahnen, welche bey des Herrn Wiederkunft erfolgen wird. — Ja auch auf die Geisterwelt sollte sich diese grosse Scheidung erstrecken. Das Reich des Verführers und seiner Werkzeuge litt den empfindlichsten Stoß, dadurch, daß unser Herr eben da, wo er selbst ein Raub des Todes und der Verwesung zu seyn schien, am sieg-

reichsten hervorgieng, und „nachdem Er erhöhet, „der Fürst dieser Welt aber hinausgeworfen war, „nun alle an sich zog„ — Seine Erhöhung gab den Angelegenheiten der Geisterwelt, sowohl in Absicht auf sie selbst, als auf ihren Einfluß in die Angelegenheiten der Menschen, eine ganz andre Gestalt. So wie beym Aufgehn der Sonne Licht und Finsterniß sich scheidet, so wars auch seine Erhöhung, was die Gefallnen und Schaden. stiftenden Geister so zurückscheuhte, daß sie nun da, wo Glauben an den Einen wahren Gott war, und an Ihn, den er gesandt hat, mit all ihrer List und Macht nichts mehr schaden konnten, wie wirksam auch sonst ihr Einfluß zur Ausbreitung und Unterhaltung der Abgötterey und jedes schändlichen Aberglaubens gewesen. So verdrängt und geschwächt, wirkte nun doch das Reich der Finsterniß noch theils in Verläumdungen und Verfolgungen gegen die Verehrer des Meßias, theils in Vesthaltung der Abgötterey und des lasterhaften Aberglaubens an denen Orten, welche dem Lichte der Wahrheit aus mancherley Gründen minder zugänglich waren, theils auch durch Einstreuung vieles Falschen und Verderblichen in die Gemeine des Meßias selbst. Und so kam denn das Reich des Meßias in einen auffallenden Gegensaz gegen die Macht und den Einfluß des Verführers zu stehen; (eben wie vormals zwischen dem Reiche Gottes in Israel, und den abgöttischen Mächten Kanaans der stärkste Gegensaz war.) Abgöttische Mächte, ob sie gleich, als Mächte oder Herrschaften betrachtet, auch unter der Obermacht des Meßias standen, waren doch als abgöttische, und Christen. verfolgende Mächte betrachtet, dem

Reiche des Satans mehr beföderlich. Bey diesem Gegensaze zwischen seinem und Satans Reiche, (welcher auch erst bey unsers Herrn Wiederkunft mit Zerstöhrung dieses leztern Reichs aufhören soll.) kam der Herr eben nicht allemal mit seiner Macht dazwischen; sondern er ließ sein Wort und die mit demselben verbundene Geisteskraft wirken; welches Mittel kräftig genug war, in kurzer Zeit zahlreiche Gemeinen von Gottesverehrern zu stiften, wo vorher Abgötterey und Satans-Verehrung geherrschet hatte.

So sähen wir denn aus diesem Gegensaze die grossen Vorzüge des Reichs Gottes und seines Sohns, auch schon aus den Anfängen. Noch einleuchtender würde uns eben dieser Vorzug desselben, wenn wir es auch im Gegensaze gegen besondere abgöttische Theokratieen, die so manches Volk mit seinem Staate verwebt hatte, ansähen. Man dachte sich bey den Römern, Griechen, Barbaren — ebenfalls herrschende Götter, Göttersöhne, die sich gewisser Staaten vorzüglich annähmen; und dieser Glaube, von der Priesterschaft unterhalten, von der Dichtkunst und Mythologie ausgeschmückt, und oft selbst von einer unaufgeklärten Philosophie begünstigt, hatte seinen vielfältigen Einfluß selbst in die öffentliche Denkensart. Diese geglaubten Götterstaaten waren es, was so manches System des Aberglaubens aushekte, und die Aussichten ins Ueberirdische und in die Zukunft ganz umnebelte. Allein vor dem erkannten, geglaubten, aus so vielen Proben erfahrnen Reiche Gottes verschwanden izt diese Götterstaaten, und hörten auf, zu Unterhaltung gegenseitiger Nationalfeindschaften, oder auch zu Begünstigung und Heiligung der Laster

mißbraucht zu werden. — Auch selbst die Herren und Grossen der Erde, wenn sie das Reich Gottes und seines Sohns erkannten, hatten gelernt, daß sie einen Höhern hätten, dem sie mit allem, was sie besässen, zugehörten: und zwar nicht etwa einen berühmten Helden der Vorwelt, der zu den Göttern erhoben wäre, sondern den durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangnen Gerechten.

Siebenzehnter Abschnitt.

Das Reich des Meßias in seinem Fortgang.

Das Reich des Meßias sollte nicht nur für die damalige Welt seyn. Es war nicht blos um Aufklärung eines finstern Zeitalters zu thun; wie denn die Zeit der ersten Ausbreitung des Christenthums — wenigstens in der römischen und griechischen Welt — nicht eben die finsterste war. Wir müssen den Gesichtspunkt viel ausgebreiteter nehmen. Sonst würden wir das Reich Gottes in viel engere Schranken einschliessen, als es, selbst nach jenem Ideale, welches sich der Geist der Weissagung davon machte, nicht haben sollte. Das ganze Menschen. Geschlecht — das vor den Zeiten des Meßias verstorbne — das damals lebende — das künftige bis ans Ende der Tage — war in den allesumfassenden Plan mit eingeschlossen. Die grosse Erlösung durch den Tod und die Auferstehung des Meßias — sollte gleichsam rückwärts und vorwärts, und auf alle Seiten hin wirken; sein Reich sollte einst noch alles umfassen, und eben dadurch, daß es alles umfaßte, sich in der allgemeinen göttlichen Regierung auflösen und verlieren.

Aber wie? — Wie konnte die Erlösung so unumschränkt aufs menschliche Geschlecht wirken? — Das ist der wichtige Punkt, wo wir, um noch mehr Licht zu sehen, alles bisherige Licht als auf einen Punkt gesammelt, anwenden müssen.

Die göttliche Anstalt gieng auf das Hauptbedürfniß des menschlichen Geschlechts, welches aus dem

doppelten Verfalle, dem physischen und moralischen, entstanden. Diesem beydseitigen Verfalle, welcher in der abgöttischen Sinnlichkeit gleichsam seine ganze Stärke gesammelt hatte, konnte und sollte durch Einführung einer wahren beseligenden Erkenntniß und Verehrung Gottes abgeholfen werden. Wir haben gesehen, wie durch die Geschichte vom Tode und der Auferstehung des Meßias, diese Erkenntniß und Verehrung Gottes der Welt in solchem Grade mitgetheilt worden, daß die abgöttische Sinnlichkeit einen gewaltigen Stoß litt. Wir haben gesehen, wie bey denen, welche die Ankündigung der Apostel begierig annahmen, das moralische Uebel gewichen, — „Aber das „ physische blieb ja zurück; ja es vermehrte sich noch. „Die neuen Unterthanen des Meßias hatten nicht „nur mit gewöhnlichern Zufällen und Gebrechen, „sondern mit mancherley Widerwärtigkeiten, sogar „Verfolgungen zu kämpfen; ihr Leben wurde ihnen „oft bitter, und ihr Tod schmerzhaft gemacht.„ — Aber das physische Uebel verlor doch auch schon dadurch viel von seiner Bitterkeit, daß es die Anklagen des bösen Gewissens nicht mehr bey sich führte; und durch die gewissen und lebhaften Aussichten in bessere Zeiten, welche des Meßias Wiederkunft würde mit sich bringen, wurde es gar noch versüsset. Gänzlich gehoben konnte es in dem izigen Zustand nicht werden. Aber eben das Reich des Meßias, das Rechtschaffenheit, Seelenruhe und Freude mit sich brachte, war zugleich eine Anstalt, welche sich weit über die Schranken des Erdelebens hinaus erstrecken sollte. Für einmal konnte dieselbe nur erst einen gewissen Grad der Glückseligkeit mit sich bringen: Nachmals aber sollte

sie den Menschen vollends zu dem erwünschten Ziele führen. Lasset uns, um von dem Reiche des Meßias würdig und schriftmäßig zu denken, und es auch in seinem Fortgang und seiner Vollkommenheit kennen zu lernen das gegenwärtige und das künftige Leben als in Einem fortgehend, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachten, davon der izige Zustand nur die erstere und kleinere Hälfte, der zukünftige aber die leztere und grössere ist. Das Reich des Meßias begreift beyde Zustände in sich, es legt in den erstern den Saamen des leztern; nachdem es in dem izigen Zustande seinen Anfang genommen, und eine Zeitlang fortgeschritten, geht es in einem künftigen immer weiter fort, und gelangt zur Vollkommenheit.

Mit diesen Begriffen laßt uns das Reich des Messias, das izt in die Welt eingeführt war, erst in seinem Fortgang in dieser Zeit, hernach aber auch in seinem Fortgang und seiner Vollendung in künftigen Zuständen betrachten; da denn erst bey den lezten künftigen Auftritten es sich zeigen wird, daß und wie dieses Reich das gesammte Menschen. Geschlecht, — sowohl aufwärts als abwärts, in sich schliesse, und nicht eher vollends in das allgemeine Gottes. Reich sich auflöse, eh es das Menschengeschlecht ganz umfasset und auch den lezten Feind abgethan hat.

Von seinem Fortgang in diesem, seit Aufrichtung desselben immer noch fortwährenden Weltzustande, von seiner Ausdehnung auf mehrere Nationen, von Hindernissen, die diese Ausbreitung hie und da angetroffen, von innern Verderbnissen, die sich unter die Glieder desselben eingeschlichen, von Trennungen die über der Lehre entstanden, von angewandten guten oder

schlechten Mitteln, die Getrennten zu vereinen, von der innern und äussern Gestalt, die das Christentum auf Erden in verschiednen Zeiten gehabt, und von dem Licht und Segen, so sich von daher über einzelne Personen, Gesellschaften, Staaten — — verbreitet hat: — Von dem allem wollen wir das was die Welt- und Kirchen-Geschichte sagt, izt nicht ausführlich darlegen, weil uns das von unserm Hauptzweck abführen würde; * — sondern diese Menge von Begebenheiten, so kurz wie möglich, unter den Gesichtspunkt fassen, aus welchem ein bescheidener Beobachter des Plans der göttlichen Anstalte und Offenbarungen dieselben anzusehen hat.

Um diesen richtigen Gesichtspunkt, aus welchem diese ganze Reyhe von Begebenheiten zu betrachten ist,

* Dieser geht nämlich nur auf die zur Aufrichtung und Ausbreitung dieses Reichs dienenden Anstalten, welche in den heiligen Schriften vorgelegt sind. Diese, zusammengenommen mit dem, was der Geist der Weissagung auch noch auf die lezten Zeiten erwarten heißt, machen schon ein Ganzes aus; welches Ganze einzusehen, es nicht eben nöthig ist, sich auch auf alle die abwechselnden Zwischenzustände, welche die Verehrer des Meßias in der Welt bis izt erfahren haben, einzulassen. Wollte sich jemand diese Lücke (in dem Plan und Zusammenhang der in der Offenbarung deutlich angegebnen Hauptanstalten, macht es aber keine Lücke,) ergänzen: so müßte er die Kirchengeschichte zu Rath ziehen, samt denen Schriften, welche von dem Einflusse, den das Christentum zur Aufklärung u. s. w. der Nation gehabt hat, handeln. Ein wichtiges Buch in dieser Absicht ist Tyge Rothes, Wirkung des Christenthums auf den Zustand der Völker in Europa.

besser zu treffen, laßt uns eine Idee, die der Heiland selbst von der Gestalt und Beschaffenheit seines Reichs in seinem Fortgang giebt, zum Grund legen.

„ Ein Landmann ließ seine Felder mit dem beßten „ Saamen bestellen. Allein sein Feind wußte die „ Wachsamkeit seiner Leute zu täuschen, daß es ihm „ gelang, heimlich das Feld mit Unkraut zu besäen. „ Als nun das junge Getraid hervorkam, und anfieng „ zu reifen, zeigte sich auch das Unkraut. Da ka„ men die Knechte und meldeten dem Herrn des Guts „ mit vieler Verwunderung, daß der Acker voll Un„ kraut stünde, ohnerachtet er ihn mit reinem Saa„ men hätte bestellen lassen. Aber den Herrn befrem„ dete das nicht. Es ist ein Feind, sagte er, welcher „ mir dadurch hat schaden wollen. Darauf erboten „ sich die Knechte, das Feld von dem Unkraut zu rei„ nigen. Allein der Herr erlaubte es nicht, und zwar „ aus dem Grunde, weil sie izt dem Getraide selbst „ mit Schaden thun würden. Es ist besser, sagte „ er, beydes bis zur Erndte stehen zu lassen. Alsdann „ werde ich euch schon Befehl geben, das Unkraut „ zu sammeln und zu binden, um es zu verbrennen; „ den Waizen aber aufzuheben. — Der Herr des „ Guts, der sein Feld mit dem besten Saamen be„ stellen ließ, ist der izt verkannte Meßias. Das „ Feld stellt die Welt (die Menschen) vor. Der gute „ Saamen ist ein Bild von allen wahren Gliedern „ meines Reichs. Das Unkraut bezeichnet die Laster„ haften. Der Feind ist der Geist der Bosheit. Die „ Erndte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind „ die Boten des Herrn, des Meßias. Das nun, „ was mit dem Unkraut geschieht, daß man es sam-

melt

„ melt und verbrennt, ist ein Bild von dem, was am
„ Ende der Welt geschehen wird. Nämlich ich werde
„ alsdann meine Diener aussenden, und ihnen be-
„ fehlen, aus dem ganzen Gebiete meines Reichs alle
„ schädlichen Glieder desselben mit allen Ruchlosen
„ und Lasterhaften zu sammeln, und in den glühen-
„ den Ofen zu werfen. — Dann werden die From-
„ men glänzen wie Sonnen in meines Vaters Reich. —
Oder auch: „ Wie die Fischer ihre Neze auswerfen,
„ und darinn von aller Gattung Fische und Wasser-
„ thiere herbeyziehen, zulezt aber, wenn das Nez
„ voll ist, ans Ufer steigen und die eßbaren Fische in
„ ihre Gefäße vertheilen, was hingegen nichts taugt,
„ wieder ins Wasser werfen; so wird es auch am Ende
„ der Welt geschehen; die Diener des Königs werden
„ auch die Bösen von den Guten absondern, und sie
„ in jenen glühenden Ofen werfen, wo Jammer und
„ grimmige Wuth herrschen werden. „

An dieser Haupt-Idee haben wir ein sicher-lei-tendes Licht, um den langen Zeitraum zu über-schauen, von jener ersten Ausbreitung der Meßias-lehre bis auf unsre Zeiten.

Beym ersten und flüchtigern Ueberdenken sollte man erwarten nach alle dem, was wir von Erlösung des menschlichen Geschlechts aus seinem damaligen Ver-fall geredet haben, es würde nun von dieser Zeit an ganz anders in der Welt aussehen; mit dem gestürzten Gottesdienste würden auch alle Arten lasterhafter Sinnlichkeit wegfallen, in jedem folgenden Zeitpunkt würde Erkenntniß Gottes und Glückseligkeit zuneh-men. Aber dieser Erwartung entspricht weder die Geschichte, noch der prophetische Wink, welchen un-

ser Herr in jener Parabel und auch in andern seinen Reden gegeben hat. Das grosse Mittel zur Erlösung und Beseligung blieb zwar da, in der mündlich und schriftlich fortgepflanzten Geschichte des Sohns Gottes und seiner Schicksale; und um dies Mittel so wirksam zu machen, als es seiner Natur nach seyn kann, bedurfte es nur eines vernünftigen Glaubens. Das Reich des Meßias blieb da; innert welchem Leben und Seligkeit, ausser welchem Unseligkeit und Tod ist: Aber gleichwie ein König, König seyn, und doch von einem grossen Theil seiner Untergebnen eine Zeitlang verkannt werden kann; selbst da, wo er für ihre Wohlfahrt am eifrigsten sorgt; so konnte auch das Reich des Meßias von der Zeit an, da es zur Umstürzung der Abgötterey einen so mächtigen Schritt gethan, Verdunklungen leiden; es war keine Folge, daß, weil es durch die Bemühungen der Apostel und ihrer Schüler so stark auf die damalige Welt gewirkt hatte, nun hinfort demselben nichts mehr in den Weg könnte gelegt werden; keine Folge, daß, wenn nun der Sohn Gottes — und durch ihn Gott — einmal erkannt, geglaubt und als Herr und Richter der Menschen an vielen Orten öffentlich angenommen war, dieser Glaube nun durch nichts mehr geschwächt, und in seiner Ausbreitung gehemmt werden könnte. Denn dieser höchst. vernünftige Glaube an das Schicksal und die Regierung des Meßias, so beseligend er seiner Natur nach war, fand nicht gleich in einer jeden Seele Plaz. Es gab auch kein zwingendes, unwiderstehliches Erlösungs-Mittel, und sollte keins geben. Nur wer sich entschliessen konnte, das chokante (wenn ich so sagen mag,) des Glaubens an einen

hingerichteten — Herrn und König zu überwinden, der empfand die Heilkraft dieses Glaubens; so wie nur der, der sich entschliessen kann, eine etwas bittere Arzney zu sich zu nehmen, sich von derselben wirkliche Heilung versprechen darf.

Nicht nur dies; sondern es war möglich, auch nach dem Gebrauch des Erlösungs-Mittels, nach einem schon wirksam-gewordnen Glauben, nach schon erhaltenen Geisteskräften — doch wieder in jüdische oder heidnische Sinnlichkeit und Laster zurückzufallen. Man mußte zu dem Empfangnen Sorge tragen, sonst konnt' es wieder genommen werden. War gleich die Irrdischgesinntheit bis auf einen gewissen Grad ausgereutet, war gleich manches Vorurtheil, manche Leidenschaft unterdrückt, so bedurfte es doch Wachens und Betens, wenn die bis auf einen gewissen Grad gereinigte Seele sich nicht wieder beflecken sollte, Sie waren doch immer noch in der Welt, diese gereinigten, und ob sie schon Glieder und Angehörige des noch unsichtbaren Reichs des Meßias geworden, waren sie doch noch mit Verführungen umgeben, sie hatten das schwache Fleisch noch an sich.

Wenn wir beydes zusammen nehmen, einmal daß der beseligende Glaube sich niemand wider seinen Willen aufdrang; und dann, daß diesem Glauben auch da, wo er schon Eingang gefunden, doch noch widerstanden, und seine Wirkung geschwächt werden konnte, so kann es uns nicht sehr befremden, wenn wir in den folgenden Zeiten so wohl das innere Zunehmen, als die äussere Ausbreitung des Reichs des Messias noch durch manche Schwierigkeit gehindert sehen.

Nicht wird es uns befremden, wenn wir z. B.

die jüdische Nation auch in den folgenden Zeiten mit einer unüberwindlichen Abneigung sich der Ausbreitung der Meßias Lehre widersezen sehen. Denn so wie sie die Geschichte Jesu ansah, mußte sie freylich auf eine Lehre, welche so viele tausende dem Heidenthum entriß, ohne sie darum zu Juden zu machen, sehr eifersüchtig seyn. Eher wollten sie die Ankunft des Meßias noch sehr weit hinausgesezt wissen, als einem ehmals verschmähten und gekreuzigten die Rechte und Ehren des Meßias einräumen. Aber die Bedrängnisse, in welche eben diese Nation gerieth, da die Römer ihr von allen Seiten zusezten, machten gleichwol, daß sie sich allenthalben, selbst noch während der Belagerung Jerusalems, umsah, woher etwa der grosse Retter kommen mögte. Er kam nicht; und Stadt und Tempel giengen über der eiteln Erwartung zu Grund.

Diese theokratische Begebenheit verdient alles Nachdenken. Wir hatten gesehen, daß über der Ankündigung des auferstandnen Meßias die Nation sich theilte; ein Theil, nämlich diejenigen, die ihn nun noch für den Verheißnen annahmen, machten mit denen, die aus dem Heidentum zu ihrer Parthey übergegangen, so viel als ein eignes neues Israel aus: (dieser Name gehört auch wirklich, nach den Begriffen der Theokratie, der Meßias-Gemeine; denn sie war nun „das gewählte Volk, das königliche Priestertum, „das eigentümliche Volk," — sie war die ächte Glaubens-Nachkommenschaft Abrahams, —) und dies bessere Israel muß man von dem Theile der Nation, welcher den Meßias verwarf und sich eben dadurch ihres edelsten Vorrechts verlustig machte, unterscheiden; es gab nun ein wahres Israel, und zu-

gleich eins, das nur den Namen, und die leibliche Abstammung, samt der Beschneidung und andern Aeusserlichkeiten hatte. Eine Scheidung von viel wichtigern Folgen für die Theokratie, als es ehmals jene Scheidung der Stämme zur Zeit Rehabeams gewesen. Denn mit diesen beyden, dem wahren Israel, und dem welches nur noch den Namen trug, nahm es izt einen ganz verschiedenen Weg. Das erstere nahm den Christen Namen an, und obgleich auch bey dieser Gemeine eigentlich gebohrne Israeliten der Stamm, die aus dem Heidentum hinzugekommnen aber die eingepfropften Zweige waren, so gieng doch, über dieser Vereinigung der Israeliten und der gewesenen Gözendiener in Eine Gemeine, die Beschneidung mit andern Aeusserlichkeiten verloren. Das Israel dem Namen nach behielt hingegen diese Aeusserlichkeit bey; blieb insoweit ein abgesondertes Volk, und, was hier am wichtigsten ist, auch es blieb ein Gegenstand theokratischer Führungen; aber solcher, welche auch wider ihren Willen zur Erhöhung und Beförderung des Meßias-Reichs beytrugen. Unter diesen Führungen zeichnet sich aus die Zerstörung ihrer Stadt und des Tempels, mit allen den jammervollen Umständen, welche unser Herr so treffend vorgesagt hat. Nämlich dieser am Meßias untreue Theil der Nation mußte nun erfahren, was die Sanktion des Gesezes, von dem sie sich nicht hatten befreyen lassen, auf den Fall einer solchen Untreu, und solches Ungehorsams längst angedräut hatte. Wer hingegen zur Meßias. Gemeine übergegangen war, konnte in dies schreckliche National-Unglück nicht so leicht mitverwickelt werden, weil

die Warnung, die sie vom Herrn selbst hatten, sie zu rechter Zeit fliehen hieß. Die andern giengen über ihrem Unglauben verloren; viele kamen zu Jerusalem, und im jüdischen Land ums Leben; viele wurden gefangen weggeführt; viele mußten unstät und flüchtig werden. Ein auffallender, aus der Natur ihrer eignen Theokratie hergenommner Beweis, daß sie sich durch irgend eine Handlung des Unglaubens und Ungehorsams auf das strafbarste müßten versündigt haben. (Wie viel lag in den Worten unsers Herrn, wie er das leztemal aus ihrem Tempel gieng: „Euer Haus wird wüste ligen — ihr werdet mich hinfort nicht mehr sehen, bis — — und in jenem andern Worte: Jerusalem wird von den Weltvölkern zertreten bleiben, bis die Zeiten der Weltvölker werden ausgelaufen seyn.) Dem zufolge — und das gehört mit zu jener grossen theokratischen Begebenheit — war auch nachher jeder Versuch, den Tempel wieder herzustellen, vergeblich und wurde sogar durch göttliche Dazwischenkunft verhindert. „Julian — nahm sich „vor, den weiland prächtigen Tempel zu Jerusalem „mit unermeßlichen Kosten wieder aufzubauen. Er „übergab die Ausführung dieses Vorhabens dem „Alypius von Antiochien — — als derselbe mit aller „möglichen Beyhülfe des Statthalters der Provinz „dem Werke auf das eifrigste oblag, brachen fürch„terliche Feuerklumpen zu wiederholten malen aus „dem Grunde des Tempels mit Ungestümm hervor, „wodurch nicht nur verschiedene von den Arbeits„leuthen getödet, sondern auch der fernere Zugang „zu diesem Plaze unmöglich gemacht ward.„ —*

* Ammian. Marcellin. Lib. XXIII. cap. I. Man sehe hierüber Warburtons kritische Abhandlung ꝛc. nach.

Diese constatierte Geschichte, bekommt eine hohe theokratische Wichtigkeit, wenn man sie mit den Reden unsers Herren — und diese Reden mit dem Plane der göttlichen Führungen zusammen hält. Mit alle dem hörte nun doch „Israel nach dem Fleische„ nicht auf eine Nation zu seyn; auch dies lag in den Aussprüchen des Geistes der Weissagung, * und in denen unsers Herren. So wie schon die erste Zerstreuung dieses Volks, die noch immer eine Folge jenes ältern Exiliums war (woher die wenigsten in ihr Land zurück gekommen) zur Ausbreitung der Messiaslehre ein Beförderungs-Mittel hat werden müssen, mittelst so vieler jüdischen Versammlungshäuser, welche die Apostel aller Orten vorfanden; so war auch ihr Schicksal bey und nach der Zerstörung Jerusalems ein Bestätigungsgrund eben dieser Lehre; das Fortbestehn dieser Nation in ihrer Zerstreuung ist es izt noch; und daß sie künftig noch ein Gegenstand theokratischer Führungen zu weiterer Beförderung des Meßias-Reichs abgeben soll, ist auch nicht blosse Vermuthung. ** — Was ihr vierzig Jahre nach unsers Herren Entfernung wiederfuhr, sollte ein Strafgericht, aber nicht ein ausmachendes, seyn. So etwas war nach Verwerfung des zu ihrem Beßten gesandten Meßias zu erwarten. Denn da mit dem sichtbaren Meßias das Beste und Göttlichste ihrer nationalen Verfassung weggefallen, so sah sich Israel alles Schuzes der Gottheit beraubt, weil es dieses unter ihnen wirklich aufgetrettnen Retters nicht wollte, und auch nachher, da sich derselbe aufs Neue

* Sehet 9ter Abschnitt S. 363. und 11ter Abschn. S. 71.
** Seht den 18ten Abschnitt.

anbieten ließ, ihn zu verwerfen fortfuhr. Diese zweyte Verwerfung des in seiner überirdischen Hoheit angekündigten göttlichen Königs hatte mehr auf sich und machte den Schaden für die damals lebenden unheilbarer, als jene erste Verwerfung des sichtbar gekommnen. Da Israels Schuzgeist, wenn ich so sagen mag, entwichen war, so konnte freylich keine Gegenwehr gegen die Römer, keine Vertröstung auf göttliche Dazwischenkunft, izt das geringste mehr helfen. Aehnliche Beyspiele haben wir schon in ihrer ältern Geschichte gesehen; doch dies lezte zeichnete sich dadurch aus, daß nicht nur die Nation sich überwunden und Stadt und Tempel verwüstet sehen mußte, sondern daß sie izt auch kein so nahes Ziel der Wiederherstellung vor sich sah, wie dort bey jener Wanderung nach Babylon; — denn dort hatte der Geist der Weissagung 70. Jahre bestimmt; aber izt sahen sie ein unbestimmt langes Elend vor sich. *

* Bey diesen Reflexionen über die Schicksale der israelitischen Nation muß ich den Leser nochmals an das erinnern, was oben, Abschnitt 11. S. 85-87. von dem merkwürdigen Zeit-Verhältnisse, worinn gewisse Epoche ihrer Geschichte mit einander stehen, gesagt ist; — und denn noch zwo Anmerkungen beyfügen: Einmal: In der Geschichte dieser Führungen ist auch das auffallend, daß gerade zu denen Zeiten, wann die Nation sich des göttlichen Schuzes am unwürdigsten gemacht hat, irgend eine mächtige Nation sich fand, welche sie so lange, als ihre Verdorbenheit und die göttliche Absicht es foderte, unter dem Drucke behält. Die Assyrer — die Babylonier — die Römer.

Sodann gehört es mit in den göttlichen Entwurf, daß nun die jüdische Nation, auch nach Verwerfung des Messias, doch nicht aufhörte ein besonderer Gegenstand göttlicher Führungen (und auch noch künftig zuerfüllend-

Dessen ungeachtet giengen ihnen auch nach diesem fatalen Zeitpunkt die Augen nicht auf, daß sie an Je-

Verheissungen) zu seyn, nämlich als Nachkommenschaft Israels. War izt gleich die mosaische Anstalt zu Wiederherstellung ihres nationalen Glücks ganz kraftlos geworden; so bleiben sie doch allemal noch in dem Sinn ein Gegenstand göttlicher Führungen, als sie es vor der mosaischen Anstalt in Aegypten gewesen. Freylich wurde sie auch izt wieder zerstreut und blieben nun so viele Jahrhundert' ohne Land und Tempel: Aber sie blieben doch eine abgesonderte Nation' und als Nachkommen Israels, immer noch ein Gegenstand künftiger Erfüllung gewisser Zusagen. Immer noch eine Mittel-Nation, deren gute sowohl als widrige Schicksale den göttlichen Entwurf müssen befördern helfen. (Man lese mit Bedacht das eilfte Kapitel des Briefs Paulus an die Christen zu Rom.) Obschon die mosaische Anstalt längst nichts mehr hat, das ihnen aufhelfen könnte, so ligt immer noch ein Rettungsmittel für sie, weil die dem Israel und besonders dem Hause Davids geschehene Verheissung, welche weit über die mosaische Verfassung hinausreicht, noch nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllt ist, sondern es erst bey der Wiederkunft unsers Herrn wird. Man muß sich also ihren dermaligen Zustand so vorstellen: Als Nation leiden sie immer noch die unseligen Folgen, welche ihnen das Nationalgesez, auf den Fall des Ungehorsams und der Untreu auf fern-künftige Zeiten hin angedräut hat, (und welche Untreu, welcher Ungehorsam war grösser, als die Verwerfung des Meßias?) Helfen konnte ihnen dieß Nationalgesez nicht mehr: Wol aber zog es ihnen das Elend zu, welches sie izt noch leiden. Aber, als Nachkommenschaft Israels, und Angehörige des Hauses Davids, dessen grossen Nachkömmling der Meßias ist, haben sie immer noch das zu hoffen, was ihnen Röm. 11, v. 26. verheissen ist.

sus den Meßias, und in den Beweisen seiner Auferstehung und Erhöhung, den Anfang des längstverheißnen Reichs erblickt hätten. Sie fuhren fort, den Bemühungen, welche die Ausbreitung desselben zum Zweck hatten, Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Eben so wenig, und noch weniger darf es uns befremden, auch von Seite der abgöttischen Welt von Zeit zu Zeit vieles der Ausbreitung des Evangeliums in den Weg gelegt zu sehen; welches verursachte, daß es sich weder damals noch in den folgenden Zeiten über die ganze Welt verbreiten konnte. Man hat sich über die Schwierigkeiten, welche die Ankündigung des Meßias und seines Reichs antraf, so wenig zu verwundern, daß man vielmehr noch über den so schnellen Fortgang, den sie in jenen Zeiten gehabt, erstaunen muß. So wenig hizig und bilderstürmerisch die Apostel, und wer in ihre Gesinnungen eintrat, zu Werke giengen, so konnten doch die Freunde und Priester der Götter, und wer aus den Gözendiensten Gewinn zog, oder auch wer durch das bessere Beyspiel der Christen sich in seinen Lastern beschämt, oder gar an Ausübung derselben verhindert sah — die alle konnten nicht anders als der neuen Lehre feind seyn. So vereinigte sich mit dem jüdischen Aergerniß-nehmen, der gekränkte Eigennuz und Aberglauben sowohl, als die eigebildete Weisheit der heidnischen Welt.

Aber eben so viel oder noch grössere Hindernisse der Ausbreitung des Christentums auf die ganze Welt kamen theils von der politischen und nationalen Gestalt, welche es selbst annahm, theils von Verderbnissen her, welche die Meßias-Gemeine innerlich schwächten und entzweyten. Mit Constantins Ueber-

gang zur Meßiaslehre wurde dieselbe in einem Sinn die herrschende, in welchem sie es bisher nie gewesen. Es war nun schon ein glänzender und nationaler Vorzug, was die Christen von den andersgesinnten absonderte. Christliche Herrschaften, Fürstentümer, Nationen — kamen gegen abgöttische Nationen, Herrschaften, Fürstentümer in einen auffallenden Contrast zu stehen, welches zwar der Meßias-Lehre eine um so viel schnellere Ausbreitung zu versprechen schien, als welche nun auch weltliche Macht auf ihrer Seite hatte, in der That aber eher wieder eine nationale Einschränkung nach sich zog, und das Christentum mit vielen ausschliessenden Aeusserlichkeiten an Städte, Länder und Provinzen band. Noch war dieß nicht die schlimmste Folge, so daraus entstand. Das Christentum fieng nun an, sich mit Irdischgesinntheit aller Art auszusöhnen, so daß unterm Christen-Namen alles wieder mitgieng, was nur nicht geradezu abgöttisch oder jüdisch war. Zu diesen Verderbnissen lag aber auch schon ein früherer Saamen in der Hierarchie. Aufseher machten Aufsehern den Rang streitig. Es entstand eine herrschende Kirche. — — Es giebt Zeiten, welche allem zu widersprechen scheinen, was von der Kraft des Glaubens an den Tod, die Auferstehung und das Reich des Meßias gesagt worden; Zeiten, die uns eben das Volk der Glaubenden, der Bekenner des Meßias, — mithin des wahren Gottes — auch wieder im tiefsten Verfalle zeigen. Schon in den ersten Gemeinen äusserten sich schlimme Ueberreste von jüdischer und zum Theil auch abgöttischer Sinnlichkeit. Die Einfalt und Würde der von den Jüngern des Herren vorgetragnen Lehre ward durch

Einmischung älterer und neuerer Schullehren und Spizfindigkeiten verderbt und entstellt. Es entstehen Misverstände und Lehrstreitigkeiten, welche die Führer der Gemeinen, und die Gemeinen selbst entzweyen. Der Sinn und Geist des Meßias, welcher seine Jünger und durch sie ganze Schaaren belebt hatte, geht verloren. Jene Geist- und Herz-beschäftigende Gotteserkenntniß, die eben so weit von jüdischem, als von abgöttischem Dienste entfernt war, und das Gepräg einer edeln Freyheit und hohen Vernunftmäßigkeit trug, artete aus, und unterschied sich von dem Judentume — und endlich gar von dem Heidentume — nur noch in der Art der Aeusserlichen; es gab wieder Hierarchieen, so weltlich als es immer jene abgöttischen gewesen, nur daß sie izt andere Gegenstände hätten; es gab wieder levitisches Gepränge, von jenem alten weder in der Kostbarkeit noch in der geistlosen Mühsamkeit, sondern bloß in der Art des Aeusserlichen verschieden. Unser Herr hatte über das Aeusserliche der Verehrung so wenig als möglich vorgeschrieben; er hatte zwo einzige bedeutsame Handlungen eingeführt, anstatt jenes Apparats der israelitischen und abgöttischen Verehrungs-Weise. Seine Abgesandten waren in Einführung der Aeusserlichkeiten eben so sparsam gewesen. Allein izt häuften sich wieder Gebräuche, die nach dem Geiste der Welt-Götterdienste schmeckten. Schon da die Gemeinen noch unter abgöttischer Herrschaft standen, zeigten sich Spuren dieses Uebels; aber da das Bekenntniß izt freyer, und keine Verfolgung mehr zu fürchten war, da that es sich weit stärker hervor. Die seligmachende Lehre ward mehr in künstliche Formulu gebracht,

die man einander nachzusprechen aufdrang, als in Einfalt des Herzens geglaubt und ausgeübt. Bischöfe gelangten nach und nach zu solchem Ansehen, daß sie bald allein die Kirche — freylich unter Christus wie sie sagten! — regieren wollten. Die Geistlichkeit, die nun auch wieder einen besondern vielfachen Orden ausmachte, ließ das gemeine Volk in einem Aberglauben, der bald mehr dem jüdischen bald mehr dem abgöttischen glich; und wie oft war dieser Aberglauben ein Mittel, sich zu bereichern! Alles war izt darauf abgesehen, einiger Aufseher Macht und Herrschaft, selbst zum Nachtheil weltlicher Regierungen, zu vergrössern. Alle das Abergläubige, was nach und nach aufkam, mußte nun auch Christenthum heissen; und anfangs hatte es freylich meist einen unschuldigen Ursprung, und wurde durch Mißbrauch schädlich. So hat man z. B. dem Andenken derer, die sich lieber hinrichten liessen, als den Glauben an den Meßias verläugneten, anfangs Ehre bewiesen und ihre Gebeine aufbewahrt. Aber nach und nach entstand daraus eine abergläubische Verehrung dieser Reliquien. Anfangs wurde zum Ruhme solcher Martyrer viel geredet und geschrieben; nach und nach übertrieb man es so, daß man sie um Schuz und Fürbitte anrief. Anfangs suchte man nur heilige Personen und Sachen dem gemeinen Mann recht sinnlich vorzustellen; nach und nach fiel man gar auf die Verehrung der Bilder u. s. w.

Aber man ziehe doch aus diesem allem nicht den Schluß, daß jene erlösende und verbessernde Kraft des Glaubens an unsers Herrn Tod, Auferstehung göttliches Reich — so groß nicht sey, wie wir sie vor-

gestellt hatten; weil sie sonst mächtiger gewirkt und die Christen nicht wieder in den alten Verfall würde haben zurücksinken lassen. Es bleibt doch immer wahr, Glauben an unsern Herrn war eine Kraft, die beseligte und vereinigte wo sie nur immer zugelassen und empfunden ward, eine Kraft, die alle unreine Sinnlichkeit zerstören und das Innerste heilen konnte. Aber ja, wenn diese Kraft sich mittheilen sollte, so mußte die Geschichte unsers Herrn nicht bloß dem Gedächtniß eingeprägt, nicht bloß zu einem Formular des Bekenntnisses gemacht, sondern sie mußte so gelehrt und so gelernt werden, daß sie sich dem Verstand und dem Herzen in ihrer ganzen Wichtigkeit und Gottes-würdigkeit empfehlen konnte, sich mußte mit Rücksicht auf das grosse Hauptbedürfniß, und nicht, wie eine Zeitungsbegebenheit, oder wie ein auswendig zu lernendes Formular, vorgelegt werden; sonst verfehlte sie, nicht durch ihre, sondern durch des Vortrags Schuld, beyde Verstand und Herz; ward nicht Geist und Leben, hob nicht aus der Sinnlichkeit heraus, sondern ward eher zu einem Phantasiewerk, daran sich Wiz und Spizfindigkeit übten, oder zur blossen Gedächtnißsache. Seht doch an so vielen Schülern unsers Herrn und an so vielen Schülern der Schüler, wie stark geschichtmäßige evangelische Erkenntniß sie bey ihrer Sinnlichkeit anfaßte, und ihre ganze Denkensart nach dem Sinn und Geiste ihres Herrn umbildete. Wie kam diese lebendige Gotteserkenntniß in sie? Dadurch, daß ihnen die grosse Geschichte des Sohns Gottes, neu, wichtig, höchstinteressant war, daß sie ihnen geradezu in Rücksicht auf ihre wesentlichen Bedürfnisse einleuchtete, daß sie ihnen die gestorbne, auferstandne, zur höchsten Würde

erhöhete Person anschaulich machte. — Auf diese Art mußten Verstand und Herz gleichen Antheil an der Sache nehmen. Man sahe unter den Anhängern unsers Herrn die Tugenden häufig, welche vorher am seltensten waren: Versöhnlichkeit, Liebe der Feinde — Man sahe Laster aus ihrer Gesellschaft verbannet, welche vorher nur kaum für Laster waren gehalten worden. „Sie gestanden (schreibt ein römischer „Statthalter an seinen Kaiser von den Christen) „ihr Verbrechen habe hauptsächlich darin bestanden, „daß sie an einem bestimmten Tage vor Aufgang „der Sonne zusammengekommen wären, Christo „als einem Gott zu Ehren ein Lied unter einander „abgesungen, und sich mit einem Eide, nicht zu „Uebelthaten, sondern dazu verbunden hätten, daß „sie keinen Diebstal, Strassenraub oder Ehebruch „begehen, ihre Zusagen nicht brechen und was ihnen anvertraut worden, nicht verläugnen wollten, „wenn es wieder begehrt würde.„ *

Aber so überzeugend, so empfindbar, so anschaulich, ward diese grosse Geschichte nicht immer den Christenkindern beygebracht, auch nicht immer mit Einfalt und Würde, mit Beweisen des Geistes und der Kraft fremden Nationen angetragen, sondern vermischt mit Zufälligem, und durch die schlechte Denkens- und Lebensart ihrer äussern Bekenner entehret. Je nachdem nun durch die Art des Unterrichts, den christliche Lehrer oder Aeltern ihren Kindern beybrachten, der Glaube mehr oder weniger vernünftig, praktisch, unvermengt mit Menschenlehre in die Gemüther kam, je nachdem zeigte sich auch mehr oder we-

* Plin. Ep. L. X. 97.

niger Wirkung davon im Leben. Wo der Sohn Gottes — und Gott in ihm — aus seinen Schicksalen und seiner Regierung würdig, geschichtmässig erkannt und geglaubt ward, da zeigte auch diese Erkenntniß und dieser Glaube noch immer seine alte Kraft. Wo der Sohn Gottes — und Gott in ihm — nicht so würdig, sondern nur wie durch einen düstern Nebel menschlicher Zusäze gelehrt wurde, da gieng freylich auch die Wirkung aufs Herz und Leben verloren. Ueberdieß traf zu allen Zeiten die Lehre vom Meßias bey dem einen Menschen auch mehr Böses zu bestreiten an als bey dem andern; konnte auf das eine Gemüth ungehinderter wirken als auf das andere; so wie der Saamen, (ein vom Heiland selbst gebrauchtes Bild,) je nachdem er auf guten oder schlechten Boden fällt, mehr oder weniger, bessere oder schlechtere, Frucht bringt.

Was uns also immer die Geschichte des Fortgangs, der Hindernisse, des innern und äussern Zustands — der christlichen Gemeinen, für seltsame und oft traurige Phänomenen darbietet, so bleibt doch allmal die grosse Anstalt, und die Wirksamkeit der Meßias. Lehre auf jedes Besserung fähige Gemüth gesichert. Der Sohn Gottes ist gestern und heut und eben derselbe in die Ewigkeit; wo er immer so gelehrt wird, wie die Apostel ihn lehrten, und so geglaubt, wie sie und viele von ihren Schülern glaubten, da bleibt die Wirkung nicht aus; so wie die alte Sonne noch heut zu Tage jedem gesunden Auge das Licht giebt. Aber wer will alle die Grade von dieser Wirkung der heilsamsten Lehre und Geschichte bestimmen, und die tausendfachen Hindernisse und Schwächungen

dieses Glaubens nach Verschiedenheit der Zeiten, Oerter, Personen — angeben?

Genug daß doch immer so viel Licht und Geist in der Welt blieb, (wiewol oft unter den Scheffel versteckt,) daß, wenn auch von Zeit zu Zeit wieder viel jüdisches oder heidnisches Vorurtheil aufkam, doch auf jede redliche Anstrengung hin, das Reich des Meßias sogleich wieder erkannt und von neuem bewillkommet ward. Aber wie sehr sah man dann den Schauplaz verändert! Ehmals ward das Reich Gottes aus seinem Vorzuge vor der alten jüdischen Theokratie und aus seinem Gegensaze gegen die abgöttischen Hierarchieen und Poly-Theokratieen, angepriesen und in seiner Schönheit und Würde gezeigt. Aber nun mußte, wer es wieder recht zu sehen bekommen wollte, es gegen die nicht minder grobe und lasterhafte Sinnlichkeit halten, welche selbst den Gottesdienst der Christeu entweihet und dem jüdischen und heidnischen nur allzuähnlich gemacht hatte. Da war Salzen schwer, wo das Salz seine Kraft verloren hatte. — Aber nein, es hatte sie nicht verloren; es war izt nur in wenige grosse Seelen concentriert, die wieder das Salz der Erde seyn sollten. Ich nenne ihren Namen nicht. Wer kennt sie nicht aus der Geschichte?

Wenn es denn etwa Zeiten gab, wo der Geist des Glaubens und der ächten Gottesverehrung wieder auflebte, was sah man da nicht für Siege über Vorurtheil und Laster! Aber ja, in dem Grade lebte er nie wieder auf, wie in den Schülern des Herrn. Indessen wirkt dieser eine und derselbe Geist in ungleichen Graden der Lebhaftigkeit, oder des Ausserordent-

lichen, je nach Maaßgabe des Glaubens und Erfoderniß der Zeiten. In Wundern und Zeichen wirkte er gegen jüdische und heidnische Sinnlichkeit — damit die höhere Gotteskraft im Gegensaz gegen die gefürchteten, oder gar angebeteten dämonischen Kräfte allgenscheinlich würde. In nie gelernten Sprachen drückte er sich aus zum Zeichen für die Ungläubigen und in schrift. erklärender Prophezey zur Erbauung der Glaubenden. In Hymnen und Psalmen zur gegenseitigen Religions. Belebung. In Heilungen durch Gebeth und Handauflegen zur Aufrichtung der Kranken. In Weihung und Stärkung zu besondern Bedienungen und Pflegen der Christengemeine. In wirklicher Austreibung der Dämone, wider den Aberglauben. In Weihung und Aufnahme der Neugetauften. In Standhaftigkeit ächter Zeugen und Bekenner der selbstgeprüften Wahrheit, — gegen die, welche eben diese Wahrheit dem Richterstuhle menschlichen Ansehens unterwerfen wollten. Im Wachen und Beten und reinem Eifer — gegen die, welche unter dem Vorwand evangelischer Freyheit die Sittenlosigkeit begünstigten. In Sanftmuth und Duldung — gegen die Anders. denkenden. In weisem Unterricht, nach den Bedürfnissen jedes Standes und Alters, — gegen Trägheit und Unwissenheit. In Versuchen, die Lehre des Lebens und der Seligkeit, denen die sie noch nicht, oder nur aus unlautern Quellen kennen, in ihrer natürlichen Schönheit und Einfalt zu zeigen. Vornehmlich aber in unabläßiger Bemühung, sich und andere nach dem Sinn und Geist unsers Lehrers Herrn und Richters umzubilden; damit dem Aergerniße gesteuert werde, welches der Jude

und der Heide an dem Wandel der Christen nimmt. — Auf alle diese Arten sieht man den Geist unsers Herrn zu allen Zeiten hie und da wirken; freylich in ungleichem Grade, bey ungleichen Hindernissen, mit ungleichem Erfolg; aber doch so, daß man nicht sagen kann, er habe sich jemals aus der Welt verloren, und keine Spuren seines Wirkens zurückgelassen. Von diesem Fortwirken des Geistes sind auch so viel christlich-gute Lehr- und Trost- und Pfleg-Anstalten ein Zeugniß, dergleichen zu Stadt und Land von Christen gestiftet oder geäufnet werden. Man mag sich dieselben als so viele, freylich von Menschenhand gemachte, Formen vorstellen, in welche sich allemal so viel Geist und Wahrheit goß, als lebendiger Glauben bey den Stiftern oder Besorgern war. (Ueber das Verhältniß des eigentlichen Christentums zu guten National- und Civil-Anstalten, zu politischen Verfassungen, zur Gelehrsamkeit, und gewissen Zweigen derselben — — wäre viel zu sagen. Aber ob die herrschende Denkensart es vertragen mögte?)

Sehen wir auf den Haufen der gemeinen Christen, so hat das erkannte und geglaubte Reich des Gekreuzigten und Auferstandnen immer auch diesen so viel Gotteserkenntniß, Leben, Seligkeit mitgebracht, als sich bey ihnen Lernbegierde, Anstrengung, moralische Empfänglichkeit gefunden hat. Ligt doch alle Ruhe und alle Thätigkeit des Christen in dem, daß er seinem Herrn glaubt und traut. Es ist wahr, wenn die Meßias-Lehre, zumal schon in der Jugend, nur ins Gedächtniß geprägt wurde; wenn sie so beygebracht wurde, daß alle Irdischgesinntheit mit aufwachsen und den guten Saamen erstecken konnte, so ko-

stete es hernach ungleich mehr Mühe, die so lange todgebliebne Erkenntniß wieder lebendig zu machen. Man spürt die Macht der evangelischen Wahrheit und Geschichte immer noch am stärksten bey Kindern. Erzählet ihnen wahr und würdig die Geschichte unsers Herrn, und seht, ob sie nicht Eindruck machen wird. Nämlich da steht noch kein ausgearteter Weltsinn im Wege: Dem Kinde ist alles neu; und wie viel lebhafter diese Geschichte wirke, wenn sie mit dem Reize der Neuheit angehört wird, das weiß ich aus Erfahrung. Der Erwachsne hingegen, der diese Geschichte tausendmal gehört hat, aber so, daß sie bloß sein Ohr traf, aber Verstand und Herz verfehlte, den kommt es schwerer an, sich in die Lage zurückzusezen, worinn allein diese grosse Begebenheiten der Seele sich tief genug einprägen können. Er denkt, er wisse das schon, — er glaube es schon — aber er weiß und glaubt es nicht; er läßt es nur dahin gestellt seyn; es hat ihm nie so wichtig geschienen, daß er nur auch darüber hätte nachdenken mögen. Wird da die Wirkung stark seyn können? Man nehme dazu, was die Sorgen dieser Welt und das Täuschende des Reichtums, und andere Begierden beytragen, das Wort zu ersticken, daß es unfruchtbar bleibt.

Aber das Reich des Sohnes Gottes erhält sich durch seine innere Stärke; es bleibt, was es ist, wenn es schon auch hie und da in dem falschesten Lichte gezeiget wird. Es beruhet auch eben nicht blos auf dem jedesmaligen bessern oder schlimmern Zustande der sogenannten Christenheit, in Absicht auf Erkenntniß Gottes und seines Sohnes; (wiewol man allemal mit Recht sagen kann, wo diese Erkenntniß mit

ihren Früchten sey, da sey Reich des Meßias —) sondern es bleibt eine immerfort bestehende göttliche Anstalt und Einrichtung, nach deren Gottes Sohn als erklärtes Oberhaupt und bestimmter Richter des menschlichen Geschlechts so lange und so viel Einfluß in die Angelegenheiten der Menschen behält, als erfodert wird, um endlich alles unter Gott zu vereinen. Es ist eine auf alle Zeiten sich erstreckende Anstalt, die alles Wesentliche einer Reichsverfassung hat; eine stets fortgehende Bemühung dessen, dem alle Gewalt übergeben ist, Glückseligkeit der Verehrer Gottes auszubreiten und zu vermehren; aber auch ein wirklicher Zustand der höchsten Ehre und Seligkeit, worinn sich der göttliche König befindet; an welcher alle, die sich ihm unterwerfen, Theil haben sollen; kurz, ein fortgehendes Bestreben, jene längst angefangne Beseligung der Menschen mit einem allesübersehenden Aug und einer allesleitenden Hand durch alle Hindernisse durchzuführen, und in einem künftigen erwünschten Zeitpunkt zur Vollkommenheit zu bringen.

Und dies stete aus den Wirkungen erkennbare Bestreben, alles seiner Vollkommenheit entgegen zu führen, diese immer wirksame Triebkraft der Regierung des Meßias, wird obsiegen. Was immer Weltsinn und Weltmacht unter tausendfachen Gestalten, in und ausser der Christenheit, gegen diese im Stillen aber desto stärker wirkende Macht unternehmen mag, sie wird doch zulezt obsiegen. Seht ihr nicht, was auch in unsern Tagen für ein aufklärender Geist wirkt, welcher, so sehr er noch hie und da gehemmt und eingeschränkt ist, nicht ruhen wird, bis er das Reich

Gottes und des Meßias wieder innert sich selbst und in der ganzen Schöpfung gefunden hat? Ja wahrlich, in der ganzen physischen und moralischen Schöpfung; denn so weit diese geht, so weit erstreckt sich das Gebiet des Sohns der Gottheit. — Laßt den Umfang der menschlichen Kenntnisse sich noch so sehr erweitern; sie werden endlich alle noch, so entfernt in ihren Klassen sie von einander seyn mögen, mit in die beseligende Erkenntniß Gottes und seines Sohns einschlagen: jede andre Wissenschaft muß noch mit dieser Eins werden. Von dem Lichte der grossen Offenbarung geleitet, welche in der Geschichte des Sohns Gottes ist, wird der philosophische Christ (oder der christliche Philosoph) die Natur, oder was immer der Gegenstand seines Forschens seyn mag, unmöglich mehr anders, als mit Rücksicht auf den, der Alles in Allem ist, betrachten können. Er wird in Allem denselben Geist erkennen, nämlich den, der in dem Sohne der Gottheit so höchstvollkommen wirkt, und auch in allen Werkzeugen desselben, wiewol in ungleichen Portionen. Natur und Offenbarung werden ihm je länger je weniger zwey Dinge seyn: In der Offenbarung wird er lauter Uebereinstimmung mit der Natur und den wahren Bedürfnissen des Menschen, und in der Natur lauter Sprache und Handlung der Gottheit erblicken.

Wenn ich alles überlege, so verhält es sich mit dem ganzen bisherigen Zeitlauf der Regierung des Meßias eben so, wie er in der anfangs angeführten Parabel, und vielen andern Stellen gesagt, daß es in den Tagen des Meßias — während seines Reichs — in der Welt ergehen werde. Auf der einen Seite

stets eine geheimwirkende List und Macht der Finsterniß (ein Böswicht, — und wer der sey, lehrt der Herr selbst) geschäftig Unkraut auszustreuen, und das Gute, (Glauben, Hoffnung, Liebe,) wo nicht zu zerstören, doch zu ersticken; auf der andern Geist der Wahrheit, und das Wort, in welchem dieser Geist athmet und spricht. Die Proportion, in welcher sich zu verschiednen Zeiten diese Wirkung und Gegenwirkung befinden, ist Gott bekannt; aber allemal muß das Resultat — auch da, wo Gotteserkenntniß und Rechtschaffenheit eine Zeitlang unterdrückt werden, — die Aufnahme des Reichs des Meßias seyn. Selbst die Weltveränderungen und politischen Revolutionen — stehen mit den Angelegenheiten dieses Reichs in einer uns Menschen unerforschlichen, Gott wohlbekannten, Verbindung, und werden einst noch zu desselben grösserm Aufnehmen mit einschlagen. Ich sehe eine nicht geringe Aehnlichkeit zwischen dem Zustand, in welchem sich jene erste Theokratie zu gewissen Zeiten befand, und dem, worinn sich auf Erde das Reich des Meßias befindt. In jener alten Verfassung sah ich immer einen Gegenstoß zwischen der Sinnlichkeit der Nation auf der einen, und der göttlichen Bemühung, sie zu ihrem Glücke zu führen, auf der andern Seite. Ich sah deutlich, warum es die Nation, ungeachtet so vieler Anstalten, nie auf einen höhern Grad des Glücks gebracht hat. — Fast eben so verhält es sich mit dem Zustand der Menschen unter der Regierung des Meßias. Seit jener ersten Auffoderung zeigt sich ein beständiger Gegenstoß zwischen der göttlichen Bemühung, die, so an dieser Anstalt Theil genommen, zur Glückse-

ligkeit zu führen, und der unlenksamen Sinnlichkeit. Ein Mittel zur Beseligung ist da: Das Wort, welches kann selig machen, — aber man sieht deutlich, woher es kommt, daß dennoch so wenig wirkliche Beseligung da ist; nämlich weil dies Mittel nicht, oder zu flüchtig, oder verfälscht gebraucht wird. Am vernünftigen Glauben fehlt es, wenn die angebotene Glückseligkeit nur in sehr geringem Grade, nur hie und da, zu Stand kommt: Ich sage an einem vernünftigen, und für die Wichtigkeit der Sache sich interessirenden Glauben; denn ein anderer verdient diesen Namen nicht. Ein Glaube also, der ins Ueberirdische steht, und weil er stets das starke Verhältniß vor Augen hat, welches die Glieder dieses Reichs mit dem Gott und Vater der Menschen verbindet, sich an die Gottheit selbst vesthält, und eben dadurch zur geistbelebenden Kraft wird. Laßt einen solchen Glauben geschwächt werden, sterben, oder in Formalität, Spizfindigkeit, Streitsucht ausarten — so werdet ihr die Glückseligkeit, welche dem Reiche des Meßias eigen ist, verloren sehen; eben wie jenes Nationalglück für die Israeliten sogleich verloren gieng, wenn der ächte Staatsgrundsaz, der Glaube an Jehove, aus den Gemüthern weg war. Und so lange ein solches Steigen und Fallen des Glaubens an Gott, und den, den Er gesandt hat, fortwährt, bleiben die Angelegenheiten der Christen immer in grosser Verlegenheit; bleiben zwischen jüdischer oder heidnischer Sinnlichkeit, und der wahren beseligenden Gotteserkenntniß in der Mitte schweben; und ob sie gleich nie wieder völlig in die eine zurücksinken, so erheben sie sich doch auch nie zu der andern.

Es giebt doch auch gewisse Zeitmerkmale, Voranzeigen, aus welchen sich abnehmen läßt, was zu erwarten, zu fürchten, zu hoffen steht. Das Christentum (im ganzen und bey einzelnen Menschen) muß neben zwo Klippen vorbey: Aberglauben und Unglauben. Es war eine Zeit, wo es sich kaum aus dem Verfalle des Aberglaubens wieder heraus zu heben vermochte. Und ist von Seite des Unglaubens die Gefahr izt kleiner? Aber sie sind auch eben ihrer Natur nach einander gar zu nahe verwandt, diese beyden Uebel, als daß der Uebergang vom Einen zum andern schwer seyn könnte. Nämlich der Ungläubige glaubt alles eher, als die Wahrheit und Wichtigkeit jener Thatsachen, worauf unser Glauben und das Reich unsers Herrn selbst ruhet: Der Abergläubige glaubt eher nichts, als die reine simple Geschicht-Wahrheit, wie sie in jenen Schriften ligt. Beyde diese Uebel vertragen sich wohl zusammen und arbeiten einander in die Hand, sobald es um Unterdrückung des ächten geschichtmäßigen Christentums d. i. der Lehre vom Leben und Reiche unsers Herren zu thun ist. Nämlich der Aberglauben bietet die Data an, aus welchen der Ungläubige beweisen zu können meynt, daß daß Christentum im Grunde nichts anders sey, als ein Produkt des Betrugs oder des Fanaticismus. Und dann nimmt hinwieder der Unglauben den Aberglauben mächtig in Schuz, so bald er sich dahin gebracht sieht, sich entweder für diesen, oder für das ächte Schrift-Christentum zu erklären. Der Forscher der Wahrheit sehe nach, ob und wiefern dies auf gewisse heutige Schriften oder Ereignisse passet. Die Lage der Sache ist höchst-merkwürdig.

„Vormals bey Annäherung der Ankunft unsers Herrn auf Erden hatte sich alles in pharisäische Rechtgläubigkeit und in sadducäischen Unglauben getheilt. Vom Reiche Gottes hatte man den wahren Begriff — und so den Schlüssel der Erkenntniß — verloren. Der Israelite sah in den göttlichen Schriften alles eher, als den grossen Zusammenhang, welcher die Haupttheile des göttlichen Entwurfs verbindet; und darum ward es ihm so schwer, die grossen Begebenheiten des Todes und der Auferstehung unsers Herrn im Lichte der Theokratie zu betrachten. Selbst die abgöttische Welt war eher geneigt, diese grosse Geschicht Wahrheit aufzunehmen, als die Besitzer und Ausleger der göttlichen Schriften. Ueber diesen hieng ein Vorhang, wenn sie Moses und die Propheten lasen. Ihr Schriftstudium gieng ins Kleine, es erhob sich nie zum Geist der Sache, und konnte so keinen Glauben wirken.„

Mit alle dem mußten doch die häufig in der Welt zerstreuten Israeliten dem Meßias den Weg bahnen, an die Abgöttischen zu kommen. — Die Christen haben die entferntesten Weltgegenden aufgesucht und gefunden. Sollten vielleicht so viele Colonieen in allen Welttheilen, die schon gegrabnen Canäle seyn, durch welche sich eine Ankündigung vom Wiederkommenden — schnell und mit Kraft auf alle Völker ergiessen wird?

„Oder ists wol mit seiner Wiederkunft und Gericht auch nur eine leere Erwartung?„ — Ich dächte, wenn tausend Jahre vor dem Herren sind wie Ein Tag, so wären seit der Entfernung unsers Herrn noch nicht zween volle Tage verflossen, und der käme

auch heute noch viel zu frühe, der damals schon spotten durfte: Wo ist die Verheissung seiner Wiederkunft? — Er sollte doch wenigstens den Abend des zweyten und den Anbruch des dritten Tages erwarten: (wie es vormals die Jünger hätten sollen.)

Auch hier leitet sie uns immer noch sicher, jene zum Grunde gelegte Parabel unsers Herren. Waizen und Unkraut, Gutes und Böses, muß erst reif werden, ehe die Erndte angeht. Unglauben, Aberglauben und Laster (in und ausser der Christen-Welt) haben ihren Grad, ihre Reife, ihre Zeit. So wie für jene israelitische Haushaltung es eine Zeitabtheilung gab, nach welcher die Hauptbegebenheiten in eine verhältnismäßige Distanz zu stehen kamen, wobey allemal mit auf das Steigen und Fallen des Glaubens oder Unglaubens Rücksicht genommen ward, so daß z. B. die Zerstörung der Stadt und des Tempels mit ihren izt noch fortdaurenden Folgen, erst eintkaf, da das Maaß sowohl des Unglaubens als des Aberglaubens voll war; eben so giebt es auch eine Zeit-Bestimmung für den Fortgang und die lezte Darstellung des Meßias-Reichs — wo Tag und Stunde niemand, als der Vater, weiß. Aber Voranzeigen giebts doch allemal von Theokratisch-wichtigen Ereignissen. Wenn ihr Unglauben und Aberglauben, mit Weltsinn und Laster, werdet sehen der Reife sich nähern, so nehmet daraus ab, daß die Erndte nahe ist. Aber auch selbst dies Abreifen hat wieder seine Grade und Zeiten. Noch ist es wol nicht auf dem Grade, welchen gewisse Aussprüche angeben: Noch ist „der grosse Abfall nicht, der Mensch der Sünde, „der Sohn des Verderbens hat sich noch nicht ent-

„larvt; der Widerwärtige, der sich überhebt über „alles, was Gott oder Gottes-Verehrung genennet „wird, also, daß er sich in den Tempel Gottes, „als ein Gott sezt, und sich ausgiebt für einen Gott. „Zwar wirkt die versteckte Bosheit izt schon (und „schon lange) nur muß erst noch das, was den „Ausbruch verhindert, aus dem Wege gethan seyn. „Und dann wird der Bösewicht sich zu erkennen ge„ben; welchen der Herr mit dem Geiste seines Mun„des ausmachen, und durch seine nochmalige An„kunft abthun wird, den, dessen Zukunft mit Sa„tans-Kräften begleitet seyn wird, mit Lügen-Wun„dern und Zeichen und mit aller Verführungskraft „des Lasters für die, die verloren gehen, darum weil „sie Liebe der Wahrheit nicht hatten, um sich „retten zu lassen.„ In seinem ganzen Umfang hat wol dieser Ausspruch seine Erfüllung noch nicht erreicht, wenn auch gleich schon damals solche verführende Macht sich heimlich regte, und auch seither nie müßig gewesen ist. Aber zu einem solchen Ausbruch hat es doch noch nie kommen mögen, wie das einer wäre, wann alle Kraft des Aberglaubens, alle des Unglaubens, mit allen Reizen des Lasters sich in Einer — Person oder Macht — concentrieren sollte, um des Meßias Lehre und Reich von der Welt zu verdrängen. Und so eine Aussicht schwebte dem Apostel vor; ja er sah damals schon Triebfedern wirken, die fein und stark genug, einst noch einen solchen Antichristischen Auftritt zu eröfnen. Käme nun dies Resultat so vieles Aberglaubens und Unglaubens, als nun schon viele Jahrhunderte fortgewirkt hat, in einem gegebnen Zeitlaufe zu Stand, so wäre ohne

Zweifel das die volle Reife des Unkrauts, worauf die Erndte müßte folgen; (es wäre aber auch die volle Reife des Waizens, weil der seine Aechtheit dann eben mitten unter solchen Verführungen, oder auch Verfolgungen, am unzweydeutigsten beweisen würde) es wäre die „Stunde der Versuchung„ und „die Gewalt der Finsterniß„ der lezte Versuch des Feindes und Verführers gegen das Reich unsers Herren; wo denn aber auch aus dem Gegensaze (wie allemal) seine Macht und Wahrheit sich nur desto herrlicher offenbaren und zum Sieg und Triumphe der gerechten Sache Gottes und seines Reichs den Ausschlag geben würde.

Alles zusammen gefaßt, so findt sich: Das Gegenmittel, welches dem grossen Verfalle verordnet worden, hat izt noch seine grosse völlige Wirkung nicht gethan, weder damals noch seither; aber wie, wenn es sich nun auch noch zeigen wird, daß ungeachtet alles Widerstands der Sinnlichkeit, die Wirkung endlich doch vollkommen erreicht, und eine in die Ewigkeit hineingehende Glückseligkeit und gänzliche Abschaffung alles moralischen und physischen Uebels zu Stand gebracht wird? — Wird denn nicht alles gezeigt seyn, was jene Anstalten erwarten liessen? Lasset es seyn, daß der Sohn Gottes seine Absicht nur erst zum Theil erreicht hat: wenn sein Reich — wie es nun offenbar ist — von solcher Art ist, — daß es ins unendliche fortgeht, so dörften wir aus der izt noch unvollkommnen Erreichung des Zwecks gar nicht schliessen, daß er nie vollkommen werde erreicht werden; — aus dem, daß hienieden so viele Generationen und Nationen auftretten und wieder ab-

gehen, ohne auch nur etwas von dieser Seligkeit zu schmecken, nicht schliessen, daß für alle diese Generationen und Nationen kein Erlöser, kein Reich des Meßias sey: — aus dem, daß selbst bey den meisten Angehörigen dieses Reichs die Seligkeit, die eine Frucht der Erlösung, so wie diese des Glaubens ist, sich nur in geringem Grade äussert, — nicht schliessen, daß auch in Zukunft keine höhere Seligkeit zu erwarten sey. — Bisher rückt das Reich des Meßias durch viele Hindernisse allmählig seiner Vollkommenheit entgegen, es hat immer noch zu kämpfen, und zieht öfters, wie man sagen mögte, hinweg von dem grossen Schauplaz der Welt in die stillen Wohnungen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, wo es seine Anhänger hat — sammelt aber auch von einem Geschlechte zum andern eben diese Anhänger in die bessern Wohnungen, die in dem Hause des Vaters sind — und behält sie da auf, bis auf den Zeitpunkt, wann die grosse Scheidung erfolgen, und das Reich des Meßias sich in seiner Vollkommenheit darstellen wird.

Achtzehnter Abschnitt.

Das Reich des Meßias in seiner Vollkommenheit.

Nun öffne noch einmal deine Augen, du Sucher der Wahrheit, und erhebe dich auf den Standpunkt, von welchem alle diese Vor- und Haupt-Anstalten, in ihrem Zusammenhange betrachtet, das Reich des Meßias in seiner Vollkommenheit zeigen. Aber um unsers Standpunkts sicher zu seyn, müssen wir erst noch einmal rückwerts schauen, und alle das Licht, das wir in dem Vergangnen gefunden, um uns hersammeln. Von jenen Führungen Abrahams an, hatten wir eine lange Reyhe von Begebenheiten durchlaufen, welche nach einem angelegten Entwurfe erfolgten, so daß wir in denselben lauter Mittel und Absicht, auf Einen Zweck gehende Fürsehung bemerkten. Lange zwar sahen wir diese Fürsehung nur in einem nationalen Wirkungskraise, doch immer planmäßig, forthandeln — aber schon bey jenen nationalen Auftritten unterlief manches, das weiter blicken hieß, und der Geist der Weissagung erhob uns allgemach auf einen höhern Standpunkt, von da wir in künftige, nicht mehr so eingeschränkte, sondern das Menschengeschlecht umfassende Begebenheiten hinaussahen; und nachher führte uns die Geschichte wirklich zu diesen Begebenheiten; wir bekamen das in seiner Wirklichkeit zu sehen, was alle vorhergegangnen Anstalten hatten erwarten lassen, eine Beseligung, wel-

che sich nicht mehr bloß für die Bedürfnisse Israels, wie sie sich während jener erstern Anstalt bestimmt hatten, sondern eben sowohl für die des menschlichen Geschlechtes schickte. Diese Beseligung bestand darinn, daß eben das dem Israel längst verheißne Reich, anstatt nur wieder eine vorübergehende Monarchie zu seyn, einen höhern Charackter, wenn ich so sagen mag, annahm, und durch die sonderbarste Leitung der Schicksale einer längst dazu bestimmten Person, zum überirdischen alles umfassenden Reiche ward, welches izt mit der allgemeinen göttlichen Regierung in ein solches Verhältniß zu stehen kam, daß, wer immer die Erhöhung dieser Person glaubte, sich eben dadurch zur lebendigen Erkenntniß des Einen wahren Gottes geführt sah. So aneinanderhängend, und überschaubar uns dadurch die ganze göttliche Anstalt ward, eben so angemessen fanden wir sie, beyde dem Bedürfnisse Israels und dem grossen Hauptbedürfnisse des menschlichen Geschlechts. Dem Verfalle, worinn wir dasselbe liegen sahen, war so ein Gegenmittel verordnet, und ein so starkes, weitwirkendes, als es der Verfall bedurfte; nur daß izt von dem Gebrauch dieses Mittels die wirkliche Beseligung, oder von dem Nichtgebrauch die Ausschliessung von derselben abhieng. Wie konnten wir denn zweifeln, daß das eben der Segen wäre, der vorlängst dem Menschengeschlechte verheissen war? —

Aber wir haben gleichwol diese Erlösung nur erst so betrachtet, wie die Wirkung davon damals und seither in der Welt zum Vorschein kam. — Und da zeigte sich freylich noch nicht Alles, was wir von der grossen Anstalt erwarteten. Sie ließ uns ihre

Wir.

Wirkungen nur so weit dies Leben reicht sehen — hie und da eine Verminderung des sittlichen Verfalls — hie und da Erkenntniß Gottes, und damit begleitete Seligkeit; — aber auch Gegenden der Welt, die von dieser heilsamen Erkenntniß ganz leer blieben — andre die nur halb erleuchtet wurden; in der Christenheit selbst grosse Verderbnisse —

Aber izt laßt uns eben dieser Anstalt tiefer nachsehen, und die Erlösung betrachten, inwiefern sie in ihren Folgen über die Schranken dieses Lebens hinaus reicht, und den Menschen nicht eher verläßt, bis sie ihn zu einem überirdischen Menschen umgebildet — auferweckt — ihm das göttliche Reich in alle seiner Herrlichkeit dargestellt und ihn darein versezt hat. —

Daß die Folgen der Erlösung wirklich so weit reichen; daß das, was schon im gegenwärtigen Zustande geschieht, nur der Anfang — oder Fortgang — nicht die Vollendung des göttlichen Werks sey — das lehren jene Schriften zu deutlich, als daß man es erst denen, die sie kennen, beweisen müßte. Aber eben dieselben machen auch begreiflich, wie die göttliche Anstalt so tief und bis in die fernste Zukunft auf die Angelegenheiten des Menschen wirken kann; sie zeigen uns auch schon die künftigen Führungen in einer lichtvollen Uebereinstimmung unter sich selbst und mit allen vorhergegangnen.

Da wir von dem mächtigen Einflusse der wahren Gotteserkenntniß zur Beseligung des Menschen redeten, *. da wir fanden, daß sie dasjenige sey, was dem Geist ewige Nahrung, ewiges Leben, gewähren kann,

* Eilfter Abschnitt. S. 81, 82.

so betrachten wir den Menschen vornehmlich dem Geiste nach; es findt sich aber nach eben diesen Schriften, daß der Mensch als Mensch — der ganze Mensch — einst an dem Reiche des Sohns Gottes Theil haben soll. Häufig wird von einer Auferstehung geredet, die den Menschen wiederherstellen soll — nicht zwar diesen sterblichen * — aber doch den Menschen; einen mit Leib und Seele begabten ganzen Menschen. — (Und mir dünkt, diese Idee von einer Wiederherstellung des Menschen habe etwas, das sich auch schon der gesunden Philosophie sehr empfehle.)

Wir müssen hier an jenen biblischen Hauptbegriff vom Menschen, als einem Nachbilde Gottes und Herrn der irdischen Schöpfung zurücke denken. Wir müssen auch das, was vom Verfalle dieses Menschen, dem physischen sowohl als moralischen, anfangs gesagt worden, ** mit in Betrachtung nehmen. Denn auf diese beyden Hauptbegriffe („der Mensch, nach seiner Bestimmung„ und „der Mensch in seinem Verfalle„ betrachtet) nehmen die spätern heil. Verfasser häufig Rücksicht; und zwar so, daß sie den Mensch in seinem Verfall als Gegenstand derjenigen Erlösung oder Wiederherstellung betrachten, mittelst welcher er das werden soll, was der Mensch, nach seiner Bestimmung seyn sollte.

Der „Mensch in seinem Verfalle„ mußte von zwo Seiten betrachtet werden; von moralischer und physischer. Dem einen sowohl als dem andern Bedürfnisse abzuhelfen, war die Absicht der Erlösung. Bisher haben wir mehr die moralische Seite des Ver-

* 1. Cor. 15, 49. 50. * S. den zweyten Abschnitt.

falls im Auge gehabt, weil wir die Irdischgesinntheit — und zwar theils die jüdische, theils die abgöttische, — als das herrschende Hauptübel geschichtmäßig betrachten mußten; da denn mehr die wirklichen religiosen und moralischen Verderbnisse, als die physischen Uebel, Leibes-Schwächung und Tod — in Betrachtung kamen. Von eben dieser Seite betrachteten wir auch den Fortgang des Reichs des Meßias. Das physische Uebel sahen wir in den Anfängen sowol als in dem Fortgang dieses Reichs nur erst insoweit gehoben, als Gotteserkenntniß und Frömmigkeit theils die Widerwärtigkeiten des Lebens erleichtert, theils vor mancher einzelnen bösen Folge der Ausschweifungen auch in Ansehung des Leibes sicher stellt.

Freylich betrachteten wir auch schon oben die Erlösung des Menschengeschlechtes in Absicht auf das ganze Bedürfniß (das physische sowohl als moralische). Weil wir uns aber immer vornehmlich an Geschichte und damalige Lage zu halten hatten, so hielt uns diese immer mehr bey dem moralischen Verderben zurücke; sie zeigte uns noch keine wirkliche Befreyung vom Tode, noch kein Wiederaufleben zum Reiche des Meßias. Allein wenn wir izt mit dem Geiste der Weissagung des N. T. auch noch einen Blick in die Zukunft, als in die Vollendung des göttlichen Werks thun, so kommt am Ende nicht so fast mehr die Heilung des moralischen, als die des physischen Verfalls in Betrachtung. Nicht so fast die Sünde, als der Tod. Und den müssen wir uns so vorstellen, wie da, wo wir vom Verfalle des Menschen ausführlich geredet haben, als eine Zerstörung

des Menschen. * Nämlich ob der Geist des Menschen schon eine Anlage zu beständiger Fortdauer hat, so ist doch dieses noch gar nicht das, was wir mit der Schrift ewiges Leben nennen. ** Es zeigt noch nicht, wo der Mensch hinkomme; was des Menschen endliches Schicksal sey. Bey den Reflexionen über die Folgen des Fehltritts Adams fanden wir dies noch mit einem dichten Vorhange bedeckt. Wir konnten dem Menschen aus Erde, weiter nicht nachsehen, als bis ans Ende des irdischen Lebens. Und da sahen wir ihn zerfallen — sterben — Freylich ließ sein edlerer Theil noch etwas hoffen. — Aber ihn wieder in ein eigentliches Leben — in einen neuen vollkommnen Menschenstand wieder hergestellt zu sehen, dazu fanden wir noch weder ausdrückliche Verheissungen, noch eigentliche Anstalten. Der Erden-Mensch hatte darum auch keine Ursache, sich den Tod als ein geringes, oder als gar kein Uebel vorzustellen; denn alles was ihm die Erde gewährte, das raubte ihm ja der Tod; und wenn derselbe schon auf der andern Seite ihn auch vielem Ungemach entriß, so lag doch in dem Tode nichts, was ihn dafür Schadlos halten, oder ihm gar etwas Besseres geben konnte. Verlust des Lebens ist immer der gröste Verlust, der jeden andern in sich schließt. Und wenn anders des Menschen Leben von Vereinigung eines menschlichen Leibes mit einem menschlichen Geiste abhängt, so ist dadurch, daß man dem Geiste eine Anlage zu ewiger Fortdauer zuschreibt, und zuschreiben muß, — noch nicht bewiesen, daß es einen künftigen eigentlichen Lebenszustand wirklich gebe, oder geben müsse.

* 2ter Abschnitt. S. 65. ** 11ter Abschn. S. 81, 82.

Es kann hiezu einer besondern Anstalt bedürfen.

Dieß ist um so nöthiger zu bemerken, weil man weder den göttlichen Entwurf, noch das Hauptbedürfniß der Menschen recht verstehen kann, wenn man annimmt, mit einem zukünftigen Leben gebe es sich von selbst. Es lige schon in der Natur der Seele. — Nämlich, ohne dem Geiste seine Unzerstörlichkeit abzusprechen, (als welche eben schon die Möglichkeit eines Wieder-Auflebens zeigt) behaupte ich doch, diese schliesse noch nicht eine solche Wiederherstellung des ganzen Menschen, ein solch eigentliches Wieder-Aufleben in sich, wie die Schrift unter dem Namen der Auferstehung verspricht. Es ist zwischen dem, was man Unsterblichkeit der Seele nennt, und der eigentlichen Auferstehung sein grosser und wesentlicher Unterschied. Schon vor unsers Herrn Zeiten hatten die Gottes-Verehrer in Israel den Begriff und die Erwartung einer Auferstehung, weil sie nämlich ihre Hofnungen auf Ausspräche gründeten, worin ein künftiges eigentliches Menschenleben versprochen war; welches Versprechen den Gedanken eines Wieder-Auflebens herbeyrufen konnte und mußte. Rechtschaffne Personen auser Israel (ein Sokrates —) dachten sich nicht eine Auferstehung, sondern nur eine Unsterblichkeit der Seele. Erst mit der Ankunft, oder vielmehr mit Entwicklung, der Schicksale unsers Herrn, ward ans Licht gebracht, was eigentlich zu hoffen sey, nämlich eine Auferstehung, d. i. Wiederherstellung des Menschen nach Leib und Seele (eine Wieder-Vereinigung der beyden) wozu die Kraft in unsers Herrn lebendigmachendem Geiste

lige (1. Kor. 15.) so daß uns Gott mit ihm zugleich Auferstehung und Leben geschenkt habe.

Wie nun aber eben das, was zur Tilgung des moralischen Uebels sich so mächtig erzeigt hat, auch zur Wiederherstellung des ganzen Menschen, zur Befreyung vom Tode mächtig sey, das wird sich am beßten begreifen lassen, wenn wir uns zum voraus mit dem Gedanken bekannt machen, „daß eben die Wirkung Gottes auf den Menschen, die auf der einen „Seite als moralisch und auf den Geist sich beziehend zum Vorschein kommt, auf der andern Seite „eben sowohl und zugleich auf unsern sinnlichen „Theil wirken kann.„ Der Mensch ist eins im strengsten Sinn. Dieselbe göttliche Handlung, Einwirkung, Mittheilung, welche dem Geiste, Wahrheit und beseligende Gotteserkenntniß beybringt, kann auch sein Sinnliches wiederherstellen und zurechtbringen, oder doch den Grund zu dieser Zurechtbringung enthalten. * Moralisch und physisch kann bey dem, was Gott an dem Menschen thut, verbunden seyn; und wir dürfen gar nicht glauben, daß wenn die Erlösung, von der einen Seite betrachtet, als moralische Ver-

* Sehen wir doch auch izt schon aus vielen Beyspielen, daß manches, was den Menschen der Seele nach verbessert — oder verschlimmert, ihn auch dem Leibe nach, mittelbar oder unmittelbar, besser oder schlimmer macht. Gesundheit, Munterkeit dem Leibe mittheilen, kann in gewissem Maasse, unter gewissen Umständen, auch die Seele stärken. Die Seele beruhigen, erfreuen, kann in gewissem Maasse, unter gewissen Umständen, auch dem Leibe ersprießlich seyn. Wollüste schwächen auch die Seele. Tugend ist auch dem Leibe nüzlich.

besserung zum Vorschein kommt, sie darum nicht zugleich von einer andern Seite als Ursache einer Auferstehung oder Wiederherstellung des ganzen Menschen könne betrachtet werden. Ein und derselbe Geist Gottes ist ein Geist der Wahrheit zum erleuchten, und ein Geist der Kraft zum beleben. Ein und dasselbe Wort Gottes kann die Seelen erretten, und kann auch den todten Körper wieder lebendig machen. Und wie die Ursache von beyderley Wirkungen in Einem Geiste, Einer Kraft Gottes ligt; so ist auch der Mensch dieser beyderley Wirkungen mit Einmal empfänglich. Nimmt er Gottes Wort und Geist zur Erleuchtung seines Verstandes und Reinigung und Beruhigung seines Herzens mit Glauben auf, so hat er auch eben dies Wort, eben diese Kraft zur künftigen Wiederherstellung seines ganzen Menschen schon in sich. Eben das, was ihn izt schon zu einem Gottverehrenden Wandel belebt, macht ihn auch einer Wiederherstellung zu ewigem Leben fähig; ja er hat schon einen wirklichen Anfang dieses ewigen Lebens, so weit dasselbe im sterblichen Menschen sich äussern kann. (Man sage nicht, daß dieß den Menschen, auch der Seele nach, zu einer Maschine mache; denn dieser belebende Geist kommt anders nicht in ihn, als mittelst Glaubens; zu welchem Gott wol zieht oder anreizt, aber nicht zwingt)

Wer dieses zugesteht, der wird sich die Art und Weise, wie die Erlösung, nicht blos moralische Verbesserung, sondern auch künftige Wiederherstellung des Menschen wirkt, so vorstellen:

„So wie es im Grund ein und derselbe göttliche Geist war, durch welchen der Erlöser schon auf Er-

de lehrte — und heilte; — moralisch-todte und phy-sisch-todte aufweckte; moralisches und sleibliches Le-ben mittheilte; — so ist auch die göttliche Geistes-kraft, nach deren er seit seiner Erhöhung regiert, dop-pelt wirksam, sowohl zur Belebung des Geistes durch wahre Gotteserkenntniß, als auch zur Wiederherstel-lung des Leibes. Dasselbe ewige Wort der Wahr-heit, welches die Seelen kann selig machen, mithin in moralischem Sinn auferweckt, wird zugleich der Saamen zur Bildung des neuen Menschen, des Sohns der Auferstehung. * Indem es den Menschen an den Tod und die Auferstehung des Meßias glauben macht, bringt es zugleich den Geist, die Kraft in ihn, durch welche der Sohn Gottes selbst auferstand. Ja eben dieser Glaube an den auferstandnen — zu Gott erhöheten — regierenden — unsichtbaren — zukünfti-

* Nämlich hier ist nur von Auferstehung der Gerech-ten, der Verehrer des Meßias, die seinen Geist und Sinn haben, die Rede: Eine Auferstehung, die von ganz anderer Art ist (in einem ganz andern — nämlich ver-klärten — Körper, und zu einem ganz andern Lebens-Zustande) als die Auferweckung der übrigen; welche zwar auch eine Wirkung der Kraft und des Geistes des Meßias seyn wird; aber nicht in dem Verstand, daß sie denn diese Lebenskraft und damit verbundne Seligkeit in sich hätten (unten wird dieser Unterschied noch mehr ins Licht gesezt werden. Unser Herr sagt von seinen Ge-treuen und Verehrern, sie sterben eigentlich überall nicht, es sey für sie kein Tod, sie haben ewiges Leben schon (Joh. 11, 26.) weil sie nämlich seinen lebendig-machenden Geist in sich haben. Schlafen können sie wohl; aber die Kraft lebt schon in ihnen, die sie einst seliglich erwecken wird.

gen — wird so zum Geiste des Lebens in dem Menschen, daß sich einst an ihm die Kraft unsers Herrn — sein göttliches werde, — zum seligen Wiederaufleben, zum Hervorgehn aus dem Grab in einem verklärten Leibe — offenbart. Nämlich dieser Glaube an die Auferstehung des Sohns Gottes — mithin an den Gott der ihn auferweckt hat, — hat eben das Eigne, daß er so zu einem Wiederherstellungs-Mittel des ganzen Menschen wird — indem er Geist des Lebens wirklich und eigentlich mit sich bringt. Und hieran ist um so weniger zu zweifeln, weil eben die Natur dieses Glaubens es mitbringt, daß er vom Sinnlichen zum Geistigen erhebt, das Sinnliche veredelt, das Unreine davon wegschafft, das Reine hingegen mit dem Geistigen verbindet; — so daß mit diesem Glauben die lebendigmachende Kraft zur Wiederherstellung des Menschen schon wirklich verbunden ist.

Und dies zeigt sich noch deutlicher, wenn man es mit dem zusammenhält, was die Schrift von dem verklärten Körper unsers Herrn nach seiner Auferstehung, lehrt: Daß er nämlich in demselben gen Himmel zurückgekehrt sey, (nämlich „es giebt himmlische „Leiber, und giebt irdische Leiber. Der erste Mensch „aus Erden war irdisch: Der andere Mensch ist der „Herr aus dem Himmel„) Dem Leibe sowohl als dem Geiste nach, lehrt die Schrift, sollen wir ihm ähnlich werden; und zwar eben so eigentlich ihm dem Leibe nach ähnlich, wie wir izt noch unserm irdischen Stammvater ähnlich sind.* Dies ähnlichwerden fängt schon hier an durch Theilnehmung an

* 1. Kor. 15, 49.

seinen Schicksalen; so nämlich, daß sein Tod in uns die Sinnlichkeit tödte — und seine Auferstehung Leben des Geistes in uns bringe; da denn eines Christen Thun und Lassen auf Erden schon ein Ausdruck des in ihm wohnenden „Geistes der Kraft und der Liebe, und des Wahrheitsinns,„ ist. Aber noch viel vollkommner wird diese Aehnlichkeit mit unserm Herrn bey und nach der Auferstehung. Nämlich unser ganze Mensch ist dann ihm ähnlich. Nicht nur die Gesinnungen und der ganze Charakter sind es; sondern „auch unsern niedrigen Erdenkörper wird Er seinem „verherrlichten Leibe ähnlich machen, nach der Energie, womit er sich alles kann unterwürfig machen.„ Sein Leben (Fleisch und Blut, verklärte Sinnlichkeit) wird dann eben so eigentlich das unsere, als wir izt noch eigentlich die irdische Sinnlichkeit (Fleisch und Blut) unsers Stammvaters an uns tragen. Und dies alles, kraft seines sich izt schon uns mittheilenden Geistes und Worts, welches, wie es selbst in die Ewigkeit bleibt, so auch zu ewigem Leben umschafft und belebt. Nur daß sich die volle Wirkung dieser lebendigmachenden Kraft in dem gegenwärtigen Zustande noch nicht so äussern kann, wie sie dann bey seiner Rückkunft sich äussern wird. — Nun mittelst dieser izt schon anfangenden, in Zukunft aber an dem ganzen Menschen zu offenbarenden Aehnlichkeit mit unserm Herrn wird aus dem Menschen, der im Verfalle war, wieder ein Mensch, der das ist, was er nach seiner Bestimmung seyn soll; ein Nachbild Gottes. Und zwar nicht mehr nur in dem Sinn, wie es der irdische Adam war, sondern in dem Sinne, wie es der Herr aus dem Him-

mel selbst. So daß durch die Erlösung unendlich vielmehr gewonnen ist, als durch den Fall verloren war.

Und so gäbe es denn eine wirkliche Mittheilung des Lebens und der Unverweslichkeit, die wir dem Sohne Gottes zu danken hätten. Er hätte im allereigentlichsten Sinn sein Blut (Leben) zur Wiederherstellung unsers Lebens gegeben. Ohne ihn und das, was mit ihm vorgegangen — fände unser Wiederaufleben nicht statt. Ohne ihn würde nie unser ganze Mensch wiederhergestellt.

Und so fände sichs, daß, so eigentlich diese Erlösung den moralischen Verfall heilet, sie eben so eigentlich den physischen heilet, mithin den ganzen Menschen wieder herstellt.

Wenn nun aber die Natur dieser Erlösung es mitbringt, daß sie dem beydseitigen grossen Verfall steuert, mithin sich über dieses Leben hinaus erstrekt, so läßt sich eben daher begreifen, daß sie sich viel weiter erstrecke, als nur auf die Menschen, denen sie auf Erden zu gewissen Zeiten, und an gewissen Orten ist angekündigt worden. (Diese Ankündigung nämlich, so wichtig und nothwendig sie war, war doch nur auf gewisse Zeiten und Oerter eingeschränkt; vor den Zeiten unsers Herrn konnte sie überall nicht statt finden; zu und nach seinen Zeiten war sie auch nie allgemein: Und doch sollte die Wohlthat selbst, nämlich die Erlösung und das daran hangende Reich des Meßias, allgemein werden.) Um hier desto sicherer zu gehen, laßt uns wieder auf die Natur des grossen Reichs sehen, wie wir es aus seinen Anfängen und seinem Fortgang haben

kennen lernen. Es ist ein überirdisches * Reich; und ein ewiges Reich. Schon dies, mit dem zusammengenommen, was wir von der Erlösung selbst, als einer über die Schranken dieser Zeit hinausreichenden Sache gesagt haben, läßt uns die Möglichkeit, wie sich diese Wohlthat auf das Menschengeschlecht erstrecken kann, begreifen. Ist es ewig, so ist es eben so wenig innert die Schranken der ganzen Weltdauer, als innert die des Lebens einzelner Geschlechter oder Menschen eingeschlossen. Ist es überirdisch, so können auch wol die, die nicht mehr auf Erde sind, ja die schon vor Christo abgetretten waren, mit darein gehören. Von einem Reiche, das sich über das ganze Gebiet der Schöpfung erstreckt, ist doch wol die Erde nur eine kleine Provinz; und es läßt sich aus dem, daß so viele Generationen vor Christo gestorben sind, oder auch daß nach seinen Zeiten so manche nichts von ihm gehört haben, gar nicht schliessen, daß diese alle gleichsam so aus seinem Gebiet oder Wirkungskraise weggekommen. Was die Verehrer Gottes aus Israel betrifft, die vor seinen Zeiten gelebt hatten, so kannten ihn diese in gewissem Sinne schon. Sie hatten und glaubten das Wort, die „erscheinende oder hörbare Offenbarung„ — welche, wie ein Abraham sie erfuhr, und wie sie durch Mosen und die Propheten sich mittheilte, eben das Gottes-Wort war, welches nachher in seiner Person lebend auftrat,

* Wohlverstanden, nicht in dem Sinn, daß die Erde von dem Gebiete unsers Herrn ausgeschlossen sey: Als welche mit dazu gehört; sondern weil es in Absicht auf den Ursprung, den Umfang, die Beschaffenheit und Dauer über alle Weltreiche unendlich erhaben ist.

und sich dem Menschengeschlecht einverleibte. Diese alle hatten ihre Begnadigung und Seligkeit auch dem Glauben (an dies Wort, diesen Offenbarer) zu danken. Ja dies läßt sich schon von den Vätern vor der Wasserfluth sagen. Was die tugendhaften Gottverehrenden Menschen unter den abgöttischen Nationen betrifft, welche entweder vor seiner Zeit gelebt, oder doch mit ihm bekannt zu werden keinen Anlaß gefunden haben, so wissen wir einmal, daß auf die Treu, die sie an dem Licht oder Geseze der Natur bewiesen, auch ein hoher Werth gesezet worden. (Röm. 2, v. 7. u. 14.) Und was bey diesem Wahrheitsinne noch fehlte, sollte das ihnen nicht in einem Zwischenzustande zwischen dem Tode und der Auferstehung — haben ersezt werden können? Daß der Aufenthalt unsers Herrn bey den Seelen der Abgestorbnen (zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung) auch diesen Erlösung gebracht, und sie mit ihm bekannt gemacht habe, das ist eine Lehre der Alten, welche, unvermischt mit unschriftmäßigen Zusäzen, wohl selbst in einigen Stellen und Winken der apostolischen Briefe * ihren Grund hat. Die Beziehung der Erlösung und des Reichs unsers Herrn auf die Geisterwelt ist ohne dies, wie an verschiedenen Orten gezeigt worden, stärker und ausgebreiteter, als man sich dieselbe oft vorstellt. Und schon diese macht es wahrscheinlich, daß Menschen-Seelen, welche, ohne ihn kennen zu lernen, abgeschieden sind, den Anlaß dazu noch in irgend einem Zwischen-Zustande mögten gefunden haben. — Was endlich künftige Generationen betrifft, so werden wir unten vernehmen,

* 1. Petri 3, 19. 4, 6.

daß eine noch allgemeinere Bekanntmachung des Evangeliums vor dem Ende der Tage zu erwarten ist. Kurz: So weit das Reich unsers Herrn Erkenntniß Gottes und seines Sohns verbreitet, so weit verbreitet es auch Leben und Seligkeit. Sollte nun aber sein Einfluß zur Ausbreitung der Erkenntniß Gottes und sein selbst, blos auf diese Erden, oder dies Erdenleben, eingeschränkt seyn? —

Wir werden aber die Ausdehnung des Reichs des Meßias auf das Menschengeschlecht noch besser einsehen, wenn wir die grosse Anstalt auch noch in ihrer Vollendung betrachten. Aussichten in die Zukunft haben wir schon in den Propheten vor Christo, angetroffen; und zwar Aussichten, die nicht bloß bis auf die erste Ankunft und Schicksale der Hauptperson, sondern viel weiter hinaus reichten. * Sofern diese Aussichten auf die Lebensgeschichte und Leiden dieser Person giengen, haben wir schon gefunden, was denselben entspricht. — Was aber eben dieser vorausschende Geist von einem Glückseligkeits-Zustande, und einzuführenden Reiche verheissen hat, mit Hinsicht auf gewisse Revolutionen, die sich auf dieser Erden zutragen sollen, † das sahen wir bisher noch nicht erfüllt. Aber auch schon der auffallende Kontrast zwischen denen Beschreibungen, welche von einem Leidens-Zustande jener Person — und denen, welche von ihr als einem regierenden Könige, reden, machte es uns höchstwahrscheinlich, es müsse von verschiedenen Zeiten die Rede seyn — Was wir aber damals nur als höchstwahrscheinlich annahmen, das wird zur Gewiß-

* S. Neunter Abschn. S. 395.
† Neunter Abschn. 363-365.

heit, wenn man nun mit jenen ältern Ausſprüchen das zuſammenhält, was unſer Herr ſeinen Jüngern, und dieſe, im Geiſte der Weiſſagung, ihren Mitchriſten, verſprochen haben. Und ſo werden uns erſt, mit Hülfe des Geiſtes der Weiſſagung des N. B. auch jene ältern Ausſprüche zu einem Aufſchluſſe der Zukunft; ſo daß wir einen ſichern Blick auf die Auftritte hinwerfen können, welche das Reich unſers Herrn vollends herbeyführen, und es in ſeiner höchſten Vollkommenheit darſtellen werden. Wir dürfen nämlich ſeine Erhöhung und die Proben, die er damals von ſeiner Macht und Fürſorge gegeben, nicht ſchon für die wirkliche Darſtellung und Offenbarung ſeines Reichs halten; ſondern dieſe erſt dann erwarten, „wenn der Himmel ihn wird behalten haben „bis auf die Zeit der Erfüllung alles deſſen, was „Gott von Anbeginn durch die Propheten gere„det hat.„

Die Eröffnung nun dieſes neuen groſſen Schauplazes göttlicher Führungen wird ſeyn die Wiederkunft unſers Herrn. Eine Begebenheit von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie allein, richtig verſtanden, alle Knoten der vorigen Führungen auflöst, und gleichſam die Kataſtrophe, wenn ich ſo ſagen darf, des groſſen theokratiſchen Schauſpiels iſt.

Um auch noch dieſe Hauptbegebenheit, womit das Reich des Meßias ſich erſt recht eröfnen und darſtellen ſoll, ſchriftmäßig zu verſtehen, muß man dieſelbe erſt in ihrer Verbindung mit ehmaligen Auftritten, zweytens nach gewiſſen Revolutionen, welche derſelben vorhergehen ſollen; drittens, in ihrer Beſchaffenheit und ihren Folgen betrachten.

I. Unsers Herrn Schüler redeten häufig von einer Wiederkunft des Meßias, — (auch wenn sie ihn andern Nationen bekännt machen.) Und was sie davon lehren, das verknüpfen sie genau mit dem, was sie von seinem Tod und seiner Auferstehung melden. Jesus selbst hatte während seines Lebens auf Erde mehrmals von seiner Wiederkunft geredet, und seine Erhöhung als eine Entfernung von der Erde betrachtet, ob er gleich dem Geiste nach bey seinen Jüngern zu bleiben versprochen hatte. Er war doch izt weggegangen — er hatte sich der Erde entzogen — „ Dieser Edle war in ein fern Land gezogen, um eine „ Regierung zu übernehmen, und dann zurückezukeh„ ren „ Nun zeigte sichs zwar bald, daß er die Regierung übernommen, — daß ihm der Vater Alles übergeben — aber es ließ sich doch erwarten, daß es bey jenen ersten Proben, die er von seiner Geisteskraft ablegte, nicht bleiben, sondern daß in einer künftigen Zeit auch das erfolgen werde, was er von einer Rückkehr „ im Gefolge aller heiligen Boten „ — einem „ Kommen auf den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit, „ gesagt hatte; eine Erscheinung und Gegenwart, die für seine Anhänger empfindbarer und beseligender, und für seine Feinde schreckenvoller wäre.

Nämlich bey seiner Entfernung, hinterließ er die menschlichen Angelegenheiten noch in einer grossen Verwirrung. Er hatte gleichsam ein Feuer auf Erde angezündet. Er hatte nur erst alles in Bewegung gesezt zu einem langwierigen Streit zwischen der Macht der Finsternis und seinem Reiche; wirklich sah man in den folgenden Zeiten mehr einen Stand des Streits, als des Genusses. Aber so sollte es nicht immer seyn.

Nach

Nach einer langen Periode des Streits und der Verwirrung sollte ein Reich des Meßias zum Siege und zur Ehre seiner Anhänger sich offenbaren. Ein Zeitpunkt sollte kommen, wo der von einem grossen Theil der Menschen gänzlich verkannte, von andern nur erst zum Theil erkannte und verehrte Herr und Richter sich näher zu erkennen geben, und seine Vollmacht zu Besorgung der menschlichen Angelegenheiten, öffentlich behaupten und rechtfertigen würde.

Ich glaube, es fällt auf, daß, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, seine Wiederkunft, etwas ist, das mit jenen vormaligen Führungen und Auftritten ungemein wohl zusammenhängt. Wenn ich den Meßias bald nach seiner Auferstehung die Erden verlassen sehe, so mögte ich billig denken: Wo sind izt alle die Erwartungen des Geistes der Weissagung von einem Reiche? Ligt den weiter nichts in jenen Beschreibungen, als nur, daß der Sohn Davids, nach schmachevoller Hinrichtung, wieder lebendig werde, in den Himmel gehe, und seinen Jüngern auch noch einige Proben von seinem Leben und seiner Fürsorge gebe? — War denn nicht auch davon die Rede, daß wenn er sich einst auf eine majestätische Weise darstellen werde, dann nicht wieder, wie vorher, ein Gemisch von Guten und Bösen, nicht wieder ein solcher Zustand seyn werde, wo der Verehrer Gottes (in und auser Israel) sich nach Besserm sehnt, weil er das Glück seiner Gottesverehrung noch nicht ungestört genießen kann; welche Betrachtung jenen Altvätern so manchen sehnlichen Wunsch nach etwas Vollkommnen abgenöthigt hatte. * — Aber diesen

* Neunter Abschn. S. 233, 232.

Zweifel löst der Gedanke seiner Wiederkunft auf. Die Boten unsers Herrn gestehen ja ein, es habe sich mit seiner ersten Ankunft noch nicht alles erfüllt, was der Geist der Weissagung erwarten hieß; nur sey der Anfang zur Erfüllung gemacht — das Uebrige werde sich bey seiner zweyten Ankunft geben. Diese seine Wiederkunft werde dann den Angelegenheiten seines Reichs einen neuen Schwung geben, u. s. w. So hängten die Boten des Herrn die fernkünftige Epoche seiner Wiederkunft, mit dem, was zu ihren Zeiten geschehen war, zusammen, so daß man nicht nur zwischen beyden so weit von einander entfernten Zeitpunkten, und den zu jenem derselben gehörigen Begebenheiten, die schönste Uebereinstimmung wahrnimmt, sondern zugleich einsehen lernt, wie die ältern Aussprüche mit dem einen sowohl als mit dem andern Zeitpunkte harmoniren.

Eben so auffallend muß es denn aber jedem Nachdenkenden auch seyn, daß unter dieser Wiederkunft unsers Herrn nicht die Zerstörung Jerusalems mit ihren Folgen gemeynt seyn kann: Wiewol diese theokratische Begebenheit (eben wie jenes Strafgericht der Wasserfluth) als ein Bild jener grossen Scheidung und Gerichtshandlung gebraucht werden konnte. Wir haben aber dies Ereignis bereits im Lichte der Theokratie betrachtet. *

II. Es giebt gewisse Revolutionen, welche der Wiederkunft unsers Herrn vorangehen und dieselbe theils anzeigen, theils befördern sollen. Und hier muß man das, was schon vor Alters von gewissen Begebenheiten, welche der Aufrichtung dieses Reichs

* Sehet den 17ten Abschnitt.

vorangehen werden, geweissagt ist, mit gewissen nähern Anzeigen unsers Herrn und seiner Jünger, zusammennehmen (da ich denn besonders auch die apokalyptischen Ideen und Bilder für eine Entwiklung und prophetische Ausführung dessen halte, was schon in einigen Reden und Winken unsers Herrn selbst lag.)

Schon der Geist der Weissagung des A. B. hatte gewisse Revolutionen und Weltveränderungen gesehn, welche um die Zeit des entstehenden grossen Reichs sich zutragen sollten.* Er hatte dasselbe als etwas betrachtet, „das sich an gewisse noch zum Zeitlauf und Schauplaz dieser sichtbaren Welt gehörende Begebenheiten anschliessen werde.„ Der Geist der Weissagung des N. B. hat noch bestimmter, sowohl physische als politische Weltveränderungen vorausgesehen, welche die Annäherung „des grossen Tages„ anzeigen würden. Dahin rechne ich, was (Luk. 21, 25. 26.) in solchem Zusammenhange gesagt ist, daß es nur auf Begebenheiten zielen kann, welche sich erst dann zutragen solle, „wann die Zeiten der Weltvölker werden abgelaufen seyn.„ Wenn ich dies mit ausführlichern Bildern und Beschreibungen, die in dem Buche, welches die Aufschrift „Offenbarung„ hat, vergleiche; † so sind es wichtige drohende Natur-Ereignisse, politische Unruhen, Kriege, womit die Zeiten, welche der Wiederkunft unsers Herrn nächst

* Neunter Abschnitt, S. 363. u. 374. vergl. mit dem eilften Abschn. S. 48. 49.

† Es sey mir vergönnt, im Verfolg so viel als einen kurzen Auszug dieses Buchs, sofern ich den Innhalt für hieher gehörend halte, einzurücken. Vielleicht findt sich eine Gelegenheit, es noch ausführlicher zu thun.

vorangehen, sich auszeichnen werden; und zwar um so stärker sich auszeichnen, weil vorher Leichtsinn und Sorglosigkeit sich der Menschen, eben wie in den Tagen vor der Wasserfluth, bemächtigt haben wird (Luk. 17. v. 26=30.)

„Aber zu eben diesen Zeiten, lehrt die „Offenbarung,„ werde es auch geschehen, daß die Lehre vom Reiche und der Wiederkunft des Herrn sich nochmals weiter, schneller, und mit grosser Kraft ausbreiten, und ein neuer Aufruf zur Vorbereitung — (eben wie vor jener ersten nationalen Ankunft in Israel) — an die Weltvölker ergehen wird.„

„Diese neue kraftvolle Ausbreitung der Meßiaslehre werde aber auch seine, und seiner Verehrer Angelegenheiten in einen ausnehmend starken Gegensaz gegen das Reich der Finsternis sezen: Und das um so mehr, weil eben dann Unglauben, Aberglauben und Laster aufs höchste gestiegen seyn, und alle seine Kraft in jenem „Erzböswicht,„ jenem „Menschen der Sünde„ gesammlet haben werde — welcher in vorzüglichem Sinne Gegen-Meßias heißt, und dessen verführende sowohl als verfolgende Macht in denselben Tagen auf das furchtbarste wüthen, und nichts Geringers, als die Ausrottung des Christenthums zum Zwecke haben werde. Mit dessen weltlicher Macht werde sich nämlich auch die Macht einer widerchristlichen Hierarchie verbinden, und diese beyde, auf Einen Zweck wirkend, seyen eben das Werkzeug, dessen sich in denselben Tagen der Satan bedienen werde, um dem wieder in alle seiner alten Kraft emporgekommnen Christentum alle List und Wuth der Hölle entgegenzusezen.„

„Bey den daraus entstehenden neuen und ungewohnten Glaubens-Prüfungen, werde sichs wieder an den sichersten Merkmalen zeigen, wer Christ sey oder nicht; jeder, der es sey, werde dann seinen Glauben und sein Bekenntnis gleichsam an der Stirne geschrieben haben. Es werden aber nicht nur aus denen Nationen, welchen die christliche Lehre schon lange bekannt gewesen, sondern auch aus Juden und Heiden ächte Verehrer Gottes und des Meßias erweckt werden; so daß es sich dann zu einer noch grössern und tiefergehenden Scheidung anlassen werde, als vormals eine bey der ersten Ankündigung der Messiaslehre entstanden.„

„Dem Scheine nach, werde bey solchem Kampfe zwischen dem Reiche der Finsterniß und den Verehrern des Meßias (die freylich nur mit den Waffen ihren Herrn, mit Geist und Glauben, kämpfen) das erstere obsiegen.„

„Indessen werden jene Natur-Veränderungen von solcher Art seyn, daß sie theils schon wirkliche Strafen für diesen Aufrührer gegen Gott mitbringen, theils ihm und andern den gewissesten Untergang propheceyen. Aber, anstatt sich dadurch auf bessere Gesinnungen bringen zu lassen, werde seine Wuth gegen die Meßiasgemeine nur noch mehr gereizt werden.„

„Es werde endlich dazu kommen, daß um diesen aufs höchste gestiegnen Frevel des Aufruhrs wider alles, was gut und heilig ist, zu unterdrücken, und der verdrängten Sache seiner Verehrer emporzuhelfen, der göttliche König selbst sich ins Mittel schlagen, „den Bösewicht mit dem Geiste seines Mundes aus„machen und durch die Erscheinung seiner Zukunft „abthun werde.„ —

Ereignisse, die allerdings ihre hohe Wahrscheinlichkeit haben, wenn man sie in dem Lichte der Theokratie und in Vergleichung mit jenen ältern göttlichen Führungen betrachtet. Im Grossen wären sie das, was im Kleinen jene Bedrängnisse, welche die Israeliten vormals in Aegypten erfuhren, und jene ersten Proben einer zu ihrer Rettung sich aufmachenden Gottheit gewesen. Es ist an seinem Orte gezeigt worden, wie sehr es dem göttlichen Entwurf angemessen gewesen, daß ihrer Befreyung eine solche Bedrängniß und Verfolgung habe vorhergehen, und erst auf einen gewissen Grad steigen müssen, ehe die göttliche Dazwischenkunft, nach vorhergesandten kleinern Strafgerichten, die Sache zur Demüthigung ihrer Feinde, und zu ihrer Rettung völlig entscheiden konnte. Sollte nicht etwas ähnliches im Grossen für die Gemeine des Herrn zu erwarten seyn?

Unter diesen Vorboten der Wiederkunft unsers Herrn kömmt hier vornehmlich die vorläufige Scheidung in Betrachtung. Wie übereinstimmend mit dem, was schon bey der ersten Ankündigung der Meßiaslehre geschehen! — Seither vermischte sich wieder unter einander, was damals angefangen hatte sich zu scheiden. Die Meßias. Gemeine nahm wieder alles auf, was nur den Namen und die äussern Zeichen des Christenthums hatte. Sobald aber die Meßiaslehre wieder in ihrer ersten Einfalt und Geisteskraft zu wirken anfängt, so muß es sich auch wieder zu einer (freylich mehr als nationalen) Scheidung anlassen.

Und eben dies ist dann ohne Zweifel auch die Zeit, wo das Sammlen der Zerstreuten aus Israel, wovon der Geist der Weissagung in so starken Aus-

drücken geredet hat, schon insoweit den Anfang nimmt, daß viele aus diesem Volke zur Parthey der wahren Verehrer Gottes und des Meßias übergehen, und mit diesen Ein Israel ausmachen, welches der Gegenstand neuer grösserer Gunstbezeugungen bey und nach unsers Herrn Wiederkunft seyn soll. — Es ist aber auch leicht zu erachten, daß es auch bey Näherung derselben Zeit den Geist eines weissagenden Henochs und eines eifervollen Elias erfodern wird, um die Gemüther in die Verfassung zu bringen, daß sie mit begieriger Annahme der alten Messiasihre sich auf die neuen grossen Auftritte seiner Wiederkunft und seines Reichs vorbereiten. *

III. Aber wie wird denn die Wiederkunft unsers Herrn selbst beschaffen, und was werden ihre Folgen seyn?

Er selbst und seine Schüler reden davon, als von einer Sache, die eigentlich zu verstehen sey. Und darauf kommt auch viel an, daß man nicht in uneigentlichem Sinne nehme, oder auf eine längst geschehene Begebenheit deute, was sie für die Hauptepoche gelten, auf welche alle vorhergegangnen Führungen zusammen zielen. „Wiederkunft, Gegenwart, des Meßias, — ist ein herrschender Gedanke; und obgleich die Zeit, wann diese grosse Begebenheit eintreffen soll, ungewiß ist, wird doch von der Sache selbst mit der größten Zuversicht geredet; und gerade da, wo von andern künftigen Thatsachen, von Auferweckung der Todten, vom Gericht, u. s. w. die Rede ist.

Und der ganze göttliche Plan, so wie er aus Geschichte und dem Geiste der Weissagung erkannt wer-

* Apok. 19, 3.

den kann, scheint eine solche Entwicklung zu fodern. Eigentlich ist also diese Wiederkunft zu verstehen; aber doch so würdig und Gottgeziemend, daß er der Würde aller frühern theokratischen Begebenheiten entsprechе. Die seligen Geister und Himmelsboten, sie die schon bey der ersten Ankunft und beym Wiederaufleben unsers Herrn dienste geleistet haben, sind sein Gefolge. „Er kommt in alle der Majestät seines Vaters. Er kommt sich seinen Geweihten zu offenbaren und bewundert zu werden von seinen Getreuen.„ Wer wird da nicht eher an das, was in der Natur groß und majestätisch ist, als an glänzende Kunstpracht denken? Daniel hat es schon würdig gesehen und würdig ausgedrückt. Und alle poetische Ausschmückung sagt nicht so viel, als unsers Herrn: Ihr werdet ihn (mich) sehen auf hmmlischen Wolken kommen. — „Wie wenn der Biz ausgeht und leuchtet von Aufgang bis zum Niedegang„ — so daß man nicht erst fragen darf: Wo?

Ueber das Wann ist ein Vorhang gezogen. „Auch „uns gebührt nicht zu wissen, die Zeiten und Ge„legenheiten, welche der Vater ihm selbst vorbehal„ten hat.„ (Nur daß man aus dem Ausschlagen des Baums auf die Nähe des Sommrs schliessen darf und soll; und was dies für Blühten seyen, haben wir gesehen.) „Wissen wir doch zuverläßig, daß „der Tag des Herrn kommt, wie ein Dieb in der „Nacht. Wann sie sagen werden: Frieden! Si„cherheit! wird sie urplözlich Verderben überfallen, „wie die Wehen eine Schwangere. — Gleichwie „ein Mensch, der über Land zog, sein Haus ver„ließ, und seinen Knechten die Vollmacht und jedem

„ sein Werk aufgab, und dem Thürhüter befahl,
„ daß er wachen sollte. — So wachet nun, denn
„ ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt,
„ am Abend, oder zu Mitternacht, oder ums Hah-
„ nengeschrey, oder am Morgen„. . Dies sind freylich alles Bilder — Wer wird aber daraus folgern können, daß von nichts Eigentlichem die Rede sey? — Ist doch die Bildersprache auch zur Beschreibung der eigentlichsten Thatsachen oft die treffendste.

Und was wird die nächste Folge dieser seiner persönlichen Darstellung seyn? — Daß seine Getreuen sich zu ihm versammlen, und sich unter ihn, als ihr Haupt, vereinigen. Auch wenn man sich sein Kommen, sein Daseyn, so groß und majestätisch, wie jene Niederlassung Jehova auf den Berg Sinai vorstellt (und dies dürfte unter den historischen Vergleichungen die bequemste seyn) so wird sich doch auch ein eigentliches Zukommen seiner Verehrer an dem Orte, wo sich seine Herrlichkeit offenbart, zu diesem Auftritte sehr wohl schicken. Paulus nennt es „ unsere Versammlung zu ihm. „ * Und so bezeichnen es des Herrn eigne Worte: „ Er wird seine Boten aus-
„ senden mit starken Posaunenschall, und sie werden
„ seine Auserlesenen von den vier Winden, von ei-
„ nem Ende des Himmels bis zum andern ver-
„ sammlen. „

Und sollte nicht eben dies auch der Zeitpunkt der vom Geiste der Weissagung längst vorher gesagten Sammlung der Zerstreuten aus Israel seyn? (Wir haben gesehn, daß die Propheten sich über das Fort-

* 2. Thess. 2. v. 1.

bestehn und eine nochmalige Sammlung der Zerstreuten Nation sehr entscheidend ausdrückten? (Sollte nicht des Meßias Wiederkunft so wol die Art der Sammlung, als die Anzahl der zu sammlenden, und den Sammel-Plaz selbst bestimmen? — Ich höre ihn noch, wie er, das leztemal aus dem Tempel gehend, sagte: „Ihr werdet mich hinfort nicht mehr „sehen, bis eine Zeit kommt, da ihr sprechen wer„det: Gelobt sey der Kommende im Namen Je„hova!„ — Nun die Herolden, die er bey seiner Wiederkunft auszusenden verspricht, werden sie nicht auch Israeliten zusammenbringen, so viel ihrer schon durch die Voranzeigen dieser grossen Auftritte sich haben zum Nachdenken bringen lassen; und wann sie auch schon nie eben förmlich zu einer christlichen Religions-Parthey übergetretten sind, sich doch willig und bereit befinden, den anzunehmen, den ihre Vorältern verworfen hatten? Man nehme nochmals jene prophetischen Aussichten vor sich. *

Aber da tretten auch schon wieder andere Schrift-Begriffe ein, welche verhindern, daß von so hohen theokratischen Ereignissen nicht zu niedrig und irdisch-sinnlich gedacht werde: Der Begriff einer Verwandlung — und einer Auferstehung derer, die Christi sind, bey seiner Zukunft. „ Es ist nämlich dannzumahl freylich noch ein Theil seiner Verehrer am Leben; da die andern längst oder vor kurzem entschlafen sind. Nun die noch lebenden, sagt Paulus, werden verwandelt d. h. so verändert, daß sich nun auch ihre Leibs-Beschaffenheit zu dem aufzurichtenden Reiche schicke. Die entschlafnen aber (es ist nämlich

* Neunter Abschnitt. S. 363—369.

hier nur von seinen „Angehörigen oder Verehrern in besonderm Sinne„ die Rede) erwachen in einem Körper, wie er sich dann gleich für den neuen Lebenszustand schickt. Man erinnre sich, was mehrmal von der Belebungskraft, die im geglaubten Wort und empfangnen Geist unsers Herrn selber lige, gesagt worden. Diese Belebungskraft wird sich denn nun bey seiner Wiederkunft an diesen, Vorzugsweise so genannten, Angehörigen unsers Herrn äussern. — Beyde, die Veränderten und die Auferstandnen sind izt zu einem solchen Lebenszustande reif und tüchtig, wie der unsers Herrn selbst ist. „Sie werden ihm entgegengezückt in die Luft, d. h. sie holen ihn da gleichsam ein, und sind dann fürhin bey dem Herrn.„

Der Schauplaz dieser Auftritte ist noch immer die Erde, und die höhern Gegenden, die zu derselben mitgehören. Dieser Schauplaz wird nun auch nicht gleich umgeschaffen; und die, welche theils aus ihren Gräbern, theils aus ihren Wohnungen auf Erden, sich zu ihm versammlet haben, werden nun nicht gleich in den Himmel gerückt; sondern so wie unser Herr auch nach seiner Auferstehung noch eine geraume Zeit auf Erden zubrachte, und viele, die mit ihm auferstanden, auch zu Jerusalem vielen erschienen; — so wird auch nach dieser Verwandlung und ersten Auferstehung, der Schauplaz göttlicher Führungen noch immer diese Erde bleiben. Die Zeiten der Erfüllung dessen, was die Propheten Grosses und Herrliches voraussahen, haben nur erst angefangen. Der Schauplaz hat sich, mit seiner Wiederkunft, erst von neuem geöffnet: Sollte er sich

schon wieder zuschliessen? — Wo bliebe so die Auferweckung aller? — Wo die grosse Gerichtshandlung? — Für einmal, so lehrt der Geist der Weissagung des neuen Bundes, ist es denn um Ausreutung des Gegen-Meßias und seiner Tyrannie und Verführung zu thun. Hat er auch alle Macht der Erde für sich, und den grossen Hauptverführer selbst zum Beystand und Angeber; so wird ihm doch das Machtwort dessen, der izt wieder gekommen ist, ein Ende machen. Die Meßias-Gemeine, und das zur Treu an seinem Könige zurückegebrachte Israel wird befreyt. Mächte der Erde, die jene wider Gott sich empörende Macht unterstüzt hatten, werden geschlagen; wie Pharaons Armee durch eine höhere Hand. Der Satan selbst wird gebunden d. h. ausser Stand gesezt zu verführen.

Seht wie hier alles an jene durch die ältere und neuere Theokratie durchgeführten Hauptbegriffe sich anschließt, und wie das grosse von Jahrtausenden her zubereitete Werk Gottes seiner Vollendung entgegen reift. Durch Versammlung der Getreuen zu ihrem nun wieder vorhandnen Oberhaupt ist eine noch grössere Scheidung erfolgt, als vorher keine gewesen; von jener ersten Absonderung Israels an bis zu derjenigen, welche die lezte Ankündigung der Wiederkunft unsers Herrn nach sich ziehen wird. Die Getreuen unsers Herrn die nun wieder sein Israel heissen und sind, (wo denn auch geborne Israeliten einen beträchtlichen Theil wieder ausmachen) haben sich im eigentlichsten Sinn unter ihn als ihr Oberhaupt begeben, mithin von der übrigen Welt sich abgesondert. Diese Scheidung wird dann auch erst

recht den Gegensaz ins Licht sezen, welchen unser Herr zwischen sich und der Welt, seinem Reiche und den Weltreichen, immer gemachet hat; sie wird erst recht die Obermacht seiner Reiche, dem die andern alle sich unterwerfen müssen, an den Tag geben. Nämlich diese zu ihm gesammelten Zeugen, die ihm bis in den Tod treu geblieben und ihr Zeugniß von seinem Leben und Reiche entweder mit ihrem Blute versiegelt, oder doch mit Glaubenstreu und Gehorsam ihn vorzüglich geehret haben, jene längst entschlafnen, die im Glauben an sein Reich gelebt hatten, ein Abraham, Isak, Jakob — ein Moses — ein David — so viele Glaubens-Helden der alten Zeit, welche auf seinen Tag sich gefreut, aber denselben nicht erlebt hatten — jene bessern Führer, Priester, Lehrer des Volks, zu welchem Er dem Leibe nach gehört — sie, die ihn im Geiste vorausgesehn, und geforschet hatten, auf was für Zeiten der Geist, der in ihnen war, deuten mögte — jene ächten Israeliten, so viel ihrer von Abraham an bis auf seine Erscheinung im Fleische das Wort, das auf ihn wies — glaubten, und hochschäzten (sie mögen nun vor oder unter dem Geseze gelebt haben) und dem Trost Israels mit Verlangen entgegen sahen — ein Simeon — seine Apostel, seine Mitisraeliten, die auf das Haus Davids und dessen grossen Nachkömmling, im Glauben an die Aussprüche, ihre Blicke gerichtet und bey ihren Erwartungen sich eines Gottverehrenden Wandels beflissen hatten; — diese, oder dergleichen Personen; — und denn auch die, welche seit seiner Himmelfarth diesem Israel Gottes sich angefügt haben, „ aus allen Völkern, Geschlechtern und

Sprachen, „ deren Thun oder Leiden ihm vorzüglich Ehre gemacht hat — Diese werden nun „ das Volk der Heiligen des Höchsten „ ausmachen, welchen das Gericht (die Regierung) übergeben wird, und welche „ mit ihm regieren „ — mit ihm „die Welt richten„ werden. Wie es die Aussprüche bezeugen.

Nämlich Er ist doch immer noch, auch wenn er in seiner höchsten Würde kömmt, Davids Sohn, der König Israels, dem der Thron seines Vaters Davids, in so vielen Provheten, und von dem Ankündiger seiner Geburt verheissen war. Diese Würde ist durch die höhere eines Gottes-Sohns nicht zernichtet, sondern veredelt. Er wird sich eben in diesem Verhältnisse, worinn er mit den Nachkommen Abrahams und Israels, beyde als Abrahams Nachkömmling, und als Thron-Erbe Davids steht, offenbaren. Und so ist auch das längst begünstigte Israel durch das, daß Er nach seiner Himmelfarth sich dem ganzen Menschengeschlecht anbieten lassen, nicht verstossen, sondern geläutert und veredelt worden. Nun der Herr wiederkommt, besteht es aus lauter ächten Glaubens. Nachkommen Abrahams, sie mögen nun von ihm hergestammt, oder diesem Stamm durch den Glauben einverleibt seyn. — Und da also immer noch ein Israel, immer noch ein König Israels, ein Sohn Abrahams und Davids ist (beyde veredelt) so wird auch ein Königreich Israel wieder aufgerichtet; welches in Vergleichung mit jenem ersten davidischen eben so viel edler und vollkommner wird, als er, dieser König selbst, alle vorigen Führer Israels, und dies neue Volk Gottes jenes alte an

Treu und Gehorsam gegen den Gott Abrahams, Isaks und Jakobs (denn das ist er immer noch) übertrift.

Ein eigentlich Reich also — und der Schauplaz die Erde — Verehrer Gottes beherrschen die übrigen Weltvölker — unser Herr selbst ist so gegenwärtig, wie ers im verklärten Körper, nach der Verbindung worinn er mit dem Menschengeschlecht izo noch steht, seyn kann.

Aber anstatt aller wetiern Beschreibung dieses Reichs (eine noch nicht vorhandne Sache läßt sich eigentlich nicht beschreiben) lese man nochmals jene grossen Ideen, welche sich vorlängst der Geist der Weissagung davon machte. *

„Und dieses Reich, sagt die Offenbarung„ hat auch seinen bestimmten Zeitraum; aber so, daß es eigentlich doch nie aufhört, ein Reich Gottes seyn; sondern nach Verfluß dieser Zeit sich nur in eine noch vollkommnere Anstalt auflöst. — Nämlich erst nach diesem Zeitraume wird des Verführers List und Macht sich noch einmal regen. Er wird zahllose Heere von Weltvölkern aufwiegeln gegen die Stadt und das Volk des grossen Königs — und dies wird der lezte Gegensaz seyn, worein das Reich unsers Herrn gegen die Macht der Finsterniß zu stehen kommt.„ Sie haben das Heerlager der Heiligen „und die geliebte Stadt umringt. †

Nämlich das Reich des Bösen hat seine Perioden, sein Wachsthum, Steigen und Fallen, seine gewisse Höhe, wie das Reich des Guten. Wir haben den Gegensaz zwischen diesen beyden von Anfang an bis

* Neunter Abschnitt. † Apok. 20, 9.

auf diese End-Anstalten, unter tausend Gestalten gefunden. Aber so lange noch Gutes und Böses in der Welt mit einander vermengt war, und selbst das Reich des Meßias in seinen Anfängen und seinem Fortgang auf Erden einem mit Unkraut vermischten Waizen-Aker ähnlich sahe; so lange konnte dieser Gegensaz zwischen dem Reiche des Meßias und dem Reich oder Wirkungskraise des Satans nicht so auffallend seyn. Freylich zog schon die erste Ankunft unsers Herrn diesen grossen Feind und Verführer, der seit dem ersten Fehltritt mehr im Verborgnen gewirket hatte, ans Licht hervor, und veranlaßte ihn zu solchen Schritten gegen den Herrn, und nachher gegen seine Jünger und seine Gemeine, die seine Absichten, Kunstgriffe und Machinationen klärer aufdeckten, als man sie vorher nie erkannt hatte. Aber so auffallend war doch der Gegensaz zwischen seinem, und des Meßias Wirkungskraise noch nicht, wie derselbe seyn wird, theils bey jenen Revolutionen, die der zweyten Ankunft des Meßias vorhergehen, wo alles Licht und alle Macht des Bösen sich in jenem „ Menschen der Sünde „ gesammlet haben wird, theils in einem noch spätern Zeitlaufe, wenn sich das Reich des Meßias auch schon auf Erden insoweit vom Unkraut entladen haben wird, daß die Gerechten unter unsers Herrn selbsteigner Anführung eine lang Zeit die herrschende Parkey werden gewesen seyn. Auch dann noch steht der Geist der Weissagung einen Auftritt der Verführung; einen lezten Versuch des nun wieder zu Kräften gekommnen (losgelaßnen) Verführers gegen das Reich des Meßias, sofern solches dann in der Welt das herrschende Reich seyn wird. Und eben dieser

Geist

Geist der Weissagung weiset uns dadurch, daß er diesen Verführer hier „die alte Schlange„ nennt, * auf jenen ersten Auftritt zurücke, daß es nämlich Ein und derselbe Verführer seyn, der schon in der Jugend des Menschengeschlechts sein Gift ausgestreut habe, und der auch dann noch, wenn das Reich der Heiligen schon wirklich lange bestanden hat, Gelegenheit finden wird, „die Nationen zu verführen, die an „den Enden der Erden sind, und ihr ein zahlloses Heer zum Streit (gegen das Meßias-Reich) „zusammenzubringen.„ Es sind dieselben Aussichten, die auch ein Ezechiel gehabt hat (Kap. 38, 39.) welchem auch angezeigt ward, es werde erst in den leztern Zeiten geschehen, wann das Volk schon wieder aus seinen Zerstreuungen versammlet und in ruhigen Besize des verheissenen Landes seyn werde.

Wie vortreflich hier alles zur lezten und würdigsten Entwicklung des grossen göttlichen Plans und Werks sich anläßt! Es ist izt dazu gekommen, daß das aus Christen, Juden und Heiden nun wieder unter den Sohn Davids vereinigte bessere Israel im ruhigen Besize des verheißnen Landes ist. Das vorlängst den Händen der Gözendiener entrissene, von Israel unter verschiednen Schicksalen lange bewohnte, endlich um seiner Untreu und Strafwürdigkeit willen ihm wieder abgenommne Land, ist nun wieder von neuem an die „Nachkommenschaft Abrahams„ dem es verheissen war, gekommen, und dem „grossen Nachkömmling des Hauses Davids„ heimgefallen ist. Es wird nun nicht mehr von Horden der Araber durchstreift und verwüstet. Es ist wieder gewor-

* Apok. 20, 2.

den, was es ehmals war, oder noch viel schöner. Man stelle sich das Wohnen unsers Herrn bey seinem, nun auf immer getreuen Israel, so würdig und majestätisch vor, wie jenen Aufenthalt Jehova auf Sinai; so ist es doch immer eine eigentliche Gegenwart: — Wie sich denn solche der Geist der Weissagung längst versprach, und unsers Herrn Jünger selbst erwarteten. Aber auch dieser Wiederbesiz des erwünschten Landes und der geliebten Stadt ist noch lange nicht alles, was in dem, Zeit und Ewigkeit, Erd und Himmel umfassenden Plane liegt. Es ist wieder nur eine Vorseligkeit, wenn ich so sagen mag; eine nähere, eigentlichere, aber noch nicht lezte vollkommenste Erfüllung dessen, was Gott denen, die ihn lieben, bereitet hat. Es ist ein Schauplaz, welcher nach einem gewissen Zeitraume sich wieder schließt, aber nur, damit ein noch grösserer und seligerer möge geöfnet werden. Würdig scheint es doch allerdings des Herren, von dessen Thaten und Leiden vormals diese Erde und besonders Canaan der Schauplaz war, daß eben auch noch diese Erde der Schauplaz seiner Grösse und Herrlichkeit, in gewissem Grad und Maaße werde: Und was der Geist der Weissagung vor Alters so stark von einer noch zu erwartenden Verschönerung und wiederhergestellten Fruchtbarkeit dieses Landes hie und da sagte, das lehrt uns, es sey nicht eine bloße Idee, wenn man dem Israel auch einen glückseligern Zustand auf Erden verspreche: Wiewohl immer wahr bleiben die Worte unsers Herrn: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (es hat mit jenen gewaltthätigen Produkten des Eroberungs-Geistes nichts zuthun; es ist von weit edlerer und höherer Art.) Selbst der

edeldenkende Israelite, auch wenn er unsre Meßias-Lehre nicht annimmt, wird sich das Reich, welches er erwartet, nicht so klein und abgeschmackt-sinnlich oder gar wollüstig vorstellen, wie wir etwa meynen. Ich mögte einen Mendelssohn davon reden hören —* Es dürfte auch da noch der richtig erkannte Geist jener alten Verfassung beyde Israeliten und Christen auf eine Vorstellung führen, die ihnen beyden einleuchtete. Und was denn? — Wenn zugegeben

* Und, da ich hiezu keine Gelegenheit habe, führe ich doch eine Stelle aus dem tertio Scripto Judæi in Limborchs amica Collatione an: „Utramque „redemptionem Dominus promisit, videlicet reduc- „tionem in patriam jam ab hostibus liberam, & „cordium mirabilem Circumcisionem. — Hoc bene- „ficium non nobis solis Judæis expectamus, sed „omnibus simul gentibus, cum Davide desideran- „tes, quod laudent Deum omnes populi & pure „adorent Deum omnes nationes, sed hæc omnia & „temporalia & spiritualia non præcipue in nostram „& totius generis humani utilitatem expetimus, „sed ob principalem scopum, propter Dei Israelis „gloriam & honorem, qui solus regnet in suo mun- „do, cui cunctæ gentes cum amore & humilitate „obsequantur. Hoc est regnum Dei, quod deside- „ramus, & quod unice in nostra Liturgia petimus: „Quod ita temporali Israelis ex gentibus redemp- „tioni colligatur, ut nunquam unum absque altero „prædixerint divini vates, Neque erit inefficax „medium, ut omnes gentes ad verum Deum con- „vertantur — si viderint populum a Deo per tot „secula abjectum & dispersum ejus omnipotenti „manu, contra omnium hominum opinionem col- „lectum, sublimatum, exaltatum, que neque adspi- „cere dignabantur.„ — — pag. 127 128. Ich dächte, diese lezten Worte wären, dem Sinne nach, nicht so gar weit entfernt von des Paulus: Τις ἡ προσλημψις αυτων, ει μη ζωη ἐκ νεκρων; Rom. Cap. XI. 15.

würde, der Meßias dürfte sich — etwa zu einer Zeit, wo er selbst bey den Christen wenig Glauben mehr fände — seiner verwandten Nation auf eine ihrer Lage angemessene Art wieder zu erkennen geben — so daß freylich Grösseres daraus entstünde, als hie und da ein einzelner Proselyte — er würde von ihr angenommen werden — er würde mittelst solcher Führungen, die sich auf jene ältere wieder bezögen, sie, und wer mit ihnen verdiente, das Israel Gottes zu heissen, in ihre alten Rechte und Vorzüge wieder einsezen, und sie beyde sittlich gut — und glückselig und zum herrschenden Volke mache? — Wäre das im Grund etwas anders, als was der Geist der Weissagung, und auch noch Paulus auf die lezten Zeiten verspricht? „Es wird ein Erlöser aus Sion kommen, und das Gott„ mißfällige von Jakob wegthun u. s. w.„ Denn freylich ist hier vor allem aus an Umkehr und Sinnesänderung zu denken; aber, diese vorausgesezt hätten wir denn doch auch wieder ein eigentlich glückseliges, erhöhetes Israel, ein besseres Davids Reich. Und würde man sich darum genöthigt sehen, nun auch gleich alle die seltsamen Meynungen, die etwa mit dieser Lehre sind vermischt worden, mitanzunehmen? — Ich denke, man hat zu frühe die Väter der ersten christlichen Jahrhunderte hierüber des Aberglaubens beschuldigt.

Wenn denn aber ein solches neu-israelitisches Reich, angeschlossen an frühere und spätere Auftritte dieser sichtbaren Welt, wirklich statt findet; — nämlich so moralisch, so religios, so heilsam auch für die Weltvölker, wie die Propheten es mahlen; so läßt sichs leicht erachten, daß dieser für Israel und alle

Gottes-Verehrer höchsterwünschte Zustand ein Gegenstand des Hasses, und so weit sie es vermögen, auch der feindseligen Widersezung der satanischen Mächte seyn wird. So wie schon bey Annäherung desselben alle List und Macht der Finsterniß sich in Gegenverfassung sezen und einen Gegen-Meßias aufbringen wird; so wird auch noch in späterer Zeit, wann dies Reich schon Jahrhunderte Bestand gehabt hat, ein Angriff auf dasselbe von Seite des Verführers und der Verführten geschehen. Aber wie allemal bey jedem solchem Gegensaz das Reich des Messias nur gewonnen hat, so wird auch dieser allerlezte feindselige Versuch nur zu desto grösserer Verherrlichung der gerechten Sache Gottes und seines Gesalbten ausschlagen. Auch dieser lezte Widerstand wird nur zu einer desto entscheidendern Dazwischenkunft der göttlichen Macht unsers Herrn Gelegenheit geben, und die des Verführers wird vollkommen gestürzt. „Feuer ist „ aus dem Himmel herabgefallen, und hat die Frevler „ verzehrt. Und der Satan, der sie verführet hat, „ ist in den Pfuhl des Feuers und Schwefels gewor„ fen worden. „

So wie nun alle Kraft des Reichs des Meßias schon in seinen frühern Aeusserungen immer theils auf Lebendigmachung, theils auf Scheidung abzielte, so wird auch diese lezte und alles entscheidende Dazwischenkunft des Meßias lauter Lebendigmachung, lauter Scheidung seyn, eine vollkommnere Belebung, als noch keine war; aber auch eine vollkommnere Scheidung. Unter der erstern verstehe ich die allgemeine Auferstehung. Unter der leztern das allgemeine Gericht.

Nun auch noch ein Blick auf diese lezten theokratischen Auftritte; und dann — laßt den Vorhang fallen. Alles ist auch hier Fortsezung des längst angefangnen Werks des alles lebendigmachenden Geistes; Fortwirken derselben Kraft, welche bey unsers Herrn seinem eignen Wiederaufleben, und auch damals schon durch ihn auf andre Verstorbne wirkte. Nun, nachdem die vorangegangen, die „der ersten Auferstehung„ gewürdigt worden, wird es an die übrigen alle kommen. Das lebendige und belebende Wort, — eben das Werde, welches vormals Licht aus der Finsterniß und die Welt aus ihrem Nichts rief, erschallt nun noch einmal durch die Schöpfung, und ruft hervor alle, die in den Gräbern sind. Er, durch den alles erschaffen ist, — macht auch alles wieder lebendig, was seit Adam dem Tod heimgefallen war. Eher ist sie nicht ganz erfüllt, die Absicht seiner Sendung, bis er das ganze Menschengeschlecht wiederhergestellt hat; wie schon damals — bey jenen ersten Hervorbringungen seine schöpferische Kraft nicht eher ruhete, bis der Mensch da stand, das Ziel und Hauptwerk der Schöpfung. Nämlich wie schon damals erst mit Erschaffung des Menschen die irdische Schöpfung in ihrer Vollkommenheit da stand; so wird das auch erst die lezte Vervollkommnung alles Erschaffnen (die Befreyung aller Creatur vom Dienste der Eitelkeit) seyn, wenn der Mensch neu-geschaffen dasteht — des Schöpfers Ziel und Hauptwerk. „Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie im Messias alle wieder lebendig.„

Und so wie diese grosse Handlung des Auferweckens aller nur eine Fortsezung des schon mit der Schö-

pfung angelegten theokratischen Werks, ein Fortwirken der erschaffenden Kraft ist; — so ist auch das Gericht — das grosse allgemeine — eine Fortsezung und Vollendung derjenigen Scheidung, die schon eben so frühe anfieng, als ein Wort Gottes sich mittheilte, und von den einen angenommen, von den andern verworfen ward. Wir haben mehrere Stufen dieser Scheidung oder Absonderung schon bey den frühern theokratischen Auftritten bemerkt. Das Gericht ist die höchste und lezte. Es scheidet für immer — Freylich kommen nun nicht mehr ins Gericht, die schon im gegenwärtigen Lebenszustande, durch Annahme des Worts und Geistes unsers Herrn vom Tode zum Leben durchgedrungen waren. Und besonders wer schon an der ersten Auferstehung Theil gehabt, der wird nicht mehr gerichtet, sondern hat vielmehr selbst bey dieser Entscheidung des Schicksals der Auferstandnen seinen Antheil. Den größten und ehrenvollsten haben wol die, welche schon vorher vorzüglicher Ehre in dem neu-israelitischen Reiche sind gewürdigt worden: Welches unser Herr seinen zwölf Jüngern versprochen hat. — Das Gericht selbst ist eine Scheidung, welche ihren Grund in dem tiefgehenden Unterschied haben wird, welchen die angewandte, oder nicht angewandte, Erkenntniß Gottes und dessen den er gesandt hat, (oder auch der selbstverschuldete, oder unverschuldete Mangel dieser Erkenntniß) gemacht haben wird. Schon bey der ersten Ankündigung des Evangeliums, und der dadurch entstandnen vorläufigen Scheidung gab es Selige und Unselige; Gerettete, und Verlorne — je nachdem ein Mensch den Eingang der seligmachenden Lehren bey sich Statt fin-

den ließ oder nicht. Eben so, nur in viel höherm Grad, und viel stärkerer Wirkung, denk ich mir die grosse allgemeine Scheidung. „Das Wort, welches ich geredet habe, dasselbe wird sie richten an dem lezten Tage.„ — Dieß Wort der Wahrheit dringt dann entscheidender ein, als vorher — und was es vorher schon war, das ist es izt noch vielmehr, lebendig und kräftig und schärfer als ein zweyschneidend Schwerdt; welches das Geheimste der Menschen ans Licht bringt und richtet. Es spricht den Menschen aus seinen eigenen Reden und Thaten gerecht. Es verurtheilt ihn aus seinen Reden und Thaten. Er läutert und scheidet so lange, bis nichts mehr zu läutern und zu scheiden ist, bis auf der einen Seite lauter Wahrheit, Seligkeit, Himmel, auf der andern lauter Lüge, Unseligkeit, Hölle ist. Die Strafen der Verurtheilten sind ungleich nach ihrem Verdienen. Eigentliche, auch körperliche Leiden. Ein eigentlicher Ort der Unseligkeit und des Jammers.

Wenn so der Sohn Gottes einst noch unser ganzes Geschlecht ins Leben hervorruft und richtet — die so vor ihm, wie die, so nach ihm gestorben sind — mit eben der Geisteskraft, wovon er schon auf Erden und hernach vom Himmel so entscheidende Proben gab; so zeigt mir ihn das erst recht als den Herrn des Menschengeschlechts, dem Gott alle Gewalt gab. Und wie ich sein Reich in den Anfängen nur erst wie ein Senfkorn zu sehen bekam, so seh ich es hier als einen alles überschattenden Baum. Es hat sich nämlich nicht damit begnügt, die damalige Welt erleuchtet, und auch in den folgenden Zeiten das Licht un-

terhalten zu haben; sondern es hat endlich das Reich des Verführers vollends verdrängt und nach Aufhebung des Todes das Schicksal der Unheilbaren auf der einen, und das der Geretteten auf der andern Seite in einen vollkommnen Gegensaz gesezet. Es ist ein zusammenhängendes Werk, seine ehmalige Auferstehung und die künftige Auferweckung aller. Es ist Ein Werk, jene erste Scheidung, die sein Wort und Geist gleich nach seiner Erhöhung machte, und diese lezte, die das Schicksal aller entscheidet.

Allerdings war eine so vollkommne Absonderung, wie diese seyn wird, von einer eben so moralischen, als göttlich-mächtigen Anstalt zu erwarten. Schon der Geist der Weissagung, der die Unvollkommenheit jener ersten Theokratie so tief durchschaute, beschrieb das zu erwartende Reich als eine Anstalt, die alles läutern und schmelzen und die Vermischung der Guten und Bösen ein- für allemal gänzlich aufheben werde. Und eben dieß muß es ja seyn, was dem Reiche Gottes erst seinen vollkommnen Glanz giebt. Sollen die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters, so wird freylich eine Absonderung geschehen müssen. Es wird auch nicht jeder an dieser Glückseligkeit Theil nehmen können. Den einen wird seine Unfähigkeit davon ausschliessen, dem andern seine Fähigkeit dazu behülflich seyn. Wir dürfen uns diese Gerichtshandlung nicht so vorstellen, als bestühnde sie in willkürlichen Urtheilssprüchen, welche dem einen eine Glückseligkeit entzögen, deren er doch fähig wäre, oder dem andern eine zutheilten, deren ihn sein vorhergegangner Zustand unfähig oder unwürdig machte. Und so ists auch unserm Herrn geziemend und schrift-

mäßig, daß es Grade der Belohnungen sowohl als der Strafen geben wied. — Ueberhaupt darf man nie vergessen, daß Er, als Erlöser und als Richter auf Einen Zweck handelt. Wenn Er als Richter sein entscheidendes: „Kommet her„ — „Gehet hin„, ausspricht, so geschieht im Grunde nichts anders, als was eben die angenommne oder verworfne — Erlösung mit sich bringt. Man kann seine Aemter vervielfältigen — Wir mögten sie aber doch lieber unter Einen Gesichtspunkt fassen und sagen: Erlöser — König — Richter, lauft in seiner Bestimmung eben so zusammen, wie wir diese Aemter auch bey mancher wichtigen Person der alten Theokratie vereinigt antrafen.

Endlich ist es auch höchstschicklich, daß, so wie diese Absonderung in jeder andern Absicht eine vollkommne Scheidung seyn wird, sie es auch in Ansehung des Aufenthalts und Zustandes seyn. Ungleiche, wesentlich verschiedne Gegenden, wo nun diese Auferstandnen ihren Aufenthalt nehmen sollen, sind so wenig nur ein blosses Bild zur Ausmahlung, daß sie vielmehr wesentlich mit in den Gegensaz gehören. Ein Himmel — eine Hölle. Ein Ort der Seligkeit: Ein Ort der Qual. Soll diese Erde einst noch durchs Feuer verwüstet werden, wie die Schrift lehrt, so liesse sich die Hölle wol eben da suchen, wo vorher die Erde war: und, anstatt der Erde, würden nun Wohnungen des Lichts die Verehrer Gottes aufnehmen.

Dieß ist denn der grosse entscheidende Tag des Herrn, wo Gottes Reich, von allem was sich Böses unter das Gute gemischt hatte, mit einmal gereinigt, in einem ganz neuen Licht erscheint; in dem Licht, in

welchem es ein erleuchteter Jünger und Zeuge des Herrn im Geiste voraus sah. Nehmt die schönsten Bilder, die jene alte Theokratie, wie sie in ihrem blühendsten Zustand war, an die Hand giebt, ihr werdet nicht Gefahr laufen, zu stark, wol aber noch viel zu schwach von den Seligkeiten zu reden, welche Gott von Anbeginn der Welt an denen die ihn lieben, bereitet hat. Ihr werdet sie würdig das neue Jerusalem, die auf dauerhafteres Fundament von Gott erbaute Stadt, die Hütte Gottes bey den Menschen — nennen. Ihr werdet sie das Vaterland nennen, nach welchem bey ihren Wanderungen schon ein Abraham, Isak und Jakob, als nach einem bleibenden Wohnsize sich sehnten; und welches ein sterbender Moses nicht bloß zu sehen, wie Kanaan, sondern selber zu bewohnen, hoffen durfte. Diese Männer, die sich für Gäste und Fremdlinge auf Erde hielten, verlangten nach etwas besserm, nach etwas Ueberirdischem; und darum, weil sie so würdig dachten, geruhete Gott selbst, sich ihren Gott zu nennen; er hatte ihnen eine Stadt bereitet.

Es scheint bey alle dem, als ob sich der Geist der Weissagung des alten Testamentes mehr den nähern Glückseligkeitszustand, welcher noch auf Erden statt finden wird — hingegen der Geist der Weissagung des N. T. mehr den entferntern, wo sich izt alles ins Ueberirdische aufgelöst und veredelt hat, zum Augenmerk machte. Diese beyden Zustände kommen aber auch wieder unter Einen Hauptbegriff. Nämlich das bey unsers Herrn Wiederkunft aufzurichtende Meßias-Reich wird dann zum eigentlichsten Gottes-Reiche, wenn nun nach Abschaffung des Todes, des Verführers und al-

ler irdischen Mächte, alles in seiner wahren Abhänglichkeit von Gott sich zeigen wird; so daß selbst der göttliche König, als unter ihm stehend, Gott aber alles Alles in Allen, erkannt wird. „Er wird das Reich dem Vater übergeben: auf daß Gott sey alles in Allen.„

Da mögte nun der forschende Geist gern noch mehr Licht sehen. Es geht ihm wie den Vätern zur Zeit der Weissagung. Sie forschten, sie spürten nach, auf was für Zeiten und Begebenheiten der Geist, der in ihnen war, deute: Und eben so forscht auch izo noch der Christ bey sich selbst, auf was für Veränderungen der evangelische Geist in ihm deute. „Was werden es für Seligkeiten seyn, die dieß Reich in seiner Vollkommenheit bey sich führt? Was für Theilnehmung an der Herrlichkeit des göttlichen Königs? Was für Erhöhungen der physischen, und der Geisteskräfte, und der sittlichen Kräfte? Was für hohe Freuden in dem Umgang der Seligen, die daheim sind bey dem Herrn? Was für Beschäftigungen für jenen Lebenszustand, wo sich das bessere Sinnliche mit dem bessern Geistigen vereinbart? Was für Vollkommenheiten des Leibes der Auferstehung? Was für gleichförmige Auftritte mit denen des gegenwärtigen Lebens? Was für Uebergänge von einem Grade der Vollkommenheit zu dem andern? Was für wirkliche Theilnehmung an der Regierung des Meßias? Was für tausendfache Beziehungen des immer noch vollkommnern Reichs des Meßias mit dem Reiche des Vaters, mit dem es einst zu allgemeiner Beseligung in Eins zusammenfließt? Was für ungleiche, dem moralischen Verdienst angemessene Grade von Se-

ligkeit? „ — Ich werde es dir einst sagen, verehrens. würdiger Lavater! forschender Geist! oder vielmehr du mir. —

„ Und dieser grossen Offenbarung dieser Entwicklung des Schicksals der Kinder Gottes, sieht die ganze Schöpfung entgegen; sintemal alles Geschaffne izt noch der Vergänglichkeit unterworfen ist, und nichts vor sich hat, als dereinst mit den Geliebten Gottes der Unvollkommenheit entfesselt und in den Zustand der Vollkommenheit versezt zu werden. Denn die ganze Schöpfung ist izt noch wie eine Schwangere anzusehen, welche ihrer Geburtsstunde entgegenseufzet. Ja wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes empfangen haben, sehen uns nach dem Zustande der Kindschaft, nach der Befreyung von der hinfälligen und belastenden Hülle. Denn die Seligkeit, welche uns die Erlösung gewährt, bestehet erst noch in der Hoffnung. „ —

* * *

So hätten wir denn diese ganze Reihe von göttlichen Führungem mit aufmerksamen und lernbegierigem Blicke durchforschet. Alles werden wir wol nicht in dem rechten Licht angesehen haben. Aber ob wir richtig ins Grosse gesehen, ob ein solch göttliches Werk, wie wir deutlich und in fortgehendem Zusammenhange zu erblicken geglaubt, wirklich sey, und wenn es ist, ob das nicht die einzige wahre historische Theodicee, oder Geschichte der göttlichen Regierung sey, die wir in jenen Büchern haben, — so weit sie nämlich noch von uns überschauet werden kann — das ists, was ihr entscheiden müßt, Mitforscher der Wahrheit!

Ich habe für mich entschieden, und nach langer Prüfung entschieden.

Wenn denn aber diese Geschichte das ist, was ich glaube, o so laß mir das eine Seligkeit für den forschenden Geist seyn, diese in ihrer Göttlichkeit ihm einleuchtende Geschichte stets wieder vor die Hand zu nehmen, und darinn die ihrem Plane gemäß handelnde Fürsehung durchaus zu erblicken! Ein grosser Unterschied ist es doch, nur einzelne, abgebrochne Spuren der Göttlichkeit in diesen Schriften zu erblicken, die freylich dem Wahrheit suchenden Leser sie schon zum voraus wichtig machen müssen, aber ihn doch von der Göttlichkeit des Ganzen noch viel überführen können, — und hingegen einen immer fortgeführten göttlichen Plan zu sehen, der mit der größten Einfalt, die größte innere Stärke des Zusammenhangs verbindet, und eben das in seiner Wirklichkeit zeigt, wovon sich der Philosoph die schöne Theorie macht. Ich lasse einem jeden Beweise fürs Christenthum seine Stärke und seinen Werth: Aber für mich ist diese, wiewol noch schwache, Einsicht in den Zusammenhang dieser Begebenheiten der größte; sie ist das, was mich keinen Augenblick zweifeln läßt, ob der Innhalt dieser Schriften Wahrheit sey. — So sey denn guten Muths, du mein Freund und Mitforscher der Wahrheit, die die Grundlage deines und meines Glaubens ist. Ihr innerer Zusammenhang macht sie zu einem zu starken Gebäude, als daß es, wenn auch hie und da ein Stükgen weggerissen würde, den Einsturz drohte. Und hast du dir erst bey Untersuchung des Plans das richtige Augenmaaß angewöhnt, nach welchem du die Theile dieses Gebäudes messen und gegen einander halten

kannst, so darfst du fürwahr eben so wenig fürchten, daß dir jemand diesen ganzen historischen Zusammenhang zerreißen, als daß er dir den Boden unter den Füssen wegnehmen werde.

Allemal, wenn du die beßte und wichtigste der Geschichten lieseſt, wirst du das Menschliche und das Göttliche in einem solchen Zusammenhange stehen finden, daß eines das andere beleuchtet und glaubwürdiger macht. Das viele Menschliche, Nationale, selbst Schwache und Fehlerhafte, füraus in jenem ältern Theile, zeigt dir freylich Manches, was du auch in andern Geschichten, ja manches, was du in diesen noch besser fändest: Aber um deswillen wirst du sie um kein Haar weniger für eine Geschichte eigentlicher göttlicher Führungen und Theilnehmungen an den Angelegenheiten, erst einer besondern Nation, und dann des menschlichen Geschlechts, halten können. Das viele Göttliche, Ausserordentliche, selbst Wunderbare, welches in eben dieser Geschichte vorkommt, zeigt dir freylich manches, das du in keiner andern Menschen. Geschichte findest: Aber um deswillen wirst du sie um kein Haar desto eher für eine nicht in diese Welt gehörige phantastische Wunder-Geschichte halten können. Denn du wirst jenes Menschliche mit diesem Göttlichen, und dieses Göttliche mit jenem Menschlichen, so zusammengehörend finden, daß jedes ohne das andere das seltsamste und unerklärlichste Ding von der Welt, beyde aber so mit einander verbunden, lauter göttliche Weisheit und Regierung sind, die dich werden ausrufen machen: O welch eine Tiefe des Reichtums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! — Aber der thörigte Mensche achtet es nicht, und der Narr versteht es nicht. —

Laß es immer in der Stille fortgehen, das göttliche Werk, und unerkannt von dem sinnlichen Auge, seiner Vollkommenheit entgegen reifen, siehe, es kommt der Tag, der die Anstalt Gottes rechtfertigt, und den als König der Könige, und Herrn der Herrschenden darstellt, der ehmals, wie sein Reich es izt noch ist, verkannt und verachtet ward. Und liegt gleich die Wahrheit zwischen den tausend Vorurtheilen des Aberglaubens und denen des Unglaubens immer noch in der Mitte, so wirst du doch sie finden, wenn du sie mit redlichem Herzen suchst; so weit du auch schon von ihr weg auf die eine oder andre Seite verirret seyn mögtest; du wirst sie doch finden, und wenn du sie gefunden hast, in ihrem Besize selig seyn. Und sollte es dir auch bey der Menge von Vorstellungsarten nicht möglich scheinen, eine durchaus sichere und genugthuende zu wählen, die allen Zweifel ausschlösse, so werde darum des Forschens nicht müde; noch ein Kleines, so fällt der Vorhang weg, der über deinen Augen hängt, und der Geist der Wahrheit ist da, dich in alle Wahrheit zu leiten. Dort wirst du sie mit Händen greifen, die du hier gesucht hast; und schon hier sie in hohem Grade finden, die Wahrheit, die in den Reden und Thaten und Schicksalen deines Heilandes ist. Sie wird dir täglich heller werden, die Geschichte, die von ihm zeuget, und jedesmal, wenn du sie gelesen, wirst du mit stärkerer Empfindung und mit begründterer Einsicht ihrer Göttlichkeit davon zurückkommen; und wer dir einbilden wollte, das wäre Tand, und die Lehren und die Geschichte Jesu seyen nicht Wahrheit von Gott, nicht Heil und Leben für die Menschen, dem wirst du mit gleicher Zuversicht

und gleicher Seelenruhe antworten, was Sokrates seinem Freunde Kriton geantwortet hat: „Liebster „Freund! Diese Reden glaube ich zu hören, wie „die Korybanten sich einbilden den Ton der Flöte zu „hören, und die Stimme klinget so stark in meinen „Ohren, daß ich nichts anders darüber vornehmen „kann. „

Und darum freue dich mit mir unsers Herrn, und deine Seele frolocke in der Erwartung seiner Zukunft! Laß dir nie den wahren Gesichtspunkt, aus welchem seine ganze Geschichte betrachtet seyn will, aus den Augen rücken; so wird sie selbst, je anhaltender du sie lieseſt, dir ihren ganzen Geist, ihre ganze Göttlichkeit aufschliessen; du wirst wissen, wem du geglaubt hast, und wirst das Reich Gottes und seines Sohns je länger je mehr in seinem Fortgang und seiner herannähernden Vollendung erblicken; und wirst dich mitten in dasselbe versezt finden; und wirst die Stimme dessen erkennen, der uns hieraufruft zu seinem Vater und zu seinem Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott; des guten Hirten Stimme, der kennt was Sein ist, und wird von den Seinen gekannt; — der aber auch noch andre Schaafe hat die nicht aus diesem Stalle sind, deren Führer er auch seyn will, damit Eine Heerde und ein Hirte sey.

Real-Auszug.

In diesem Versuche vom Reiche Gottes werden einige Hauptbegriffe voraus gesezt, welche in der Einleitung † vorkommen:

1. Gott.
2. Ein Wort Gottes. D. i. eine seh- oder hörbare Offenbarung.
3. Der Mensch; ein Nachbild Gottes; nach dessen anfänglichem Zustand und nachherigem Verfall; mit Beleuchtung der Begriffe: Sünde, Tod, Verführer — Alles nach Anleitung der heil. Geschichte.

* * *

Schon heraus ergiebt sich der allgemeine Hauptbegriff einer theokratischen Einrichtung (Reich Gottes) welche zur Absicht hat, den Menschen aus ihrem Verfalle herauszuhelfen. Die heil. Schriften geben Nachricht von dieser theokratischen Einrichtung, deren Betrachtung den Innhalt dieses Versuchs ausmacht. Derselbe beruhet auf zwo Wahrheiten:

I. Alle göttlichen Anstalten und Offenbarungen beziehen sich auf den allgemeinen Hauptbegriff eines Reichs Gottes.

II. Aus dieser Beziehung lassen sich auch alle andern theokratischen (d. h. in den Plan der Offenbarung gehörende) Begriffe erklären.

Der Beweis von diesen zwo Wahrheiten ergiebt sich aus folgender Ausführung:

* Dieser Real Auszug sollte in keiner Absicht ein Register seyn, sondern nur den äussern Umriß des Plans enthalten.

† Die drey ersten Abschnitte.

I.

Alle göttlichen Ausſprüche und darauf ſich beziehenden Führungen werden abgetheilt in Voranſtalten und Hauptanſtalten. Beyde beziehen ſich auf den allgemeinen Hauptbegriff eines Reichs Gottes.

A. Voranſtalten heiſſen die in den heil. Schriften erzählten göttlichen Ausſprüche und Führungen von dem Beruf Abrahams an bis zur Ankunft unſers Herrn.

Dieſe Voranſtalten haben einen nähern und einen entferntern Gegenſtand.

a. Der entferntere (welches gleichwol der Hauptgegenſtand iſt) iſt „das menſchliche Geſchlecht„; aber auch als Glaubens Nachkommenſchaft Abrahams betrachtet. Dies wird aus den an Abraham ergangnen Orakeln gezeiget; welche, ſamt den Führungen dieſes Manns, wie auch ſeines Sohns und Enkels, die Grundlage eines weitausſehenden theokratiſchen Werks ſind.

Dieſer entferntere Gegenſtand mit ſeinem Bedürfniſſe (welches ſich aus jenem Verfalle ergiebt) muß ſich da freylich für einmal aus dem Geſichte zu verlieren ſcheinen, wo es nur erſt um zubereitende Führungen zu thun iſt, welche mit dem nähern Gegenſtand vorgenommen werden Doch kommen auch ſchon bey den Voranſtalten häufige Rückſichten auf den entferntern vor.

b. Der nähere Gegenſtand iſt „Abraham — und ſeine leibliche Nachkommenſchaft von Iſrael„

Die Ausſprüche und Führungen, welche ſich auf dieſen nähern Gegenſtand beziehen, machen zuſammen eine engere oder nationale theokratiſche Einrichtung aus.

Dieſelbe fängt mit Abſonderung des Stammvaters, und beſonders mit Befreyung der Nation aus der tyranniſchen Herrſchaft eines abgöttiſchen Königs an; worauf eine Geſezgebung folgt, welche mit den religioſen ſowohl als politiſchen Einrichtungen, eine eigentliche Theokratie vorſtellt; wo ſich der Gott, der ſich hier nur als Schutzgott im ſtärkſten Gegenſaze gegen Abgötter, offenbart, kö-

niglich verehren und bedienen läßt, und die Nation als ein ihm vorzüglich zugehörendes Volk behandelt. Dieß ist die erste Form, das Ideal einer theokratischen Verfassung.

Auf diese engere und nationale Theokratie beziehen sich dann auch alle nachfolgende Führungen dieser Nation — besonders ihre Schicksale in dem verheißnen Lande; wo sich ihr gemeines Wesen auf den Umsturz der Abgötterey gründet.

Es zeigt sich aber eben aus den Schicksalen dieser Nation, daß dieß noch nicht die Führungen sind, welche jene weitersehende Aussprüche an Abraham erwarten liessen.

Die Regierung eines gewissen Königs wird in die Theokratie so aufgenommen, daß dessen Hause die königliche Würde auf immer zugesagt wird. Daher nimmt der Geist der Weissagung Anlaß weiter zu sehen, und sich in stärkern Ausdrücken zu erklären, was von dieser bisherigen theokratischen Verfassung einst wegfallen, und was hingegen bleiben werde. Nämlich, es werde wegfallen jene Gesezgebung und ihre Sanktion: Bleiben, was dem königlichen Hause verheisen sey; denn dieß Versprechen schliesse etwas in sich, was nicht nur für Israel, sondern auch für andre Völker sehr vortheilhaft seyn. So offenbare Rücksichten auf den gröfsern entferntern Gegenstand.

Nach vielen Abwechslungen besserer und schlimmerer Schicksale wird die Nation wegen Untreu und Ungehorsam ins Exilium weggeführt. Der gröfsre Theil bleibt in dieser Zerstreuung zurücke: Der kleinere kommt wieder nach Hause. Beydes zu Beförderung der Hauptanstalten.

Das Resultat der bisherigen Führungen ist für einmal dieses, daß Israel in dasselbe Bedürfniß zurückgesezt ist, in welchem sich das übrig Menschengeschlecht befindet. Unterdessen ist das Mittel, dem Bedürfnisse beyder abzuhelfen, reif geworden.

B. Hauptanstalten — heissen diejenigen göttlichen Aussprüche und Führungen, die mit unsers Herrn Ankunft in die Welt anfiengen.

Der nationale Gegenstand entfernt sich: Der Hauptgegenstand wird näher gerückt.

Von jenen Hauptbegriffen eines Worts, Gottes, des Menschen und seines Verfalls (Sünde und Tod, und Verführer) wird vorläufig auf die Hauptanstalten einiges Licht geworfen.

Eben das Wort Gottes, d i. die Lebendige Offenbarung, durch welche jene frühern Aussprüche alle ergangen sind, einverleibt sich dem Menschengeschlechte in der Person unsers Herrn.

Schon der Geist der Geschichte unsers Herrn, seine Lehren und Thaten, lassen erwarten, daß es seine Bestimmung sey, dem Bedürfnisse des entfernten sowol als des Haupt-Gegenstandes abzuhelfen.

Er wird von der Nation verworfen, die in ihm den „Segen Abrahams„ und den „Thronerben Davids„ nicht erkennt. Und mit ihm fällt das beßte jener nationalen theokratischen Einrichtung für einmal weg.

Aber eben diese Verwerfung bestimmt sein Schikksal so, daß er nun das für das Menschengeschlecht werden kann und wird, was jene weitersehende Aussprüche längst erwarten liessen. Nämlich seine Erhöhung, anstatt nur wieder so national zu seyn, wie es die vormaligen Führungen gewesen, wird grösser und göttlicher. Mit der Gewalt über Himmel und Erden hat er den Geist der Wahrheit und des Lebens, wodurch er sich in den Stand gesezt sieht, beyde auf den nähern und den entferntern Gegenstand so zu wirken, wie das grosse Bedürfniß es fodert:

a. Auf die Nation — so fern sie nämlich ihn izt noch für den Verheißnen annahm. Wer dieß that, dem war geholfen, sowohl in Absicht auf das Vergangne, als aufs Gegenwärtige und Künftige.

Aber es gab eine Scheidung. Ein Theil der Nation fuhr fort, ihn zu verwerfen; ein Theil nahm ihn an.

Diese Scheidung gab seinen Boten Anlaß sich

auch

b. An den bisher entferntern Gegenstand (der aber doch immer Haupt-Gegenstand war,) das menschliche Geschlecht, zu wenden: mit seinem Geiste der Wahrheit und Kraft.

Auch hier gab es eine Scheidung, die einen blieben in der Abgötterey zurück (unter welcher Gestalt hier der Verfall am sichtbarsten war,) die andern nahmen den angebotnen Segen an.

Wer ihn annahm, dem war in Absicht aufs Vergangne, Gegenwärtige und Künftige so geholfen, wie sein Haupt-Bedürfniß foderte

Aus jener Scheidung, die unter den Israeliten, und derjenigen, die in der abgöttischen Welt entstund, ergab sich eine Vereinigung; so daß von beiden Seiten die, die diesen Segen angenommen, Eine Gemeine, Eine Glaubens-Nachkommenschaft Abrahams wurden.

Dieß neue Israel war nun der Gegenstand der Segnungen und Gunstbezeugungen des erhöheten Herrn und Königs. Es entstand so auch wieder eine theokratische Einrichtung; aber eine viel vollkommnere.

Für einmal war Er zum Oberhaupt über alles erhöhet und gab Proben seines wirklichen Regierens.

Die eigentliche Darstellung aber und Offenbarung seines Reichs sollte erst bey seiner Wiederkunft erfolgen.

Diese sollte von der Art seyn, daß sie dann allem entspräche, was der Geist der Weissagung dem Israel sowol als dem übrigen Menschengeschlecht Grosses und Herrliches von der Regierung des Nachkömmlings Davids versprochen.

Denn an dem aufzurichtenden Reiche soll künftig auch das izt noch Vorhandne eigentliche Israel theil haben; wer ihn nämlich aus diesem Volke dann annehmen wird.

Die Revolutionen die dann geschehen, die Ankündigungen, die dann an die Menschen ergehen werden, der Gegensaz, worinn sein Reich gegen die Macht der Finsterniß wird zu stehen kommen, dieß

alles wird dazu beytragen, dies Reich in derjenigen Grösse darzustellen, in deren es sich sowohl zur Beseligung des Israels Gottes insbesondere, als zur Auferwekung und Entscheidung des Schicksals aller Menschen offenbaren soll.

II.

Aus dieser Beziehung aller göttlichen Anstalten und Offenbarungen auf den allgemeinen Hauptbegrif eines Reichs Gottes werden auch alle andern theokratischen (d. h. in den Plan der Offenbarung wesentlich gehörenden) Begriffe in diesem Versuche beleuchtet, z. B. folgende:

Abgötterey; als Naturdienst, als Verehrung verstorbener Helden, und als Dämonendienst, betrachtet. (S. auch Geschichte Abrah. 1stes B. 1stes Kap.)

Apostel. Reichsbote des Meßias.

Auferstehung. Wiederherstellung des ganzen Menschen zur Theilnahm am Reiche des Meßias.

Christ. Christenthum: mit Rücksicht auf den Begriff vom Meßias und seinem Reiche.

Evangelium. Lehre, Nachricht vom göttlichen Königreiche.

Engel, als Diener und Beförderer des Meßias-Reichs.

Erlösung, als eine Zubereitung und Tüchtigmachung zu demselben.

Gericht; als eine fortgesezte, oder vielmehr vollendete Scheidung der Verehrer Gottes und seines Sohns von den andern Menschen.

Glauben; Annehmen der Lehre vom Reiche Gottes.

Gesez. Mosaisches. Evangelisches. Beyde mit Beziehung auf die Theokratie.

Geist der Weissagung: voll von Begriffen und Erwartungen die sich auf dies Reich beziehen.

Geisterwelt, sofern sie unter dem Meßias steht.

Gott, als Gott Israels — und als Gott der Menschen betrachtet.

Gott-König, nach der alten Anstalt Jehova, nach der neuen der Meßias.

Himmel. Himmelreich. Diese Benennung schließt die Erde nicht von dem Umfange des Reichs Gottes aus.

Hölle. Gehört zu den Begriffen, welche die Seligkeiten des Meßias-Reichs aus dem Gegensaz erläutern.
Israel. Die vom göttlichen Könige regierte und besorgte Nation.
Jehova. S. Gottkönig.
König, Königreich, des Meßias. Eben der Hauptbegriff selbst.
Leben. Ewiges. Im göttlichen Reiche.
Mensch, Menschen-Geschlecht. Aus demselben werden Angehörige fürs Reich Gottes gesammlet.
Messias d. i. göttlicher König.
Mittelnation; deren Führungen für andere ein Mittel zur Aufnahm ins Reich Gottes werden muß — Nationale Führungen. Nationalgesez; mit Beziehung auf jene engere Theokratie.
Offenbarung; Gottes und des göttlichen Königs.
Opfer. Opferdienst. Beziehet sich auf Verehrung des Gottkönigs.
Priester: Bediente, Aufwärter des Gott-Königs.
Reich Gottes, im allgemeinsten, — im eingeschränktern Sinn.
Satan. Gehört zu den Begriffen, die das Meßias-Reich aus dem Gegensaz kenntlich machen.
Sinnlichkeit, verdorbne. Das grosse Hinderniß der Theilnahm am göttlichen Reiche.
Segen. Abrahams. In Beziehung auf das göttliche Reich und die Hauptperson.
Sünde. Uebertrettung der Gesezе des göttlichen Königs. Ein durch den Meßias aufzuhebendes Hauptübel.
Theokratie. Göttliche Regierung.
Tod. Ein durch den Meßias aufzuhebendes Hauptübel.
Verfall. Moralischer, Physischer; das Bedürfniß welchem der göttliche Retter abhelfen soll.
Versöhnung. Wieder-Aufnahme in die Gunst des beleidigten göttlichen Gesezgebers.
Verzeihung. Nachlassung der Strafe. Vom göttlichen Könige bekanntgemachter Vorsaz.
Wohnung Gottes bey den Menschen: Nach Art einen bey seinem Volke wohnenden Monarchen.
Wunder. S. auch Vorrede zur Gesch. Jesu.
Wort Gottes. Kräftiges, königliches Befehlswort.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Von dem Reiche Gottes ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen

Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig 1791

Dogm. 1232 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400135-6
VD18 90184831